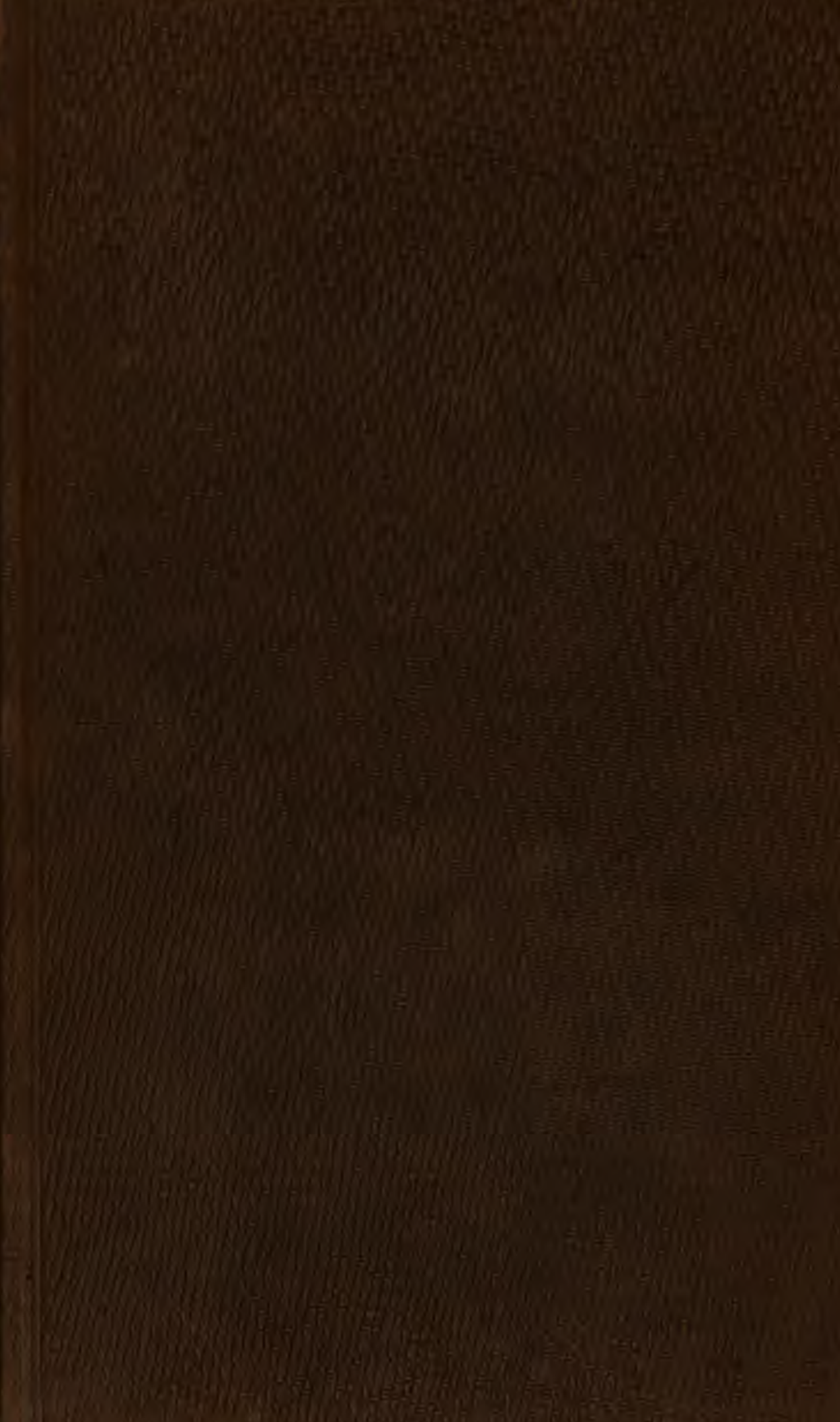
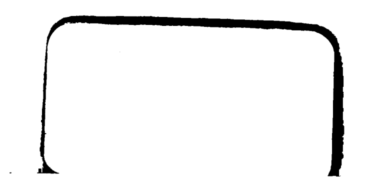
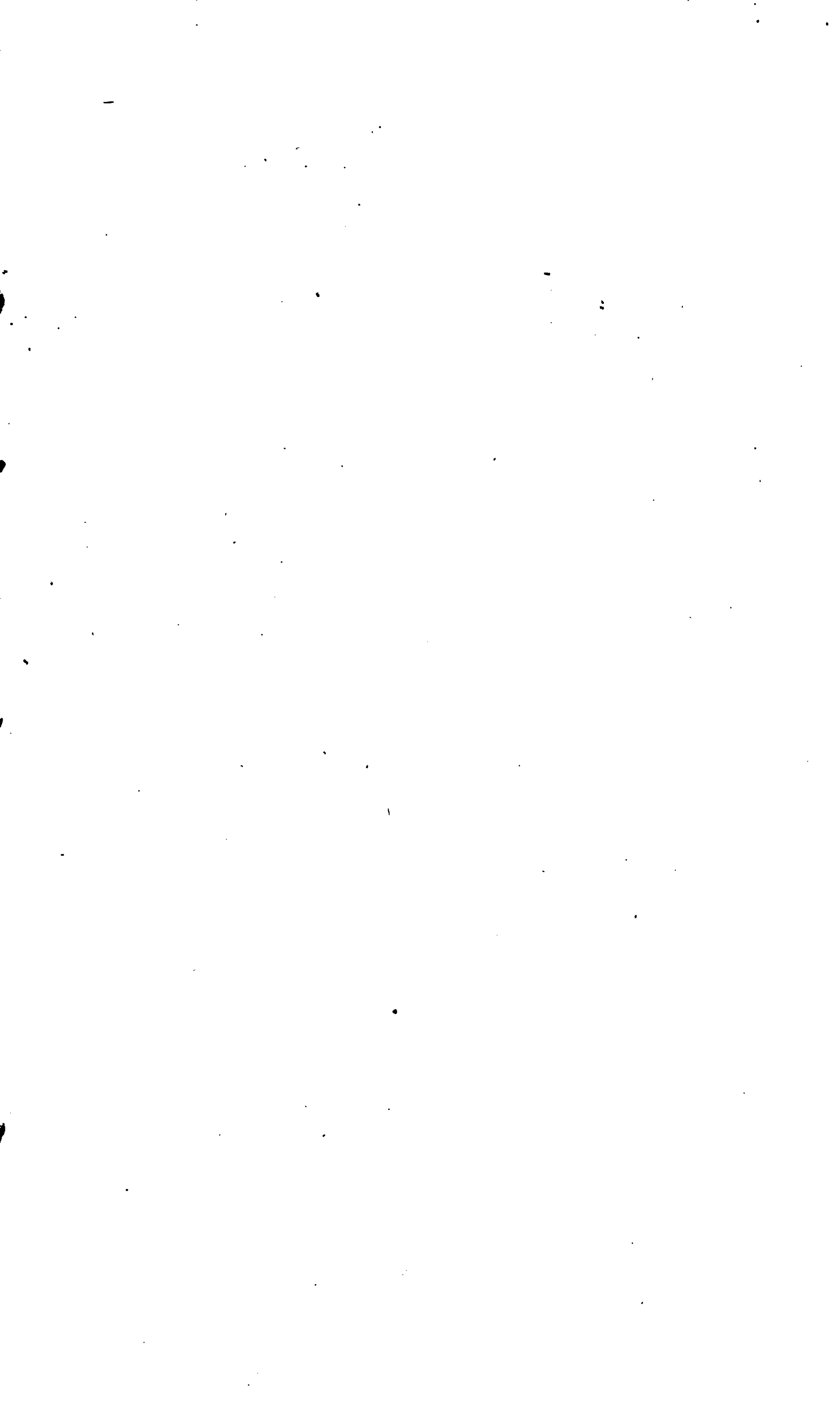
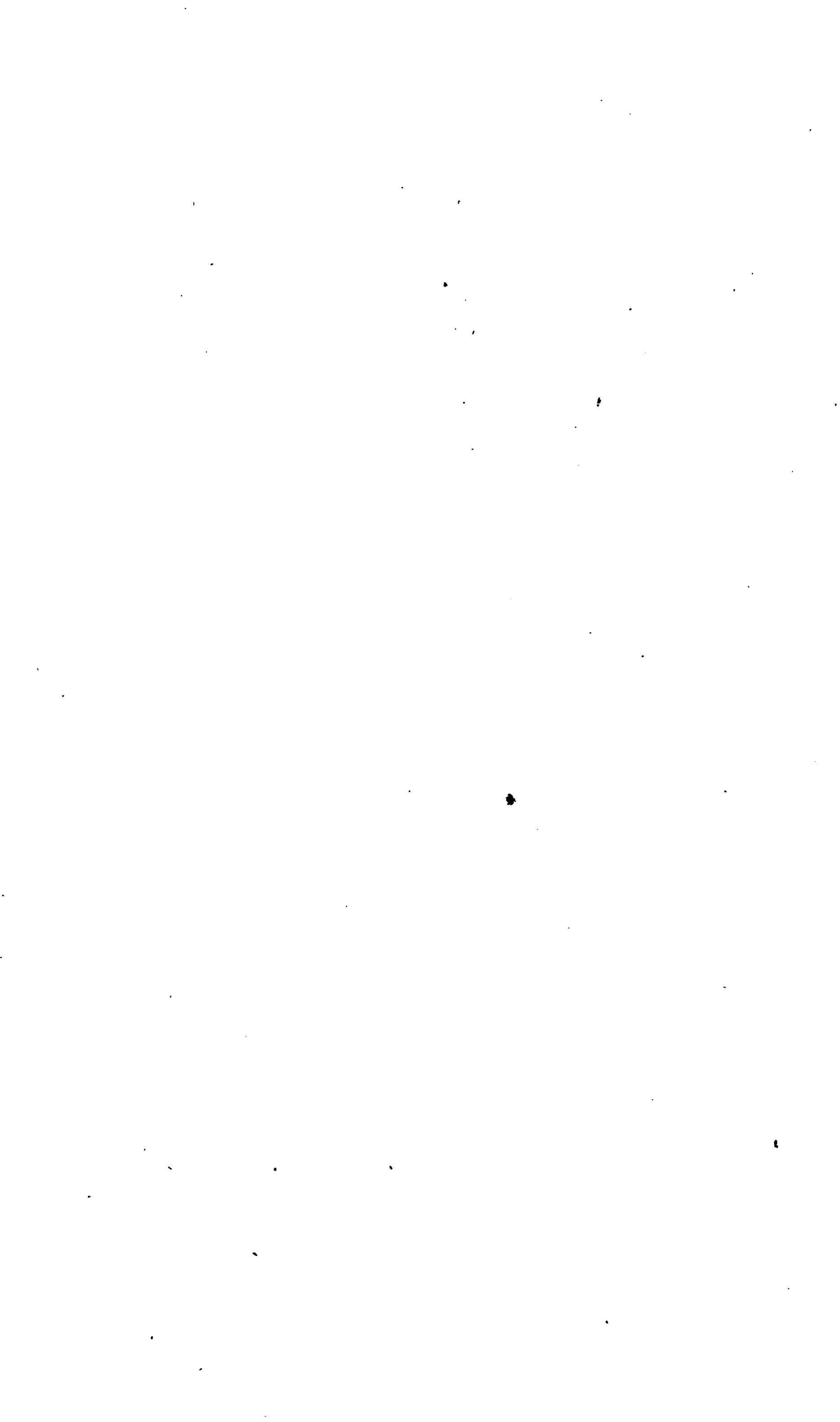
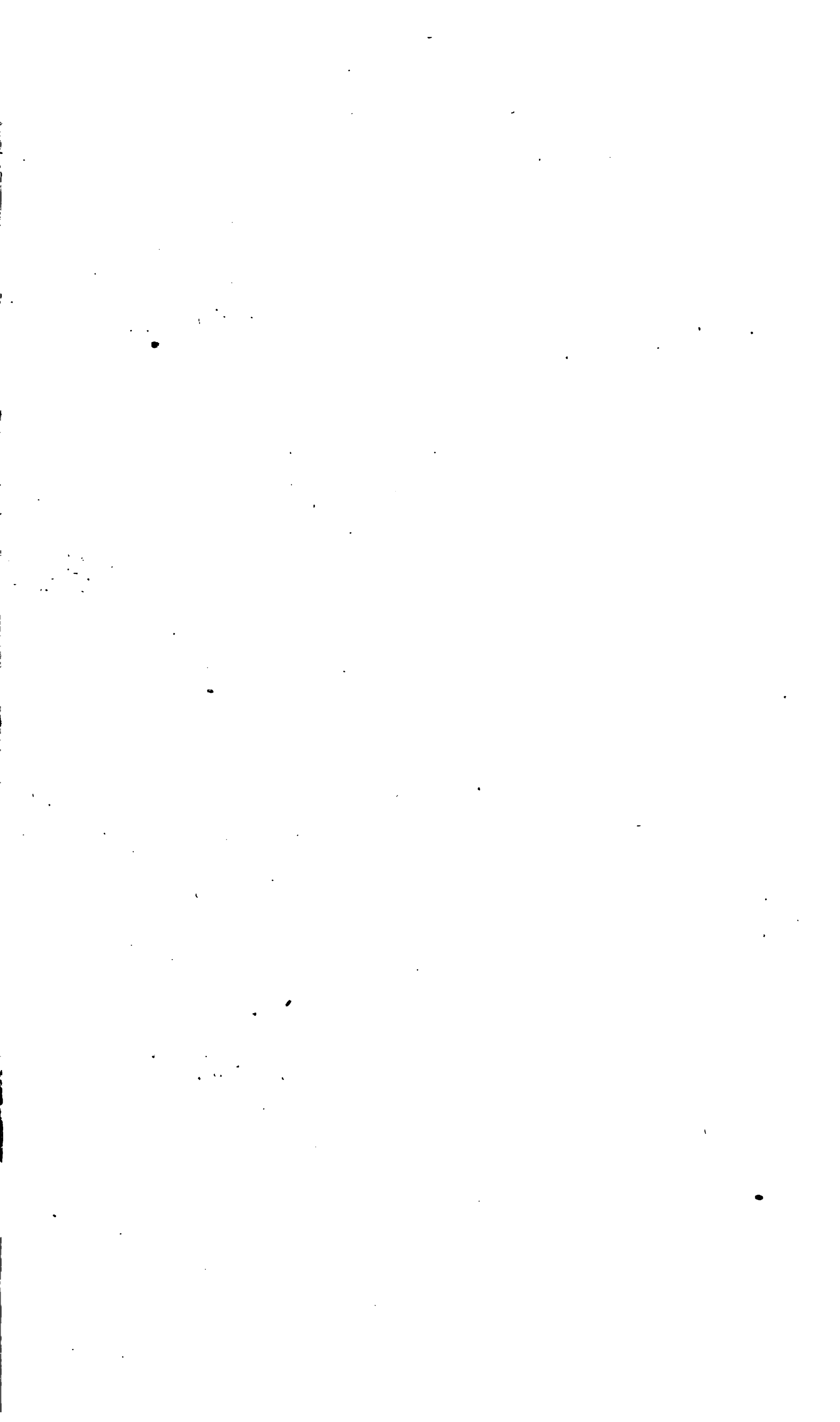



SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS









Sammlung

der vorzüglichsten

mystischen Schriften

aller katholischen Völker.

Aus dem Urtexte übersetzt.

Neunzehnter Band.

Sämmtliche Schriften des heil. Bonifacius, des Apostels der Deutschen. I.

Regensburg, 1859.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Sämmtliche Schriften

des

heiligen Bonifacius,

des

Apostels der Deutschen.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. Philipp Hedwig Külb,
Stadtbibliothekar zu Mainz.

Erster Band.

Regensburg, 1859.
Verlag von G. Joseph Manz.

Vorwort.

Die vorliegende Uebersetzung der Schriften des heiligen Bonifacius verdankt ihren Ursprung den Vorarbeiten zu einer neuen kritischen Ausgabe derselben, welche aber bis jetzt nicht zu Stande gebracht werden konnte, weil die durchaus nöthige Vergleichung der in den Bibliotheken aller Länder Europas zerstreuten Handschriften der einzelnen Werke ohne bedeutende Geldmittel nicht möglich ist und eine genügende Gesammtausgabe der Werke des Apostels der Deutschen demnach nie erscheinen wird, wenn die nöthigen Kosten nicht auf irgend eine Weise aufgebracht werden, mag diese nun das gesammte Deutschland durch Subscription decken oder das deutsche Episkopat tragen. Vielleicht folgt auch ein einzelner Prälat dem Beispiele Egberts, des sorgsamen Abtes zu Fulda, welcher bereits in der Mitte des elften Jahrhunderts die Briefe, welche der heilige Bonifacius mit seinen Zeitgenossen wechselte, allenthalben sammeln ließ und zu diesem Zwecke sogar einen

Schreiber nach Rom sandte. Bei genauer Nachforschung dürften sich auch jetzt noch manche Schriften und Briefe des rastlos thätigen Glaubensboten, welche als verloren gelten oder völlig unbekannt sind, finden, da sogar der Zufall in der neuesten Zeit einige derselben zu Tage gefördert hat. Der Uebersetzer hat übrigens die bis jetzt zu Gebot stehenden Hilfsmittel gewissenhaft benützt und dem Kundigen wird nicht entgehen, was in der Uebersetzung stillschweigend für die Herstellung und Erläuterung des Textes geleistet wurde. Man wird vielleicht die Uebersetzung an manchen Stellen nicht fließend und elegant genug finden und die oft schlechte und unlogische Satzfügung tadeln, der Uebersetzer hat aber geglaubt, die an dem Original haftenden Mängel nicht gänzlich verwischen zu dürfen, da es ihm ohnehin manchmal schwer fiel, dem überaus erbärmlichen Kauderwälsch, zu welchem die lateinische Sprache im achten Jahrhunderte herabgesunken war, den richtigen Sinn zu entlocken. Bemerkt muß noch werden, daß die Abhandlung über die schriftstellerischen Leistungen des heiligen Bonifacius, welche als Einleitung vorausgestellt werden sollte und als solche auch in einigen Anmerkungen bezeichnet ist, den Schluß bildet, um den beiden Bänden gleiche Stärke zu geben. Findet dieses Unternehmen Beifall, so sollen die alten Biographien der verdienstvollen Männer, welche gleichzeitig und im Vereine mit dem Apostel der Deutschen wirkten, in getreuer Uebersetzung unter dem Titel: „Die Gefährten des heiligen Bonifacius,“ als Ergänzung nachfolgen.

Inhalt.

I. Briefe.

Seite

Seite

Nachtrag.

I.

Briefe.



Erster Brief.

Bischof Daniel an alle Christen [1].

(Im J. 718.)

An die gottseligsten und allergnädigsten Könige, an die sämmtlichen ehrwürdigsten Herzoge und geliebtesten Bischöfe, so wie an die gottesfürchtigen Aebte, Priester und mit Christus Namen bezeichneten geistlichen Söhne Daniel, Diener der Diener Gottes.

Da von allen Gläubigen die Gebote Gottes mit der aufrichtigsten Ergebenheit beobachtet werden müssen, so geht aus dem Zeugnisse der heiligen Schrift hervor, wie wichtig die Erweisung der Gastfreundschaft ist und wie sehr es Gott gefällt, wenn man gegen Wandernde die Pflicht der Gastfreundschaft übt, wie denn auch der selige Abraham wegen der Barmherzigkeit der Gastfreundschaft die Gegenwart der heiligen Engel zu genießen und ihrer ehrwürdigen Unterredung theilhaftig zu werden verdiente [2]. Eben so wurde Loth durch ein gleiches Geheimniß der Frömmig-

1) Daniel war Bischof von Winchester; zu seinem Sprengel gehörte das Kloster Rhutscelle, worin Winfrid (welcher bekanntlich erst bei seiner Erhebung zum Bischofe den Namen Bonifacius erhielt) bis zur Abreise nach Deutschland lebte. Winfrid wurde von dem Bischofe mit zwei Empfehlungsschreiben versehen, nämlich mit einem offenen an alle Christen und einem versiegelten an den Papst Gregorius II. (vgl. Willibald Vita Bonif. c. 5, §. 14.); als das offene erweist sich das vorliegende von selbst, das an den Papst gerichtete hat sich bis jetzt nicht gefunden. Da Winfrid im Spätherbste des Jahres 718 seine Reise antrat, so ist der Empfehlungsbrief gewiß in demselben Jahre geschrieben.

2) I. Mos. 19, 1 — 16.

keit den Flammen Sodomas entrissen [1]), und wie ihn, indem er den himmlischen Geboten gehorchte, die Gunst der Gastfreundschaft von dem Untergange in den Flammen errettete, so wird es auch Euerer Liebden zum Heile gereichen, wenn Ihr den Träger dieses, den frommen Priester und Diener des allmächtigen Gottes Winfrid [2]), aufnehmt und ihm die Liebe, welche Gott schätzt und vorschreibt, erweiset. Indem Ihr mithin die Diener Gottes aufnehmt, nehmt Ihr den, dessen Herrlichkeit sie dienen, selbst auf, denn seine Versprechung lautet: wer euch aufnimmt, nimmt mich auf [3]). Thut Ihr dieß also, so erfüllt Ihr die Gebote Gottes und werdet, indem Ihr auf den Ausspruch der göttlichen Verheißung vertraut, bei ihm ewigen Lohn erlangen. Die Gnade von oben erhalte Euere Hoheit unversehrt.

Zweiter Brief.

Gregorius an Bonifacius [4]).

(Im J. 719.)

Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den gottesfürchtigen Priester Bonifacius [5]).

Es verlangt die uns kund gegebene Absicht Deines fromm in Christus glühenden gottesfürchtigen Vorsatzes, so wie der

---

1) I. Mos. 20, 1—23. Vgl. Hebr. 13, 2.

2) Diese Schreibart des angelsächsischen Namens, welcher dem deutschen Namen Friedlieb entspricht, ist die richtige.

3) Matth. 10, 40.

4) Mit diesem Briefe bestimmte Gregorius II. Winfrid, in welchem er sogleich den zur Bekehrung der Heiden tüchtigen Mann erkannte, zum Apostel der Deutschen.

5) Da Winfrid erst bei seiner Erhebung zum Bischofe den Namen Bonifacius erhielt, so muß die Ueberschrift dieses Briefes als unächt betrachtet werden; überhaupt mögen die Ueberschriften aller Briefe dieser Sammlung durch die Hand späterer Abschreiber mancherlei Veränderungen erlitten haben; die Aechtheit der Briefe selbst darf aber deßhalb nicht in Zweifel gezogen werden; noch weniger aber läßt sich die Annahme, daß Winfrid schon bei seiner Sendung nach Deutschland von dem Papste den Namen Bonifacius erhalten habe, rechtfertigen; vgl. J. Ch. A. Seiters, Bonifacius, der Apostel der Deutschen, (Mainz 1845. 8.), S. 133.

vorgebrachte bewährte Bericht über Deinen aufrichtigsten Glauben, daß wir uns zur Ausspendung des göttlichen Wortes, wofür wir durch die Gnade Gottes Sorge tragen, Deiner als Gehülfen bedienen sollen. Da wir sofort in Erfahrung gebracht, daß Du die heiligen Wissenschaften von Kindheit an[1]) erlernt hast[2]) und, nachdem Du in denselben vorangeschritten, von Gottesfurcht geleitet mit dieser Gabe zur Vermehrung des vom Himmel anvertrauten Talentes wucherst[3]), nämlich die Gnade der Erkenntniß der himmlischen Offenbarung zum Werke des heilbringenden Predigtamtes verwendest, um durch unabläßige Bemühung den ungläubigen Völkern das Geheimniß des Glaubens bekannt zu machen, so freuen wir uns Deines Glaubens und wünschen Mithelfer an der verliehenen Gnade zu werden. Weil Du demnach die fromme Begierde des erwähnten Vorhabens mit bescheidener Vorsicht zur Berathung des apostolischen Stuhles gebracht hast, damit Du als Glied vom Gliede des eigenen Körpers Haupt befragend den Drang des Gemüthes prüfest und, indem Du Dich der Entscheidung des Hauptes demüthig unterwirfst und durch die Leitung desselben auf dem rechten Wege zu festigen Dich beeilst, mit demselben in vollkommener Verbindung verbleibest, so setzen wir im Namen der untheilbaren Dreifaltigkeit durch das unerschütterte Ansehen des seligen Petrus, des Fürsten der Apostel, dessen Lehramt wir versehen und dessen Stelle auf dem heiligen Stuhle wir verwalten, Deiner Gottesfurcht Bescheidenheit[4]) hiermit ein und gebieten, daß Du in dem Worte Gottes, von welchem Du als dem heilbringenden Feuer, das der Herr auf die Erde zu senden gekommen ist[5]), angespornt erscheinst, allen in dem Irrthume des Unglaubens verstrickten Völkern, zu welchen Du mit Gottes Willen wirst eilen können,

---

1) Winfrid kam als sechsjähriger Knabe in das Kloster Adescancastre (Exeter) und legte daselbst den Grund seiner Bildung, seinen Unterricht in den höheren Wissenschaften erhielt er in dem Kloster Nhutscelle. Willibald Vit. Bonif. c. 1, §. 5. c. 2, §. 7.

2) Vgl. II. Timoth. 3, 15. — 3) Vgl. Matth. 25, 14 ff.

4) Diese Bezeichnung ist als Ehrentitel zu betrachten.

5) Luc. 12, 49.

keit den Flammen Sodomas entrissen[1]), und wie ihn, indem er den himmlischen Geboten gehorchte, die Gunst der Gastfreundschaft von dem Untergange in den Flammen errettete, so wird es auch Euerer Liebden zum Heile gereichen, wenn Ihr den Träger dieses, den frommen Priester und Diener des allmächtigen Gottes Winfrid[2]), aufnehmt und ihm die Liebe, welche Gott schätzt und vorschreibt, erweiset. Indem Ihr mithin die Diener Gottes aufnehmt, nehmt Ihr den, dessen Herrlichkeit sie dienen, selbst auf, denn seine Versprechung lautet: wer euch aufnimmt, nimmt mich auf[3]). Thut Ihr dieß also, so erfüllt Ihr die Gebote Gottes und werdet, indem Ihr auf den Ausspruch der göttlichen Verheißung vertraut, bei ihm ewigen Lohn erlangen. Die Gnade von oben erhalte Euere Hoheit unversehrt.

Zweiter Brief.

Gregorius an Bonifacius[4]).

(Im J. 719.)

Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den gottesfürchtigen Priester Bonifacius[5]).

Es verlangt die uns kund gegebene Absicht Deines fromm in Christus glühenden gottesfürchtigen Vorsatzes, so wie der

---

1) I. Mos. 20, 1 — 23. Vgl. Hebr. 13, 2.

2) Diese Schreibart des angelsächsischen Namens, welcher dem deutschen Namen Friedlieb entspricht, ist die richtige.

3) Matth. 10, 40.

4) Mit diesem Briefe bestimmte Gregorius II. Winfrid, in welchem er sogleich den zur Bekehrung der Heiden tüchtigen Mann erkannte, zum Apostel der Deutschen.

5) Da Winfrid erst bei seiner Erhebung zum Bischofe den Namen Bonifacius erhielt, so muß die Ueberschrift dieses Briefes als unächt betrachtet werden; überhaupt mögen die Ueberschriften aller Briefe dieser Sammlung durch die Hand späterer Abschreiber mancherlei Veränderungen erlitten haben; die Aechtheit der Briefe selbst darf aber deßhalb nicht in Zweifel gezogen werden; noch weniger aber läßt sich die Annahme, daß Winfrid schon bei seiner Sendung nach Deutschland von dem Papste den Namen Bonifacius erhalten habe, rechtfertigen; vgl. J. Ch. A. Seiters, Bonifacius, der Apostel der Deutschen, (Mainz 1845. 8.), S. 133.

vorgebrachte bewährte Bericht über Deinen aufrichtigsten Glauben, daß wir uns zur Ausspendung des göttlichen Wortes, wofür wir durch die Gnade Gottes Sorge tragen, Deiner als Gehülfen bedienen sollen. Da wir sofort in Erfahrung gebracht, daß Du die heiligen Wissenschaften von Kindheit an[1]) erlernt hast[2]) und, nachdem Du in denselben vorangeschritten, von Gottesfurcht geleitet mit dieser Gabe zur Vermehrung des vom Himmel anvertrauten Talentes wucherst[3]), nämlich die Gnade der Erkenntniß der himmlischen Offenbarung zum Werke des heilbringenden Predigtamtes verwendest, um durch unabläßige Bemühung den ungläubigen Völkern das Geheimniß des Glaubens bekannt zu machen, so freuen wir uns Deines Glaubens und wünschen Mithelfer an der verliehenen Gnade zu werden. Weil Du demnach die fromme Begierde des erwähnten Vorhabens mit bescheidener Vorsicht zur Berathung des apostolischen Stuhles gebracht hast, damit Du als Glied vom Gliede des eigenen Körpers Haupt befragend den Drang des Gemüthes prüfest und, indem Du Dich der Entscheidung des Hauptes demüthig unterwirfst und durch die Leitung desselben auf dem rechten Wege zu festigen Dich beeilst, mit demselben in vollkommener Verbindung verbleibest, so setzen wir im Namen der untheilbaren Dreifaltigkeit durch das unerschütterte Ansehen des seligen Petrus, des Fürsten der Apostel, dessen Lehramt wir versehen und dessen Stelle auf dem heiligen Stuhle wir verwalten, Deiner Gottesfurcht Bescheidenheit[4]) hiermit ein und gebieten, daß Du in dem Worte Gottes, von welchem Du als dem heilbringenden Feuer, das der Herr auf die Erde zu senden gekommen ist[5]), angespornt erscheinst, allen in dem Irrthume des Unglaubens verstrickten Völkern, zu welchen Du mit Gottes Willen wirst eilen können,

---

1) Winfrid kam als sechsjähriger Knabe in das Kloster Adescancastre (Exeter) und legte daselbst den Grund seiner Bildung, seinen Unterricht in den höheren Wissenschaften erhielt er in dem Kloster Nhutscelle. Willibald Vit. Bonif. c. 1, §. 5. c. 2, §. 7.

2) Vgl. II. Timoth. 3, 15. — 3) Vgl. Matth. 25, 14 ff.

4) Diese Bezeichnung ist als Ehrentitel zu betrachten.

5) Luc. 12, 49.

das Geheimniß des Reiches Gottes durch Mittheilung des Namens Christi, unseres Herrn und Gottes, mit der Ueberzeugung der Wahrheit eröffnest und durch den Geist der Tugend, der Liebe und der Nüchternheit die Lehre beider Testamente den unkundigen Gemüthern auf entsprechende Weise einsenkest. Endlich wollen wir, daß Du bei der Spendung des Sacramentes [1]), welche Du zur Einweihung derjenigen, welche vorher an Gott glauben werden, festzuhalten beflissen sein wirst, auf die zu Deiner Unterweisung Dir vorgelegte Formel der Amtsvorschriften unseres apostolischen Stuhles [2]) bedacht sein sollst. Solltest Du aber finden, daß Dir irgend etwas zu dem unternommenen Werke fehlt, so wirst Du, wie es Dir nur immer möglich ist, Sorge tragen, daß wir davon in Kenntniß gesetzt werden. Lebe wohl. Gegeben an den Idus des Mai unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des von Gott gekrönten großen Kaisers Leo, im dritten Jahre seines Reiches [3]), in der zweiten Indiction [4]).

---

1) Der Taufe nämlich.

2) Diese Formel entsprach wahrscheinlich der noch in altdeutscher Sprache vorhandenen Abschwörungsformel, die weiter unten in dem Abschnitte, welcher die unter Bonifacius abgehaltenen Kirchenversammlungen umfaßt, mitgetheilt werden wird.

3) Also am 15 Mai 719, da Leo III, genannt der Isaurier, am 25 März 717 die Regierung antrat.

4) Indiction (Römerzinszahl, Steuersatz) bezeichnet jedes einzelne Jahr eines aus der späteren Steuerverfassung des römischen Reiches hervorgegangenen, mit dem 1 September beginnenden fünfzehnjährigen Zeitkreises, dessen Jahre man in stets wiederkehrender Ordnung fortzählte, indem man ohne Rücksicht auf die Anzahl der seit irgend einer Epoche abgelaufenen Cykel ganz einfach angab, daß etwas in der oder der Indiction geschehen sei. Näheres über diese in der Mitte des vierten Jahrhunderts in Gebrauch gekommene Zeitrechnung findet man in L. Idelers Handbuch der Chronologie, II, 347 ff.

Dritter Brief.

Bugga an Bonifacius [1]).

(Um das J. 720.)

Dem ehrwürdigen Diener Gottes und durch vielfachen Schmuck geistlicher Gaben ausgezeichneten Bonifacius oder Winfrid [2]), dem würdigsten Priester Gottes, Bugga, die geringe Magd, den Gruß der ewigen Liebe.

Es werde hiermit der Hochwürde Deiner Wohlgewogenheit kund, daß ich nicht aufhöre, Gott dem Allmächtigen dafür Dank zu sagen, daß er Dir, wie ich aus dem Schreiben Deiner Gottseligkeit ersehen habe [3]), vielfach seine Barmherzigkeit zu Theil werden ließ und Dich auf der Wanderung durch unbekannte Gauen gütigst leitete [4]). Zuerst hat er den Papst auf seinem glorreichen Stuhle bewogen, dem Verlangen Deines Gemüthes zu entsprechen, darauf hat er Ratbod, den Feind der katholischen Kirche, vor Dir zu Schanden gemacht [5]), sodann hat er sich selbst Dir im Traume offenbart, weil Du sichtbarlich die Saat Gottes mähen und die Garben der heiligen Seelen in die Scheune des himmlischen Reiches einsammeln solltest. Deßhalb bekenne ich auch um so mehr, daß keine Veränderung der zeit-

---

1) Bugga, eine Verwandte des Königs Ethelbert von Kent (726—748) und Aebtissin eines nicht näher bekannten Klosters in diesem Königreiche; vgl. Brief 30 und 84.

2) Die Vereinigung beider Namen beweist schon zur Genüge die Verunstaltung der Ueberschrift dieses Briefes durch eine spätere Hand.

3) Der Brief Winfrids an Bugga ist nicht mehr vorhanden.

4) Winfrid war von Rom aus durch die Lombardei nach Deutschland gekommen und hatte bereits die baierischen und thüringischen Gauen durchwandert, als er den Entschluß faßte, nach Friesland zu gehen, wo er schon früher gewirkt hatte; Willibald Vit. Bonif. c. 6. 8.

5) Ratbod, der König von Friesland, welcher sich der Ausbreitung des Christenthums in seinem Reiche widersetzt und dadurch Winfrid veranlaßt hatte, seinen ersten Versuch, den Friesen das Evangelium zu predigen, aufzugeben und im J. 716 nach seinem Vaterlande zurückzukehren, war im J. 719 gestorben; vgl. Willibald Vit. Bonif. c. 4, §. 11. Man setzt deßhalb den Brief der Bugga in diese Zeit, welcher auch der sonstige Inhalt entspricht.

lichen Wechselfälle die Festigkeit meines Sinnes in der vorgenommenen Bewahrung der Zuneigung zu Dir wankend zu machen vermag, sondern vielmehr die Gewalt der Liebe noch glühender in mir auflodert, seitdem ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß ich durch den Beistand Deines Gebetes in den Hafen einiger Ruhe gelangt bin [1]). Ich bringe deßhalb wiederum demüthig in Erinnerung, daß Du mich würdigen mögest, die Bemühungen Deiner Fürsprache für meine Wenigkeit dem Herrn darzubringen, damit seine Gnade mich unter Deinem Schutze unversehrt erhalte. Zugleich wisse Deine Liebden, daß ich bis jetzt auf keine Weise mir die Leidensgeschichten der Märtyrer [2]), um deren Uebersendung Du batest, verschaffen konnte; ich werde aber, sobald ich es vermag, dafür sorgen. Auch Du, mein Theuerster, lasse meiner Wenigkeit, was Du durch Dein werthestes Schreiben versprochen hast, zum Troste zukommen, nämlich einige Sammlungen der heiligen Schriften. Eben so ersuche ich Dich, daß Du für die Seele meines Verwandten, welcher mir vor allen andern lieb war und N. hieß, das Opfer der heiligen Messe darbringen wollest. Durch denselben Ueberbringer sende ich Dir auch jetzt fünfzig Goldschillinge [3]) und ein Altartuch [4]), weil ich in keiner Weise größerer Gaben habhaft werden konnte; diese aber werden, obgleich sie dem Anscheine nach gering sind, mit der größten Inbrunst überreicht. Lebe in dieser Welt wohl in Heiligkeit und in ungeheuchelter Liebe.

---

1) Bugga scheint durch irgend einen Schlag des Schicksals sehr unglücklich gewesen zu sein, und damit hängt wohl auch ihre spätere Reise nach Rom zusammen; vgl. Br. 30.

2) Wahrscheinlich die noch vorhandenen ächten Acten über die Verfolgungen und Hinrichtungen der Blutzeugen der ersten Jahrhunderte.

3) Solidus; der Solidus galt damals zwölf Denare.

4) Man sieht daraus, wie die Glaubensprediger in fremden Ländern von der Heimath aus unterstützt wurden.

Vierter Brief.

Winfrid an Nidhard [1]).

(Um das J. 720.)

Nidhard, dem theuersten Gefährten und geliebtesten Freunde, den mir weder die eitle Gabe zeitlichen Goldes, noch die gefällige Höflichkeit honigsüß sich einschmeichelnder Worte erwarb, sondern den die offenkundige Aehnlichkeit geistiger Verwandtschaft mit dem unvergänglichen Bande der Liebe jüngst an mich fesselte, Winfrid in Christus Jesus für ihn flehend den Gruß des ewigen Heiles [2]).

In meiner Geringigkeit bescheidenem Priestergewande richte ich, theuerster Bruder, an den ausgezeichneten Geist Deiner Jugend die Bitte, es möge Dich in keiner Weise verdrießen, des Spruches des hochweisen Salomos eingedenk zu sein, welcher da sagt: in allen deinen Werken gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen [3]), und eben so der Mahnung: wandelt, so lange ihr das Licht (des Lebens) habet, damit euch die Finsterniß (des Todes) nicht überfalle [4]), weil alles Gegenwärtige eilig vorübergehen und das in Ewigkeit Bleibende schnell da sein wird, und weil alle Kostbarkeiten dieser Welt, mögen sie im Glanze von Gold und Silber, oder in der Buntheit schimmernder Edelsteine, oder in der ausgesuchten Mannigfaltigkeit kostbarer Speisen oder schmucker Gewänder, oder in

---

1) Nidhard war ein junger Deutscher, vielleicht ein Franke, welchen Winfrid auf seinen Reisen kennen gelernt hatte; die Annahme Würdtweins und Anderer, daß Nidhard ein junger Angelsachse von Stande gewesen sei, welchen Winfrid im Kloster Nhutscelle unterrichtet hatte, entbehrt jedes haltbaren Grundes; vgl. Seiters, a. a. O. S. 109.

2) Dieser an einen Jüngling bestimmte und deßhalb etwas schwungreich oder vielmehr schwülstig geschriebene Brief befindet sich in einem trostlosen Zustande, welchem aber ohne bessere Handschriften nicht abgeholfen werden kann.

3) Der Spruch ist dem Buche Jesus Sirach 7, 40. entlehnt. Von älteren Kirchenschriftstellern wird dieses Buch zuweilen Salomo zugeschrieben.

4) Joh. 12, 35.

der Ansammlung ähnlicher Dinge bestehen, wie ein Schatten vorübergehen, wie Rauch verschwinden und wie Schaum zerfließen, nach dem wahrhaftigen Ausspruche des Psalmisten, welcher sagt [1]): der Mensch, wie Heu sind seine Tage; wie eine Blume des Feldes, also welkt er dahin, und an einer andern Stelle [2]): meine Tage gehen hin wie ein Schatten, und ich verwelke wie Heu. Aus dieser Ursache werden auch alle goldeinsammelnde Habgierige [3]) von den heiligen Schriften [4]) als Leute bezeichnet, welche trübselig vergeblichen Nachtwachen obliegen und elende Spinnenwebenetze ausgespannt haben, um eben so Nichtiges, wie leeren Wind oder Staub, zu fangen, weil sie nach dem Psalmisten Schätze häufen und nicht wissen, für wen sie dieselben sammeln [5]), und während der Scherge des verhaßten Pluto, nämlich der Tod, mit blutrünstigen Zähnen grausam knirschend auf der Schwelle bellt, zitternd und vom göttlichen Beistande verlassen zugleich die kostbare Seele und den trügerischen Schatz, welchem sie in ihrem Geize Tag und Nacht emsig dienten, plötzlich einbüßen und verlieren werden und sodann von teuflischen Händen fortgerafft in die überaus abscheulichen Zellen der Unterwelt hinabwandern, um ewige Strafen zu leiden. Da sich alle diese Dinge ohne Verdacht der Falschheit auf diese Weise verhalten, so trachte ich unter Fürsprache der inständig dringenden Bitten der Liebe von Dir zu erflehen, daß Du, wenn Du sie sämmtlich als wahr erkannt hast, die Anmuth der natürlichen Anlage, welche in Dir schlummert, wieder zu erwecken Dich beeilest und die Wissenschaft der freien Künste und das geistig lodernde Feuer der göttlichen Erkenntniß nicht durch den

---

1) Psalm 102, 15. — 2) Psalm 101, 11.

3) Diese Bedeutung hat das Wort ambro, wie man aus den Glossarien des Mittelalters ersehen kann; andere Erklärungen erscheinen zu weit hergeholt.

4) Die unverständlichen Worte apoto grammaton agiis dürften sich auf diese Weise erklären lassen, und die griechischen Worte ἀπὸ τῶν γραμμάτων ἁγιῶν können in diesem Briefe, in welchem unmittelbar darauf auch κατὰ Psalmistam gesagt wird, nicht auffallen.

5) Vgl. Psalm 38, 7.

wässerigen Koth und den feuchten Staub irdischer Begierde erstickest, sondern eingedenk sein mögest des Spruches des Psalmensängers, welcher von dem glückseligen Manne sagt: im Gesetze des Herrn hat er seine Lust und in seinem Gesetze betrachtet er Tag und Nacht [1]), und anderwärts: wie hab' ich dein Gesetz so lieb, o Herr, den ganzen Tag ist es meine Betrachtung [2]); und Moses sagt im Deuteronomium [3]): es soll nicht wegkommen das Buch des Gesetzes von deinem Munde, sondern du sollst darin Tag und Nacht betrachten. Strebe also, nachdem Du die nichts nützenden Hindernisse anderer Dinge gänzlich beseitigt hast, das Studium der heiligen Schriften mit angestrengtem Geiste zu verfolgen und dadurch den Liebreiz der ruhmvollen und wahren Schönheit, das heißt, die göttliche Weisheit, zu erwerben, welche glänzender ist als Gold, stattlicher als Silber, feuriger als Karfunkel, weißer als Krystall und kostbarer als Topas, und mit welcher nach dem Ausspruche des geistreichen Predigers alles andere Kostbare nicht verglichen werden kann [4]); denn was, mein christlicher Bruder, kann von den Jünglingen Ziemlicheres erstrebt und endlich von den Greisen Vernünftigeres besessen werden, als die Kenntniß der heiligen Schriften, welche ohne jeden Schiffbruch im gefährlichen Sturme das Schiff unseres Lebens steuernd, es zum Gestade des überaus anmuthigen Paradieses und zu den ewigen Freuden der himmlischen Engel führt, wovon der oben genannte Weise sagt: die Weisheit überwindet die Bosheit; also wirket sie von einem Ende zum andern mächtig fort und ordnet Alles lieblich an; sie hab' ich geliebt und auserwählt von meiner Jugend auf und wurde ein Liebhaber ihrer Schönheit; der Umgang, den sie mit Gott hat, verherrlicht ihren Adel und der Herr aller Dinge hat sie lieb; denn sie ist eine Lehrmeisterin der Zucht Gottes [5]). Deßhalb gelobe ich, wenn

---

1) Psalm 1, 2. — 2) Psalm 118, 97.

3) Oder vielmehr Josue 1, 8. Im Deuteronomium 6, 7 f. ist nur Aehnliches gesagt.

4) Der Sinn dieser Worte liegt zwar im ersten Kapitel des Predigers, sie scheinen sich aber eher auf die Sprüche Salomons 3, 15. zu beziehen.

5) Buch der Weisheit 7, 30. 8, 1—4.

es des allmächtigen Gebieters Wille ist, daß ich in jene Gegenden [1]), wie ich mir vorgenommen habe, zurückkehre, Dir unterwegs [2]) in allen diesen Dingen ein treuer Freund und in dem Studium der heiligen Schriften, so weit meine Kräfte reichen, der ergebenste Gehülfe zu sein.

Nun, Bruder, lebe wohl, so ganz
Noch strahlend in der Jugend Glanz,
Doch daß Du mit dem Herrn zumal
Einst strahlest in dem Himmelssaal,
Wo lichtumflossen Lob und Preis
Der Märtyrer und Apostel Kreis,
Vereint mit der Propheten Schaar
Dem Höchsten singen immerdar,
Verachte, Nidhard, jetzt mit Kraft
Die Pest der irdischen Leidenschaft,
Denn gegen Jenen ist gewiß
Doch Höllenpein nur alles dieß,
Und auf nach jenen Schaaren schau',
Die oben über des Aethers Blau
Mit Engelchören die Herrlichkeit [3])
Des Höchsten rühmen jederzeit,
Damit Du dort, wo reichen Lohn,
Den Seinen spendet Gottes Sohn,
Im Engelsschmucke nahest ihm,
Gleich Cherubim und Seraphim,

---

1) Nicht nach England, wie man gewöhnlich annimmt, sondern nach Thüringen, von wo er nach Friesland gegangen war, denn die Ueberschrift des Briefes deutet an, daß er Nidhard erst vor kurzer Zeit, also in Deutschland, kennen gelernt hatte; vgl. Seiters, S. 109. Da sich Bonifacius im J. 720 in Friesland befand, so dürfte auch der vorliegende Brief in dieses Jahr fallen.

2) Nämlich, wie Seiters a. a. O. richtig bemerkt, auf der Reise durch das Frankenland, durch welches Bonifacius nach Thüringen zurückkommen mußte; Nidhard war demnach wahrscheinlich ein junger Franke aus einer reichen und angesehenen Familie.

3) Die Anfangsbuchstaben des neunten bis fünfzehnten Verses bilden im Originale den Namen Nidhard; der Uebersetzer hielt es für überflüssig, der Nachbildung dieser Spielerei Zeit zu opfern, obgleich er nicht gerade der Meinung Sharon Turners, welcher in seiner History of the Anglosaxons, B. 9, ch. 5. das ganze Gedicht als einer Uebersetzung unwerth erklärt, beistimmen will.

Sodann als der Apostel Spross
Fortan in der Propheten Schooß
Auf hohem Ehrensitz zugleich
Mit ihnen strahlst an Freuden reich
Und selbst verkläret trägst davon
Des Himmelreiches goldnen Lohn,
Wo deines Jubels Ziel nur ist
Auf seinem Throne Jesu Christ.

Fünfter Brief [1]).

Gregorius II. an den Hausmeier Karl Martell [2]).

(Im J. 723.)

An den ruhmvollen Herrn, unsern Sohn, den Herzog Karl, der Papst Gregorius.

Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß Du, in Christus Geliebtester, bei vielen Gelegenheiten die Neigung eines gottesfürchtigen Sinnes in Dir trägst, so thun wir, nach Vorausschickung des gebührenden Grußes, Deiner Gott gefälligen Würdigkeit kund, daß wir den gegenwärtigen in Glaube und Sitten

---

1) Aus Friesland kehrte Winfrid im Jahre 722 nach Thüringen zurück und wirkte hier und in Hessen mit großem Erfolge für die Ausbreitung des christlichen Glaubens. Da ihm aber die Lösung einiger Fragen über die kirchliche Disciplin und über die kirchlichen Einrichtungen bei den neubekehrten Völkern mancherlei Sorgen und Zweifel verursachte, so schickte er einen Boten mit dem Berichte über seine seitherige Wirksamkeit und mit der Bitte um weitere Verhaltungsbefehle an den Papst Gregorius und erhielt von diesem als Antwort die Einladung, nach Rom zu kommen. Gregorius hörte mit großer Freude die mündliche Erzählung Winfrids von dem Fortschritte des Christenthums in den deutschen Ländern, ernannte den eifrigen Glaubensboten, welchem er jetzt den Namen Bonifacius beilegte, zum Bischofe und gab ihm zur kräftigeren Unterstützung seiner ferneren Bemühungen diesen und die fünf folgenden Empfehlungsbriefe mit. Die Uebersetzung dieser sechs Briefe schließt sich zumeist der Ausgabe derselben in der Conciliensammlung von Mansi (XII, 235 ff.) an. Das dem folgenden Briefe beigefügte Datum gilt auch für den gegenwärtigen, so wie für den siebenten, achten und neunten Brief.

2) Mit den Zuständen des fränkischen Reiches vertraut, richtet Gregorius sein Schreiben nicht an den machtlosen Frankenkönig Theoderich IV., sondern an den um diese Zeit bereits unbeschränkt gebietenden Hausmeier Karl Martell.

bewährten, von uns zum Bischofe geweihten und in den Satzungen des heiligen apostolischen Stuhles, auf welchem wir durch Gottes Fügung sitzen, mit der allgemeinen Sorgfalt für die Kirche unterrichteten Bruder Bonifacius [1]) nach Nothwendigkeit bestimmen, den Stämmen des deutschen Volkes und den verschiedenen in dem Irrthume des Heidenthums befangenen oder noch von den Finsternissen der Unwissenheit umstrickten Insassen auf der östlichen Seite des Rheinstromes zu predigen, wozu wir ihn Deinem glorreichen Wohlwollen in jeder Weise empfehlen, damit Ihr ihm in allen Nöthen beistehen und ihn gegen jegliche Widersacher, über welche Ihr im Herrn obsieget, auf das Nachdrücklichste vertheidigen wollet, der sichersten Ueberzeugung lebend, daß Ihr, was Ihr für diesen mit bereitwilligster Gunst aufwendet, Gott erweiset, welcher seinen zur Erleuchtung der Völker bestimmten heiligen Aposteln voraussagte, daß diejenigen, welche sie aufnehmen, ihn aufnehmen [2]), und in dieser Apostel Satzungen von uns unterrichtet tritt der vorher erwähnte Oberhirte in dem Berufe des Predigtamtes auf.

Sechster Brief.

Gregorius II. an sämmtliche Bischöfe Deutschlands.

(Im J. 723.)

Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an seine Brüder, die sämmtlichen hochverehrlichen und hochwürdigen Mitbischöfe und gottesfürchtigen Priester oder Diacone, an die glorreichen Herzoge, hochedeln Gerichtsherren [3]) und Grafen, so wie auch an alle gottesfürchtige Christen.

Da wir für die uns anvertraute Wache überaus große Sorge tragen, so haben wir, weil zu unserer Kenntniß gekommen ist, daß einige Völker in den Gegenden Deutschlands oder in dem

---

1) Diesen Namen hatte jetzt Winfrid bei seiner Erhebung zum Bischofe erhalten.

2) Vgl. Matth. 10, 40.

3) Gastaldus, das ital. Castaldo (judex, actor regis, minister), vgl. J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, S. 754.

östlich vom Rheinstrome gelegenen Landstriche auf Anstiften des alten Feindes im Schatten des Todes umherirren und gleichsam unter dem Scheine der christlichen Religion der Anbetung der Götzen obliegen [1]), Manche aber weder die Erkenntniß Gottes haben, noch mit dem Wasser der heiligen Taufe gereinigt sind, sondern den wilden Thieren vergleichbar als Heiden von ihrem Schöpfer nichts wissen, für nöthig erachtet, zur Erleuchtung beider und zur Verkündigung des Wortes des wahren Glaubens, den Träger dieses Schreibens, unsern ehrwürdigsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, nach den genannten Gegenden zu entsenden, damit er den Einen das Wort des Heiles verkündige und dadurch zum ewigen Leben verhelfe, und die Anderen, sobald er erfährt, daß sie vom Pfade des wahren Glaubens abgewichen sind, und findet, daß sie von teuflischer List berückt im Irrthume wandeln, zurechtweise und durch Entbietung zu sich in den Hafen des Heiles zurückführe, so wie auch sie nach der Lehre dieses apostolischen Stuhles unterrichte und anleite, in diesem katholischen Glauben zu verharren. Auch lassen wir die Mahnung ergehen, daß Ihr ihm aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus und aus Ehrfurcht gegen dessen Apostel in Allem Trost gewähret und ihn im Namen Jesus Christus aufnehmt, wie von dessen Jüngern geschrieben steht [2]): wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, daß Ihr ihn überdieß mit den Bedürfnissen für seine Reise verseht, ihm Begleiter beigesellt und ihm auch Speise und Trank, oder was er sonst bedarf, spendet, damit durch vereinigte Arbeit und gemeinschaftlichen Willen das ihm anvertraute Werk der Frömmigkeit und Geschäft des Heiles mit Gottes Beistimmung vollbracht werde, und damit Ihr der Vergeltung der Arbeit theilhaftig zu werden verdient, und Euch der Lohn für die Bekehrung der im Irrthume Wandelnden im Himmel aufgezeichnet werde. Gewährt also Jemand diesem Diener Gottes, welcher von dieser apostolischen und katholischen Kirche zur

---

1) Die Ursachen, warum die nach diesen Gegenden verpflanzten ersten Keime des Christenthums um diese Zeit bereits gänzlich erstickt oder bis zur Unkenntlichkeit verkümmert waren, entwickelt Seiters a. a. O. S. 94 ff.

2) Matth. 10, 40.

Erleuchtung der Völker berufen ist, Zustimmung und Unterstützung, so soll ihn durch die Fürbitte der Apostelfürsten die Gemeinschaft der heiligen Märtyrer Jesu Christi lohnen, versucht aber Jemand, was wir nicht hoffen, seine Arbeiten zu hindern oder dem ihm und seinen in dieselbe Arbeit eintretenden Nachfolgern anvertrauten Amte entgegenzuwirken, so soll er nach dem göttlichen Ausspruche mit der Fessel des Bannfluches niedergeworfen werden und der ewigen Verdammniß unterliegen [1]). Gegeben an den Kalenden des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, im siebenten Jahre seines Reiches und im vierten Jahre seines Sohnes, des Kaisers Constantinus [2]), in der sechsten Indiction [3]).

Siebenter Brief.

Gregorius II. an das Volk der Thüringer [4]).

(Im J. 723.)

Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an das gesammte Volk der Thüringer.

Unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes und wahre Gott, ist vom Himmel herabgekommen, ist Mensch geworden, hat sich gewürdigt, für uns zu leiden und am Kreuze zu sterben, ist am dritten Tage, nachdem er begraben worden, wieder auf-

---

1) Diese Strafandrohung gegen die Hinderung des Bekehrungswerkes ist auch in Ivos Decret (P. VI, c. 118.) übergegangen.

2) Also am 1. Dezember 723.

3) Die Indiction ist unrichtig angegeben, denn die zu dieser Zeit ausschließlich gebräuchliche sogenannte constantinopolitanische Indiction beginnt schon am 1. September, und zwar beginnt mit dem 1. September 723 die siebente Indiction. Wahrscheinlich hielt ein späterer Abschreiber diese Indiction für unrichtig und substituirte ihr die seit dem J. 1088 übliche sogenannte römische Indiction, welche mit dem 1. Januar beginnt.

4) In Thüringen lagen, obgleich Bonifacius hier bereits mit nicht geringem Erfolge gewirkt hatte, noch immer Götzendienst und Irrlehre mit dem Christenthume im Kampfe und bereiteten der weiteren Ausbreitung desselben große Hindernisse. Diesen Zustand berücksichtigt Gregorius in diesem und in dem folgenden Schreiben.

erstanden und ist in den Himmel aufgefahren; auch hat er seinen heiligen Jüngern gesagt: gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes [1]), und hat den an ihn Glaubenden das ewige Leben versprochen. Da wir also wünschen, daß ihr euch mit uns immerdar da freuen möget, wo der Freude kein Ende, keine Trübsal und keinerlei Bitterkeit, sondern nur fortwährende Herrlichkeit ist, so haben wir unsern Bruder, den hochwürdigsten Bischof Bonifacius, zu euch gesendet, um euch zu taufen, den Glauben Christi zu lehren und vom Irrthume auf den Weg des Heiles zu führen, damit ihr das Heil und das ewige Leben erlanget. Gehorchet ihm deßhalb in Allem, ehret ihn wie euern Vater und neiget euere Herzen zu seiner Lehre, denn wir haben ihn nicht zur Erzielung irgend eines irdischen Gewinnes, sondern zum Gewinne euerer Seelen zu euch gesendet. Liebet also den Herrn und empfanget in seinem Namen die Taufe, weil der Herr, unser Gott, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, denen bereitet hat, die ihn lieben [2]). Lasset jetzt ab von bösen Werken und handelt recht, betet keine Götzen an und opfert kein Fleisch [3]), weil Gott solche Dinge nicht annimmt, sondern richtet euch und handelt in Allem nach dem, was euch unser Bruder Bonifacius lehrt, und ihr werdet gerettet sein, ihr sowohl, als auch euere Söhne immerdar. Errichtet also ein Haus, wo der Bischof selbst, euer Vater, wohnen soll, und Kirchen, wo ihr beten sollt [4]), damit Gott euch euere Sünden vergebe und das ewige Leben verleihe.

---

1) Matth. 28, 19.

2) I. Korinth. 2, 9.

3) Schlachtet keine Opferthiere, wie die Götzendiener.

4) Vgl. weiter unten Br. 15, wo Gregorius wiederholt auf diesen Gegenstand zurückkommt.

Achter Brief.

Gregorius II. an die Vornehmsten der Thüringer.

(Im J. 723.)

Den hochedeln Männern, seinen Söhnen Asulf[1]), Goddav, Willerc, Gunthar und Alvold[2]), so wie allen gottgefälligen christgläubigen Thüringern der Papst Gregorius.

Als wir die uns mitgetheilte Standhaftigkeit eueres in Christus hochherrlichen Glaubens erfuhren, und wie ihr den Heiden, welche euch drängten, die Götzen zu verehren, in vollkommenem Glauben antwortetet, daß ihr lieber glückselig sterben, als euern in Christus einmal erlangten Glauben irgendwie verletzen wolltet, so statten wir, mit überaus großem Frohlocken erfüllt, unserm Gotte und Erlöser, dem Spender aller Güter, den schuldigen Dank ab und wünschen, daß ihr durch seine begleitende Gnade zu noch Besserem und Vorzüglicherem voranschreitet und zur Bestärkung des Vorsatzes eueres Glaubens dem heiligen apostolischen Stuhle mit gottesfürchtigem Sinne anhängt, so wie auch, je nachdem es das Werk der heiligen Religion erheischt, bei dem erwähnten heiligen apostolischen Stuhle, der geistlichen Mutter aller Gläubigen, Trost suchet, wie es den Söhnen, welche Miterben eines Reiches sind, ihn bei dem königlichen Vater zu suchen geziemt. Auch wollen wir und ermahnen wir euch, daß ihr der Verrichtung des gegenwärtigen vielgeliebten Bruders Bonifacius, welchen wir als geweihten Bischof im Predigtamte zu euch entsendet haben und welcher zur Anleitung eueres Glaubens in den apostolischen Satzungen unterrichtet ist, zur Vervollständigung euerer Seligmachung im Herrn in Allem euere Zustimmung gebt.

---

1) Der Ort Asolferode, welcher später, nachdem daselbst ein Kloster erbaut worden war, Georgenthal genannt wurde, deutet wohl auf diesen Asolf hin; vgl. Seiters a. a. O. S. 184.

2) Dieser Alvold ist wahrscheinlich derselbe Thüringer, welcher bei Othlo (Vit. Bonifacii I, 24.) Albot heißt und Bonifacius ein Grundstück schenkte, um eine Kirche darauf zu bauen.

Neunter Brief.

Gregorius II. an das gesammte Volk der Altsachsen.

Der Papst Gregorius an das gesammte Volk der Provinz der Altsachsen [1]).

Weisen und Unweisen bin ich Schuldner [2]), geliebteste Brüder, und ich will, daß ihr erfahret, welche Sorge ich für euch trage, sowohl für diejenigen, welche das Wort der Ermahnung zum Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn, angenommen haben, als auch für diejenigen, welche es noch annehmen werden, damit euere in Liebe unterwiesenen Herzen getröstet werden und zu jedem Reichthume der Fülle des Wissens gelangen, zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes, des Vaters, und Christi Jesu, in welchem, wie der treffliche Apostel [3]) sagt, alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind. Dieß aber sage ich, weil das Reich Gottes nahe ist [4]) und euch Niemand fernerhin durch hochfahrende Rede verleiten soll [5]), in irgend einem Metalle euer Heil zu suchen und von Menschenhänden aus Gold, Silber, Erz, Stein oder irgend einem andern Stoffe gemachte Götzenbilder anzubeten, welche von den alten Heiden mit trügerischem Namen Götter genannt wurden. Auch wohnen bekanntlich in ihnen Teufel, weil, wie die Schrift [6]) sagt, alle Götter der Heiden böse Geister sind, unser Herr aber die Himmel gemacht hat. Alle unter euch aber, welche Jesus Christus, unsern Herrn, angenommen haben, sollen in ihm wandeln, eingewurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, und in ihm wachsen mit Danksagung; sehet zu, daß euch Niemand verführe durch

---

1) So heißen die in Deutschland wohnenden Sachsen im Gegensatze zu den nach England übergesiedelten Sachsen, den sogenannten Angelsachsen. Die Altsachsen waren zu dieser Zeit noch fast alle dem Götzendienste ergeben, und diesem Verhältnisse entspricht der Inhalt dieses von den vorhergehenden Empfehlungsschreiben in der Darstellungsweise gänzlich verschiedenen Briefes.

2) Röm. 1. 14. — 3) Paulus an die Colosser 1, 2. 3.

4) Luc. 21, 31. — 5) Vgl. Coloss. 1, 4.

6) Psalm 95, 5.

Achter Brief.

Gregorius II. an die Vornehmsten der Thüringer.

(Im J. 723.)

Den hochedeln Männern, seinen Söhnen Asulf[1]), Goddav, Willerc, Gunthar und Alvold[2]), so wie allen gottgefälligen christgläubigen Thüringern der Papst Gregorius.

Als wir die uns mitgetheilte Standhaftigkeit eueres in Christus hochherrlichen Glaubens erfuhren, und wie ihr den Heiden, welche euch drängten, die Götzen zu verehren, in vollkommenem Glauben antwortetet, daß ihr lieber glückselig sterben, als euern in Christus einmal erlangten Glauben irgendwie verletzen wolltet, so statten wir, mit überaus großem Frohlocken erfüllt, unserm Gotte und Erlöser, dem Spender aller Güter, den schuldigen Dank ab und wünschen, daß ihr durch seine begleitende Gnade zu noch Besserem und Vorzüglicherem voranschreitet und zur Bestärkung des Vorsatzes eueres Glaubens dem heiligen apostolischen Stuhle mit gottesfürchtigem Sinne anhängt, so wie auch, je nachdem es das Werk der heiligen Religion erheischt, bei dem erwähnten heiligen apostolischen Stuhle, der geistlichen Mutter aller Gläubigen, Trost suchet, wie es den Söhnen, welche Miterben eines Reiches sind, ihn bei dem königlichen Vater zu suchen geziemt. Auch wollen wir und ermahnen wir euch, daß ihr der Verrichtung des gegenwärtigen vielgeliebten Bruders Bonifacius, welchen wir als geweihten Bischof im Predigtamte zu euch entsendet haben und welcher zur Anleitung eueres Glaubens in den apostolischen Satzungen unterrichtet ist, zur Vervollständigung euerer Seligmachung im Herrn in Allem euere Zustimmung gebt.

---

1) Der Ort Asolferode, welcher später, nachdem daselbst ein Kloster erbaut worden war, Georgenthal genannt wurde, deutet wohl auf diesen Asolf hin; vgl. Seiters a. a. O. S. 184.

2) Dieser Alvold ist wahrscheinlich derselbe Thüringer, welcher bei Othlo (Vit. Bonifacii I, 24.) Albot heißt und Bonifacius ein Grundstück schenkte, um eine Kirche darauf zu bauen.

Neunter Brief.

Gregorius II. an das gesammte Volk der Altsachsen.

Der Papst Gregorius an das gesammte Volk der Provinz der Altsachsen [1]).

Weisen und Unweisen bin ich Schuldner [2]), geliebteste Brüder, und ich will, daß ihr erfahret, welche Sorge ich für euch trage, sowohl für diejenigen, welche das Wort der Ermahnung zum Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn, angenommen haben, als auch für diejenigen, welche es noch annehmen werden, damit euere in Liebe unterwiesenen Herzen getröstet werden und zu jedem Reichthume der Fülle des Wissens gelangen, zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes, des Vaters, und Christi Jesu, in welchem, wie der treffliche Apostel [3]) sagt, alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind. Dieß aber sage ich, weil das Reich Gottes nahe ist [4]) und euch Niemand fernerhin durch hochfahrende Rede verleiten soll [5]), in irgend einem Metalle euer Heil zu suchen und von Menschenhänden aus Gold, Silber, Erz, Stein oder irgend einem andern Stoffe gemachte Götzenbilder anzubeten, welche von den alten Heiden mit trügerischem Namen Götter genannt wurden. Auch wohnen bekanntlich in ihnen Teufel, weil, wie die Schrift [6]) sagt, alle Götter der Heiden böse Geister sind, unser Herr aber die Himmel gemacht hat. Alle unter euch aber, welche Jesus Christus, unsern Herrn, angenommen haben, sollen in ihm wandeln, eingewurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, und in ihm wachsen mit Danksagung; sehet zu, daß euch Niemand verführe durch

---

1) So heißen die in Deutschland wohnenden Sachsen im Gegensatze zu den nach England übergesiedelten Sachsen, den sogenannten Angelsachsen. Die Altsachsen waren zu dieser Zeit noch fast alle dem Götzendienste ergeben, und diesem Verhältnisse entspricht der Inhalt dieses von den vorhergehenden Empfehlungsschreiben in der Darstellungsweise gänzlich verschiedenen Briefes.

2) Röm. 1. 14. — 3) Paulus an die Colosser 1, 2. 3.

4) Luc. 21, 31. — 5) Vgl. Coloss. 1, 4.

6) Psalm 95, 5.

Weltweisheit und leeren Trug [1]), denn die Kinder der Finsterniß sind schlauer als die Kinder des Lichtes [2]). Lasset ab, meine Söhne, von der Verehrung der Götzenbilder, kommt herbei und betet an Gott den Herrn, welcher Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und Alles, was darin ist [3]), und euer Angesicht wird nicht erröthen; denn es giebt nur einen Herrn über Vögel, Vierfüßer und Fische, welcher gebenedeit ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ziehet also den alten Menschen aus und ziehet den neuen Christus an, indem ihr völlig ablegt Zorn, Erbitterung, Bosheit und Lästerung; lasset keine unehrbare Rede aus euerm Munde hervorgehen [4]) und lasset ab von der Verehrung der Götzen, denn schon neigt sich der Tag der Welt zum Abend und die Zeit der Finsterniß naht heran; wollet deßhalb nicht müßig sein, sondern schaffet lieber ein gutes Werk, damit Christus in euch wohne, und Alles, was ihr thuet in Wort oder Werk, das thuet Alles im Namen des Herrn Jesus Christus und danket Gott und dem Vater durch ihn [5]), indem ihr die Rotte des Heidenthums verschmäht und eingedenk seid, daß ihr einen Herrn im Himmel habt. Seid beharrlich im Gebete [6]) und erhebt das Herz zu dem Herrn selbst; denn groß ist der Herr, unser Gott, und sehr lobenswerth und furchtbar über alle Götter [7]), und er will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [8]). Auch ermahne ich euch, meine Brüder, daß ihr, wer auch immer von euch sich zu Christus bekehren will, ihn auf keine Weise daran hindert, noch ihm Gewalt anthut, Schnitzbilder anzubeten, weil Christus der Herr selbst lebt mit Gott dem allmächtigen Vater in der Ewigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Geliebteste, ich habe den treuen Gehülfen und Mitknecht, meinen Bruder und Mitbischof Bonifacius, eben darum zu euch geschickt, um zu erfahren, wie es um euch stehe, und euere Herzen zu trösten mit dem Worte der Ermahnung in Christus Jesus, unserm Herrn, damit ihr von dem teuflischen Truge befreit den Kindern der Auserwählung

---

1) Coloss. 2, 6—8. — 2) Vgl. Luc. 16, 8. — 3) Psalm 145, 6.
4) Coloss. 3, 8. 10. — 5) Ebend. V. 17. — 6) Röm. 12, 12.
7) Psalm 105, 4. — 8) I. Timoth. 2, 4.

beigesellt zu werden verdient und damit ihr von der ewigen Verdammniß erlöst das ewige Leben erlanget.

Zehnter Brief.

Gregorius II. an die Geistlichkeit, die Obrigkeit und das Volk der Thüringer [1]).

(Im J. 723.)

Der Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, der Obrigkeit und dem Volke in Thüringen, seinen geliebtesten Söhnen im Herrn, seinen Gruß.

Um euern löblichen Wünschen keinerlei Verzögerung zu bereiten, haben wir bereits unsern Bruder und Mitbischof Bonifacius für euch zum Priester geweiht und ihm den Auftrag gegeben, daß er nie unerlaubte Weihen vornehme und Keinem, der in einer Doppelehe lebt oder nicht eine Jungfrau zum Weibe genommen hat [2]), keinem Ununterrichteten oder an irgend einem Theile des Körpers Verstümmelten, Keinem, der mit einer Kirchenbuße belegt war, keinem zum Staatsdienste [3]) oder zu irgend einem Amte Verpflichteten und keinem Verrufenen den Zutritt zu den heiligen Weihen gestatte, sondern vielmehr Leute dieser Art, welche er etwa antrifft, nicht zu befördern wage, daß er die allenthalben sich zu den kirchlichen Weihen drängenden Afrikaner auf keine Weise aufnehme, weil öfter manche derselben als Manichäer und andere als Wiedergetaufte befunden wurden [4]),

1) Dieser an die christliche Gemeinde in Thüringen gerichtete Brief dürfte besser vor dem siebenten stehen. Er enthält die gewöhnliche Formel, welche jeder Gemeinde, für welche ein Bischof geweiht wurde, zuzugehen pflegte, weßhalb er auch nicht durchaus für die in Thüringen obwaltenden Verhältnisse paßt.

2) Sondern eine Wittwe geheirathet hat.

3) Curiae obnoxius; dieser Ausdruck kann nur für die italischen Städte, wo die altrömische Einrichtung der Curien, wenn auch mit vielen Abänderungen, noch bestand, gelten. Die gezwungenen Verrichtungen der zu den Curien gehörenden Beamten waren noch zum Theil solcher Art, daß sie einem christlichen Priester nicht geziemten; vgl. Epistolae Innocentii I. Epist. 23.

4) Durch das Vordringen der Araber in Afrika sah sich die christliche Bevölkerung sehr bedrängt, ein großer Theil derselben siedelte nach Europa über

daß er die Geräthe und den Schmuck der Kirche oder was irgend zum Besitzthume derselben gehört, nicht zu vermindern, sondern zu vermehren strebe, daß er aus dem Einkommen der Kirche oder der Opfergabe der Gläubigen vier Theile mache, von welchen er den einen für sich behalten, den andern an die Geistlichen für die Emsigkeit in ihrer Pflichterfüllung, den dritten an die Armen und Pilgrime austheilen und den vierten für das Kirchenbauvermögen aufzusparen bedacht sein soll, worüber er vor dem göttlichen Gerichte Rechenschaft zu geben haben wird, daß die Weihen der Priester oder der Diacone nur an den Fasttagen des vierten, siebenten und zehnten Monats, aber auch beim Beginne und in der Mitte der vierzigtägigen Fasten am Sonnabende vorgenommen werden dürfen und daß er das Sacrament der heiligen Taufe nur am Osterfeste und auf Pfingsten zu spenden, bedacht sein, und nur bei denjenigen eine Ausnahme eintreten lassen soll, welchen man, damit sie nicht auf ewig verloren gehen, mit solchem Heilmittel zu Hülfe kommen muß [1]). Ihm also habt ihr, wenn er die Vorschriften unseres Stuhles beobachtet, mit ergebenem Gemüthe zu gehorchen, damit der Leib der Kirche tadellos und einträglich werde durch Christus, unsern Herrn, welcher lebt und herrscht mit Gott, dem allmächtigen Vater, und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Gott erhalte euch, Geliebteste, unversehrt. Gegeben an den Kalenden des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, des von Gott gekrönten Kaisers, im siebenten Jahre seines Reiches und im vierten Jahre seines Sohnes, des großen Kaisers Constantinus, in der sechsten Indiction [2]).

---

und die darunter befindlichen Ketzer wußten ihre Meinungen in den Ländern, wo sie sich niederließen, mit solcher Hartnäckigkeit und Schlauheit zu verbreiten, daß dieser nachtheilige Einfluß selbst in dem neubekehrten Deutschlande vielfach bemerkbar wurde.

1) Alle in diesem Briefe enthaltene, aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche herrührende Bestimmungen über die Taufe, die Priesterweihe und das Einkommen der Kirche sind in die späteren Sammlungen der kirchlichen Gesetze und Vorschriften übergegangen.

2) Ueber die Unrichtigkeit dieser Indiction vgl. die letzte Bemerkung zu dem sechsten Briefe.

Elfter Brief [1].

Schutzbrief des Hausmeiers Karl für den Bischof Bonifacius.

(Im J. 724.)

An die hochwürdigen und apostolischen Herrn und Väter in Christus, die Bischöfe, an die Herzoge, Grafen, Statthalter, Hausverwalter, unsere sämmtlichen Unterbeamten und Sendboten und an unsere Freunde der erlauchte Mann Karl, euer wohlwollender Hausmeier.

Kund sei euch, wie der apostolische Mann und Vater in Christus, der Bischof Bonifacius, zu uns gekommen ist und uns vorgestellt hat, daß wir ihn unter unsern Schutz [2]) und Schirm nehmen möchten, und ihr sollt wissen, daß wir dieß mit bereitwilligem Gemüthe gethan haben. Es hat uns demgemäß also gut geschienen, ihm unsere kraftvolle Hand in solcher Weise zu reichen, daß er allenthalben, wo es ihm gut dünkt, zu wandeln, mit unserm Wohlgefallen und unter unserm Schutze und Schirme ruhig und unversehrt sein soll, dergestalt, daß er Gerechtigkeit übe und Gerechtigkeit erlange. Und sollte er in irgend eine Streitigkeit oder Schwierigkeit gerathen, welche durch das Gesetz nicht entschieden werden kann, so soll er bis vor uns sicher und unversehrt sein, sowohl er selbst und auch diejenigen, bei welchen es sich erweist, daß sie durch ihn Einsprache thun und Erfolg hoffen, damit sich Niemand beigehen lasse, ihn mit einer

---

1) Als Bonifacius im Anfange des Jahres 724 nach Deutschland zurückkam, begab er sich sogleich an das Hoflager des Hausmeiers Karl Martell, um diesem das Empfehlungsschreiben des Papstes zu überreichen und seinen Schutz für das schwierige Unternehmen, zu welchem er jetzt zu schreiten sich beeilte, nachzusuchen, indem er wohl einsah, daß nur die Furcht vor dem mächtigen Fürsten der Franken bei dem ersten Auftreten unter den heidnischen Volksstämmen gegen Gewaltthätigkeiten zu sichern vermochte. Karl entsprach seiner Bitte und versah ihn mit einem Schutzbriefe, dessen entschiedene Fassung beweist, daß er keine leere Form sein sollte.

2) Mundiburdium, altſ. mundburd, protectio. Vgl. E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz III, 163.

Widerwärtigkeit oder Verurtheilung zu belästigen, er vielmehr zu jeder Zeit unter unserm Schutze und Schirme ruhig und unversehrt bleibe; und zur größern Glaubwürdigkeit haben wir dieß unten mit eigener Hand bestätigt und mit unserm Ringe gesiegelt.

Zwölfter Brief.

Bonifacius an den Bischof Daniel [1]).

(Um das J. 735.)

Dem geliebtesten Herrn, dem Bischofe Daniel, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Es ist bekanntlich bei den Menschen Gewohnheit, wenn einem oder dem andern Trauriges oder Beschwerliches widerfährt, Trost oder Rath für den geängstigten Geist bei denen zu suchen, auf deren Freundschaft oder Weisheit und Anhänglichkeit sie am meisten vertrauen. Auf dieselbe Weise theile auch ich, im Vertrauen auf die bewährte Weisheit und Freundschaft Euerer Väterlichkeit, Euch die Beklemmungen des müden Geistes mit und suche den Rath und den Trost Euerer Frömmigkeit. Es giebt nämlich bei uns nach dem Ausspruche des Apostels [2]) nicht nur von außen Kämpfe und von innen Furcht, sondern auch von innen stets neben der Furcht die größten Kämpfe durch die falschen Priester und Heuchler, welche Gott widerstreben, durch sich selbst ins Verderben stürzen und das Volk durch überaus viele Aergernisse und mancherlei Irrthümer verführen [3]), indem

---

1) Derselbe, welcher Bonifacius bei dessen Abreise nach Deutschland das offene Empfehlungsschreiben an alle Christen (Br. 1) mitgab. Ueber die Zeit, in welcher dieser Brief geschrieben ist, wird bei dem folgenden Briefe die Rede sein.

2) Paulus im II. Briefe an die Korinther 7, 5.

3) Das Christenthum war in Franken, Hessen und Thüringen allmälig zu einem wunderlichen Gemische von christlichen und heidnischen Gebräuchen geworden, und die unwissenden, den Verirrungen, der Selbstsucht und der Sinnlichkeit anheimgefallenen Lehrer desselben zeigten sich, da sie sich in ihrer Bequemlichkeit gestört sahen, dem Bestreben des Bonifacius, welcher das reine Christenthum eifrig zu verbreiten suchte, in jeder Weise abhold.

sie nach dem Ausspruche des Propheten [1]) zu den Völkern sagen: Friede, Friede, da doch kein Friede ist; auch suchen sie den Samen des aus dem Schoße der katholischen und apostolischen Kirche genommenen und uns anvertrauten Wortes, welchen wir allmälig auszusäen uns bestreben, mit Lolch zu übersäen und zu ersticken oder in ein Kraut verderblicher Art zu verwandeln. Und was wir pflanzen, begießen sie nicht, daß es wachse, sondern suchen es auszureuten, daß es verdorre, indem sie bei den Völkern neue Secten und Irrthümer verschiedener Art aufbringen und verbreiten, und zwar enthalten sich einige der Speisen, welche Gott zum Genießen erschaffen hat [2]), einige leben eigentlich nur von Honig und Milch und verwerfen das Brod und die übrigen Speisen, einige aber behaupten (was dem Volke am meisten schadet), daß Mörder und Ehebrecher, selbst wenn sie in ihren Lastern verharren, Priester Gottes werden können. Die Völker aber werden, nach dem Ausspruche des Apostels [3]), die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen, welche die Ohren kitzeln. Wir können zwar, da wir die Hülfe der Schutzleistung im Palaste der Franken suchen, uns der körperlichen Gemeinschaft mit solchen Menschen nicht entschlagen [4]) und nicht weiter nach der Vorschrift der Kirchenregeln von ihnen trennen, als nur darin, daß wir bei der heiligen Feier der Messe in den heiligen Geheimnissen des Leibes und Blutes des Herrn mit ihnen keine Gemeinschaft gemacht haben; wir meiden aber auch ihren Rath und Beifall. Mit solchen Menschen nun und mit Heiden, so wie mit einer gemischten und niedrigen Menge haben wir uns abzumühen und darin scheinen die äußeren Kämpfe zu bestehen, die inneren aber darin, wenn ein Priester oder Diacon, ein Weltgeistlicher oder

---

1) Jeremias 6, 14. 8, 11. — 2) Vgl. I. Timoth. 4, 3.

3) Paulus im II. Briefe an Timotheus 4, 3.

4) Diese Leute müssen also noch am fränkischen Hofe in großem Ansehen gestanden haben, und Bonifacius mußte deßhalb bei allem Eifer sehr vorsichtig zu Werk gehen, wie er denn auch noch später, als er seine Aufgabe schon rühmlichst erfüllt hatte, öfter, wie wir sehen werden, über die vom Hofe beförderten Geistlichen und über die Verwendung des Kirchengutes Klage führen mußte.

Mönch aus dem Schoße der Mutter Kirche abweicht vom Glauben und von der Wahrheit, sodann mit den Heiden zur Mißhandlung der Söhne der Kirche losbricht und ein schreckliches Hinderniß für die Verkündigung des Ruhmes Christi wird. Um nun aber ohne Schaden der Seele die Laufbahn unseres Predigtamtes zu vollenden, suchen wir in allen diesen Dingen absonderlich die Fürbitte Euerer Väterlichkeit bei Gott und beschwören Euch durch Gott mit dem innigsten Flehen, Ihr wollet Euch würdigen, für uns Fürbitte einzulegen, daß Gott, der gütige Tröster der Leidenden, unter solchen Stürmen verschiedenartiger Händel unsere Seelen unversehrt und rein von Sünden zu erhalten sich würdige. Ueber die oben bemerkte Gemeinschaft mit den erwähnten Priestern aber wünsche ich inständigst Euern heilsamen Rath zu hören und zu befolgen; denn ohne die Schutzleistung des Fürsten der Franken kann ich weder das Volk leiten und die Priester oder Diacone und die Mönche oder Mägde Gottes beschirmen, noch vermag ich ohne seinen Befehl und die Furcht vor demselben die Gebräuche der Heiden selbst und den verruchten Götzendienst in Deutschland zu hindern. Wenn ich aber aus diesen Ursachen Hülfe suchend zu ihm gelangen will, so kann ich mich der Gemeinschaft mit solchen Leuten körperlich, wie es die Kirchensatzung verlangt, nicht anders entschlagen, als daß ich ihnen nicht beistimme. Ich fürchte nämlich dieser Gemeinschaft wegen einen Vorwurf, weil ich mir ins Gedächtniß zurückrufe, daß ich zur Zeit meiner Weihe nach der Vorschrift des Papstes Gregorius auf den Körper des heiligen Petrus geschworen habe [1]), die Gemeinschaft mit solchen Leuten zu vermeiden, wenn ich sie nicht auf den der Kirchensatzung entsprechenden Weg zurück zu lenken vermöge; auf der andern Seite aber fürchte ich einen noch größeren Nachtheil für das Predigtamt, welches ich bei den Völkern versehen soll, wenn ich nicht zu dem Fürsten der Franken gelangen kann. Möchtet Ihr Euch würdigen mitzutheilen, was Euere Väterlichkeit für den traurigen und zweifelnden Sohn hat beschließen, urtheilen und in Berathung ziehen

1) Dieser Eid wird unter den kleineren Schriften des heiligen Bonifacius mitgetheilt werden.

wollen. Es scheint mir nämlich, daß ich doch zum größten Theile von ihnen geschieden bin, wenn ich mich ihrer, sobald sie nicht den Kirchensatzungen entsprechen, in der Festhaltung und Aeußerung der Gesinnung und im Kirchendienste entschlage. — Außerdem möchte ich die Güte Euerer Väterlichkeit um einen Trost auf meiner Pilgerschaft, wenn ich es wagen darf, mit dem innigsten Flehen angelegentlich bitten: Ihr wollet mir nämlich das Buch der Propheten, welches der Abt Winbert [1]) verehrungswürdigen Andenkens, mein vormaliger Lehrer, als er aus diesem Leben zum Herrn wanderte, hinterließ und worin sich die sechs Propheten [2]) mit deutlichen und vollkommenen Buchstaben geschrieben beisammen befinden, übersenden; und wenn Gott Euerm Herzen eingeben wollte, dieß zu thun, so könnt Ihr mir keinen größeren Trost für das Alter meines Lebens und kein größeres Unterpfand Euerer Belohnung überschicken, weil ich ein solches Buch der Propheten, wie ich es wünsche, in diesem Lande nicht finden kann [3]) und mit den trüb werdenden Augen kleine und verschlungene Buchstaben nicht mehr deutlich zu unterscheiden vermag [4]); und eben deßhalb bitte ich um jenes oben erwähnte Buch, weil es mit so deutlich geschiedenen und vollkommenen Buchstaben geschrieben ist. Unterdessen übersende ich Euch durch den Priester Forther [5]) diesen Brief und als Beweis aufrichtiger Liebe ein kleines Geschenk [6]), nämlich eine nicht ganz seidene, sondern mit Ziegenhaar untermischte zottige Decke [7]) zum

---

1) Zweiter Abt des Klosters Nhutscelle in der Diöcese Winchester; er starb im J. 718.

2) Die sechs größeren Propheten nämlich.

3) Eine für die Handschriftenkunde nicht unwichtige Stelle.

4) Bonifacius war zu dieser Zeit etwa fünfundfünfzig Jahre alt; vgl. Br. 41, wo er ebenfalls über seine Hinfälligkeit klagt. Auch diese Andeutung beweist schon zur Genüge, daß dieser Brief nicht so frühe (nämlich 724), wie man gewöhnlich annimmt, geschrieben sein kann.

5) Vielleicht derselbe, welcher weiter unten (Br. 23) Forhthat genannt wird.

6) Es war in den früheren Jahrhunderten eine schöne Sitte der Christen, durch wechselseitige kleine Geschenke einander ihre Liebe zu beweisen.

7) Casula, Casel, eigentlich der Ueberwurf, welchen der Priester vor dem Altare trägt; ein solcher kann aber hier nicht gemeint sein.

Abtrocknen der Füße Euerer Liebden. — Kürzlich erfuhr ich auch durch die Mittheilung eines Priesters, welcher aus Euerer Umgebung nach Deutschland kam, daß Euch ein körperlicher Verlust betroffen habe, doch Ihr wißt ja besser, Herr, wer gesagt hat und durch wen er gesagt hat: wen der Herr liebet, den züchtiget er [1]), und so weiter; auch der Apostel Paulus sagt: wenn ich schwach bin, dann bin ich stark, und die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen [2]), und der Psalmist [3]): viele Drangsale kommen über die Gerechten, und so fort. Du hast, mein Vater, wie Antonius von Didymus [4]) gesagt haben soll [5]), Augen, womit Gott und seine Engel geschaut und die glorreichen Freuden des himmlischen Jerusalem erspäht werden können. Und deßhalb glaube ich, auf Deine Weisheit und Geduld vertrauend, daß Gott Dir dieß zur Vervollkommnung Deiner Tugenden und zur Vermehrung Deiner Verdienste zugeschickt hat, damit Du um so mehr mit den geistigen Augen das schauest und verlangest, was der Herr befiehlt und gern hat, und um so weniger das berücksichtigest oder erstrebst, was der Herr nicht liebt, sondern untersagt hat. Denn was sind in dieser gefahrvollen Zeit die körperlichen Augen in Wahrheit größtentheils anders, als, um mich so auszudrücken, Fenster für die Sünden, durch welche wir entweder auf die Sünden und die Sünder blicken oder, was noch schlimmer ist, durch Anschauung und Begierlichkeit die Laster zu uns selbst heranziehen. Daß Euere Heiligkeit wohl lebe und für mich in Christus bete, wünsche ich sehnlich.

---

1) Sprüche Salomons 3, 12. — 2) II. Korinth. 12, 9. 10.

3) Psalm 33, 20.

4) Ein berühmter Kirchenlehrer des vierten Jahrhunderts, welcher, obgleich er schon im vierten Lebensjahre gänzlich erblindete, es doch durch fast übermenschliche Anstrengung zu so umfassenden Kenntnissen brachte, daß er Lehrer an der katechetischen Schule zu Alexandria wurde. Der heilige Antonius, der berühmte Einsiedler in der ägyptischen Wüste, welcher während der arianischen Wirren nach Alexandria kam, um die verfolgten rechtgläubigen Christen zu trösten und zu ermuntern, besuchte auch Didymus und bewunderte das tiefe Wissen des blinden Lehrers.

5) Vgl. Sokrates Hist. eccles. IV, 25.

Dreizehnter Brief.

Der Bischof Daniel an Bonifacius [1]).

(Um das J. 735.)

Dem verehrungswürdigen und mit Recht von allen Rechtgläubigen zu liebenden, mit vielfachem Wissen und der Anmuth mannigfacher Tugenden ausnehmend geschmückten Erzbischofe Bonifacius, Daniel, Diener der Gemeinde Gottes, den aufrichtigsten Gruß im alle Gipfel der Himmel überragenden Herrn.

Als wir den von Deiner Brüderlichkeit überschickten Brief gelesen hatten, wurden wir sehr von Trauer ergriffen, weil es Liebenden unerträglich erscheint, wenn denjenigen, von welchen sie geliebt werden, irgend ein Ungemach zustößt. Nach wiederholter Ueberlegung fanden wir jedoch einigen Trost darin, daß die unerforschliche Schlauheit des listigen Feindes keineswegs mit solcher Heftigkeit und so mannigfaltigen hinderlichen Streitigkeiten und Irrthümern durch die hochstehenden Personen der Priester und der übrigen Verworfenen jeder Art die Gebräuche unserer Religion zu überwältigen versuchen würde, wenn sie nicht in ihnen den Vorzug eines größeren Verdienstes gewahrte. Ihr müßt Euch deßhalb vor Allem dahin bemühen, daß das glorreiche Unternehmen, welches nach meinem Dafürhalten den apostolischen Kämpfen gleich zu achten ist, keinenfalls wegen der Nachstellungen jener Leute, welche mit Ränken ausgerüstet der heilbringenden Lehre zu widerstreben pflegen, aufgegeben werde, vielmehr sind die in den Weg gelegten Schwierigkeiten um so bereitwilliger zu ertragen, je zuverläßiger wir wissen, daß die

---

1) Da Bonifacius in der Ueberschrift dieses Briefes Erzbischof genannt wird, so kann er, wenn die Ueberschrift ächt ist, nicht vor dem J. 732 geschrieben sein. Er fällt also in die Zeit, in welcher Bonifacius kraft der ihm vom päpstlichen Stuhle verliehenen Vollmacht sich mit den kirchlichen Einrichtungen in den wenigstens zum Theile bekehrten Ländern beschäftigte, also etwa in das J. 735; daß er dabei auf mancherlei Widerstand stieß und manche Anfeindungen ertragen mußte, läßt sich bei den damaligen Zuständen leicht denken.

Heiligen und Märtyrer in der Welt nur Bedrückungen, im Himmel aber den reichlichsten Lohn finden, weil der Herr es versprochen hat, welchen wir hier, wenn uns nur in der Trübsal die Erduldung nicht verdrießt, als Helfer und dort, wo wir uns mit den Gerechten freuen werden, als Belohner zu haben verdienen sollen. Da nun Deiner Hoheit Liebden sich gewürdigt hat, von unserer Wenigkeit für sich einen Rath zu begehren, so glauben wir, daß es von Nutzen sein werde, wenn auch ferner die unbesiegte Geduld zu ertragen strebt, was ohne Gottes Vorsehung nicht aufkommen kann. Obgleich also das Verderben des äußeren Kampfes schrecklich ist und die zu fürchtende innere Rohheit selbst noch gräulicher schadet, worüber ich mich keineswegs wundere, da Jesus Christus selbst bezeugt hat, daß um seines Namens willen einstens der Bruder von dem Bruder in den Tod geliefert und der Sohn von dem Vater und die Eltern von den Kindern getödtet werden würden [1]), indem jene Leute nämlich durch die überaus abergläubische Festhaltung an Speisen, welche doch fast alle bei dem Gebrauche des Menschen mit gleichem Nachtheile zu Grunde gehen werden [2]), das Werk des Herrn zu zerstören suchen, oder indem sie nach schändlichem Gewinne strebend entweder aus Schmeichelei oder in der Absicht, sich selbst zu loben, Euch aber zu tadeln, den Völkern Strenge verkünden und mit erheuchelter Freundlichkeit den Namen des Friedens wiederholen, während sie doch nach der Vorausverkündigung des Sehers Isaias das Böse gut und das Gute bös nennen [3]), oder indem sie die Euerer Ehrwürden anvertraute Saat dadurch, daß sie Lolch dazwischen säen, zu ersticken versuchen, weil, wie wir weiter unten ausführlicher sagen werden, das Ausreuten vor dem Reifen zur Ernte nach dem Ausspruche des Herrn von irgend Einem gehindert wird [4]), so ist, sage ich, wenn sie auch, um die Herzen der weniger Verständigen zu täuschen, bis jetzt unerhörte Lehrsätze vorbringen, doch Euch, die Ihr in den göttlichen

---

1) Matth. 10, 21. 22.

2) Welche durch den Genuß und die Verdauung eben so unrein werden, wie alle andere Speisen.

3) Vgl. Isai. 5, 20. — 4) Matth. 13, 28 ff.

Satzungen aufs beste unterrichtet seid, weder das verborgen, was bis zur Stunde Eingang gefunden hat, noch das, was diesem zur rechten Zeit entgegengesetzt werden kann. Um Dich aber durch Vorführung des Einzelnen nicht länger aufzuhalten, will ich kurz bemerken, daß ihr, welche Scheingründe auch die verruchte Rotte, um euch zu überwältigen und zu betrüben, aufbringt, doch nach dem Vorbilde der vorausgegangenen Heiligen, was durch Besserung nicht geheilt werden kann, wenigstens durch Aushalten ertragen müßt. Ueber das Priesterthum der Mörder und Ehebrecher aber, welche ohne alle Besinnung hartnäckig in ihren Sünden verharren, geben Dir die geheiligten Kirchengesetze und die Beschlüsse der Päpste genugsam Aufschluß. Wenn also auch den ununterbrochen Buße thuenden Mördern am Ende ihres Lebens die Vervollkommnung, das heißt, die Gnade der Vereinigung mit Christus, gewährt wird, aus welchem Grunde soll denn den nicht gebesserten die Sorge für die Leitung der christlichen Gemeinschaft übertragen werden? Und mit welchem Rechte kann ein Ehebrecher, welcher auch spät keine Reue über seine Unkeuschheit fühlt, sich das Priesteramt anmaßen, da nach den Satzungen des Papstes Innocentius [1]) und der übrigen Päpste jeder, welcher eine Wittwe oder eine zweite Frau heirathet, nicht nur von der Verwaltung einer kirchlichen Würde, sondern auch vom geistlichen Stande ausgeschlossen ist? Und wird auch dieß wegen der Gebrechlichkeit des Fleisches nachsichtig gestattet, so muß doch Ehebruch von allen Sachkundigen verhindert werden. Welcher Vorsatz reicht aber hin, Dich von den Irrlehrern, mögen sie Brüder oder Priester sein, in leiblichen Dingen abgesondert zu halten, wenn Du nicht etwa im Begriffe stehst, Dich von dieser Welt zurückzuziehen, denn diese Leute suchen sich allenthalben und immer einzuschleichen, und auch der Apostel Paulus war nach seinem Geständnisse [2]) in diese Gefahren verstrickt; auch die übrigen Stifter der christlichen Religion bekennen, daß sie dieß ebenfalls entweder erlitten haben oder ihre Nachfolger es werden erdulden müssen. Du sagst nämlich, daß Du Dich von jenen bei der Darbringung des heiligen Meßopfers

---

1) Epistolae Innocentii I. Epist. 23. — 2) I. Korinth. 5, 10 ff.

möglichst fern haltest, damit es nicht scheine, als ob Du das Heilige den Hunden vorwerfest. Wir werden weiter unten mittheilen, was der heilige Augustinus unter Anderm darüber dachte; überdieß wohnst Du nicht gern, nicht mit Beifall und nicht mit Deinem Willen, sondern nur durch den Zwang der Nothwendigkeit zuweilen unter ihnen; Hieronymus aber sagt [1]): im Evangelium wird der Wille verlangt und hat dieser auch keinen Erfolg, so wird er doch der Belohnung nicht verlustig. Du magst Dich ihnen wohl beigesellen müssen, wie etwa bei dem Genusse der Speisen oder bei dem Zusammenwohnen an einem Orte, ging aber nicht auch jener, welcher nicht gekommen ist, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder [2]), zu den Gastmälern der Sünder, um Gelegenheit zum Lehren zu haben, eben so wie ihr zuweilen untereinander gemischt zum Könige gehen müßt, um gemeinschaftlich für den Frieden der Kirche zu bitten; denn sie selbst stellen sich, wie gute Hirten, meistens, als ob sie für ihre Schafe Fürbitte einlegen wollten. Vergegenwärtigen wir uns mithin zuerst, daß geschrieben steht: seid unterthan jeder menschlichen Obrigkeit und jeder höheren Gewalt [3]) und so weiter; sodann ist zu überlegen, daß uns über die Vermischung der Bösen mit den Guten das Gleichniß vom Weizen und vom Unkraute vorgelegt ist [4]). Sowohl reine als auch unreine Thiere, sagt Augustinus [5]), sind, wie man liest, in die Arche gegangen, und nicht gingen etwa die unreinen Thiere nach Belieben durch eine von ihnen aufgebrochene Fuge der Arche ein, sondern ungestört durch eine und dieselbe Thüre, welche der Erbauer gemacht hatte. Nicht aber, sagt er, wird durch diese Gleichnisse und Aussprüche den Guten zur Trägheit gerathen, damit sie vernachläßigen, was sie verhindern sollen, sondern zur Geduld, damit sie, so lange die Lehre der Wahrheit unverletzt bleibt, ertragen, was sie nicht zu ändern vermögen. Deßgleichen wird gesagt: wenn wir also in der Kirche Böse finden, welche die kirchliche Zucht nicht bessern und in Schranken halten kann, so steige nicht

---

1) Commentar zu Matthäus 11, 30. — 2) Matth. 9, 13.
3) I. Petr. 2, 13. Röm. 13, 1. — 4) Matth. 13, 25—30.
5) Contra Faustinum lib. XII. (Opp. Tom. VIII, p. 334).

in unser Herz die unfromme und gefährliche Anmaßung, wodurch wir uns von ihnen, damit wir nicht von ihren Sünden besudelt werden, trennen zu müssen glauben und so mit uns die Schüler gleichsam als Reine und Heilige unter dem Scheine, als wollten wir sie von dem Umgange mit den Bösen absondern, von dem Bande der Einheit hinwegzuziehen versuchen. Es kommen mir jene Gleichnisse aus der Schrift in den Sinn, wodurch dargethan ist, daß in der Kirche die Bösen mit den Guten bis ans Ende der Welt und bis zur Zeit des Gerichtes gemischt sein, in nichts aber den Guten, welche ihren Handlungen nicht beistimmen, bei der Gemeinschaft der Theilnahme an den Sacramenten hinderlich sein werden. Ist jedoch Denjenigen, von welchen die Kirche regiert wird, die Macht gegeben, ohne Nachtheil für den Frieden die Zucht gegen die Verworfenen und Verruchten zu handhaben, alsdann müssen wir uns wiederum, damit wir nicht in Sorglosigkeit und Trägheit einschlafen, von den andern Stacheln der Vorschriften, welche zur Strenge des Zwanges gehören, aufwecken lassen, und wie es eine Art und Weise giebt, sich zu verstellen und die Bösen in der Kirche zu dulden, so giebt es auch wieder eine Art und Weise zu züchtigen und zu bessern, nicht aber zu verlieren oder von der Gemeinschaft zu entfernen, so daß wir weder unter dem Scheine der Geduld erschlaffen, noch unter dem Vorwande des Eifers wüthen sollen. Ich will Dir mittheilen, was ich aus den Werken der alten Kirchenlehrer ausgezogen habe und bei einer so gefährlichen Rohheit mit Nutzen ins Gedächtniß zurückgerufen werden mag. Beschuldigt uns nämlich etwa bei der vorher erwähnten Herablassung Jemand, daß wir irgendwie uns verstellten oder etwas erdichteten, so werden wir auch gelesen haben, daß eine nützliche Verstellung zur rechten Zeit anzuwenden ist, weßhalb auch Cephas sich zurückzog und sich absonderte aus Furcht vor denen, welche aus der Beschneidung waren [1]), auch das auserwählte Werkzeug [2]) schor das Haupt [3]) und beschnitt den Timotheus [4]). Selbst der Sohn Gottes stellte sich, als wollte er weiter gehen [5]), und als

1) Galat. 2, 12. — 2) Der Apostel Paulus; vgl. Apostelg. 9, 15.
3) Apostelg. 18, 18. — 4) Ebend. 16, 3. — 5) Luc. 24, 28.

wisse er nicht, was er wußte, wie es im Evangelium heißt: wer hat mich angerührt[1]), und: wo habt ihr ihn hingelegt[2])? Aber auch der Psalmist verstellte sein Gesicht vor Abimelech[3]) und Joseph trieb Scherz, als er mit seinen Brüdern sprach[4]), auch Israel bedeckte die Glieder mit Fellen von Böcklein[5]) und that dieß, damit er für den gehalten werde, welcher er nicht war. Merkt man fleißig und genau auf, so findet man keine Lüge, sondern ein Geheimniß; denn durch die Felle der Böcklein werden die Sünden, durch den aber, welcher sich damit bedeckte, Jener angedeutet, der fremde Sünden trägt. Dieß haben wir Deiner Liebden, nicht als ob Du in der alten Urkunde unbewandert oder der Ermahnung unserer Ungelehrtheit bedürftig wärest, sondern um nicht Deinen Bitten etwas abzuschlagen, mit Zagen geschrieben, und da wir in Erfahrung gebracht, daß Du mit Größeren in Verkehr getreten bist, so haben wir mehr von Liebe und Folgsamkeit angespornt, als im Vertrauen auf Kunst und Kühnheit, das Mitgetheilte nur darlegend und nicht auch befehlend gesagt, damit wir nicht denen, welche maßlos höher stehen, in irgend etwas entgegen zu treten scheinen[6]). Die ermahnenden Vorstellungen Deiner Erinnerung über die Ertragung der bevorstehenden Beschwerde des Körpers haben wir gewiß sehr bereitwillig aufgenommen und werden, so weit die Kräfte ausreichen, mit dem Beistande des Herrn selbst, welcher uns nach seiner Barmherzigkeit gemahnt hat, Deinen heilsamen Worten nachkommen. Auch das möge Euerer Liebden Wohlgewogenheit noch erfahren, daß wir, obgleich wir durch den weiten Zwischenraum der Länder getrennt und durch die unsägliche Unermeßlichkeit des Meeres und den ungleichen Himmesstrich geschieden sind, doch durch die gleiche Bürde der Trübsale niedergedrückt werden; denn das Wirken des Satans ist hier und dort dasselbe. Deßhalb flehe ich inständigst, daß wir uns durch gegen-

---

1) Luc. 8, 45. — 2) Joh. 11, 34.

3) Vgl. Psalm 33, 1. I. Buch der Könige 21, 13.

4) Genes. 43, 44. — 5) Ebend. 27, 16.

6) Der Schreiber des Briefes deutet ohne Zweifel auf den Verkehr des Bonifacius mit dem päpstlichen Stuhle hin.

seitige Abwechselung des Gebetes gemeinsam festigen mögen, eingedenk des Spruches, welcher sagt: wenn zwei oder drei unter euch einstimmig sein werden und so weiter [1]). Lebe wohl, lebe hundertmal wohl, mein Geliebtester [2]).

Vierzehnter Brief [3]).

Der Bischof Daniel an Bonifacius.

(Im J. 724.)

Dem verehrungswürdigen und liebenswürdigen Vorsteher Bonifacius, Daniel, Knecht der Gemeinde Gottes.

Obgleich ich mich, mein geliebtester Bruder und Mitpriester, freue, daß Du den ersten Preis der Tugenden verdienst, weil Du die bis jetzt steinernen und unfruchtbaren Herzen der Heiden, zu welchen Du Dich im Vertrauen auf die Größe des Glaubens zuversichtlich begabst, durch die Pflugschar der evangelischen Predigt rastlos aufzulockern und durch tägliche Arbeit in fruchtbare Schollen zu verwandeln strebst, damit auf Dich in Wahrheit der prophetische und evangelische Spruch: die Stimme eines Rufenden in der Wüste [4]) und so weiter, angewendet werden könne, so wird doch nicht ungeziemend ein Antheil am zweiten Preise auch denjenigen gewährt werden, welche einem so frommen und heilsamen Werke außer ihren Glückwünschen die ihnen zu Gebot

---

1) Matth. 18, 19.

2) Der Sinn der letzten Worte des Briefes: et alia manu etc. (und von anderer Hand u. s. w.) ist nicht wohl zu errathen; vielleicht war noch eine nicht mehr vorhandene Nachschrift von anderer Hand beigefügt. Ueberhaupt liegt der Text des ganzen Briefes noch sehr im Argen und dürfte ohne bessere Handschriften nicht leicht zu heilen sein; von großer Bedeutung ist übrigens der Brief nicht.

3) Dieser Brief, in welchem der erfahrene Bischof Daniel weise Rathschläge ertheilt, wie bei dem Unterrichte der Heiden zu verfahren sei, gehört unstreitig in das Jahr 724, in welchem Bonifacius eifrig zur Bekehrung der Hessen schritt, und muß jedenfalls vor die beiden vorhergehenden Briefe gestellt werden. Er ist in der Kirchengeschichte unter dem Namen des katechetischen Briefes bekannt.

4) Matth. 3, 3.

stehende Unterstützung angedeihen lassen und die Dürftigkeit derselben durch entsprechende Nachhülfe ergänzen, um das begonnene Werk der Bekehrung desto rascher zu fördern und Christus geistliche Söhne zu erzeugen. Deßhalb habe auch ich mit ergebenem Wohlwollen Sorge getragen, Deiner Klugheit einiges Wenige zu unterbreiten, um Dich darauf aufmerksam zu machen, auf welche Weise Du nach meiner Ansicht die Hartnäckigkeit der rohen Leute am besten schnell überführen kannst. Du darfst ihnen nämlich über die Abstammung ihrer wenn auch falschen Götter nicht das Gegentheil darthun; lasse sie vielmehr nach ihrer Ansicht behaupten, daß jeder derselben von einem andern durch die Umarmung von Mann und Weib erzeugt sei, damit Du ihnen wenigstens beweisen kannst, daß die nach Art der Menschen geborenen Götter und Göttinnen keine Götter, sondern vielmehr Menschen sind und, da sie früher nicht waren, einen Anfang genommen haben. Müssen sie nun nothgedrungen eingestehen, daß ihre Götter einen Anfang gehabt haben, weil einer von dem andern erzeugt wurde, so muß man sie weiter fragen, ob sie glauben, daß diese Welt einen Anfang genommen oder ohne Anfang immer vorhanden gewesen, und wenn sie einen Anfang gehabt, wer sie geschaffen habe, da sie ohne Zweifel für die erzeugten Götter vor der Herstellung der Welt nirgends einen Ort, wo sie bestehen oder wohnen konnten, aufzufinden wissen; ich meine nämlich nicht nur diese sichtbare Welt, den Himmel und die Erde, sondern auch alle räumlich ausgedehnte Orte, welche sich die Heiden selbst in ihren Gedanken einbilden können; deßhalb suche sie, wenn sie behaupten, daß die Welt ohne Anfang immer vorhanden gewesen sei, ausführlich zu widerlegen und sie durch Beweise und Gründe zu überzeugen. Setzen sie den Streit fort, so frage, wer vor der Geburt der Götter über die Welt herrschte und wer regierte, ferner wie sie die vor ihnen immer vorhandene Welt ihrer Botmäßigkeit unterwarfen und in ihre Gewalt bringen konnten, woher oder von wem oder wann der erste Gott oder die erste Göttin eingesetzt oder geboren sei, ob sie vermutheten, daß die Götter und Göttinnen fortwährend noch andere Götter und Göttinnen erzeugen, und wenn sie keine mehr erzeugen, wann oder warum sie aufgehört haben, sich zu begatten

und zu gebären; erzeugten sie aber immer noch fort, so müsse die Zahl der Götter bereits unermeßlich sein, auch dürften die Sterblichen nicht leicht Gewißheit haben, wer unter so vielen und gewaltigen Göttern der vorzüglichere sei, und man habe sich sehr in Acht zu nehmen, daß man nicht gegen den vorzüglicheren verstoße. Frage sie ferner, ob sie glauben, daß die Götter wegen der zeitlichen und gegenwärtigen oder eher wegen der ewigen und zukünftigen Glückseligkeit zu verehren seien; glauben sie, wegen der zeitlichen, so sollen sie sagen, worin jetzt die Heiden glücklicher seien als die Christen, eben so, welchen Vortheil die Heiden wohl durch ihre Opfer den Göttern zu bringen meinen, wenn diese Alles in ihrer Gewalt haben, oder warum die Götter selbst in der Gewalt der ihnen Untergebenen lassen, was diese ihnen geben sollen, warum sie, wenn sie solcher Dinge bedürfen, nicht selbst lieber bessere auswählen; bedürfen sie derselben aber nicht, so sei der Glaube, daß sie durch die Darbringung solcher Opfer die Götter besänftigen können, bereits überflüßig. Dieses und viel anderes Aehnliche, welches aufzuzählen zu weit führen würde, mußt Du ihnen, nicht indem Du sie gleichsam verhöhnest oder reizest, sondern sanft und mit großer Schonung entgegenstellen; auch sind von Zeit zu Zeit die abergläubischen Ansichten dieser Art mit unsern, das heißt, mit den christlichen Lehrsätzen zu vergleichen und gleichsam von der Seite anzugreifen, bis die Heiden mehr verwirrt als erbittert über so abgeschmackte Meinungen erröthen und merken, daß ihre abscheulichen Gebräuche und Sagen uns nicht verborgen sind. Auch ist beizubringen, daß die Götter, wenn sie allmächtig, gütig und gerecht sind, nicht nur ihre Verehrer belohnen, sondern auch ihre Verächter bestrafen; warum sie aber, wenn sie beides schon in dieser Zeitlichkeit thun, doch die Christen verschonen, obgleich diese fast den ganzen Erdkreis von ihnen abwendig machen und die Götzenbilder umstürzen, und warum sie, während diese, nämlich die Christen, fruchtbare Länder und an Wein und Oel ergiebige und mit sonstigen Schätzen im Ueberfluß gesegnete Gegenden besitzen, ihnen selbst, nämlich den Heiden, nur von Kälte starrende Länder nebst ihren Göttern übrig gelassen haben, wo diese, nachdem sie fast von dem ganzen Erdkreise vertrieben sind, wie man fälschlich glaube,

noch herrschen sollen. Auch ist ihnen öfter das Ansehen der christlichen Welt vorzustellen, in Vergleich zu welcher sie die nur sehr geringe Zahl der in der alten Thorheit Verharrenden ausmachen [1]), und damit sie sich nicht auf die gleichsam rechtmäßige erste Herrschaft ihrer Götter über die Völker berufen, so muß man ihnen einschärfen, daß die ganze Welt der Verehrung der Götzen ergeben gewesen sei, bis sie durch die Gnade Christi mit der Erkenntniß des einigen Gottes, des wahren allmächtigen Schöpfers und Lenkers, erleuchtet, lebendig gemacht und mit Gott versöhnt worden sei; denn was thue man, wenn bei den Christen täglich die Kinder der Gläubigen getauft werden, anders, als daß man sie von dem Schmutze und der Schuld des Heidenthums, worin einst die ganze Welt befangen war, einzeln reinige. Dieß habe ich in Anbetracht meiner Zuneigung, mein Bruder, Deiner Liebden kurz mittheilen wollen, obschon ich von körperlicher Schwäche niedergedrückt so leide, daß ich passend mit dem Psalmisten sagen kann: Ich erkenne, Herr, daß deine Gerichte gerecht sind, und daß du in deiner Wahrheit mich gedemüthiget hast [2]). Deßhalb bitte ich Deine Hochwürden inständig, Du mögest Dich würdigen, mit jenen, welche mit Dir Christus im Geiste dienen, flehentlich zu beten, daß der Herr, welcher mich mit dem Weine der Züchtigung tränkte, auch schnell mit seiner Barmherzigkeit herbeieile, so wie er gerecht strafte, auch gnädig verzeihe und mir nach seiner Güte gewähre, frohlockend den prophetischen Gesang anzustimmen: Nach der Menge meiner Schmerzen in meinem Herzen erfreuten, Herr, deine Tröstungen meine Seele [3]). Ich wünsche, daß du in Christus wohl leben und meiner gedenken mögest, geliebtester Mitpriester.

---

1) Der Bischof Daniel folgt bei dieser Annahme der falschen Vorstellung seiner Zeit über die Größe und die Bevölkerung des Erdkreises; die Anzahl der Heiden war damals noch bei weitem größer, als die der Christen.

2) Psalm 118, 75.

3) Psalm 93, 19.

Fünfzehnter Brief.

Gregorius II. an den Bischof Bonifacius [1]).

(Im J. 724.)

Dem verehrtesten und hochwürdigsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Bewogen durch die Sorgfalt für die anvertraute Wache, so wie auch durch die Vorschrift des Evangeliums, in welcher Christus sagt: bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende [2]), haben wir die Vorsicht gehabt, Deine verehrungswürdige Brüderlichkeit zur Nachahmung der Apostel, welchen der Befehl des Herrn zurief: gehet hin und prediget das Evangelium des Himmelreiches [3]); umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es hin [4]), nach den Gegenden des Abendlandes [5]) zur Erleuchtung des im Schatten des Todes sitzenden deutschen Volkes auszusenden, auf daß Du von da Gewinn mitbringen sollest, was Du auch gleich jenem Knechte, welcher, wie geschrieben steht [6]), mit dem Talente seines Herrn getreulich für die Zukunft wucherte, für Gott gethan zu haben versicherst [7]). Da wir nun durch die Gabe des Gehorsams die Spendung des Wortes gedeihen sehen und wir aus Deiner Mittheilung vernehmen, daß das ungläubige Volk durch die Kraft der Predigt bekehrt wird, so sagen

---

1) Der Brief, in welchem Bonifacius dem Papste über den Fortgang seiner Bemühungen Bericht erstattet und welcher durch den gegenwärtigen Brief des Papstes beantwortet wird, hat sich nicht erhalten. Daß aber der Inhalt desselben im Allgemeinen ein erfreulicher war, geht klar genug aus der Antwort des Papstes hervor.

2) Matth. 9, 38. Luc. 10, 2.

3) Matth. 10, 7. 8. 28, 19. — 4) Marc. 16, 15.

5) Hesperiarum, im Gegensatze zu dem Morgenlande, welches die Kirche als die andere Hälfte ihres Reiches betrachtete. Die Verbesserungen Hispaniarum, Hessorum und Hasbaniarum, so wie die daran sich knüpfenden Erläuterungen sind unstatthaft und überflüssig; vgl. Seiters, S. 178.

6) Matth. 25, 14 ff. Luc. 19, 12 ff.

7) Der Satz ist im Originale verdorben und unklar; die Uebersetzung giebt den wahrscheinlichen Sinn.

wir der Macht des Herrn Dank, und da er selbst, von dem das Gute ausgeht, auch will, daß alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, so wünschen wir, daß er mit Dir wirke und durch die Eingebung seiner Macht jenes Volk aus der Finsterniß zum Lichte zurückführe. Auch glauben wir, daß uns dafür von dem allmächtigen Gotte ein reichlicher Lohn im Himmel zugetheilt wird; denn Du wirst, wenn Du ausharrest, mit dem Apostel [1]) sagen können, ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt. Damit Du aber den Kranz für die Arbeit erlangest, bleibe fest, denn Gott verspricht den bis ans Ende Ausharrenden Heil. Lasse Dich durch Drohungen nicht schrecken, nicht durch Schrecknisse entmuthigen, sondern bewahre festes Vertrauen auf Gott und verkünde das Wort der Wahrheit; denn aus dem göttlichen Beistande wird Schutz erwachsen, wenn nur das Werk im Willen gut ist. Da wir aber nun aus der Lesung des Inhaltes Deiner Zeilen erfahren haben, wie viele Du vom Irrthume bekehrt hast, so jubeln wir, indem wir Gott die Fülle unseres Dankes darbringen, über den Gewinn der Seelen. Ferner haben wir über jenen Bischof [2]), welcher seither mit einer gewissen Trägheit das Wort der Predigt bei demselben Volke [3]) auszusäen vernachläßigt hatte, und doch jetzt einen Theil für sich gleichsam als Pfarre in Anspruch nimmt, an den Patrizier [4]) Karl, unsern erhabensten Sohn, ein väter-

---

1) Paulus im II. Briefe an Timotheus 4, 7.

2) Es kann hier wohl kein anderer Bischof gemeint sein, als Gerold, der mehr in der Führung der Waffen, als in der Verkündigung des Wortes Gottes geübte Bischof von Mainz, welcher auch später (743) auf dem Schlachtfelde blieb; vgl. Seiters, S. 179.

3) Den Hessen und Thüringern.

4) Dieser hier Karl Martell beigelegte Ehrentitel, welcher in mehreren Handschriften und Ausgaben fehlt, scheint verdächtig und ist wahrscheinlich später eingeschoben, wenn man ihn nicht als einen den ersten Mann nach dem Könige bezeichnenden und mit Hausmeier gleichbedeutenden betrachten will. Den Titel Patrizier (Patricius), welchen die späteren fränkischen Könige als Schutzherren von Rom führten, erhielt bekanntlich erst Pippin von dem Papste Stephan II.; vgl. K. Mannert, Geschichte der alten Deutschen, I. 326 ff. H. Luden, Geschichte des deutschen Volkes, IV. 206 ff.

liches Schreiben gerichtet und demselben zugeredet, ihn in Schranken zu halten, auch glauben wir, daß er zur Verhinderung jenes Eingriffes Befehl ertheilen wird. Du selbst aber höre nicht auf, mag es gelegen oder ungelegen sein [1]), zu predigen, was vom Heile ist. Wir haben indessen nicht unterlassen, den Thüringern und dem Volke Deutschlands [2]) zu schreiben, was auf das Frommen und Heil der Seele Bezug hat und sie unter Anderm gemahnt, Bischofshäuser [3]) und Kirchen zu bauen [4]). Der selbst jedoch, welcher nicht den Tod des Sünders will, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe [5]), wird Allem Gedeihen schenken. Gott bewahre Dich unversehrt. Gegeben am Tage vor den Nonen des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, des von Gott gekrönten Kaisers, im achten Jahre seines Reiches und im achten seines Patriziats [6]), aber im fünften Jahre seines Sohnes, des großen Kaisers Constantinus, in der achten Indiction [7]).

---

1) II. Timoth. 4, 2.

2) Darunter sind wohl hauptsächlich die Hessen zu verstehen, die Thüringer betrachtete man damals in Rom noch als ein besonderes von den übrigen Deutschen getrenntes Volk; vgl. Seiters, S. 152.

3) Solche Bischofshäuser dienten nicht nur dem Bischofe, sondern auch den ihn umgebenden Geistlichen zur Wohnung und können, da diese Sendboten dem Benedictinerorden angehörten, als eigentliche Klöster betrachtet werden. Seiters, S. 179.

4) Der Papst weist hier wohl auf den früher an die Thüringer gerichteten Brief, welcher in dieser Sammlung der siebente ist, hin.

5) Ezech. 18, 23.

6) Die byzantinischen Kaiser führten diesen Titel bekanntlich als Schutzherrn der Römer auch noch zu dieser Zeit, in welcher ihre Macht in Italien bereits vernichtet war. Andere lesen post Consulatum ejus statt Patriciatus ejus, woraus sich übrigens, da die Kaiser bei dem Antritte ihrer Regierung auch die Consulwürde annahmen, dieselbe Zeitbestimmung ergiebt.

7) Also am 4. Dezember 724.

Sechzehnter Brief.

Der Diacon N.... an Eadburga[1]).

(Um das J. 724.)

Der ehrwürdigsten und in Christus geliebtesten Aebtissin Eadburga, N...., der unwürdige und geringe Diacon, den ewigen Gruß im Herrn.

Zu Deiner Huld Gnaden flehe ich mit den innigsten Bitten, Du wollest in den hochheiligen Hülfsleistungen Deiner Gebete meiner eingedenk zu sein Dich würdigen, wie Deine wohlwollende Liebe mir durch unsern zurückkehrenden Bruder N... bereitwillig versprach. Auch darum ersuche ich Dich mit inständiger Bitte, Du wollest das Schiff meiner Gebrechlichkeit, welches täglich durch die tobenden Stürme dieser Welt erschüttert wird, durch den Nachdruck Deiner Beständigkeit stützen und gegen die vergifteten Geschosse des alten Feindes durch den andauernden Beistand Deiner Gebete festigen. Ich übersende Deiner Liebden Ehrwürden einige kleine Geschenke, nämlich einen silbernen Schreibgriffel und etwas Storax und Zimmt, damit Du aus diesen Kleinigkeiten erkennen mögest, wie angenehm mir das überbrachte Geschenk Deines Grußes ist, und willst Du mir etwa durch den Träger dieser Zeilen, welcher Ceola[2]) heißt, oder durch irgend einen Andern Befehle ertheilen, so weiß jene Liebe, welche zwischen uns durch geistliche Geschwisterlichkeit geknüpft

---

1) Aebtissin des Klosters Tanet in Kent und nicht, wie häufig geschieht, mit der Aebtissin Bugga, auch Heaburg genannt, einer Verwandten des Königs Aethilbert von Kent, zu verwechseln; vgl. die Bemerkung zu dem dritten Briefe.

2) Daraus, daß derselbe Bote auch später einen Brief des Bonifacius (Br. 55) an den König Ethelbald überbrachte, mit Seiters (S. 195) schließen zu wollen, Bonifacius habe auch den gegenwärtigen Brief geschrieben, dürfte doch etwas zu gewagt erscheinen. Uebrigens würde in diesem Falle der Brief einer früheren Zeit (etwa dem J. 720) angehören. Da es jedoch wenigstens eben so wahrscheinlich sein dürfte, daß der ungenannte Diacon, jedenfalls ein Gefährte des Bonifacius, einem Schreiben desselben, vielleicht dem folgenden, einen Brief beischloß, so mag er vorerst seine Stelle bei diesem behalten und in dasselbe Jahr gesetzt werden.

ist, daß meine Wenigkeit sie zu erfüllen aus allen Kräften bereit sein wird. Unterdessen bitte ich, Du wollest mir nicht verweigern, Briefe Deiner Holdseligkeit an mich zu richten. Mein Verlangen ist, daß es Dir wohl ergehe, und mein Wunsch, daß Du in den heiligen Erfolgen in Christus voranschreitest.

Siebenzehnter Brief.

Bonifacius an Eadburga.

[Um das J. 724 [1]).]

Der mit dem goldenen Bande geistiger Liebe zu umschlingenden und mit dem göttlichen und jungfräulichen Kusse der Liebe zu berührenden Schwester, der Aebtissin Eadburga, der Bischof Bonifacius, Legat der römischen Kirche, seinen Gruß im Herrn.

Zu Euerer Liebden Gnaden flehen wir mit den innigsten Bitten, daß Ihr bei dem Urheber aller Dinge für uns Fürsprache einzulegen Euch würdigen wollet, und damit Euch die Ursache dieser Bitte nicht unbekannt bleibe, so wisset, daß, wie es unsere Sünden erheischen, der Lauf unserer Pilgerschaft von mancherlei Stürmen gefährdet wird. Ueberall Unruhe, überall Trübsal, von außen Kämpfe, von innen Furcht [2]). Das Aergste von Allem ist aber, daß die Nachstellungen der falschen Brüder die Bosheit der ungläubigen Heiden noch überbieten; flehet also zu dem gütigen Beschützer unseres Lebens und zur einzigen heilbringenden Zuflucht der Müheseligen, zu dem Lamme Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnahm [3]), daß er uns, die wir zwischen den Lagern solcher Wölfe wandeln, durch seine schirmende Rechte unversehrt erhalte, damit da, wo die glänzenden Füße derer, welche die Leuchte des evangelischen Friedens tragen, sein sollten, nicht die dunkeln Spuren der irrenden Abtrünnigen gefunden werden, sondern vielmehr der allgütige Vater, nachdem er unsere Lenden gegürtet, die brennenden Leuchten

---

1) Daß dieser Brief in dieselbe Zeit fällt, in welcher der zwölfte, an den Bischof Daniel gerichtete geschrieben ist, geht zur Genüge aus seinem Inhalte hervor.

2) II. Korinth. 7, 5. — 3) Joh. 1, 29.

in unseren Händen auflodern lasse und die Herzen der Heiden zur Betrachtung des Evangeliums des Ruhmes Christi erleuchte. Unterdessen bitte ich, Euere Frömmigkeit wolle sich würdigen, für jene Heiden, welche uns von dem apostolischen Sitze anvertraut sind, Fürbitte einzulegen, damit der Erlöser der Welt sie von der Anbetung der Götzen abzubringen und den Söhnen der einzigen Mutter, der katholischen Kirche, beizugesellen sich würdige, zum Preis und Ruhme des Namens dessen, der da will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [1]). Lebe wohl.

Achtzehnter Brief.

Bonifacius an Eadburga.

[Um das J. 724 [2])]

Der theuersten Schwester und schon längst ihm durch die Verwandtschaft des geistigen Schutzes verbundenen Aebtissin Eadburga, Bonifacius, der Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Christus.

Der ewige Vergelter gerechter Werke erfreue in der himmlischen Versammlung der Engel die geliebteste Schwester, welche die heiligen Bücher als Geschenk übersendet und durch dieses geistige Licht den deutschen Verbannten getröstet hat; denn er würde, da er die finstern Winkel der deutschen Völker durchwandern muß, in die Schlinge des Todes fallen, wenn er nicht eine Leuchte an den Füßen und das Wort des Herrn als Licht auf seinen Pfaden hätte. Außerdem bitte ich im festen Vertrauen auf Deine Liebe, Du wollest, weil ich um meiner Sünden willen von den Stürmen des gefahrvollen Meeres umhergeschleudert werde, für mich zu beten Dich würdigen und flehen, daß der, welcher in der Höhe wohnet und auf das Niedrige schauet [3]), die Missethaten verzeihen und das Wort verleihen möge

---

1) I. Timoth. 2, 4.

2) Bei der Zeitbestimmung dieses Briefes müssen dieselben Gründe gelten, welche bei dem vorhergehenden maßgebend waren.

3) Psalm 112, 5. 6.

bei Eröffnung meines Mundes [1]), damit das Evangelium des Ruhmes Christi seinen Lauf habe und verherrlicht werde [2]) unter den Völkern.

Neunzehnter Brief.

Bonifacius an Eadburga.

[Um das J. 724 [3]).]

Der ehrwürdigsten und theuersten Schwester, der Aebtissin Eadburga, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Den allmächtigen Herrn, den Vergelter und Belohner aller guten Werke, bitte ich, daß er Dir in den himmlischen Räumen und in den ewigen Wohnungen dort oben in der Versammlung der seligen Engel für alle Wohlthaten, welche Du mir erwiesen hast, ewigen Lohn zu Theil werden lasse. Weil nun Deine Frömmigkeit schon öfter entweder mit der Tröstung durch Bücher oder durch Aushülfe an Gewändern [4]) meine Traurigkeit gemildert hat, so bitte ich auch jetzt wieder, Du wollest, was Du begonnen, weiter führen, nämlich mir mit Gold die Briefe meines Herrn, des heiligen Apostels Petrus, schreiben, zur Achtung und Ehrfurcht vor den heiligen Schriften in fleischlichen Augen beim Predigen, und weil ich die Worte dessen, der mich auf diesen Weg geleitet hat, vor Allem stets vor mir zu haben wünsche, so bestimme ich, um auch zu diesem Zwecke das Erbetene zu schreiben [5]),

---

1) Ephes. 6, 19. — 2) II. Theß. 3, 1.

3) Auch dieser Brief dürfte, obgleich er keinen inneren Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit seiner Abfassung bietet, doch etwa demselben Jahre, in welches die beiden vorhergehenden gesetzt wurden, anzuweisen sein, wenn die Ueberschrift, in welchem der Apostel der Deutschen bereits den Namen Bonifacius führt, ächt ist.

4) Darunter sind keineswegs gewöhnliche Kleider, sondern zum Gottesdienste gehörende Gewänder zu verstehen.

5) Bonifacius verlangt also eine kostbare Abschrift, um sie beim Predigen vor dem Volke in den Händen zu halten, und eine gewöhnliche zu seinem täglichen Gebrauche. Daß es übrigens zu jener Zeit Sitte war, die Evangelien und Episteln mit goldenen Buchstaben zu schreiben, ist bekannt; auch sind noch jetzt

den Priester Eoban [1]). Sorge also, geliebteste Schwester, eben so, wie Deine Gütigkeit bei allen meinen Bitten immer zu thun pflegte, daß auch jetzt in Folge dieser Bitte Deine Werke zum Ruhme des himmlischen Vaters in goldenen Buchstaben glänzen. Mein Wunsch ist, daß es Dir wohl ergehe in Christus, und es Dir gelinge, durch heilige Tugenden zu noch Besserem emporzusteigen.

Zwanzigster Brief [2]).

Bonifacius an Eadburga.

(Um das J. 720.)

Der glückseligsten Jungfrau, der innigst geliebten Herrin Eadburga, welche bereits der Vorschrift der klösterlichen Prüfung nachgekommen ist, der geringe Winfrid, den Gruß der innigsten Liebe in Christus Jesus [3]).

Du batest mich, geliebteste Schwester, ich möge darauf bedacht sein, die wunderbaren Gesichte, welche jenem Wiedererwachten,

---

solche kostbare Abschriften vorhanden. Eadburga scheint große Kunstfertigkeit besessen zu haben, wie sie denn auch in der Dichtkunst so bewandert war, daß sie darin Unterricht ertheilen konnte; vgl. Br. 21.

1) Wahrscheinlich derselbe, welcher später nach Deutschland kam, Chorbischof von Utrecht wurde und mit Bonifacius den Märtyrertod starb.

2) Dieser zuerst von Baronius in seinen Annalen der Kirchengeschichte (J. 716, §. 17 ff.) herausgegebene Brief findet sich nicht in allen Handschriften; man hat deßhalb gegen seine Aechtheit Zweifel erhoben; noch größeres Bedenken dürfte wohl die Verschiedenheit des Styls und der Sprache erregen.

3) Nehmen wir den Brief als ächt an, so zeigt schon die Ueberschrift, aus welcher hervorgeht, daß zu der Zeit, als er geschrieben wurde, Eadburga erst die Probejahre im Kloster überstanden hatte und noch nicht Aebtissin war, Winfrid aber als einfacher Priester noch nicht den Namen Bonifacius führte, zur Genüge, daß er der ihm hier angewiesenen Zeit angehört; da übrigens wohl vorausgesetzt werden darf, daß Winfrid ihn aus der Fremde in die Heimath schickte, so ist die Annahme, daß er kurz nach der Zurückkunft Winfrids aus Rom, also etwa im J. 720 verfaßt wurde, die wahrscheinliche, wofür auch noch eine andere in dem Briefe enthaltene Andeutung über den König Ceolred, worauf wir zurückkommen werden, spricht.

der kürzlich in dem Kloster der Aebtissin Milburga [1]) gestorben und ins Leben zurückgekehrt ist, gezeigt wurden, so wie ich sie durch die Mittheilung der ehrwürdigen Aebtissin Hildelida [2]) erfahren habe, niederzuschreiben und zu übersenden. Jetzt indessen sage ich dem allmächtigen Gotte Dank, daß ich hierin den Willen Deiner Liebden mit Gottes Hülfe um so vollständiger und verläßiger zu erfüllen vermag, weil ich selbst mit dem oben erwähnten wiedererwachten Bruder, als er kürzlich aus den Ländern jenseits des Meeres in diese Gegenden [3]) kam, gesprochen habe, und er mir die Schilderung der erstaunlichen Gesichte, welche er während der Entrückung aus seinem Körper sah, selbst mittheilte.

Er sagte nämlich, daß er durch den Schmerz einer heftigen Krankheit der Last des Körpers plötzlich entledigt worden sei, und daß, wie wenn einem Menschen, dem man in sehendem und wachendem Zustande die Augen mit der dichtesten Decke verhülle und dann plötzlich die Hülle wieder hinwegnehme, Alles klar werde, was ihm vorher unsichtbar, verhüllt und unbekannt war, eben so, nachdem er die Hülle des sterblichen Fleisches abgeworfen, die ganze Welt vor seinem Blicke zusammengedrängt gelegen habe, so daß er alle Theile der Erde und ihre Völker und die Meere mit einem Blicke übersehen konnte, daß ferner, sobald er aus dem Körper herausgetreten gewesen sei, Engel, deren Klarheit und Glanz so groß war, daß er des allzustarken Glanzes wegen durchaus nicht zu ihnen habe aufschauen können, ihn in Empfang genommen hätten, während sie mit süßen und wohlklingenden Stimmen sangen: Herr strafe mich nicht in deinem Grimme und züchtige mich nicht in deinem Zorne [4]). Dann hoben sie mich, sagte er, aufwärts in die Luft und ich sah im Umfange der ganzen Welt ein loderndes Feuer und eine prasselnde,

---

1) Dieses Kloster, in welchem der Mönch wahrscheinlich als Kranker aufgenommen wurde und starb, ist nicht genauer zu ermitteln.

2) Auch diese Aebtissin ist nicht näher bekannt. Nach anderer Lesart heißt sie Hebelida.

3) Also nach Thüringen oder auch nach Friesland, wohin sich Winfrid zu dieser Zeit von Thüringen aus begab.

4) Psalm 37, 2.

schrecklich in die Höhe steigende Flamme von unermeßlicher Größe, und es schien nicht anders, als ob sie das Triebwerk der ganzen Welt in einen Knäul eingeschlossen haben würde, wenn nicht ein heiliger Engel sie durch Eindrückung des Zeichens des heiligen Kreuzes Christi gebändigt hätte; denn sobald er der drohenden Flamme das Zeichen des Kreuzes Christi entgegendrückte, nahm die große Flamme zum Theil ab und legte sich. Auch ich wurde durch die schreckliche Hitze dieser Flamme auf unerträgliche Weise gepeinigt, indem hauptsächlich meine Augen glühten und durch den Widerschein der strahlenden Geister geblendet wurden, bis ein Engel von glänzendem Aussehen durch Auflegung seiner Hand mein Haupt gleichsam schützend berührte und mich vor der Verletzung durch die Flammen sicher stellte.

Außerdem theilte er mit, während jenes Zeitraumes, in welchem er außerhalb des Körpers war, sei da, wo er sich selbst befand, eine größere Menge aus dem Körper wandernder Seelen zusammengekommen, als nach seiner Meinung deren vorher in dem ganzen Menschengeschlechte auf der Erde sein konnten. Ferner erzählte er, eine unzählbare Schaar böser Geister, so wie auch ein überaus herrlicher Chor himmlischer Engel sei da gewesen, und zwischen den unglückseligen Geistern und den heiligen Engeln sei über die aus dem Körper herausgehenden Seelen ein sehr heftiger Zank entstanden, indem die Teufel sie anklagten und das Gewicht der Sünden vergrößerten, die Engel aber es leichter nahmen und sie entschuldigten; auch er selbst habe die eigenen sündhaften Handlungen, welche er von Jugend auf begangen und entweder zu beichten vernachläßigt oder vergessen oder ganz und gar nicht als Sünde betrachten zu müssen geglaubt habe, gehört; sie hätten mit eigener Stimme gegen ihn geschrieen und ihn aufs abscheulichste angeklagt, und zwar habe jeder Fehler sich gleichsam in eigener Person herausgestellt und gesprochen, der eine: ich bin deine Begierde, womit du so häufig unerlaubte und den Geboten Gottes widerstrebende Dinge begehrt hast, und wieder einer: ich bin der eitle Ruhm, womit du bei den Menschen dich prahlend erhöht hast, ein anderer: ich bin die Lüge, in welcher du lügend gesündigt hast, ein anderer: ich bin das müßige Wort, welches du nutzlos gesprochen hast, ein anderer:

ich bin der Blick, wodurch du auf Unerlaubtes blickend gesündigt hast, ein anderer: ich bin die Störrigkeit und der Ungehorsam, wodurch du dich gegen die geistlichen Obern ungehorsam gezeigt hast, ein anderer: ich bin die Schlaffheit und die Trägheit bei der Vernachläßigung der heiligen Studien, ein anderer: ich bin der zerstreute Gedanke und die unnütze Sorge, womit du dich übermäßig entweder in der Kirche oder außerhalb der Kirche beschäftigt hast, ein anderer: ich bin die Schläfrigkeit, von welcher überwältigt du spät zum Bekenntnisse Gottes aufgestanden bist, ein anderer: ich bin das müßige Umhergehen, ein anderer: ich bin die Nachläßigkeit und Sorglosigkeit, von welcher abgehalten du in der Ergründung des göttlichen Wortes gleichgültig warst, und alle andere diesen ähnliche Fehler, die er in den Tagen seines Lebens, während welcher er im Fleische wandelte, beging und zu beichten vernachläßigte; auch viele andere Dinge, von welchen er ganz und gar nicht wußte, daß sie zur Sünde gehörten, schrieen insgesammt schrecklich gegen ihn auf. Eben so gaben auch die bösen Geister, indem sie bei allen Lastern einstimmig Anklage erhoben und unbarmherzig Zeugniß ablegten, Ort und Zeit der schändlichen Handlungen an und bestätigten mit einstimmendem Geschrei, was die Sünden sagten. Er sah auch daselbst einen gewissen Menschen, dem er schon, als er noch im weltlichen Kleide wandelte [1]), eine Wunde beigebracht hatte, und der nach seiner Aussage noch am Leben war, zur Bezeugung seiner Uebelthaten herbeiführen; die blutige und klaffende Wunde desselben und das Blut selbst mit eigener Stimme schreiend klagte ihn an und warf ihm das grausame Verbrechen des vergossenen Blutes vor. Und während nun auf diese Weise die Verbrechen angehäuft und angerechnet wurden, behaupteten auch die alten Feinde [2]), daß er als schuldiger Sünder ohne Zweifel ihnen angehöre und ihres gleichen sei. Dagegen aber, sagte er, schrieen,

1) Ehe er Mönch geworden war.

2) Die bösen Geister. Nach der Lesart antiqui hostes, welche Baronius wahrscheinlich nach seinen Handschriften giebt, da der Lesart antiquum hostem, welche man in den neueren Ausgaben findet, sich keine vernünftige Deutung entlocken läßt.

mich entschuldigend, die geringen Tugenden der Seele, welche ich Armer unwürdig und unvollkommen geübt hatte. So sagte eine: ich bin der Gehorsam, welchen er den geistlichen Obern bewies, und wieder eine: ich bin das Fasten, wodurch er seinen Leib im Kampfe gegen die Begierde des Fleisches kasteite, eine andere: ich bin das aufrichtige Gebet, in welches er vor dem Angesichte des Herrn zerfloß, eine andere: ich bin die Dienstfertigkeit gegen die Schwachen, welche er gütig den Kranken bewährte, und wieder eine: ich bin der Psalm, welchen er, um Gott gefällig zu sein, statt der müßigen Rede sang. Und so schrie, mich entschuldigend, eine jede Tugend gegen die mit ihr wetteifernde Sünde, und jene englischen Geister von unermeßlicher Klarheit erhoben und bestätigten sie; auch schienen mir diese Tugenden insgesammt sehr gesteigert und bei weitem zu groß und herrlich zu sein, als daß sie nach meinen Kräften je so würdig hätten geübt werden können.

Inzwischen, erzählte er, habe er gleichsam in der Tiefe unten auf dieser Welt eine Menge feuriger Brunnen, welche eine gräuliche Flamme ausspieen, und die Gluthen einer aus der Erde hervorbrechenden schrecklichen Flamme gesehen [1]) und durch die Flamme seien gleich schwarzen Vögeln die Geister unseliger Menschen weinend und heulend einhergeflogen, darauf hätten sie sich, mit menschlicher Stimme Worte hervorkrächzend und über den verdienten Lohn und die gegenwärtige Strafe jammernd, ein wenig niedergesetzt und an die Ränder der Brunnen gehängt, dann aber seien sie wehklagend wieder in die Brunnen gefallen. Und einer von den Engeln sprach: diese nur sehr kurze Ruhe deutet an, daß der allmächtige Gott am Tage des künftigen Gerichtes diesen Seelen Linderung der Strafe und ewige Ruhe gewähren wird. Noch unter jenen Brunnen in der Tiefe aber, im tiefsten Abgrunde und gleichsam in der untersten Hölle, hörte er ein schreckliches und schauderhaftes, schwer zu beschreibendes Seufzen und Weinen der jammernden Seelen, und der Engel

1) Ich lese: et erumpentis e terra terribilis flammae ignes, volitasse; die geänderte Interpunction des verwirrten Satzes wird man leicht aus der Uebersetzung ersehen.

sprach zu ihm: das Stöhnen und Weinen, welches du in dem Abgrunde hörst, kommt von jenen Seelen, zu denen das gütige Erbarmen des Herrn nie dringen, sondern welche die ewige Flamme ohne Ende peinigen wird. Er sah auch einen Ort von wunderbarer Anmuth, wo eine glorreiche Menge der schönsten Menschen sich ergötzte und ihn einlud, zu ihren Freuden, wenn es ihm erlaubt sei, zu kommen, um sich mit ihnen zu freuen; und von daher kam ein Geruch von wunderbarer Süßigkeit, welcher der Hauch der sich daselbst zusammen freuenden seligen Geister war, und die heiligen Engel versicherten, dieser Ort sei das berühmte Paradies Gottes. Ferner erblickte er einen feurigen siedenden und glühenden Pechstrom von erstaunlicher Furchtbarkeit und vom abscheulichsten Aussehen, und darüber war ein Holz statt einer Brücke gelegt, nach welchem die heiligen und glorreichen Seelen, so wie sie sich von jener Versammlung trennten, aus Verlangen nach dem andern Ufer hineilten und hinüber zu gehen wünschten; auch gingen einige fest und ohne zu wanken hinüber, manche aber strauchelten, fielen von dem Holze herab in den höllischen Fluß und sanken unter, und zwar wurden einige gleichsam mit dem ganzen Körper untergetaucht, andere aber nur zum Theil, wie etwa bis zu den Knieen, andere bis zur Mitte des Körpers und wieder andere bis zu den Achseln, und doch stieg jede der herabfallenden weit klarer und schöner aus dem Flusse ans andere Ufer, als sie vorher in den siedenden Pechstrom gefallen war. Und einer von den seligen Engeln sagte über diese fallenden Seelen: dieß sind die Seelen, welche nach dem Ausgange aus dem sterblichen Leben, da einige leichte Makel noch nicht völlig rein abgewaschen waren, noch einer gütigen Züchtigung des barmherzigen Gottes bedürfen, damit sie Gott würdig dargebracht werden. Jenseits des Flusses gewahrte er im hellsten Glanze schimmernde Mauern von erstaunlicher Länge und unermeßlicher Höhe, und die heiligen Engel sagten: dieß ist jene heilige und gepriesene himmlische Stadt Hierusalem, in welcher jene heiligen Seelen sich ewig freuen werden. Jene Seelen aber, sagte er, und die Mauern dieser glorreichen Stadt, welcher sie nach dem Uebergange über den Fluß zueilten, strahlten in solcher Klarheit und in solchem Schimmer eines unermeßlichen

Lichtes, daß er durch den Widerschein auf den Augensternen vor allzugroßem Glanze in keiner Weise nach ihnen hinblicken konnte.

Er erzählte ferner, daß zu jener Versammlung unter andern Seelen auch die eines gewissen Menschen, welcher in dem Amte eines Abtes starb, kam; sie habe überaus schön und stattlich ausgesehen, die bösen Geister hätten sie aber an sich gerissen und behauptet, sie sei ihr Antheil und ihres gleichen gewesen. Es antwortete jedoch einer aus dem Chore der Engel und sprach: ich will euch, ihr unseligen Geister, alsbald zeigen und den Beweis liefern, daß diese Seele nicht in euerer Gewalt ist. Nach diesen Worten kam plötzlich eine große Schaar weißer Seelen herbei und sprachen: dieser war unser Obere und Lehrer und hat uns alle durch seinen Unterricht Gott gewonnen; um diesen Preis wurde er erlöst und es geht daraus hervor, daß er euch nicht angehört; damit begannen sie im Vereine mit den Engeln gleichsam einen Kampf gegen die Teufel, um jene Seele der Gewalt der bösen Geister zu entreißen, und befreiten sie. Darauf fuhr der Engel die Teufel an und sprach: wisset nun und sehet ein, daß ihr diese Seele widerrechtlich geraubt habt, entweichet jetzt, ihr unseligen Geister, in das ewige Feuer. Als aber der Engel dieß gesagt hatte, erhoben die bösen Geister sogleich ein großes Geheul und Wehklagen und stürzten sich unverzüglich und gleichsam in einem Augenblicke in die oben erwähnten Brunnen mit glühendem Feuer, aus welchen sie jedoch nach nicht langer Zwischenzeit wieder auftauchten, um in jener Versammlung wieder über die Verdienste der Seelen zu streiten.

Auch sagte er, daß er in jener Zeit die Verdienste der verschiedenen noch in diesem Leben weilenden Menschen habe wahrnehmen können, und zwar seien jene, die nicht von Lastern umstrickt waren und an denen man bemerkte, daß sie im Vertrauen auf heilige Tugenden die Gnade des allmächtigen Gottes besaßen, stets von den Engeln geschützt und vertheidigt worden und mit ihnen in Liebe und Freundschaft verbunden gewesen, jenen aber, welche mit schändlichen Lastern und dem Schmutze eines befleckten Lebens besudelt waren, sei fortwährend ein widersagender Geist, der stets zu Lastern rieth, beigesellt gewesen; und

so oft sie durch Wort oder That sündigten, machte er es sofort zur Lust und Freude der übrigen nichtswürdigen Geister durch öffentliche Mittheilung bekannt. Und wenn der Mensch sündigte, so hielt der böse Geist es nicht aus und zögerte nicht noch eine Weile, indem er abwartete, bis jener wieder sündigte, sondern brachte jedes Vergehen einzeln zur Kenntniß der übrigen Geister, und eben so schnell, als er den Menschen zu den Sünden bewog, machte er auch bei den Teufeln von den begangenen Anzeige.

Unter Anderm erzählte er auch, daß er wahrgenommen habe, wie in diesem irdischen Leben ein gewisses in einer Mühle mahlendes Mädchen [1]), welches den neuen und mit Schnitzwerk verzierten Spinnrocken eines andern neben sich sah, weil es ihn schön fand, stahl. Sogleich berichteten, als sei ihnen eine ungeheuere Freude widerfahren, fünf abscheuliche Geister in jener Versammlung diesen Diebstahl den anderen und bezeugten, daß es des Diebstahls sich schuldig gemacht und Sünderin geworden sei.

Auch sah ich, fuhr er fort, daselbst die Seele eines gewissen kurz vorher verstorbenen Bruders, dem ich noch selbst in der Schwäche seines Hinscheidens Beistand leistete und die letzte Pflicht erwies, in Trauer. Er trug mir sterbend auf, ich möge, mich auf sein Wort berufend, seinem leiblichen Bruder anempfehlen, eine gewisse Magd, welche sie gemeinschaftlich als Eigenthum besaßen, für seine Seele freizulassen; der Bruder jedoch kam, da es sein Geiz nicht zuließ, dieser Bitte nicht nach, die obengenannte Seele aber klagte deßhalb durch tiefe Seufzer den treulosen Bruder an und beschwerte sich mit bitteren Vorwürfen.

Auf gleiche Weise legte er Zeugniß ab von Ceolred, dem Könige der Mercier, welcher indessen zu jener Zeit, in welche diese Gesichte fallen, ohne Zweifel noch in seinem Körper wandelte [2]). Er sah nach seiner Aussage, wie dieser von den Engeln

---

1) Die Mädchen saßen wohl in der Mühle, um im Auftrage ihrer Gebieterinnen über das dem Müller zum Mahlen anvertraute Getreide zu wachen, damit kein Betrug stattfinden möge. Während dieser Wache mußten sie sich wahrscheinlich mit Spinnen oder irgend einer andern Arbeit beschäftigen.

2) Der König Ceolred starb nach der einer Kirchengeschichte Bedas angehängten Epitome im J. 716; der Brief ist also nach diesem Jahre geschrieben, jedoch

er, daß nach diesen wunderbaren Gesichten sein Gedächtniß nicht mehr so treu gewesen sei, wie es zuvor war. Alles dieß aber, was ich auf Dein inständiges Verlangen niederschrieb, hat er nebst mir drei frommen und sehr ehrwürdigen Brüdern, welche es gemeinschaftlich anhörten, erzählt und da diese mir in dieser Schrift beistimmen, so müssen sie als getreue Zeugen gelten. Lebe wohl, Du dem wahren Leben angehörende Jungfrau; mögest Du einst mit den Engeln leben, um in dem Lichtraume Christus stets nach Gebühr zu preisen [1]).

Einundzwanzigster Brief.

Leobgytha an Bonifacius [2]).

(Um das J. 733.)

Dem ehrwürdigsten und mit dem Schmucke der höchsten Würde [3]) begabten Herrn, dem in Christus geliebtesten und durch die Nähe der Verwandtschaft [4]) ihr verbundenen Bonifacius, Leobgytha, die letzte der das leichte Joch Christi tragenden Dienerinnen, den unvergänglichen Gruß des Heils.

Ich bitte Deine Gütigkeit, Du wollest Dich würdigen, der frühern Freundschaft, die Du vor langer Zeit mit meinem Vater,

---

1) Der vielleicht in Versen geschriebene Schluß des Briefes liegt so sehr im Argen, daß ohne bessere Handschriften eine gründliche Heilung wohl nicht möglich ist.

2) Diese Nonne, welche später in Deutschland für die Verbreitung des christlichen Glaubens und die Begründung einer christlichen Erziehung des weiblichen Geschlechtes mit unermüdlichem Eifer wirkte, befand sich zu der Zeit, als sie diesen Brief schrieb, noch in England im Kloster Winburn. Sie hieß eigentlich Truthgeba, wurde aber ihrer Liebenswürdigkeit wegen Lioba (Liebe) oder Leobgytha (Liebgute) genannt. Bald nach ihrer Ankunft in Deutschland, welche man etwa in das Jahr 734 setzen darf, übergab ihr Bonifacius das Kloster Bischofsheim an der Tauber.

3) Daraus kann man wohl, wenn die Ueberschrift ächt ist, schließen, daß Bonifacius schon die erzbischöfliche Würde besaß, welche ihm Gregorius III. im J. 732 ertheilt hatte.

4) Der Grad der Verwandtschaft der Leobgytha mit Bonifacius von der

welcher in den westlichen Gegenden den Namen Tinne führte [1]), zu gedenken, und mögest nicht anstehen, da jetzt bereits acht Jahre seit seinem Hinscheiden aus diesem Leben verflossen sind, für seine Seele Gott Gebete darzubringen; eben so empfehle ich Dir das Andenken meiner Mutter, welche Ebbe heißt und mit Dir, wie Du selbst besser weißt, durch die Bande der Blutverwandtschaft verknüpft ist; sie schleift nur noch mühsam ihr Leben hin und ist schon lange durch Unwohlsein sehr niedergedrückt. Ich bin die einzige Tochter meiner beiden Eltern und möchte gern, obgleich ich unwürdig bin, verdienen, Dich als Bruder betrachten zu dürfen, da ich auf keinen Menschen meines Geschlechts mit solcher Zuversicht meine Hoffnung baue, wie auf Dich. Ich habe Dir dieses kleine Geschenk übersenden wollen [2]), nicht als ob es des Anblickes Deiner Huld würdig wäre, sondern damit Du das Andenken an meine Wenigkeit bewahrest und nicht durch den weiten Zwischenraum der Orte der Vergessenheit anheim fallen lassest, vielmehr soll damit das Band der wahren Liebe für die übrige Lebenszeit geknüpft werden. Noch inständiger, liebwerther Bruder, ersuche ich Dich darum, daß ich durch den Schild Deiner Gebete gegen die giftigen Geschosse des geheimen Feindes geschützt werden möge; auch bitte ich Dich, Du wollest Dich würdigen, die Ungeschicklichkeit dieses Briefes zu verbessern und nicht anstehen, mir einige Worte Deiner Freundlichkeit, welche zu hören ich begierig verlange, als Muster zukommen zu lassen; die unten stehenden Verschen aber habe ich nach der Lehre der poetischen Ueberlieferung zu verfertigen gesucht, keineswegs im Vertrauen auf meine Kühnheit, sondern nur aus Verlangen, die Anfänge des winzigen Dichtergeistes zu üben, wobei ich ebenfalls Deines

---

Seite ihrer Mutter wird nirgends angegeben. Näheres über sie findet man bei Seiters (S. 205 ff.), welcher übrigens ihre Berufung nach Deutschland zu früh ansetzt.

1) Er wurde auch Diemo genannt; seine Lebensverhältnisse werden aber nirgends näher erörtert.

2) Welcher Art dieses Geschenk war, wird nicht angegeben, wahrscheinlich bestand es aber in irgend einem von ihrer Hand gearbeiteten priesterlichen Schmucke.

Beistandes bedarf [1]. Ich habe diese Kunst durch den Unterricht der Eadburga [2]), welche nicht aufhört, unermüdlich das göttliche Gesetz zu erforschen, gelernt. Lebe wohl im Genusse eines recht langen Erdenlebens und gewähre mir in einem glücklicheren Leben Deine Fürbitte.

Möge der Schöpfer des Alls, der allmächtige Lenker und Richter,
Welcher im ewigen Licht dort strahlt im Reiche des Vaters,
Wo in vereintem Glanz auch herrscht die Herrlichkeit Christi,
Immer Dich unversehrt mit dauerndem Schutze bewahren.

Zweiundzwanzigster Brief.

Bonifacius an einige Nonnen.

(Um das J. 735.)

Den ehrwürdigen und liebwerthen theuersten Schwestern Leobgytha und Tecla, so wie auch der Kynehilda und allen in Christus geliebten mit Euch zusammenwohnenden Schwestern den Gruß der ewigen Liebe [3]).

Ich beschwöre und ermahne Euch, als meine geliebtesten Töchter, zu denen ich das Vertrauen habe, daß Ihr es schon unabläßig thut, gethan habt und thun werdet, durch Euere wiederholten Gebete zu dem Herrn zu flehen, daß wir, wie der Apostel [4]) sagt, befreit werden von den ungestümen und bösen Menschen, denn der Glaube ist nicht Jedermanns Sache, und da Ihr wisset, daß, wenn wir den Herrn loben, die Trübsale

---

1) Bonifacius galt also schon in seinem Vaterlande als Meister in der Verskunst.

2) Vgl. weiter oben Br. 19.

3) Leobgytha war zu der Zeit, als dieser Brief geschrieben wurde, schon Aebtissin des Klosters Bischofsheim, Tecla, des Erzbischofs Lullus Mutterschwester, stand den beiden Klöstern Kitzingen und Ochsenfurt vor, Kynehilda (oder Chunihilt), eine gelehrte Nonne, leitete wahrscheinlich in einem dieser Klöster, deren Stiftung wohl zwischen die Jahre 731 und 734 zu setzen ist, den Unterricht; vgl. Seiters, S. 188 und 197 ff. Der Brief kann als ein Rundschreiben an die Nonnenklöster Bischofsheim, Kitzingen und Ochsenfurt, außer welchen noch kein anderes von Bonifacius gestiftet war, betrachtet werden.

4) Paulus im II. Briefe an die Thessalonicher 3, 2.

unseres Herzens gemildert werden, so bittet Gott den Herrn, welcher die Zuflucht der Armen [1]) und die Hoffnung der Niedrigen ist, daß er uns von unseren Nöthen und von den Versuchungen dieser nichtswürdigen Welt errette, daß das Wort des Herrn seinen Lauf habe und das glorreiche Evangelium Christi verherrlichet werde [2]), daß die Gnade des Herrn in mir nicht unwirksam bleibe, und daß ich, weil ich der letzte und schlechteste aller Sendboten bin, welche die katholische und apostolische Kirche zur Verkündigung des Evangeliums bestimmt hat [3]), nicht gänzlich ohne Gewinn für das Evangelium und unfruchtbar sterbe und nicht leer an Zuwachs von Söhnen und Töchtern heimkehre, daß ich nicht, wenn der Herr kommt, wegen des verborgenen Talentes schuldig befunden werde [4]), und daß ich nicht um meiner Sünden willen statt des Lohnes für die Arbeit Strafe für die nutzlose Mühe von dem empfange, der mich gesandt hat, denn, was noch schlimmer ist, Viele, von welchen ich glaubte, daß sie bei dem künftigen Gerichte als Schafe zur Rechten Christi gestellt werden würden, haben sich als widerliche und stößige Ziegen erwiesen, welche zur Linken stehen müssen. Auch flehet zu der Güte des Herrn, daß Gott, welcher mich Unwürdigen zum Hirten bei dem Volke hat berufen lassen wollen, mein Herz mit dem fürstlichen Geiste befestige [5]), damit ich nicht, wenn der Wolf kommt, nach Art des Miethlings fliehe, sondern nach dem Beispiele des guten Hirten [6]) die Lämmer zugleich mit den Müttern, nämlich die katholische Kirche mit ihren Söhnen und Töchtern, gegen die Ketzer, die Abtrünnigen und die Heuchler getreulich und zuversichtlich zu vertheidigen mich bemühe. Außerdem wollet nicht, weil die Tage böse sind, unverständig sein, sondern verstehen, was der Wille Gottes ist [7]); deßhalb seid wachsam, stehet fest im Glauben, handelt männlich und seid stark; Alles, was ihr thuet, geschehe in Liebe [8]), und ihr werdet nach dem Evangelium [9]) in euerer Geduld euere Seelen besitzen.

---

1) Vgl. Psalm 9, 10. — 2) Vgl. II. Theff. 3, 1.
3) Vgl. I. Korinth. 15, 9. — 4) Vgl. Matth. 25, 25 ff.
5) Vgl. Psalm 50, 14. — 6) Joh. 10, 11 ff.
7) Ephes. 5, 16. 17. — 8) I. Korinth. 16, 13. 14. — 9) Luc. 21, 19.

Erinnert Euch auch an die heiligen Apostel und Propheten, welche sich viel im Herrn abmühten und deßhalb des ewigen Lohnes theilhaftig wurden, erinnert Euch, daß nach dem Psalmisten [1]) viele Drangsale über die Gerechten kommen, der Herr sie aber aus allen diesen retten wird, und daß nach dem Evangelium [2]) der, welcher ausharret bis ans Ende, selig werden wird.

Dreiundzwanzigster Brief.

Bonifacius an Leobgytha.

(Um das J. 735.)

Der ehrwürdigen und mit der aufrichtigsten Liebe immerdar festzuhaltenden Dienerin Christi Leobgytha Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß in Christus [3]).

Kund sei Deiner Heiligkeit Liebden, daß unser Bruder und Mitpriester Forhthat [4]) uns mittheilte, wie er durch seine Bitte von Dir erlangt habe, daß Du einem gewissen gelehrten Mädchen einige Zeit Deine Mühe widmen wollest [5]), sobald unsere Zustimmung die Erlaubniß ertheilt haben würde. Wisse deßhalb, daß unser Wille Allem, was Deine Liebden zur Vermehrung ihres Verdienstes in dieser Sache für räthlich hält, ohne Bedenken beistimmt und hold ist. Lebe wohl in Christus.

---

1) Psalm 33, 20.

2) Matth. 24, 13.

3) Die Abfassung dieses Briefes fällt jedenfalls in die Zeit, als Leobgytha schon dem Kloster Bischofsheim vorstand und wahrscheinlich in die ersten Jahre ihrer Wirksamkeit; weßhalb er auch seine Stelle bei dem vorhergehenden behalten mag; jedenfalls geht aus ihm hervor, daß Leobgytha in allen ihr zweifelhaften Fällen den Rath und die Genehmigung des Bonifacius einholte.

4) Einer der Genossen und Mitarbeiter des Bonifacius bei der Bekehrung der Deutschen, welcher vermuthlich ebenfalls aus England herüberkam.

5) Um sie noch gründlicher in den Wissenschaften zu unterrichten und sie vielleicht zur Lehrerin auszubilden.

Vierundzwanzigster Brief.

Gregorius II. an Bonifacius [1]).

(Im J. 726.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Eine mir erwünschte Botschaft hat der von Dir geschickte fromme Priester Denval [2]) gebracht, indem er mir von Deinem Wohlbefinden Kenntniß gab und mittheilte, daß Du in dem Amte, zu welchem Du ausgeschickt bist, mit Gottes Gnade Fortschritte machst. Auch hat er mir ein von Dir gesandtes Schreiben [3]) überbracht, worin Du anzeigst, daß der Acker des Herrn, welcher unangebaut dalag und des Unglaubens wegen von den Stacheln der Dornsträuche starrte, durch die bearbeitende Pflugschar Deiner Lehre den Samen des Wortes aufgenommen und eine fruchtbare Ernte des Glaubens getragen hat. In demselben Schreiben hast Du einige Sätze [4]) beigefügt und angefragt, wie die heilige apostolische römische Kirche es damit halte, oder was sie darüber lehre. Es ist Dir wohl genugsam bekannt, daß der selige Apostel Petrus der Anfang des Apostelthums und des Bischofsthums war und wir Dir, wenn Du über den Stand der Kirche um Rath fragest, nicht aus uns als aus uns, sondern um dessen willen, welcher den Mund der Stummen öffnet

---

1) Der Brief, in welchem Bonifacius die Entscheidung des Papstes in einzelnen ihm zweifelhaften Punkten der kirchlichen Disciplin und des Cultus erbat, hat sich bis jetzt nicht wiedergefunden. An der Aechtheit der Antwort des Papstes hat man mit Unrecht gezweifelt; vgl. A. J. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 154.

2) Einer der Gehülfen bei dem Bekehrungswerke, welche Bonifacius aus England hatte herüberkommen lassen; vgl. Br. 35.

3) Dieses würde, wäre es noch vorhanden, einzelne dunkle Stellen der päpstlichen Antwort am besten aufklären.

4) Capitula, so heißen die einzelnen Abschnitte und Lehrsätze des Kirchenrechts.

und die Zungen der Kinder beredt macht [1]), sagen, wie Du es mit der Lehre der apostolischen Vollmacht halten sollst.

1. Zuerst also heißt es, in welcher Nachkommenreihe bei Verwandten die Ehe zu schließen ist. Wir sagen, daß man zwar so lange, als man weiß, daß man sich durch Verwandtschaft nahe steht, nicht zur Knüpfung dieses Bandes schreiten solle, weil aber, besonders bei einem so rohen Volke, Milde uns besser dünkt, als Strenge der Entscheidung [2]), so ist zu gestatten, daß man sich nach der vierten Nachkommenschaft verbinde [3]).

2. In Bezug auf Deine Vorlage, wie es, wenn die Frau, von Unwohlsein befallen, dem Manne die eheliche Pflicht zu leisten nicht vermocht habe, der Gatte derselben halten solle, wäre es gut, wenn er es dabei lassen und in Enthaltsamkeit leben wollte, da dieß aber zu den großen Dingen gehört, so mag der, welcher sich nicht bezwingen kann, lieber heirathen, doch soll er jener, welche Unwohlsein verhindert, keineswegs aber eine verdammliche Schuld ausschließt, die Gewährung des Lebensunterhaltes nicht versagen [4]).

3. Was aber den Priester betrifft, so wird, wenn irgend ein Priester von der Gemeinde angeklagt worden ist, sobald keine zuverläßigen Zeugen, welche die Wahrheit des ihm zur Last gelegten Verbrechens beweisen können, vorhanden sind, zu dem Eide zu schreiten sein und er soll Jenen, vor dem Alles unver-

---

1) Buch der Weish. 10, 21.

2) Das Gericht über die Ehesachen war nämlich den Bischöfen überlassen.

3) An die Stelle dieser mit Rücksicht auf den Culturzustand des deutschen Volkes und auf die bereits geschlossenen Ehen gewährten milderen Praxis trat jedoch wieder, sobald die Verhältnisse es erlaubten, das strenge Gesetz über die Verwandtschaftsgrade in Bezug auf die Ehe ein; vgl. den folgenden Brief.

4) Vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 18. Diese Entscheidung des Papstes hat den Kirchenrechtslehrern nicht geringe Schwierigkeit verursacht, da eine Auflösung der Ehe wegen des nach der Vollziehung derselben durch ein Gebrechen eingetretenen Unvermögens den Kirchengesetzen geradezu widerspricht. Unter den verschiedenen Meinungen, welche A. J. Binterim in dem Katholiken (Bd. 51, S. 35 ff. und 176 ff.) zusammengestellt hat, scheint die Ansicht, daß von einem Gebrechen, welches vor der Vollziehung der Ehe eintrat und dieselbe hinderte, die Rede ist, die annehmbarste zu sein.

hüllt und offen ist, als Zeuge der Reinheit seiner Unschuld anrufen und damit in der ihm gebührenden Stellung bleiben [1].

4. Was Deine Frage in Bezug auf einen Menschen, welcher von einem Bischofe gefirmt worden ist, betrifft, so muß die Wiederholung dieser Handlung an ihm untersagt werden [2].

5. Bei der Feier der Messe ist festzuhalten, was unser Herr Jesus Christus seinen heiligen Jüngern dargeboten hat. Er nahm nämlich den Kelch und sprach: dieß ist der Kelch des neuen Bundes in meinem Blute, thut dieß, so oft ihr ihn empfanget [3]. Es geziemt sich deßhalb nicht, zwei oder drei Kelche auf den Altar zu stellen, wenn die Feier der Messe begangen wird [4].

6. In Bezug auf die geopferten Speisen [5] hast Du angefragt, ob sie, nachdem von den Gläubigen das Zeichen des heilbringenden Kreuzes darüber gemacht worden ist, gegessen werden dürfen oder nicht. Es genügt zu antworten, was der selige Apostel Paulus [6] spricht: Wenn Jemand sagt, dieß ist Götzenopferspeise, so esset nicht um dessen willen, der es angezeigt hat, und wegen des Gewissens.

7. Du hast ferner hinzugefügt, ob es, wenn ein Vater oder eine Mutter einen Sohn oder eine Tochter in den Jahren der Kindheit dem Mönchsleben im Verschlusse eines Klosters gewidmet hat, den letzteren, wenn sie die Jahre der Mannbarkeit erreicht haben, erlaubt sei, herauszugehen und eine Ehe zu schließen. Dieß vermeiden wir gänzlich, weil es Unrecht ist, daß man den

---

1) Vgl. Decreti P. II, caus. 2, q. 5, c. 5.

2) Vgl. Decreti P. III, dist. 5, c. 9. Wenn nämlich der Täufling bei der Taufe die Salbung mit dem Chrysam schon von einem Bischofe erhalten hatte, so konnte er dieselbe nicht noch einmal empfangen, wohl aber, wenn er sie von einem Priester erhalten hatte; vgl. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 156.

3) Zu meinem Andenken nämlich; vgl. I. Korinth. 11, 25. Luc. 22, 20.

4) Man consecrirte wahrscheinlich mehrere Kelche, weil die Vornehmen nicht aus demselben Kelche trinken wollten, aus welchem die armen und oft auch nicht sehr reinlichen Leute tranken.

5) Die Lebensmittel, welche von den Heiden den Götzen geopfert worden waren.

6) I. Korinth. 10, 28.

von den Eltern Gott dargebrachten Kindern die Zügel der Wollust schießen lasse [1]).

8. Du theilst auch mit, daß Manche von unzüchtigen und unwürdigen Priestern ohne Ablegung des Glaubenbekenntnisses getauft worden seien. Bei diesen halte Deine Liebden den alten Gebrauch der Kirche fest, nach welchem jeder, der im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft ist, keineswegs wieder getauft werden darf, denn nicht im Namen des Taufenden, sondern im Namen der Dreieinigkeit wird dieses Gnadengeschenk empfangen und es muß festgehalten werden, was der Apostel [2]) sagt: ein Gott, ein Glaube, eine Taufe. Doch empfehlen wir Dir an, solchen Täuflingen noch eifriger den geistigen Unterricht angedeihen zu lassen.

9. Was jedoch Deine Anfrage über die Kinder betrifft, welche ihren Eltern entrissen wurden [3]) und nicht wissen, ob sie getauft sind oder nicht, so verlangt die Vernunft, daß Du diese, wenn sich Niemand findet, der es bezeugen kann, nach der Ueberlieferung der Väter [4]) taufen mußt [5]).

10. Den Aussätzigen soll, wenn sie gläubige Christen sind, die Theilnahme an dem Leibe und dem Blute des Herrn gestattet werden [6]), untersagt soll ihnen aber sein, mit den Gesunden Gastmäler [7]) zu halten.

11. Du hast auch noch hinzugefügt, ob, wenn eine ansteckende Krankheit oder Sterblichkeit in einer Kirche oder in Klöstern eingerissen sei, jene, welche sie noch nicht ergriffen hat, den Ort verlassen sollen, um die Gefahr zu vermeiden [8]). Dieß

---

1) Vgl. Decreti P. II, caus. 20, q. 1, c. 2. Solche Kinder wurden nämlich als ein von den Eltern dargebrachtes Opfer angesehen, so daß sie forthin ganz Gott und seiner Kirche angehören, für ihren Dienst erzogen werden und ihr ganzes Leben demselben widmen sollten.

2) Paulus an die Ephes. 4, 5.

3) In Kriegszeiten oder auf irgend eine andere Weise.

4) Nämlich bedingungsweise.

5) Vgl. Decreti P. III, de consecr. dist. 4, c. 110.

6) Die Communion wurde ihnen jedoch erst nach den anderen gereicht.

7) Welche an christlichen Festen veranstaltet wurden.

8) Ob es ihnen geboten sei.

scheint jedoch sehr thöricht, denn Niemand vermag der Hand Gottes zu entfliehen [1].

12. Am Ende enthält Dein Brief noch die Bemerkung, daß sich manche Priester oder Bischöfe finden, welche in viele Laster verstrickt sind und durch ihr Leben in sich selbst das Priesterthum schänden, und ob es Dir erlaubt sei, mit ihnen zu essen oder zu sprechen, ehe sie Buße gethan haben. Wir sagen, daß Du diese aus apostolischer Machtvollkommenheit durch Vorstellungen ermahnen und zur Reinheit der kirchlichen Zucht zurückführen sollst; gehorchen sie, so werden sie ihre Seelen retten und Du selbst wirst Deines Lohnes gewiß sein. Uebrigens sollst Du Dich keineswegs von der Unterredung und dem gemeinsamen Mahle mit ihnen zurückziehen, denn es ist sehr häufig der Fall, daß solche, welche die Strenge der Zucht zur Befolgung der richtigen Handlungsweise träge macht, durch die Bemühung bei Gastmälern und durch gütiges Zureden auf den Weg der Gerechtigkeit geführt werden. Dasselbe wirst Du auch bei jenen Vornehmen, welche Dir Unterstützung gewähren, zu beobachten haben.

Diese aus der Satzung des apostolischen Stuhles fließenden Mittheilungen mögen Dir, geliebtester Bruder, genügen. Im Uebrigen flehen wir zu Gottes Güte, daß Der, welcher Dich an Unserer Statt aus apostolischer Machtvollkommenheit nach jenen Gegenden wandern ließ und vorausbestimmte, daß in dem dunkeln Walde durch Deinen Mund die Funken der Wahrheit aufsprühen sollen, Dir den barmherzigsten Zuwachs seines Beistandes gewähre, damit Du für den Erfolg des Werkes sowohl Belohnung empfangen, als auch Verzeihung der Sünden finden mögest. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdiger Bruder. — Gegeben am zehnten Tage vor den Kalenden des Dezembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, des von Gott gekrönten großen Kaisers, im zehnten Jahre seines Reiches, und

1) Niemand kann verwehrt werden, zur Pflege der Kranken freiwillig zu bleiben; daß es übrigens auch Jedem frei steht, wenn seine Anwesenheit nicht nöthig ist, sich der Ansteckung zu entziehen, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

unter der des großen Kaisers Constantinus, im siebenten Jahre seines Reiches, in der zehnten Indiction [1]).

Fünfundzwanzigster Brief.

Gregorius III. an Bonifacius [2]).

(Um das J. 732.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, welcher zur Erleuchtung des Volkes in Deutschland, oder wo irgend sonst Völker im Schatten des Todes weilen oder im Irrthume befangen sind, von diesem apostolischen Stuhle abgesandt ist, Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Große Freude durchdrang uns, als wir das Schreiben Deiner heiligsten Brüderlichkeit durchlasen, da aus dem Inhalte desselben hervorgeht, daß Du durch die Gnade unsers Herrn Jesus Christus sehr Viele von dem Heidenthume und dem Irrthume zur Erkenntniß des wahren Glaubens bekehrt hast, und da wir durch die göttliche Lehre in Gleichnissen unterrichtet werden, wie der, welchem fünf Talente anvertraut waren, damit fünf andere gewann [3]), so frohlocken wir mit der ganzen Kirche bei dem Gewinne eines solchen Geschäftes. Wir haben Dir deßhalb mit Recht das Geschenk des heiligen Palliums übersandt, welches Du kraft der Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus anzu-

---

1) Also am 22 November 726. Einige ältere Lehrer des Kirchenrechtes haben die genaue chronologische Bestimmung unberücksichtigt gelassen und den Brief unrichtig Gregorius III. beigelegt.

2) Gregorius II. starb am 11 Februar 731 und Gregorius III. bestieg am 18 März desselben Jahres den päpstlichen Stuhl. Wahrscheinlich wünschte ihm Bonifacius noch in demselben Jahre zu seiner Erhebung Glück, das Schreiben aber, welches durch den gegenwärtigen Brief beantwortet wird, kann nicht vor dem J. 732 nach Rom abgegangen sein, da eine Stelle desselben auf ein vorhergehendes Jahr der Regierung desselben Papstes hindeutete; doch fällt es schwerlich in eine spätere Zeit, da Bonifacius gewiß nicht zögerte, die Entscheidung des neugewählten Papstes über manche ihm zweifelhafte Punkte einzuholen; leider ist das Schreiben selbst nicht mehr vorhanden.

3) Vgl. Matth. 25, 20 ff.

nehmen und zu tragen hast, und gebieten durch die von Gott verliehene Gewalt, daß Du als einer der Erzbischöfe betrachtet werden sollst [1]). Wie Du Dich aber desselben zu bedienen hast, magst Du aus der Mittheilung der apostolischen Vorschrift erkennen. Du sollst Dich demnach desselben nur zu jener Zeit bedienen, wann Du die Feier des Meßopfers begehst oder es Dir zukommt, einen Bischof zu weihen. Da Du nun aber versicherst, daß durch die Gnade des Herrn in jenen Gegenden Schaaren zum wahren Glauben bekehrt worden sind, und Du deßhalb nicht mehr für Alles sorgen und was zum Heile gehört, anwenden und mittheilen kannst, weil durch die Gnade Christi der Glaube an ihn sich dort schon weit und breit fortpflanzt, so gebieten wir, daß Du nach den Bestimmungen der heiligen Satzungen [2]) da, wo die Menge der Gläubigen angewachsen ist, kraft der Vollmacht des apostolischen Stuhles Bischöfe bestellen sollst, jedoch mit gewissenhafter Umsicht, damit die bischöfliche Würde nicht in Mißachtung komme [3]). — Was übrigens den Priester betrifft [4]), von welchem Du versicherst, daß er im vergangenen Jahre [5]) zu uns gekommen und durch unser Urtheil von seinen schändlichen Handlungen losgesprochen worden sei, so kannst Du glauben, daß er uns weder irgend ein Bekenntniß abgelegt hat, noch von uns losgesprochen worden ist, um seine Gelüste zu befriedigen. Solltest Du ihn aber im Irrthume

---

1) Bonifacius erhielt zwar durch diese Erhebung keinen bestimmten erzbischöflichen Sitz, wohl aber, was in den obwaltenden Verhältnissen von noch größerer Bedeutung war, die Leitung der geistlichen Angelegenheiten aller von ihm bekehrten deutschen Stämme.

2) Vgl. Decreti P. II, caus. 16, q. 1, c. 53.

3) Bonifacius konnte von der Erlaubniß, Bischöfe zu bestellen, überhaupt jetzt noch keinen Gebrauch machen, da der Zustand der neubekehrten Länder noch zu unsicher war, als daß die Begründung bestimmter Kirchensprengel möglich gewesen wäre; vgl. Seiters, S. 299.

4) Da die Zuschrift des Bonifacius an den Papst nicht mehr vorhanden ist, so wissen wir über den Priester, von welchem hier die Rede ist, eben so wenig als über die ihm zur Last gelegten Vergehungen etwas Näheres.

5) Daraus geht hervor, daß der Papst das Schreiben frühestens im nächsten Jahre nach dem, in welchem er seine Regierung antrat, erlassen haben kann.

befangen finden, so gebieten wir, daß Du ihn Kraft der Vollmacht des apostolischen Stuhles nach der Strenge der heiligen Satzungen zurechtweisen und bessern sollst und eben so seines Gleichen, wenn Du etwa solche antriffst. Als jener nämlich kam, sagte er: ich bin ein Priester, und begehrte Empfehlungsbriefe an unsern Sohn Karl. Eine weitere Befugniß haben wir ihm nicht gestattet und sollte er sich schlecht aufführen, so wollen wir, daß Du ihn sammt den übrigen meidest.

1. Was Diejenigen betrifft, von welchen Du versicherst, daß sie von Heiden getauft worden seien [1]), so befehlen wir, wenn es sich so verhält, daß Du sie von neuem im Namen der heiligen Dreieinigkeit taufest [2]).

2. Unter Anderm hast Du auch beigefügt, daß Manche das wilde, die Meisten aber das zahme Pferd essen; dieß lasse, heiligster Bruder, künftig in keiner Weise geschehen, sondern verhindere es auf jede Dir mit Christi Beistand mögliche Weise und lege ihnen eine angemessene Buße auf, denn es ist unrein und abscheulich [3]).

3. Auch hast Du angefragt, ob es erlaubt sei, für die Verstorbenen zu opfern; die heilige Kirche hält es damit so, daß Jeder für seine wahrhaft christlichen Todten Opfer darbringen und der Priester ihrer gedenken kann, und obgleich wir alle den Sünden unterliegen, so geziemt es sich doch, daß der Priester nur der katholischen Todten gedenke und für sie bitte, denn es darf nicht erlaubt sein, für die Gottlosen [4]), auch wenn sie Christen waren, etwas dergleichen zu thun [5]).

4. Auch gebieten wir, daß Diejenigen, welche zweifeln, ob sie getauft sind, oder welche von einem dem Jupiter schlach-

---

1) Und nicht im Namen der heiligen Dreieinigkeit; in welchem Falle die Taufe ungültig sein mußte.

2) Vgl. Decreti P. III, de consecrat. Dist. 4, c. 52.

3) Nicht an und für sich, sondern nach den damals in den civilisirten Ländern herrschenden Begriffen; vielleicht hat auf das päpstliche Verbot auch die Sitte der Deutschen, ihren Götzen Pferde zu opfern, eingewirkt.

4) Die Ketzer nämlich, welchen die katholischen Christen entgegengesetzt werden.

5) Vgl. Decreti P. II, caus. 13, q. 2, c. 21.

tenden und Opferfleisch essenden Priester [1]) getauft sind, nochmals getauft werden.

5. Ferner gebieten wir, daß Jeder seine Verwandtschaft bis zur siebenten Nachkommenschaft wahrnehme [2]).

6. Auch suche, wenn Du es vermagst, durch Deine Lehre zu verhüten, daß Jemand, dessen Frau gestorben ist, sich noch mehr als zweimal verheirathe.

7. In Bezug auf Diejenigen, welche Vater, Mutter, Bruder oder Schwester getödtet haben, bestimmen wir, daß sie während ihrer ganzen Lebenszeit den Leib des Herrn nicht empfangen dürfen, sondern nur bei ihrem Hinscheiden als Wegzehrung; auch sollen sie sich den Genuß des Fleisches und des Weines, so lange sie leben, versagen und am zweiten, vierten und sechsten Wochentage fasten, damit sie auf diese Weise reumüthig das begangene Verbrechen sühnen können [3]).

8. Ferner hast Du mitgetheilt, daß in den dortigen Gegenden unter andern Verbrechen auch dieses vorkomme, daß Manche von den Gläubigen den Heiden ihre Sklaven verkaufen, um sie zu opfern [4]). Wir mahnen Dich, Bruder, dieß streng zu untersagen und ferner nicht geschehen zu lassen, denn es ist Schandthat und Gottlosigkeit; lege demnach Denjenigen, welche dieselbe begehen, eine gleiche Buße auf wie dem Mörder.

9. So oft Du indessen einen Bischof weihen willst, sollen zwei oder drei Bischöfe mit Dir zusammenkommen, damit, was

---

1) Nämlich einem Priester, welcher zwar das Christenthum angenommen hatte, aber dabei doch auch den heidnischen Gebräuchen huldigte und dem Jupiter (Donnergotte Thor) opferte, wie es bei den Deutschen in der ersten Zeit ihrer Bekehrung nicht selten der Fall war; vgl. Seiters, S. 152 ff.

2) Die von Gregor II. im vorhergehenden Briefe ertheilte Erlaubniß, daß Verwandte sich nach dem vierten Grade ehelich verbinden dürfen, wird also hiermit wieder aufgehoben. Die ehelichen Verhältnisse der Deutschen scheinen ihren ersten christlichen Lehrern große Schwierigkeiten verursacht zu haben.

3) Vgl. Ivo P. X. c. 179.

4) Die Deutschen hatten also selbst zu dieser Zeit die alte Sitte, ihren Göttern Menschen zu opfern, noch nicht aufgegeben, woraus zur Genüge hervorgeht, daß die Bemühungen mancher Geschichtsforscher, sie überhaupt in Abrede zu stellen, sehr überflüssig sind.

vorgenommen wird, Gott angenehm sei, und nach Zusammenkunft derselben sollst Du in ihrem Beisein die Weihe vollziehen.

Wir wollen, geliebtester Bruder, daß Du alles dieß emsig beobachtest und durch den Eifer der Frömmigkeit das angefangene Werk des Heils vollbringst, damit Du bei der ewigen Vergeltung von Gott, unserm Herrn, den Lohn für den erzielten Gewinn empfangen kannst. Die Vergünstigung aber, welche Du nachgesucht hast, haben wir ausgefertigt und Dir beiliegend übersendet [1]), mit dem Wunsche, daß Du durch den Beistand Gottes, unsers Herrn, in der Bekehrung der Irrenden den reichlichsten Gewinn, Christus, unsern Herrn, erzielen mögest. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder.

Sechsundzwanzigster Brief.

Sigebaldus an Bonifacius [2]).

(Um das J. 728.)

Dem ehrwürdigsten Vorsteher und Erzbischofe Bonifacius, welchem die Weiterverbreitung der Vorrechte der frommen Väterlichkeit zukommt [3]), Sigebaldus, obgleich unwürdiger und letzter Diener der Diener Gottes, den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Zuerst ersuche ich Dich mit dringenden Bitten, wie wenn ich mit gebogenen Knieen vor Dir läge, meinem Gesuche, dessen

---

1) Diese Vergünstigung bestand, wie Seiters S. 227 richtig bemerkt, in der Erneuerung der schon von Gregor II. Bonifacius gewährten Aufnahme in die römische Bruderschaft für sich und die Seinigen, nicht aber, wie Andere glauben, in der Uebersendung von Reliquien und anderen geistlichen Geschenken. Diese Bruderschaften, welche später sehr häufig wurden, bezweckten eine innigere Verbindung der Christen unter sich; alle sollten für jeden und jeder für alle leben, beten und wirken.

2) Ohne Zweifel war Sigebald Mönch in einem Kloster der Diözese Winchester, vielleicht in dem Kloster Nhytscelle, wo Bonifacius sich früher befand und seine Ausbildung erhalten hatte. Durch ein sonderbares Mißverständniß hat man diesen Sigebald für einen König der Angelsachsen gehalten; ein angelsächsischer König dieses Namens kommt aber während der Lebenszeit des Bonifacius nicht vor.

3) Der Inhalt des Briefes erklärt diese der Zuschrift eingeflochtene mah-

Mittheilung ich einem Deiner Priester, Namens Eobo [1]), übertragen habe, zu entsprechen, nämlich dem Gesuche und dem Verlangen, Du wollest nebst meinem Bischofe Daniel mein Bischof sein [2]). Du würdest mir auch Deiner Güte gemäß dieß gewährt haben, wenn jener meinem Auftrage so, wie ich es wünschte, nachgekommen wäre, und ich glaubte deßhalb, daß von Dir, mein Gebieter, ein Wort des Trostes an mich gelangen würde. Kund sei Dir, daß ich seit jener Zeit Deinen Namen zugleich mit den Namen unserer Bischöfe beigeschrieben hatte, wenn ich die Feier des Meßopfers beging, und daß ich auch damit nicht aufhöre, so lange ich bestehe; überlebe ich Dich aber, so schreibe ich Deinen Namen mit dem Namen unseres Bischofs Erenwald [3]) bei. Auch will ich Dir zu versichern nicht versäumen, daß ich dieß nicht im Vertrauen auf mich sündigen Menschen, sondern im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Hoffnung, welche Du in Gott setzest, schreibe. Deßhalb richte ich an Dich die Bitte, daß das Gedächtniß zwischen Dir und meiner Wenigkeit sowohl jetzt als auch in Zukunft fortbestehen möge. Lebe wohl in Christus.

---

nende Bemerkung. Bonifacius bemühte sich wohl alsbald nach dem Empfange des päpstlichen Privilegiums ähnliche Bruderschaften, wie die bei dem vorhergehenden Briefe erwähnte römische, zu veranlassen, und der Brief dürfte deßhalb ungefähr in die angesetzte Zeit fallen.

1) Er erlitt später mit Bonifacius den Märtyrertod.

2) Aus dieser Stelle, in welcher es sich einfach um eine Verbrüderung und um wechselseitiges Einschließen in das Gebet handelt, folgerten Einige, Bonifacius sei um diese Zeit von einem angelsächsischen Könige, welcher Sigebald hieß, als Bischof berufen worden. Nur ein gänzliches Mißverstehen des Briefes konnte diese sonderbare Meinung veranlassen.

3) Erenwald oder Herewald wurde nach dem J. 721 Bischof zu Sherborne in Dorsetshire; vgl. M. Alford, Annal. eccles. Angl. ad ann. 724, §. 17.

vorgenommen wird, Gott angenehm sei, und nach Zusammenkunft derselben sollst Du in ihrem Beisein die Weihe vollziehen.

Wir wollen, geliebtester Bruder, daß Du alles dieß emsig beobachtest und durch den Eifer der Frömmigkeit das angefangene Werk des Heils vollbringst, damit Du bei der ewigen Vergeltung von Gott, unserm Herrn, den Lohn für den erzielten Gewinn empfangen kannst. Die Vergünstigung aber, welche Du nachgesucht hast, haben wir ausgefertigt und Dir beiliegend übersendet [1]), mit dem Wunsche, daß Du durch den Beistand Gottes, unsers Herrn, in der Bekehrung der Irrenden den reichlichsten Gewinn, Christus, unsern Herrn, erzielen mögest. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder.

Sechsundzwanzigster Brief.

Sigebaldus an Bonifacius [2]).

(Um das J. 728.)

Dem ehrwürdigsten Vorsteher und Erzbischofe Bonifacius, welchem die Weiterverbreitung der Vorrechte der frommen Väterlichkeit zukommt [3]), Sigebaldus, obgleich unwürdiger und letzter Diener der Diener Gottes, den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Zuerst ersuche ich Dich mit dringenden Bitten, wie wenn ich mit gebogenen Knieen vor Dir läge, meinem Gesuche, dessen

1) Diese Vergünstigung bestand, wie Seiters S. 227 richtig bemerkt, in der Erneuerung der schon von Gregor II. Bonifacius gewährten Aufnahme in die römische Bruderschaft für sich und die Seinigen, nicht aber, wie Andere glauben, in der Uebersendung von Reliquien und anderen geistlichen Geschenken. Diese Bruderschaften, welche später sehr häufig wurden, bezweckten eine innigere Verbindung der Christen unter sich; alle sollten für jeden und jeder für alle leben, beten und wirken.

2) Ohne Zweifel war Sigebald Mönch in einem Kloster der Diözese Winchester, vielleicht in dem Kloster Nhutscelle, wo Bonifacius sich früher befand und seine Ausbildung erhalten hatte. Durch ein sonderbares Mißverständniß hat man diesen Sigebald für einen König der Angelsachsen gehalten; ein angelsächsischer König dieses Namens kommt aber während der Lebenszeit des Bonifacius nicht vor.

3) Der Inhalt des Briefes erklärt diese der Zuschrift eingeflochtene mah-

Mittheilung ich einem Deiner Priester, Namens Eobo [1]), übertragen habe, zu entsprechen, nämlich dem Gesuche und dem Verlangen, Du wollest nebst meinem Bischofe Daniel mein Bischof sein [2]). Du würdest mir auch Deiner Güte gemäß dieß gewährt haben, wenn jener meinem Auftrage so, wie ich es wünschte, nachgekommen wäre, und ich glaubte deßhalb, daß von Dir, mein Gebieter, ein Wort des Trostes an mich gelangen würde. Kund sei Dir, daß ich seit jener Zeit Deinen Namen zugleich mit den Namen unserer Bischöfe beigeschrieben hatte, wenn ich die Feier des Meßopfers beging, und daß ich auch damit nicht aufhöre, so lange ich bestehe; überlebe ich Dich aber, so schreibe ich Deinen Namen mit dem Namen unseres Bischofs Erenwald [3]) bei. Auch will ich Dir zu versichern nicht versäumen, daß ich dieß nicht im Vertrauen auf mich sündigen Menschen, sondern im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes und auf die Hoffnung, welche Du in Gott setzest, schreibe. Deßhalb richte ich an Dich die Bitte, daß das Gedächtniß zwischen Dir und meiner Wenigkeit sowohl jetzt als auch in Zukunft fortbestehen möge. Lebe wohl in Christus.

---

nende Bemerkung. Bonifacius bemühte sich wohl alsbald nach dem Empfange des päpstlichen Privilegiums ähnliche Bruderschaften, wie die bei dem vorhergehenden Briefe erwähnte römische, zu veranlassen, und der Brief dürfte deßhalb ungefähr in die angesetzte Zeit fallen.

1) Er erlitt später mit Bonifacius den Märtyrertod.

2) Aus dieser Stelle, in welcher es sich einfach um eine Verbrüderung und um wechselseitiges Einschließen in das Gebet handelt, folgerten Einige, Bonifacius sei um diese Zeit von einem angelsächsischen Könige, welcher Sigebald hieß, als Bischof berufen worden. Nur ein gänzliches Mißverstehen des Briefes konnte diese sonderbare Meinung veranlassen.

3) Erenwald oder Herewald wurde nach dem J. 721 Bischof zu Sherborne in Dorsetshire; vgl. M. Alford, Annal. eccles. Angl. ad ann. 724, §. 17.

Siebenundzwanzigster Brief.

Bonifacius an eine Unbekannte.

[Um das J. 724 [1]).]

Der ehrwürdigsten und geliebtesten Magd Christi .... Bonifacius, demüthiger Knecht der Knechte Gottes, den aufrichtigen Gruß der Liebe in Christus.

Zu der Güte Euerer Liebden flehen wir mit den innigsten Bitten, daß Ihr besorgt sein wollet, für uns Sünder bei dem Herrn Fürbitte einzulegen, weil wir in vielen und mannigfaltigen Sturmwettern bald durch die Heiden, bald durch die falschen Christen oder unzüchtigen Geistlichen oder falschen Priester erschüttert und umhergeschleudert und, wie wir fürchten, hauptsächlich nach dem Maße unserer Verdienste bedrängt werden; wir bitten aber, daß wir durch Euere Gebete getröstet und gerettet werden und hegen in Jesus, unserm Herrn, das Vertrauen, daß wir durch die Gebete Euerer Liebden Verzeihung der Sünden und Ruhe vor den Stürmen zu finden verdienen, weil der in seinem Versprechen zuverläßige Apostel Jacobus gesagt hat: Bekennet einander euere Sünden, damit ihr das Heil erlanget, denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [2]); und der Evangelist Johannes spricht im ersten Briefe: Da wir wissen, daß er uns erhöret, was wir immer bitten, so wissen wir, daß wir das von ihm Erbetene erlangen [3]). Weil ich nun aber bereits früher dasselbe Verlangen geäußert [4]) habe, so bitte ich,

---

1) Es ist kein Grund vorhanden, diesen Brief, wie es gewöhnlich geschieht, in das J. 732 zu setzen, er dürfte vielmehr in eine frühere Zeit, als Bonifacius noch mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, fallen und etwa dem J. 724, in welchem er mehrere Briefe verwandten Inhalts schrieb, angehören.

2) Vgl. Jacob. 5, 16. — 3) Vgl. I. Joh. 5, 15.

4) Weil Bonifacius dieselbe Bitte schon früher an Eadburga richtete (vgl. Br. 17 und 18), so hat man vermuthet, daß auch der gegenwärtige an sie gerichtet sei; da sich aber bei weitem nicht alle Briefe des Apostels der Deutschen erhalten haben und auch in den verlorenen ähnliche Bitten niedergelegt sein konnten, so mag diese Vermuthung auf sich beruhen.

Ihr wollet schon deßhalb nicht unwillig sein, weil ich um das, was nach meinem Wunsche immer ohne Unterlaß geschehen soll, nicht selten bitten darf, denn die tägliche Trübsal mahnt mich, die göttlichen Tröstungen der Brüder und Schwestern zu suchen. Da wir überdieß fürchten, daß dieselben Versuchungen des Satans, welche hier stattfinden, auch dort obwalten, so seid nach der Mahnung des Apostels [1]) standhaft und unbeweglich, voll des Eifers im Werke des Herrn allezeit, da ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn. Seid, wie er anderwärts [2]) mahnt, wachsam, stehet fest im Glauben, handelt männlich und seid stark, und Alles, was ihr thut, geschehe in Liebe. Und wenn Armuth Euch drückt, so wollet des evangelischen Ausspruchs nicht vergessen: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich [3]). Nahet Trübsal, so seid eingedenk der Wahrheit, welche da spricht: In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen [4]), und eben so in dem Psalm: Nicht wird verloren sein bis ans Ende die Geduld der Armen [5]). Tritt Schwäche des Körpers ein, so sei Euch der Spruch des Apostels Paulus [6]) gegenwärtig, welcher sagt: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark und die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.

---

1) Paulus im I. Briefe an die Korinther 15, 58.
2) Ebend. 16, 13. 14.
3) Matth. 5, 3.
4) Luc. 21, 19.
5) Psalm 9, 19.
6) Im II. Briefe an die Korinther 12, 9. 10.

Achtundzwanzigster Brief [1].

Torthelm an Bonifacius [2].

(Um das J. 735.)

Meinem gütigsten und mit der aufrichtigsten Liebe zu verehrenden Herrn, dem besonders an Gnade Gottes reichen und die Leitung seines Hirtenamtes stets in Christus führenden Erzbischofe Bonifacius, auch Winfrid genannt, Bischof Torthelm, Knecht der Knechte Gottes, meinen Gruß im Herrn.

Den ersehnten Brief Euerer Herrlichkeit haben wir erhalten und aus dem Inhalte desselben erfahren, welche überaus fromme Aufopferung und glühende Liebe Du des ewigen Lebens wegen in Dir trägst und wie Du Tag und Nacht darauf sinnest, zur Erlösung Deiner Seele die Herzen der heidnischen Sachsen zum katholischen und apostolischen Glauben zu bekehren. Wer sollte sich nicht, wenn er so Angenehmes hört, freuen, wer sollte nicht frohlocken und jubeln über die Bemühungen, wodurch unser Volk [3] zu dem Glauben an Christus, den allmächtigen Gott, gebracht wird? Durch den Ueberbringer dieser Zeilen sende ich Dir ein kleines Geschenk [4], welches zwar nur gering, aber das Unterpfand großer Zuneigung ist, und theile Dir zugleich mit,

---

1) Nachdem Bonifacius sich mehrere Jahre mit den kirchlichen Einrichtungen in Franken, Hessen und Thüringen beschäftigt und durch seinen rastlosen Eifer bereits die schönsten Erfolge erzielt hatte, wandte er sich um das J. 736 nach dem Lande der Sachsen, um auch diesen deutschen Stamm zum Christenthume zu bekehren. Vgl. Seiters, S. 247 f. Der Brief, worin er seinen Vorsatz dem Bischofe Torthelm mittheilte, ist nicht mehr vorhanden, die Antwort desselben, welche von dem noch vorzunehmenden und noch nicht begonnenen Werke spricht, dürfte in das J. 735 und nicht früher, wie es gewöhnlich der Fall ist, zu setzen sein.

2) Der Sitz des angelsächsischen Bischofs ist eben so wenig als dieser selbst näher bekannt.

3) So nennt Torthelm die deutschen Sachsen als Stammvolk der Angelsachsen.

4) Wahrscheinlich irgend einen zum Kirchenschmucke dienlichen Gegenstand.

daß wir Alles, was Du von unserer Wenigkeit zu begehren Dich gewürdigt hast, nämlich daß wir bei der heiligen Feier des Meßopfers und in den täglichen Gebeten Deiner Heiligkeit Gedächtniß erwähnen möchten, mit der größten Bereitwilligkeit übernommen haben, indem wir im Bewußtsein unserer Gebrechlichkeit wünschen und angelegentlich bitten, dasselbe möge von Euerer Seite mit um so größerem Vortheile für uns, als Ihr an Verdienst höher steht, beobachtet werden. Euere Hoheit beeile sich also, Christus ein neues Volk zuzuführen und zu weihen, denn Ihr habt sicher den Erlöser des Menschengeschlechts, unsern Herrn Jesus Christus, zum Beschützer. Indem wir nun Euere Herrlichkeit mit brüderlicher Zuneigung grüßen, flehen wir unablässig zu der göttlichen Güte, welche Euch und allen Eurigen in allen Unternehmungen beizustehen sich würdigen wolle, daß Du im künftigen Leben mit Christus herrschen mögest.

Neunundzwanzigster Brief.

Edwald an Bonifacius [1].

(Um das J. 728.)

Dem glorreichsten Herrn und mit jeder Achtungsbezeugung zu verehrenden Erzbischofe Bonifacius Edwald, durch Gottes Fügung im Besitze der königlichen Gewalt über die Ostangeln [2], so wie das gesammte Abtthum nebst der ganzen den Höchsten Tag und Nacht mit ihren Bitten für das Wohl der Kirchen mit ihren Gebeten anrufenden Versammlung der Diener Gottes in unserer Provinz, ihren Gruß in dem Alles vergeltenden Gotte.

Vor Allem thun wir Dir, Geliebtester, zu wissen, daß wir die Einschließung unserer Wenigkeit in Euere heiligen Gebete

---

1) In der Geschichte von Essex, welche übrigens sehr im Argen liegt, wird kein König Edwald genannt; wahrscheinlich ist er zwischen Seolred, welcher im J. 709 die Regierung antrat, und Seithred, dessen Regierungszeit im J. 746 beginnt, zu setzen. Da der Brief ebenfalls die bei Br. 26 erwähnte Bruderschaft betrifft, so dürfte er aus demselben Grunde, welcher bei dem angeführten geltend gemacht wurde, etwa dem J. 728 angehören.

2) Sie wohnten an der östlichen Küste Britanniens und das von ihnen

Achtundzwanzigster Brief [1].

Torthelm an Bonifacius [2].

(Um das J. 735.)

Meinem gütigsten und mit der aufrichtigsten Liebe zu verehrenden Herrn, dem besonders an Gnade Gottes reichen und die Leitung seines Hirtenamtes stets in Christus führenden Erzbischofe Bonifacius, auch Winfrid genannt, Bischof Torthelm, Knecht der Knechte Gottes, meinen Gruß im Herrn.

Den ersehnten Brief Euerer Herrlichkeit haben wir erhalten und aus dem Inhalte desselben erfahren, welche überaus fromme Aufopferung und glühende Liebe Du des ewigen Lebens wegen in Dir trägst und wie Du Tag und Nacht darauf sinnest, zur Erlösung Deiner Seele die Herzen der heidnischen Sachsen zum katholischen und apostolischen Glauben zu bekehren. Wer sollte sich nicht, wenn er so Angenehmes hört, freuen, wer sollte nicht frohlocken und jubeln über die Bemühungen, wodurch unser Volk [3] zu dem Glauben an Christus, den allmächtigen Gott, gebracht wird? Durch den Ueberbringer dieser Zeilen sende ich Dir ein kleines Geschenk [4], welches zwar nur gering, aber das Unterpfand großer Zuneigung ist, und theile Dir zugleich mit,

---

1) Nachdem Bonifacius sich mehrere Jahre mit den kirchlichen Einrichtungen in Franken, Hessen und Thüringen beschäftigt und durch seinen rastlosen Eifer bereits die schönsten Erfolge erzielt hatte, wandte er sich um das J. 736 nach dem Lande der Sachsen, um auch diesen deutschen Stamm zum Christenthume zu bekehren. Vgl. Seiters, S. 247 f. Der Brief, worin er seinen Vorsatz dem Bischofe Torthelm mittheilte, ist nicht mehr vorhanden, die Antwort desselben, welche von dem noch vorzunehmenden und noch nicht begonnenen Werke spricht, dürfte in das J. 735 und nicht früher, wie es gewöhnlich der Fall ist, zu setzen sein.

2) Der Sitz des angelsächsischen Bischofs ist eben so wenig als dieser selbst näher bekannt.

3) So nennt Torthelm die deutschen Sachsen als Stammvolk der Angelsachsen.

4) Wahrscheinlich irgend einen zum Kirchenschmucke dienlichen Gegenstand.

daß wir Alles, was Du von unserer Wenigkeit zu begehren Dich gewürdigt hast, nämlich daß wir bei der heiligen Feier des Meßopfers und in den täglichen Gebeten Deiner Heiligkeit Gedächtniß erwähnen möchten, mit der größten Bereitwilligkeit übernommen haben, indem wir im Bewußtsein unserer Gebrechlichkeit wünschen und angelegentlich bitten, dasselbe möge von Euerer Seite mit um so größerem Vortheile für uns, als Ihr an Verdienst höher steht, beobachtet werden. Euere Hoheit beeile sich also, Christus ein neues Volk zuzuführen und zu weihen, denn Ihr habt sicher den Erlöser des Menschengeschlechts, unsern Herrn Jesus Christus, zum Beschützer. Indem wir nun Euere Herrlichkeit mit brüderlicher Zuneigung grüßen, flehen wir unabläßig zu der göttlichen Güte, welche Euch und allen Eurigen in allen Unternehmungen beizustehen sich würdigen wolle, daß Du im künftigen Leben mit Christus herrschen mögest.

Neunundzwanzigster Brief.

Ebwald an Bonifacius [1]).

(Um das J. 728.)

Dem glorreichsten Herrn und mit jeder Achtungsbezeugung zu verehrenden Erzbischofe Bonifacius Ebwald, durch Gottes Fügung im Besitze der königlichen Gewalt über die Ostangeln [2]), so wie das gesammte Abtthum nebst der ganzen den Höchsten Tag und Nacht mit ihren Bitten für das Wohl der Kirchen mit ihren Gebeten anrufenden Versammlung der Diener Gottes in unserer Provinz, ihren Gruß in dem Alles vergeltenden Gotte.

Vor Allem thun wir Dir, Geliebtester, zu wissen, daß wir die Einschließung unserer Wenigkeit in Euere heiligen Gebete

---

1) In der Geschichte von Essex, welche übrigens sehr im Argen liegt, wird kein König Ebwald genannt; wahrscheinlich ist er zwischen Seolred, welcher im J. 709 die Regierung antrat, und Seithred, dessen Regierungszeit im J. 746 beginnt, zu setzen. Da der Brief ebenfalls die bei Br. 26 erwähnte Bruderschaft betrifft, so dürfte er aus demselben Grunde, welcher bei dem angeführten geltend gemacht wurde, etwa dem J. 728 angehören.

2) Sie wohnten an der östlichen Küste Britanniens und das von ihnen

dankbar annehmen, so daß unsere Bescheidenheit den Vorschriften, welche Euere Gewogenheit auf Gottes Geheiß über die Feier des Meßopfers und die ununterbrochene Fortdauer der Gebete gegeben hat, in gleicher Weise zu entsprechen sich bemühen wird und das Gedächtniß Eueres Namens durch ein unverbrüchliches Gesetz in den sieben Tageszeiten [1]) unserer Klöster beobachtet werden soll, weil oft mit der Zahl sieben die Vollkommenheit bezeichnet wird. Nachdem nun die Vorschriften in Bezug auf die Seelen richtig festgestellt sind und was den Zustand des inneren Menschen betrifft, geziemend besprochen ist, so wollen wir auch die Hülfsmittel des irdischen Bestehens, welche durch Gottes Verleihung in unserer Gewalt sind, dem Belieben Eueres Willens zur Verfügung stellen, so jedoch, daß Ihr den Beistand Euerer Gebete durch das Wohlwollen Euerer Huld in den Kirchen oft wiederholen lasset, und daß eben so, wie die Vorsehung Gottes Dich zum Hirten bei seinem Volke machen wollte, wir die Befriedigung haben, in Dir unsern Beschirmer zu verspüren. Auch die Namen der Verstorbenen und den allgemeinen Weg Einschlagenden sollen, je nachdem es die Gelegenheit der Jahreszeit erheischt, auf beiden Seiten angeführt werden, damit der Gott der Götter und der Herr der Herrscher, welcher Dir die bischöfliche Gewalt verleihen wollte, sein Volk durch Euch zur Erkenntniß der untheilbaren Dreieinigkeit und zu einer einzigen Gesammtheit zu führen sich würdige. Lebet, um mit glückseligen Fersen das Ende zu erreichen [2]).... Außerdem, gütigster Vater, versäumen wir nicht, Dir mitzutheilen, daß der Ueberbringer des gegenwärtigen Schreibens von uns mit ergebenem Sinne gesendet wurde, und daß Du ihn eben so, wie wir ihn als Dir ergeben erkannt haben, in allen auf uns bezüglichen Dingen wahrhaftig finden wirst.

---

in Besitz genommene Land begriff die Grafschaften Essex und Middlesex und einen Theil von Herfordshire in sich.

1) Die Mönche mußten sich des Tages siebenmal zum Gebete versammeln; vgl. Binterim, Denkwürdigkeiten, Bd. IV, Th. 1, S. 359.

2) Der Brief ist an dieser Stelle unklar und lückenhaft.

Dreißigster Brief.

Cangitha an Bonifacius [1]).

(Um das J. 722.)

Dem im Herrn gesegneten, im Glauben und in der Liebe ehrwürdigen, mit dem Vorzuge des Priesterthums begabten und mit dem Blüthenschmucke der jungfräulichen Keuschheit wie mit einem Lilienkranze gekrönten, so wie auch in der Wissenschaft der Christenlehre unterrichteten Winfrid, auch Bonifacius genannt, Cangitha [2]), unwürdige Magd der Mägde Gottes, welche ohne ihr Verdienst den Namen Aebtissin führte [3]), und ihre einzige Tochter Heaburg, auch Bugga genannt, den ewigen Gruß in der heiligen Dreieinigkeit.

Zur Darbringung des Dankes für die Großmuth und Liebe, welche Du uns in Deinem durch den Ueberbringer der Briefe Deiner Gottseligkeit [4]) uns zugekommenen Schreiben [5]) von jenseits des Meeres bewiesen hast, reicht keine Rede unseres Mundes hin. Wir haben uns Glück zu wünschen über das uns gespendete Lob, wenn nur das Lob wahr ist, wir müssen jedoch befürchten, daß das nicht verdiente Lob eher Tadel als Belobung sein dürfte. Theuerster, mehr geistiger als leiblicher und durch die Spendung

---

1) Cangitha, eine Verwandte des Königs Ethelbert von Kent, und ihre Tochter Heaburg oder Bugga (vgl. Br. 3) scheinen von Withred, Ethelberts Vorgänger, vielleicht wegen ihrer Ansprüche auf irgend ein Besitzthum oder Recht arg verfolgt worden zu sein. Withred starb im J. 726. Jedenfalls ist der Brief nicht nur vor diesem Jahre, sondern auch vor dem J. 723 geschrieben, da Bonifacius in diesem Jahre mit Bugga in Rom zusammentraf; vgl. Br. 84.

2) In den Handschriften steht die Schreibart dieses Namens nicht fest und sie heißt an einigen Stellen auch Eangitha.

3) Sie hatte also bereits ihre Stelle niedergelegt.

4) Bonifacius schickte wahrscheinlich um diese Zeit häufig Briefe nach den Klöstern seines Vaterlandes, um Mitarbeiter für das schwierige und mit jedem Tage größere Ausdehnung gewinnende Bekehrungswerk herbeizuziehen.

5) Dieses Schreiben ist wohl kein anderes als das folgende.

geistiger Gnaden hochstehender Bruder [1]), Dir allein, und Gott allein ist dafür unser Zeuge, wollen wir durch die Thränen, welche Du in dem Briefe wahrnimmst, mittheilen, daß wir durch die vielfache Wucht des Jammers, wie durch eine überaus schwere Last und einen auf uns einwirkenden Druck niedergedrückt sind, und wie, wenn die Gewalt der Winde und die Wuth des Unwetters den unermeßlichen Sund gräulich aufwühlen, die Wirbel des schäumenden Meeres die an Felsen sich brechenden Wogenberge peitschen und die Kiele der Kähne sich nach oben wenden und der Schiffsmast nach unten geschleudert wird, eben so die Schifflein unserer Seelen in dem Getöse der weltlichen Dinge durch die großen Triebwerke des Jammers und die vielfältige Menge der Kränkungen umhergeworfen werden, so daß das Wort der Wahrheit von jenem Hause in dem Evangelium [2]) auf uns angewendet werden kann: Da fiel ein Platzregen, es kamen Regengüsse, es bliesen die Winde und stießen an jenes Haus und so weiter. Zuerst also von Allem und über alles Andere, was von außen kommt, ist zu setzen die erwähnte [3]) Verkettung unzählbarer Vergehen und die auf keinem guten Grunde beruhende volle Zuversicht, so wie der Gedanke nicht nur an unsern, sondern, was noch schwieriger und bei weitem ärger ist, an die sämmtlichen uns anvertrauten Seelen verschiedenen Geschlechts und Alters [4]); und während wir Vieler Gesinnungen und verschiedenen Sitten gefällig sein und später vor dem hohen Richterstuhle Christi Rechnung ablegen sollen nicht nur über die offen-

---

1) Bonifacius scheint nach dieser Andeutung mit Cangitha verwandt gewesen zu sein; die Sprache des vorliegenden Briefes ist übrigens so ungenau und unzusammenhängend, daß auf die unklaren Ausdrücke kein großes Gewicht gelegt werden kann.

2) Matth. 7, 25.

3) Es wird hier wohl Bezug auf einen andern nicht mehr vorhandenen Brief der unglücklichen Frauen an Bonifacius genommen; die einzelnen Thatsachen, welche ihr Unglück veranlaßten und, wie es scheint, absichtlich nicht genauer erörtert werden, sind völlig unbekannt.

4) Wahrscheinlich war das Kloster, worin Cangitha und Bugga wirkten, zugleich eine Erziehungsanstalt für Jünglinge und Mädchen aus vornehmen Geschlechtern.

baren Sünden in Thaten und Worten, sondern auch über die geheimen Gedanken, welche den Menschen verborgen und nur Gott bekannt sind, und während wir mit einer einfachen Schlachtordnung gegen eine doppelte und mit zehntausend gegen zwanzigtausend Krieg führen müssen [1]), lastet noch inzwischen auf unseren Seelen die steigende Schwierigkeit des Hauswesens und die Erörterungen verschiedener Zwistigkeiten, welche der Gegner alles Guten, der die Herzen der Männer mit eckelhafter Bosheit ansteckt, aussäet und unter allen Menschen hauptsächlich über die Klosterleute und die zusammenwohnenden Mönche ausstreut [2]), weil er weiß, daß die Mächtigen werden mächtig gestraft werden [3]). Außerdem ängstigt die Armuth, der Mangel an zeitlichen Dingen, die Beschränktheit unseres Grundeigenthums und die Anfeindung des Königs, weil wir bei ihm durch unsere Neider angeklagt werden, wie ja nach dem Ausspruche eines Weisen der Zauber und der Neid vieles Gute verdunkeln [4]), eben so die Pflichtleistung an den König, die Königin, den Bischof, den Statthalter, die Gerichtsherrn und die Grafen, und sonstige Dinge, deren Aufzählung langweilig ist und die sich leichter denken als aussprechen lassen. Zu allen diesem Jammer kommt der Verlust der Freunde, eine Schaar von unserer Familie Angehörenden und ein Schwarm von Blutsverwandten. Wir haben weder einen Sohn, noch einen Bruder, Vater oder Vatersbruder, sondern nur eine einzige Tochter, welche von allem in dieser Welt Theueren gänzlich verlassen ist, nebstdem nur eine einzige Schwester derselben, ihre sehr alte Mutter und einen Brudersohn dieser

---

1) Vgl. Luc. 14, 31.

2) Die Schreiberinnen dieses Briefes müssen nach den hier niedergelegten Aeußerungen einen sehr schweren Stand gehabt haben und von allen Seiten angefeindet worden sein, ob sie selbst irgendwie Ursache zu dieser allgemeinen Unzufriedenheit mit ihnen gaben, oder ob andere auf Familienverhältnissen beruhende Beweggründe vorhanden waren, dürfte wohl nicht zu ermitteln sein; man sollte indessen nach einigen Andeutungen das Letztere fast glauben.

3) Buch der Weish. 6, 7.

4) Ebend. 4, 12. Die Stelle lautet vollständig: Denn der Zauber der Eitelkeit verdunkelt das Gute und die unstete Begierlichkeit verkehrt auch arglosen Sinn.

Schwestern [1]), und dieser ist sehr unglücklich sowohl wegen seines eigenen Wahnsinnes, als auch weil sein Geschlecht unserm Könige sehr verhaßt ist [2]). Einen Andern, der unser Schützer sein könnte, haben wir nicht, denn alle übrige hat Gott durch verschiedene Zufälle hinweggenommen. Einige von ihnen sind auf dem väterlichen Boden dahingeschieden und ihre Körper ruhen in dem schmutzigen Staube der Erde, um am Tage der Noth, wenn die Posaune des Herrn schmettern und das Menschengeschlecht aus den dunkeln Gräbern hervorkommen wird, um Rechenschaft abzulegen, wieder aufzuerstehen; alsdann werden ihre Seelen, auf den Armen der Engel emporgetragen, dort mit Christus herrschen, wo jeder Schmerz aufhören, der Neid schwinden und Schmerz und Seufzen von dem Angesichte der Heiligen entfliehen wird. Andere aber haben die väterlichen Küsten verlassen und sich dem weiten Meere anvertraut, um die Schwellen der heiligen Apostel Petrus und Paulus und vieler Märtyrer, Jungfrauen und Beichtiger, deren Zahl und Namen Gott weiß, zu besuchen. Aus allen diesen und ähnlichen Ursachen, welche kaum in einem Tage, selbst dann nicht, wenn im Sommer der Juli oder August die Zeit verlängert, aufgezählt werden können, sind wir unseres Lebens überdrüßig und ist es uns fast zum Eckel zu leben. Jeder in seiner Sache entmuthigte und auf seinen Rath mißtrauende Mensch sucht sich einen treuen Freund, auf dessen Rath er vertraut und zwar so, daß er seinem eigenen mißtraut und auf jenen ein solches Vertrauen hat, daß er ihm jedes Geheimniß seiner Brust enthüllt und eröffnet, und was ist auch, wie man sagt, süßer, als wenn du einen solchen Freund hast, mit dem du Alles reden kannst, wie mit dir selbst? Und deßhalb war es uns bei allen diesen Nöthen unseres Jammers, welche wir in weitläufigem Gerede aufgezählt haben, Bedürfniß, wenigstens einen treuen Freund zu suchen und zwar einen solchen, auf den wir besser als auf uns selbst vertrauen können, der an unserm Schmerze, unserm Jammer und unserer Armuth Antheil nimmt,

---

1) Cangitha war demnach die Gemahlin eines Mannes, welcher sich von seiner ersten Gemahlin getrennt hatte.

2) Wahrscheinlich machte dieses Geschlecht Anspruch auf den Thron.

Mitgefühl für uns zeigt und uns tröstet, durch sein Zureden stützt und durch seine Mahnungen aufrichtet. Lange haben wir gesucht und hegen die Zuversicht, daß wir in Dir einen solchen Freund, wie wir ihn verlangten, wünschten und erwarteten, gefunden haben, und wenn uns Gott verleihen würde, daß wir durch seinen Engel, wie er den Propheten Habakuk mit dem Mittagessen nach der Löwengrube zum Weissager Daniel schickte [1]), und Philippus, einen der sieben Diacone, zu dem Eunuchen [2]), in jene Gegenden und in jene Fremde kommen könnten, wo Du wohnest, und wenn es uns gestattet wäre, die lebendigen Worte aus Deinem Munde zu hören, wie süß wären dann, Herr, Deine Worte meinem Gaumen, süßer meinem Munde als Honig und Honigseim [3]). Da wir dieß aber durch unsere Verdienste nicht verdient haben, sondern durch den weiten Zwischenraum von Land und Meer und die Grenzen vieler Reiche getrennt werden, so wollen wir in jenem oben erwähnten Vertrauen Dir, Bruder Bonifacius, kund thun, daß wir schon seit langer Zeit Verlangen tragen, gleich den meisten unserer Angehörigen, sowohl Verwandten als auch Fremden, Rom, die frühere Beherrscherin der Welt, zu besuchen und dort Verzeihung unserer Sünden zu erflehen, wie Viele gethan haben und noch thun, und besonders ist dieß mein Wunsch, weil ich im Alter schon weiter vorgerückt bin und weit mehr in meinem Leben gefehlt und gesündigt habe. Auch wußten um diesen meinen Willen und Vorsatz meine frühere Aebtissin und geistige Mutter Wale [4]) und meine einzige Tochter, welche sich aber noch in den jugendlichen Jahren befand und das Verlangen nach dieser Sache noch nicht zu erwägen wußte. Weil wir aber jetzt wissen, daß es Viele giebt, welche diesen Willen tadeln und uns diesen Liebesdienst verweigern und der Meinung Derjenigen beistimmen, nach deren Behauptung die Synodalgesetze vorschreiben, daß Jeder an dem Orte, wohin er bestimmt worden ist und wo er sein Gelübde abgelegt habe,

1) Vgl. Dan. 14, 32 f. — 2) Vgl. Apostelg. 8, 26 ff., vgl. 6, 3 ff.

3) Vgl. Psalm 118, 103.

4) Wir wissen über sie eben so wenig als über das Kloster, welchem sie vorstand.

bleiben und daselbst Gott seine Gelübde erfüllen solle, weil wir jedoch auch alle nach verschiedenem Willen leben, wir über diese Sache ungewiß und uns Gottes Gerichte verborgen sind, da ja der Prophet sagt: deine Gerechtigkeit ist gleich Bergen Gottes und deine Gerichte sind eine große Tiefe [1]), weil also der Wille Gottes geheim und die Erlaubniß in dieser Sache uns völlig verborgen ist, so ersuchen wir Dich in diesen ungewissen und verborgenen Dingen beide flehend und auf dem Angesichte liegend, Du wollest uns ein Aaron sein [2]), das heißt, ein Berg der Stärke, uns stützen durch den Beistand Deiner Gebete und das Rauchfaß Deiner Bitten wie Räucherwerk vor das Angesicht der Gottheit kommen lassen und Deiner Hände Erhebung möge einem Abendopfer vergleichbar sein [3]), denn wir vertrauen wahrhaft auf Gott und flehen zu seiner Güte, daß er durch die Bitte Deines Mundes und Deine markigen Gebete uns durch Dich kund geben möge, was er als uns zuträglich und nützlich erachtet und ob wir auf dem väterlichen Boden leben oder in die Fremde wandern sollen. Deßgleichen ersuchen wir Deine Gütigkeit, Du wollest Deine Erwiderung über das Meer zu richten Dich würdigen und uns auf das antworten, was von uns in diesem Schreiben in ungeschicktem Style und ungeschmückter Rede dargelegt wurde, weil wir kein Vertrauen zu solchen hegen, welche ihren Ruhm im Aeußern und nicht im Innern haben [4]). Von Deinem Glauben und Deiner Inbrunst zu Gott und Deiner Liebe zu dem Nächsten erwarten wir, daß Du auch jenen oben ohne Namen erwähnten Bruder, unsern uns nahe stehenden Freund Denewald [5]), wenn Gott es so fügt und beschließt, daß er seinen Weg nach jenen Ländertheilen und nach jener Fremde,

---

1) Psalm 35, 7. — 2) Vgl. Num. 16.

3) Vgl. Psalm 140, 2. — 4) Vgl. II. Korinth. 5, 12.

5) Dieser war also ein Stiefbruder der Bugga. Er kam wirklich nach Deutschland und wurde im J. 726 von Bonifacius mit Briefen nach Rom geschickt (vgl. Br. 24). Denwald muß nach diesen Andeutungen früher eine hohe Stellung eingenommen haben und nach dem Verluste derselben in den geistlichen Stand getreten sein. Aehnliche Beispiele sind in der angelsächsischen Geschichte nicht selten.

wo Du wohnest, lenkt, mit Wohlwollen und Liebe aufnimmst und ihn, wenn es sein Wunsch oder Verlangen ist, mit Deinem Segen, Deiner Gunst und Deiner Empfehlung zu dem ehrwürdigen, mit der Gnade des Priesterthums geschmückten und als Glaubensbote bekannten Bruder Bertherus, welcher schon lange in jener Fremde wohnte, gelangen lässest [1]). Lebe wohl, getreuester und theuerster, mit aufrichtiger und reiner Liebe geliebter geistiger Bruder, und sei reich an glücklichen Erfolgen in unserm lieben Herrn. Ein Freund wird lang gesucht, kaum gefunden, schwer festgehalten. Bitte für uns, daß die herben Vergehen der Sündenschuld uns nicht schaden.

Einunddreißigster Brief.

Bonifacius an Bugga [2]).

(Um das J. 722.)

Der ehrwürdigen und geliebtesten Schwester Buggan [3]) Bonifacius, auch Winfrid genannt, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Seitdem uns, geliebteste Schwester, die Furcht Christi und die Liebe zur Pilgerschaft durch einen langen und breiten Zwischenraum von Ländern und Meer getrennt hat, habe ich aus der Mittheilung Vieler von den Stürmen der Trübsale, welche durch Gottes Zulassung im Alter über Dich gekommen sind [4]), gehört. Von Schmerz ergriffen habe ich geseufzet bei dem Gedanken, daß Dir, nachdem Du, um die Ruhe eines beschaulichen

---

1) Sollte dieser Bertherus derselbe sein, den Willibald (Vita Bonifacii VIII, 23.) unter den schon in Thüringen vorhandenen Priestern nennt, welche von der wahren Lehre abfielen und sich gegen Bonifacius auflehnten? Vgl. Br. 12. Die Kunde von der Sinnesänderung des Bertherus konnte ja noch nicht zu der ferne wohnenden Eangitha gedrungen sein.

2) Dieser Brief ist dem vorhergehenden, welchen er veranlaßte, vorauszustellen und also ebenfalls etwa in das Jahr 722 zu setzen.

3) Die Schreibarten Bugga und Buggan wechseln in den Handschriften.

4) Da Bonifacius hier von dem Alter der Bugga spricht, so müßte ihre Mutter Eangitha schon sehr bejahrt gewesen sein.

Lebens zu suchen, die größeren Sorgen für die Klöster [1]) von Dir gewälzt hast, häufigere und ärgere Trübsale widerfahren sind. Nun aber, verehrungswerthe Schwester, übersende ich Dir im Mitgefühle für Deine Trübsale und eingedenk Deiner Wohlthaten und alter Freundschaften diesen brüderlichen und ermahnenden Brief und bitte Dich, lasse nicht aus Deinem Sinne schwinden den Ausspruch der Wahrheit, welcher da sagt: In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen [2]), nicht das Wort des weisen Salomo: Wen der Herr liebet, den züchtiget er, und er schlägt jedes Kind, das er aufnimmt [3]), und nicht den Spruch des Psalmisten: Viele Drangsale kommen über die Gerechten, aber aus allen diesen wird sie der Herr retten [4]), und weiter: Ein Opfer vor Gott ist ein betrübter Geist, ein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz verachtet Gott nicht [5]). Auch erinnere Dich des apostolischen Spruches, welcher da sagt: Durch viele Trübsale müssen wir eingehen in das Reich Gottes [6]), und anderwärts: Wir rühmen uns der Trübsale, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld wirket, Geduld Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, und die Hoffnung macht nicht zu Schanden [7]). Ob dieser Hoffnung frohlocke und freue Dich, denn Du wirst nicht zu Schanden; verachte mit der ganzen Anstrengung Deines Geistes die irdischen Trübsale, weil alle Streiter Christi beiderlei Geschlechts die Stürme, Trübsale und Unvollkommenheiten dieser Welt verachtet und für nichts geachtet haben, wie der heilige Paulus bezeugt, wenn er sagt: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark [8]), und anderwärts: Wer wird uns also scheiden von der Liebe Christi? Trübsal, oder Angst, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Verfolgung, oder Schwert? (Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, werden geachtet wie Schlachtschafe.) Aber in diesem Allem überwinden wir um Desjenigen willen, der uns geliebt hat [9]),

---

1) Sie scheint demnach mehrere Klöster unter ihrer Obhut und einen bedeutenden Wirkungskreis gehabt zu haben.

2) Luc. 21, 19. — 3) Hebr. 12, 6. Psalm 3, 12. — 4) Psalm 33, 20.
5) Psalm 50, 19. — 6) Apostelg. 14, 21. — 7) Röm. 5, 3—5.
8) II. Korinth. 12, 10. — 9) Röm. 8, 35—37; vgl. Psalm 43, 22.

der auch der Vater und Liebhaber Deiner reinen Jungfräulichkeit ist, der Dich in der frühen Zeit Deiner Jugend durch die Stimme seiner Liebe zu sich eingeladen und Tochter genannt hat, indem er durch den Propheten spricht: Höre, Tochter, und schaue, und neige dein Ohr und vergiß des Hauses deines Vaters, denn der König begehrt nach deiner Schönheit [1]). Er ist es, welcher jetzt in Deinem Alter die Anmuth und Schönheit Deiner Seele durch Mühseligkeiten und Trübsale zu zieren und auszuschmücken verlangt. Du aber, Geliebteste, freue Dich in der Hoffnung auf die Erbschaft des himmlischen Vaterlandes und halte allen Widerwärtigkeiten des Herzens oder des Körpers den Schild des Glaubens und der Geduld entgegen, damit Du mit der Hülfe des Bräutigams Christus den Bau des evangelischen Thurms, welchen Du in guter Jugend begonnen hast, in schönem Alter zur Verherrlichung Gottes vollendest und so, wenn Christus kommt, ihm mit den klugen Jungfrauen die mit Oel getränkte brennende Lampe entgegen zu tragen verdienest [2]). Indessen ersuche ich Dich mit den innigsten Bitten, Du wollest, des alten Versprechens eingedenk, für mich zu beten Dich würdigen, damit der Herr, welcher unser Erlöser und das Heil Aller ist, meine Seele diesen vielfachen Gefahren in der Frucht des Geistes entreiße. Lebe wohl in Christus.

Zweiunddreißigster Brief.

Bonifacius an Bugga [3]).

(Um das J. 722.)

Der theuersten Herrin und in der Liebe Christi allen Uebrigen weiblichen Geschlechts vorzuziehenden Schwester und Aebtissin Buggan, Bonifacius, der geringe und unwürdige Bischof [4]), seinen Gruß im Herrn.

Kund sei Dir, geliebteste Schwester, in Bezug auf jenen Entschluß, worüber Du mich Unwürdigen brieflich befragt hast,

---

1) Psalm 44, 11. 12. — 2) Vgl. Matth. 25, 6 ff.

3) Dieser Brief ist offenbar die Antwort auf den vorletzten und also in dieselbe Zeit zu setzen.

4) Da Bonifacius um diese Zeit noch Winfrid hieß und erst später Bischof

daß ich Dir weder die Pilgerreise von meiner Seite zu untersagen, noch sie dreist anzurathen mir anmaße, doch will ich Dir, was mir gut dünkt, sagen. Hast Du nämlich die Sorge, welche Du für die Knechte und Mägde Gottes und für das klösterliche Leben getragen, abgelegt, um zur Ruhe und zur Betrachtung Gottes zu gelangen, warum sollst Du jetzt mit Mühe und lästiger Sorge den Worten und Wünschen der Weltmenschen dienstbar sein? Kannst Du also der Weltmenschen wegen im Vaterlande die Freiheit eines ruhigen Gemüthes in keiner Weise erlangen, so scheint es mir besser, daß Du Dir, wenn Du willst und kannst, durch eine Pilgerfahrt die Freiheit der Betrachtung verschaffst, wie unsere Schwester Wetberga [1]) that, welche mir durch ihr Schreiben mittheilte, daß sie ein solches ruhiges Leben, wie sie es lange Zeit wünschte und suchte, an der Schwelle des heiligen Petrus gefunden habe. In Bezug auf Dein Verlangen aber hat sie mich (weil ich über Dich an sie schrieb) bedeutet, Du mögest warten, bis die Unruhen, Anfeindungen und Drohungen der Sarazenen, womit vor Kurzem die Römer heimgesucht worden sind, sich wieder gelegt haben [2]) und bis sie, so Gott will, ihr Einladungsschreiben an Dich richtet. Am Besten scheint es mir deßhalb zu sein, wenn Du die Bedürfnisse für die Reise in Bereitschaft setzest und auf ihre Weisung wartest, sodann aber, was die Liebe zum Herrn erheischt, thust. Was aber die Sammlung der Sprüche betrifft, welche Du von mir begehrt hast, so mußt Du Nachsicht gegen meine Sünden üben, weil ich wegen dringender Arbeiten und beständiger Reisen noch nicht, was Du begehrst, vollständig niedergeschrieben habe, sobald ich jedoch damit zu Ende gekommen bin, werde ich darauf bedacht sein, es

---

wurde, so kann die Ueberschrift dieses Briefes nicht als ächt betrachtet werden; vgl. die Bemerkung zu dem zweiten Briefe.

1) Was wir von dieser Schwester, deren Namen auch Wetburga, Wecburga und Wechburga geschrieben wird, wissen, ist aus dem folgenden Briefe zu ersehen.

2) Im J. 723 hatten die Sarazenen bereits die Insel Sardinien erobert (vgl. Muratori, Annali d'Italia, ann. 723); sie beunruhigten auf diesen Streifzügen wohl auch die Westküste Italiens. Auch diese Thatsache spricht also für die Zeit, in welche der Brief gesetzt wurde.

zu Deiner Liebden Verfügung zu übersenden [1]). Für die Geschenke, nämlich für die Gewänder, welche Du geschickt hast, sagen wir Dank und bitten den allmächtigen Gott, daß er Dir den Lohn der ewigen Vergeltung mit den Engeln und Erzengeln auf dem hohen Gipfel der Himmel vorbehalten möge. Ich beschwöre also bei Gott meine theuerste Schwester, ja meine süßeste Mutter und Herrin, daß sie beständig für mich zu beten sich würdigen wolle, weil ich für meine Sünden von vielen Trübsalen verfolgt und noch weit mehr durch Trübsal und Besorgniß des Gemüthes, als durch Mühseligkeit des Körpers beunruhigt werde. Daß das zwischen uns obwaltende alte Vertrauen nie abnimmt, weißt Du. Lebe wohl in Christus.

Dreiunddreißigster Brief.

Egburga [2]) an Winfrid [3]).

(Um das J. 720.)

Dem heiligen Abte [4]) und wahren Freunde, dem mit Recht und Billigkeit zu ehrenden, mit der Gnade der göttlichen Wissenschaft und der Frömmigkeit erfüllten Winfrid, Egburga, die letzte Deiner Schüler oder Schülerinnen, den ewigen Gruß des Heils im Herrn.

Seitdem ich das Band Deiner Liebe durch den inneren Menschen kostete, sitzt, ich muß es gestehen, dieser Geschmack wie etwas Honigsüßes in meinen Eingeweiden, und obgleich ich des körperlichen Anblickes, als ich ihn kaum erlangt hatte, auch sogleich wieder dem Gesichte nach beraubt worden bin, so werde

---

1) Ob Bonifacius diese Sammlung von Sprüchen vollendete, dürfte nicht leicht zu entscheiden sein, bis jetzt hat sich keine solche gefunden.

2) Die Nonne Egburga darf nicht, wie häufig geschehen ist, mit den Nonnen Eadburg und Heaburg (Bugga) verwechselt werden.

3) Da dieser Brief an Winfrid gerichtet wurde, als dieser noch nicht lange zum Abte erwählt worden war, aber doch bereits seine Heimath verlassen hatte, um als Heidenbekehrer zu wirken, so darf man ihn wohl in das J. 720 setzen.

4) Winfrid war nur kurze Zeit Abt des Klosters Nhutscelle, denn er legte diese Würde, welche er im J. 717 angenommen hatte, schon im folgenden Jahre nieder, um in die Fremde zu wandern; vgl. Willibald Vita Bonifacii V, 13.

ich doch stets mit den Umarmungen einer Schwester Deinen Hals umstricken. Deßhalb sollst Du, mein schon früher liebwerther Bruder, jetzt in dem Herrn der Herrn zugleich Abt und Bruder heißen, denn nachdem der bittere und grausame Tod den, welchen ich vor allen Anderen zu lieben gewohnt war, meinen leiblichen Bruder Oshere [1]), von mir getrennt hat, zog ich Dich mit inbrünstiger Liebe fast allen Uebrigen des männlichen Geschlechtes vor, ja, um nicht länger mit Worten Umschweife zu machen, es schwindet kein Tag dahin und es vergeht keine Nacht ohne Erinnerung an Deinen Unterricht. Deßhalb glaube mir und Gott ist mein Zeuge, daß ich Dich mit der höchsten Liebe umfasse; auch habe ich das Vertrauen zu Dir, daß Du nie jene Freundschaft, welche Du, wie ich gewiß weiß, für meinen Bruder hegtest, aus dem Gedächtnisse verlieren wirst; ich aber bin, obschon ich ihm an Wissen nachstehe und an Verdiensten nicht gleichkomme, in der Anhänglichkeit an Deine Liebden ihm nicht ungleich [2]), und obschon seit unserer Trennung die Zeit in raschem Verlaufe dahingeeilt ist, so hat mich doch nie der düstere Nebel der Trauer verlassen, sondern der größere Zwischenraum an Zeit hat den Verlust noch empfindlicher gemacht, wie denn auch geschrieben steht [3]): Die Liebe zum Menschen bringt Schmerz, die Liebe zu Christus aber erleuchtet das Herz. Als nun auch zugleich die theuerste Schwester Wetburga, mit der ich aufwuchs, mit der ich den Schoß der Amme theilte und mit der ich eine und dieselbe Mutter im Herrn hatte [4]), um mir gleichsam wieder eine Wunde zu schlagen und meinen Schmerz zu erneuern, plötzlich

---

1) Dieser Angelsachse ist nicht näher bekannt; er scheint übrigens ebenfalls Mönch gewesen zu sein.

2) Auch aus diesen Bemerkungen geht hervor, daß die angelsächsischen Klöster tüchtige Lehranstalten waren, in welchen nicht nur Jünglinge, sondern auch Mädchen von den Mönchen in den Wissenschaften unterrichtet wurden und zwar mit gleichem Erfolge, wie denn in dieser Sammlung manche von Frauen verfaßte Briefe in reinerem Latein geschrieben sind, als viele von Männern herrührende; bei einigen jedoch unterliegt das Gegentheil keinem Zweifel.

3) Nicht in der heiligen Schrift, sondern bei irgend einem Kirchenvater.

4) In demselben Kloster eine und dieselbe Aebtissin.

aus den Augen verschwand und mich verließ [1]), so war, ich nehme Jesus zum Zeugen, überall Schmerz, überall Furcht und überall das Bild des Todes. Ich würde lieber gestorben sein, wenn es dem vorsehenden Herrn, welchem auch das Geheime nicht verborgen ist, gefallen oder der träge Tod nicht gezaudert hätte. Was soll ich aber weiter sagen? Nicht der herbe Tod, sondern eine noch weit herbere, vorher nicht vermuthete Trennung hat uns von einander geschieden und zwar jene, wie ich überzeugt bin, um glücklich zu werden, mich aber, um unglücklich zu sein und gleichsam als eine zurückgelegte Sache dieser Welt zu dienen, denn Du weißt, wie sehr ich sie schätzte und wie sehr ich sie liebte. Jetzt schließt sie, wie ich höre, in der Stadt Rom ein Kerker ein [2]), aber die Liebe zu Christus, welche in ihrer Brust sproßte und blühte, ist stärker und kräftiger, als alle Bande und die vollkommene Liebe treibet die Furcht aus [3]). Siehe, wie jener Lenker des hohen Olymps, der Dich so herrlich mit göttlicher Gelehrsamkeit ausschmückt und in dessen Gesetz du betrachtest Tag und Nacht [4]), siehe, sage ich, wie er in unaussprechlichem Jubel Glück wünscht, denn es steht ja geschrieben: Wie schön sind die Füße derer, die den Frieden verkünden, die frohe Botschaft vom Guten bringen [5]). Jene steigt bereits den steilen und schmalen Pfad hinauf, ich aber liege, von dem Gesetze des Fleisches, wie von einer Fessel, festgehalten, noch unten in der Tiefe. Jene wünscht sich Glück bei dem zukünftigen Gerichte und spricht mit dem Herrn zugleich frohlockend: Ich war im Kerker und du bist zu mir gekommen [6]); Du selbst wirst bei der Wiedergeburt, wenn die zwölf Apostel auf ihren zwölf Stühlen sitzen [7]), dasitzen und dort vor dem Richterstuhle des ewigen Königs als künftiger Führer von eben so Vielen, als Du durch eigene

---

1) Wetburga trat also in derselben Zeit, zu welcher Bonifacius seine Heimath verließ, die Reise an und ging vielleicht mit Bonifacius nach Rom.

2) Nämlich auf ihr Verlangen, wie es zu jener Zeit häufig der Fall war, um völlig von der Welt abgeschlossen nur der frommen Betrachtung und dem Gebete zu leben.

3) I. Joh. 4, 18. — 4) Vgl. Psalm 1, 2. — 5) Röm. 10, 15.

6) Vgl. Matth. 25, 36. — 7) Vgl. ebend. 19, 28.

Bemühung erworben hast [1]), im goldenen Kranze Dich freuen, ich aber bejammere noch, wie ich es verdient habe, im Thränenthale sitzend, meine Sünden, weil Gott mich nicht würdig gefunden hat, solchen Gefährten beigesellt zu werden. Du kannst mir deßhalb glauben, daß der vom Sturme umhergeschleuderte Schiffer sich nicht so sehr nach dem Hafen sehnt, die dürstenden Gefilde sich nicht so sehr nach Regen sehnen und die Mutter nicht so ängstlich den Sohn an dem gekrümmten Ufer erwartet, als ich Eueres Anblickes zu genießen verlange. Darüber aber, ob um meiner Sünden willen und weil unzählige Vergehen auf mir lasten, es je geschehen kann, daß ich von den bevorstehenden Gefahren befreit werde, bin ich in Verzweiflung gerathen; deßhalb, o glückseligster Herr, schreie ich, vor den Füßen Deiner Hoheit liegend und aus den innersten Tiefen der Brust flehend, von den Enden der Erde zu Dir, Du wollest, während mein Herz ängstlich sucht, mich auf dem Felsen Deines Gebetes erhöhen, denn Du bist meine Hoffnung geworden und ein fester Thurm vor dem sichtbaren und unsichtbaren Feinde [2]). Ich beschwöre Dich, Du wollest zum Troste in meinem unermeßlichen Schmerze und um die Thränen der Trauer zu stillen, durch Deinen Beistand, wie durch eine Widerlage, meine Gebrechlichkeit stützen, damit sie nicht gänzlich zusammensinke; deßgleichen ersuche ich Dich flehentlich, Du wollest Dich würdigen, mir einigen Trost entweder in heiligen Reliquien oder wenigstens einige schriftliche Worte Deiner Beseligung zukommen zu lassen, damit ich darin stets Deine Gegenwart besitze. Gehabe Dich wohl, indem Du ohne Unterlaß durch glückliche Erfolge Gott lebst und fort und fort Fürbitte für mich einlegst. —

Auch ich armer Knecht Christi, Ealdbertus [3]), grüße Dich mit aller Zuneigung im Herrn und ersuche Dich, Du wollest Dich jener Freundschaft, welche Du einst gelobt hast, in Deinen gottgeweihten Gebeten erinnern, damit wir, obgleich wir dem

---

1) Bei der Bekehrung der Heiden.

2) Vgl. Psalm 60, 3. 4.

3) Ein nicht näher bekannter Mönch, welcher wahrscheinlich in dem Kloster Nhutscelle ein Genosse Winfrids war.

Körper nach getrennt sind, doch durch die Erinnerung verbunden bleiben.

Vierunddreißigster Brief.

Cena an Bonifacius [1]).

(Um das J. 733.)

Dem ehrwürdigen Oberhirten Bonifacius, dem Liebhaber Christi, die unwürdige Cena ihren Gruß.

Ich muß Dir jetzt gestehen, Theuerster, daß ich, obgleich ich Dich nur selten mit den leiblichen Augen sehe, Dich mit den geistigen Augen des Herzens fortwährend anzuschauen nicht aufhöre. Auch diese kleinen Geschenke [2]) sind mehr Beweise meiner Liebe, als Deiner Heiligkeit würdig. Sodann thue ich Dir kund, daß ich bis zum Ende meines Lebens Deiner stets in meinen Gebeten gedenke, und ich bitte auch Dich bei der bewährten Freundschaft, Du wollest meiner Wenigkeit vertrauen, so wie ich an Dich glaube, und mir in Deinen Gebeten beistehen, damit der allmächtige Gott mein Leben nach seinem Willen einrichte. Auch bitte ich, daß, wenn einmal einer der Deinen in diese Gegend kommt, er bei meiner Armuth vorspreche und mir anzeige, ob ich in irgend einer die leibliche Bequemlichkeit oder die geistige Unterstützung betreffenden Sache entweder Dir oder irgend einem der Deinen behülflich sein kann, und ich hoffe zum großen Heil meiner Seele, Deinen Befehl und Dein Begehren nach meinen Kräften zu erfüllen. Lebe stets wohl im Herrn.

---

1) Cena war vermuthlich eine der von Bonifacius aus seinem Vaterlande herübergerufenen Mithelferinnen an dem Bekehrungswerke, und wohl in einem entfernteren Kloster als Vorsteherin oder Lehrerin angestellt; vielleicht auch eine fromme weltliche Dame, deren Freundschaft Bonifacius erworben hatte. Da die Ueberschrift des Schreibens andeutet, daß Bonifacius schon Erzbischof war, so dürfte es etwa in das J. 733 zu setzen sein.

2) Wahrscheinlich zum Kirchenschmucke dienende Gegenstände.

Fünfunddreißigster Brief.

Den..., L... und B... an Kanebada [1]).

(Um das J. 733.)

Der geliebtesten Herrin und christgläubigsten, mit dem Edelmuthe königlicher Herkunft begabten Aebtissin Kanebada, Den...., L.... und B...., Deine Söhne und Landsleute, den Gruß des ewigen Heils.

Wir wünschen, die Güte Deiner Huld möge, da wir Dich vor allen Uebrigen des weiblichen Geschlechts im Grunde des Herzens in Liebe umfassen, Kenntniß davon nehmen, daß wir, nachdem wir Vater und Mutter, so wie unsere anderen Verwandten [2]) durch den Tod verloren, zu den deutschen Völkern herüber gegangen und in die Regel des von dem ehrwürdigen Erzbischofe Bonifacius eingerichteten klösterlichen Lebens eingetreten sind, um an seiner Arbeit, in so weit es die Geringfügigkeit unserer armseligen Fähigkeit erlaubt, Theil zu nehmen. Wir ersuchen Dich also jetzt aus der innersten Tiefe der Brust flehentlich, Du wollest Dich würdigen, uns in die Gemeinschaft Deiner heiligen Einigung [3]) aufzunehmen und es nicht versagen, unsern von den stürmischen Fluthen dieser Welt

---

1) Die Schreiber dieses Briefes, deren Namen die Handschriften nur in Abkürzungen mittheilen, sind offenbar Denwal, von welchem schon weiter oben (Br. 30) die Rede war, Lullus, der Nachfolger des Bonifacius auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz, und Burchard, welcher von Bonifacius selbst zum Bischofe von Würzburg geweiht wurde. Ueber Kanebada, welche wohl aus einem angelsächsischen Königshause stammte, weiß man nichts Näheres; selbst die Schreibart des Namens ist zweifelhaft. Da Bonifacius in dem Schreiben Erzbischof genannt wird, so muß es nach dem J. 732 abgefaßt sein, die Schreiber waren jedoch schon weit früher nach Deutschland gekommen, von Denwald wenigstens weiß man dieß mit Gewißheit; sie benützten also wohl nur eine spätere Gelegenheit, um in einem gemeinschaftlichen Briefe Kanebada von sich Nachricht zu geben.

2) Die drei Briefschreiber scheinen mit einander verwandt gewesen zu sein. Von Burchard wird berichtet, daß er einer hohen Familie entsprossen war.

3) Ueber diese Einigungen oder Bruderschaften vgl. Br. 26.

umhergetriebenen Kahn unter dem Schutze Deiner Gebete nach dem Hafen des Heils zu führen und gegen die gräulichen Geschosse der Sünden durch das Schild Deines Gebetes zu schützen, so wie auch wir für das Wohlergehen Deiner Hoheit jeden Augenblick zu beten mit Gottes Beistand bereit sind. Ständen wir in eigener Person vor Dir, so getrauten wir uns, wenn wir mit gebogenen Knieen und einem Salzstrome von Thränen unsere Bitte vorzutragen uns beeiferten, die Gewährung derselben zu erlangen, jetzt ersuchen wir in unserer Abwesenheit Dich mit dringenden Bitten um Dasselbe. Auch wollen wir Deiner emsigen Klugheit zu wissen thun, daß wir, wenn etwa einer der Unsrigen die Reiche des britannischen Landes besuchen sollte, vor der Unterwerfung unter Deine Gewogenheit keinem andern Menschen Gehorsam leisten oder seiner Anweisung folgen werden, da wir die festeste Hoffnung unseres Sinnes auf Dich gesetzt haben. Deßgleichen bitten wir, Du wollest unsere beiden Knaben [1]), Beiloe und Man, welche ich Lul und unser Vater [2]) freigelassen und unserm Oheime zu Rom, wohin wir sie bestimmen, empfohlen haben, zum Frommen Deiner Seele uns, wenn sie über sich frei verfügen können und es ihr Wille ist und sie sich in Deinem Bereiche befinden, durch die Ueberbringer dieses Briefes zu überschicken bemüht sein; und sollte Jemand ihnen ohne Recht wehren, die Reise anzutreten, so ersuchen wir Dich, Du mögest Dich sie zu schützen würdigen. Auch begleitet eine unbedeutende Sendung kleiner Geschenke dieses Schreiben und zwar sind es drei sehr mäßige, aber mit aller Ergebenheit unseres Sinnes dargereichte Gaben an Weihrauch, Pfeffer und Zimmt; wir ersuchen Dich deßhalb, nicht die Größe des Geschenkes in Betracht zu ziehen, sondern die Zuneigung der geistigen Liebe zu erwägen. Ferner bitten wir, Du wollest die Ungeschlachtheit dieses Briefchens entschuldigen und es nicht versagen, einige Worte Deiner Anmuth an uns zu richten, welche wir mit

---

1) Pueruli, kleine Sklaven.

2) Der Vater des Lullus und seiner Geschwister, keineswegs aber Bonifacius, wie Manche geglaubt haben.

freudiger Sehnsucht zu hören verlangen. Gehabe Dich wohl, lebe hier noch recht lange dem Herrn und gewähre uns Deine Fürbitte in einem glückseligeren Leben.

Sechsunddreißigster Brief.

Bonifacius an alle Katholiken [1]).

(Im J. 736.)

Den sämmtlichen verehrungswürdigsten Mitbischöfen, den ehrwürdigen Priestern, den nach dieser Gnade strebenden Diakonen, Canonikern und Clerikern, den der wahren Heerde Christi vorgesetzten demüthigsten Aebten und Aebtissinnen, den um Gottes willen unterthänigen Mönchen, den geheiligten und Gott gewidmeten Jungfrauen und allen geheiligten Mägden Christi, ja im Allgemeinen allen gottesfürchtigen, aus dem Stamme und Geschlechte der Anglen entsprossenen Katholiken, ihr demselben Geschlechte angehörende Landsmann, der deutsche Legat der allgemeinen Kirche und Knecht des apostolischen Stuhles, Bonifacius, welcher auch Winfrid und ohne Zuthun seiner Verdienste Erzbischof heißt, den Gruß der demüthigsten Gemeinschaft und der aufrichtigsten Liebe in Christus.

Wir ersuchen die Güte Euerer Brüderlichkeit mit den inständigsten Bitten, daß Ihr in Eueren Gebeten unserer Wenigkeit eingedenk zu sein Euch würdigen wollet, damit wir von dem Stricke des jagenden Satans [2]) und von den ungestümen und bösen Menschen befreit werden, und das Wort des Herrn seinen Lauf

---

1) Bonifacius war, wie wir weiter oben (Br. 28) gesehen haben, um das J. 736 nach dem Lande der Sachsen gegangen, um auch diese zum Christenthume zu bekehren, seine Bemühungen scheinen jedoch völlig fruchtlos gewesen zu sein und es blieb ihm kein anderes Mittel, als eine günstigere Zeit abzuwarten und diese durch Gebet herbeizuführen; dazu fordert er nun in dem vorliegenden Briefe hauptsächlich die Anglen als die Stammgenossen der Sachsen auf. Da er noch in demselben Jahre nach Thüringen zurückkehrte, so dürfte das Rundschreiben in das J. 736 zu setzen sein.

2) Vgl. Psalm 90, 3.

habe und verherrlicht werde [1]), und daß Ihr durch die Bitten Euerer Frömmigkeit zu erlangen bemüht sein wollet, daß unser Gott und Herr Jesus Christus, welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [2]), die Herzen der heidnischen Sachsen zum katholischen Glauben bekehre, und daß diese sich von den Stricken des Teufels, in welchen sie gefangen liegen, losmachen und den Söhnen der Mutter Kirche beigesellt werden. Erbarmet Euch derselben, da sie ja selbst zu sagen pflegen: Wir sind von einem Blute und von einem Beine [3]), gedenket, daß der Weg der gesammten Erde herannaht, daß in der Hölle Niemand den Herrn preisen und der Tod ihm nicht lobsingen wird, und daß der Weg der gesammten Erde herannaht [4]). Wisset auch, daß ich für diese Bitte den Beifall, die Zustimmung und den Segen zweier Oberhirten der römischen Kirche [5]) erhalten habe. Handelt nun in Bezug auf dieses mein Gesuch so, daß der Preis Euerer Belohnung in dem himmlischen Saale der Engel strahle und wachse. Die kräftige und in Christus voranschreitende Einheit und Gemeinschaft Euerer Liebden wolle der allmächtige Schöpfer in Ewigkeit bewahren.

---

1) II. Theſſ. 3, 1. 2.

2) I. Timoth. 2, 4.

3) Daß die Anglen nach Britannien ausgewanderte Sachsen sind, ist bekannt; trotz dieser nahen Verwandtschaft aber hielten schwer zu beseitigende, in der politischen Lage des sächsischen Volksstammes begründete Hindernisse die Bekehrung desselben zum Christenthume noch lange Zeit auf; vgl. Seiters, S. 249.

4) Vgl. Isai. 38, 18. Psalm 6, 6.

5) Der Päpste Gregorius II. und Gregorius III.

Siebenunddreißigster Brief [1].

Bonifacius an Cuthbert.

(Um das J. 736.)

Dem theuersten und ehrwürdigsten Abte Cuthbert [2]) und sämmtlichen Brüdern seines heiligen Vereines, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der brüderlichen Liebe in Christus.

Wir flehen zu der Andacht Euerer Brüderlichkeit mit der innigsten Bitte, daß uns, während wir unter den wilden und unwissenden Völkern Deutschlands arbeiten und die Samenkörner des Evangeliums pflanzen, durch Euere hochheiligen Gebete Beistand werde, daß durch die Bitten Euerer Heiligkeit die grimmige Gluth der babylonischen Flamme in uns erlösche, daß die in die Furchen gestreute Saat zur vielfachen Frucht hoch emporschieße, weil nach dem Ausspruche des Apostels weder der etwas ist, welcher pflanzt, noch der, welcher begießt, sondern Gott, der das Gedeihen giebt [3]), daß uns das Wort gegeben werde bei Eröffnung des Mundes [4]), und daß das Wort des Herrn seinen Lauf habe und verherrlichet werde [5]). Indessen bitten wir, daß Ihr uns einige von den Werkchen des Mönches Bedan, des überaus scharfsinnigen Erforschers der Schrift, welcher, wie wir vernommen haben, vor Kurzem [6]) in dem Hause Gottes bei Euch

---

1) Die Antwort Cuthberts auf dieses Schreiben (Br. 124) ist offenbar durch ihre falsche Ueberschrift von der ihr gebührenden Stelle hinweggerückt, wie bei dieser Antwort gezeigt werden soll. Daß aber der vorliegende Brief nicht einer späteren Zeit, sondern Bonifacius angehört, geht klar genug aus dem Inhalte selbst hervor.

2) Im Kloster St. Paul zu Jarrow (im Bisthume Durham), in welchem auch der in diesem Briefe erwähnte große Kirchenlehrer Beda von seinem siebenten Jahre bis zu seinem Tode lebte. Cuthbert wurde im J. 740 Erzbischof von Canterbury, wie die Bedas Kirchengeschichte angehängte Epitome mittheilt.

3) I. Korinth. 3, 7. — 4) Ephes. 6, 19. — 5) II. Theff. 3, 1.

6) Aus dieser Stelle geht trotz aller Bemühung, sie auf andere Weise zu deuten, um Beda den Apostel der Deutschen überleben zu lassen, hervor, daß

durch die Kenntniß der Schrift gleich einem Lichte der Kirche glänzte, zusammengeschrieben zu übersenden Euch würdigen wollet; und wenn es Euch keine Mühe macht, so übersendet uns eine Glocke [1]), welche uns als ein großer Trost auf unserer Wanderschaft dienen wird. Als Beweis der innigsten Liebe schicken wir Euch auch bockslederne Bettdecken, wie man sie hier nennt, und bitten, Ihr wollet sie, obgleich sie Euerer nicht würdig sind, zur Erinnerung annehmen. Die gütige Dreifaltigkeit und einige Gottheit stärke und schütze Euere Brüderlichkeit hier bei dem Voranschreiten und Zunehmen in heiligen Tugenden und verherrliche und belohne Euch zu Euerer Freude in der zukünftigen Glückseligkeit unter den glänzenden Schaaren der Engel.

Achtunddreißigster Brief.

Bonifacius an Egbert [2]).

(Um das J. 737.)

Dem mit den Armen der Liebe zu umfassenden Freunde oder vielmehr durch geistige Verwandtschaft zu verbindenden Bruder, dem mit dem Schmucke des Oberpriesterthums begabten Erzbischofe Egbert, Bonifacius, der geringe Bischof und deutsche Legat der katholischen und apostolischen Kirche, den in Christus blühenden Gruß unverwelklicher Liebe.

Die Geschenke und Büchlein Euerer huldreichsten Glückseligkeit, welche von Euch gesendet wurden, haben wir mit dankbarem

---

Beda bereits gestorben war. Da nun nach den neuesten zuverläßigen Forschungen der Tod desselben in das J. 735 fällt, so wird der vorliegende Brief nicht viel später und etwa in das J. 736 zu setzen sein.

1) Nach der Lesart cloccam unam statt der in die neueren Ausgaben aufgenommenen donum unum, durch welche sich eine unnöthige Wiederholung des vorhergehenden Satzes ergiebt; auch ist in dem Antwortschreiben (Br. 124) von der Uebersendung einer Glocke die Rede.

2) Egbert wurde im J. 735 zum Erzbischofe von York ernannt und starb im J. 766, wie in der Bedas Kirchengeschichte angehängten Epitome mitgetheilt wird. Da nun von diesem Erzbischofe schon früher einige Schriften Bedas an Bonifacius, welcher erst nach dem Tode dieses Kirchenlehrers seine Auf-

Gemüthe freudig in Empfang genommen und mit zum Aether erhobenen Händen den höchsten Herrscher gebeten, daß er Euch in dem himmlischen Saale der Engel den blühenden Kranz der Belohnung verleihen möge; jetzt aber ersuchen wir die Güte Euerer Heiligkeit mit den innigsten Bitten, Euere Andacht wolle sich würdigen, für uns, die wir mit Mühseligkeiten und Gefahren ringen, zu beten, weil uns gewaltige Noth drängt, den Beistand der Gerechten zu begehren, da ja, wie geschrieben steht, das beharrliche Gebet des Gerechten viel vermag [1]). Alle Bedrängnisse aber, die wir von außen und von innen leiden, aufzuzählen, verbietet die briefliche Kürze; denn jetzt wünschen wir nur mit dringendem Verlangen, daß Ihr zu unserer Erfreuung in unserem Kummer auf dieselbe Weise, wie Ihr auch schon früher gethan habt, ein Theilchen oder Fünkchen von dem Lichte der Kirche, welches der heilige Geist in den Gegenden Euerer Provinz entzündet hat, für uns zu bestimmen Sorge tragen wollet, das heißt, daß Ihr Euch würdigen wollet, irgend einen beliebigen Theil der Abhandlungen, welche Beda, der geistvolle Priester und Erforscher der heiligen Schriften, zur Erläuterung derselben ausgearbeitet hat, zu übersenden, vorzüglich jedoch, wenn es etwa möglich ist, was für uns beim Predigen bequem, handlich und nützlich erscheint, die Abhandlungen über das jährliche Vorlesebuch [2]) und über die Sprüche Salomons, denn er soll, wie wir hören, über diese Schriften Erklärungen verfaßt haben [3]). Indessen zwingt uns

---

merksamkeit auf die Werke desselben lenkte (vgl. Br. 37), geschickt worden waren, so dürfte der Brief nicht sogleich nach dem Hinscheiden Bedas, sondern in der Zeit, als der Apostel der Deutschen bereits aus Baiern nach Thüringen zurückgekehrt war, also etwa am Ende des Jahres 737, geschrieben sein.

1) Jacob. 5, 16.

2) Lectionarium anniversarium, so nannte man das Buch, welches die Vorlesestücke aus dem alten und neuen Testamente, besonders aber aus den Briefen der Apostel in der Reihenfolge, wie sie während des Jahres bei der Messe vorgelesen wurden, enthielt.

3) Diese beiden Commentare sind noch vorhanden und finden sich in den Ausgaben der sämmtlichen Werke Bedas. Der erste führt den Titel Super Parabolas Salomonis libri tres, der andere den Titel Expositiones. Der zweite wird jedoch von Manchen als unächt betrachtet; er soll nämlich Florus,

die größte Noth, die Entscheidung Eueres Rathes nachzusuchen. Wenn ich nämlich einen vor langer Zeit in Unzucht verfallenen Priester fände, welcher nach überstandener Buße von den Franken wieder in das seinem Grade entsprechende Amt eingesetzt worden ist und jetzt in einem sehr ausgebreiteten Gaue gläubiger, aber dem Irrthume preisgegebener Völker wohnend ohne andere Priester Allen die Taufe spendet und die Feier der Messe begeht, und ich diesen nun nach den gerechtesten Kirchengesetzen hinwegnähme, so würden, wenn ich nicht an die Stelle des früheren gefallenen einen besseren zu setzen hätte, aus Mangel an Priestern die Kinder ohne den heiligen Quell der Wiedergeburt sterben. Urtheilt also zwischen mir und dem im Irrthume befindlichen Volke, ob es besser oder wenigstens minder schlimm ist, daß ein solcher Priester den Dienst des heiligen Altares versieht, oder daß die Menge des Volkes im Heidenthume sterbe, weil sie keinen keuscheren Diener erlangen konnte; oder wenn ich unter der Menge der Priester einen in dieselbe Sünde verfallenen und nach überstandener Buße wieder in den früheren Grad eingesetzten fände, von welchem die ganze Menge der Priester und des Volkes in ihrem Vertrauen eine gute Meinung hätte, und wenn nun dieser jetzt abgesetzt werden sollte, so würde die geheime Sünde offenbar werden und die Menge des Volkes Aergerniß nehmen, durch das Aergerniß eine große Anzahl von Seelen zu Grunde gehen und der größte Abscheu gegen die Priester und ein solches Mißtrauen gegen die Diener der Kirche entstehen, daß man sie alle für treulos und verächtlich halten und keinem glauben würde. Wir haben deßhalb es keck auf uns genommen, jenen Priester geduldig und einverstanden in dem göttlichen Amte zu lassen, indem wir der Ansicht sind, daß die Gefahr und die Kühnheit eines einzigen Menschen ein leichterer Zweifel ist, als der Untergang und das Verderben der Seelen fast eines ganzen Volkes [1]). Ueber alle

---

einem Priester zu Lyon im neunten Jahrhundert, angehören, Bedas ächtes Werk aber noch ungedruckt in Handschriften liegen; vgl. J. Chr. Fel. Bähr, Die christlich-römische Theologie (Carlsruhe 1837. 8.), S. 485.

1) Die meisten Lehrer des Kirchenrechtes stimmen mit dieser Ansicht überein; vgl. Decreti P. I, dist. 32 et 50.

diese Dinge wünsche ich aber dennoch bei der drängenden Nothwendigkeit, Aergerniß zu vermeiden, jedenfalls durch ein Schreiben zu sehen und zu hören, was nach Euerem Rathschlusse zu ertragen und was zurückzuweisen ist. Außerdem sende ich Euerer Hoheit statt eines Kusses durch den Ueberbringer dieses Briefes zwei Fäßchen Wein [1]) und bitte, Euch damit auf den Wunsch der zwischen uns bestehenden Liebe mit Eueren Brüdern einen fröhlichen Tag zu machen. Wir ersuchen Euch also, in Bezug auf diese unsere Bitten so zu verfahren, daß der Preis Euerer Belohnung auf der Höhe der Himmel strahle [2]).

Neununddreißigster Brief.

Bonifacius an Pechthelm [3]).

(Im J. 735.)

Dem theuersten und ehrwürdigsten Bruder und von mir zu liebenden Mitbischofe Pechthelm Bonifacius, geringer Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Die väterliche Güte Euerer Heiligkeit ersuchen wir, weil es uns, die wir in Gefahr schweben, Noth thut, dringend mit den innigsten Bitten, uns durch Euere Gottes würdigen Gebete Beistand leisten zu wollen, damit wir, weil das deutsche Meer für die es Befahrenden gefährlich ist, durch Euere Bitten und unter der Leitung Gottes ohne Flecken oder Schaden der Seele an das Ufer der ewigen Ruhe gelangen und wir nicht, während wir den

---

1) Cupella, cupa, Kufe. Eine nähere Bezeichnung des Weines wäre für die Geschichte der Weinkultur in Deutschland nicht unwichtig.

2) Der Brief, welcher dem vorliegenden vorausging, so wie auch der als Antwort dienende sind nicht mehr vorhanden.

3) Pechthelm wurde im J. 723 zum Bischofe von Whithorn in Schottland ernannt und starb im J. 735 (vgl. M. Alford Annal. eccles. Brit. ad ann. 735, §. 11.); ist diese Zeitbestimmung richtig, so muß der vorliegende Brief, wenn man ihn mit dem folgenden zusammenstellt, im J. 735 geschrieben sein; vgl. die Bemerkung zu dem folgenden Briefe. Seiters (a. a. O. S. 380. 404) setzt offenbar diesen und die beiden folgenden Briefe in eine zu späte Zeit.

Blinden, welche ihre eigene Finsterniß nicht kennen und nicht sehen wollen, das Licht der evangelischen Wahrheit zu bringen bemüht sind, in die Finsterniß der eigenen Sünden eingehüllt werden und nicht vergeblich laufen oder gelaufen sind [1]), sondern auf Euere Fürbitten gestützt unbefleckt und erleuchtet nach dem Lichte der Ewigkeit hinstreben. Außerdem lassen wir Euch einige kleine Geschenke, nämlich einen mit weißen Tüpfeln gesprenkelten Leibmantel und ein zottiges Tuch, um die Füße der Diener Gottes abzutrocknen [2]), zukommen und bitten, Ihr wollet beides als Andenken anzunehmen nicht verschmähen. Auch wünschen wir noch über eine Sache Euern Rath und Bescheid zu hören. Es behaupten nämlich die Priester im ganzen Frankenlande und in Gallien, so wie auch die römischen, daß der Mann, welcher eine Wittwe, deren Sohn er vorher als Pathe aus der Taufe gehoben, zum Eheweibe nehme, sich des größten Verbrechens schuldig mache. Diese Art Sünde habe ich, wenn es sich wirklich so verhält, bis jetzt nicht gekannt und auch habe ich nicht wahrgenommen, daß die Väter in den alten Kirchengesetzen und in den Beschlüssen der Päpste, oder die Apostel in der Reihe der Sünden sie irgendwo aufzählen. Hättet Ihr vielleicht in den kirchlichen Schriften irgend eine Erörterung dieses Gegenstandes gefunden, so traget Sorge, es uns anzuzeigen, auch möchten wir gern wissen, was Euch selbst dünkt [3]). Daß Euere Wohl-

---

1) Vgl. Galat. 2, 2; Philipp. 2, 16.

2) Vgl. Br. 12. Diese Tücher scheinen im Frankenlande verfertigt worden zu sein.

3) Das Gericht über Ehesachen war den Bischöfen überlassen und die fortwährende Sorge des Apostels der Deutschen, über einzelne Fälle Auskunft zu erhalten, beweist, wie schwierig ihm dieser Theil seines Amtes war. Daß er aber das schon auf dem nicäischen Concilium festgestellte Ehehinderniß der geistlichen Verwandtschaft nicht kannte, läßt sich aus der zu jener Zeit obwaltenden Schwierigkeit, solche Actenstücke zu bekommen, leicht erklären. Sobald er aber durch die (leider nicht mehr vorhandenen) Antworten auf seine Briefe die Uebereinstimmung der angelsächsischen Kirche erfahren hatte, beeilte er sich, dieses Kirchengebot in den von ihm bekehrten Ländern durch besondere Vorschriften bekannt zu machen; vgl. Seiters, S. 404 f.

leben durch heilige Tugenden in Christus [illegible] und Du noch lange Zeit in Christus wohl lebest, o mein Bruder.

Vierzigster Brief.

Bonifacius an Nothelm 1).

Im J. 736.

Dem uns theuersten, mit dem Schmucke des Oberpriesterthums begabten Erzbischofe Nothelm Bonifacius, geringer Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der ewigen Liebe in Christus.

Euerer Huld Güte ersuche ich mit den innigsten Bitten, daß Ihr in Euern hochheiligen Gebeten meiner eingedenk zu sein Euch würdigen und das von mancherlei Sturmfluthen bei den deutschen Völkern umhergeschleuderte Fahrzeug meines Geistes in dem Hafen des unerschütterlichen Felsens zu befestigen bemüht sein wollet, eben so wünsche ich, daß ich in brüderlicher Gemeinschaft nicht anders, als mir Euer Vorgänger ehrwürdigen Andenkens, der Erzbischof Berthwald 2), bei meinem Scheiden aus dem Vaterlande gewährte, auch mit Euch durch das geistliche Band vereint und durch den Kitt der Liebe verbunden werde, deßgleichen möchte ich sammt den brüderlichen Gefährten auf meiner Wanderschaft durch die Einheit des katholischen Glaubens und die Süßigkeit der geistlichen Liebe stets an Euch gefesselt zu sein verdienen 3). Auf gleiche Weise und angelegentlich bitte ich,

---

1) Nothelm wurde im J. 735 zum Erzbischofe von Canterbury ernannt und starb im J. 739, wie aus der an Bedas Kirchengeschichte angehängten Epitome hervorgeht. Da nun auch in dem vorliegenden Briefe dieselbe Frage über einen zweifelhaften Punkt in Ehesachen, wie in dem vorhergehenden nicht nach dem J. 735 verfaßten, gestellt wird, so kann über das Jahr, in welchem er geschrieben ist, kein Zweifel obwalten.

2) Berthwald war nicht der unmittelbare Vorgänger Nothelms, sondern Tacuin (oder Tarwin), welcher im J. 734 starb. Berthwald war schon im J. 731 gestorben; vgl. Beda, Hist. eccles. V, 24.

3) Daß hier von einer jener geistlichen Bruderschaften, wie sie damals Sitte waren, die Rede ist, braucht wohl kaum bemerkt zu werden; vgl. weiter oben Br. 26.

daß Ihr Sorge tragen wollet, mir ein Exemplar jenes Briefes, worin, wie man sagt, die Fragen des Augustinus, des Bischofs und ersten Predigers der Anglen [1]), und die Antworten des heiligen Papstes Gregorius enthalten sind und unter andern Sätzen auch steht, daß es den Gläubigen erlaubt sei, in der dritten Abstammung der Verwandtschaft Ehen zu knüpfen [2]), zukommen zu lassen, und daß Ihr mit ängstlichster Vorsicht sorgfältig nachzuforschen bemüht sein wollet, ob es erwiesen ist, daß jenes oben erwähnte Schreiben von unserm heiligen Vater Gregorius herrührt oder nicht [3]), da er in dem Urkundenschreine, wie die Urkundenbewahrer versichern, beim Nachsuchen unter den übrigen Schreiben des erwähnten Papstes nicht gefunden wurde. Außerdem wünsche ich in Bezug auf eine begangene Sünde, welche ich mir dadurch, daß ich einem gewissen Manne die Ehe gestattete, unwissend zu Schulden kommen ließ, Euern Rath zu hören. Die Sache verhält sich auf folgende Weise. Ein gewisser Mann nahm, wie Viele zu thun pflegen, den Sohn eines andern, welchen er aus dem Quelle der Taufe hob, als Sohn an und heirathete später die verwittwete Mutter desselben, was nach der Behauptung der Römer eine Sünde sein soll und zwar eine Todsünde, so daß sie in solchen Fällen Scheidung vorschreiben, auch versichern sie, daß unter der Regierung der christlichen Kaiser das Verbrechen einer solchen Ehe die Todesstrafe nach sich zog oder mit ewiger Verbannung gebüßt werden mußte; solltet Ihr dieß in den Beschlüssen der katholischen Väter oder in den Kirchengesetzen oder auch in einer heiligen Sühne für eine so große Sünde erörtert finden, so traget Sorge, es mir anzuzeigen, damit ich durch eigene Einsicht erkenne, auf wessen Ansehen ein

---

1) Augustinus, welchen Gregorius I. zur Bekehrung der Angelsachsen nach Britannien schickte, landete daselbst im J. 596. Er wurde bekanntlich später Bischof von Canterbury und starb im Jahre 608.

2) Vgl. die oben bei Br. 24 mitgetheilte Bemerkung über diesen Gegenstand.

3) An der Aechtheit dieses vom 22 Juni 601 datirten Briefes, welchen man in den Werken des heiligen Gregorius und in den Conciliensammlungen (bei Mansi X, 404) findet, ist nicht zu zweifeln. Beda hat ihn in seine Kirchengeschichte (I, 27) aufgenommen; vgl. auch Decreti P. I, Dist. 5. 6.

solcher Urtheilsspruch beruht, indem ich auf keine Weise verstehen kann, warum gerade in diesem einzigen Falle bei der Knüpfung des fleischlichen Bandes die geistliche Verwandtschaft eine so große Sünde sein soll, da es doch feststeht, daß Alle in der heiligen Taufe Söhne und Töchter Christi und der Kirche und somit Brüder und Schwestern werden. Deßgleichen bitte ich, daß Ihr bemüht sein wollet, mir anzuzeigen, in welchem Jahre nach der Menschwerdung Christi die ersten von dem heiligen Gregorius geschickten Prediger zu dem Volke der Anglen gekommen sind [1]). Lebe wohl.

Einundvierzigster Brief.

Bonifacius an Duddo [2]).

(Im J. 735.)

Seinem geliebten Sohne, dem Abte Duddo, Bonifacius, auch Winfrid genannt, Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Ich wünsche, geliebtester Sohn, Du mögest des Spruches eines Weisen [3]) eingedenk sein, welcher da sagt: Erhalte einen alten Freund, und der alten Freundschaft, welche wir schon in der Jugend geschlossen und gehalten haben, im Greisenalter nicht vergessen, sondern Dich Deines jetzt bereits abgelebten und an allen Gliedern nach dem Wege der gesammten Erde hinneigenden Vaters [4]) erinnern; und obgleich ich ein wenig gelehrter Lehrer gewesen bin, so habe ich mich doch, wie Du selbst bezeugen

---

1) Das Jahr, in welchem die ersten Glaubensprediger in England ankamen, wurde weiter oben angegeben.

2) Duddo, ein Schüler des Bonifacius, war Abt in einem nicht näher bezeichneten angelsächsischen Kloster und galt als ein Mann von großer Gelehrsamkeit. Da dieser Brief sich mit derselben kirchenrechtlichen Frage befaßt, wie die beiden vorhergehenden, so dürfte er auch in demselben Jahre geschrieben sein.

3) Jesus Sirach 9, 14.

4) Bonifacius zählte zu dieser Zeit erst fünfundfünfzig Jahre; er muß also die Schwächen des Alters sehr frühe gefühlt haben, worüber man sich freilich bei seinem vielbewegten Leben und seiner rastlosen Thätigkeit nicht wundern darf.

wirst, bemüht, Dir der ergebenste von allen zu sein. Eingedenk jener Ergebenheit erbarme Dich des durch die ihn allenthalben umherschleudernden Stürme des deutschen Meeres bereits ermüdeten Greises, das heißt, suche mich durch inbrünstige Gebete zu Gott aufzurichten und in den heiligen Schriften, besonders aber in den geistlichen Abhandlungen der Väter Auskunft zu geben, denn jede geistliche Abhandlung wird als eine Lehrerin derer, welche das heilige Wort lesen, erachtet. Ich ersuche Dich, Du mögest Dich würdigen, mir zur Unterstützung in der göttlichen Wissenschaft den Theil der Abhandlungen über den Apostel Paulus, welcher mir fehlt, zu schicken; ich besitze nämlich nur zwei Abhandlungen und zwar über den Brief an die Römer und über den zweiten Brief an die Korinther [1]). Deßgleichen theile mir mit, was Du bei der heiligen Forschung auffindest und mir nach Deiner Ansicht nützlich sein kann, oder wovon Du glaubst, daß es mir unbekannt sei, oder daß ich es nicht geschrieben besitze, und würdige Dich, solche Schreiben wie ein getreuer Sohn an einen obgleich ungebildeten Vater zu richten, und gefällt es Dir, so wollen wir beide stets dieß Verfahren zwischen uns einhalten. Ueber das aber, was Dir mein Sohn, der Priester Eoban [2]), welcher meine Briefe überbringt, mündlich in Bezug auf die Ehe mit Gevatterinnen, deren Söhne wir aus der Taufe gehoben haben, mittheilen wird, suche in den Schriften nach, warum sie bei den Römern als eine Todsünde betrachtet wird; und wenn Du irgendwo in den kirchlichen Schriften irgend eine Erörterung über diese Sünde finden solltest, so stehe nicht an, es mir kund zu thun. Daß Deiner Glückseligkeit Liebden wohl lebe und durch günstige Erfolge in Christus voranschreite, ist mein Wunsch.

---

1) Bonifacius giebt die Verfasser dieser Abhandlungen nicht an; vielleicht meint er die Commentare Bedas, vielleicht hatte auch Duddo selbst solche geschrieben, wie man fast aus der unmittelbar folgenden Bemerkung schließen sollte.

2) Vgl. Br. 19.

Zweiundvierzigster Brief [1]).

Bonifacius an einige geliebte Freunde.

(Im J. 738.)

Den geliebtesten Söhnen Geppan [2]), Eoban [3]), Tatwin und Wigbert [4]) und allen unseren Brüdern und Schwestern Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der reinen Liebe in Christus.

Kund sei Euerer Liebden, und saget Gott dafür Dank, daß uns, als wir glücklich zu der Schwelle des seligen Petrus, des Apostelfürsten, gelangten, der apostolische Oberhirte mit freudigem Wohlwollen aufnahm, in Bezug auf unsere Gesandtschaft erfreulichen Bescheid ertheilte und uns den Rath und die Weisung gab, wieder zu Euch zurückzukehren und in der begonnenen Arbeit zu beharren. Wir haben indessen hier eine Berathung der Priester oder die Entscheidung einer Synode abzuwarten und wissen noch nicht, wann der apostolische Oberhirte Veranstaltung dazu treffen wird [5]); sobald wir aber damit zu Ende gekommen sind,

---

1) Daß Bonifacius diesen Brief während seines dritten Aufenthaltes in Rom, wohin er im Herbste des Jahres 738 gegangen war, schrieb, unterliegt keinem Zweifel.

2) Ein nicht näher bekannter Mitarbeiter des Bonifacius bei dem Bekehrungswerke, welcher aber gewiß ebenfalls aus einem angelsächsischen Kloster nach Deutschland herübergekommen war.

3) Derselbe, welcher im vorhergehenden Briefe erwähnt wird.

4) Tatwin und Wigbert waren Mönche in dem von Bonifacius gestifteten Kloster zu Fritzlar. Tatwin wurde nach dem Tode des ersten Abtes Wigbert (747), welcher von dem hier genannten Mönche Wigbert zu unterscheiden ist, dessen Nachfolger in Fritzlar. (In den Handschriften heißt übrigens der Name nicht Wigbert, sondern Wiz und Wizi, und läßt wohl auch noch andere Deutungen zu, daß aber die Abkürzung Wig. s. [Wigbertus senior] bedeutet und sich auf den ersten Abt Wigbert bezieht, wie Seiters S. 273 glaubt, dürfte nicht leicht zu beweisen sein.)

5) Man findet keine nähere Nachricht über diese Synode, daß sie jedoch wirklich abgehalten wurde, braucht nicht bezweifelt zu werden, noch weniger aber läßt sich nach dem klaren Wortlaute des Briefes die sonderbare Ansicht rechtfertigen, daß hier von einer in Deutschland abzuhaltenden Synode die Rede

werden wir zu Euch zurückeilen. Da Ihr nun dieß wisset, so erwartet uns mit brüderlicher Liebe und Einheit des Glaubens, indem einer des andern Last trägt und Ihr so das Gesetz Christi erfüllen [1]) und unsere Freude erneuern werdet. Lebet wohl in Christus und betet für uns.

Dreiundvierzigster Brief [2]).

Gregorius III. an sämmtliche Bischöfe.

(Im J. 739.)

Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an alle uns liebwertheste Bischöfe, ehrwürdige Priester und fromme Aebte aller Provinzen.

Durch den mitwirkenden und das Wort bekräftigenden Herrn [3]) ist der gegenwärtige heiligste Mann, unser Bruder und Mitbischof Bonifacius, welcher von unserm Vorgänger heiligen Andenkens, dem Oberhirten Gregorius, nach den deutschen Ländern gesendet worden war, um das Wort der Wahrheit zu predigen, jetzt nach langer Zeit aus dringender Sehnsucht zum Gebete an der Schwelle der seligen Apostel hieher gekommen und hat sich uns vorstellen wollen. Nach der Verrichtung seines Gebetes wurde er auch von uns unter Leitung des Engels des Herrn zu seiner begonnenen Arbeit entlassen und ich ersuche Euch Alle, Ihr wollet Euch würdigen, ihm aus Liebe zu Christus mit Zuvorkommenheit, Hochachtung und Frömmigkeit jeden Beistand zu leisten, indem Ihr wohl wißt, was unser Herr Jesus Christus versprochen hat, wenn er sagt: Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, wird Prophetenlohn empfangen, und

sei. Der Irrthum beruht übrigens auf einer Verwechslung dieser römischen Synode mit einer später in Deutschland zu veranstaltenden Kirchenversammlung; vgl. Br. 45.

1) Galat. 6, 2.

2) Nachdem sich Bonifacius fast ein ganzes Jahr in Rom aufgehalten hatte, kehrte er nach Deutschland zurück. Der Papst versah ihn mit folgenden drei Sendschreiben an die Geistlichkeit und das deutsche Volk und es sind diese also in das J. 739 zu setzen.

3) Marc. 16, 20.

wer einen Gerechten aufnimmt im Namen eines Gerechten, wird des Gerechten Lohn empfangen [1]. Und wenn etwa einer von Euern Dienern sich diesem heiligsten Manne im Amte der Ermahnung zum heiligen und katholischen Glauben anzuschließen gesonnen sein sollte, so wollet ihn auf keine Weise hindern, Geliebteste; leistet vielmehr Vorschub und stellt aus Euerem Schafstalle Mithelfer, welche im Stande sind, mit Gottes Gnade den Heiden das Wort der Predigt genügend zu spenden, um dem allmächtigen Gotte Seelen zu gewinnen, damit auch Ihr in Gemeinschaft Theil an dem guten Werke gewinnet und jene die Stimme des Herrn zu hören verdienen, welche ihnen zuruft: Ihr, die ihr Alles verlassen habt und mir nachgefolgt seid, werdet Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen [2]. Gehabt Euch wohl.

Vierundvierzigster Brief.

Gregorius III. an die Edeln und das Volk Deutschlands.

(Im J. 739.)

Papst Gregorius an alle Edle und das Volk der Gauen Deutschlands, an die Thüringer und Hessen, die Borthareer, Nistreser, Wedrever, Lognaer, Sudvoden und Grabfelder oder alle in dem östlichen Landstriche Wohnende [3].

Weil unser Vorgänger heiligen Andenkens, der Oberhirte Gregorius, durch göttliche Eingebung bewogen, um Gott ein

---

1) Matth. 10, 41. — 2) Ebend. 19, 21. 29.

3) Weitläufige Untersuchungen über die in der Ueberschrift namhaft gemachten Volksstämme können hier nicht angestellt werden und die Mittheilung der wahrscheinlichsten Ergebnisse der bisherigen Nachforschungen muß genügen. Die Hessen (unter welchen man die Niederhessen in dem eigentlichen Hessengau zu verstehen hat) und die Thüringer sind bekannt; die Borthareer haben ihren Namen von dem kleinen, in die Ohm fallenden Flusse Wohra, die Nistreser von der Nister, welche in die Sieg fällt, die Wedrever von der Wetter und die Lognaer von der Lahn; die Sudvoden sollen im Odenwalde und Spessart, die Grabfelder im Fuldaischen Gebiete gewohnt haben. Alle diese Stämme

vollkommenes Volk zu schaffen [1]), den Inhaber des gegenwärtigen Briefes, unsern ehrwürdigsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, nachdem er ihn geweiht und ihn mit der Vorschrift und Richtschnur des apostolischen und katholischen Glaubens der römischen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung dienen, bekannt gemacht, für Euch bestimmte und zu Euch sendete, und weil dieser nach geraumer Zeit, um an der Schwelle der seligen Apostel sein Gebet zu verrichten, sich uns vorstellte und von uns Unterweisung in dem, was zum Heile der Seelen gehört, verlangte, so haben wir mit Gottes Gnade ihn so, wie die heilige Schrift lehrt, unterrichtet und entlassen, um zu Euch, Geliebteste, zurückzukehren, indem wir Euch im Herrn mahnen, von ihm das Wort der Ermahnung geziemend aufzunehmen und die Bischöfe oder Priester, welche er vermöge der ihm ertheilten apostolischen Vollmacht weihen wird, im Dienste der Kirche anzunehmen, und sollte er etwa einige finden, welche von dem Pfade des rechten Glaubens und der kanonischen Lehre abgewichen sind, und er ihnen Einhalt thun, so möge er in keiner Weise von Euch gehindert werden und jene selbst mögen, was ihnen auferlegt wird, um Gottes willen in Gehorsam annehmen, denn wer sich weigert zu gehorchen, zieht sich selbst Verdammniß zu [2]). Ihr aber, Geliebteste, die Ihr im Namen Christi getauft seid, habt Christus angezogen [3]), stehet also ab und haltet Euch zurück von allem Götzendienste der Heiden, indem Ihr nicht nur Euch selbst, sondern auch Euere Unterthanen zum Besseren lenkt. Verachtet und weiset gänzlich von Euch ab die Wahrsager und Loosdeuter, die Todtenopfer, die Zeichendeutungen in Hainen und an Quellen, die Abwehrzeichen, die Besprecher, Zauberer und Behexer und die gotteslästerigen Gebräuche, welche in Eueren Gebieten stattzufinden pflegten [4]), und wendet Euch mit der ganzen Anstrengung

---

werden als Bewohner des östlichen Landstriches (nämlich des östlichen Frankens) bezeichnet und das Schreiben ist demnach an die gesammten Diöcesanen des Bonifacius in Franken, Hessen und Thüringen gerichtet; vgl. Seiters, S. 274 f.

1) Vgl. Luc. 1, 17. — 2) Vgl. Röm. 13, 2. — 3) Galat. 3, 27.

4) Ueber alle diese Dinge wird weiter unten in der Abtheilung der Concilien das Nöthige mitgetheilt werden.

Eueres Sinnes zu Gott; fürchtet ihn, betet ihn an und ehret ihn, indem Ihr Euch der Heiligen [1]) annehmet, wie der Apostel [2]) sagt. Wenn nämlich Euer Glaube nach dem Ausspruche unseres Herrn [3]) sein wird, wie ein Senfkörnlein, so könnet Ihr zu diesem Berge sagen: geh von da dorthin, und er wird dahin gehen. Auch lehrt unser Herr und Erlöser in seinem heiligen Worte selbst: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe [4]), und wiederum: Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist [5]). Deßgleichen verheißt er auch anderwärts, indem er sagt: Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird euch werden [6]), und: Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden; denn ein Jeder, der da bittet, empfängt, und wer suchet, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan werden [7]). Auch Ihr, Geliebteste, bringt würdige Früchte [8]), damit Ihr am Tage der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus der Wohnungen über den Sternen theilhaftig zu werden verdienet. Gehabt Euch wohl.

Fünfundvierzigster Brief.

Gregorius III. an die Bischöfe Baierns und Alemanniens.

(Im J. 739.)

An die uns liebwerthesten in der Provinz Bajoariens und Alemanniens stehenden Bischöfe Wiggo, Luido, Rudolt, Vivilo und Adda der Papst Gregorius [9]).

Der katholische Ausspruch der heiligen Väter befiehlt, daß zum Heile des christlichen Volkes oder zur Ermahnung der ange-

1) Euerer Mitchristen. — 2) Paulus an die Röm. 12, 13.
3) Matth. 17, 19. Luc. 17, 6. — 4) Matth. 22, 37.
5) Ebend. 10, 32. — 6) Joh. 14, 13. Marc. 11, 24.
7) Matth. 7, 7. 8. — 8) Vgl. Luc. 3, 8.
9) Die in der Ueberschrift dieses Briefes vorkommenden Namen sind in

nommenen Kinder[1]) zweimal im Jahre sollen Zusammenkünfte[2]) gehalten werden und die Untersuchung kirchenrechtlicher Fälle stattfinden soll, damit Jedem, je nachdem es das Bedürfniß eines Jeden verlangt, durch gewissenhafte Entscheidung Auskunft werde. Deßhalb ersuche und ermahne ich Euch, Geliebteste, nach der Lehre des Apostels[3]) durch die Barmherzigkeit Gottes, würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid, zu wandeln, damit Euer Amt vollkommen sei vor dem Herrn. Wir halten es nämlich für angemessen zu Euerer Kenntniß zu bringen, daß Ihr unsern Bruder und Mitbischof, den gegenwärtigen Bonifacius, welcher unsere Stelle vertritt, um des Namens Christi willen mit gebührender und schuldiger Ehre aufnehmen, das Kirchenamt mit dem katholischen Glaubensbekenntnisse nach der Sitte und der Vorschrift der heiligen und apostolischen Kirche, welcher wir durch die leitende Barmherzigkeit Gottes sichtbar vorstehen, eben so, wie er von uns durch apostolische Machtvollkommenheit dazu bestimmt ist, von ihm annehmen und würdig bekleiden, den Gottesdienst und die Lehre des Heidenthums oder der zu Euch kommenden Britonen[4]) oder falschen Priester und Ketzer, woher sie auch sein mögen, mit Abscheu verhindern und abweisen, das Euch von Gott anvertraute Volk durch fromme Ermahnungen belehren und von den Todtenopfern gänzlich abhalten, dadurch daß Ihr die katholische und apostolische Lehre so, wie sie Euch von unserm obengenannten Mitpriester mitgetheilt wurde, festhaltet, Gott, unserm Herrn und Erlöser zu gefallen suchen und Euch, wenn Jener Euch bescheidet, zur Abhaltung von Kirchen-

---

den Handschriften sehr entstellt, die Uebersetzung giebt sie, wie sie jetzt gewöhnlich in geschichtlichen Werken geschrieben werden. Wiggo war Bischof zu Augsburg, Luido zu Speier, Rudolt (Ridolt) zu Constanz, Vivilo zu Passau und Adda (Eddo, Hetto) zu Straßburg.

1) Vgl. Röm. 8, 15. — 2) Synodalia, Synoden.

3) Paulus an die Ephes. 4, 1.

4) Die Geistlichkeit der Britonen (Bretagner) wich in manchen Gebräuchen von der römisch-katholischen Kirche ab (vgl. J. G. v. Eckhart, Franc. oriental. l. 14, §. 12. l. 16, §. 7.) und scheint versucht zu haben, ihren Einfluß, welchen sie früher auf die angelsächsische Kirche ausübte, auch in Deutschland geltend zu machen.

versammlungen an einem bestimmten Orte, entweder an der Donau oder in der Stadt Augsburg oder wo es ihm gut dünken wird, zusammenzukommen [1]), um des Namens Christi willen bereit finden lassen sollt, um durch desselben Bescheid über Euere Zusammenkunft Kenntniß zu erhalten, damit ihr am Tage der Ankunft Christi Jesu mit der Frucht des guten Werkes vor seinem Richterstuhle stehen und sagen könnt: Siehe uns und die Kinder, welche du uns gegeben, Herr [2]), wir haben keines von ihnen verloren, und damit Ihr die Stimme des Herrn zu hören verdient, welche spricht: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [3]). Gehabt Euch wohl.

Sechsundvierzigster Brief [4]).

Gregorius III. an Bonifacius.

(Im J. 739.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius Gregorius, Knecht der Knechte Gottes.

Von dem vortrefflichen Lehrer der Völker, dem seligen Apostel Paulus, kommt der Spruch, welcher da sagt: Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten [5]), und so haben wir denn

1) Es finden sich zwar nirgends nähere Nachrichten, ob und wo die hier in Aussicht gestellten Kirchenversammlungen oder vielmehr Provinzialsynoden zu Stande kamen, doch scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß wenigstens eine Synode in Baiern, wahrscheinlich zu Regensburg, im J. 740 abgehalten wurde; vgl. Seiters, S. 288 f.

2) Vgl. Isai. 8, 18. — 3) Matth. 25, 34.

4) Auf der Rückreise von Rom nach Deutschland erhielt Bonifacius von dem Herzoge Odilo von Baiern eine Einladung, nach seinem Lande zu kommen, um daselbst die kirchlichen Verhältnisse, welche allmälig durch den Mangel an tüchtigen Lehrern in Verwirrung gerathen waren, zu ordnen; er folgte sogleich diesem Rufe, traf mit schneller Entschiedenheit die nöthigen Vorkehrungen, um den eingewurzelten Uebeln abzuhelfen, und ging dann, nachdem er dem Papste in einem leider nicht mehr vorhandenen Briefe Bericht über die von ihm getroffenen Anordnungen abgestattet hatte, noch in demselben Jahre nach Thüringen zurück, wo er die gegenwärtige Antwort des Papstes empfing.

5) Röm. 8, 28.

schon aus dem, was Du in Deinen Zeilen über die Völker Deutschlands mittheiltest, erfahren, wie unser Gott sie in seiner Güte aus der Gewalt der Heiden befreit und sich gewürdiget hat, durch Deine und des Frankenfürsten Karl Bemühung [1]) an hunderttausend Seelen in den Schooß der Mutter Kirche zu versammeln, da wir aber auch jetzt erfahren, was von Dir in der Provinz der Bajoarier vollbracht wurde, so sagen wir mit zum Himmel ausgestreckten Händen Dank dem Geber alles Guten, unserm Herrn und Gott, welcher in jenen Gegenden des Westens [2]) die Thüre der Barmherzigkeit und Gütigkeit, um den Weg des Heiles zu erkennen, geöffnet und Deinen Weg vor Dir bereitet hat [3]); ihm sei Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Indem Du uns also nun anzeigst, daß Du Dich zu dem Volke der Bajoarier begeben und diese außer der kirchlichen Ordnung lebend gefunden habest, indem sie keine Bischöfe in der Provinz hatten, mit Ausnahme eines einzigen, Namens Vivilo [4]), welcher vor einiger Zeit von uns geweiht wurde, so hast Du, Bruder, darin, daß Du mit Zustimmung Otilos [5]), des Herzogs derselben Bajoarier, oder der Edeln jener Provinz noch drei andere Bischöfe geweiht und jene Provinz in vier Theile, das heißt, in vier Sprengel, damit jeder Bischof seinen Sprengel habe, getheilt hast [6]), gut und sattsam weise gehandelt, indem Du die apostolische Vorschrift

---

1) Karl Martell erhält hier von dem Papste selbst ein Zeugniß seines Glaubenseifers, welchen man ihm so oft absprechen zu müssen glaubt.

2) Vgl. Br. 15.

3) Vgl. Matth. 11, 10.

4) Vivilo (oder nach anderer Lesart Vivilus) war Bischof von Lorch, siedelte aber nach der gänzlichen Zerstörung dieser Stadt durch die Hunnen (738) nach Passau über, und diese Stadt wurde denn auch bei der von Bonifacius getroffenen neuen Einrichtung zum Bischofssitze bestimmt.

5) Otilo (oder Odilo) war im J. 737 an die Regierung gekommen und bemühte sich eifrigst, die kirchlichen Verhältnisse seines Landes zu regeln.

6) Diese Sprengel waren, außer dem schon erwähnten Passau, Salzburg, Freisingen und Regensburg; Bischof von Salzburg wurde Johannes, von Freisingen Erembrecht und von Regensburg Goibald.

an unserer Statt erfüllt und so, wie wir Dir vorgeschrieben, gehandelt hast. Höre also nicht auf, ehrwürdigster Bruder, die heilige katholische und apostolische Ueberlieferung des römischen Stuhles zu lehren, damit die Unwissenden erleuchtet werden und den Weg des Heiles wandeln, auf welchem sie zu der ewigen Belohnung gelangen können. Wenn Du aber Priester daselbst gefunden hast, bei welchen es unbekannt ist, von welchen Männern sie geweiht wurden, oder Zweifel obwaltet, ob die, welche sie weihten, Bischöfe waren oder nicht, so mögen diese Priester, wenn sie von gutem Wandel und katholische Männer, so wie auch im Dienste Christi und dem ganzen heiligen Gesetze unterrichtet und tauglich sind, den Segen des Priesterthums empfangen und geweiht werden und so das heilige Amt versehen [1]. — Diejenigen aber, welche mit einer Verschiedenheit und Abweichung der Sprachen des Heidenthums getauft sind, sollst Du dennoch, wenn sie im Namen der Dreifaltigkeit getauft sind, durch Auflegung der Hand und Salbung mit dem heiligen Chrisam firmen [2]. Vivilo ist allerdings von uns zum Bischofe geweiht worden, und wenn er sich in etwas von der kirchengesetzlichen Regel entfernt hat, so belehre ihn und weise ihn zurecht nach der Ueberlieferung der römischen Kirche, welche Du von uns empfangen hast. In Bezug auf die Kirchenversammlung aber, welche Du an dem Ufer der Donau an unserer Statt abhalten sollst, gebieten wir Deiner Brüderlichkeit mit apostolischer Machtvollkommenheit, daselbst persönlich zu erscheinen; auch höre nicht auf, in so weit Dir der Herr Kräfte verliehen hat, das Wort des Heils zu verkünden, damit die christliche Religion im Namen des Herrn wachse und sich mehre; denn es kann Dir, Bruder, nicht die Erlaubniß ertheilt werden, zum Vortheile der begonnenen Arbeit an einem und demselben Orte zu verweilen, Du sollst vielmehr, wenn Du die Herzen der Brüder und aller Gläubigen, welche in jenen Gegenden des Westens noch

---

1) Vgl. Decreti P. I, Dist. 68, §. 2.

2) Es wird hier also ausdrücklich bestimmt, daß solche Leute nicht nochmals getauft werden sollen; vgl. Br. 62 und Ivo L. I, c. 149.

unwissend sind [1]), gestärkt hast, nicht aufhören, überall, wo der Herr Dir einen Weg eröffnen wird, das Wort des Heils zu verkünden [2]), und wo Du einen dem Bedürfnisse entsprechenden Platz gefunden hast, weihe an unserer Statt Bischöfe nach der kirchengesetzlichen Regel und lehre sie die apostolische und katholische Ueberlieferung festhalten. Dadurch wirst Du nämlich für Dein Verdienst eine große Belohnung erwerben, weil Du unserm allmächtigen Gotte ein vollkommenes Volk schaffen wirst [3]). Laß es Dich nicht verdrießen, geliebtester Bruder, beschwerliche Reisen zu unternehmen und nach verschiedenen Seiten hin, damit der christliche Glaube durch Deine Bemühung weit und breit Fortgang finde, denn es steht geschrieben: Eng und schmal ist der Weg, welcher zum Leben führt [4]). Vollbringe also, Bruder, das gute Werk, welches Du begonnen hast, damit Du am Tage Christi, unseres Gottes, bei der Schaar der heiligen bewährten Väter stehend, zu sagen verdienest: Siehe mich und die Kinder, welche du mir gegeben hast, ich habe keines von ihnen verloren [5]), und eben so: Herr, fünf Talente hast du mir übergeben, siehe, ich habe noch fünf andere darüber gewonnen [6]), und damit Du darauf die Stimme des Herrn zu hören verdienest, welcher da spricht: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges treu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn [7]). Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben an dem vierten Tage vor den Kalenden des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Leo, im dreiundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im zwanzigsten

---

1) Nach der Lesart rudes sunt, welche der gewöhnlichen Lesart rarescunt (noch selten sind) vorzuziehen sein dürfte.

2) Nach der Lesart aperuerit viam, salutis verbum praedicare statt der minder vollständigen aperuerit viam salutis, praedicare.

3) Vgl. Luc. 1, 17.

4) Vgl. Matth. 7, 14.

5) Vgl. Isai. 8, 18.

6) Matth. 25, 20.

7) Ebend. 25, 21.

seines Sohnes, des großen Kaisers Constantinus, in der achten Indiction [1]).

Neunundvierzigster Brief [2]).

Bonifacius an Regenbert [3]).

(Im J. 742.)

Seinem erlauchtesten Sohne, dem Statthalter Regenbert, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den ewigen Gruß im Herrn.

Wir richten an die Güte Deiner Würdigkeit die Bitte, Ihr wollet diesen Boten mit meinem Briefe, welcher wegen kirchlicher Bescheide, so wie auch des Gebetes wegen nach Rom reist, unversehrt durch Euer Gebiet gehen lassen und Euch würdigen, ihn bei seinen eigenen Bedürfnissen zu unterstützen, was Ihr ja auch unseren früheren Boten gethan habt, wie diese mir bei ihrer Zurückkunft erzählten. Handelt demnach in Bezug auf diese Bitte so, daß Euer Lohn vor Gott wachse und vervielfältigt werde. Lebet wohl in Christus.

---

1) Also am 29 October 739.

2) Die Nummern 47 und 48 bei Würdtwein, welche in keiner Weise als Briefe gelten können, sondern nur Bemerkungen über Concilien dieser Zeit enthalten, fallen hier aus und können erst später an den betreffenden Stellen Berücksichtigung finden.

3) Der Statthalter Regenbert ist nicht näher bekannt.

Fünfzigster Brief.

Zacharias an die Franken und Gallier [1]).

(Im J. 744.)

Der Papst Zacharias an sämmtliche Bischöfe, Priester, Diakone und Aebte, so wie auch an sämmtliche Herzoge, Grafen und an alle in Gallien und in den Provinzen der Franken [2]) wohnende Gottesfürchtige.

Da unser ehrwürdigster und heiligster Bruder, der Bischof Bonifacius, uns mittheilt, daß auf der Kirchenversammlung, welche in Folge meiner Mahnung und durch die Vermittelung unserer Söhne, Euerer Fürsten Pippin und Karlmann, in Euerer Provinz abgehalten wurde [3]) und wobei der oben genannte Bonifacius auch unsere Stelle vertrat [4]), der Herr Euere und Euerer Fürsten Herzen der Predigt desselben geneigt gemacht, so daß Ihr allen seinen Mahnungen Gehorsam geleistet, und die falschen, abtrünnigen, mordsüchtigen und unzüchtigen Priester von Euch fortgetrieben habt, so haben wir unserem allmächtigen

---

1) Gregorius III. starb am 28 November 741 und Zacharias bestieg am 3 Dezember desselben Jahres den päpstlichen Stuhl. Da man wohl vermuthen darf, daß Bonifacius sogleich, nachdem er diesen Wechsel erfahren, einen Boten mit einem Schreiben an den neuen Papst schickte, so kann man sicher den gegenwärtigen Brief nicht als dieses Schreiben betrachten, sondern muß annehmen, daß er bei einer andern Gelegenheit geschrieben wurde. Das Schreiben, welches der Bote überbrachte, findet man übrigens unter Nr. 51, der Bote selbst hieß Denehard; vgl. Br. 52.

2) Karl Martell theilte das fränkische Reich bei seinem Tode (741) zwischen seinen beiden Söhnen Pippin und Karlmann, Pippin erhielt den westlichen Theil (Westfranken, Neustrien oder Gallien), Karlmann den östlichen (Ostfranken, Austrien).

3) Die durch die Vermittelung der beiden Fürsten zu Stande gekommene Kirchenversammlung kann keine andere sein, als die im März 744 abgehaltene, woraus sich auch die Zeit ergiebt, in welche der vorliegende Brief fällt.

4) Bonifacius war im J. 743 von Zacharias zum päpstlichen Stellvertreter auch im westlichen Franken ernannt worden. Der Brief kann also schon deßwegen nicht im Jahre 742, in welches er gewöhnlich gesetzt wird, geschrieben sein.

Gotte Dank gesagt und verharren unabläßig für Euch im Gebete, daß der, welcher in Euch das gute Werk angefangen, es bis zum Ende vollbringe. Ich beschwöre Euch nämlich Alle vor Gott, den Mahnungen desselben getreulich zu gehorchen, denn wir haben ihn an unserer Statt in jenen Gegenden zum Predigen aufgestellt, damit er Euch durch die Gnade Gottes auf den Weg der Rechtschaffenheit führe und Ihr von allen Missethaten erlöst werden könnet. Ihr habt nämlich in Folge Euerer Sünden bis jetzt falsche und im Irrthume befangene Priester gehabt, weßhalb auch alle heidnische Völker Euch im Kampfe überlegen blieben [1]), denn es war kein Unterschied zwischen Laien und Priestern, welchen letzteren doch zu kämpfen nicht erlaubt ist. Was kann denn auch da für ein Sieg stattfinden, wo die Priester in einer und derselben Stunde die Geheimnisse des Herrn vollbringen und den Christen den Leib des Herrn zur Erlösung ihrer Seelen reichen und darauf die Christen, welchen sie diesen darreichen, oder die Heiden, welchen sie Christus predigen sollten, mit ihren eigenen gotteslästerigen Händen tödten [2]) und so das Wort des Herrn in Erfüllung geht, wenn er spricht: Ihr seid das Salz der Erde; wenn nun das Salz seine Kraft verliert, womit soll man denn salzen? Es taugt zu nichts weiter, als daß es hinausgeworfen und von den Menschen zertreten werde [3]). Wie solltet ihr nun, so lange sich dieß so verhält und solche Priester bei Euch sind, Sieger gegen Euere Feinde sein können? Werdet Ihr aber von aller Unzucht reine und keusche und von Mord freie Priester haben, wie es die heiligen Kirchengesetze vorschreiben und unser Bruder, der oben genannte Bonifacius, an unserer Statt predigt, und werdet Ihr diesem in Allem gehorsam sein,

---

1). Der Papst zielt wohl hauptsächlich auf die Sachsen und Friesen, über welche die Franken trotz großer Anstrengungen immer noch nicht entschieden die Oberhand erlangen konnten.

2) Daß zu jener Zeit viele Geistliche in den Krieg zogen und sich mehr im Felde als in der Kirche auszeichneten, ist eben so bekannt, als daß Karl Martell seinen wildesten Kriegsgesellen die Verwaltung der Bisthümer und Klöster als Belohnung überließ; vgl. Seiters, S. 348 f.

3) Matth. 5, 13.

so wird kein Volk vor Euerem Anblicke bestehen können, sondern alle heidnische Völker werden vor Euerem Angesichte zusammensinken und Ihr werdet Sieger sein; überdieß werdet Ihr, wenn Ihr recht handelt, das ewige Leben besitzen. Ihr aber, geliebteste Brüder, die Ihr entweder wirkliche Priester seid oder unter der Zucht einer Regel lebt, beweiset Euch selbst als wahre Diener Gottes und Ausspender der Geheimnisse Gottes, damit unser Amt nicht gelästert werde [1]) und nicht bei Euch geschieht, was geschrieben steht: Wie dem Volke wird's dem Priester gehen [2]); und würde dieß geschehen, welches Lob könnte Euch dann von den Menschen werden, und welche Vergeltung hättet Ihr von Gott zu erwarten? Haltet Euch deßhalb in Schranken wie wahre Priester und bringt als solche das Priesterthum dahin [3]), daß sowohl Euch als auch Jenen [4]) ein gutes Zeugniß bleibe von denen, welche draußen sind [5]), damit Ihr Euch von den Menschen Lob erwerbt und von Gott in der ewigen Glückseligkeit den Preis der Belohnung dadurch zu erhalten verdient, daß durch Euch Viele, weil sie unsträfliche Priester hatten, zum wahren Glauben Christi geführt wurden. Vereinigt Euch demnach jedes Jahr zu einer Synode, um über die Einheit der Kirche zu verhandeln, damit, wenn etwas Widerwärtiges vorgefallen ist, es mit der Wurzel hinweggeschnitten werde und die Kirche Gottes unerschüttert bleibe. Gehabt Euch wohl.

---

1) Vgl. II. Korinth. 6, 3. 4.

2) Isai. 24, 2.

3) Nach der Lesart tales sacerdotium perducite, da die gewöhnliche Lesart tales ad sacerdotium producite (befördert solche zum Priesterthum) Verbesserung eines den Sinn des Satzes nicht begreifenden Abschreibers zu sein scheint.

4) Den Laien nämlich.

5) Vgl. I. Timoth. 3, 7.

Einundfünfzigster Brief [1].

Bonifacius an Zacharias.

(Im J. 742.)

Dem geliebtesten Herrn und mit dem Schmucke des Oberpriesterthums begabten apostolischen Manne Zacharias Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes.

Wir gestehen, Herr und Vater, daß wir, nachdem uns durch den Bericht der Boten die Kunde zugekommen, daß der Vorgänger in Euerm Apostolate, der Oberhirte des apostolischen Stuhles, Gregorius ehrwürdigen Andenkens, aus diesem leiblichen Kerker befreit und zum Herrn gewandert ist, noch nichts mit größerer Befriedigung und größerer Freude vernommen haben, als daß der höchste Gebieter Euerer gnädigen Väterlichkeit verliehen hat, die kirchenrechtlichen Satzungen zu handhaben und das Steuer des apostolischen Stuhles zu lenken, wofür wir denn auch mit zum Himmel erhobenen Händen Gott unsern Dank abgestattet haben. Wir flehen demnach, nicht anders, als wenn wir vor Eueren Füßen auf den Knieen lägen, angelegentlichst mit den innigsten Bitten, daß wir eben so, wie wir in Folge der Machtvollkommenheit des heiligen Petrus Euerer Vorgänger ergebene Diener und unterthänige Schüler waren, auch Euerer Frömmigkeit gehorsame und der kirchenrechtlichen Satzung untergebene Diener zu werden würdig sein mögen, indem es unser Wunsch ist, den katholischen Glauben und die Einheit der römischen Kirche zu bewahren und ich alle Zuhörer und Schüler, so viele mir deren Gott auf dieser Sendung schenken wird, zum Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl einzuladen und geneigt zu machen nicht aufhöre.

Wir müssen nothwendig Euerer Väterlichkeit auch anzeigen, daß wir, nachdem durch Gottes Gnade die Völker Deutschlands

---

1) Da die Antwort (Br. 52) des am 3 Dezember 741 auf den päpstlichen Stuhl erhobenen Zacharias auf diesen Brief am 1 April 742 ausgefertigt ist, so muß er wohl zu Anfang dieses Jahres geschrieben sein.

einigermaßen erschüttert [1]) und auf den rechten Weg gebracht sind, drei Bischöfe geweiht und die Provinz in drei Sprengel getheilt haben, und wir bitten und begehren jetzt, daß jene drei Flecken oder Städte, für welche sie bestimmt und geweiht sind, durch Erlasse Euerer Machtvollkommenheit bestätigt und festgestellt werden. Als den einen Bischofssitz haben wir die Veste, welche Wirzaburg heißt, als den andern den Flecken, welcher Buraburg [2]) genannt wird, und als den dritten den Ort, welcher Erphesfurt [3]) heißt und schon ehedem eine Stadt der ackerbauenden Heiden war, bestimmt und stellen angelegentlich das Gesuch, diese drei Orte durch eine eigene Urkunde und durch die Machtvollkommenheit Eueres Apostolats zu bekräftigen und zu bestätigen, damit, so der Herr will, in Folge der Machtvollkommenheit und Vorschrift des heiligen Petrus durch die apostolischen Befehle in Deutschland drei bischöfliche Sitze gegründet und festgestellt werden und damit die gegenwärtigen oder zukünftigen Geschlechter sich nicht unterfangen, entweder die Sprengel zu verderben oder die Vorschrift des apostolischen Stuhles zu verletzen.

Kund sei gleichfalls Euerer Väterlichkeit, daß Karlmann, der Herzog der Franken, mich zu sich beschieden und ersucht hat, ich

---

1) Nach der von Baronius aufgenommenen Lesart perculsis statt der in die neueren Ausgaben übergegangenen percursis, welche bei näherer Betrachtung unstatthaft erscheint, da doch Bonifacius zu dieser Zeit Deutschland nicht ein wenig durchlaufen, sondern bereits zwanzig Jahre darin gewirkt hatte.

2) Der befestigte Flecken, in welchem das für das Land der Hessen bestimmte Bisthum errichtet wurde, lag auf dem Bürberge bei Fritzlar; der Berg führt noch den alten Namen, der bischöfliche Sitz wurde aber schon im neunten Jahrhundert nach Fritzlar verlegt und der Flecken verschwand, da die Bewohner ebenfalls nach Fritzlar übersiedelten, im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts; vgl. Seiters, S. 317 ff.

3) Ueber das Bisthum Erphesfurt (Erfurt) haben sich große Streitigkeiten erhoben; man hat sogar die Existenz desselben in Abrede gestellt und an die Stelle des Namens Erphesfurt, welchen man als eine Fälschung bezeichnete, den Namen Eichstedt setzen wollen. Die Richtigkeit der Angabe hat jedoch Seiters S. 305 ff. vollständig bewiesen. Bei der Erhebung des Bonifacius auf den erzbischöflichen Stuhl zu Mainz wurde das Bisthum Erfurt mit dem Erzbisthume Mainz vereinigt.

möge in dem Theile des Frankenreichs, welcher sich in seiner Gewalt befindet [1]), die Zusammenkunft einer Synode veranstalten; auch gab er in Bezug auf die kirchliche Verfassung, welche schon lange Zeit, das heißt, nicht weniger als sechzig oder siebenzig Jahre mit Füßen getreten wurde und zerrüttet war, das Versprechen, daß er sie einigermaßen regeln und bessern wolle; ich muß deßhalb, wenn er durch Gottes Eingebung diesen Entschluß wirklich ausführen will, auch die Vorschrift Euerer Machtvollkommenheit, das heißt, des apostolischen Stuhles haben und Einsicht gewinnen, denn die Franken haben, wie die älteren unter ihnen sagen, in mehr als achtzig Jahren weder eine Synode gehalten, noch einen Erzbischof gehabt, noch die kirchenrechtlichen Satzungen irgendwo eingeführt oder erneuert; jetzt aber sind in den Städten die bischöflichen Sitze größtentheils habgierigen Laien oder eingeschwärzten Geistlichen, welche der Unzucht und dem Wucher fröhnen, zum weltlichen Genusse überlassen [2]). Soll ich also auf das Ersuchen des oben genannten Herzogs durch Euer Wort diesem Mißstande steuern und abhelfen, so wünsche ich die Vorschrift und die Entscheidung des apostolischen Stuhles nebst den kirchlichen Satzungen zur Hand zu haben. Wenn ich nämlich unter jenen sogenannten Diakonen welche finde, die von Jugend auf stets in Ehebruch, stets in Unzucht und stets in jedem Schmutze lebten und mit solchem Leumunde zum Diakonate gelangten und, obgleich sie auch jetzt im Diakonate vier und fünf und noch mehr Beischläferinnen des Nachts im Bette haben, weder erröthen noch Scheu tragen, das Evangelium zu lesen und sich Diakone zu nennen, oder welche, die, nachdem sie in solcher Unkeuschheit zu der Würde des Priesterthums gelangt sind, in denselben Sünden verharren und, indem sie Sünden auf Sünden häufen, behaupten, daß sie, weil sie das Amt des Priesterthums verwalten, für das Volk Fürbitte einlegen und die heiligen Opfer darbringen können, oder welche, die, was noch schlimmer ist, nachdem sie mit solchem Leumunde zu den

---

1) Also im östlichen Franken (Austrien).

2) Solche Leute bezogen nämlich die Einkünfte der Bisthümer und ließen nur die kirchlichen Verrichtungen von Priestern besorgen.

einzelnen Stufen aufgestiegen sind, zuletzt als Bischöfe geweiht wurden und so genannt werden, wenn ich, sage ich, solche unter ihnen finde, so möchte ich durch die Vorschrift und Anweisung Euerer Machtvollkommenheit wissen, was Ihr über solche bestimmt, damit sie durch den apostolischen Bescheid als Sünder überführt und gezüchtigt werden. Auch finden sich unter ihnen einige Bischöfe, welche zwar behaupten, daß sie keine Hurer oder Ehebrecher seien, sie sind aber Trunkenbolde und Zänker oder Jäger und Leute, welche bewaffnet im Heere kämpfen und Menschenblut, sei es von Heiden oder von Christen, vergießen. Und weil ich als Diener und Sendbote des apostolischen Stuhles betrachtet werde, so sei, wenn etwa der Fall eintritt, daß wir zugleich [1]) Abgeordnete schicken, um die Entscheidung Euerer Machtvollkommenheit einzuholen, mein Wort hier und Eueres dort eines und dasselbe.

Außerdem halte ich es für nöthig, in einer Angelegenheit um Rath zu fragen und um Erlaubniß nachzusuchen, indem nämlich Euer Vorgänger ehrwürdigen Andenkens, wie Ihr gehört habt, in Euerer Gegenwart [2]) mir vorschrieb, den Priester zu bestimmen, welcher nach meinem durch Gottes Fügung eintretenden Tode mein Erbe und Nachfolger im kirchlichen Amte sein solle. Auch ich hege, wenn es Gottes Wille ist, diesen Wunsch, jetzt aber bin ich unschlüssig und weiß nicht, ob es geschehen kann [3]), weil später der Bruder desselben den Oheim des Herzogs der Franken tödtete und wir noch nicht wissen, wie dieser Zwist beigelegt und erledigt werden kann [4]). Ich bitte

---

1) Bonifacius nämlich und die der angeführten Verbrechen beschuldigten Geistlichen.

2) Zacharias wohnte also als Cardinal der Berathung bei, welche zwischen Gregorius III. und Bonifacius während der dritten Anwesenheit des letzteren in Rom über die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands stattfand.

3) Bonifacius hatte demnach bereits einen bestimmten Priester in Aussicht genommen und zwar scheint dieser einer angesehenen Familie angehört zu haben. Da aber Zacharias, wie wir durch den nächstfolgenden Brief erfahren werden, den Plan überhaupt nicht billigte, so ist von diesem Priester nirgends weiter die Rede.

4) Wer dieser Oheim des Herzogs der Franken war, konnte bis jetzt, da

deßhalb, Euere Machtvollkommenheit wolle die Erlaubniß ertheilen, in Bezug auf diese Wahl mit dem Beirathe der Diener Gottes thun zu dürfen, was uns gemeinschaftlich für Gott, für den Nutzen der Kirche oder die geistliche Frucht und die Vertheidigung der Religion das Beste zu sein scheint, damit ich so Euere Einwilligung habe, darin zu thun, was mir Gott als das Beste einzugeben sich würdigt, denn es scheint daraus nichts werden zu können, wenn der Fürst dagegen ist.

Ferner muß ich den Rath Euerer Väterlichkeit nachsuchen und in Anspruch nehmen in Bezug auf die Unklarheit und das Aergerniß eines Geredes, welches kürzlich zu uns gelangte und sowohl unser Gemüth beunruhigte, als auch die Priester der Kirchen schamroth machte, indem ein Laie von hohem Stande zu uns kam und behauptete, ihm sei von dem Oberhirten des apostolischen Stuhles, Gregorius heiligen Andenkens, die Erlaubniß ertheilt worden, die Wittwe seines Oheims zu heirathen, welche auch selbst schon das Weib ihres Vetters war, sich von diesem bei seinen Lebzeiten trennte und, wie es sich herausstellt, mit dem Manne, welcher sie jetzt zu ehelichen verlangt und behauptet, daß ihm dazu Erlaubniß ertheilt sei, in der dritten Geschlechtsfolge verwandt ist; auch hat sie Gott das Gelübde der Keuschheit abgelegt und war bereits verschleiert, jetzt aber hat sie den Schleier hinweggeworfen und wieder einen Mann genommen, und eine solche Ehe soll dem oben erwähnten Menschen, wie er behauptet, von dem apostolischen Stuhle erlaubt worden sein; wir halten dieß aber nicht für wahr, weil die Synode und die Kirche, worin ich geboren und erzogen bin,

---

die Mittheilung des Bonifacius sich nur auf eine flüchtige Andeutung beschränkt, nicht ermittelt werden. J. Mabillon (Act. SS. ord. S. Benedicti, Saec. III, P. II, p. 50) und J. G. von Eckhart (Franc. oriental. l. 19, §. 2. 7. l. 22, §. 21. l. 23, §. 16) nennen den im J. 741 ermordeten Hausmeier Theudoald, einen natürlichen Sohn Grimoalds, des zweiten Sohnes Pippins von Herstall. Valesius (Rer. Franc. l. 25, p. 548) glaubt den Ermordeten in dem Bruder der Rotrudis, der Mutter Karlmanns, gefunden zu haben; für keine dieser Vermuthungen lassen sich jedoch Beweise beibringen, über den Mörder selbst aber hat man nicht einmal eine Vermuthung.

nämlich die Lundunenser Synode in Sachsen jenseits des Meeres [1]), welche hauptsächlich von den Schülern des heiligen Gregorius [2]), nämlich von den Erzbischöfen Augustinus, Laurentius, Justus und Mellitus [3]), bestimmt und angeordnet wurde, eine solche Verbindung und Ehe nach dem Ausspruche der heiligen Schrift als das größte Laster, als Blutschande und als ein schreckliches Vergehen und eine verdammliche Sünde erklärten. Euere Väterlichkeit wolle deßhalb nicht verschmähen, in dieser Sache die Wahrheit mitzutheilen, damit nicht daraus den Priestern der Kirche oder dem christlichen Volke Aergernisse und Spaltungen oder neue Irrthümer entstehen und um sich greifen, weil die fleischlichen Menschen, die einfältigen Alemannen, Bajoarier und Franken, wenn sie eine jener Sünden, welche wir verbieten, nach dem Vorbilde der Stadt Rom begehen sehen, glauben, sie sei von den Priestern erlaubt und gestattet und uns Vorwürfe machen, sich selbst aber einer ärgerlichen Lebensweise hingeben; wie sie denn auch behaupten, gesehen zu haben, wie man jedes Jahr in der Stadt Rom und neben der Kirche des heiligen Petrus, wenn die Kalenden des Januars eintreten, Tag und Nacht nach der Gewohnheit der Heiden Reihen in den Straßen aufführe und sich mit Zurufen und gotteslästerigen Gesängen belustige [4]), die Tische zu dieser Zeit Tag und Nacht mit Speisen belaste und Niemand aus seinem Hause Feuer oder ein Eisengeräth oder irgend etwas zur Benutzung Dienendes seinem Nachbarn zukommen lassen wolle [5]). Eben so sagen sie, sie hätten daselbst Weiber gesehen, welche sich nach heidnischer Sitte Abwehrmittel [6]) und Binden an die Arme und Beine gebunden hatten und dieselben

1) Die hier berührte Londoner Synode wurde im J. 605 abgehalten.

2) Des Papstes (590—604).

3) Augustinus (vgl. Br. 40) war Erzbischof von Canterbury, Laurentius, zuerst ohne bestimmten Sitz, wurde später Nachfolger des Augustinus, Justus war Erzbischof von Rochester und Mellitus von London.

4) Diese aus dem Heidenthume stammende Sitte konnte bis auf den heutigen Tag nicht beseitigt werden.

5) Weil an diesem Tage nur an das Vergnügen und nicht an die Arbeit gedacht werden sollte.

6) Phylacteria, Denkzettel, Amulette; die Binden hatten denselben Zweck.

öffentlich zum Verkaufe und Anderen zum Ankaufe feil boten. Alle diese Dinge bereiten uns deßhalb, weil sie dort von fleischlichen und unverständigen Menschen gesehen werden, hier Vorwürfe und Hindernisse im Predigtamte und in der Christenlehre. Von solchen Leuten spricht der Apostel [1]) tadelnd: Ihr haltet Tage und Zeiten und ich fürchte, daß ich umsonst unter euch gearbeitet habe; und der heilige Augustinus sagt [2]): Wer den vorhererwähnten Bösewichtern, nämlich Wahrsagern, Zauberern und Zeichendeutern, oder den Abwehrmitteln und sonstigen Vorbedeutungen jeder Art Glauben schenkt, wird, wenn er auch fastet, betet, unabläßig zur Kirche läuft, reichliche Almosen spendet und seinen Körper mit jeder Kasteiung peinigt, doch keinen Nutzen davon haben, so lange er von jenen Gottlosigkeiten nicht abläßt. Wollte daher Euere Väterlichkeit diese heidnischen Gebräuche in der Stadt Rom abstellen, so würde dieß Euch zum Verdienste und uns zum größten Vortheile in der kirchlichen Lehre gereichen.

Auch Bischöfe und Priester von dem Volke der Franken, welche Ehebrecher und die ärgsten Hurer waren, und durch die ihnen in ihrer bischöflichen oder priesterlichen Stellung geborenen Hurenkinder ihres Verbrechens überwiesen sind, kommen von dem apostolischen Stuhle zurück und sagen, der römische Oberhirte habe ihnen die Erlaubniß gegeben, das bischöfliche Amt in der Kirche zu bekleiden; wir arbeiten aber gegen sie, weil wir noch nie gehört haben, daß der apostolische Stuhl gegen die Satzungen des Kirchenrechtes entschied.

Alles dieß, geliebtester Herr, thun wir Euch deßhalb kund, damit wir solchen Leuten mit der Antwort Euerer Machtvollkommenheit dienen können und damit durch die Fürsorge Euerer Lehre die Schafe der Kirche nicht verführt werden, die reißenden Wölfe aber überwiesen und überwältigt zu Grunde gehen. Inzwischen lassen wir Euch einige kleine Geschenke zukommen, nicht

---

1) Paulus an die Galater 4, 10. 11.

2) Sermon. de tempore 241. §. 5. Die Benedictiner haben übrigens in ihrer Ausgabe der Werke des Augustinus diese Rede als unächt erklärt und sie in den Anhang (Append. serm. 278) verwiesen.

weil dieselben Euerer Väterlichkeit würdig sind, sondern als ein Zeichen der Liebe, des Gehorsams und der Ergebenheit, nämlich ein Zotentuch [1]) und ein wenig Silber und Gold. Daß durch die schirmende Rechte des Herrn Euere Glückseligkeit unversehrt und wohl bleibe und noch recht lange Zeit in Christus voranschreite, ist unser Wunsch.

Möge Dich Gott, der Allmächtige, lang' im heiligen Tempel
Nehmen in Schutz als Lenker des apostolischen Stuhles;
Dankbar lausche die Welt der völkerbeglückenden Lehre,
Werde des Höchsten sodann durch Christi Gütigkeit würdig,
Daß in der Freude Genuß hell strahle die blühende Mutter
Und sich das Haus des Herrn glückseliger Kinder erfreue.

Zweiundfünfzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 742.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Bischof Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Als wir den Brief Deiner heiligsten Brüderlichkeit durch Deinen frommen Priester Deneyard [2]) empfingen, haben wir, weil wir daraus ersahen, daß es Dir wohl ergeht, was stets unser Wunsch ist, dem allmächtigen und barmherzigsten Gotte, welcher Dir in allem Guten Gedeihen zu schenken sich würdigt, eifrigen Dank gesagt, denn Du erfüllst unsere Herzen mit großer Freude, so oft Schreiben Deiner Heiligkeit überbracht werden, indem wir darin finden, was zum Seelenheile gehört, während täglich durch Deine Predigt neue Völker in den Schoß der Mutter Kirche herbeigezogen werden.

1. Durch den Inhalt Deiner Zeilen haben wir erfahren, daß Du dort auch an verschiedenen Orten drei Bischöfe bestellt

---

1) Zum Abtrocknen der Füße; vgl. Br. 12 und 54.

2) Derselbe Priester ging auch im J. 745 im Auftrage des Bonifacius nach Rom, um der Kirchenversammlung, welche daselbst in dem erwähnten Jahre gegen die Irrlehrer Aldebert und Clemens abgehalten wurde, beizuwohnen.

hast, die demselben Volke, welches Gott, unser Herr, durch Deine Heiligkeit zu sich zu versammeln sich gewürdigt hat, vorstehen sollen, auch hast Du begehrt, daß durch die Machtvollkommenheit unseres Stuhles die bischöflichen Sitze daselbst bestätigt werden mögen; Deine heilige Brüderlichkeit wolle jedoch reiflich überlegen und nach genauer Betrachtung entscheiden, ob dieß zuträglich ist oder ob die Orte oder die Volkshaufen sich als solche erweisen, daß sie Bischöfe zu haben verdienen, denn Du erinnerst Dich wohl, Geliebtester, daß uns in den heiligen Kirchengesetzen vorgeschrieben wird, keineswegs für Flecken oder geringere Städte Bischöfe zu bestellen, damit der bischöfliche Name nicht an Achtung verliere [1]). Durch Deine überaus aufrichtigen und uns werthen Zeilen aufgefordert, wollen wir indessen ohne Verzug zugeben, was Du verlangt hast, und setzen durch apostolische Machtvollkommenheit fest, daß dort bischöfliche Sitze bestehen, welche Bischöfe in fortlaufender Reihe verdienen und den Völkern vorgesetzt sein mögen, und an welchen das Wort der Lehre den Untergebenen mitgetheilt werden soll, nämlich einer in der Veste, welche Wirzeburg heißt, ein zweiter in der Stadt, welche Buraburg genannt wird, und ein dritter an dem Orte, welcher Erphesfurt heißt, und zwar so, daß es Niemand erlaubt sein soll, auf irgend eine Weise zu verletzen, was von uns beschlossen worden ist und was wir durch die Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus als feststehend erklärt haben.

2. In Bezug auf Deine Mittheilung aber, daß unser Sohn Karlmann Dich zu dem Zwecke zu sich kommen ließ, daß Du in einer in seinem Gebiete und in seiner Gewalt befindlichen Stadt des fränkischen Reiches eine Synode abhalten sollst, da in dieser Provinz alle kirchliche Regel und Zucht von Grund aus vertilgt sei, weil, was sehr zu bedauern ist, daselbst in langer Zeit keine Priestersynode abgehalten wurde, so gestatten wir auch dieß gern

---

1) Zacharias hatte sich wohl durch den Ueberbringer des vorausgehenden Schreibens über die Beschaffenheit der Orte, an welchen die bischöflichen Sitze errichtet werden sollten, Auskunft geben lassen; sie mochten ihm nach dem Begriffe, welchen er von einer Stadt hatte, wohl zu klein erscheinen, für das damalige Deutschland waren sie es aber nicht.

und befehlen, daß es geschehe, denn man weiß dort weder, was das Priesterthum ist, noch was von denen geschehen soll, welche sich Priester nennen.

3. Solltest Du aber, wenn das Versprechen unseres oben genannten Sohnes zur Verwirklichung gebracht wird und Deine Brüderlichkeit in der erwähnten Kirchenversammlung mit demselben erlauchtesten Manne zusammensitzt, einige Bischöfe, Priester oder Diakone finden, welche die Kirchengesetze oder die Vorschriften der Väter übertreten haben, das heißt, welche im Ehebruche oder in Hurerei betroffen wurden, oder mehrere Weiber gehabt, oder das Blut von Christen oder Heiden vergossen, oder auch sonst gegen eine Vorschrift der Kirchengesetze gehandelt haben, so sollst Du vermöge apostolischer Machtvollkommenheit in keiner Weise dulden, daß sie das Priesteramt versehen, weil solche Leute in ihrem eigenen Munde fälschlich Priester heißen und sich schlimmer und schlechter zeigen, als die Weltmenschen, indem sie weder von der Hurerei noch von unerlaubten Ehen lassen, noch ihre Hände von der Vergießung von Menschenblut rein erhalten. Als welche Art von Priestern mögen sich diese wohl betrachten, oder was mögen sie davon denken, wenn Gott sagt: Meine Priester sollen nur einmal heirathen [1]), und wenn der Apostel [2]) spricht: Er soll nur eines Weibes Mann sein. Und selbst dieses Verfahren ist nur vor dem Empfange der Priesterwürde gestattet, denn von dem Tage des Empfanges der Priesterwürde muß ihnen das eigene eheliche Verhältniß untersagt werden [3]). Wie können aber Leute auf die Verwaltung des Priesteramtes Anspruch machen, welche in solche Verbrechen verstrickt erscheinen, daß wir

---

1) Vgl. Levit. 21, 13. ff.

2) Paulus im I. Briefe an Timotheus 3, 2.

3) Die Geistlichen, welche höhere Würden empfangen wollten, durften nicht verheirathet sein und waren sie verheirathet, so mußten sie bei der Beförderung zum Diakone sich von ihrem Weibe für immer trennen und durften keinen weiteren Umgang mit demselben haben. Nach der allgemeinen Kirchendisciplin durften auch die Subdiakone nicht verheirathet sein, in Deutschland scheint man sie jedoch wegen der großen Verwirrung und der Sinnlichkeit des Volkes anfangs mit Nachsicht behandelt zu haben; vgl. A. J. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 276 ff.

nicht einmal gläubige Weltmenschen von diesen Lastern umstrickt sehen möchten? Wie können sie ohne Scheu wagen, sich mit den göttlichen Geheimnissen zu befassen? Oder wie können sie sich anmaßen, zum Gebete für die Sünden des Volkes vorzutreten [1]), während die heiligen Kirchengesetze bestimmen, daß selbst ein einfacher Geistlicher, welcher die Priesterwürde noch nicht empfangen hat, nicht zum zweitenmale ein eheliches Band knüpfe? Diese aber wollen im Gegentheile nach dem Empfange der Priesterwürde nicht nur ihrem einen Weibe nicht entsagen, sondern begehen vielmehr, in Ueppigkeit verstrickt, die schlimmeren Laster der Weltmenschen, so daß sie sogar, da ihnen doch nicht gestattet ist, nach der Uebernahme ihres Amtes das eine Weib zu berühren, sich anmaßen, deren mehrere zu haben. Doch auch diese Dinge achten sie gering und begehen, Gott zum Zorne herausfordernd, noch größere Schandthaten, indem sie mit eigenen Händen Christen und Heiden tödten, wodurch es denn geschieht, daß Diejenigen, denen sie zur Vergebung der Sünden das Bad der Wiedergeburt bereiten [2]) und die Sacramente Christi, damit sie nicht für ewig zu Grunde gehen, spenden sollten, sogar durch ihre gotteslästerigen Hände vertilgt werden. Welcher Vernünftige, der noch ein Herz besitzt, kann Diejenigen als Priester betrachten, welche weder von der Hurerei ablassen, noch ihre Hände vom Blutvergießen rein erhalten? Oder wer von diesen glaubt wohl, daß Gott durch ihre Opfer versöhnt werde, da doch der Prophet sagt: Den Mann des Blutes und des Truges verabscheuet der Herr [3]). Wir geben also die Weisung, daß diese Leute, wie schon oben gesagt wurde, weder das Priesteramt versehen, noch sich mit den göttlichen Geheimnissen befassen sollen. Findest Du aber, daß sie sich, wie bereits gesagt, sonst gegen die kirchliche Regel vergangen haben, so nimm die Kirchengesetze oder die Vorschriften der Väter zur Hand und entscheide so, wie Du von ihnen belehrt wirst.

4. Was jedoch den von Dir ausgesprochenen Wunsch, es möge Dir ein Nachfolger bestellt und schon bei Deinen Lebzeiten

---

1) Am Altare nämlich.

2) Vgl. Tit. 3, 5. — 3) Psalm 5, 7.

an Deiner Statt ein Bischof gewählt werden, betrifft, so dürfen wir demselben in keiner Weise entsprechen, weil dieß, wie es sich herausstellt, gegen alle kirchliche Regel und die Vorschriften der Väter ist [1]), dagegen aber wollen wir, daß Jemand Dir diene und Dein Gehülfe [2]) sei im Evangelium Christi, indem der Apostel [3]) sagt: Die, welche ihrem Amte wohl vorstehen, erwerben sich eine hohe Stufe. Es leuchtet nämlich ein, daß es allzu tadelhaft sein würde, wenn wir Dich bei Deinen Lebzeiten durch einen Andern ersetzen ließen, wir mahnen Dich aber, Du wollest, so lange Dir die göttliche Güte zu leben befiehlt, ohne Unterlaß beten, daß Dir Gott einen Nachfolger gewähren möge, der ihm angenehm sein kann und das Volk, welches er durch die Anstrengung Deiner Heiligkeit zu seiner Gnade berufen wollte, untadelhaft zu leiten vermag und sich bemüht, es auf den Weg des Lebens zu führen. Und wie können wir, wenn wir auch wollten, was Du verlangst, gestatten, da wir als sterbliche und unter der Gewalt des Todes stehende Menschen nicht wissen, was der kommende Tag gebiert, und nicht zu ergründen vermögen, wer von uns zuerst aus dieser Welt wandern muß? Wenn aber die göttliche Güte will, daß Jener [4]) nach dem Tage Deines Hintrittes noch am Leben ist, so mag er, wenn Du ihn als tauglich befunden und ihn nach Deinem einmal gefaßten Vorsatze zu derselben Stunde, in welcher Du wahrnimmst, daß Du aus diesem Leben wandern mußt, im Beisein Aller als Deinen Nachfolger bezeichnet hast, hierher kommen, um die Weihe zu empfangen. Was wir Dir aber hiermit im Drange der Liebe zu gewähren für gut hielten, gedenken wir keinem Andern zu gestatten [5]).

---

1) Schon das Concilium zu Nicäa (325) verbot (c. 48) die Wahl eines Nachfolgers bei Lebzeiten des Bischofs; vgl. Decreti P. II, caus. 7, q. 1, c. 17.

2) Sogenannter Adjutor oder Coadjutor.

3) Paulus im I. Briefe an Timotheus 3, 13.

4) Der Mithelfer, welchen sich etwa Bonifacius wählen würde.

5) Bonifacius hatte bei seinem Gesuche wahrscheinlich eine in der anglikanischen Kirche bekannte Ausnahme vor Augen, indem Augustinus, der Apostel Englands, unter ähnlichen Verhältnissen seinen Gefährten Laurentius zu seinem Nachfolger gewählt hatte. Der Papst hielt es aber für gut, obgleich in Deutsch-

5. Was nun Jenen betrifft, der die Wittwe seines Oheims, welche bereits schon das Weib ihres Vetters war und schon, wie es sich erwies, den heiligen Schleier genommen hatte, heirathete und ausbreitete, daß ihm von unserm Vorgänger die Erlaubniß ertheilt worden sei, in dieser verderblichen Ehe zu leben, so möge man sich nicht beigehen lassen zu glauben, daß unser Vorgänger so verfügt habe, denn von diesem apostolischen Stuhle gehen nicht Dinge aus, welche sich den Bestimmungen der Väter und der Kirchengesetze zuwider erweisen. Höre deßhalb, Bruder, nicht auf, diese Leute zu mahnen und zu warnen und ihnen Verweise zu geben, bis sie von einer solchen lasterhaften Ehe ablassen, damit sie nicht auf ewig verloren gehen. Sie sollen sich erinnern, daß sie durch Christi Blut erlöst worden sind, und sich nicht (wenn sie von der blutschänderischen Ehe nicht ablassen) freiwillig der Gewalt des Teufels, sondern vielmehr Gott, Christus, seinem Sohne, und dem heiligen Geiste, in dessen Namen sie der Gewalt jenes alten Feindes entrissen worden sind, überliefern. Gieb Dir also Mühe mit ihnen, heiligster Bruder, denn Du weißt, daß geschrieben steht: Wer den Sünder von seinem Irrwege zurückführt, errettet dessen Seele vom Tode und bedeckt die Menge seiner Sünden [1]). Auch wir haben zu diesem Zwecke ermahnende Schreiben abgehen lassen [2]).

6. Was Du von den Kalenden des Januars, so wie von den sonstigen Wahrsagereien oder Abwehrmitteln und Zaubereien oder anderen verschiedenen Zeichendeutereien, welche nach heidnischem Brauche bei der Kirche des seligen Apostels Petrus oder doch in der Stadt Rom vorkommen sollen, sagst, ist auch nach unserer und aller Christen Ueberzeugung abscheulich und verderblich, indem Gott sagt: Ihr sollet nicht wahrsagen, noch auf

---

land der außerordentlichen Umstände wegen eine gleiche Ausnahme zuläßig schien, von der gesetzlichen Vorschrift nicht abzuweichen; vgl. Seiters, S. 500.

1) Jacob. 5, 20.

2) Denehard, der Ueberbringer des Briefes, hatte also den hochstehenden Mann, welcher in unerlaubter Ehe lebte, dem Papste genannt und ihm die näheren Verhältnisse mitgetheilt.

Träume achten [1]), und dann wieder: Nicht Zauberei ist in Israel, nicht Wahrsagerei im Hause Jacob [2]). Und so glauben denn auch wir auf unserer Hut sein zu müssen, daß wir nicht auf Wahrsagereien und Zeichendeutereien achten, weil wir von den Vätern belehrt werden, daß alle diese Dinge abgethan sind; da sie jedoch durch die Anstiftung des Teufels wieder hervorwucherten, so haben wir von dem Tage, an welchem uns die göttliche Güte, obgleich wir es nicht verdienten, die Stelle des Apostels zu vertreten befahl, sie sogleich sämmtlich hinweggeschnitten [3]). Auch wollen wir allerdings, daß Deine Heiligkeit den Dir untergebenen Völkern in gleicher Weise predige und sie auf den Weg des ewigen Lebens führe, wie denn auch schon durch eine Verordnung unseres Vorgängers und Erziehers [4]) heiligen Andenkens, des Papstes Gregorius, alle diese Dinge und noch sehr viele andere verschiedener Art, welche durch die Eingebung des Teufels in dem Schafstalle Christi hervorwucherten, fromm und gläubig hinweggeschnitten worden sind; wir haben uns daher beeilt, nach seinem Beispiele Vorkehrung für das Heil jenes Volkes zu treffen.

7. Was nun aber jene Priester betrifft, welche irrige Meinungen haben und sich auch als Ehebrecher und Hurer erweisen, so wolle Deine heilige Brüderlichkeit ihnen, wenn sie behaupten, daß ihnen dieß von dem apostolischen Stuhle nachgesehen werde und sogar Erlaubniß zum Predigen gegeben sei, in keiner Weise Glauben schenken, sondern verhänge über sie die kirchengesetzliche Strafe auf gleiche Weise, wie über Jene, über welche Du weiter oben von uns Belehrung erhalten hast, denn wir wollen nicht, daß Du etwas Anderes thust, als was die heiligen Kirchensatzungen vorschreiben, oder was Du aus der durch diesen apostolischen Stuhl Dir zukommenden Belehrung ersiehst. So haben

---

1) Levit. 19, 26. — 2) Num. 23, 23.

3) Auf dem im J. 743 von Zacharias abgehaltenen Concilium wurden (c. 9) insbesondere die Neujahrsfeste verboten.

4) Zacharias, ein geborener Grieche, scheint in sehr naher und freundlicher Beziehung zu Gregorius III. gestanden zu haben und wurde von diesem auch zum Cardinale ernannt.

wir denn auch nach dem Verlangen Deiner Heiligkeit für Deine drei Bischöfe Bestätigungsbriefe geschickt und wollen, daß sie ihnen durch die Hände Deiner Heiligkeit verliehen werden [1]). Zugleich haben wir auch an unsern Sohn Karlmann andere Schreiben gerichtet [2]), damit er sich beeile zu erfüllen, was er Dir versprochen hat, und Dir Beistand gewähre.

Dieß, geliebtester Bruder, haben wir Dir, wie der Herr es uns eingab, über alle oben angeführte Punkte zu antworten, um jedes Aergerniß des teufelischen Truges hinwegzuschneiden; sollte außerdem etwas vorkommen, so bemühe sich Deine Heiligkeit, es bei den von Gott Dir anvertrauten Völkern nach der Vorschrift der heiligen Kirchensatzungen zu bessern, denn es kommt uns nicht zu, etwas Anderes zu predigen, als wir von den heiligen Vätern gelehrt worden sind; sollte jedoch durch die Arglist des Feindes etwas Neues vorfallen, was Deine heilige Brüderlichkeit in keiner Weise durch die Bestimmungen der Kirchengesetze entscheiden kann, so lasse es Dich nicht verdrießen, es uns mitzutheilen, damit wir mit Gottes Beistand, was zur Zurechtweisung des neuen Volkes dienen kann, Dir ohne Verzug zu antworten uns beeilen, denn, geliebtester Bruder, Deine heilige Brüderlichkeit möge wissen, daß wir in unserm Herzen eine solche Liebe zu Dir hegen, daß wir Dich täglich hier gegenwärtig zu sehen und als Diener Gottes und Schaffner der Kirchen Christi in unserer Umgebung zu haben wünschen. Uebrigens, geliebtester Bruder, ermanne Dich, sei stark [3]) und arbeite für das Werk, wozu die göttliche Güte Dich hat berufen wollen, denn Dir steht große Hoffnung auf die Belohnung bevor, welche Gott denen, die ihn lieben, versprochen hat [4]). Auch wir, obgleich wir Sünder sind, hören doch nicht auf ohne Unterlaß die unermeßliche

---

1) Diese drei Urkunden waren völlig gleichlautend, es haben sich aber bis jetzt nur zwei derselben gefunden, die eine derselben an den Bischof von Buraburg wird diesem Schreiben des Papstes unmittelbar folgen, von der andern an den Bischof von Würzburg ist in der von Serrarius besorgten Ausgabe der Briefe des Bonifacius (Br. 133) der Anfang mitgetheilt.

2) Diese Schreiben sind nicht mehr vorhanden.

3) Vgl. Jos. 1, 6. — 4) Vgl. I. Korinth. 2, 9.

Güte unseres Gottes anzuflehen, daß sie das bis jetzt gelungene Werk, welches sie in Euch begonnen hat, vollenden möge; eben so möge der selige Apostelfürst Petrus Dir in allem Guten, was Du für ihn unternehmen willst, beistehen. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben an den Kalenden des Aprils, unter dem gottseligsten Herrn, dem Augustus Constantin, dem von Gott gekrönten Kaiser, im vierundzwanzigsten Jahre seiner Regierung [1]) und im zweiten Jahre seiner Alleinherrschaft, in der elften Indiction [2]).

Dreiundfünfzigster Brief.

Zacharias an Witta [3]).

(Im J. 742.)

An den uns liebwerthesten Wittana, Bischof der barbaranischen [4]) Kirche, der Papst Zacharias.

Um durch die Mitwirkung des Herrn und seine Bekräftigung des Wortes [5]) das Gesetz des Christenthums und den Pfad des wahren Glaubens zu erweitern und dabei zu lehren, was diese heilige römische Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung vorstehen, ausspricht, hat unser heiligster und ehrwürdigster Bruder

---

1) Mit Leo III. nämlich.

2) Diese Zeitangabe würde dem 1 April 743 entsprechen, da aber das Concilium, von welchem in dem Briefe die Rede ist, bereits am 21 April 742 abgehalten wurde, so muß sich hier ein Irrthum eingeschlichen haben und jede Zahl um eine Einheit vermindert werden. Diese Verbesserung rechtfertigt sich auch noch dadurch, daß Constantin im April 743 bereits von dem Gegenkaiser Artavasdus verdrängt und aus Constantinopel vertrieben war. Zacharias würde also, wenn der Brief im J. 743 geschrieben wäre, bei der Zeitbestimmung den Artavasdus genannt haben, wie er es auch in seinen beiden anderen Briefen aus dem J. 743 (Br. 59 und 60) gethan hat.

3) Auch Wizo, Wittana und Wittanus, oder Albinus und Albuinus (wie der ins Lateinische übersetzte deutsche Name, welcher weiß bedeutet, heißt) genannt. Witta gehört zu den Männern, welche Bonifacius um das J. 726 aus den angelsächsischen Klöstern als Gehülfen nach Deutschland berief.

4) Die Verunstaltung des Ortsnamens Buraburg kann bei dem der deutschen Sprache unkundigen Verfasser des Schreibens nicht auffallen.

5) Vgl. Marc. 16, 20.

und Mitbischof Bonifacius nach der Mittheilung, die er uns gemacht, kürzlich in den Gegenden Germaniens bischöfliche Sitze, von welchen einer für Euere Liebden bestimmt ist, ausgewählt und angeordnet und die Provinz in drei Sprengel eingetheilt. Auf diese Nachricht haben wir in großer Freude mit zu den Gestirnen ausgestreckten Händen dem Lichtspender und Verleiher alles Guten, Gott dem Herrn und unserm Erlöser Jesus Christus, der aus Beiden Eins macht [1]), Dank abgestattet. Es hat aber der schon genannte heiligste Mann durch seine Zeilen von uns verlangt, daß wir Euere Sitze durch apostolische Machtvollkommenheit bestätigen möchten. Und deßhalb bestätigen wir mit eifrigem Gemüthe, mit göttlichem Beistande und mit der Machtvollkommenheit des seligen Apostelfürsten Petrus, welchem von unserm Gott und Erlöser Jesus Christus die Gewalt verliehen ist, die Sünden der Menschen im Himmel und auf Erden zu binden und zu lösen [2]), Euere bischöflichen Sitze und befehlen, daß sie unverrückt fortbestehen sollen, indem wir durch die Machtvollkommenheit des Apostelfürsten selbst allen gegenwärtigen und künftigen Geschlechtern untersagen, daß irgend Jemand gegen diese Euere Einsetzung, welche nach dem Willen Gottes durch unsere Verfügung vollzogen worden ist, aufzukommen wage, und indem wir ferner untersagen, daß irgend Jemand außer dem, welcher nach der Ueberlieferung der heiligen Kirchensatzungen in jenen Gegenden die Stelle unseres apostolischen Stuhles vertritt, nach Euerer Abberufung aus dieser Welt einen Bischof entweder aus einem andern Bisthume dahin versetze oder anstelle; aber auch keiner von Euch maße sich an, des andern Sprengel anzugreifen oder ihm Kirchen zu entziehen. Sollte aber Jemand, was wir nicht glauben, mit tollkühnem Beginnen gegen diese unsere Verfügung aufzukommen versuchen, so wisse er, wer er auch immer sein mag, daß er durch Gottes ewigen Rathschluß mit der Fessel des Kirchenbannes gebunden ist, wer aber die apostolischen Vorschriften beobachtet, wird die Gnade des Segens erlangen. Uebrigens flehen wir zu der göttlichen Güte, daß sie bestätigen und festigen möge, was der Herr in Euch gewirkt hat;

1) Vgl. Ephes. 2, 14. — 2) Vgl. Matth. 16, 19.

die Liebe, der Friede und die Gnade Gottes seien mit Euch, Ihr Heiligsten und uns Liebwerthesten. Arbeitet mit aller Anstrengung für den Glauben Christi und wetteifert in der Verrichtung seines Dienstes, damit Ihr mit dem trefflichen Apostel [1]) zu sagen verdient: Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im übrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter. Indem wir Euch grüßen, wünschen wir, daß es Euch im Herrn wohl ergehe. Lebet recht wohl. Gegeben an den Kalenden des Aprils unter der Regierung unsers Herrn, des großen Kaisers Constantin, im vierundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im zweiten seiner Alleinherrschaft, in der elften Indiction [2]).

Vierundfünfzigster Brief.

Bonifacius an Egbert [3]).

(Um das J. 745.)

Seinem geliebtesten und ehrwürdigsten Bruder, dem Erzbischofe Egbert, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, deutscher Sendbote des apostolischen Stuhles, den lauteren Gruß der geistlichen Geschwisterliebe in Christus.

Als ich Deiner Liebden Geschenke und Bücher empfing, habe ich, meine Hände nach oben erhebend, dem allmächtigen Gotte innigen Dank dafür abgestattet, daß er mir gewährte, auf meiner Pilgerfahrt in die Ferne einen solchen Freund finden zu lassen, welcher mir bis jetzt in irdischen Dingen Beistand und in geistlichen durch Gebet und Einheit der Gemeinschaft göttlichen Trost zukommen ließ. Nun aber ersuche ich mit den innigsten Bitten des Herzens die Güte Deiner Huld, daß ich sammt den mit mir arbeitenden Dienern Gottes der Versammlung Euerer Bruder-

---

1) Paulus im II. Briefe an Timotheus 4, 7. 8.

2) Da die Bestätigungsschreiben für die von Bonifacius ernannten Bischöfe dem Schreiben an diesen beigefügt waren, so muß bei der Zeitbestimmung dieses Briefes dieselbe Berichtigung eintreten, wie bei dem vorhergehenden.

3) Bischof von York; vgl. weiter oben Br. 38.

schaft [1]) beigesellt zu werden verdienen möge, daß Du mir Rathgeber und Helfer bei der Aufsuchung und Erforschung der kirchlichen Bestimmungen der Aussprüche Gottes werden und überzeugt sein wollest, daß ich nicht mit leichtfertigem Wortschwalle, sondern im Ernste frage und spreche, und nicht glauben mögest, daß ich anmaßend und stolz bin und mehr, als recht ist, auf das eigene Urtheil vertraue. Als nämlich die katholische und apostolische römische Kirche mich unwürdigen und geringen Prediger aussendete, um den irrgläubigen und heidnischen Völkern Germaniens zu predigen, schrieb sie mir vor, wenn ich irgendwo auf meiner Wanderschaft unter den Christen irrgläubige Völker oder durch übele Gewohnheit entstellte kirchliche Bestimmungen oder von dem katholischen Glauben auf Abwege verleitete Menschen wahrnehme, mich aus allen Kräften zu bestreben, sie vermöge der apostolischen Machtvollkommenheit auf den Weg des Heils zu leiten und zurückzuführen. Da ich nun dieser Vorschrift nachzukommen wünsche, so habe ich nach dem Rathe und mit der Beistimmung der Bischöfe, welche sich bei uns befinden, ein mahnendes oder bittendes Schreiben an Ethelbald, den König der Mercier [2]), gerichtet [3]) und es Deiner Brüderlichkeit zur Ansicht vorzulegen befohlen, damit Du, was darin falsch angebracht ist, verbesserst, und was richtig ist, mit dem Salze Deiner Weisheit würzest und durch Dein Ansehen bestätigest, und damit Du, wenn Du wahrnimmst, daß irgend eine Wurzel der Verbrechen, von denen in dem Briefe gegen den König der Mercier die Rede ist, bei Deinem Volke ausschlagen will, sie wie ein vorsichtiger

---

1) Vgl. über diese Bruderschaften weiter oben Br. 26.

2) Ethelbald trat nach dem Tode Ceolreds, von welchem weiter oben (Br. 20) die Rede war, im J. 716 die Regierung an und kam im J. 757 im Gefechte oder durch Meuchelmörder um. Er führte lange ein sehr unsittliches Leben, bekehrte sich aber später und wohnte im J. 747 der Kirchenversammlung von Cloveshove (Clisse), welche der Erzbischof Cuthbert wegen Verbesserung der Sitten hielt, bei.

3) Dieses Schreiben findet sich weiter unten unter Nr. 72 und da es, wie an der betreffenden Stelle dargethan werden soll, nicht vor dem Jahre 745 abgefaßt sein kann, so muß auch der vorliegende Brief um diese Zeit geschrieben sein.

und kluger Landwirth bei Zeiten mit der Sichel des göttlichen Befehles beschneidest und gänzlich ausreißest, damit nicht, wenn sie zur Blüthe gelangt, von dem Weingarten Sodomas ihre Rebe sei und von Gomorrha ihr Schößling und ihr Wein Drachengalle werde und unheilbares Natterngift [1]); denn es ist ein in den vergangenen Jahrhunderten unerhörtes und, wie die der Schrift kundigen Diener Gottes sagen, die sodomitische Ausschweifung um das Dreifache oder Vierfache überwiegendes Uebel, daß ein christliches Volk gegen die Sitte der ganzen Erde, ja gegen das Gebot Gottes die rechtmäßige Ehe verachtet, sich lasterhafter und schwelgerischer Unzucht hingiebt und auf die verruchte Schändung der geweihten und verschleierten Frauen ausgeht [2]). — Außerdem wollest Du Dich würdigen, mir einige Abhandlungen aus den Werken des Vorlesers Bedan, welchen, wie wir hörten [3]), in letzter Zeit die göttliche Gnade mit dem Verständnisse des Geistes begabte und in Euerer Provinz leuchten ließ, zusammenzuschreiben und zu übersenden, damit auch wir uns des Lichtes, welches Euch der Herr verliehen hat, erfreuen. Unterdessen übersende ich Deiner Brüderlichkeit als Beweis meiner Liebe Abschriften der Briefe des heiligen Gregorius [4]), welche ich aus dem Urkundenschreine der römischen Kirche empfing, die auch, wie ich glaube, noch nicht nach Britannien gekommen sind und deren ich Dir, wenn Du es verlangst, noch mehrere zustellen kann, da ich viele von dort empfing [5]), ferner einen Leibrock und ein Zotentuch, um die Füße der Diener Gottes, wenn Du

---

1) Deut. 32, 32. 33.

2) Dieser Vorwurf zielt wohl hauptsächlich auf Ethelbald, welcher sich nicht durch die Pflichten der Ehe binden wollte; er schändete durch seine Liebschaften die edelsten Familien und profanirte ohne Scheu das Heiligthum des Klosters. Daß manche Unterthanen dem Beispiele des Königs folgten, kann bei der Roheit jener Zeit nicht auffallen.

3) Daraus geht hervor, daß Bonifacius seinen gelehrten Landsmann Beda (vgl. Br. 37 und 38), welcher Lehrer (Vorleser, lector) in dem Kloster Weremouth war, nicht persönlich kannte und also noch weniger, wie Manche behaupten, dessen Unterricht genoß.

4) Decretalbriefe des Papstes Gregorius I.

5) Durch die Vermittlung seines Freundes Gemmulus, vgl. Br. 69.

dieselben waschest, abzutrocknen [1]). Daß Deine Glückseligkeit sich wohl befinde und durch heilige Tugenden in Christus voranschreite, ist unser Wunsch.

Fünfundfünfzigster Brief.

Bonifacius an Ethelbald.

(Um das J. 746.)

Ethelbald, dem Könige der Mercier, seinem verehrtesten und liebwerthesten Herrn, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der innigsten Liebe.

Wir ersuchen Deiner Hoheit Güte, Ihr wollet Euch würdigen, diesen meinen Boten, Namens Ceola [2]), den Ueberbringer dieses Briefes, in unserer Angelegenheit und in der seiner Reise bei jeder Verlegenheit, in welche er etwa kommen könnte, Trost zu gewähren und beizustehen, und sowohl dafür, als auch für den Beistand, welchen Ihr unseren Boten, die im vergangenen Jahre zu Euch kamen [3]), nach ihrer Aussage geleistet habt, sollt Ihr von Gott Belohnung empfangen. Unterdessen übersenden wir Dir als Zeichen wahrer Liebe und ergebener Freundschaft einen Habicht, zwei Falken, zwei Schilde und zwei Speere, und bitten Dich, Du wollest diese kleinen Geschenke, obgleich sie Deiner nicht würdig sind, doch als Liebesgabe annehmen. Lasset uns Alle zusammen das Ziel aller Rede hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote [4]). Auch bitten wir, Du wollest unseren an Dich schriftlich gerichteten Worten, wenn sie Dir durch einen

---

1) Vgl. weiter oben Br. 12.

2) Dieser Bote wird auch schon weiter oben (Br. 16) genannt.

3) Wahrscheinlich dieselben, welche etwa im J. 745 den vorhergehenden Brief an den Erzbischof Egbert nebst dem Ermahnungsschreiben an den König Ethelbald (Br. 72) überbrachten. Der gegenwärtige Brief dürfte also im J. 746 geschrieben sein; jedenfalls geht aus demselben hervor, daß Bonifacius mit dem Könige, der seiner Ermahnung Folge geleistet hatte, bereits auf sehr freundlichem Fuße stand. Vielleicht überbrachte derselbe Bote auch den das Concilium zu Cloveshove veranlassenden Brief an den Erzbischof Cuthbert (Br. 73).

4) Pred. 12, 13.

andern Boten zukommen, Dein Gehör zu leihen Dich würdigen und darauf bedacht sein, sie Dir sorgfältig einzuprägen. Lebe wohl in Christus.

Neunundfünfzigster Brief [1]).

Zacharias an Bonifacius [2]).

(Im J. 743.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Wir lesen in der Apostelgeschichte, daß der heilige Geist zu den Aposteln gesprochen habe: Sondert mir ab den Barnabas und Paulus zu dem Werke, wozu ich sie angenommen habe [3]), nämlich dazu, daß sie durch die Verkündigung der christlichen Religion und die Gnade desselben heiligen Geistes die ganze Welt erleuchten sollten. Durch die Erleuchtung mittelst der Predigt und der Lehre derselben blieb und bleibt unter dem Schutze Christi die katholische Kirche Gottes in ihrem Glanze, indem sie durch ihre und des seligen Apostelfürsten Petrus Lehren erleuchtet wurde; eben so glauben wir, daß Deine heiligste Brüderlichkeit durch göttliche Eingebung als Nachfolger derselben in jenen Gegenden bestimmt ist, wie denn auch derselbe heilige Geist Dich gleich jenen zu demselben Werke, nämlich zur Erleuchtung jener Völker annahm. Wir frohlocken deßhalb unabläßig im Herrn und zollen seiner Allmacht unendliches Lob. Als sich nun aber auch der Inhalt Deiner Zeilen [4]) im Einzelnen uns aufthat, haben wir uns noch weit mehr im Herrn gefreut, welcher sich gewürdigt hat, Dir seine Gnade in so hohem Grade zu ver-

---

1) Die Nummern 56, 57 und 58 fallen, weil sie nicht zu den Briefen gehören, aus und werden weiter unten bei den Concilien ihre Stelle finden.

2) Diesen noch sehr der Verbesserung bedürftigen Brief geben die verschiedenen Handschriften in einer weitläufigeren und kürzeren Fassung, die Uebersetzung folgt der ersteren, wie sie von Mansi in seiner Ausgabe der Conciliensammlung mitgetheilt wird.

3) Vgl. Apostelg. 13, 2.

4) Die Zuschrift des Bonifacius an Zacharias ist nicht mehr vorhanden.

leihen, daß Du die Herzen des harten Volkes bewegen konntest, sich mit bereitwilligem Gemüthe zum Gehorsam gegen den Glauben zu neigen und den göttlichen Geboten Folge zu leisten. Du hast uns nämlich angezeigt, wie und in welcher Weise Gott die Herzen unserer erhabensten Söhne Pippin und Karlmann so gerührt habe, daß sie sich durch göttliche Eingebung bestrebten, Dir im Predigtamte Gefährten und Helfer zu sein. Reichlicher Lohn wartet ihrer im Himmel, denn gebenedeit ist der Mensch, durch welchen Gott gebenedeit wird.

Was aber die Metropolitanbischöfe, nämlich den uns bereits bekannten Grimo [1]), so wie Abel und Artbert [2]), welche Du in den Provinzen für jede Metropole aufgestellt hast [3]), betrifft, so bestätigen wir sie auf Dein Zeugniß hin und übersenden die Pallien zu ihrer dauernden Befestigung und zum Wachsthume der Kirche Gottes, damit sie in der bessern Stellung voranschreiten. Was nämlich die Sitte des Palliums zu bedeuten hat, und auf welche Weise Diejenigen, welchen gestattet wird, sich des Palliums zu bedienen, ihren Glauben bewähren sollen, haben wir ihnen mitgetheilt [4]), indem wir sie durch unsern Unterricht in Kenntniß setzten, wie der Gebrauch des Palliums darin bestehe, daß sie den Untergebenen den Weg des Heils predigen, daß die kirchliche Zucht in ihren Kirchen gewahrt werde und unerschüttert bleibe, und daß das in demselben vorhandene Priesterthum nicht, wie es früher der Fall war, besudelt werde, sondern rein und Gott so angenehm sei, als dieß der Beschaffenheit des Menschen möglich sein kann, so daß sich unter ihnen keiner findet, welcher von den heiligen Kirchengesetzen abweicht, und ihr Opfer Gott rein dargebracht wird, damit der Herr durch

---

1) Grimo war bereits Erzbischof von Rheims und als solcher dem Papste bekannt.

2) Nach andern Handschriften Albert.

3) Nämlich Grimo für Rouen, Abel für Rheims und Artbert (Hartbert) für Sens.

4) Die besonderen Schreiben des Papstes, worin er sie über ihre Pflichten unterrichtet, sind nicht mehr vorhanden.

ihre Gaben besänftigt werde, und das Volk Gottes mit geläutertem Gemüthe Gott einen von allem Schmutze der Laster reinen Dienst zu leisten vermöge.

Du berichtest uns auch, geliebtester Bruder, daß Du in derselben Provinz der Franken zwei falsche Propheten gefunden hast, welche wir übrigens nicht falsche Propheten, sondern vielmehr falsche Christen nennen müssen; und zwar finden wir in dem einen von ihnen nach dem Wortlaute Deiner Zeilen einen neuen Simon [1]), welcher sich die Priesterwürde anmaßte, dabei aber keineswegs von seiner Ueppigkeit abließ, das Volk verführt, Nichtiges predigt und nicht nur seine Seele der Gewalt des Teufels überliefert, sondern auch die Herzen der Völker in das Verderben hinabzieht und sie durch seine Verführungen von der Kirche Gottes ablenkt, indem er Kreuze in den Feldern aufstellt, Bethäuschen zur Verführung des Volkes einrichtet und die öffentlichen und alten Kirchen verläßt, sich den Titel Heiligkeit beilegen läßt, in seinem Namen Kirchen weiht und behauptet, daß er die Namen der Engel oder vielmehr der bösen Geister kenne [2]). Der andere aber ist nach Deinem Berichte so sehr der Ueppigkeit ergeben, daß er sich eine Beischläferin hält und mit dieser zwei Söhne erzeugt hat; dabei maßt er sich aber dennoch die Priesterwürde an und behauptet, nach der Ueberlieferung des alten Testamentes sei es dem überlebenden Bruder erlaubt, das Weib des verstorbenen Bruders zu heirathen [3]), und Christus habe, als er von der Hölle emporstieg, Niemand dort zurückgelassen,

---

1) Simon der Zauberer wollte bekanntlich nach der Erzählung der Apostelgeschichte (8, 18 ff.) von den Aposteln die Macht, durch Auflegung der Hände den heiligen Geist zu verleihen, mit Geld erkaufen; das Verbrechen, welches durch Verkauf oder Kauf geistlicher Aemter begangen wird, heißt daher Simonie.

2) In einer noch weitläufigeren Fassung dieses Briefes lautet dieser Satz: daß er die Namen der Engel kenne, welche Du auch in Deinem Schreiben mitgetheilt hast, die aber nach unserm Dafürhalten nicht Namen von Engeln, sondern von bösen Geistern sind.

3) Er lud deßhalb den Verdacht auf sich, als wolle er einen jüdischen Gebrauch, die sogenanute Leviratsehe (vgl. Deut. 25, 5.), einführen.

sondern Alle von da mitgenommen. Wir halten alle diese Dinge für abscheulich und verrucht; Deine brüderliche Heiligkeit hat deßhalb beide nach der kirchlichen Vorschrift richtig verdammt und in Gewahrsam gebracht [1]) und hat sie treffend als Diener und Vorläufer des Antichristes bezeichnet. Uebrigens kämpfe, Geliebtester, handle männlich und bleibe wachsam im Dienste Christi, damit die Heerde Christi sich stets mehre, und damit Dich reichlicher Lohn der ewigen Vergeltung erwarte und Du, wie wir glauben, der Gemeinschaft der Heiligen und Auserwählten Gottes theilhaftig wirst. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben am zehnten Tage vor den Kalenden des Juli unter der Regierung unseres Gebieters Artavasdus, des von Gott gekrönten großen Kaisers, im dritten Jahre seines Reiches und im dritten seines Consulats, im dritten Jahre aber des großen Kaisers Nicephorus, in der zwölften Indiction [2]).

---

1) Sie müssen jedoch der Haft alsbald entkommen sein, denn schon im folgenden Jahre sehen wir sie wieder als Gegner des Bonifacius auftreten.

2) Diese Zeitbestimmung (am 22 Juni 743) unterliegt großer Schwierigkeit, da sie mehrere Unrichtigkeiten enthält. Wie kann, sagt man, der Brief am 22 Juni geschrieben sein, da er ein Schreiben beantwortet, welches erst im August desselben Jahres von Bonifacius an Zacharias gerichtet wurde, wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht? Diesem Einwande läßt sich nun wohl die Annahme entgegensetzen, daß der nicht mehr vorhandene Brief des Bonifacius schon im J. 742 geschrieben sein könnte, was auch, wie wir bei dem folgenden Schreiben sehen werden, nicht ganz unwahrscheinlich sein dürfte. Falsch sind aber jedenfalls das Regierungsjahr des Nicephorus, welcher erst zu Anfang des Monats Mai 743 von seinem Vater Artavasdus als Mitregent angenommen wurde, und die Indiction, da der Juni 743 in die elfte Indiction fällt; man müßte also lesen: im ersten Jahre des Kaisers Nicephorus, in der elften Indiction. Aendert man aber, wie man vorgeschlagen hat, den Juni in den September, so ist die Indiction richtig.

Sechzigster Brief [1].

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 743.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

1. Als wir Deiner heiligsten Brüderlichkeit Brief [2]) durch den Ueberbringer des gegenwärtigen empfingen und den Inhalt desselben lasen, konnten wir uns einer gewissen Empfindlichkeit und großer Verwunderung nicht erwehren, weil wir fanden, daß er von den Zeilen, welche von Deiner Brüderlichkeit im vergangenen Monate August [3]) an uns gerichtet wurden, allzusehr abweicht. Du hast uns nämlich darin angezeigt, daß unter dem Beistande Gottes und mit der Zustimmung und Einwilligung Karlmanns eine Kirchenversammlung [4]) stattfand, und eröffnet, wie Du die falschen Priester, welche nicht würdig waren, sich mit dem göttlichen Dienste zu befassen, von dem heiligen Amte entfernt und daß Du drei Erzbischöfe für einzelne Metropole geweiht hast, nämlich Grimo für die Stadt, welche Rodoma heißt, als zweiten Abel für die Stadt, welche die Stadt der Remer genannt wird, und als dritten Artbert für die Stadt, welche Sennis heißt [5]), welcher letztere auch bei uns war und Dein, so wie zugleich Karlmanns und Pippins Schreiben überbrachte, wodurch ihr uns anginget,

---

1) In dem Archive der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde (Frankf. a. M. 1820. 8.) ist (Bd. II, S. 152) der Anfang dieses Briefes in einem Facsimile aus einer Handschrift des zehnten oder elften Jahrhunderts mitgetheilt. Der Text stimmt übrigens mit dem von Serrarius gegebenen überein.

2) Auch dieser ist nicht mehr vorhanden.

3) Man braucht darunter nicht nothwendig den August des Jahres 743 zu verstehen, sondern kann ihn auch auf den August des Jahres 742 beziehen.

4) Man deutet diese gewöhnlich als die Kirchenversammlung zu Liftinä (743), warum sollte aber nicht die erste deutsche Kirchenversammlung (21 April 742) gemeint sein?

5) Daß die Städte Rouen, Rheims und Sens gemeint sind, unterliegt keinem Zweifel.

daß wir den drei oben genannten Metropolitanen drei Pallien zusenden sollten, welche wir denn auch zur Einigung und Besserung der Kirchen Christi verliehen haben. Nun aber erhalten wir von Dir wieder neue Briefe und sind, wie gesagt, sehr darüber verwundert, daß Du uns früher sammt den erwähnten Fürsten um drei Pallien und nachher nur um eines für Grimo angingest. Wir wünschen daher, Deine Brüderlichkeit wolle uns anzeigen, warum Du Dich früher für drei und darauf nur für eines an uns gewendet hast, damit auch wir darüber unterrichtet werden und uns kein Zweifel bleibt [1]).

2. Auch finden wir in Deinem erwähnten Schreiben Dinge, die unser Gemüth sehr betrüben, indem Du an uns in solcher Weise berichtest, als seien wir Verfälscher der Kirchengesetze und als suchten wir die Ueberlieferungen der Väter zu verkürzen, wodurch wir, was fern von uns sei, mit unsern Geistlichen in die Ketzerei der Simonie verfielen, weil wir annähmen und forderten, daß Jene, welchen wir Pallien verleihen, uns dafür Belohnungen spenden, indem wir Geld von ihnen verlangten [2]). Wir ermahnen aber, geliebtester Bruder, Deine Liebden, daß Deine Brüderlichkeit ferner uns nie wieder dergleichen Dinge schreibe, weil wir

---

1) Wahrscheinlich war weder Bonifacius noch Pippin im Stande, die von Karl Martell eingesetzten Laienbischöfe von den Sitzen zu Rouen und zu Sens zu entfernen, da sie bedeutenden Familien angehörten und einen mächtigen Anhang hatten (vgl. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, II, 175). Auch fand Bonifacius vielleicht deßhalb Widerstand, weil er in Gallien kirchliche Einrichtungen vornahm, ehe er noch ausdrücklich als Legat des päpstlichen Stuhles für diesen Theil des fränkischen Reiches bestimmt war, weßhalb ihm auch Zacharias in dem vorliegenden Briefe die nöthige Vollmacht ertheilt. Sehr zu bedauern ist, daß die meisten Zuschriften des Bonifacius an Zacharias nicht mehr vorhanden sind; aus ihnen würden uns die kirchlichen Zustände des östlichen und westlichen Frankenlandes jedenfalls klarer werden.

2) Bonifacius scheint durch hinterlistige Leute, welche die sie störende kirchliche Ordnung und insbesondere die Ernennung der sie überwachenden Metropolitane zu hintertreiben suchten, zu der verletzenden Aeußerung gegen den päpstlichen Stuhl verleitet worden zu sein; vielleicht hatte man bei ihm auch gegen die neuernannten Metropolitane Abel und Hartbert den Verdacht der Simonie erregt; vgl. Seiters, S. 410.

es als Schmähung und Kränkung aufnehmen müssen, wenn uns etwas aufgebürdet wird, was wir durchaus verabscheuen. Es sei nämlich von uns und unsern Geistlichen weit entfernt, daß wir die Gabe, welche wir durch die Gnade des heiligen Geistes erhielten, um Geld verkaufen, wie wir denn auch jene drei Pallien, um welche wir, wie gesagt, auf Dein Betreiben ersucht worden sind, auslieferten, ohne irgend eine Vergütung dafür zu verlangen. Außerdem haben wir auch die Urkunden, welche der Sitte gemäß aus unserm Archive zu Deiner Bestätigung und Belehrung ertheilt werden, auf unsere Rechnung ausfertigen lassen und nichts dafür genommen; wir wollen also auch nicht, daß uns von Deiner Brüderlichkeit in irgend einer Weise das Laster der Simonie vorgeworfen werde, da wir Alle, welche es wagen sollten, die Gabe des heiligen Geistes um Geld zu verkaufen, mit dem Kirchenbanne belegen.

3. Du thust uns durch den weitern Inhalt Deines Schreibens auch kund, daß Du in Bajoarien einen falschen Priester gefunden hast, welcher behauptete, er sei von uns zum Bischofe geweiht worden, und Deine Brüderlichkeit hat sehr recht daran gethan, daß sie ihm nicht glaubte, weil der lügenhafte Mensch Alles fälschlich vorgebracht hat; da Du ihn demnach als Lügner erkannt hast, so entferne ihn vom Priesterthume, denn wir befehlen Dir hiermit kraft der Machtvollkommenheit des seligen Apostelfürsten Petrus, in keiner Weise zu dulden, daß irgend Jemand, bei welchem Du wahrnimmst, daß er von den heiligen Kirchengesetzen abweicht, das heilige Amt versehe. Und da Du angefragt hast, ob Dir das Recht des Predigtamtes in der Provinz Bajoaria, welches Dir von unserm Vorgänger gewährt worden ist [1]), noch zustehe, so wisse, daß wir, was Dir unser und unseres Vorgängers Vorgänger verliehen hat, nicht vermindern, sondern vermehren wollen, und daß Du, so lange die göttliche Herrlichkeit Dir zu leben vergönnt, an unserer Statt durch das Dir übertragene Predigtamt nicht nur Bajoarien, sondern auch die ganze Provinz Gallien, wenn Du findest, daß sie

1) Das Recht des Predigtamtes in Baiern war ihm von Gregorius III. im J. 732 mit dem erzbischöflichen Pallium ertheilt worden.

gegen die christliche Religion oder die Vorschriften der Kirchengesetze gesinnt ist, in geistlicher Beziehung nach der Richtschnur der Wahrheit zurechtweisen sollst [1]). Der Herr erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster und heiligster Bruder. Gegeben an den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Artavasdus, des von Gott gekrönten Kaisers, im dritten Jahre seines Reiches und im dritten seines Consulats, im dritten Jahre aber seines Sohnes, des großen Kaisers Nicephorus, in der dreizehnten Indiction [2]).

Zweiundsechzigster Brief [3]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 744.)

Dem heiligsten und ehrwürdigsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Die in der Provinz der Bajoarier lebenden frommen Männer Virgilius und Sidonius [4]) haben sich mit einem Schreiben an uns gewendet, worin sie mittheilen, daß Deine ehrwürdige Brüderlichkeit ihnen auflege, Christen zum zweitenmale zu taufen.

---

1) Diese von dem päpstlichen Stuhle dem Apostel der Deutschen gewährte Erweiterung seiner Vollmacht war den gallischen Bischöfen, welche einen aus ihrer Mitte gewählten Obern zu sehen gewohnt waren, nicht angenehm und es scheint lange gedauert zu haben, bis sich alle dem päpstlichen Befehle fügten; vgl. Br. 78.

2) Also am 5 November 743. Daß in dieser Zeitbestimmung sowohl das Regierungsjahr des Nicephorus, als auch die Indiction unrichtig angegeben ist, wurde schon bei dem vorhergehenden Briefe bemerkt.

3) Die Nummer 61 fällt aus, weil unter ihr Concilienacten stehen, welche in einem späteren Abschnitte mitgetheilt werden.

4) Virgilius, ein eben so gelehrter, als frommer Priester aus Irland, welcher um diese Zeit nach Baiern gekommen und Abt des Klosters zum heiligen Petrus in Salzburg geworden war, erwarb sich später als Bischof von Salzburg (754—784) und Apostel von Kärnthen großes Verdienst um die Ausbreitung der christlichen Religion und wird von der Kirche als Heiliger verehrt. Von Sidonius, welcher später das Bisthum Constanz erhielt, ist nichts Näheres bekannt. Manche behaupten, jedoch ohne hinreichenden Grund, Virgilius und Sidonius seien von den hier genannten Bischöfen verschiedene Cleriker.

Diese Nachricht hat uns sehr bestürzt gemacht und wir können uns, wenn es sich so, wie vorgebracht wurde, verhält, einer gewissen Verwunderung nicht erwehren. Sie berichten uns nämlich, daß sich in der erwähnten Provinz ein Priester befand, welcher der lateinischen Sprache gänzlich unkundig war und bei der Taufe aus Unkenntniß des lateinischen Ausdruckes die Sprache radbrechte und sagte: Baptizo te in nomine patria et filia et spiritu sancta, und daß deßhalb Deine ehrwürdige Brüderlichkeit verfügte, die Taufe zu wiederholen [1]). Wenn aber, heiligster Bruder, jener, welcher taufte, weder einen Irrthum, noch eine Ketzerei einschwärzte, sondern nur einzig und allein aus Unkenntniß der römischen Redeweise die Sprache radbrechte und bei der Taufe sich, wie wir oben angaben, ausdrückte, so können wir nicht einwilligen, daß die Taufe von neuem vorgenommen werde, weil, wie Deiner heiligen Brüderlichkeit wohl bekannt ist, Jeder, der selbst von Ketzern im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft ist, in keiner Weise wiedergetauft, sondern nur durch die Auflegung der Hand gereinigt werden darf [2]). Verhält es sich demnach, heiligster Bruder, wirklich so, wie uns berichtet wurde, so dürften jene nicht mehr in der erwähnten Weise von Dir zurecht zu weisen sein, sondern Deine Heiligkeit möge sich bemühen, an dem, was die heiligen Väter lehren und predigen, festzuhalten. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben an den Kalenden des Juli unter

---

1) Es ist zu bedauern, daß sich das Schreiben der beiden jedenfalls der Kirchengesetze kundigen Priester nicht erhalten hat, um das zwischen ihnen und Bonifacius obwaltende Mißverständniß auf seinen wahren Werth zurückführen zu können.

2) Dieses Kirchengesetz war Bonifacius ohne Zweifel genau bekannt, er wurde aber von dem Zweifel beschlichen, ob die in solchem Kauderwälsch ertheilte Taufe wirklich als im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ertheilt angesehen werden dürfe; er scheint deßhalb auch mit der allerdings auf die Kirchengesetze gegründeten Antwort des Papstes nicht völlig beruhigt gewesen zu sein und nochmals an diesen geschrieben zu haben, wie aus der in einem späteren päpstlichen Schreiben (Br. 82) wiederholten Belehrung hervorgeht; vgl. Seiters, a. a. O. S. 432 ff., Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 177 f.

der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantin, des von Gott gekrönten Kaisers, im sechsundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im vierten seiner Alleinherrschaft, in der vierzehnten Indiction [1].

Siebenundsechzigster Brief [2].

Bonifacius an Zacharias [3].

(Im J. 745.)

Dem erhabensten Vater und apostolischen Oberhirten, dem durch die Machtvollkommenheit des heiligen Apostelfürsten Petrus mit dem Lehramte bekleideten Papste Zacharias, Bonifacius, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Seitdem ich mich vor beinahe dreißig Jahren [4] mit der Beistimmung und auf den Befehl des apostolischen Oberhirten Gregorius, ehrwürdigen Andenkens, durch ein vorausgegangenes Gelübde dem apostolischen Stuhle zur Genossenschaft und Dienstleistung verpflichtet habe, pflegte ich, was mir Freudiges oder Trauriges widerfuhr, dem apostolischen Oberhirten mitzutheilen, um bei freudigen Ereignissen gemeinschaftlich Gott zu loben und

---

1) Also am 1 Juli 744. Die Gesammtzahl der Regierungsjahre ist unrichtig angegeben und muß auf fünfundzwanzig zurückgeführt werden; auch die vierzehnte Indiction, welche man in den Ausgaben der Briefe des heiligen Bonifacius findet, ist unrichtig und muß in die zwölfte umgeändert werden. Baronius (Ann. eccles. ann. 744, §. 2.) hat die richtige Indiction, ob aber aus einer Handschrift oder als stillschweigende eigene Verbesserung, läßt sich nicht entscheiden.

2) Die Nummern 63 bis 66, welche Concilien enthalten, werden weiter unten an den betreffenden Stellen eingereiht.

3) Da dieser Brief auf dem römischen Concilium, welches am 25 October 745 seine erste Sitzung hielt, vorgelesen wurde, so kann über die Zeit seiner Abfassung kein Zweifel obwalten.

4) Bonifacius rechnet die Zeit seines Wirkens von seinem ersten Missionsversuche in Friesland (716); zum Missionär in Deutschland wurde er von Gregorius II. erst drei Jahre später (719) bestimmt; vgl. weiter oben Br. 2.

bei traurigen mich durch seinen Rath zu stärken, und wie damals, so möge auch jetzt mir gestattet sein, zu Euerer Frömmigkeit meine Zuflucht zu nehmen, da ja geschrieben steht [1]): Frage deinen Vater, er wird dir's verkünden, deine Ahnen, sie werden dir's sagen. Euerer Väterlichkeit sei demnach kund, daß ich, seitdem Ihr mir Unwürdigen aufgetragen habt, in der Provinz der Franken, wie diese auch selbst verlangten, bei einer Zusammenkunft von Priestern und einer Kirchenversammlung [2]) den Vorsitz zu führen, viele Unbilden und Verfolgungen erdulden mußte, besonders von falschen Priestern, eingeschwärzten Diakonen und unzüchtigen Geistlichen. Die größte Noth verursachten mir jedoch zwei überaus verderbte und öffentliche Ketzer und Lästerer gegen Gott und gegen den katholischen Glauben; der eine derselben, welcher Aldebert heißt, ist seiner Herkunft nach ein geborener Gallier, der andere, welcher Clemens heißt, ein geborener Schotte; durch die Art der Irrlehre unterscheiden sie sich, durch die Wucht der Sünden aber sind sie einander gleich [3]). Ich flehe daher zu Euerer apostolischen Machtvollkommenheit, Ihr wollet gegen diese meiner Wenigkeit Schutz und Beistand gewähren und durch Euere Zuschriften das Volk der Franken und Gallier zu bedeuten suchen, daß sie nicht den Fabeln der Ketzer und den nichtigen Wundern und Zeichen des Vorläufers Antichrist [4]) nachstreben, sondern zu den kirchlichen Satzungen und auf den Weg der wahren Lehre zurückgebracht werden, und daß durch Euer Wort jene beiden Ketzer, wenn es Euch, nachdem ich Euch mit dem Leben und der Lehre derselben bekannt gemacht habe, so gerecht erscheint, in den Kerker geschickt werden, so daß Niemand mit ihnen reden oder Gemeinschaft haben kann, damit nicht etwa Jemand durch den Sauerteig ihrer Lehre verderbe und zu Grunde gehe, sondern damit sie abgesondert leben und nach

---

1) Deut. 32, 7.

2) Bonifacius versteht wohl darunter die erste deutsche Kirchenversammlung (742) und das Concilium von Liftinä (743).

3) Ueber beide wird weiter unten in dem die Concilien enthaltenden Abschnitte Näheres mitgetheilt werden.

4) Vgl. I. Joh. 2, 18.

dem Ausspruche des Apostels [1]) dem Satane übergeben werden zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist gerettet werde am Tage des Herrn, und sie nach der Vorschrift des Evangeliums [2]) uns, wenn sie die Kirche nicht hören, seien wie Heiden und öffentliche Sünder, bis sie gelernt haben, nicht mehr zu lästern und nicht mehr das Gewand Christi zu zerschneiden [3]), denn ich erdulde wegen ihnen die Verfolgungen, die Anfeindungen und die Verwünschungen vieler Völker, und der Kirche Christi sind sie ein Hinderniß des Glaubens und der heiligen Lehre.

In Bezug auf Aldebert nämlich sagen sie, daß ich ihnen den heiligsten Apostel, den Fürsprecher und Fürbitter und den Wunderthäter und Zeichenwirker entzogen habe; Euere Frömmigkeit möge aber sein Leben hören und nach der Frucht seiner Werke urtheilen, ob er, in Schafskleider gehüllt, inwendig ein reißender Wolf ist oder nicht [4]). In seinem jugendlichen Alter nämlich erwies er sich als Heuchler, indem er vorgab, daß ihm ein Engel des Herrn in Menschengestalt von den äußersten Enden der Welt Reliquien einer wunderbaren und dennoch unbekannten Heiligkeit [5]) gebracht habe, und daß er damit Alles, was er von Gott begehre, erlangen könne; unter diesem Vorwande drang er dann endlich, wie der Apostel Paulus [6]) vorausgesagt hat, in Vieler Häuser und führte Weiblein, die mit Sünden beladen von allerlei Lüsten getrieben wurden, mit sich, eben so verführte er den großen Haufen der Bauern, welche denn auch behaupten, er sei ein Mann von apostolischer Heiligkeit und thue Zeichen und Wunder; darauf brachte er unwissende Bischöfe dahin, daß sie ihn gegen die Vorschriften der Kirchengesetze unbedingt weihten [7]),

---

1) Paulus im I. Briefe an die Korinther 5, 5. — 2) Matth. 18, 17.

3) Die Einheit des Glaubens stören, vgl. Joh. 19, 23. 24.

4) Vgl. Matth. 17, 15. 16.

5) Eines großen, aber nicht näher bekannten Heiligen. Deutet man die Stelle auf diese Weise, so ist die Aenderung der in allen Handschriften gleichlautenden Lesart incertae in certae überflüssig.

6) Im II. Briefe an Timotheus 3, 6.

7) Zum Bischofe nämlich, ohne sich um die Bedingungen, welche nothwendig bei einer solchen Weihe erfüllt sein müssen, zu bekümmern.

und endlich ging er in seinem Stolze so weit, daß er sich den Aposteln Christi gleich achtete. Auch verschmähte er, eine Kirche zur Ehre irgend eines der Apostel oder der Märtyrer einzuweihen, und machte den Leuten Vorwürfe darüber, daß sie sich so sehr bemühten, die Schwellen der Apostel zu besuchen; später war er so albern, zur Ehre seines eigenen Namens Bethäuser einzuweihen oder, um mich richtiger auszudrücken, zu besudeln. Ferner errichtete er auf den Feldern und an den Quellen oder wo es ihm sonst gut dünkte, Kreuzchen und Bethäuschen [1]) und befahl daselbst öffentliche Gebete zu halten, so daß Schaaren Volkes, welche jetzt die übrigen Bischöfe verachteten und die alten Kirchen verließen, an solchen Orten Zusammenkünfte hielten, indem sie sprachen: die Verdienste des heiligen Aldebert werden uns helfen; auch gab er seine Nägel und Haare hin, daß man sie verehre und mit den Reliquien des heiligen Apostelfürsten trage; sodann that er endlich noch, was die größte Schändlichkeit und Lästerung gegen Gott zu sein scheint, indem er dem zu ihm kommenden Volke, welches sich zu seinen Füßen warf und ihm seine Sünde zu beichten verlangte, sagte: ich weiß alle euere Sünden, weil mir alles Verborgene bekannt ist; ihr habt nicht nöthig zu beichten, sondern euere vergangenen Sünden sind euch vergeben; kehret beruhigt und losgesprochen in Frieden nach eueren Wohnungen zurück. Ueberhaupt ahmte er in seinem Anzuge, in seinem Gange und in seinen Sitten Alles nach, was nach dem Zeugnisse des heiligen Evangeliums die Heuchler gethan haben.

Der andere Ketzer aber, welcher Clemens heißt, kämpft gegen die katholische Kirche an und läugnet und verwirft die Satzungen der Kirchen Christi; er weist die Abhandlungen und Reden der heiligen Väter Hieronymus, Augustinus und Gregorius zurück, behauptet mit Verachtung der Rechtsgründe der Kirchenversammlungen nach eigenem Sinne, er könne, nachdem ihm, während er Bischof heißt, zwei Söhne im Ehebruche geboren wurden, doch ein Bischof des christlichen Gesetzes sein, und ist, indem er das Judenthum einführt [2]), der Ansicht, daß es einem Christen, wenn

1) Vgl. weiter oben Br. 59.

2) Vgl. Deut. 25, 5. und weiter oben Br. 59.

er wolle, zustehe, die Wittwe seines verstorbenen Bruders zum Weibe zu nehmen. Ferner kämpft er gegen den Glauben der heiligen Väter an, indem er behauptet, daß Christus, der Sohn Gottes, als er zu der Unterwelt hinabstieg, Alle, welche die Hölle einschloß, daraus befreite, die Gläubigen sowohl als auch die Ungläubigen und die Verehrer Gottes eben so wie die Anbeter der Götzen; auch behauptet er über die Vorausbestimmung Gottes noch viele andere schreckliche und dem katholischen Glauben widersprechende Dinge. Deßhalb bitte ich auch in Bezug auf diesen Ketzer, Ihr wollet darauf bedacht sein, in Euerm Schreiben dem Herzoge Karlmann anzuempfehlen, daß er in Gewahrsam gebracht werde, damit er nicht den Samen Satans weiter aussäe, und daß nicht etwa ein einziges räudiges Schaf die ganze Heerde anstecke. Daß Euere Heiligkeit wohl lebe und sich eine lange Reihe von Tagen glücklicher Erfolge erfreue, ist unser Wunsch.

Achtundsechzigster Brief.

Gemmulus an Bonifacius [1]).

(Im J. 745.)

Dem heiligsten und mit den Verdiensten der Apostel gezierten Herrn, dem Erzbischofe Bonifacius, Gemmulus, unwürdiger Diakon des heiligen apostolischen Stuhles.

Sobald ich Euere hochachtbaren und Gott gefälligen Zeilen empfing, habe ich sie mit großer und aller geziemenden Ehrfurcht und Verehrung gelesen und, da ich erst nach so langer Zeit durch

1) Der Diakon Gemmulus war Bonifacius, wie aus dem vorliegenden Briefe hervorgeht, bei der Betreibung seiner Sache gegen Aldebert und Clemens sehr behülflich und scheint also schon früher mit dem Apostel der Deutschen, welcher ihn wohl während seiner Anwesenheit in Rom kennen lernte, befreundet gewesen zu sein, weßhalb auch der nachfolgende Brief früher, als man gewöhnlich annimmt, geschrieben sein dürfte. Vermuthlich ist der Erzdiakon Jammulus, an welchen Bonifacius einen Brief richtete (Br. 97), derselbe Gemmulus, welcher indessen zu einer höheren Würde vorgerückt war. Da Gemmulus über das gegen die beiden Irrlehrer abgehaltene Concilium berichtet, so kann über die Zeit der Abfassung dieses Schreibens kein Zweifel obwalten.

Euere Worte heimgesucht zu werden verdiente [1]), unserm allmächtigen Gotte Dank gesagt, daß er mich, seinen unwürdigen Diener, auch durch Euer Wohlbefinden erfreut hat. In so weit uns der Herr Kräfte zu verleihen sich würdigte, wurden die Angelegenheiten, welche Ihr uns durch die jetzt zugeschickten Briefe aufgetragen, so wie auch diejenigen, welche Ihr dem apostolischen Herrn unterbreitet habt, aufgenommen, angekündigt und vorgetragen, und wenn Ihr die Schreiben, welche von diesem an Euch gerichtet worden sind, durchgeht, so wisset, daß sie alle von uns nach Euerm Wunsche in die Feder gesagt worden sind [2]). Aber auch das Anliegen, zu dessen Verwirklichung Ihr keine Hoffnung hegtet, haben wir vorgebracht und es wurde eine Versammlung von Priestern unter dem Vorsitze des apostolischen Herrn veranstaltet. Sowohl das gotteslästerige Leben jenes überaus abscheulichen Aldebert und alle Machwerkchen desselben, als auch der Brief Euerer heiligsten Väterlichkeit, worin Ihr über jenen und über den Wahnsinn des Clemens Mittheilungen machtet, wurden in der Versammlung vorgelesen und nachdem so die Thatsachen festgestellt waren, wurde der Bannspruch gegen sie und auch gegen Alle, welche ihrer abscheulichen Irrlehre folgten, bekannt gemacht, wie Euch von dem apostolischen Herrn zugeschrieben wurde. Dieß geschah in Gegenwart des anwesenden ehrwürdigen Priesters, unseres Vaters Denehard [3]), aus dessen eigenem Munde Ihr vernehmen könnet, daß alles dieß von uns besorgt wurde, wie Ihr denn, heiligster Vater, fest überzeugt sein könnt, daß ich bei allen Gelegenheiten bereit bin, Eueren Vorschriften Folge zu leisten, weil ich weiß, daß ich durch den Beistand Euerer Gebete den Versuchungen des Feindes entrissen wurde und der Herr in seiner Barmherzigkeit seinem Diener Heilung gewährte [4]);

---

1) Bonifacius hatte vermuthlich seit seiner letzten Anwesenheit in Rom (738) seinem Freunde Gemmulus nicht geschrieben.

2) Gemmulus muß also eine einflußreiche Stelle in der päpstlichen Kanzlei bekleidet haben.

3) Desselben, welcher auch im J. 742 das Schreiben des Bonifacius dem Papste Zacharias überbracht hatte; vgl. Br. 52.

4) Auch diese Bemerkung beweist, daß der vorliegende Brief nach dem

auch halte ich, wenn mancherlei Schwachheiten mich heimsuchen, an jenem Trostspruche des Apostels [1]) fest, worin er sagt: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark, und gerne will ich darum meiner Schwachheiten mich rühmen, damit in mir durch Euere heiligen Gebete die Kraft Christi wohne. Was übrigens unsere ehrwürdigen Schwestern und Mägde Gottes betrifft, welche zu den Schwellen der heiligen Apostelfürsten geeilt sind und welche auch Euere Väterlichkeit uns empfehlen ließ, so tragen wir, in so weit der Herr uns Kräfte zu verleihen sich gewürdigt hat, schon wegen Eueres heiligen Auftrags Sorge für dieselben. Die Liebesgabe endlich, welche Ihr uns zugeschickt habt, nämlich einen silbernen Becher und ein Handtuch, haben wir empfangen und haben sie als doppelte Liebesgabe angenommen, weil wir damit von einem so hochstehenden Vater heimgesucht zu werden verdienten. Vermögen wir auch nicht, sie zu vergelten, so übersenden wir Dir doch als Austausch der Liebe mit großer Ehrfurcht vier Unzen Zimmt, zwei Pfund Pfeffer und ein Pfund Weihrauch [2]), mit der Bitte, Ihr wollet dieß ohne Mißfallen annehmen, und ersuchen Euch hauptsächlich, daß Ihr Euch für uns zu beten würdigen möget. Die göttliche Majestät erhalte, Herr und mit den Verdiensten der Apostel geschmückter Vater, Euere heiligste Väterlichkeit unversehrt, um für uns zu beten.

---

folgenden, worin Gemmulus über sein körperliches Unwohlsein klagt und Bonifacius ersucht, für seine Genesung zu beten, geschrieben ist.

1) Im II. Briefe an die Korinther 12, 9. 10.

2) Coczumber, auch Cotzumber und Cozimber geschrieben, wahrscheinlich Verunstaltung der arabischen Benennung irgend eines feinen Räucherstoffes.

Neunundsechzigster Brief.

Gemmulus an Bonifacius.

(Im J. 742.)

Dem heiligsten und hochachtungswürdigsten Herrn und mit aller Kraft der Liebe zu verehrenden Vater Bonifacius, Erzbischof der Provinz Deutschland, Gemmulus, unwürdiger Diakon des heiligen apostolischen Stuhles.

Die verehrungswürdigen Zeilen Euerer heiligsten Väterlichkeit, welche mir durch den Ueberbringer der gegenwärtigen, den ehrwürdigen Mann Denehard, zukamen [1]), habe ich, wie ich betheuern kann, mit aller geziemenden Ehrfurcht und Innigkeit der Liebe in Empfang genommen, und eben so die Liebesgabe, welche Ihr mir überschickt habt, und welche meiner Wenigkeit angenehmer war, als Gold und Silber, weil ich daraus ersah, daß die Huld Euerer Hochwürden in ihren heiligen Gebeten meiner eingedenk ist; möge die göttliche Majestät mir diese, so lange die Güte des Himmels mir am Leben zu bleiben gestattet, ungeschmälert gewähren, damit ich, durch Euere heilige Fürbitte unterstützt, immer rüstiger gefunden werde, um mit Gottes Gnade gegen die Nachstellungen des alten Feindes anzukämpfen [2]). Ihr habt mir auch aufgetragen, wir möchten Euch von jenen Briefen des heiligen Gregorius übersenden [3]), jetzt aber konnten wir noch in keiner Weise dem Verlangen Euerer Väterlichkeit entsprechen, weil ich gerade zu der Zeit, als mich Euer erwähnter

---

1) Zu derselben Zeit, als Denehard das weiter oben (Br. 51) mitgetheilte Schreiben an den Papst Zacharias überbrachte (vgl. Br. 52).

2) Die Liebesgabe bestand also wohl in der Urkunde über die Aufnahme in eine Bruderschaft; vgl. Br. 26.

3) Nämlich Decretalbriefe des Papstes Gregorius I, welche Bonifacius bei der Entscheidung kirchenrechtlicher Fragen unentbehrlich waren. Da er nun diese Briefe im J. 745 bereits besaß und Anderen Abschriften derselben mittheilte (vgl Br. 54), so dürfte das gegenwärtige Schreiben nicht, wie Würdtwein will, in das J. 745, sondern nach dem Vorgange des Baronius (Ann. eccles. ann. 742, §. 18.) in das J. 742 zu setzen sein.

Priester besuchte, allzu sehr niedergedrückt und von den Anfällen und Schmerzen der Fußgicht abgemattet war, so daß er mich noch in diesem schmerzhaften Zustande verließ, wie Ihr aus seinem eigenen Munde vernehmen werdet. Verbleibt mir aber das Leben und fehlt mir Euer Gebet nicht, so werde ich, sobald meine Gesundheit vollständiger hergestellt ist, Euern Befehlen nachkommen und Euer Bote wird, wenn Ihr ihn wieder hierher schickt, Euere Aufträge erledigt finden, so daß Euch, was Ihr verlangt, ohne Verzug zu Gebote steht. Durch Euern vorher genannten Priester übersenden wir auch etwas Weihrauch, welches Räucherwerk von wunderbarem Geruche und Dufte, Ihr in den Tageszeiten des Morgens und des Abends oder während Ihr die Feier der Messe begeht, dem Herrn darbringen wollet, ich bitte aber, was aus reiner Liebe gesendet wird, ohne Mißfallen aufzunehmen, indem ich Euere heiligste Väterlichkeit im Herrn grüße und ersuche, für uns beten zu lassen; aber auch die ganze Kirche, welche mit Euch ist, grüße ich und Alle mögen für mich beten, denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [1]); deßhalb liege auch ich trotz meiner Sündhaftigkeit, indem ich vor den heiligen Altären der Apostel Euerer gedenke, dem Gebete ob. Nachdem wir dieß vorausgeschickt haben, wünschen wir, daß es Euerer heiligen Väterlichkeit wohl ergehe und daß die göttliche Majestät bei dem Amte, wozu Du erkoren bist, noch weit mehr die Frucht des guten Werkes wuchern und zur Reife gelangen lasse. Die untheilbare Dreifaltigkeit bewahre Euere Heiligkeit, um für uns zu beten.

---

1) Jac. 5, 16.

Siebenzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius [1]).

(Im J. 745.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Als wir die uns überbrachten Zeilen Deiner heiligsten Brüderlichkeit uns nach den einzelnen Punkten vorlesen ließen und aus dem Inhalte dieser Deiner Briefe ersahen, daß um unserer Sünden willen die Feinde, während Du den Samen des göttlichen Waizens zur Vermehrung der geistlichen Saat zu bearbeiten bemüht bist, unvermuthet Unkraut dazwischen säen [2]), um Deine Heiligkeit im guten Werke zu hindern, wurden wir mit Schmerz erfüllt; Deine heilige Brüderlichkeit wolle jedoch nicht aufhören zu arbeiten und mit den Brüdern, welche bei Dir sind, unablässig dem Gebete obliegen; bereite die geistlichen Hacken, reiße das Unkraut mit der Wurzel aus und trage es zusammen zum Verbrennen, denn ist nur, wie der selige Papst Gregorius sagt [3]), Euer Werk im Willen gut, so wird es durch göttlichen Beistand zur Vollendung gelangen. Da sich nun dieß so verhält, geliebtester Bruder, so sei stark im Herrn und er selbst wird Dein Helfer sein.

Was aber den Einfall betrifft, welchen die Heiden [4]) in Deine Gemeinden gemacht haben, so müssen wir ihn zwar beklagen, diese Widerwärtigkeit braucht jedoch keineswegs Deine Brüderlichkeit mit Bestürzung zu erfüllen, weil auch die Stadt

---

1) Zacharias beantwortet in diesem Briefe drei verschiedene Schreiben des Bonifacius, von welchen sich aber nur das von ihm als das zweite bezeichnete (Br. 67) erhalten hat.

2) Vgl. Matth. 13, 24 ff.

3) Vgl. weiter oben Br. 15.

4) Die Sachsen, welche gegen den Niederrhein vorgedrungen waren und große Verheerungen angerichtet hatten. Sie wurden zwar von den Frankenfürsten im J. 743 mit großem Verluste zurückgedrängt, wiederholten aber bei jeder günstigen Gelegenheit ihre Einfälle.

Rom in Folge von Missethaten verwüstet wurde[1]) und doch der Herr in seiner Allmacht sich von oben gewürdigt hat, sie zu trösten, und so glauben wir denn, daß er auch Euch trösten wird. Ermahne also, ehrwürdigster Bruder, das Dir anvertraute Volk zum Fasten und zu Bußgebeten zu Gott auf Bittgängen[2]) und seine unermeßliche Güte wird Euch helfen; Dich jedoch dürfen Widerwärtigkeiten keinenfalls mit Bestürzung erfüllen, vielmehr sollst Du in keiner Weise in dem Werke, welches Du begonnen hast, ermüden; wir aber werden, obgleich wir ohne Verdienst und Sünder sind, durch unsere und unserer Mitpriester Gebete, so viel wir vermögen, Beistand leisten.

In Bezug auf die nach der Mahnung unseres Schreibens[3]) in der Provinz der Franken durch die Vermittelung unserer erlauchtesten Söhne Pippin und Karlmann einberufene Kirchenversammlung[4]), bei welcher Deine Heiligkeit unsere Stelle vertrat, haben wir vernommen, wie Du dabei verfahren bist, und unserm allmächtigen Gotte gedankt, welcher die Herzen dieser Fürsten kräftigte, daß sie sich in diesem frommen Werke als Deine Helfer erwiesen; auch hast Du Alles aufs Beste und nach den Kirchengesetzen vollbracht, sowohl was die falschen, unzüchtigen und abtrünnigen Bischöfe, als auch die anderen Priester betrifft, die es nur dem Namen nach sind und gegen die Vorschriften der Kirchengesetze oder gegen die katholische und apostolische Kirche Gottes handeln, über welche wir auch Dir nach Deinem Berichte im Einzelnen antworten.

Du hast ferner mitgetheilt, daß alle Fürsten der Franken eine Stadt[5]), welche an die Grenzen der Heiden und an die Gegenden der deutschen Völker, wo Du früher gepredigt hast,

---

1) Besonders durch die Longobarden.

2) Ausführliches über die uralte Sitte der Buß- und Bittgänge findet man in A. J. Binterims Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. IV, Abth. 1, S. 559 ff.

3) Vgl. weiter oben Br. 50 u. 60.

4) Zu Soissons im J. 744.

5) Nicht Mainz, wie man gewöhnlich angenommen hat, sondern Köln, wie sowohl aus dem Schlusse dieses Schreibens selbst, als auch aus der Angabe der Lage hervorgeht; vgl. Seiters, S. 490 ff.

stößt, ausersehen haben, damit Du daselbst fortan für immer einen Metropolitansitz haben sollst, von wo aus Du die übrigen Bischöfe auf den rechten Weg leiten kannst und in dessen rechtmäßigem Besitze auch nach Dir Deine Nachfolger für immer bleiben sollen [1]. Wir nehmen diesen Beschluß mit freudigem Gemüthe auf, weil er offenbar durch Gottes Fügung gefaßt wurde. Wenn aber einige falsche und abtrünnige Priester ihn zu hintertreiben bemüht sind [2], so wird der Herr ihr eitles Ringen zu Schanden machen und der Anordnung, welche den Satzungen der heiligen Väter entspricht, Bestand verleihen. Und weil sich Dir auch darin die Fürsten der Franken selbst als Helfer erwiesen, so möge sie der allmächtige Gott mit dem Preise der Vergeltung belohnen und ihnen zahllose Wohlthaten spenden.

Was nun weiter jenen falschen Bischof betrifft, von welchem Du sagst, daß er der Sohn eines ehebrecherischen und mit Mord befleckten Geistlichen und im Ehebruche erzeugt und ohne Zucht aufgewachsen sei, und von welchem Du außer anderen von Dir aufgezählten gräulichen Schandthaten auch mittheilst, daß er seinesgleichen zu Priestern geweiht habe [3], so wolle sich Deine

---

1) Aus dieser Aeußerung des Papstes geht hervor, daß die fränkischen Fürsten selbst Köln als den Metropolitansitz des Bonifacius vorgeschlagen hatten, und daß eben sowohl diese, als auch der Papst die Wahl des Ortes als zweckmäßig billigten.

2) Weil sie durch die Ueberwachung des rastlos thätigen Bonifacius in ihrer üppigen Lebensweise oder wenigstens in ihrer behaglichen Ruhe gestört zu werden fürchteten.

3) Bonifacius hatte bei dieser Schilderung ohne Zweifel den Bischof Gewillieb von Mainz im Auge, den Namen desselben aber wohl dem Papste noch nicht genannt. Gewillieb war der Sohn des Bischofs Gerold von Mainz und folgte seinem Vater, als dieser im J. 743 in einem Treffen gegen die Sachsen fiel, durch die Begünstigung des Frankenfürsten Karlman, an dessen Hof er sehr beliebt war, nach, obgleich er nicht dem geistlichen Stande angehörte. Er empfing die Priesterwürde mit dem Bisthume. Auch er zog schon im nächsten Jahre (744) gegen die Sachsen zu Feld und erschlug den Mörder seines Vaters, blieb aber, da die Franken eine solche blutige Rache nicht als Verbrechen zu betrachten gewohnt waren, auf dem bischöflichen Stuhle, bis Bonifacius, gestützt auf die Kirchengesetze, gegen ihn einschritt und bewirkte,

ehrwürdige Brüderlichkeit erinnern, wie oft wir Dir schon geschrieben haben, daß kein Mörder, kein Ehebrecher und kein Hurer sich mit dem heiligen Amte befassen dürfe [1]), und eben so wenig ein Büßender oder ein solcher, welchem die heiligen Kirchengesetze verbieten, Priester zu sein. In Bezug auf die von jenem getauften Kinder oder eingeweihten Kirchen aber wolle sich Deine Brüderlichkeit erkundigen, ob er, während er das Priesteramt versah, die Kirchen im Namen der heiligen Dreifaltigkeit eingeweiht und auf gleiche Weise die Kinder getauft hat; ist dieß der Fall, so muß sowohl die Einweihung der Kirchen als auch die Taufe der Kinder als gültig betrachtet werden.

Auch hast Du zugleich die Mittheilung gemacht, daß jene Priester, welche von Dir ausgestoßen wurden [2]), in der Provinz der Franken ausbreiten, sie seien von uns losgesprochen worden; Deine Heiligkeit wolle dieß in keiner Weise glauben, weil wir, wenn wir dieß, was jedoch unmöglich ist, gethan hätten, es Deiner Liebden durch ein Schreiben von uns angezeigt haben würden. Wolle jedoch, was unmöglich ist, in keiner Weise glauben, weil wir nicht anders lehren und anders handeln oder verfügen, wie jene schwatzen, sondern was wir predigen, mit Gottes Hülfe bis ans Ende zu beobachten gedenken. Wir ermahnen deshalb Deine Heiligkeit, eifrigst darauf bedacht zu sein, den Vorschriften der heiligen Väter und den Verfügungen der heiligen Kirchengesetze in allen Fällen Folge zu leisten, weil wir in keiner Beziehung anders predigen und anders handeln.

Da Du uns auch ersucht hast, wir möchten den Fürsten der Franken oder den übrigen Franken schreiben, so haben wir ihnen, wie Du verlangt hast, insbesondere geschrieben, daß sie Dir freundlich gesinnt sein und sich als Helfer bei dem göttlichen Werke erweisen wollen [3]).

---

daß er dem Bisthume entsagte, ohne jedoch auf die Einkünfte desselben zu verzichten.

1) Diese päpstliche Entscheidung hat auch Ivo (P. I, c. 150) aufgenommen, schreibt sie aber irrthümlich Gregor III. zu.

2) Nämlich die beiden Irrlehrer Aldebert und Clemens, vgl. Br. 67.

3) Zacharias bezieht sich hier wahrscheinlich auf das schon oben (Br. 50) mitgetheilte Schreiben.

Wenn Du aber in Bezug auf die einzufordernde Steuer von den Franken zur Abgabe an die Kirchen oder Klöster nichts weiter erlangen konntest, als daß am Ablaufe des Jahres von jedem Paare Sklaven [1]) zwölf Denare bezahlt werden, so müssen wir Gott danken, daß Du dieses erlangen konntest, und wenn der Herr Ruhe schenken wird, so werden auch statt der Trübsal, welche jetzt, wie Du uns selbst mittheilst, durch die Sarazenen [2]) und Sachsen oder Friesen verursacht wird, die Einkünfte [3]) der Heiligen Zuwachs erhalten.

Was nun Deine Anfrage über Diejenigen betrifft, welche wegen Todsünden ihrer priesterlichen Würde entsetzt worden sind, und, weil Du sie als Ehebrecher und Mörder befunden hast, weder Priester noch Geistliche sein können, aber auch nicht als Mönche Buße thun wollen, sondern sich an das Hoflager des Königs der Franken begeben und nachsuchen, daß man ihnen Besitzungen der Kirchen oder Klöster einräume, um ein weltliches Leben zu leben und die Besitzungen der Heiligen zu verschleudern, so habe ich auch darüber eine Mahnung, wie es gehalten werden soll, an die Fürsten der Franken ergehen lassen [4]).

Aus dem Inhalte eines andern Briefes von Dir [5]) ersehen

---

1) Von jeder Haushaltung, welche ein Sklavenpaar zur Besorgung ihrer Arbeit brauchte, de una casata solidus, id est, duodecim denarii, sagen die Acten des Conciliums zu Listinä (743), deren Mittheilung weiter unten erfolgen wird. Bonifacius vermochte übrigens noch nicht, diese Abgabe zu einer regelmäßigen zu machen, und erst durch Karl den Großen ward sie zum unverbrüchlichen Gesetze.

2) Welche von Spanien aus das fränkische Reich beunruhigten.

3) Luminariae, ecclesiarum fabricae (Kirchenfabriken), vgl. Dufresne, Glossar. ad script. med. aevi, s. h. v.

4) Der Bischof Gewilieb hatte es nach der Niederlegung des Bisthums Mainz an dem fränkischen Hofe dahin gebracht, daß ihm die Einkünfte einiger zu der Mainzer Diözese gehörenden Orte gelassen wurden. Bonifacius konnte dieß aber nicht zugeben und richtete seine Beschwerde an den Papst, durch dessen Schreiben an den König der Franken auch im J. 745 die förmliche Absetzung Gewiliebs erfolgte. Wahrscheinlich hatte Bonifacius bei seinem Berichte außer dem Bischofe Gewilieb auch noch andere Bischöfe, welche sich derselben Vergehen schuldig gemacht hatten, im Auge.

5) Dieser Brief wurde schon weiter oben (Nr. 67) mitgetheilt.

wir, was die falschen und abtrünnigen Bischöfe Aldebert und Clemens gegen Dich unternommen haben, wobei Du uns auch im Einzelnen alle ihre Handlungen und ihre äußerst gottlose Irrlehre mitgetheilt hast; wir aber haben unsere Brüder und Mitpriester versammelt und in ihrer Gegenwart die überaus verruchten Schriftstücke dieser Bösewichter vorlesen lassen, und nachdem sie uns vor der ganzen Kirchenversammlung vorgelesen waren, haben alle mit frommem Eifer die ketzerischen Lehrsätze derselben und die überaus abscheulichen Ueberlieferungen oder den äußerst verruchten Lebensabriß, welchen sich Aldebert schreiben ließ [1]), verdammt und einstimmig verlangt, daß dieselben dem Feuer übergeben werden sollten. Wir haben dieß aber nicht für Recht erachtet, sondern befohlen, daß sie zur späteren Kenntnißnahme oder zur ewigen Verdammniß dieser Leute in dem Archive der heiligen Kirche aufbewahrt werden, und selbst ein entsprechendes Urtheil gefällt; eine Abschrift der Verhandlung haben wir, Bruder, Deiner Heiligkeit zugesendet, damit sie in der Provinz der Franken vorgelesen werde und jeder Abtrünnige, wenn er hört, daß von der heiligen katholischen und apostolischen Kirche auf solche Weise entschieden wurde, von der Verkehrtheit seines Sinnes abstehe.

In Deinem dritten Briefe hast Du uns auch in Bezug auf einen andern Verführer, Namens Geoleob, welcher sich früher fälschlich die Würde eines Bischofes anmaßte, berichtet; eilt er, ohne irgend Jemand um Rath zu fragen, zu uns, so wird, wenn er ankommt, geschehen, was Gott gefällt [2]).

Wir wollen übrigens, daß Deine Ehrwürden, wie sie bereits mit Gottes Hülfe begonnen hat, an unserer Statt jedes Jahr zu einer schicklichen Zeit in der Provinz der Franken eine Kirchenversammlung einberufen soll, damit durch die Wachsamkeit einer größeren Anzahl von Priestern oder durch die Vorschriften der heiligen Kirchen-

---

1) Alle diese Schriftstücke wird der Leser weiter unten in dem die Concilien enthaltenden Abschnitte kennen lernen.

2) Geoleob (Gewilieb), der abgesetzte Bischof von Mainz, erklärte, gegen diese Absetzung bei dem Papste persönlich Einsprache thun zu wollen. Er scheint diesen Vorsatz nicht ausgeführt zu haben, blieb aber trotz allen Vorstellungen des Bonifacius bis an das Ende seines Lebens im Genusse der ihm überwiesenen Beneficien; vgl. Seiters, S. 493 ff.

gesetze dort, was etwa widerwärtig ist, nicht fortzuwuchern wage, sondern vielmehr die Einheit der Kirche Gottes sich ausdehne und durch die in jenen Gegenden allenthalben verbreitete kirchliche und apostolische Lehre alle Völkerstämme auch in den westlichen Gegenden [1]) wahre Katholiken sein können und nicht ferner durch falsche Priester in Irrthümer verwickelt und ins Verderben gestürzt werden. Hast Du aber eine Kirchenversammlung einberufen, so treffe Deine Brüderlichkeit mit den Metropolitanbischöfen, welche wir nach Deinem Vorschlage bestätigt haben [2]), die Uebereinkunft, daß Keiner ohne Empfehlungsbriefe zugelassen werde; wir haben übrigens zu Gunsten sowohl dieser Angelegenheit, als auch aller sonstigen Vortheile der heiligen Kirche, wie wir schon weiter oben bemerkt haben, den Fürsten der Franken Ermahnungsbriefe geschrieben.

Was nun jene Stadt, welche früher Agrippina hieß, jetzt aber Colonia genannt wird [3]), betrifft, so haben wir sie nach dem Begehren der Franken durch die Vorschrift unserer Machtvollkommenheit Dir zur Ehre als Metropole bestätigt und Deiner Heiligkeit den Bestand dieser Metropolitankirche für die künftigen Zeiten zugesichert [4]). Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster und heiligster Bruder. — Gegeben am Tage vor den Kalenden des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantin, des von Gott gekrönten großen Kaisers, im siebenundzwanzigsten Jahre [5]) seines Reiches und im fünften seiner Alleinherrschaft, in der vierzehnten Indiction [6]).

1) Im westlichen Franken (Neustrien). — 2) Vgl. weiter oben Br. 51 und 52.

3) Bekanntlich hieß sie zur römischen Zeit Colonia Agrippina, später blieb nur die Hälfte des Namens und wurde allmälig in Köln verunstaltet.

4) Köln war schon weit früher ein Metropolitansitz, wie A. J. Binterim in seinen „Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche" (Bd. I, Thl. II, S. 617 ff.) nachgewiesen hat; es handelte sich bei der beabsichtigten Einrichtung nur darum, die neugewonnenen Provinzen Deutschlands mit der Metropole Köln zu verbinden und Bonifacius diese erweiterte Metropole zu übergeben; vgl. Seiters, S. 484 ff.

5) Die Zahl ist in allen Handschriften falsch angegeben und muß um eine Einheit vermindert werden.

6) Also am 31 October 745.

Einundsiebenzigster Brief.

Bonifacius an Herefrid [1]).

(Im J. 745.)

Seinem geliebtesten und ehrwürdigsten Bruder, dem Priester Herefrid, Bonifacius, der Knecht der Knechte Gottes, den ewigen Gruß der Liebe in Christus.

Deiner Huld Güte ersuche ich mit den innigsten Bitten, daß Du in Deinen hochheiligen Gebeten meiner eingedenk zu sein Dich würdigen mögest, und auch jetzt zweifle ich nach den Erzählungen der von Dir Herkommenden nicht, daß Deine Brüderlichkeit dieß schon gethan hat und künftig thun wird [2]), damit an uns der Spruch des heiligen Apostels Jacobus erfüllt werde, welcher da sagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget, denn viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [3]). Außerdem bitten wir Bischöfe, acht an der Zahl, welche sich zu einer Synode versammelt haben und deren Namen unten angemerkt sind [4]), Dich, geliebtester Bruder, gemeinschaftlich, Du wollest die Worte unserer Ermahnung Ethelbald, dem Könige der Mercier [5]), erklärend und vorlesend kund thun und in derselben Weise und Ordnung, wie wir sie Dir geschrieben übersenden, in sorgfältiger Aufzählung und Auslegung mittheilen, denn wir haben vernommen, daß Du aus Furcht vor Gott die Person des Menschen nicht fürchtest und daß der oben erwähnte König zu manchen Zeiten ein wenig auf Deine Mahnungen zu hören sich würdigt [6]).

---

1) Da das folgende Schreiben, welches Herefrid dem Könige Ethelbald überreichen soll, im J. 745 verfaßt ist, so fällt auch der Brief, durch welchen ihm dieser Auftrag wird, sicher in dasselbe Jahr.

2) Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß hier wieder von einer Bruderschaft die Rede ist; vgl. Br. 26.

3) Jac. 5, 16.

4) Diese Namen sind nicht mehr vorhanden und in dem folgenden Briefe werden außer Bonifacius von diesen Bischöfen nur fünf genannt.

5) Vgl. weiter oben Br. 55.

6) Herefrid, zuerst Mönch und dann Abt des Klosters auf Lindisfaren (jetzt Holy-Island) galt als einer der frömmsten Priester seiner Zeit (vgl. Beda,

Auch sei Deiner Liebden kund und zu wissen, daß wir diese Worte unserer Ermahnung aus keiner andern Ursache an jenen König richten, als weil wir unter demselben Volke der Anglen geboren und erzogen sind und, obgleich wir auf Befehl des apostolischen Sitzes hier in der Fremde weilen, durch die Vorzüge und den Ruhm unseres Volkes mit Lust und Freude, durch die Sünden und den Tadel desselben aber mit Kummer und Betrübniß erfüllt werden [1]). Es gereicht nämlich unserm Volksstamme zum Vorwurfe, wenn von Christen oder Heiden behauptet wird, daß das Volk der Anglen, mit Verachtung der Sitte aller übrigen Völker und mit Geringschätzung des apostolischen Gebotes, ja sogar der Anordnung Gottes [2]), verschmäht, rechtmäßige Weiber zu haben, und nach der Gewohnheit wiehernder Pferde oder nach dem Gebrauche tobender Esel durch Ueppigkeit und Ehebruch Alles schändlich beschmutzt und verwirrt [3]). Ist nun dieses überaus große Laster wirklich vorhanden, so wollen wir alle gemeinschaftlich den erwähnten König ersuchen, sich selbst sammt seinem Volke zu bessern, damit nicht das ganze Volk sammt seinem Fürsten hier und im zukünftigen Leben zu Grunde gehe, und ihn ermahnen, daß er durch sein Beispiel, nämlich durch die Aenderung und Besserung seines eigenen Lebens, das ganze ihm angehörende Volk auf den Pfad des Heiles leite und sich in derselben Weise, in welcher er sich der Sünde schuldig machte, den ewigen Lohn verdiene. Außerdem übersenden wir Dir etwas Weihrauch und ein Abreibtuch [4]) als Liebesgabe und als Zeichen aufrichtiger Zuneigung. Möge die heilige Dreifaltigkeit Deine

---

Vita Cuthberti, c. 8); er starb nach der an die Kirchengeschichte Bedas angehängten Epitome im J. 747.

1) Man sieht auch daraus, wie sehr die angelsächsischen Glaubensboten an ihrem Vaterlande hingen und an Allem, was in demselben vorging, Antheil nahmen.

2) Vgl. Matth. 5, 32. 19, 4 ff. I. Korinth. 7, 1 ff.

3) Die schlechten Sitten des Königs und des Hofes hatten sich also bereits dem Volke der Mercier, welches um diese Zeit der mächtigste der angelsächsischen Stämme war, mitgetheilt.

4) Sabanum (σάβανον), ein gröberes Tuch zum Abtrocknen und Abreiben des Körpers nach dem Bade.

brüderliche Liebden in der Vollbringung guter Werke, in der Zunahme bewährter Eigenschaften und im besten Wohlsein ewiglich schirmen.

Zweiundsiebenzigster Brief [1].

Bonifacius an Ethelbald.

(Im J. 745.)

Dem liebwerthesten Herrn und in der Liebe zu Christus vorzuziehenden und das berühmte Scepter des Reiches der Anglen führenden Könige Ethelbald der Erzbischof Bonifacius, deutscher Legat der römischen Kirche, und die Mitbischöfe Wera, Burchard, Warbert, Abel und Willibald [2]) den unvergänglichen Gruß der Liebe in Christus.

Wir bekennen vor Gott und den heiligen Engeln, daß wir jedesmal, wenn wir durch zuverläßige Boten von Euerem Wohlergehen, Euerem Glauben im Herrn und Eueren guten Werken vor Gott und den Menschen hören, unter denen, welche sich freuen und für Euch beten, fröhlich Gott Dank sagen und den Erlöser

---

1) Der gelehrte Recensent der Würdtwein'schen Ausgabe der Briefe des Bonifacius hat in der Allg. Literaturzeitung (1790. Nr. 294) auf eine kürzere Fassung dieses Briefes in Wern. Rolevincks Schrift: De Westphalorum sive antiquorum Saxonum situ, moribus, virtutibus et laudibus, l. I, c. 7, aufmerksam gemacht; bei näherer Ansicht ergiebt sich aber, daß die kürzere Fassung nur in einem von Rolevinck verfertigten Auszuge aus dem ihm zu weitschweifig erscheinenden Originalbriefe, welchen alle Handschriften in der von Würdtwein mitgetheilten Gestalt darbieten, besteht und zur Berichtigung des Textes nicht das Geringste beitragen kann.

2) Da Willibald dem im J. 745 gestifteten Bisthume Eichstedt vorstand, so kann der vorliegende Brief nicht vor dem erwähnten Jahre geschrieben sein; da aber Ethelbald durch diese Zuschrift bewogen wurde, seine Lebensweise zu ändern und bereits im J. 747 eine Synode zur Verbesserung der Sitten abgehalten wurde, so darf der Brief auch nicht in ein späteres Jahr gesetzt werden. Die neben Bonifacius genannten Bischöfe waren sämmtlich, wie man aus dem vorhergehenden Briefe ersieht, Angelsachsen; nähere Nachrichten über sie finden sich aber nicht; Abel war Bischof von Rheims, ob aber der hier genannte Burchard derselbe ist, welcher später auf dem bischöflichen Sitze zu Würzburg sich so großen Ruhm erwarb, dürfte nicht leicht zu ermitteln sein.

der Welt ersuchen und bitten, daß er Euch gesund, im Glauben standhaft, in den guten Werken vor Gott rechtschaffen und in der Herrschaft über ein christliches Volk lange Zeit erhalten wolle; kommt aber irgend ein Ungemach, welches Euere Liebden in Bezug auf den Zustand Eueres Reiches oder den Ausgang der Kriege trifft, oder, was ärger ist, ein in Bezug auf das Heil der Seele eingetretener gefährlicher Schaden zu unseren Ohren, so quält uns Trauer und Betrübniß, weil wir bei Euerer Freude uns in Gottes Willen mitfreuen und bei Widerwärtigkeit mit betrübt sind. Wir haben zwar vernommen, daß Du viele Almosen spendest und darüber wünschen wir Dir Glück, weil Diejenigen, welche den geringsten dürftigen Brüdern Almosen geben, nach der evangelischen Wahrheit am Tage des Gerichtes einen milden Spruch von dem Herrn hören werden, wenn dieser spricht: Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr mir gethan; kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [1]). Wir haben ferner vernommen, daß Du Diebstähle, Ungerechtigkeiten, Meineide und Räubereien kräftig verhinderst, als ein Beschützer der Wittwen und Armen giltst und den Frieden in Deinem Reiche aufrecht erhältst [2]). Auch dafür loben wir Gott und freuen uns, weil die Wahrheit selbst und unser Friede, welcher Christus ist, gesagt hat: Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden [3]).

Unterdessen ist aber ein Gerücht schlimmen Inhaltes über

---

1) Matth. 25, 34. 40.

2) Ethelbalds Charakter, sagt Lingard (Geschichte von England, I, 144), war ein Gemisch von Tugend und Laster. Er war freigebig gegen die Armen und seine Untergebenen; er wachte angelegentlich über die Gerechtigkeitspflege und unterdrückte mit Strenge die Erbfehden, welche die mercischen Thanes entzweiten und der Kraft der Nation schadeten. Galt es aber seinen eigenen Vortheil, so machte er sich nie ein Gewissen daraus, die Rechte seiner Unterthanen zu verletzen, und damit seine Vergnügungen keinem Zwange unterworfen seien, wollte er sich nicht durch die Pflichten der Ehe binden. Durch seine Liebschaften wurden die edelsten Familien geschändet und das Heiligthum des Klosters profanirt.

3) Matth. 5, 9.

das Leben Euerer Frömmigkeit zu unsern Ohren gelangt, wodurch wir, als wir es hörten, mit Betrübniß erfüllt wurden, und wir wünschen, daß es nicht wahr sein möge. Durch die Erzählung Vieler haben wir nämlich erfahren, daß Du nie ein rechtmäßiges Weib zur Ehe genommen habest, was doch von Gott, unserm Herrn, schon vom Beginne der Welt angeordnet und durch Paulus, den Apostel des Herrn, vorgeschrieben und eingeschärft worden ist, indem er lehrt: um die Hurerei zu vermeiden, habe ein Jeder sein Weib und eine Jede habe ihren Mann [1]). Hast Du nämlich der Keuschheit und Enthaltsamkeit wegen auf diese Weise handeln wollen und Dich aus Furcht vor Gott und aus Liebe zu ihm der Verbindung mit einem Weibe enthalten und kannst Du dieß als wahr und vor Gott erfüllt darthun, so freuen wir uns auch darüber, weil es nicht zu tadeln, sondern vielmehr zu loben ist; hast Du aber, wie Viele sagen, was aber ferne sei, weder ein rechtmäßiges Weib genommen, noch um Gottes willen keusche Enthaltsamkeit beobachtet, sondern unter der Herrschaft der Wollust in dem Laster der Ueppigkeit und des Ehebruches den Ruf Deines Ruhmes vor Gott und den Menschen verdunkelt, so sind wir darüber sehr betrübt, weil dieß als ein Vergehen im Angesichte Gottes und als eine Verdunkelung Eueres Rufes vor den Menschen betrachtet werden muß, besonders wenn, was noch schlimmer ist, dieses schmachvolle Vergehen, wie die Erzähler hinzufügen, hauptsächlich mit Nonnen und Gott geweihten Jungfrauen in den Klöstern begangen wurde, da es keinem Zweifel unterliegt, daß diese Sünde als eine doppelte gelten muß, denn hat schon, um ein Beispiel anzuführen, der Diener, welcher das Weib seines Herrn im Ehebruche schändet, von seinem Herrn eine schwere Ahndung zu erwarten, um wie viel mehr der, welcher eine Braut Christi, des Schöpfers des Himmels und der Erde, mit dem Moder seiner Ueppigkeit und Lust befleckt, indem der selige Apostel Paulus sagt: Wisset ihr nicht, daß euere Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind [2])? und anderwärts: Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnet? Wenn aber Jemand

---

1) I. Korinth. 7, 2. — 2) Ebend. 6, 19.

den Tempel Gottes entheiligt, so wird ihn Gott zu Grunde richten, denn der Tempel Gottes ist heilig und der seid ihr [1]). Eben so verbindet er an einer andern Stelle bei der Schilderung und Aufzählung der Sünden mit der Knechtschaft des Götzendienstes die Ehebrecher und Hurer, indem er sagt: Wisset ihr nicht, daß Ungerechte das Reich Gottes nicht besitzen werden? Täuschet euch nicht! Weder Hurer noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Geizige, noch Säufer, noch Lästerer, noch Räuber werden das Reich Gottes besitzen [2]). Bei den Griechen und Römern [3]) würde ein dieses Vergehens Schuldiger gleichsam eine Lästerung gegen den Herrn selbst begangen haben und wird Jemand bei der eigens vor der Weihe an ihn gerichteten Frage schuldig befunden, daß er eine verschleierte und dem Herrn geweihte Nonne beschlafen hat, so bleibt er von jedem Grade des Priesterthumes Gottes ausgeschlossen. Deßhalb, geliebtester Sohn, ist sorgfältig zu erwägen, wie schwer das Gewicht dieser Sünde vor den Augen des ewigen Richters angeschlagen wird, da er den sie Begehenden unter die Knechte des Götzendienstes stellt und ihn von dem göttlichen Dienste des Altares zurückstößt, obgleich er vorher Buße gethan und sich wieder mit Gott versöhnt hat, denn die durch die Darbringung des eigenen Gelöbnisses und die Worte des Priesters Gott geweihten Körper werden von der heiligen Schrift als Tempel Gottes bezeichnet und deßhalb sind die Verletzer derselben nach dem Apostel als Söhne des Verderbens [4]) zu betrachten [5]); der Apostelfürst Petrus aber sagt, um die Ueppigen von der Wollust zurückzuschrecken: Es ist genug, daß sie die vergangene Zeit des Lebens nach dem Sinne der Heiden zugebracht haben, sie, die da wandelten in Ausschweifungen, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Säuferei und gräulichem Götzendienste; das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen demselben

---

1) I. Korinth. 3, 16. 17. — 2) Ebend. 6, 9. 10.

3) Bei den im griechischen und römischen Reiche wohnenden Christen.

4) II. Theff. 2, 3.

5) Vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1, c. 6, 25 und besonders 37, wo die hier aufgestellte Bestimmung wörtlich aufgenommen ist.

Wuste der Schwelgerei zurennet, und sie lästern euch deßhalb, aber sie werden dem Rechenschaft geben müssen, der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Todten [1]); ferner: Eine Hure ist kaum ein Laiblein Brod werth und solch ein Weib fängt des Mannes kostbare Seele [2]); und anderwärts: Es ist die Sünde so groß nicht, wenn einer stiehlt, denn er stiehlt, seine hungrige Seele zu sättigen, und doch muß er, wenn er ertappt wird, siebenfach ersetzen, wer aber ein Ehebrecher ist, bringt durch die Thorheit seines Herzens sein Leben ins Verderben [3]). Es würde übrigens zu weitläufig sein, anzuführen, wie viele bedeutende geistliche Aerzte das Gift und die Abscheulichkeit dieser Sünde rügten und entsetzlich verboten, weil die Hurerei ärger und verderblicher ist, als fast alle andere Sünden und in Wahrheit ein Strick des Todes, ein Schlund der Hölle und ein Abgrund des Verderbens genannt werden kann. Deßhalb bitten und beschwören wir, geliebtester Sohn, Deine Huld durch Christus, den Sohn Gottes, und durch seine Ankunft und sein Reich, Du wollest, wenn es wahr ist, daß Du in dieses Laster verstrickt bist, Dein Leben durch Reue bessern und durch Reinigung desselben umwandeln; auch magst Du bedenken, wie unschicklich es erscheinen muß, daß Du das Bild Gottes, welches Dir angeschaffen ist, durch Ueppigkeit in das Bild und Gleichniß des boshaften Teufels verkehrst und daß Du, welchen nicht eigene Verdienste, sondern die reichliche Güte Gottes zum Könige und Fürsten Vieler erhoben, Dich selbst durch Ueppigkeit zum Knechte des bösen Geistes gemacht hast, weil nach dem Ausspruche des Apostels der Mensch einer jeden Sünde, welche er begeht, Knecht ist [4]). Aber nicht nur von den Christen, sondern auch selbst von den Heiden wird diese Sünde als Schmach und Schande angerechnet, weil selbst die Heiden, welche den wahren Gott nicht kennen, in dieser Beziehung aus natürlichem Antriebe was zum Gesetze gehört und was Gott vom Anbeginne an festgesetzt hat, beobachten [5]), indem sie ihren eigenen Weibern die eheliche Treue

---

1) I. Petr. 4, 3—5. — 2) Spr. Salom. 6, 26.
3) Ebend. V. 30—32.
4) Vgl. Joh. 8, 34. Röm. 6, 17. II. Petr. 2, 19. — 5) Vgl. Röm. 2, 14.

bewahren und die Hurer und Ehebrecher bestrafen. Hat nämlich in dem alten Sachsen eine Jungfrau das väterliche Haus durch Unzucht befleckt oder ein verheirathetes Weib die Treue verletzt und einen Ehebruch begangen, so zwingt man sie zuweilen, sich mit eigener Hand an einem Stricke aufzuhängen und ihr Leben zu enden, und hängt dann, nachdem man sie angezündet und verbrannt hat, über der Brandstätte ihren Verführer auf; zuweilen versammelt sich eine Schaar von Frauen, um sie zu peitschen, worauf die Weiber sie in der ganzen Umgegend durch die Dörfer führen, mit Ruthen streichen, ihren ganzen Körper, nachdem sie ihr die Kleider am Gürtel abgerissen, mit ihren Messerchen zerschneiden und zerstechen und sie mit kleinen Wunden bedeckt und zerfleischt von Gehöfte zu Gehöft jagen; fortwährend kommen, vom Eifer für Sittsamkeit getrieben, neue Schlägerinnen hinzu, bis endlich alle sie entweder todt oder kaum noch lebend verlassen, damit die übrigen Scheu vor Ehebruch und Ueppigkeit bekommen [1]. Sogar die Wineden [2], das abscheulichste und verruchteste Menschengeschlecht, bewahren in der Ehe die wechselseitige Liebe mit so großem Eifer, daß das Weib, wenn ihr Mann gestorben ist, zu leben verschmäht und bei ihnen die Ehefrau für lobenswerth gehalten wird, welche sich mit eigener Hand den Tod giebt, um zugleich mit ihrem Manne auf demselben Scheiterhaufen zu verbrennen. So also thun die Heiden, welche Gott nicht kennen und das Gesetz nicht haben, nach dem Ausspruche des Apostels aus natürlichem Antriebe das, was zum Gesetze gehört, und zeigen, daß das Wort des Gesetzes in ihre Herzen geschrieben ist [3]. Da Du, geliebtester Sohn, überdieß den Namen eines Christen und wahren Verehrers Gottes

---

1) Man sieht aus dieser Schilderung des Bonifacius, daß die strenge Bestrafung des Ehebruchs und der Unzucht noch dieselbe war, wie zu der Zeit, als die Römer mit den Deutschen bekannt wurden; vgl. Tacitus, de sit. mor. et pop. Germ. c. 19.

2) Wineden, Winden oder Wenden heißen im Allgemeinen die im östlichen Deutschland wohnenden Slavenstämme. Sie wurden von den deutschen Stämmen stets mit Verachtung behandelt.

3) Röm. 2, 14. 15.

führest, so ist es, wenn Du in der Zeit Deiner Jugend mit dem Schmutze der Ueppigkeit befleckt, in den Moder der Unzucht verstrickt und in den Abgrund der Wollust, wie in den Schlund der Hölle versenkt warst, jetzt Zeit, daß Du Deines Herrn eingedenk Dich aus den Stricken des Teufels losmachst und Deine von dem Moder der Ueppigkeit beschmutzte Seele abwaschest. Ja es ist jetzt Zeit, daß Du aus Furcht vor Deinem Schöpfer Dich nicht mehr unterstehest, eine solche Sünde zu wiederholen und Dich ferner zu besudeln; es ist Zeit, daß Du der Menge des zu Grund gehenden Volkes, welches, indem es dem Beispiele des sündigenden Fürsten folgte, in die Grube des Todes fiel, schonest, weil wir ohne Zweifel in dem Maße, in welchem wir die uns Folgenden entweder durch gute Beispiele zum Leben des himmlischen Vaterlandes hinziehen oder ihnen durch schlechte Beispiele zum Verderben vorangehen, von dem ewigen Richter entweder Strafe oder Belohnung erhalten werden. Wenn nämlich das Volk der Anglen, wie in diesen Provinzen das Gerücht geht und uns in Franken und Italien vorgeworfen und selbst von den Heiden als Schimpf angerechnet wird, mit Verachtung der gesetzlichen Ehen in Ueppigkeit und Unzucht nach Art des sodomitischen Volkes ein scheußliches Leben dahinlebt, so darf man voraussetzen, daß aus einer solchen Vermischung mit Huren entartete, ruhmlose und in Geilheit wüthende Haufen erzeugt werden müssen, und daß endlich das ganze Volk sich zum Schlechteren und Unedleren hinneigen und zuletzt weder tapfer im weltlichen Kriege, noch standhaft im Glauben, noch von den Menschen geachtet, noch Gott wohlgefällig sein wird, wie es bei den anderen Völkern in Hispanien, in der Provence und in Burgund eintraf, welche sich von Gott entfernten und so lange in Hurerei lebten, bis der allmächtige Richter durch die Unkenntniß des Gesetzes Gottes und durch die Sarazenen die rächenden Strafen kommen und wüthen ließ [1]). Auch ist noch zu bemerken, daß in jenem Laster noch ein anderes schreckliches Verbrechen versteckt liegt, weil jene Huren, sie mögen dem Kloster oder der Welt angehören,

1) Die Eroberungskriege der Sarazenen in Spanien und ihre Einfälle in das südliche Frankreich im achten Jahrhundert sind bekannt genug.

wenn sie die in Schlechtigkeit empfangenen Kinder in Sünden gebären, dieselben häufig und größtentheils tödten und so nicht die Kirchen Christi mit angenommenen Söhnen [1]) füllen, sondern die Gräber mit Leibern und die Hölle mit armen Seelen sättigen.

Außerdem wurde uns gemeldet, daß Du viele Vorrechte der Kirchen und Klöster verletzt und ihnen manche Einkünfte entzogen hast. Auch dieß muß, wenn es wahr ist, als eine große Sünde betrachtet werden und zwar nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift, welche sagt: Wer seinem Vater oder seiner Mutter etwas nimmt und spricht, es sei keine Sünde, der ist der Genosse eines Mörders [2]). Unser Vater ist ohne Zweifel Gott, welcher uns erschaffen hat, und unsere Mutter die Kirche, welche uns in der Taufe geistlich geboren hat; wer also das Geld Christi oder der Kirche unterschlägt oder raubt, wird vor dem Angesichte des gerechten Richters als Mörder betrachtet, und von ihm sagt irgend ein Weiser [3]): Wer seinem Nächsten Geld stiehlt, begeht eine Ungerechtigkeit, wer aber der Kirche Geld entzieht, begeht einen Heiligthumsraub.

Auch wird behauptet, daß Deine Vögte und Grafen [4]) gegen die Mönche und Priester größere Gewaltthätigkeit und Unterdrückung üben, als die übrigen christlichen Könige vorher gethan haben. Es sind also, nachdem der apostolische Oberhirte, der heilige Gregorius, durch die von dem apostolischen Stuhle gesendeten Prediger des katholischen Glaubens das Volk der Anglen zu dem wahren Gotte bekehrt hat [5]), die Vorrechte der Kirchen in dem Reiche der Anglen ungeschmälert und unverletzt geblieben bis zu den Zeiten Ceolreds, des Königs der Mercier [6]), und Osreds, des Königs der Deirer und Bernicier [7]). Diese

---

1) Vgl. Röm. 8, 23. — 2) Spr. Salom. 28, 24.

3) Der Papst Anaclet, Epist. I, c. 2. Vgl. Decreti P. II, caus. 17, q. 4, c. 18.

4) Oder Thanes, wie sich die englischen Quellen ausdrücken.

5) Vgl. weiter oben Br. 40. — 6) Vgl. Br. 20, S. 53 f.

7) Die am südlichen Ufer des Tees wohnenden Britten hießen Deirer und ihr Gebiet behielt, als es von den Angelsachsen erobert wurde, seinen alten

beiden Könige lehrten die beiden genannten größten Sünden auf teuflischen Antrieb in den Provinzen der Anglen durch ihr lasterhaftes Beispiel gegen die evangelischen und apostolischen Vorschriften unseres Erlösers öffentlich begehen und wurden, da sie in diesen Sünden, das heißt, im Aberglauben und in der Unzucht mit den Nonnen und Verletzung der Klöster verharrten, durch Gottes gerechtes Gericht verdammt, von dem königlichen Gipfel dieses Lebens herabgeworfen, von einem frühzeitigen und schrecklichen Tode überrascht und des ewigen Lichtes verlustig in die Tiefe der Hölle und in die Finsterniß des Abgrundes versenkt. Ceolred nämlich, der Vorgänger Deiner verehrungswürdigen Hoheit, versetzte, wie Leute, welche gegenwärtig waren, bezeugen, auf einem glänzenden Gastmale bei seinen Grafen der böse Geist, welcher ihn durch seine Ueberredung zu der Keckheit, das göttliche Gesetz zu lästern, verlockte, während er diese Sünde beging, plötzlich in Wahnsinn, so daß er ohne Buße und Beichte wüthend und toll, mit dem Teufel im Wortwechsel und mit Flüchen gegen die Priester Gottes aus diesem Leben ohne Zweifel zu den Qualen der Hölle wanderte [1]). Auch Osred trieb der Geist der Ueppigkeit zur Unzucht, zur Schändung der Nonnen und geheiligten Jungfrauen in den Klöstern und zur Wuth, bis er sein ruhmvolles Reich, sein jugendliches Leben und selbst seine unzüchtige Seele durch einen verächtlichen und ehrlosen Tod verlor [2]). Eben so wurde Karl, der Fürst der Franken, welcher viele Klöster zerstörte und kirchliche Gelder zu eigenem Gebrauche verwendete, durch lange Qual und einen schrecklichen Tod dahingerafft [3]).

Namen; Bernicien lag am nördlichen Ufer des Tees; in der Folge wurden beide Länder vereinigt und das Königreich Northumbrien genannt. Osred herrschte elf Jahre über dieses Königreich (705 — 716).

1) Wo er auch einem Mönche in einem wunderbaren Gesichte gezeigt wurde; vgl. weiter oben S. 54.

2) Osred folgte in seinem achten Lebensjahre seinem Vater Aldfrid auf den Thron von Mercien; zum Jüngling herangereift führte er ein unbändiges, lasterhaftes Leben und fiel in seinem achtzehnten Jahre an den Ufern des Winandermeeres, als er einen gefährlichen Aufstand zu unterdrücken sich bemühte; vgl. Lingard, Geschichte von England, Bd. I, S. 133 f.

3) Diese auf Karl Martell bezügliche Stelle findet sich nicht in allen Hand-

Deßhalb, geliebtester Sohn, hüte Dich vor der Grube, in welche Du Andere vor Deinem Angesichte hast stürzen sehen; hüte Dich vor den Geschoßen des alten Feindes, durch welche Du Deine eigenen Anverwandten [1]) vor Deinem Angesichte hast verwunden und fallen sehen; nimm Dich in Acht vor dem Stricke des Nachstellers, in welchem Du Deine Bekannten und Gefährten hast erwürgen und das gegenwärtige und zukünftige Leben hast verlieren sehen. Wolle nicht dem Beispiele solcher Menschen zum Verderben folgen, denn solche Menschen sind es, welche nach der Prophezeihung der heiligen Schrift die Gerechten geängstiget und der Frucht ihrer Arbeit beraubt haben [2]), und welche am Tage des Gerichtes sagen werden: wir haben uns von dem Wege der Wahrheit verirrt und das Licht der Gerechtigkeit leuchtet uns nicht und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf und den Weg des Herrn erkannten wir nicht. Was half uns der Stolz, was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber wie ein Schatten und wie ein dahin laufender Bote und wie ein Schiff, welches dahinfährt und von dem man keine Spur mehr findet, oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt [3]); und bald darauf: Also sind auch wir geboren worden und bald wieder verschwunden und durch unsere Bosheit wurden wir aufgerieben. So ist die Sprache der Sünder in der Hölle; denn die Hoffnung des Gottlosen ist wie Blüthenwolle, die der Wind wegführt, und wie dünner Schaum, den der Sturm zerstreut, und wie Rauch, den der Wind zertheilt, und wie das Andenken eines vorüberziehenden Gastes [4]); und anderwärts: Die Zahl der menschlichen Lebenstage beträgt, wenn's viel ist, hundert Jahre, und wie ein Tropfen Wasser aus dem großen Meere wird er erachtet [5]). Alles dieß verhält sich nach

---

schriften und ist um so mehr verdächtig, als Bonifacius über diesen Fürsten, obgleich er seine Handlungsweise gegen die Kirche häufig nicht entschuldigen konnte, nie Klage führt; vgl. Seiters, S. 350 f.

1) Ethelbald war mit Ceolred und Osred von mütterlicher Seite verwandt.

2) Weish. 5, 1. — 3) Ebend. V. 6—11. — 4) Ebend. V. 13—15.

5) Vgl. Eccles. 18, 8.

der Lehre der heiligen Schrift bei Vergleichung der Dinge auf völlig ähnliche Weise. So sagt auch Jacobus, der Bruder und Apostel des Herrn, bei seiner Betrachtung über den gottlosen Reichen: Wie eine Blume des Grases wird er vergehen; die Sonne geht auf mit Glut, da verdorret das Gras, dessen Blume fällt ab und die Schönheit ihrer Gestalt ist dahin; so wird auch der Reiche auf seinen Wegen verwelken [1]). Und die Wahrheit selbst sagt lehrend im Evangelium [2]): Was nützete es wohl dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte [3])?

Deßhalb, geliebtester Sohn, ersuchen wir Dich mit väterlichen und dringenden Bitten, Du wollest den Rath Deiner Väter, welche aus Liebe zu Gott Deine Hoheit anzurufen sich unterfangen, nicht verachten. Nichts ist einem guten Könige heilsamer, als wenn er die begangenen Fehler, sobald sie ihm vorgeworfen werden, verbessert, da uns schon durch Salomon gesagt wird: Wer Zucht liebt, liebt Weisheit [4]). Indem wir Dir also, geliebtester Sohn, einen gerechten Rath vorstellen, ersuchen und beschwören wir Dich durch den lebendigen Gott und seinen Sohn Jesus Christus und den heiligen Geist, Du wollest bedenken, wie flüchtig das gegenwärtige Leben und wie kurz und schnell vergänglich die Ergötzung des unfläthigen Fleisches ist und wie schmählich es erscheint, wenn der Mensch, dem ein nur so kurzes Leben vergönnt ist, den Nachkommen für immer ein schlechtes Beispiel zurückläßt. Fange also an, Dein Leben durch bessere Sitten umzugestalten und die hinter Dir liegenden Fehltritte der Jugend zu verbessern, damit Du hier vor den Menschen Lob erwirbst und Dich im künftigen Leben der ewigen Herrlichkeit erfreust. Daß Deine Hoheit wohl lebe und in guten Sitten voranschreite, ist unser Wunsch.

---

1) Jacob. 1, 10. 11. — 2) Matth. 16, 26.

3) Hier bricht in den Ausgaben der Briefe des Bonifacius, selbst in den neuesten von Giles und Migne, das Schreiben des Bonifacius ab, was jedenfalls großen Mangel an Aufmerksamkeit und Genauigkeit verräth, da der Schluß des Briefes bereits von Baronius (Annal. eccles. ann. 745, §. 13) mitgetheilt wird.

4) Spr. Salom. 12, 1.

Dreiundsiebenzigster Brief.

Bonifacius an Cuthbert [1]).

(Im J. 746.)

Dem durch die Macht der geistlichen Verwandtschaft ihm zu verbindenden und durch den Schmuck des Erzbisthums erhöhten Mitbischofe Cuthbert, Bonifacius, deutscher Legat der katholischen apostolischen römischen Kirche, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus. [2])

In dem Buche Salomons steht geschrieben: Selig ist der Mensch, welcher einen Freund gefunden hat, mit dem er reden kann, wie mit sich selbst [3]). Nebst den Gaben Euerer Freigebigkeit haben wir den überaus angenehmen, mit brüderlicher Liebe niedergeschriebenen Brief, welchen Euer Sohn, der Diakon Cynebert, überbrachte, empfangen und dafür Gott und Euch herzlichen Dank gesagt. Auch Euere honigfließenden Unterredungen über die brüderlichen Rathschläge hat Deine Liebden uns durch denselben mitgetheilt und wir wünschen, daß, wenn Gott will, die geistlichen Unterredungen über diese Rathschläge fortwährend, so lange wir in diesem sterblichen Leben leben, unter dem Beistande dessen, von welchem allein die heiligen Wünsche, die rechten Rathschläge und die gerechten Werke kommen [4]), wechselseitig mitgetheilt werden, und zwar wollen wir, durch das goldene Band der himmlischen Liebe, welches nicht zerrissen werden kann, zusammengekettet, einander Belehrung zu ertheilen uns bemühen, ihr besser und vollständiger, weil Gott Euch in den Stand gesetzt hat, sie in Vielem sowohl klüger auszuspähen, als auch besser und vollständiger zu ertheilen, und wir nur in

1) Vgl. über ihn weiter oben Br. 37.

2) Da dieser Brief offenbar Cuthbert auf der Kirchenversammlung, welche im J. 747 zu Cloveshove gehalten wurde, als Richtschnur dienen sollte, so dürfte er im J. 746 geschrieben sein.

3) Vgl. Ecclef. 25, 12.

4) Diese einem bekannten Gebete entlehnte Stelle beweist das hohe Alter desselben.

Wenigem, aber als Euere getreue und ergebene Brüder [1]), denn die Arbeit unseres Amtes stellt sich ja als eine und dieselbe Sache betreffend heraus und eine gleiche Wachsamkeit ist uns in der Sorge für die Kirchen oder die Völker anvertraut, diese mag nun im Lehren, oder im Beschränken und Ermahnen, oder in der Vertheidigung der canonischen und plebejischen Grade [2]) bestehen; deßwegen wollen wir demüthigst, was jene Wachsamkeit verlangt, auf gleiche Weise thun. Auf uns nämlich lastet der uns anvertrauten und von uns angenommenen Pallien wegen eine größere Bekümmerniß für die Kirchen und eine größere Sorge für die Völker, als auf den übrigen Bischöfen, welche nur ihre eigenen Sprengel zu besorgen haben [3]). Deßhalb wollen wir, Geliebtester, nicht weil es Euerer Klugheit Noth thut, die Satzungen unserer Ungeschicklichkeit zu hören oder zu lesen, sondern weil wir Eueres guten, demüthigen und heiligen Willens wegen glauben, daß Ihr, was hier die Priester mit uns zur Beobachtung aufgestellt haben, lieber zu wissen als nicht zu wissen wünschet, sie Euch zur Verbesserung und Berichtigung vorlegen.

Wir haben aber auf der von uns versammelten Synode beschlossen und bekannt, den katholischen Glauben, die Einheit der römischen Kirche und die Unterwerfung unter dieselbe bis an das Ende unseres Lebens festhalten und dem heiligen Petrus und seinem Stellvertreter unterthan sein zu wollen, jedes Jahr eine Synode einzuberufen, um die Pallien der Metropolitane von jenem Stuhle nachzusuchen und in Allem auf der Befolgung der Satzungen des heiligen Petrus nach dem kirchlichen Brauche zu bestehen, damit wir unter die ihm anempfohlenen Schafe gezählt werden. Wir haben auch sämmtlich diesem Bekenntnisse

---

1) Bonifacius betrachtet immer noch die Geistlichkeit der angelsächsischen Kirche, in welcher er erzogen wurde, als die Quelle, aus welcher er gern Belehrung schöpft, um sie der mit ihm in Deutschland wirkenden Geistlichkeit mitzutheilen, doch ist er zugleich auch bemüht, die der Kirche ersprießlichen Beschlüsse der von ihm veranlaßten Synoden seinen Freunden in der Heimath zur Nachachtung zukommen zu lassen.

2) Der höheren und niederen Grade des geistlichen Standes.

3) Man sieht aus dieser Bemerkung, wie hoch Bonifacius die mit der erzbischöflichen Würde verbundenen Pflichten anschlug.

beigestimmt, es unterschrieben und es an den Körper des heiligen Apostelfürsten Petrus gerichtet, wo es von der römischen Geistlichkeit und von dem Oberhirten mit Freuden aufgenommen wurde [1]). — Wir haben festgesetzt, daß jedes Jahr die Beschlüsse der Kirchensatzungen und die Rechte der Kirche, so wie auch die Regel des klösterlichen Lebens auf einer Synode vorgelesen und von neuem eingeschärft werden [2]). — Wir haben beschlossen, daß der Metropolitan, welcher durch das Pallium eine höhere Würde erhalten hat, die übrigen ermahne und anrege und nachforsche, wer von ihnen für das Heil des Volkes besorgt, oder wer ein nachläßiger Diener Gottes ist [3]). — Wir haben den Geistlichen das Jagen und das Umherschweifen in den Wäldern mit Hunden, so wie das Halten von Habichten und Falken verboten [4]). — Wir haben festgesetzt, daß in jedem Jahre jeder Priester in der Fastenzeit Rechenschaft über sein Amt ablegen soll und zwar sowohl in Bezug auf den katholischen Glauben und auf die Taufe, als auch in Bezug auf jede Verrichtung seines Amtes [5]). — Wir haben festgesetzt, daß jeder Bischof in jedem Jahre seinen Sprengel sorgfältig bereise, die Gemeinde firme und das Volk lehre, auch nachforsche, ob keine heidnische Gebräuche vorhanden sind, und den Wahrsagern und Zauberern, so wie den Zeichendeutereien, den Abwehrmitteln, den Besprechungen und allen Unfläthereien der Heiden steuere [6]). — Wir haben den Dienern Gottes untersagt, in Prunkgewändern oder Kriegsmänteln oder mit Waffen einherzugehen [7]). — Wir haben fest-

---

1) Vgl. Br. 78. Die hier klar ausgesprochene Unterwerfung unter den römischen Stuhl wurde auf mehreren Concilien wiederholt und überhaupt ist die einige katholische Kirche unter dem von Christus angeordneten Oberhaupte der feste Boden, auf welchem sich Bonifacius bewegt; vgl. Seiters, S. 556.

2) Vgl. das Concilium vom J. 742, Kap. 1, das Concilium von Liftinä (743), §. 1, und das Concilium von Soissons (744), §. 1 u. 2.

3) Vgl. die Statuten des Bonifacius, §. 16.

4) Vgl. das Concilium von 742, Kap. 2. — 5) Vgl. ebend. Kap. 3.

6) Vgl. ebend. Kap. 5. Insbesondere befaßte sich das Concilium zu Liftinä mit der Abschaffung der heidnischen Gebräuche; leider sind aber die Verhandlungen desselben nicht vollständig auf unsere Zeit gekommen.

7) Vgl. ebend. Kap. 2, und das Concilium zu Soissons, §. 6.

gesetzt, daß es dem Metropolitane obliege, nach den Bestimmungen der Kirchensatzungen die Sitten der ihm untergebenen Bischöfe zu überwachen, so wie auch die Sorgsamkeit derselben in Bezug auf die Beschaffenheit ihrer Gemeinden; auch soll er die Bischöfe ermahnen, nach der Heimkehr von der Synode in ihrem eigenen Sprengel mit den Priestern und Aebten eine Zusammenkunft zu halten und ihnen einschärfen, die mitgetheilten Vorschriften der Synode zu beobachten [1]); deßgleichen soll auch jeder Bischof, wenn er in seiner Diözese etwas nicht zu verbessern oder zu ändern vermag, dieß auf der Synode vor dem Erzbischofe und öffentlich Allen zur Verbesserung mittheilen, denn auf dieselbe Weise, wie die römische Kirche mich bei der Weihe durch einen Eid [2]) verpflichtet hat, daß ich stets, wenn ich Priester oder Gemeinden von dem Gesetze Gottes abweichen sehe und ich sie nicht zurecht zu weisen vermöge, getreulich dem apostolischen Stuhle und dem Stellvertreter des heiligen Petrus zur Abhülfe Anzeige machen wolle, eben so müssen sich, wenn ich nicht irre, alle Bischöfe, sobald ihnen bei der Zurechtweisung der Völker etwas unmöglich erscheint, an die Metropolitane und diese an den römischen Oberhirten wenden, damit das Blut der verlorenen Seelen nicht über sie komme.

Uebrigens, geliebtester Bruder, steht uns, da wir gleiche Arbeit haben, auch eine größere Gefahr als den anderen Priestern bevor [3]), weil die alten Kirchengesetze vorschreiben, daß alle Metropolitane Sorge für die ganze Provinz zu tragen wissen und wir, um durch ein Beispiel meine Befürchtung auszudrücken, das Schiff, welches wir einmal durch die Fluthen des wilden Meeres zu steuern unternahmen, weder behutsam zu lenken noch ohne Sünde zu verlassen vermögen, denn ist es, wie irgend ein Weiser sagt, gefährlich, das Schiff in den Fluthen ohne Vorsicht zu lenken, um wie viel gefährlicher ist es dann, dasselbe zu verlassen, wenn es im Sturme mit den anschwellenden

---

1) Alle diese Einrichtungen wurden auf dem Concilium zu Soissons festgesetzt.

2) Man findet diesen Eid unter den kleineren Schriften des Bonifacius.

3) In Bezug auf die übernommene Verantwortlichkeit nämlich.

Wogen kämpft? Und deßhalb darf die Kirche, welche gleich einem großen Schiffe durch das Meer dieser Welt dahinfährt und durch mancherlei Fluthen der Versuchungen in diesem Leben gepeitscht wird, doch nicht verlassen, sondern muß gelenkt werden. Als Beispiele für diese Thatsache dienen uns frühere Väter, nämlich Clemens [1]), Cornelius [2]) und noch viele andere in der Stadt Rom, Cyprianus [3]) in Carthago und Athanasius [4]) in Alexandria, welche alle unter heidnischen Kaisern das Schiff Christi oder vielmehr die theuerste Braut desselben, nämlich die Kirche, durch Unterricht, Vertheidigung, Arbeit und Geduld bis zur Vergießung ihres Blutes lenkten.

Von mir selbst jedoch kann ich in Wahrheit nach dem Ausspruche des Liedes der Lieder sagen: Meiner Mutter Kinder haben gegen mich gestritten, sie setzten mich zur Hüterin in die Weinberge, aber meinen Weinberg hütete ich nicht [5]); der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist aber nach dem Propheten Nahum [6]) das Haus Israel, und jetzt wird die katholische Kirche darunter verstanden; in ihm habe ich auf Befehl des römischen Oberhirten und auf Verlangen des Fürsten der Franken und Gallier in der Hoffnung, das Gesetz Christi wiederherzustellen, eine Synode zu versammeln und Ermahnungen zu erlassen unternommen; ich habe ihn umgegraben und einen Korb Dünger herbeigetragen, ich habe

---

1) Clemens I, der dritte in der Reihe der Nachfolger des Apostels Petrus (92—101), erlitt um des Glaubens willen schwere Verfolgungen, ein besonders großes Verdienst aber erwarb er sich durch die Schlichtung der gefährlichen Streitigkeiten in der korinthischen Kirche.

2) Cornelius, der zweiundzwanzigste Papst (251—252), bewies großen Eifer in der Aufrechthaltung der Kirchenzucht. Er wurde von dem Kaiser Gallus nach Centumcellä verbannt und erlitt daselbst den Märtyrertod.

3) Auch Cyprianus, Bischof von Carthago (248—258), mußte wegen seiner Bemühungen für die Aufrechthaltung der Einheit der katholischen Kirche während der Christenverfolgungen unter Decius und Valerianus schwere Leiden erdulden und wurde zuletzt durch das Schwert hingerichtet.

4) Er bekämpfte als Bischof von Alexandrien (326—373) aus allen Kräften die Irrlehren und besonders den Arianismus, und wurde deßhalb fünfmal in die Verbannung geschickt.

5) Hohel. 1, 5. — 6) Nicht Nahum, sondern Isaias, 5, 7.

ihn aber nicht gehütet und während ich wartete, daß er Trauben bringe, brachte er Heerlinge [1]); es wird, wie ein anderer Prophet sagt, des Oelbaums Getrieb trügen und die Fluren werden kein Brod geben [2]). O Schmerz! Die Aufgabe meiner Bemühung scheint bei Vergleichung der Dinge die meiste Aehnlichkeit mit einem bellenden Hunde zu haben, welcher Diebe und Räuber das Haus seines Herrn erbrechen, untergraben und verwüsten sieht, aber, weil er keine Helfer zur Vertheidigung hat, nur knurrend wimmert und jammert. Jetzt aber empfehle ich, indem ich, was mir in einer so großen vorliegenden Gefahr gerecht und klug zu sein scheint, Euern heilsamen Rath suche und zu wissen verlange, die Freimüthigkeit der Rede und sage, was in der Apostelgeschichte der Apostel Paulus den Priestern eingeschärft hat, indem er spricht: Darum bezeuge ich euch an dem heutigen Tage, daß ich rein bin vom Blute Aller, denn ich habe mich nicht entzogen, euch den ganzen Rathschluß Gottes zu verkünden. Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welche euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben [3]). Ich habe, will er sagen, unter euch wandelnd das Reich Gottes verkündet, um unschuldig an dem Verderben Aller zu bleiben. Der Apostel nennt nämlich [4]) den Priester der Kirche Bischof, der Prophet Späher [5]), der Erlöser der Welt [6]) Hirt, und alle beweisen, daß der Lehrer, welcher die Sünden des Volkes verschweigt, sich durch sein Stillschweigen des Blutes der verlorenen Seelen schuldig macht.

Deßhalb drängt die schreckliche und größte Noth, uns nach dem Ausspruche des Apostels den Gläubigen als Vorbild darzustellen [7]), das heißt, wenn mich meine Ansicht nicht trügt, ein Lehrer muß so gerecht leben, daß er nicht seine Worte durch widerstreitende Handlungen entkräftet und daß er nicht, während er in Bezug auf seine eigene Sünde vorsichtig lebt, durch fremde seines Schweigens wegen verdammt wird, indem er der Kirche

---

1) Isai. 5, 2. — 2) Habak. 9, 17. — 3) Apostelg. 20, 26—28.
4) An der eben angeführten Stelle. — 5) Oder Wächter. Ezech. 3, 17. 33, 2.
6) Bei Joh. 10, 2. — 7) II. Theff. 3, 9.

deßhalb vorgesetzt ist, daß er nicht nur durch sein rechtschaffenes Leben den anderen als Beispiel dient, sondern auch zuversichtlich durch seine Predigt den Einzelnen ihre Sünden vor Augen stellt und zeigt, welche Strafe die Verstockten und welche Herrlichkeit die Gehorsamen erwartet, weil nach dem Worte des Herrn an Ezechiel der, welchem die Ausspendung des Wortes übertragen ist, auch wenn er heilig lebt, sich aber die verderbt Lebenden zu tadeln entweder schämt oder fürchtet, mit allen, welche durch sein Schweigen zu Grund gehen, ebenfalls zu Grund gehen wird [1]). Und was kann es ihm nützen, wenn er seiner eigenen Sünde wegen nicht gestraft wird, aber der fremden wegen gestraft werden muß? Und zwar verbietet der Herr, indem er zu Ezechiel spricht, die Schweigsamkeit des Priesters in erschreckender Weise und nennt den Priester einen Späher [2]), und wie es die Aufgabe des Spähers ist, von einem höheren Orte weiter als alle andere umherzuschauen, so muß der Priester durch die Erhabenheit seiner Verdienste höher stehen und die Gnade eines größeren Wissens besitzen, um die übrigen unterrichten zu können. Du sollst, sagt das göttliche Wort, aus meinem Munde das Wort hören und es ihnen verkünden in meinem Namen [3]). Es wird dadurch angedeutet, daß der Priester das sagen soll, was er aus der Lesung der heiligen Schrift gelernt und was ihm Gott eingegeben hat, und nicht das, was menschliche Wahrnehmungen erfunden haben; du sollst es ihnen, heißt es, in meinem Namen verkünden und nicht in deinem; du sollst meine Worte sprechen und es ist kein Grund, daß du mit denselben, als seien es die deinigen, groß thust. In meinem Namen, heißt es, sollst du sie ihnen verkünden. Wenn ich zu dem Gottlosen sage: Gottloser, du wirst des Todes sterben, und du sagst ihm's nicht, daß er von seinem bösen Wege sich bekehre und lebe, so soll der Gottlose selbst in seiner Missethat sterben, aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern [4]). Dadurch soll offenbar nichts anders gesagt werden, als wenn du ihm seine Sünden nicht vorhältst und wenn du ihn nicht warnst, damit er sich

---

1) Vgl. Ezech. 3, 18. — 2) Ebend. V. 17. 33, 2. — 3) Ebend. 3, 17.
4) Ebend. V. 18.

bekehre und lebe, so will ich dich, der du ihn nicht getadelt hast, und ihn, der durch dein Schweigen gesündigt hat, den ewigen Flammen übergeben. Zeigen wir also kein so steinernes oder so eisernes Herz, daß uns diese Worte des Herrn nicht schrecken; seien wir dem Glauben nicht so sehr entfremdet, daß wir diesen Worten des Herrn nicht glauben, sondern laßt uns unsere Brüder erwecken und ermahnen durch die ehrwürdigen Worte des heiligen Apostels Petrus, welcher da sagt: Seid nüchtern und wachet und laßt euch erwecken, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlingen könne; dem widerstehet standhaft im Glauben und wisset, daß über euere Brüder, wo sie auf der Welt sein mögen, dieselben Leiden ergehen [1]). Auch die unseren Synoden unterworfenen Bischöfe wollen wir durch die Beschwörung des heiligen Apostels Paulus ermahnen, welcher zu Timotheus spricht: Ich beschwöre dich vor Gott und Jesu Christo, der die Lebendigen und die Todten richten wird bei seiner Wiederkunft und seinem Reiche: Predige das Wort, halte an damit, es sei gelegen oder ungelegen, überweise, bitte, strafe in aller Geduld und Lehrweisheit, denn es ist eine schon von den Aposteln vorausgesagte Zeit gekommen, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, welche die Ohren kitzeln [2]). Laßt uns also nach dem Ausspruche des Propheten [3]) mit aller Kraft rufen, weil wir auf Erden den Menschen, welche eines guten Willens sind, den Frieden verkünden [4]). Jener nämlich ruft mit aller Kraft, den weder Furcht noch Schüchternheit hindert, das Wort des Lebens zu verkündigen. Bestreben wir uns also mit dem Beistande des Herrn, daß wir nicht zu jenen falschen Schafhirten gehören, welche der Prophet anklagt, indem er sagt: So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst geweidet haben! Sollten nicht die Heerden von den Hirten geweidet werden? Ihr aßet die Milch und kleidetet euch mit der Wolle, was feist war, schlachtetet ihr, aber meine Heerde habt ihr nicht geweidet, was

---

1) I. Petr. 5, 8. 9. — 2) Vgl. II. Timoth. 4, 1—3.
3) Vgl. Isai. 58, 1. — 4) Vgl. Luc. 2, 14.

schwach war, nicht gestärket, was krank war, nicht geheilt, was zerbrochen war, nicht verbunden, was vertrieben, nicht zurückgeführt, und was verloren, nicht gesucht, sondern mit Strenge und Gewalt herrschet ihr über sie. Da zerstreuten sich meine Schafe, weil sie keinen Hirten hatten, und wurden zur Speise allen Thieren des Feldes [1]). Das Wehe, welches der Prophet ausspricht, setzte er statt eines Fluches, durch die Hirten bezeichnet er die Bischöfe, durch die Heerden des Herrn die gläubigen Völker, welche sie weiden sollen; diejenigen aber, welche nicht auf das Wohl des Volkes, sondern nur auf ihren Willen achten, weiden sich selbst. Die Milch und die Wolle der Schafe Christi empfangen sie in den täglichen Opfern und in den Zehnten der Gläubigen und die Sorge für die Heerde des Herrn werfen sie von sich; sie heilen nicht durch geistlichen Rath den durch Sünden Geschwächten, sie kräftigen nicht durch priesterliche Hülfe den durch mancherlei Trübsale Niedergebeugten, sie rufen den Irrenden nicht auf den Weg des Heils zurück, sie suchen nicht mit der Sorgfalt des Hirten den durch die Verzweiflung an der Vergebung Verlorenen auf, sie vertheidigen nicht die Unterdrückten gegen die Gewaltthätigkeit der Mächtigen, welche gegen jene gleich wilden Thieren wüthen, sie tadeln nicht nur nicht die reichen und mächtigen Sünder, sondern verehren sie sogar. Und deßhalb schmettert das göttliche Wort den Stolz solcher Leute drohend nieder, indem es spricht: Wehe den Hirten Israels! und dann wieder: Darum, ihr Hirten, höret das Wort des Herrn; so spricht Gott, der Herr: siehe, ich will über die Hirten her und meine Heerde aus ihrer Hand fordern und es aus mit ihnen machen, daß sie fürder nicht die Heerde und auch sich selbst nicht mehr weiden können [2]). Was kann das anders heißen, als ich will die Hirten, welche sich selbst und nicht die Heerden weiden, von der Höhe ihrer Würde unter die Verworfenen und unter die Verdammten herabstoßen? Wer wird bei allem diesem, wenn er nicht grade an keine Zukunft glaubt, nicht zittern? Alles, was Gott beobachtet wissen wollte, hat er so klar dargelegt und durch das Ansehen seines Namens bekräftigt, daß es

---

1) Ezech. 34, 2—5. — 2) Ebend. V. 9. 10.

(was aber auszusprechen schon Lästerung ist) leichter erscheint, es zu verachten, als lügenhaft vorzugeben, daß wir so Klares und Göttliches nicht verständen. Sobald wir hören: so spricht Gott, wer wird dann, wenn er nicht grade an keinen Gott glaubt, nicht auch glauben, daß das, was Gott spricht, geschehen werde? Durch die Betrachtung dieser und ähnlicher Dinge wurde ich erschreckt, Furcht und Zittern ist über mich gekommen und die Finsternisse meiner Sünden haben mich bedeckt [1]), und gern und froh hätte ich das einmal übernommene Steuer der Kirche verlassen, wenn ich die Beispiele der Väter oder die heilige Schrift damit in Uebereinstimmung zu bringen vermöchte.

Weil sich demnach, geliebtester Bruder, Alles so verhält und die Wahrheit zwar bedrängt, aber nicht überwunden und betrogen werden kann, so möge unser bedrängter Geist zu jenem seine Zuflucht nehmen, der durch Salomon spricht: Habe Vertrauen auf den Herrn aus deinem ganzen Herzen und verlasse dich nicht auf deine Klugheit; auf allen deinen Wegen denk' an ihn, so wird er deine Schritte recht leiten [2]); und anderwärts: Der Name des Herrn ist der festeste Thurm; zu ihm flieht der Gerechte und wird gerettet [3]). Stehen wir fest in der Gerechtigkeit und bereiten wir unsere Seelen vor auf die Versuchung, damit wir die Unterstützung Gottes abwarten und ihm sagen können: Herr, unsere Zuflucht bist du geworden von Geschlecht zu Geschlecht [4]). Vertrauen wir auf den, welcher uns die Last aufgelegt hat, und was wir nicht durch uns zu tragen vermögen, tragen wir durch den, der allmächtig ist und sagt: Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht [5]). Stehen wir fest im Kampfe am Tage des Herrn, weil die Tage der Angst und der Trübsal über uns gekommen sind. Sterben wir, wenn Gott es will, für die heiligen Gesetze unserer Väter, damit wir mit ihnen das ewige Erbe zu erlangen verdienen. Seien wir nicht stumme Hunde, seien wir nicht schweigende Späher, seien wir nicht vor dem Wolfe fliehende Miethlinge [6]), sondern sorgsame Hirten, welche über die Heerde Christi wachen und welche dem Höheren

1) Vgl. Psalm 54, 6. — 2) Spr. 3, 5. 6. — 3) Ebend. 18, 10.
4) Psalm 89, 1. — 5) Matth. 11, 30. — 6) Vgl. Joh. 10, 13.

und Geringeren, dem Reichen und dem Armen und allen Ständen und Altern jeden Rath Gottes verkünden, in so weit uns von Gott die Gabe es zu können verliehen ist, gelegen und ungelegen [1]) und auf die Weise, wie es der heilige Gregorius in seinem Buche über das Hirtenamt [2]) niedergeschrieben hat.

Außerdem verschweige ich Euerer Liebden nicht, wie es allen Dienern Gottes, welche hier als die entweder in der Schrift oder in der Furcht Gottes als die bewährtesten gelten, mißfällt, daß der Werth, die Ehrbarkeit und die Schamhaftigkeit Euerer Kirche verspottet wird, und daß eine Verminderung der Schändlichkeit eintreten würde, wenn eine Synode und Euere Fürsten den Weibern und verschleierten Frauen das Reisen nach der Stadt Rom und den häufigen Aufenthalt, welchen sie auf ihrem Wege dahin und auf ihrer Heimkehr nehmen, untersagen wollten, weil sie großentheils ins Verderben gerathen und nur wenige rein zurückkommen, denn es sind nur sehr wenige Städte in Longobardien [3]), im Frankenlande und in Gallien, in welchen sich nicht eine Ehebrecherin oder eine Hure aus dem Stamme der Anglen findet [4]), was ein Aergerniß ist und eine Schande für Euere Kirche.

Was nun aber den Laien betrifft, mag er Kaiser, oder König, oder irgend ein Landvogt oder Graf sein, welcher, auf die weltliche Macht gestützt, mit Gewalt ein Kloster aus dem Besitze eines Bischofs oder eines Abtes oder einer Abtissin an sich reißt und sich unterfängt, selbst als Abt zu regieren und Mönche unter sich zu haben und das Geld, welches durch Christi Blut erworben wurde, in Besitz zu nehmen, so nennen die alten Väter einen solchen Menschen einen Dieb, einen Kirchenräuber,

1) Vgl. II. Timoth. 4, 2.

2) Diese Schrift Gregors I. (Regulae pastoralis liber oder liber curae pastoralis), welche ihrer praktischen Richtung wegen mit Recht stets im größten Ansehen stand, hat den Zweck, die Geistlichkeit über die Wichtigkeit ihres Amtes und die Obliegenheiten desselben zu unterrichten.

3) Oberitalien, die Lombardei.

4) Diese in Bezug auf den damaligen Culturzustand nicht unwichtige Bemerkung könnte jetzt fast grade umgekehrt werden.

einen Mörder der Armen und einen in den Schafstall Christi eindringenden Wolf des Teufels, welcher vor dem Richterstuhle Christi mit der stärksten Fessel des Bannfluches zu bestrafen ist. Bei solchen Menschen denke an den heiligen Apostel Paulus, welcher zu Timotheus sagt: Den Reichen dieser Welt gebiete, nicht hochmüthig zu sein, nicht zu vertrauen auf ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns Alles reichlich darbietet [1]). Mit solchen Menschen hat, wenn sie die Zurechtweisung der Kirche nicht annehmen und Heiden und öffentliche Sünder bleiben [2]), weder im Leben noch im Tode die Kirche Gottes Gemeinschaft; solchen Menschen wollen wir, weil sie sich hier und dort finden, mit der Posaune Gottes zuschmettern, damit wir nicht unseres Schweigens wegen verdammt werden.

Den für sie überflüssigen und Gott verhaßten Unfug in der Kleidertracht suche mit aller Anstrengung zu hindern, weil diese Zierrathen an den Kleidern (wie sie sich einbilden, was aber bei anderen Schändlichkeit heißt), nämlich die übermäßig breiten Streifen und die wurmförmigen Zotteln, der Ankunft des Antichrists vorausgehen, indem sie dieser geschickt hat, um so mit List durch seine Diener in die Zellen der Klöster die Unzucht und die Ueppigkeit [3]) der in Zottelkleidern prunkenden Jünglinge, ihre unfläthigen Unterhaltungen und den Eckel am Lesen der heiligen Schrift und am Gebete und somit das Verderben der Seelen einzuschwärzen. Diese die Nacktheit der Seele beurkundende Anzüge tragen die Zeichen der Hoffart, des Stolzes, der Ueppigkeit und der Eitelkeit an sich, wovon der Weise sagt: Hoffart und Stolz, ein böses Leben und ein zweizüngiger Mund sind mir ein Gräuel [4]). — Auch das Laster der Trunkenheit soll

---

1) I. Timoth. 6, 17. — 2) Vgl. Matth. 18, 17.

3) In allen Ausgaben der Briefe des Bonifacius bricht hier das Schreiben desselben in der Mitte des Satzes ab, und man kann sich nicht genug wundern, daß dieß selbst den jüngsten Herausgebern nicht auffiel; vielleicht wären sie durch diese Beobachtung veranlaßt worden, das bereits in den Concilien-sammlungen nach besseren Handschriften vollständig mitgetheilte Schreiben zu vergleichen und in ihren Ausgaben zu ergänzen.

4) Spr. Salom. 8, 13.

in Eueren Sprengeln allzusehr zur Gewohnheit geworden sein, so daß nicht nur manche Bischöfe es nicht hindern, sondern sogar sowohl durch allzu reichlichen Trunk sich selbst berauschen, als auch andere durch Darreichung großer Humpen sich zu berauschen zwingen, da es doch ohne Zweifel jedem Diener Gottes zur Schande gereicht, dieß zu thun oder gethan zu haben, indem die Vorschriften der Väter einen trunkenen Bischof oder Priester außer Amtsthätigkeit zu bringen oder abzusetzen befehlen [1]). Auch hat die Wahrheit selbst gesagt: Hütet euch, daß euere Herzen nicht belastet werden mit Völlerei und Trunkenheit [2]), eben so der Apostel Paulus: Berauschet euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung liegt [3]), und der Prophet Isaias: Weh euch, die ihr Helden seid im Weintrinken und tapfere Leute im Mischen berauschender Getränke [4]). Dieß ist übrigens ein den Heiden und unserm Volke eigenthümliches Laster, dem weder die Franken, noch die Gallier, noch die Longobarden, noch die Griechen ergeben sind. Auch dieses Laster wollen wir ebenfalls durch einen Synodalbeschluß und durch das Verbot der Schrift, wenn wir es vermögen, unterdrücken oder wenigstens dadurch, daß wir es vermeiden und untersagen, unsere Seelen von dem Blute der Verlorenen rein erhalten. — Auch in Bezug auf die gewaltsame Knechtschaft der Mönche bei königlichen Arbeiten und Bauten, wovon man in der ganzen Welt noch nirgends als bei dem Volke der Anglen gehört hat, sollen die Priester Gottes nicht deßhalb, weil der Unfug schon in den vergangenen Jahrhunderten vorkommt, schweigen oder beistimmen. — Euerer ehrwürdigen Brüderlichkeit Liebden wolle die Rechte Gottes bei allen Widerwärtigkeiten unversehrt erhalten, um für uns Fürbitte einzulegen.

---

1) Vgl. Decreti P. I, Dist. 35, besonders c. 6 u. 9.

2) Luc. 21, 34.

3) Ephes. 5, 18.

4) Isai. 5, 22.

Vierundsiebenzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 747.)

An den ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischof Bonifacius, Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Eine vortreffliche Ermahnung giebt uns der selige Apostel Paulus, wenn er sagt: Seid meine Nachfolger, wie ich auch Christi Nachfolger bin [1]); denn daher kommt es, daß wir durch das geistliche Band der Liebe, obgleich dem Leibe nach abwesend, doch stets im Geiste Deiner brüderlichen Heiligkeit gegenwärtig sind, so daß wir Dich, unsern geliebtesten Bruder und Mitpriester, im Herzen tragen und, obgleich wir Sünder sind, dennoch, gestützt auf die göttliche Hoffnung, nicht aufhören, in unsern Gebeten Deiner beständig zu gedenken, indem wir zu der unermeßlichen Güte unseres Herrn Jesus Christus flehen, Dich zur Vollbringung seines Dienstes stärken zu wollen, damit Du am Tage seiner Ankunft das versöhnende Wort auszusprechen verdienst: Siehe, ich und die Kinder, welche du mir gegeben hast, keines von ihnen habe ich verloren [2]), und damit sodann die von oben erschallende und von Allen, welche ihm vom Anbeginne der Welt gefallen haben [3]), ersehnte Stimme Dich in die Einladung derselben mit einbegreifen möge, in welcher er sagen wird: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [4]).

Da sich dieß nun auf diese Weise verhält, Geliebtester, so sollst Du wissen, daß Pippin, der erlauchteste Hausmeister der Franken [5]),

---

1) I. Korinth. 11, 1. — 2) Vgl. Isai. 8, 18. Joh. 18, 9.

3) Vgl. Judith 9, 16. — 4) Matth. 25, 34.

5) Karlmann, der Fürst der Ostfranken, legte im J. 747 die Herrschaft freiwillig nieder, um der Welt und ihrer Herrlichkeit gänzlich zu entsagen und in einem Kloster nur für das Heil seiner Seele zu sorgen. Pippin wurde dadurch alleiniger Beherrscher der Franken, denn Childerich III. ist nur dem Namen nach König und verschwindet bald darauf in einem Kloster, um auch den Namen auf Pippin zu übertragen.

durch seinen Angehörigen [1]), den frommen Priester Ardobanius, einige Bestimmungen über den priesterlichen Stand und Sonstiges, was zum Heile der Seele gehört, so wie auch über die unerlaubte Ehe und wie man sich dabei nach dem Gebrauche der christlichen Religion und den Vorschriften der heiligen Kirchengesetze verhalten solle, verlangt hat. Und obgleich Deiner brüderlichen Heiligkeit bereits bekannt ist, was von uns darüber beschlossen wurde, so haben wir doch seiner Stimme unser Ohr leihen wollen und ihm die in kurzer Fassung niedergeschriebenen apostolischen Urkunden zukommen lassen [2]); auch haben wir den Auftrag gegeben, daß sie in einer Versammlung von Priestern durch Vorlesung zur Oeffentlichkeit gelangen und daß Deine brüderliche Heiligkeit dazu aufgefordert werde [3]).

Ist dann das Concilium wegen dieser Angelegenheit versammelt, so sollen auch jene gotteslästerigen und halsstarrigen gewesenen Bischöfe Aldebert, Godalsacius [4]) und Clemens vorgeführt werden, um ihre Sache nochmals durch sorgfältige Untersuchung zu prüfen [5]). Findet ihr, daß sie fortwährend von dem Pfade der Wahrheit abweichen, und sind sie nach ihrer Ueberführung geneigt, auf den Weg der Wahrheit zurückzukehren, so verfügt mit dem Fürsten der Provinz nach den Vorschriften der heiligen Kirchensatzungen, was euch gut und wohlgethan scheint; beharren sie aber auf ihrem Hochmuthe und behaupten sie halsstarrig, daß sie nicht schuldig seien, alsdann wollet ihr die genannten Männer mit zwei oder drei der bewährtesten und klügsten

---

1) Homo, im Allgemeinen ein bei einem Andern in Diensten stehender und verpflichteter Mann, vielleicht war Ardobanius (oder Ardochamus, wie der Name in anderen Handschriften geschrieben ist) Kaplan am Hofe Pippins; er wird sonst nirgends erwähnt.

2) Sie sind in dem folgenden Briefe enthalten.

3) Dieß geschah wohl auf der Synode, welche im J. 748 zu Düren versammelt war; vgl. Br. 77.

4) Dieser Irrlehrer, welcher sich den beiden anderen (vgl. Br. 67, 68 u. 70) angeschlossen hatte, wird sonst nirgends genannt.

5) Sie hatten also gegen ihre Verurtheilung Einsprache erhoben, wie denn aus allen Verhandlungen über ihre Angelegenheit hervorgeht, daß sie von einem bedeutenden Anhange und hochstehenden Personen gestützt wurden.

Priester zu uns schicken, damit ihre Sache vor dem apostolischen Stuhle einer gründlichen Untersuchung unterworfen und über sie, wie sie es verdienen, endgültig entschieden werde [1]). Handle also, geliebtester Bruder, in dem Dir anvertrauten Amte so, daß Du von dem allmächtigen Gott den Preis der Belohnung zu empfangen und das ewige Leben zu erlangen verdienst. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben an den Nonen des Januars unter der Regierung unseres gottseligsten Herrn, des Augustus Constantin, des von Gott gekrönten Kaisers, im achtundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im sechsten seiner Alleinherrschaft, in der fünfzehnten Indiction [2]).

Fünfundsiebenzigster Brief [3]).

Zacharias an Pippin und die geistlichen und weltlichen Behörden des Frankenlandes.

(Im J. 747.)

(Zacharias antwortet auf verschiedene ihm durch Ardobanius überbrachte Punkte im Jahre Christi siebenhundertundsiebenundvierzig, im sechsten Jahre des Zacharias und im fünften des Königs Childerich III. — 1. Von dem Vor-

---

1) Ob die Irrlehrer nach Rom gingen oder nicht, läßt sich eben so wenig ermitteln, als ob Clemens und Godalsacius sich bekehrten und wieder in ihr Amt eingesetzt wurden oder in ihrem Irrthume verharrten. Von ihren weiteren Schicksalen und ihrem Lebensende ist nichts weiter bekannt, von Aldebert aber wird erzählt, daß er aus dem Kloster zu Fulda, in welchem er eingesperrt war, entfloh, jedoch nicht weit davon von Schweinehirten ausgeplündert und ermordet wurde.

2) Also am 5 Januar 747. Das Jahr der Alleinherrschaft ist übrigens irrig angegeben und nicht das sechste, sondern das siebente.

3) Da dieser Brief von dem vorhergehenden begleitet war, so muß er ohne Zweifel in demselben Jahre ausgefertigt sein. Die bei dem vorausgehenden Inhaltsverzeichnisse stehende Zeitbestimmung gehört übrigens nicht, wie Manche angenommen haben, der Zeit der Abfassung an, sondern ist, wie das Inhaltsverzeichniß selbst, Machwerk der neueren Herausgeber und kann also keineswegs als Beweis dienen, daß man schon im J. 747 auf diese Art bei Urkunden die Ausfertigungszeit bestimmt habe, wie Seiters (S. 220) annehmen zu müssen glaubt, um die offenbar später beigesetzte Unterschrift des folgenden, an und für sich schon verdächtigen Briefes zu rechtfertigen.

range der Metropolitanbischöfe. 2. Von den verurtheilten Bischöfen, Priestern und Diakonen. 3. Von den hoffärtigen Priestern. 4. Von den Landpriestern. 5. Von den Klosterfrauen oder Mägden Gottes. 6. Von dem Unrechte, die Wittwen zu verschleiern. 7. Von dem Laien, welcher sein Eheweib verstößt. 8. Von den Priestern und Diakonen, welche für sich Versammlungen halten. 9. Von den Geistlichen und Mönchen, welche ihr Gelübde nicht halten. 10. Von den Geistlichen, welche sich in den Armenherbergen, Klöstern und Märtyrercapellen befinden. 11. Welche Geistliche sich ihrer Weiber enthalten sollen. 12. Von denjenigen, welche ihre Weiber oder ihre Männer verabschieden. 13. Von den Mönchen, welche Geistliche werden. 14. Von den Priestern und Diakonen, welche sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben. 15. Von den Kirchen, welche die Laien auf ihren Besitzungen erbauen. 16. Von den Geistlichen, welche ihre Kirchen verlassen. 17. Von den Bischöfen, welche die Geistlichen anderer aufnehmen. 18. Welche Geistliche Weiber nehmen können. 19. Daß Priester und Diakone nicht ohne Empfehlungsbriefe aufgenommen werden sollen. 20. Von den verschleierten Jungfrauen, welche sich vergangen haben. 21. Von den nicht verschleierten Jungfrauen, welche sich vergangen haben. 22. Von denjenigen, welche zwei Brüder geheirathet oder zwei Schwestern zu Weibern genommen haben. 23. Von denjenigen, welche absichtlich einen Todtschlag begehen. 24. Von denjenigen, welche einen Todtschlag nicht absichtlich begehen. 25. Von denjenigen, welche ehebrecherische Weiber haben oder selbst Ehebrecher sind. 26. Von den Mönchen und Jungfrauen, welche ihr Gelübde nicht halten. 27. Von denjenigen, welche das Gelübde der Jungfrauschaft abgelegt haben und später heirathen.)

Dem erlauchtesten und christlichsten Herrn, dem Hausmeier Pippin, auch den sämmtlichen uns liebwerthesten Bischöfen der Kirchen und frommen Aebten, so wie allen Gott fürchtenden im Gebiete der Franken bestellten Oberen, Zacharias, Bischof der heiligen katholischen und apostolischen römischen Kirche Gottes, seinen Gruß im Herrn. Gnade und Friede werde Euch von Gott, dem allmächtigen Vater, und dem Herrn Jesus Christus, seinem einzigen Sohne, und von dem heiligen Geiste gewährt.

Wir sind von großer Freude im Herrn durchdrungen, indem wir durch den Bericht unseres überaus einsichtsvollen und von Gott beschirmten, sehr geliebten Sohnes Pippin vernehmen, daß Ihr Euch Alle einer guten Aufführung befleißiget, daß Ihr, wie Ihr Euch in guten und gottgefälligen Anordnungen einmüthig und einander hülfreich beweist, eben so auch, wie es sich geziemt, die in Euerer ganzen Provinz liegenden, der Gottesverehrung

gewidmeten Orte in einem ihrer Heiligkeit entsprechenden Zustande erhaltet und auf einer für das Priesterthum schicklichen Aufführung ihrer Vorsteher, der Priester und der den Ordensgeistlichen vorgesetzten Aebte, besteht, daß Ihr dem Gebete obliegt und mit dringenden Bitten die göttliche Allmacht anfleht, daß sie vom Himmel herab Eueren Vorkämpfern gegen die heidnischen und ungläubigen Völker den Sieg verleihe. Indem Ihr nämlich mit wahrem Glauben und einfältigem Herzen Euch Gott nähert, müßt Ihr, Geliebteste, eben so, wie Moyses, jener Freund Gottes, als er mit Beten kämpfte [1]), und wie Jesu Nave, welcher mit dem Volke Israel in den Kriegen des Herrn siegreich stritt [2]), handeln, damit Ihr Euerem Volke durch Beten und Vollbringung guter Handlungen Beistand leistet und Euch von den weltlichen Sorgen und Geschäften fern haltet, denn es steht geschrieben: Seid still und schauet, denn der Herr ist süß [3]), und wiederum: Tretet hin zu ihm, so werdet ihr erleuchtet, und euer Angesicht wird nicht beschämt werden [4]). Den Fürsten, so wie den weltlichen Leuten und Kriegern kommt es zu, ihre Aufmerksamkeit und Sorgfalt auf die List der Feinde und auf die Vertheidigung des Landes zu richten, Sache der Vorsteher, Priester und Diener Gottes aber ist es, heilsamen Rathschlägen und dem Gebete obzuliegen, damit dadurch, daß Ihr betet und jene kämpfen, unter Gottes Schutz das Land unversehrt bleibe und dieß Euch zum Heil, Lob und ewigen Lohn gereiche. Auf diese Weise wird denn auch Euer Vorrang in Heiligkeit erscheinen und die Herrschaft unseres geliebten Sohnes Pippin wird sich bewähren durch die Macht und den guten Willen der Unterthanen. — Da nun also auf Eueren Rath unser oben genannter Sohn Pippin von uns verlangt hat, auf alle Punkte, die er uns vorlegte, in so weit wir es im Herrn vermögen, Bescheid zu ertheilen, so haben wir weiter unten über jeden einzelnen Punkt nach dem, was uns die heiligen Väter überliefert und die maßgebenden kirch-

---

1) Vgl. Exod. 17, 8 ff.

2) Vgl. Ecclesiastic. 46, 1 ff. Statt Jesu Nave lesen Andere Jonathan; vgl. I. Kön. 14, 1 ff.

3) Vgl. Psalm 45, 11. 33, 9. — 4) Vgl. Psalm 33, 6.

lichen Gebote vorgeschrieben haben, so wie auch nach dem, was wir durch Gottes Eingebung in apostolischer Machtvollkommenheit entscheiden konnten, die Antwort zusammengestellt.

1. Ueber die Art und Weise, wie der Metropolitanbischof den Bischöfen und Priestern der Kirchensprengel gegenüber geehrt werden soll, steht in der fünfunddreißigsten Satzung der heiligen Apostel [1]) geschrieben: „Den Bischöfen der einzelnen Völker geziemt es zu wissen, daß sie denjenigen unter ihnen, welcher als der erste betrachtet wird, gleichsam als Haupt ansehen und ohne sein Vorwissen nichts unternehmen sollen, als nur allein was eines jeden eigenen Sprengel und die unter demselben stehenden Orte betrifft, aber auch jener soll nichts ohne das Vorwissen aller thun, denn auf diese Weise wird Eintracht obwalten und Gott durch Christus im heiligen Geiste verherrlicht werden.“ Deßgleichen steht in der Satzung der Kirchenversammlung zu Antiochia [2]) im neunten Kapitel, wie folgt: „Den Bischöfen in den einzelnen Gegenden geziemt es zu wissen, daß der Metropolitanbischof für die ganze Provinz Sorge zu tragen habe, weßhalb alle, welche Geschäfte zu haben vermeinen, von überall her nach der Metropole kommen sollen; es wurde daher auch beliebt, daß er im Range voranstehe und die übrigen Bischöfe nach der alten von den Vätern aufgestellten Regel nichts ohne ihn unternehmen, als nur allein was ihre Diözese und die ihnen untergebenen Besitzungen betrifft, denn ein jeder Bischof soll in so fern Macht über seinen Sprengel haben, daß er mit der einem jeden einzelnen gebührenden Achtung regiert und für jede Besitzung, die unter seiner Gewalt steht, Vorsorge trifft, indem er die Priester und Diakone weiht und die in seinem Sprengel vorkommenden

1) Nach der alten Anordnung Can. 33, nach der neueren in den meisten Ausgaben des Corpus juris canonici befindlichen Eintheilung dieser alten, zwar nicht der apostolischen Zeit, aber doch spätestens der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts angehörenden Sammlung kirchlicher Disciplinarordnungen. Der Papst Zacharias hatte, wie aus den Citaten hervorgeht, bei der Ausarbeitung des vorliegenden Briefes die Canonensammlung des Dionysius Exiguus aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts vor sich.

2) Im J. 341 (Coll. concil. ed. Harduin. Tom. I, p. 595); vgl. Decreti P. II, caus. 9, q. 3, c. 2.

einzelnen Rechtsfälle schlichtet. Weiter aber soll er nichts ohne den Metropolitanvorsteher zu unternehmen versuchen und eben so wenig soll der Metropolitan etwas ohne den Rath der übrigen Priester unternehmen." Eben so heißt es in dem Buche der Satzungen des seligen Leo im zweiunddreißigsten Kapitel [1]: „Nach den durch Gottes Geist zu Stande gebrachten und durch die Verehrung der ganzen Welt geheiligten Satzungen der heiligen Väter also verordnen wir, daß die Metropolitanbischöfe der einzelnen Provinzen, über welche sich durch unsere Uebertragung die Sorge Deiner Brüderlichkeit erstreckt, das Recht der ihnen von Alters her übertragenen Würde unversehrt behalten sollen, so jedoch, daß sie von den vorgeschriebenen Regeln weder durch Nachläßigkeit, noch durch Anmaßung abweichen," oder auch in der Kleidung oder in dem Gange der Heiligkeit, denn auch wir fügen vermöge unserer apostolischen Machtvollkommenheit hinzu [2]), daß der Bischof sich seiner Würde entsprechender Gewänder bediene. Auch müssen eben so die Hauptpriester [3]), wenn sie auch für sich ein klösterliches Leben führen wollen, vor der ihr untergebenen Gemeinde mit einem stattlicheren Gewande angethan die Pflicht des Predigtamtes erfüllen und doch im Geheimen dem Vorsatze ihres Herzens nachkommen, damit Gott, welcher im Verborgenen sieht, ihnen öffentlich vergelte, denn es steht geschrieben: Was ihr sprechet in euerm Herzen, das bereuet auf euern Lagern [4]), denn das Ansehen der Kleider empfiehlt uns nicht, sondern der Glanz der Seele. Die Mönche aber sollen nach der Vorschrift und Regel der klösterlichen Zucht und der Ueberlieferung der heiligen bewährten Väter ohne Unterlaß wollene Anzüge tragen, denn haben sie Allem, was der Welt angehört, entsagt

---

1) Nach der alten Eintheilung der Decretalbriefe des Papstes Leo, nach den jetzigen Ausgaben Epist. 82 (84), c. 2; vgl. Decreti P. II, caus. 25, q. 2, c. 5.

2) Der Zusatz des Papstes Zacharias betrifft eigentlich nicht unmittelbar den in diesem ersten Abschnitte besprochenen Gegenstand, bezieht sich aber wohl auf eine Bemerkung in der nicht mehr vorhandenen Anfrage Pippins.

3) Die Priester, welche den Gottesdienst in den öffentlichen Kirchen verrichteten, die Pfarrer.

4) Psalm 4, 5.

und sich mit ganzem Willen Gott gewidmet, so müssen sie sich auch aller unerlaubten Dinge enthalten, damit sie in demselben Maße, in welchem sie mit ihrem Körper Mühseligkeit ertragen, von Gott mit dem Preise der Belohnung bedacht zu werden verdienen. Ist doch auch den Aposteln der göttliche Befehl gegeben worden, nicht zwei Röcke zu haben [1]), und Christus meinte allerdings wollene Röcke und nicht leinene. Wer also der Vorschrift des Herrn gehorcht und sich guter Werke befleißigt, wird das ewige Leben erlangen. — Ferner findet sich in der Satzung der Kirchenversammlung zu Antiochia [2]) im zehnten Kapitel über die sogenannten Landbischöfe [3]) folgender Beschluß: „Was die sogenannten Landbischöfe auf den Dörfern oder Besitzungen betrifft, so hat sich doch, obgleich sie die Handauflegung der Bischöfe empfangen haben und als Bischöfe geweiht sind, die heilige Synode dahin ausgesprochen, daß sie ihre eigenthümliche Stellung erkennen und die ihnen untergebenen Kirchen regieren, aber sich mit der Leitung und Besorgung derselben begnügen sollen, auch sollen sie Vorleser [4]), Subdiakone [5]) und Beschwörer [6]) weihen, weil für solche diese Beförderungen hinreichen, jedoch nicht wagen, einen Priester oder Diakon ohne den Priester der Stadt, welchem er mit seiner Besitzung untergeben ist, zu weihen; sollte aber einer wagen, diese Vorschriften zu übertreten, so soll er abgesetzt und des Ranges, in welchem er stand, beraubt werden. Den Landbischof aber soll der Bischof der Stadt, welchem er untergeben ist, weihen."

---

1) Vgl. Matth. 10, 10.

2) Derselben, welche schon weiter oben angeführt wurde (Coll. concil. I, 598).

3) Chorepiscopi, τοῦ χωροῦ ἐπίσκοποι, ruris episcopi.

4) Lectores; sie lasen die Epistel bei dem Gottesdienste vor, welches Amt später an die Subdiakone überging; vgl. J. B. Lüft, Liturgik (Mainz 1844 ff. 8.), Bd. II, S. 320.

5) Sie hatten bei der Liturgie den Diakonen hülfreiche Hand zu leisten, die heiligen Gefäße herbeizuholen u. s. w. Vgl. ebend. Bd. I, S. 467.

6) Exorcistae, welchen die Beschwörung des bösen Geistes bei dem Taufritus und bei den Besessenen oblag. Ihre Verrichtung ging später an die Priester über; vgl. ebend. Bd. I, S. 468. Bd. II, S. 505 ff.

2. Ueber die verurtheilten Bischöfe, Priester und Diakone wird in Bezug darauf, daß sie sich das frühere Amt nicht wieder anmaßen sollen, in dem Buche der Satzungen der heiligen Apostel im neunundzwanzigsten Kapitel [1]) gesagt: „Wenn ein wegen bestimmter Verbrechen rechtlich abgesetzter Bischof oder Priester oder Diakon das ihm vorher übertragene Amt zu verrichten wagen sollte, so werde er von der Kirche gänzlich getrennt.“

3. Ueber die hoffärtigen Priester wird in der Kirchenversammlung zu Carthago [2]) im neunten Kapitel, welches gegen den Priester, welcher in der Aufgeblasenheit gegen seinen Bischof eine Spaltung verursacht, den Bannfluch ausspricht, von sämmtlichen Bischöfen gesagt: „Wird ein Priester von seinem Vorgesetzten getadelt, so soll er sich immerhin bei den benachbarten Bischöfen beklagen, damit von diesen seine Sache gehört und er durch sie mit seinem Bischofe versöhnt werden kann; thut er dieß aber nicht, sondern entzieht sich, was fern sei, von Stolz aufgeblasen, durch Trennung der Gemeinschaft mit seinem Bischofe und bringt, sich mit Einigen zusammenthuend, das Opfer besonders dar, so treffe ihn der Bannfluch und er verliere seine Stelle. Hat er keine gerechte Beschwerde gegen den Bischof [3]), so werde eine Untersuchung eingeleitet.“

4. Ueber die Landbischöfe, welche den Bischöfen und Hauptpriestern Gehorsam beweisen müssen, heißt es in der Kirchenversammlung von Neocäsarea [4]) im dreizehnten Kapitel, wie folgt: „Die Landbischöfe dürfen in der Kirche der Stadt, wenn der Bischof oder die Priester dieser Stadt gegenwärtig sind, weder das Opfer darbringen, noch das geheiligte Brod und den Kelch reichen. Sind diese aber abwesend und werden sie zur Spendung des Gebetes [5]) gerufen, so sollen sie es allein spenden.

---

1) Nach der neueren Eintheilung can. 27.

2) Im J. 390. Nach der jetzigen Eintheilung Kap. 8 (Coll. Concil. I, 952).

3) In den Acten des Conciliums heißt es: „hat er eine gerechte Beschwerde gegen den Bischof“, was auch richtiger zu sein scheint.

4) Im J. 314 (Coll. concil. I, 286). Vgl. Decreti P. I, dist. 95, c. 12.

5) Im Meßopfer nämlich.

Auch scheinen die Landbischöfe nach dem Beispiele und dem Vorbilde der Siebenzig [1]) angeordnet zu sein, so daß sie, weil sie im Amte helfen, wegen ihres Eifers, den sie gegen die Armen beweisen, geehrt werden sollen."

5. In Bezug auf die Klosterfrauen, das heißt, auf die Mägde Gottes, über welche angefragt wurde, ob es ihnen erlaubt sei, bei der Feier der Messe oder am heiligen Sabbathe [2]) öffentlich die Vorlesestücke [3]) zu lesen und bei der Messe die Psalmen oder das Alleluja oder den Antwortgesang [4]) zu singen, ist in dem Buche der Satzungen [5]) des seligen Papstes Gelasius [6]) im sechsundzwanzigsten Kapitel bestimmt, daß es den Frauen verboten sei, an den heiligen Altären zu dienen oder sich irgend etwas, was zu den Obliegenheiten der Männer gehört, anzumaßen; „nichtsdestoweniger," heißt es, „haben wir mit Unwillen vernommen, es habe sich eine solche Mißachtung der heiligen Dinge eingeschlichen, daß die Frauen an den heiligen Altären dienen sollen und daß das Geschlecht, welchem es nicht zukommt, Alles, was nur der Dienstleistung der Männer angehört, verrichten soll. Die Schuld an allen diesen Vergehen, welche wir einzeln aufgezählt haben, so wie die Verantwortlichkeit trifft diejenigen Priester, welche sie entweder selbst begehen oder dadurch, daß sie andere, welche sie begehen, nicht anzeigen, sich als Begünstiger der unschicklichen Ausschreitungen erweisen."

6. Was die Wittwen und die Frage, ob sie in den eigenen Wohnungen [7]) ihre Seelen retten können, betrifft, so wird ebenfalls in dem erwähnten Buche [8]) im einundzwanzigsten Kapitel

---

1) Der Siebenzig von den Aeltesten Israels nämlich; vgl. Exod. 24, 1. 9.

2) Am Charsamstage, wie man sich jetzt gewöhnlich ausdrückt.

3) Vgl. weiter oben S. 98.

4) Responsorium, das auf das Vorlesestück folgende Gesangstück; vgl. J. B. Lüft, Liturgik, Bd. II, S. 126.

5) Liber decretorum, jetzt unter dem Titel „Brief an die Bischöfe Lucaniens" bekannt (Coll. concil. II, 904).

6) Gelasius I (492—496). Der erwähnte Brief gehört dem J. 494 an.

7) Ohne in ein Kloster zu gehen.

8) Des Papstes Gelasius (Coll. concil. II, 903); vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1, c. 42.

gesagt, daß die Wittwen von den Bischöfen nicht verschleiert werden sollen und daß sie, wenn sie ihren Vorsatz ändern und die versprochene Enthaltsamkeit übertreten, selbst für sich Gott Rechenschaft über ihre Handlungen ablegen mögen. „Daß nämlich," heißt es, „die Wittwen nicht mit einer Einsegnung [1]) verschleiert werden sollen, haben wir oben [2]) weitläufig auseinander setzen zu müssen geglaubt; wenn sie die aus eigenem Willen versprochene Keuschheit der Ehe mit veränderlichem Sinne übertreten [3]), so mögen sie auf ihre Gefahr hin sehen, durch welche Genugthuung sie Gott zu besänftigen haben, denn wie es ihnen, wenn sie sich etwa nicht enthalten konnten, nach dem Apostel [4]) keineswegs verboten war, zu heirathen, so hätten sie auch das nach vorausgegangener Ueberlegung ausgesprochene Gelübde halten sollen; wir aber sollen ihnen keinen Strick anlegen, sondern sie nur an die ewige Belohnung erinnern und ihnen die Strafen des göttlichen Gerichtes vorstellen, damit unser Gewissen frei bleibt und der Vorsatz derselben für sich Gott Rechenschaft ablegen mag."

7. Ueber den Laien, welcher sein Weib verstößt, wird in der Satzung der heiligen Apostel im achtundvierzigsten Kapitel [5]) gesagt: „Wenn ein Laie seine eigene Frau verstößt und eine andere oder von einem Andern entlassene zur Ehe nimmt, so soll er aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden."

8. Ueber die Priester und Diakone, welche sich dem kirchlichen Dienste entziehen und für sich Versammlungen halten, wird in der Satzung der Kirchenversammlung zu Antiochia [6]) im fünften Kapitel [7]) Folgendes bekannt gemacht: „Wenn ein Priester oder Diakon, welcher mit Verachtung seines Bischofs sich von der Kirche abgesondert und für sich in einer Versammlung einen

---

1) Durch die Bischöfe nämlich.

2) Cap. 13 (Coll. concil. II, 901).

3) Und sich zum zweitenmale verheirathen.

4) I. Timoth. 5, 14.

5) Nach der neueren Eintheilung can. 47.

6) Welche schon weiter oben §. 1 angeführt wurde.

7) Coll. concil. I, 595; vgl. Decreti P. II, caus. 7, q. 1, c. 24.

Altar errichtet hat, sich mit der Mahnung des Bischofs nicht beruhigt und ihm nicht nachgeben und gehorchen will, wenn er ihn einmal und zweimal bescheidet, so soll er schlechthin verurtheilt werden und keine Besserung Berücksichtigung finden, weil er seine Würde nicht wieder erlangen kann; fährt er aber fort, die Kirche zu verwirren und zu beunruhigen, so soll er gleich einem Aufrührer durch die weltliche Macht niedergehalten werden."

9. In Bezug auf die Frage über die Geistlichen und Mönche, welche nicht bei ihrem Vorsatze bleiben, wird in der Satzung von Chalcedon [1]) im siebenten Kapitel Folgendes bestimmt: „Wenn einmal Jemand unter die Geistlichkeit aufgenommen ist oder das Klosterleben erwählt hat, so soll er nach unserer Verfügung weder in den Kriegerstand noch in irgend eine weltliche Würde eintreten; versucht es aber Jemand und kehrt nicht, nachdem er Buße gethan, zu dem, was er zuerst um Gottes willen gewählt hatte, zurück, so soll er mit dem Bannfluche belegt werden."

10. Ueber die Geistlichen, welche sich in den Armenherbergen [2]), Klöstern und Märtyrercapellen [3]) befinden, ist in der Satzung der Kirchenversammlung von Chalcedon in dem neunten Kapitel [4]) entschieden, wie folgt: „Die Geistlichen, welche den Armenherbergen vorgesetzt oder in den Klöstern und Märtyrercapellen angestellt sind, sollen nach den Ueberlieferungen der heiligen Väter unter der Gewalt der Bischöfe, welche sich in der jedesmaligen Stadt befinden, verbleiben und nicht aus Trotz von ihrem Bischofe abfallen. Wagen aber welche diese Einrichtung auf irgend eine Weise zu zerstören und unterwerfen sich nicht ihrem Bischofe, so sollen sie, wenn sie Geistliche sind, den Zurechtwei-

---

1) Im J. 451 (Coll. concil. II, 603); vgl. Decreti P. II, caus. 20, q. 3, c. 3.

2) In ptochiis; durch irgend ein Versehen hat sich in die Ausgaben der Briefe des Bonifacius die sinnlose Lesart in parochiis eingeschlichen.

3) Martyria, basilicae martyrum, Capellen, welche über dem Platze, wo die Märtyrer für ihren Glauben starben oder wo ihre Reliquien aufbewahrt werden, erbaut sind.

4) Oder vielmehr im achten (Coll. concil. II, 603); vgl. Decreti P. II, caus. 18, q. 2, c. 10.

sungen der Kirchengesetze unterliegen, wenn sie aber Laien oder Mönche sind, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden."

11. Welche Geistliche sich auch der Weiber enthalten sollen, wird in der afrikanischen Kirchenversammlung [1]) im siebenunddreißigsten Kapitel [2]) auf folgende Weise bestimmt: „Da außerdem über die Unenthaltsamkeit einiger Geistlichen, obgleich ihren eigenen Weibern gegenüber, berichtet wurde, so wird verfügt, daß die Bischöfe und Priester oder Diakone sich nach den früheren [3]) Satzungen auch ihrer Weiber [4]) zu enthalten haben und wenn sie es nicht thun, von dem kirchlichen Amte zu entfernen sind; die übrigen Geistlichen aber sollen dazu nicht gezwungen, sondern nach der Gewohnheit einer jeden Kirche behandelt werden."

12. Ueber diejenigen, welche ihre Weiber oder ihre Männer verabschieden, um so zu bleiben, heißt es in der oben angeführten afrikanischen Kirchenversammlung im neunundsechzigsten Kapitel [5]), wie folgt: „Es wird verfügt, daß nach der evangelischen und apostolischen Zucht weder der von seinem Weibe Verabschiedete, noch die von ihrem Manne Verabschiedete sich wieder anderwärts verbinden soll, sie sollen vielmehr so bleiben oder sich wieder mit einander vereinigen; sind sie aber widerspänstig, so sollen sie zur Buße gebracht werden."

13. Was die Anfrage betrifft, wie sich ein Mönch, wenn er zum Geistlichen gemacht worden ist, zu verhalten habe [6]), so wird in der Satzung des seligen Papstes Innocentius im sieben-

---

1) Im J. 401 zu Karthago (Coll. concil. I, 987); vgl. Decreti P. I, Dist. 84, c. 4.

2) Nach der jetzigen Eintheilung im dritten.

3) Priora, welche Lesart der gewöhnlichen propria (eigenen) vorzuziehen sein dürfte.

4) Die sie vor ihrer Weihe zu höheren kirchlichen Würden genommen hatten.

5) Diese Bestimmung findet sich in den freilich nur unvollständig vorhandenen Acten dieser Kirchenversammlung nicht, wohl aber in den Verordnungen der milevitanischen (416), c. 17 (Coll. concil. I, 1220); vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 5.

6) In Bezug auf das Heirathen nämlich.

zehnten Kapitel gesagt [1]): „In Bezug auf die Mönche, welche sich lange in den Klöstern aufgehalten haben und zu dem Stande der Geistlichkeit gelangen, bestimmen wir, daß keiner von seinem eigenen Gelübde abweichen soll, denn entweder soll er, was er im Kloster gewohnt war und was er lange beobachtete, auch, wenn er auf eine höhere Stufe gestellt wird, nicht unterlassen [2]), oder er kann, wenn er als Verführter [3]) später getauft worden ist und in einem Kloster sitzend in den Stand der Geistlichkeit treten will, durchaus kein Weib haben, weil ein schon vorher Verführter mit der Braut nicht eingesegnet werden kann, welche Form bei den Geistlichen beobachtet wird, besonders da eine alte Regel bestimmt, daß jeder getaufte Verführte, welcher Geistlicher werden will, geloben muß, nie ein Weib zu nehmen."

14. Daß die Priester oder Diakone, wenn sie sich irgend eines Verbrechens schuldig gemacht haben, nicht durch die Auflegung der Hand das Heilmittel der Buße erlangen können [4]), wird in der Satzung des seligen Papstes Leo im vierzehnten Kapitel [5]) auf folgende Weise bestimmt: „Es verträgt sich nicht mit der kirchlichen Gewohnheit, daß diejenigen, welche zu dem Grade eines Priesters oder Diakons geweiht worden sind, für irgend ein von ihnen begangenes Verbrechen durch die Auflegung der Hand das Heilmittel der Buße erlangen, was ohne Zweifel von der apostolischen Ueberlieferung herkommt, weil geschrieben steht: wenn ein Priester gesündigt hat, wer soll für ihn beten [6])? Solche Gefallene müssen deßhalb, um die Barmherzigkeit Gottes zu verdienen, einen verborgenen Aufenthalt suchen, wo ihnen

---

1) Innocentii I. Epist. II, c. 10 (Coll. concil. I, 1001); vgl. Decreti P. II, caus. 16, q. 1, c. 3.

2) Er soll nämlich keusch leben.

3) Ein zu den Heiden oder Ketzern Uebergegangener, denn warum sollte er denn getauft werden? Andere verstehen darunter einen früher Verheiratheten und also Unkeuschen.

4) In den früheren Zeiten der christlichen Kirche wurden die reuigen Sünder durch Auflegung der Hand zur Buße zugelassen.

5) Leonis I. Epist. ad Rusticum, c. 2 (Coll. concil. I, 1761); vgl. Decreti P. I, Dist. 50, c. 67.

6) Vgl. I. Kön. 2, 25.

die Genugthuung, wenn sie würdig ist, auch von Nutzen sein wird."

15. In Bezug auf die Anfrage, wer die Kirchen, welche Laien auf ihren Besitzungen bauen, regieren oder überwachen soll, ist von den heiligen Vätern festgesetzt und in den apostolischen Vorschriften bestimmt, daß der Bischof, in dessen Sprengel das Bethaus errichtet wird, es auf Verlangen des Bittstellers, nachdem er vorher die gesetzliche, das heißt, das Vorgeschriebene gewährende und durch die Verhandlung mit der Behörde festgestellte Schenkung erhalten hat, im Namen eines jeden beliebigen Heiligen ohne öffentliche Messen feierlich einweihen soll, so daß jedoch an demselben Orte auch in künftigen Zeiten weder Taufcapellen erbaut werden dürfen, noch ein Hauptpriester angestellt werden darf. Will der Erbauer aber daselbst lieber auch Messen halten lassen, so muß er von dem Bischofe einen Priester verlangen, indem kein anderer Priester auf irgend eine Weise sich dieß anmaßen darf, wenn nicht die Anordnung von dem Bischofe erfolgt [1]).

16. Wie man in Bezug auf die Geistlichen, welche ihre eigenen Kirchen verlassen, verfahren soll, wird in der Satzung der heiligen Apostel im fünfzehnten Kapitel [2]) entschieden, wie folgt: „Wenn ein Priester oder Diakon oder irgend Jemand aus der Zahl der Geistlichen den eigenen Sprengel verläßt, sich in einen andern begiebt und ohne Vorwissen seines Bischofs gänzlich auswandert, um in einem fremden Sprengel zu verbleiben, so dulden wir nicht, daß er ferner das geistliche Amt bekleide, besonders wenn er auf den Ruf des Bischofs zurückzukehren verschmäht und bei seiner Unstätigkeit beharrt; als Laie jedoch kann er dort zur Gemeinde gehören."

17. Deßgleichen wird in Bezug auf die Bischöfe, welche die Geistlichen eines andern aufnehmen, in derselben Satzung

---

1) Diese etwas unklar gefaßte und wohl auch durch unrichtige Abschrift entstellte Verfügung ist dem Sinne nach den Briefen des Papstes Gregorius (l. 7, ep. 72. l. 10, ep. 12) entnommen, daselbst sind auch die Gegenstände, welche dem Bischofe geschenkt werden müssen, angegeben.

2) Nach der neuern Eintheilung can. 14.

im sechzehnten Kapitel [1]) gesagt, daß sie aus der Gemeinde ausgeschlossen werden sollen, und zwar in folgender Weise: „Der Bischof aber, bei welchem die erwähnten sich nach zuverläßiger Nachricht aufhalten, soll, wenn er auf die gegen sie verfügte Amtsenthebung kein Gewicht legt und sie etwa als Geistliche aufnimmt, als Förderer der Unstätigkeit aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werden."

18. Welche Geistliche Weiber nehmen sollen, wird in dem siebenundzwanzigsten Kapitel [2]) der Satzungen der heiligen Apostel bestimmt, wie folgt: „Den unverheiratheten aber, welche zum geistlichen Stande befördert worden sind, gestatten wir, wenn sie wollen, Weiber zu nehmen, wir meinen jedoch nur Vorleser und Sänger [3])."

19. Daß kein Priester oder Diakon ohne Empfehlungsbriefe aufgenommen werden soll, wird in derselben Satzung der heiligen Apostel [4]) angeordnet, wie folgt: „Kein fremder Bischof oder Priester oder Diakon soll ohne Empfehlungsbriefe aufgenommen werden, und bringen sie Schreiben mit, so sind sie nur nach aufmerksamer Prüfung derselben und nur dann aufzunehmen, wenn sie sich als Prediger der Frömmigkeit erweisen, ist dieß nicht der Fall, so soll man ihnen weder die nöthigen Bedürfnisse reichen, noch sie irgendwie zur Gemeinschaft zulassen [5]), weil aus der Einschleichung Vieles entsteht."

20. Ueber das Verfahren, welches bei verschleierten Jungfrauen, wenn sie sich vergangen haben, beobachtet werden soll, wird in dem Buche der Satzungen des seligen Papstes Innocentius im neunzehnten Kapitel [6]) gesagt: „Diejenigen, welche sich

---

1) Nach der jetzigen Anordnung can. 15.

2) Nach der neuern Eintheilung can. 25.

3) Cantores; sie hatten den Kirchengesang vorzutragen und zu leiten, vgl. Lüft, Liturgik, Bd. II, S. 295 ff.; über die Vorleser wurde schon weiter oben (§. 1) gesprochen.

4) Und zwar nach der jetzigen Eintheilung can. 32.

5) Nach der jetzigen Fassung des Textes soll man solchen Geistlichen zwar das Nöthige reichen, sie aber nicht in die Gemeinde aufnehmen.

6) Innocentii I. Epistola ad Victricium, c. 12 (Coll. concil. I, 1002); vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1, c. 10.

geistlich mit Christus vermählen und von dem Priester verschleiert werden, dürfen, wenn sie sich später entweder öffentlich verheirathen oder sich heimlich verführen lassen, nur dann zum Bußethun zugelassen werden, wenn der, mit welchem sie verbunden waren, von der Welt abgeschieden ist. Wenn nämlich in Bezug auf die Menschen die Ansicht feststeht, daß jede, welche sich bei Lebzeiten ihres Mannes mit einem andern verheirathet, als Ehebrecherin betrachtet und ihr die Erlaubniß, Buße zu thun, erst dann gewährt wird, wenn einer dieser Männer gestorben ist, um wie viel mehr muß sie in Bezug auf jene festgehalten werden, welche sich vorher mit dem unsterblichen Bräutigame verbunden hatte und später in eine weltliche Ehe übergetreten ist?"

21. Deßgleichen wird in Bezug auf die nicht verschleierten Jungfrauen, wenn sie sich vergangen haben, in demselben Buche im zwanzigsten Kapitel [1]) gesagt: „Jene aber, welche noch nicht in den heiligen Schleier gehüllt sind, jedoch vorgaben, immer im jungfräulichen Stande bleiben zu wollen, obgleich sie nicht verschleiert seien, haben, wenn sie etwa heirathen, einige Zeit Buße zu thun, weil ihr Gelöbniß vom Herrn angenommen wurde. Pflegt nämlich schon unter den Menschen ein Vertrag auf guten Glauben hin in keiner Weise gebrochen zu werden, um wie viel weniger kann dann jenes Versprechen, welches Gott geleistet wurde, ohne Ahndung gebrochen werden? Und wenn der Apostel Paulus von denen, welche von dem Gelübde der Wittwenschaft abgegangen sind, sagt, daß sie sich die Verdammniß zuziehen, weil sie das erste Versprechen gebrochen haben [2]), um wie viel mehr muß dieses bei den Jungfrauen, welche das erste Versprechen der Treue zu brechen wagen, der Fall sein?"

22. Ueber diejenigen, welche sich mit zwei Brüdern verheirathen oder welche zwei Schwestern zur Ehe nehmen, heißt es in der Kirchenversammlung zu Neocäsarea [3]) im zweiten Kapitel, wie folgt: „Wenn ein Weib sich mit zwei Brüdern verheirathet,

---

1) In dem angeführten Briefe des Papstes Innocentius I, c. 13; vgl. Decreti P. II, l. c. c. 9.

2) I. Timoth. 5, 12.

3) Im J. 314 (Coll. concil. I, 282).

so soll es bis zum Tode ausgestoßen werden, am Lebensende jedoch aus Barmherzigkeit, wenn es verspricht, bei etwaiger Wiedergenesung die Bande dieser Vereinigung zu lösen, den Vortheil der Buße erlangen. Stirbt aber das Weib oder der Mann in solchen Ehen, so wird dem am Leben bleibenden Theile die Buße schwer werden." — Wir aber bestätigen mit dem Beistand der göttlichen Gnade nicht nur die Beschlüsse der vorhergehenden Päpste, sondern fügen noch weiter hinzu, daß nach dem Gebrauche und der Vorschrift der Christenheit und der Religion der Römer keine Ehe geschlossen werden darf, so lange sich noch Blutsverwandtschaft erkennen läßt, und daß eben so wenig Jemand die Verwegenheit haben soll, seine Gevatterin oder gar, was ferne sei, seine Pathe zum Weibe zu nehmen [1]); denn dieß ist abscheulich und eine verderbliche Sünde vor Gott und zwar ist diese Sünde so schwer, daß weder einer der heiligen Väter, noch irgend Jemand durch eine Behauptung in den heiligen Synoden oder auch in den kaiserlichen Gesetzen ein Urtheil gefällt, sondern Alle aus Furcht vor dem schrecklichen Urtheil Gottes einen Ausspruch zu thun unterlassen haben.

23. Von Denjenigen, welche absichtlich einen Todtschlag begangen haben, heißt es im einundzwanzigsten Kapitel der Kirchenversammlung zu Ancyra [2]): „Diejenigen, welche vorsätzlich einen Todtschlag begehen, haben sich ununterbrochen der Buße zu unterwerfen, sollen aber um das Ende ihres Lebens die Lossprechung erhalten."

24. Von Denjenigen, welche einen Todtschlag nicht absichtlich begangen haben, heißt es in derselben Satzung im zweiundzwanzigsten Kapitel: „In Bezug auf nicht absichtlich begangene Todtschläge schreibt eine frühere Bestimmung die Lossprechung nach einer Buße von sieben Jahren vor, nach einer zweiten aber soll sie nach einer Frist von fünf Jahren erfolgen."

25. Ueber diejenigen, welche ehebrecherische Weiber haben oder selbst als Ehebrecher überwiesen sind, wird in der Kirchen-

---

1) Der geistlichen Verwandtschaft wegen; vgl. weiter oben Br. 39 — 41.

2) Im J. 314 (Coll. concil. I, 279); vgl. Decreti P. I, dist. 5, c. 44.

versammlung zu Ancyra im neunzehnten Kapitel gesagt[1]: „Wenn sich irgend eines Mannes Weib hat zum Ehebruche verleiten lassen oder er selbst einen Ehebruch begangen hat, so soll er nach einer Buße von sieben Jahren die Lossprechung und wieder seinen früheren Grad erhalten.“

26. Ueber die Mönche und Jungfrauen, welche ihr Gelübde nicht halten, wird in dem Buche der Satzungen des seligen Papstes Siricius im sechsten Kapitel[2]) gesagt: „Außerdem bezeugst Du, daß manche Mönche und Klosterfrauen mit Uebertretung des Gelübdes der Heiligkeit in solche Ueppigkeit versunken sind, daß sie sich zuerst heimlich und unter dem Deckmantel der Klöster in unerlaubter und gotteschänderischer Vereinigung vermischt und später, durch die Verzweiflung ihres Gewissens an den Abgrund geführt, in den unerlaubten Umarmungen ohne Scheu Kinder gezeugt haben, worüber sowohl die bürgerlichen Gesetze als auch die Kirchensatzungen das Verdammungsurtheil aussprechen; wir befehlen, daß diese unverschämten und verächtlichen Personen aus der klösterlichen Gesellschaft und den geistlichen Gemeinschaften ausgestoßen und in Arbeitshäuser gesteckt werden, um eine so gewaltige Schandthat durch ununterbrochenes Wehklagen beweinen und durch das reinigende Feuer der Buße mildern zu können, damit ihnen wenigstens am Tode und zwar nur aus Rücksichten der Barmherzigkeit durch die Gnade der Wiederaufnahme Ablaß zu Theil werde.“

27. In wie fern Diejenigen, welche nicht gezwungen[3]), sondern aus eigenem Willen das Gelübde der Jungfrauschaft abgelegt haben, fehlen, wenn sie, auch ehe sie noch eingeweiht sind, heirathen, wird in dem Buche der Satzungen des seligen Papstes Leo im siebenundzwanzigsten Kapitel[4]) gesagt, wie folgt:

---

1) Coll. concil. I, 279.

2) Coll. concil. I, 848 sq.; vgl. Decreti P. II, caus. 27, q. 1. c. 17, §. 2.

3) Die Kinder, welche von ihren Eltern absichtlich in ein Kloster geschickt und zum geistlichen Stande bestimmt wurden, durften nicht wieder austreten; vgl. Nr. 24.

4) Epistola Leonis I. ad Rusticum, c. 15 (Coll. concil. I, 1764), vgl. Decreti P. II, caus. 20, q. 1, c. 8.

„Die Mädchen, welche, ohne durch den Befehl ihrer Eltern gezwungen zu sein, aus freiwilligem Entschlusse das Gelübde der Jungfrauschaft ablegen und das Ordenskleid annehmen, thun Unrecht, wenn sie später in die Ehe treten, sollte ihnen auch noch nicht die Gnade der Weihe zu Theil geworden sein, denn sie würden nicht um den Nutzen derselben kommen, wenn sie bei ihrem Gelübde bleiben würden."

Das Obige also, Theuerste und uns Liebwertheste, wollten wir, nachdem wir, in so weit es uns mit Gottes Erbarmung möglich war, aus den übrigen Punkten das Wichtigste hervorgehoben und die Vorschriften sowohl der heiligen Apostel, als auch der seligen Väter oder auch die Beschlüsse der bewährten seligsten Päpste, wie bei jeder Entscheidung angegeben ist, in kurze Fassung gebracht haben, zur Kenntniß in Euerer Verwaltung, zur Verkündigung und zur Erbauung des Euch von Gott anvertrauten Volkes anfertigen und Euch zukommen lassen, wobei wir Euch Alle, Ihr möget in geistlichen oder weltlichen Aemtern stehen, ermahnen, weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen, sondern vorsichtig den königlichen Weg [1]) einzuhalten und auf das Strengste den apostolischen Aufträgen nachzukommen. Uebrigens haben wir, Geliebteste, Euch diese Aufträge gegeben, damit weder wir vor Gott unseres Schweigens wegen verurtheilt werden, noch Ihr vor ihm über Euere Nachläßigkeit Rechenschaft abzulegen gezwungen seid, denn es heißt in der göttlichen Satzung: Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde [2]). Sucht also keine Entschuldigung hervor und sorgt für das Heil aller vernünftigen Seelen, indem Ihr Euch im Wettkampfe so beeilet, daß Euer Amt nicht gelästert werde [3]), sondern damit Ihr nach dem Ausspruche des trefflichen Apostels an der Siegespalme der Tapfern Theil habt und für Eueren Eifer in guten Handlungen im Sternenzelte mit der Krone der Gerechtigkeit geschmückt werdet, welche Euch an jenem Tage geben möge Gott der Herr, der gerechte Richter [4]), und unser Erlöser

---

1) Die vorgeschriebene Hauptstraße.

2) Joh. 15, 22. — 3) II. Korinth. 6, 3; vgl. II. Timoth. 2, 5.

4) II. Timoth. 4, 8.

Jesus Christus, welcher lebt in Einheit mit Gott dem allmächtigen Vater und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Sechsundsiebenzigster Brief.

Bonifacius an die frommen Männer in Gallien [1].

(Im J. 747.)

Bonifacius, deutscher Legat der heiligen römischen Kirche, an die frommen und gottesfürchtigen Männer in Gallien.

Es ist, wie ich glaube, den Meisten nicht unbekannt, wie der erlauchte Fürst Karlmann, welcher in dem Reiche der Franken zugleich mit seinem Bruder Pippin herrscht, eine zum Baue eines Klosters schickliche Stelle in dem Buchenwalde [2]) uns überlassen und den Dienern des Herrn auf immer geschenkt hat. Deßhalb hat es uns gut geschienen, die bestimmten Grenzen, durch welche diese Stelle gebildet wird, zu bezeichnen und durch gültige Zeugen, welche bei der Uebergabe des vorher erwähnten Fürsten zugegen waren, zu bestätigen. Es ist also, fährt er fort [3]), die Grenze der Kirche und des Klosters zum heiligen Erlöser, welches am Ufer des Flusses Fulda liegt, zuerst auf der östlichen Seite die Quelle des Baches, welcher Crumbenbach heißt [4]), läuft dann an

---

1) Diese Urkunde ist, abgesehen von anderen Zweifel erregenden Spuren (vgl. Eckhart, Franc. orient. l. XXIII, §. 93), schon deßhalb verdächtig, weil Pippin und Karlmann noch beide am 22 März 747 als Beherrscher der Franken genannt werden, während doch Karlmann bereits am Anfange dieses Jahres der Herrschaft entsagt hatte; vgl. Br. 74.

2) Buchonia sylva, Buchau, Buchenau, eine bewaldete Landstrecke zwischen Thüringen, Franken, Hessen und der Wetterau, welche den größten Theil des spätern Bisthums Fulda in sich begriff. Die neueren Benennungen der in der Urkunde angegebenen Orte sind nach Schneiders Mittheilung (in der Buchonia, Bd. I. Hft. 2. S. 22.) angegeben.

3) Das vorliegende Schreiben ist also nicht das Original, sondern nur eine Abkürzung desselben.

4) Er entspringt zwischen dem Petersberge und der Horwieden und fällt unterhalb der letzteren in die Haun.

diesem Bache fort, bis er in die südliche Huna [1]) fällt, geht von da über den Hügel Leohunhuog [2]), welcher von Manchen auch Kuffiso genannt wird, und läuft von da bis zur Einmündung des Uhtinabaches [3]) in die andere Huna, sodann geht sie nach dem Ursprunge des Baches, welcher Rodenbach [4]) heißt, von da nach dem Ursprunge des Wolfsbaches [5]), dann an diesem Bache fort, bis er in die Biberaha [6]) fällt, und weiter an dem Ufer derselben hinab bis zu den Mündungen des Larbrunnen, von da läuft sie nach der Stelle, wo der andere Crumbenbach [7]) in den Treisbach fällt, und dann aufwärts am Crumbenbache bis zu seiner Quelle, von da geht sie nach der Höhe des Rosberges und weiter durch ein trockenes Bachbett [8]) in die Huna und an ihrem Ufer hinab bis zur Mündung des Martbaches; von da hinauf bis zu seinem Ursprunge [9]) und dann bergaufwärts zum Berosbache [10]); von da läuft sie nach der Stelle, wo der Fluß Lutire [11]) in die Fulda fällt, und weiter aufwärts am Ufer der Lutire bis zur Mündung des Biunbaches und an diesem Bache aufwärts bis zu seinem Ursprunge [12]), sodann über den Weg, welcher Antsanvia [13]) heißt, bis zu dem Wege, welchen man Orteswehe [14])

1) Jetzt heißt der Fluß Haun.

2) Früher auch Leuhenhauk und Hunküppel und jetzt Margarethenberg genannt. Die angegebenen Bäche haben zum Theil jetzt einen andern Lauf.

3) Ein kleiner in die Biber fallender Bach.

4) Ein ebenfalls in die Biber fallender Bach.

5) Wird ebenfalls von der Biber aufgenommen.

6) Sie hat ihren Namen nur wenig verändert.

7) Der andere Crumbenbach fällt bei Wiesen in den Treisbach und dieser in die Biber. Die Quelle dieses Crumbenbaches heißt jetzt der Abtsbrunnen.

8) Ein Hohlweg, welcher nur bei starken Regengüssen dem in die Haun fallenden Marbache Wasser zuführt.

9) Die drei Brunnen am Steinspringer.

10) Blaue Pfütze am schwarzen Manne.

11) Jetzt Lüder genannt.

12) In der Kottenbach.

13) Ansanweg, wenn man die zweite lateinische Hälfte des Wortes übersetzt.

14) Ortisweg, Weg, welcher nach der Wohnung des Ortis oder Orcis führt; vgl. Seiters S. 463.

nennt; von da läuft sie bis zu dem Moraste [1]), der sich auf dem Berge, welcher Himelesberg heißt, befindet; von da geht sie an den Ursprung des Baches, welchen man Scalkesbach [2]) nennt, und weiter an seinem Ufer fort, bis er in die Fliedena [3]) fällt, von da abwärts bis zur Mündung der Scamunfulda [4]) und von ihrer Mündung aufwärts bis dahin, wo der Fluß sich in Canäle theilt [5]); von da läuft sie mitten zwischen den Canälen, welche aus dem Flusse Fulda kommen, durch [6]), geht dann weiter bis zum Ursprunge des Baches, welcher Sudromilbach [7]) heißt, und zieht sich von da fort bis zu dem Ursprunge des oben genannten Crumbenbach. Auf diese Weise wurde der Ort mit diesen ihn umschreibenden Grenzen von Pippin und dem oben genannten Fürsten Karlmann unserm Herrn und Erlöser übergeben, damit er unserm Gotte und Erlöser bis zum Ende der Welt anempfohlen und dienlich sei, um seine Diener ohne irgend ein Hinderniß oder Gefährde zu vereinigen und zu ernähren. — Darunter gesetzt sind sodann die Zeichen der Kreuze des Erzbischofes Bonifacius, des Bischofes Burchard [8]), des Abtes Sturm [9]), des Priesters Megenhelm, des Priesters Folcherann, des Priesters Megingoz, des Statthalters Troant, des Statthalters Luitfrid und des Statthalters Rumolf [10]). — Der Schluß lautet: Im Jahre der Menschwerdung des Herrn siebenhundertundsiebenundvierzig, im sechsten Jahre der Herrschaft der erlauchten Männer Karlmann und seines Bruders Pippin, am zweiundzwanzigsten Tage des Monats März. Die Urkunde über diese Feststellung wurde zuerst im Kloster Fulda von dem Priester Mengenhelm auf Befehl und durch Zulassung Gottes geschrieben.

---

1) Volutabrum, ein Ort, wo sich die wilden Schweine wälzen, jetzt noch Wildsuhl genannt.

2) Wahrscheinlich das Kahlberger Wasser.

3) Jetzt Flieden genannt. Die Einmündung findet bei Dorfborn statt.

4) Jetzt Schönfulda genannt.

5) Nach Hattenhof zu.

6) Im Eichenzeller Grunde.

7) Das bei Bronnzell in die Fulda gehende Engelhelmser Wasser.

8) Von Würzburg, zu dessen Sprengel das Kloster damals gehörte.

9) Des ersten Abtes des Klosters.

10) Vgl. über die Unterschriften Br. 106.

Siebenundsiebenzigster Brief.

Ein Unbekannter an Andhun[1]).

(Im J. 748.)

Dem in Christus geliebtesten und mit dem Bande der Liebe an ihn geknüpften Vater Andhun herzlichen Gruß.

Warum hast Du nicht die Gewänder überschickt, welche Du aus der Provinz der Fresen[2]) schicken solltest? Bei dem allmächtigen Gott, sorge jetzt, daß sie alsbald kommen. Melde uns etwas von unserem Bischofe[3]) und ob er zu der Synode des Herzogs der westlichen Provinzen[4]) oder zu dem Sohne Karlmanns[5]) gereist ist. Antworte uns durch einen Brief und schicke den überbringenden Boten, welcher Hartleih heißt, sogleich wieder zurück; auch bitte ich Dich, Herr, Du wollest Sorge tragen, daß ihm sowohl während seines Aufenthaltes, als auch auf der Rückreise kein Ungemach trifft. Lebet wohl, ihr Blüthen der Kirche, und betet für uns, so wie wir für euch beten, daß der Frieden Christi in uns bleibe. Amen.

---

1) Dieser Mönch wird sonst nirgends erwähnt, er scheint aber einer der Begleiter des Bonifacius gewesen zu sein.

2) Oder Friesen, von den Schriftstellern jener Zeit auch Fresonen genannt.

3) Bonifacius, welcher also zu dieser Zeit wieder eine Reise nach Friesland gemacht hatte.

4) Diese Synode, zu welcher die bedeutendsten Männer des geistlichen und weltlichen Standes geladen waren, wurde im J. 748 von Pippin zu Düren gehalten. Die Zeit, in welcher dieser kurze, aber für die Geschichte sehr wichtige Brief geschrieben wurde, kann also keinem Zweifel unterliegen.

5) Drogo, der Sohn Karlmanns, scheint demnach bei der Abdankung seines Vaters nicht völlig unberücksichtigt geblieben zu sein und Anspruch auf die Nachfolge in Ostfranken gehabt zu haben. Auch scheint man anfangs nicht gewiß gewesen zu sein, auf welche Seite sich bei dem Bestreben Pippins, die Alleinherrschaft über das ganze Frankenland zu gewinnen, die Mächtigen des Reiches und besonders Bonifacius, der einflußreichste Mann dieser Zeit, und mit ihm die Bischöfe wenden würden; vgl. Luden, Geschichte des deutschen Volkes, Bd. IV, S. 170 ff. und Seiters a. a. O. S. 511. Bonifacius ging ohne Zweifel nach Düren, um dort die vom Papste Zacharias überschickte Antwort auf Pippins Anfragen zu verkünden; vgl. Br. 74 und 75.

Achtundsiebenzigster Brief.

Zacharias an mehrere Bischöfe.

(Im J. 748.)

Den ihm liebwerthesten Männern, Reginfrid, Bischof von Rothomagus, Deodatus, Bischof von Bellovaci, Rembert, Bischof von Ambiani, Eliseus[1]), Bischof von Noviomum, Fulcarius[2]), Bischof von Tungri, David, Bischof von Spirona, Aetherius, Bischof von Taruanna, Treuward, Bischof von Cambracum, Burchard, Bischof von Wirzenburg, Agilolf, Bischof von Colonia, Genebaudus, Bischof von Laudunum, Romanus, Bischof von Meldi, Heddo, Bischof von Strasburgum[3]), und den übrigen vielgeliebten Mitbischöfen, so wie auch Priestern und Diakonen und allen an der apostolischen Lehre festhaltenden rechtgläubigen Geistlichen der Kirchen Gottes sagt Zacharias, durch die Einwirkung der göttlichen Gnade Oberhirte des apostolischen Stuhles, aber doch Knecht der Knechte Gottes, seinen Gruß im Herrn[4]).

Dank sage ich Gott, dem allmächtigen Vater, und dem Herrn Jesus Christus, seinem einigen Sohne, und dem heiligen Geiste, welcher Euch Allen das Herz durch die von ihm ausgegossene Gnade zu erleuchten gewürdigt hat, damit Ihr in der Einheit des Glaubens und dem Bande des Friedens wandelt und der Glanz Gottes, unseres Herrn, und reichliche Gnade des Friedens und der Liebe über Euch, Ihr mir Liebwerthesten, walte, und damit

---

1) Nach der gewöhnlichen Lesart Hebescus.

2) Statt der schlechteren Lesart Fulnericus.

3) Die neueren Namen der hier angeführten Städte sind: Rouen, Beauvais, Amiens, Noyon, Tongeren, Speier, Terouenne, Cambrai, Würzburg, Köln, Laon, Meaux und Strasburg.

4) Da der Papst in diesem Briefe die Bischöfe wegen ihrer Bereitwilligkeit, womit sie die von ihm erlassenen und von Bonifacius auf der Synode zu Düren (748) verkündeten kirchlichen Gesetze (Br. 75) annahmen, lobt, so ergiebt sich das Jahr, in welchem er geschrieben ist, von selbst. Das Schreiben der gallischen Bischöfe, in welchem sie den Papst ihres Gehorsams und ihrer Glaubenseinigkeit versichern, hat sich bis jetzt nicht gefunden; vgl. Br. 82.

Ihr ein Leib Euerer geistlichen Mutter, der katholischen und apostolischen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung vorstehen, seid und Ihr jenen prophetischen Spruch erfüllt, welcher da sagt: Siehe, wie gut und wie lieblich ist's, wenn Brüder beisammen wohnen [1])! Obgleich wir nämlich durch die Weite des Weges mit dem Leibe abwesend sind, so sind wir doch in dem Geiste der Liebe Euch stets gegenwärtig, tragen Euch in unserm Herzen und beten beständig, daß unser Gott und Herr Jesus Christus Euere Herzen immer noch mehr festige und stärke zur Verkündigung des Evangeliums in dem Amte, welches Ihr bekleidet, damit das Euch anvertraute Volk durch Euere fromme Ermahnungen mit Gottes Beistand von dem teuflischen Truge befreit werde und unangetastet bleibe, und Ihr für ihre Seelen am Tage Christi Gewinn zu erlangen verdienet, denn es steht geschrieben: Die Kinder der Weisheit sind die Gemeine der Gerechten und ihre Nachkommenschaft ist Gehorsam und Liebe [2]). Ich bitte Euch deßhalb, Geliebteste, wandelt würdig des Berufes, wozu Ihr berufen seid, wie es Heiligen geziemt, mit aller Geduld, ertragend einander in Liebe, beflissen, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens und der Liebe [3]), denn der Endzweck des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben [4]).

Ich freue mich in Euch, geliebteste Brüder, weil Euer Glaube und Euere Einmüthigkeit gegen uns kostbar ist und offenbar nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen, indem Ihr Euch zu Euerem von Gott bestellten Gönner und Meister, dem seligen Apostelfürsten Petrus, mit dem liebevollsten Willen gewendet habt. Lobenswerth ist Euer Glaube und Euere gute Haltung, indem Ihr eingesehen habt, was man einsehen muß. Jetzt ist mit Gottes Hülfe Euere Heiligkeit unserer Gemeinschaft in einem Schafstalle beigesellt und wir haben einen Hirten, welcher von dem Hirten der Hirten, von Gott dem Herrn und unserm Erlöser Jesus Christus als Fürst der Apostel und als unser Lehrer eingesetzt worden ist. Ihr habt nun an unserer

---

1) Psalm 132, 1. — 2) Ecclesiast. 3, 1. — 3) Vgl. Ephes. 4, 1—3.
4) I. Timoth. 1, 5.

Statt zur Bestärkung Euerer Liebden und zur Mitwirkung bei der Verkündigung Christi unsern Bruder, den heiligsten und ehrwürdigsten Bonifacius, den Erzbischof und Sendboten des apostolischen Stuhles, welcher unsere Stelle vertritt; er sei also Euere Standhaftigkeit gegen die Anstrengungen Derjenigen, welche Feindliches sinnen und nicht was von Gott kommt, und Euere Standhaftigkeit wird fester sein, als ein Felsen, wie denn auch geschrieben steht: Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, jedoch die Seele nicht tödten können; was ihr aber im Ohre höret, das prediget am hellen Tage und fürchtet denjenigen, der Leib und Seele ins Verderben der Hölle stürzen kann [1]); denn obgleich wir, meine Brüder, im Fleische wandeln, so kämpfen wir doch nicht nach dem Fleische, denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zum Niederreißen der Vesten, indem wir niederreißen die Rathschläge und alle die Hoheit, welche sich erhebt wider die Erkenntniß Gottes, und gefangen nehmen jeden Verstand zum Gehorsam Christi [2]). Uebrigens, Brüder, seid stark im Herrn und in der Macht seiner Kraft [3]). Friede und Gnade werde Euch in Fülle zu Theil von Gott und unserm Herrn Jesus Christus. Wir umarmen und küssen, als wären wir gegenwärtig, Euere Liebden in der Einheit des Geistes und in dem Bande des Friedens und der Liebe Christi. Gott erhalte Euch, uns Liebwertheste, unversehrt.

---

1) Matth. 10, 28; vgl. Luc. 12, 3.
2) II. Korinth. 10, 3—5.
3) Ephes. 6, 10.

Neunundsiebenzigster Brief.

Bonifacius an die Mönche des Klosters Fritzlar.

(Im J. 747.)

Seinen geliebtesten Söhnen, den Priestern Tatwin und Wigbert, so wie Bernhard, Hedde, Hunfrid und Stirme, Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß im Herrn.

Mit väterlicher Liebe ersuche ich Euere Liebden, Ihr wollet mit desto größerer Sorgfalt die Regel des klösterlichen Lebens zu bewahren streben, da Euer Vater Wigbert [1]) gestorben ist. Der Priester Wigbert und der Diakon Mengingord [2]) sollen Euch Euere Regel einprägen, über die besonderen Andachtsstunden und die Reihefolge des Kirchendienstes wachen, die übrigen ermahnen, Lehrer der Kinder sein und das Wort Gottes den Brüdern predigen; Hedde sei Propst und weise Euere Knechte zurecht und Hunfrid unterstütze ihn, wo es nöthig ist; Stirme [3]) sei in der Küche; Bernhard sei Werkmeister, er baue Euere Zellen, wenn Ihr deren bedürft, und stehe Euch in Allem, wo es Euch Noth thut, bei; Tatwin fraget als Abt und thut, was er Euch anbefiehlt; auch bestrebe sich jeder nach seinen Kräften, sowohl die eigenen Sitten in Keuschheit zu erhalten, als auch in Euerem

---

1) Wigbert war Abt des von Bonifacius gestifteten Klosters Fritzlar; er starb im J. 747 und daraus ergiebt sich die Zeit, in welcher der Brief geschrieben ist. Die Behauptung Anderer, daß dieser Wigbert nicht Abt des Klosters Fritzlar in Hessen, sondern des Klosters Nhutscelle in England gewesen und der Brief also, da der letztere Abt am Ende des Jahres 717 starb, im J. 718 geschrieben sei, zeigt sich als unstatthaft, weil dieser Abt nicht Wigbert, sondern Winbercht, und sein Nachfolger nicht Tatwin, sondern Stephanus hieß, und weil Bonifacius kein Recht und keine Veranlassung hatte, auf die Weise mit seinen Klostergenossen zu sprechen, wie es in diesem Briefe der Fall ist.

2) Er wird von Manchen mit dem nachmaligen Bischof Megingoz von Würzburg verwechselt.

3) Daß dieser nicht der später so berühmt gewordene fuldaische Abt Sturm sein kann, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

gemeinschaftlichen Leben Euch wechselseitig zu unterstützen und in brüderlicher Eintracht zu verharren, bis wir, so Gott will, wieder zu Euch zurückkehren [1]) und wir aldann zusammen Gott loben und ihm für Alles Dank sagen. Lebet wohl in Christus.

Achtzigster Brief.

Wiethbert an die Mönche zu Glestingaburg [2]).

(Im J. 735.)

Den in dem Kloster Glestingaburg lebenden heiligen Herrn und in Christus heißgeliebten Vätern und Brüdern der Priester Wiethbert [3]), immerdar Euer und der Knechte Gottes demüthiger Knecht, seinen Gruß im Herrn.

Gebenedeit sei Gott, welcher will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen [4]), und welcher auch nach seinem Willen unsere Reise nach diesen Gegenden, nämlich nach der Grenze der Hessen und Sachsen, mit Euerer Erlaubniß und unter Eueren Gebeten ohne unser Verdienst über das Meer und durch die Gefahren dieser Welt durch seine Barmherzigkeit glücklich geleitet hat. Ihr wisset, Brüder, daß Diejenigen, welche die Liebe Christi verbindet, die Entfernungen der Länder nicht trennen; die Bruderliebe zu Euch und die Hochachtung dauern daher zugleich mit den Gebeten für Euch zu Gott in mir fort. Ihr sollt aber wissen, Geliebteste, daß unser Erzbischof Bonifacius [5]), sobald er unsere Ankunft vernommen hatte, uns eine weite Strecke entgegen zu kommen und

1) Bonifacius befand sich zu dieser Zeit in Friesland; vgl. Br. 77.

2) Glestingaburg (jetzt Glastonbury) war eines der berühmten englischen Klöster, aus welchen Bonifacius seine Gehülfen zog.

3) Der Name wird bald Wiethbert und bald Wigbert geschrieben.

4) I. Timoth. 2, 4.

5) Da Bonifacius die erzbischöfliche Würde im J. 732 erhielt und im J. 738 aus Rom an Wiethbert und andere Mönche schrieb (Br. 42), so muß der letztere in der Zwischenzeit nach Deutschland gekommen sein und man dürfte also wohl den vorliegenden Brief etwa in das J. 734 oder 735 setzen; keinesfalls aber kann er dem J. 747, welchem ihn Würdtwein und Andere zuweisen, angehören, da Wigbert bereits in diesem starb.

uns sehr gütig aufzunehmen sich würdigte. Jetzt aber, Theuerste, seid überzeugt, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn, Euch jedoch der Lohn dafür gebührt, denn der allmächtige Gott verleiht durch seine Barmherzigkeit und Euere Verdienste unserem Werke gutes Gedeihen, obgleich es fast in jeder Beziehung sehr gefährlich und mühsam ist, sich bei Hunger und Durst und Kälte und bei den Streifereien der Heiden gegen einander hier aufzuhalten. Deßhalb bitte ich, betet fleißig, damit uns das Wort gegeben werde bei Eröffnung des Mundes [1]), so wie auch Beharrlichkeit im Werke und Erfolg. Lebet wohl im Herrn. Grüßet die Brüder und zwar in erster Reihe den Abt Ingeldus und unsere Genossenschaft, auch meldet unserer Mutter Tettan und ihrer Genossenschaft [2]) unsere glückliche Ankunft. Ich ersuche Euch Alle gemeinschaftlich mit dringenden Bitten, mit uns in inständigem Gebete abzuwechseln, und wünsche, daß die göttliche Güte Euere Glückseligkeit schirme, um für uns zu beten.

---

1) Vgl. Ephes. 6, 19.

2) Wahrscheinlich hatte Wigbert in dem Kloster Winburn, welchem Tetta (oder Tettan) vorstand, seine erste Erziehung erhalten. Aus diesem Kloster kam auch Lioba, die berühmte Aebtissin des Klosters Bischofsheim an der Tauber; vgl. Seiters S. 204 ff.

Einundachtzigster Brief.

Ein Ungenannter an eine Ungenannte [1]).

(Um das J. 725.)

Der durch die glänzende Reinheit blühender Jungfrauschaft ausgezeichneten und mit dem honigsüßen Safte des von oben herabträufelnden himmlischen Thaues befeuchteten, nicht nur durch den Adel der fleischlichen Abstammung hochstehenden, sondern auch (was noch besser ist) durch das Ansehen der geistlichen Würde ausnehmend geschmückten, mit der Leitung der das leichte Joch Gottes tragenden Mägde Christi betrauten, die Richtschnur eines nach den ächten Vorschriften der alten Väter geregelten klösterlichen Lebens sowohl der ihr untergebenen Heerde, als auch dem Geiste der vornehmen Jugend [2]) unermüdlich darbietenden, mit dem weißen Gewande unversehrter Reinheit geschmückten, mit dem himmlischen Naß des weithin fließenden und nie versiegenden Borns getränkten und nicht nur durch die äußere Aneignung der Gelehrsamkeit, sondern auch durch das innere Licht der göttlichen Wissenschaft erleuchteten N..., der ohne die vorhergehende Stütze der Verdienste der Wohlthat des geistlichen Amtes theilhaftige N.... den wünschenswerthen Gruß in dem Haupteckstein, nämlich in Christus [3]).

Seitdem ich den berühmten Reichen der britannischen Erde durch die, wie ich glaube, heilsame Mahnung der göttlichen

---

1) Manche schreiben diesen Brief Aldhelm, dem auch als Dichter berühmten Bischofe von Sherburn, zu, weil unter dem ersten der dem Briefe angehängten Gedichte die Worte: Finit carmen Aldhelmi stehen, ohne zu bedenken, daß dieser Aldhelm schon im J. 709 starb und also nicht einer der Schüler des weit jüngeren Bonifacius sein kann; als einen solchen erklärt sich aber der Schreiber dieses Briefes. Da übrigens der Name Aldhelm ein gewöhnlicher ist, so kann wohl, wenn man überhaupt auf die erwähnte Unterschrift Werth legen will, der Brief von einem andern jüngeren Aldhelm herrühren, vielleicht von dem Abte Aldhelm, von welchem sich ein Brief in dieser Sammlung (Br. 156) findet.

2) Sie hatte also nicht nur die Aufsicht über die Nonnen, sondern leitete auch den Unterricht der Jugend, welcher zu dieser Zeit in den Nonnenklöstern Englands in ausgezeichneter Weise ertheilt wurde. — 3) Vgl. Ephes. 2, 20.

Güte bewogen fliehend den Rücken gekehrt und von der Insel der überaus fruchtbaren Heimath, deren felsige Küsten allenthalben die dunkelgrünen Wogen des schäumenden Meeres umgürten, Abschied genommen habe und, meiner Gebrechlichkeit bewußt und mich einigermaßen meiner Vergehen erinnernd, nach einer weiten Fahrt durch die aufgewühlten Wogen des stürmischen Ozeans mit der Schaar fast meiner ganzen Anverwandtschaft durch Christi Gnade an der Küste dieser Gegend freudig und über die Erfüllung meines Wunsches frohlockend gelandet bin [1]), seitdem ich auf der weiteren Fahrt mein Verlangen, mich des Gebetes wegen und zur Tilgung der unzähligen Menge meiner Sünden den Schwellen der seligen Apostel zu nähern, gestillt habe und ich, nachdem fast alle meiner Verwandtschaft Angehörige in den langen Schlaf der Ruhe eingeschlafen sind, in dem Elend dieser Verbannung, was ich nur mit Trauer und Betrübniß erwähnen kann, allein, wie ich es verdiente, zurückgeblieben bin, aber keineswegs die frühere Gesundheit meines Körpers und die Kraft meiner Glieder nach dieser Seuche [2]) wieder erlangt habe, sondern (wofür dem gütigen Züchtiger Lob und Dank sei) mit zermalmten und zerschlagenen Gelenken an allen Gliedern erschöpft athmend hier weile, habe ich, ich muß es Euerer Liebden gestehen und nach meinen alten und neuen Erfahrungen nicht aus Schmeichelei, sondern mit dem Nachdrucke der Wahrheit betheuern, unter allen hier Wohnenden weiblichen Geschlechts

---

1) Der Schreiber dieses Briefes gehörte also wahrscheinlich zu einem Geschlechte, welches durch ein mächtigeres und glücklicheres von der Herrschaft verdrängt worden war und um weiteren Verfolgungen zu entgehen, nach Rom pilgerte. Beispiele solcher gezwungenen Pilgerreisen sind in der angelsächsischen Geschichte nicht selten. Die Vermuthung, daß der freiwillig Verbannte zu den Anverwandten der Abtissin Cangitha, welche ihre Zuflucht nach Rom nahmen (vgl. Br. 30), gehörte, dürfte wohl nicht zu gewagt erscheinen und somit dieser Brief mit Rücksicht darauf, daß darin Winfrid schon Bonifacius heißt, etwa in das J. 725 zu setzen sein. Aldhelms Wohlthäterin war wohl ebenfalls eine der Angelsächsinnen, welche sich zu Rom niederließen und dort der frommen Beschauung und der Krankenpflege widmeten (vgl. Br. 33).

2) Daß im ersten Viertel des achten Jahrhunderts in Rom öfters ansteckende Krankheiten herrschten, ist bekannt.

keine in Allem so treue Person gefunden und stets denke ich daran, wie Ihr, vor fünfmal fünf Monaten, als meinen durchaus kranken Körper die Kälte und Hitze des keichenden Fiebers abmergelte, mich mit der Liebe wohlwollender Menschenfreundlichkeit aufnahmet; allerdings habt Ihr, wie mir nicht unbekannt ist, damals dieß dem Schwachen und Kranken nach der Vorschrift des Herrn [1]) und wegen des Lohnes der ewigen Vergeltung gethan, Ihr habt aber auch bis jetzt nicht aufgehört, im Hinblicke auf die göttliche Liebe mir eine nie ermüdende Liebe, wie einem Bruder, zu erweisen. Ich habe dadurch einen keineswegs unpassenden Stoff zu einem Schreiben an Euch erhalten und ich will zu Euerer liebenswürdigen, mir geistlich verwandten Schwesterlichkeit in einem Gedichte sprechen, da Christus, der Spender aller Vorzüge, vermöge seiner Güte mich durch den himmlischen Thau seiner Gnade an dieser Gabe Theil nehmen ließ. Ich habe deßhalb schon lange in meinem Sinne fest beschlossen, an Euch nach bestimmtem Maße gebaute Verschen zu richten, und mich zugleich in meinem Herzen darüber gefreut, weil ich unter den Lesern Niemand kenne, dem ich sie lieber schicken würde, indem ich zuverläßig weiß, daß kein Verdacht schnöden Betrugs an dem Geiste des Widmenden nagt und durch feindlichen Tadel den Schreibenden zerfleischt, wenn auch der Inhalt fehlerhaft und die Ausarbeitung holperig befunden wird. Die Kenntniß dieser Kunst des Versmaßes habe ich vor nicht langer Zeit unter der Leitung unseres gemeinsamen und meines besondern Herrn, des ehrwürdigen Vorstehers Bonifacius, erlernt [2]), durch welchen wir

1) Vgl. Matth. 25, 36.

2) Dieser Unterricht muß zu der Zeit statt gefunden haben, als Winfrid noch in seinem Kloster Nhutscelle in England thätig war, also vor dem Jahre 718. Da aber Winfrid erst nach seiner Weihe zum Bischofe (723) in Rom, wo er vielleicht mit seinem Schüler, dem Schreiber dieses Briefes, zusammentraf, den Namen Bonifacius erhielt, so kann der Brief nicht vor dieses Jahr gesetzt werden. Uebrigens verdient dieser überaus schwülstige und verwirrte Brief auch nur wegen dieser Bemerkung, aus welcher hervorgeht, daß Bonifacius auch als Meister in der Dichtkunst galt, Beachtung. Die Gründe, auf welche gestützt Würdtwein dieses Schreiben in das J. 747 setzt, lassen sich nicht errathen.

nach dem himmlischen Lichtspender, vor dem die Geheimnisse des Herzens offen liegen und dem das Geheime und Verborgene nicht entgeht, das Auge des Geistes geöffnet und meine verdorrte Brust mit dem himmlischen Regen des göttlichen Nektars täglich angefeuchtet wird. Ihr werdet diese Verse, wenn Ihr nicht verschmäht, die Anfangsbuchstaben sorgfältig zu untersuchen, in scherzhafter Art ausgearbeitet, das heißt, bei je vier Versen die übrigen in der Mitte stehenden Buchstaben von jenen wie von einer Einfassung umgeben finden [1]). Diejenigen, welche ich Dir, als meiner geistlichen Mutter, durch Voraussetzung Deines Namens gewidmet habe, beginnen vom Anfange an regelmäßig und laufen so bis zum Schlusse fort; die für meine Schülerin bestimmten aber beginnen am Ende der Dir gewidmeten, und zwar nicht unpassend, da die Schülerin der Lehrerin, wie die Magd ihrer Herrin, folgen soll [2]). — — Findet Ihr aber in diesem Werke etwas, was ungehörig und nicht geglättet genug und gegen die Regel der grammatischen Kunst zu sein scheint, so sinnet darauf, es mit der aus der Werkstätte der Grammatiker genommenen Feile zu raspeln und zu glätten. Ferner ersuche ich Euch mit inständiger Bitte und bei jener unvergänglichen Innigkeit der geistlichen Freundschaft, daß Ihr Niemand dieses Werk ohne meine Beistimmung zeigen und den Verfasser dieses Werks ohne meine Erlaubniß verrathen wollet, damit nicht grade daraus eine schmähliche Saat des Neides aufschieße, woraus die

1) Um in den Satz einen annehmbaren Sinn zu bringen, glaubte ich caeteros, positos und illos in caeteras, positas und illas verwandeln zu müssen. Der Schreiber des Briefes bezeichnet wahrscheinlich die Alliteration, wie sich aus nachstehenden vier Versen, die als Probe des ganzen Gedichtes dienen mögen, hervorgehen dürfte:

> Hymnista carmen cecini
> Atque responsa reddidi,
> Sicut pridem pepigeram,
> Quando profectus fueram.

2) Die hier im Originale folgenden Worte: Esto... memor Domini regnantis in aede ita de fide inchoant.... coelorum in arce sind unverständlich, da die Herausgeber die ihnen unbekannten (wahrscheinlich angelsächsischen) Buchstaben, welche in den Handschriften die Lücken ausfüllen, nicht mitgetheilt haben.

Eintracht des wahren Friedens hervorkeimen sollte, sondern wollet vielmehr des durch das festeste Gelöbniß der Rechten zwischen uns geschlossenen Bundes und der uns wechselseitig geschworenen Geschwisterliebe eingedenk sein und Euch würdigen, meine mühevolle Arbeit durch die lautere Innigkeit Eueres Gebetes, um welches ich Euch flehentlich bitte, zu fördern [1]).

Zweiundachtzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 748.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius, Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Der hier gegenwärtige uns liebwerthe Bischof Burchard [2]) hat sich an den heiligen Schwellen des seligen Apostelfürsten Petrus und vor unserem Angesichte gezeigt und uns die Zuschrift Deiner brüderlichen Heiligkeit überbracht, aus deren Inhalte wir ersehen, daß Deine Brüderlichkeit in einem großen Kampfe begriffen ist und sich mit aller Anstrengung abmüht in der Verkündigung des Evangeliums Christi, unseres Gottes, und in der Ermah-

---

1) Unter dem Briefe stehen einzelne nach den Anfangsbuchstaben alphabetisch geordnete Silben (asc. berc. can. don. ehu u. s. w.) und je drei große Buchstaben nebst drei Wörtern mit denselben Anfangsbuchstaben (R. R. R. Rex Romanorum ruit. P. P. P. Pater patriae profectus u. s. w.), welche Silben und Worte sich wahrscheinlich auf die Alliteration beziehen, deren Entzifferung wir aber gern Andern überlassen. Darauf folgen nun drei große Gedichte mit Reim und Alliteration zugleich, da sie aber weder Bezug auf Bonifacius selbst haben, noch zur Erläuterung der gleichzeitigen Geschichte dienen und überhaupt höchst gleichgültigen Inhalts sind, so müßte die qualvolle Nachbildung dieser auch in poetischer Beziehung völlig unbedeutenden Spielereien als unverantwortliche Zeitverschwendung betrachtet werden.

2) Burchard, einer der aus England herübergekommenen Gefährten des Bonifacius, war von diesem bereits im J. 741 zum Bischofe geweiht worden; da sowohl die in dem vorliegenden Briefe berührten, als auch andere wichtige Angelegenheiten der mündlichen Erläuterung eines zuverläßigen Mannes bedurften, so kann die Sendung eines dem Apostel der Deutschen innigst ergebenen Bischofs als Boten nicht auffallen.

nung zum heiligen katholischen, rechten und wahren Glauben, welchen wir von unserm Erlöser, unserm Gotte und Herrn Jesus Christus, durch die Ueberlieferung des von ihm eingesetzten seligen Apostelfürsten Petrus, des auserwählten Werkzeuges Paulus [1]) und sämmtlicher Apostel empfangen haben. Wir haben für diese Mittheilung, obgleich wir Sünder sind, mit zu dem Himmel erhobenen Händen dem allmächtigen Gotte unendlichen Dank gesagt und zugleich seine unaussprechliche Gottheit gebeten, daß sie auch fernerhin das Herz Deiner Brüderlichkeit noch mehr festige und stärke und Dich, so lange es ihr gefällt, in diesem Leben wandeln zu lassen, gesund und körperlich rüstig erhalten wolle, um das Dir übertragene Geschäft zu vollbringen und mit dem Gewinne der Seelen am Tage Jesu Christi zu erscheinen, damit Du verdienest, jenen erwünschten Ruf, welchen der Herr an die ihn Liebenden ergehen lassen wird, zu hören: Kommet, ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist [2]). — Es waren aber auch in Deiner Zuschrift verschiedene Punkte enthalten und Du hast verlangt, daß Dir in Bezug auf dieselbe das Urtheil, der Rath und der Trost des apostolischen Stuhles zukommen möge.

Der erste Punkt betrifft die in dem Lande, wo Du geboren und erzogen bist, gehaltene Synode [3]), nach welcher sowohl die ersten von dem apostolischen Stuhle dahin geschickten Prediger, nämlich Augustinus, Laurentius, Justus und Honorius, so wie auch jüngst zu Deinen Zeiten Theodorus [4]), der frühere griechisch lateinische Philosoph, welcher zu Athen seinen Unterricht und zu Rom die Weihe erhielt, durch das Pallium ausgezeichnet und nach Britannien gesendet wurde, über das Volk der Anglen und Sachsen

---

1) Vgl. Apostelg. 9, 15. — 2) Matth. 25, 34.

3) Die im J. 605 zu London gehaltene Synode ist hier gemeint.

4) Theodorus, ein aus Tarsus stammender griechischer Mönch, kam zur Zeit des Papstes Vitalianus nach Rom und wurde von diesem nach England geschickt, wo er im J. 690 als Erzbischof von Canterbury starb. Honorius war der Nachfolger des Justus auf dem erzbischöflichen Stuhl von Canterbury und starb im J. 653; über Justus und die übrigen hier angeführten Männer wurde schon weiter oben (Br. 51) Auskunft gegeben.

auf der Insel Britannien Recht sprachen und herrschten; in derselben wurde bekanntlich der als unverbrüchlich aufgestellte und sorgfältig begründete Beschluß erlassen, daß Jeder, welcher ohne Anrufung der Dreifaltigkeit getauft werde, des Sacramentes der Wiedergeburt nicht theilhaftig sei, und dieß ist allerdings richtig, weil Jeder, der ohne Anrufung der Dreifaltigkeit in das Taufwasser getaucht wird, erst dann die Taufe vollkommen erhält, wenn er im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft wird.

In Bezug darauf aber, daß Einige, wie Du schreibst, behaupten, Jeder, welcher mit den Worten des Evangeliums unter Anrufung der Dreifaltigkeit nach der vom Herrn aufgestellten Vorschrift im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft worden, sei des Sacramentes theilhaftig und die Taufe durch die Worte des Evangeliums so fest vollzogen, daß sie, wenn auch der lasterhafteste Ketzer oder ein Abtrünniger oder ein Räuber oder ein Dieb sie einem Menschen auf sein Verlangen gespendet habe, doch als eine Taufe Christi gelten müsse, weil sie mit den Worten des Evangeliums vollzogen sei, dagegen die Taufe, wenn sie auch von einem noch so gerechten Spender ertheilt, er aber während der Handlung nicht nach der vom Herrn gegebenen Vorschrift die Dreifaltigkeit genannt habe, nicht als eine wirkliche Taufe angesehen werden könne, so ist, was sowohl jene unreinen und unzuverläßigen Männer, Ketzer und Abtrünnige, welche auf Verlangen im Namen der Dreifaltigkeit taufen, als auch jene, welche den Täufling ohne Anrufung der Dreifaltigkeit in das Taufwasser tauchen, betrifft, Deiner Brüderlichkeit bekannt, was darüber die Sammlung der heiligen Kirchengesetze [1]) mittheilt, und wir ermahnen Dich, daran fest zu halten, denn es steht geschrieben und der Herr sagt es: Seid heilig, weil ich heilig bin [2]). Bleibe also, Bruder, bei dem, was Dir von Gregorius, dem Oberhirten dieses apostolischen Stuhles und unserm Vorgänger heiligen Andenkens, mitgetheilt worden ist [3]), und weiche in keiner Weise von der evangelischen und aposto-

1) Man findet diese vereinigt in Decret. P. III, de consecratione, dist. 4.
2) Levit. 11, 44. — 3) Vgl. weiter oben Br. 24, 25 u. 46.

lischen oder von den Vätern überlieferten Lehre ab, sondern wappne Dich mit dem Panzer des Glaubens und dem Helme des Heiles [1]) und widerstehe, indem Du die Stelle des Apostels vertrittst, männlich der Bosheit des teuflischen Truges, denn es steht geschrieben: Siehe, ich habe dein Angesicht mächtig gemacht gegen ihr Angesicht und ich werde deine Standhaftigkeit stärken gegen ihre Anfechtungen und deine Standhaftigkeit wird stärker sein als ein Fels [2]).

Wenn nun von jenen kirchenschänderischen Priestern, welche, wie Du schreibst, den Göttern der Heiden Stiere und Böcke schlachteten [3]) und die Todtenopfer aßen [4]), dabei auch ihr Amt befleckten und sogar als Ehebrecher befunden wurden, jetzt aber gestorben sind, nicht bekannt ist, ob sie bei der Taufe die Dreifaltigkeit nannten oder nicht, und die jetzt noch Lebenden fürchten, daß sie bei einem solchen Verfahren nicht getauft seien, so hast Du wohl gethan, wenn Du ihnen mit der Berufung auf die Priester, welche auf der oben erwähnten Kirchenversammlung [5]) entschieden, die Taufe, bei welcher auch nur eine Person in der Dreifaltigkeit nicht genannt worden sei, keine Taufe sein könne, geantwortet und befohlen, sie alle zu taufen, denn es ist unumstößlich wahr, daß der, welcher eine Person in der Dreifaltigkeit nicht bekannt hat, kein vollkommener Christ sein kann; wer nämlich den Vater und den Sohn bekennt, aber den heiligen Geist nicht bekennt, hat weder den Vater noch den Sohn, und wer den Vater und den heiligen Geist bekennt und den Sohn nicht bekennt, hat weder den Vater noch den heiligen Geist, sondern ist der göttlichen Gnade baar [6]).

Nach der uns gemachten Mittheilung hat Deine Brüder-

---

1) Vgl. Ephes. 6, 16. 17. — 2) Vgl. Ezech. 3, 8. Jerem. 1, 17 f.

3) Vgl. weiter oben Br. 25.

4) Unwissende Priester ahmten die heidnischen Gebräuche nach und spendeten auf den Gräbern die Sacramente aus oder brachten sogar selbst den Göttern Opfer dar und nahmen an den Opfermahlzeiten Theil; vgl. Br. 44 und die Acten des Conciliums zu Liftinä.

5) Welche zu London im J. 605 statt fand.

6) Vgl. Decreti P. III, de consecratione, dist. 4, c. 83.

lichkeit auch falsche Priester und zwar weit mehr als katholische vorgefunden, Irrgläubige unter dem Namen von Bischöfen oder Priestern, welche nie von katholischen Bischöfen die Weihe empfangen haben, das Volk täuschen und den Kirchendienst verunstalten und verwirren oder Betrüger, Landstreicher, Ehebrecher, Mörder, Wollüstlinge, Knabenschänder, Gotteslästerer und Heuchler sind, ferner viele tonsurirte Sclaven, die ihren Herrn entlaufen sind, die, nachdem sie sich aus Sclaven des Teufels in Diener Christi umgestaltet haben, ohne Bischof und nach eigener Willkür leben und dabei ihre Landsleute zu Vertheidigern haben, weil sie den lasterhaften Sitten derselben nicht steuern, die das mit ihnen übereinstimmende Volk besonders versammeln und nicht in der katholischen Kirche, sondern umherziehend an Orten auf dem Felde und in Bauernhütten, wo ihre unwissende Thorheit den Bischöfen verborgen bleiben kann, ihr Amt verrichten, aber weder den Heiden den katholischen Glauben predigen, noch selbst den rechten Glauben besitzen und die feierlichen Worte, welche jeder Glaubensschüler, wenn er zu dem Alter, worin er den Verstand bekommt, gelangt, in sein Herz aufnehmen und verstehen soll, nämlich die Abschwörung des Teufels [1]) und was sonst dazu gehört, diejenigen, welche sie taufen sollen, weder lehren noch sie nach ihnen fragen, ja sie nicht einmal mit dem Zeichen des Kreuzes Christi, welches der Taufe vorausgehen soll, versehen, und ihnen weder den Glauben an die eine Gottheit und heilige Dreifaltigkeit beibringen, noch von ihnen verlangen, daß sie mit dem Herzen zur Gerechtigkeit glauben und das Bekenntniß des Mundes ihnen zur Seligkeit geschehe [2]). Alle diese Leute, welche Diener des Satans und nicht Diener Christi sind, stoße, Geliebtester, mittelst einer deßhalb veranstalteten Versammlung von Priestern der Provinz in jeder Weise von Dir, und lasse sie, nachdem sie der Priesterwürde beraubt sind, unter dem Zwange einer Mönchsregel und der Buße ihr Leben beschließen, damit sie dem Fleische nach gedemüthigt doch noch auf den Weg

---

1) Man findet diese Abschwörungsformel weiter unten bei den Acten des Conciliums zu Liftinä.

2) Vgl. Röm. 10, 10.

der Wahrheit zurückkehren und wenn sie mit dem Herzen glauben, das wahre Bekenntniß ihres Mundes ihnen zur Seligkeit gereiche. Bekehren sie sich aber nicht, so wird dadurch doch nicht die Gerechtigkeit Deines Ausspruches vernichtet, denn Du wirst zu Deinem Troste gegen die Bosheit der Anfeinder die gesetzliche Entscheidung der heiligen Apostel und der übrigen bewährten Väter für Dich haben. Sei also stark, Ehrwürdigster, und überwinde im Gesetze, im Evangelium Christi und in der Verkündigung des katholischen und wahren Glaubens, welcher selbst Dich verherrlichen wird, denn die Trübsal unseres Körpers ist zeitlich und nimmt ein Ende, Bewährung aber wirkt Hoffnung und die Hoffnung macht nicht zu Schanden, wie der Apostel sagt, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist [1]); wer wird uns also scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Verfolgung [2])? Auch wenn wir niedergeworfen werden, gehen wir nicht zu Grunde; tragen wir nur die Abtödtung Jesu an unserm Körper umher, damit auch das Leben Jesu an unsern Körpern offenbar werde [3]), wie wir durch seinen göttlichen Ausspruch belehrt worden sind, denn selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich [4]). Stärke also auch alle uns liebwertheste, rechtgläubige Bischöfe, Priester, Leviten, Geistliche und fromme Aebte und Mönche, so wie auch die glorreichsten Fürsten und sämmtliche Obern, welche das christliche Gesetz beobachten, damit sie uns Beistand leisten gegen die Widersacher des wahren Glaubens und gegen alle Ketzer und Abtrünnige und auch sie sich selbst der Frucht des guten Werkes im himmlischen Reiche zu erfreuen verdienen, wie denn geschrieben steht: Wer überwindet, den mache ich zu einem Pfeiler in meinem Tempel und ich will auf ihn schreiben meinen Namen [5]).

Unter Anderm berichtet auch Deine Brüderlichkeit, Du habest einen aus Schottland stammenden Priester, Namens Samson, gefunden, welcher dadurch von dem Wege der Wahrheit abweiche,

---

1) Röm. 5, 4. 5. — 2) Ebend. 8, 35. — 3) II. Kor. 4, 10.
4) Matth. 5, 10. — 5) Offenb. 3, 12.

daß er sage und behaupte, man könne ohne die geheimnißvolle Anrufung [1]) oder das Bad der Wiedergeburt durch die Auflegung der bischöflichen Hand [2]) ein katholischer Christ werden. Wer aber dieß sagt, ist des heiligen Geistes baar und der Gnade Christi entfremdet und muß aus der priesterlichen Gemeinschaft ausgestoßen werden, denn wie kann Jemand, wenn er nicht nach der Vorschrift des Herrn im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft und so durch die Auflegung der Hand geweiht ist, katholisch sein? Diesen höchst verruchten, solche Dinge predigenden Mann verdamme und stoße ihn aus der heiligen Kirche Gottes, bei jenen Männern aber, welche von Ketzern getauft wurden und sich im Zweifel befinden, ob sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft sind, darfst Du, sobald Du durch Deine Nachforschung erkannt hast, daß sie von irrgläubigen Priestern getauft sind, nach der Dir vorliegenden Weisung unseres Vorgängers, des Papstes Gregorius seligen Andenkens, und der heiligen Kirchensatzungen ohne Zweifel nicht versäumen, die Taufe zu vollenden, damit sie nicht ewig zu Grund gehen, sondern vielmehr durch die evangelische Weihe gerettet werden.

Wir haben auch das Buch über die Einheit des katholischen Glaubens [3]), welches von Dir an sämmtliche Bischöfe, Priester, Diakone und sonstige dem frommen Leben Geweihte gerichtet ist, eingesehen, und Du sollst wissen, daß die darin niedergeschriebene apostolische Lehre uns sehr erfreulich ist, weil Du, Geliebtester, durch die über Dich ausgegossene Gnade des heiligen Geistes alles dieß zu vollbringen bemüht warst.

Inzwischen hast Du durch andere Schreiben [4]) Deiner brüderlichen Heiligkeit verlangt, daß von uns ein Priester nach Franken

---

1) Der Dreifaltigkeit nämlich bei der Taufe.

2) Das heißt, durch die Firmung, welche nach der Ansicht Samsons zugleich die Taufe ersetzen sollte; nähere Nachrichten über diesen Samson finden sich übrigens nicht.

3) De unitate fidei catholicae, vgl. die Einleitung vor diesem Bande.

4) Zacharias beantwortet in dem gegenwärtigen Briefe mehrere Schreiben des Bonifacius, von welchen sich aber keines erhalten hat.

und Gallien geschickt werde, um die Kirchenversammlungen abzuhalten [1]; so lange aber durch Gottes Güte Deine Heiligkeit, welche des apostolischen Stuhles und unsere Stelle dort vertritt, noch am Leben ist, thut es nicht Noth, einen Andern dorthin zu senden; suche vielmehr, theuerster Bruder, solche, welche nach Deinem Dafürhalten die Wissenschaft der göttlichen Lehre und das heilige Gesetz festhalten und den wahren Glauben jedenfalls vertheidigen, an die Orte, wo es Dir nöthig scheint, zu schicken, um das Wort des Heils zu predigen; Du selbst aber trage Sorge, daß die Kirchenversammlungen durch die vereinigten Bischöfe der Provinz, wie und wo es Dir gut dünkt, abgehalten werden, und bedecke das Angesicht derjenigen, welche Du auf Abwegen findest, mit Schmach [2], damit sie vor Allen ehrlos dastehen, denn der Herr, unser Gott, wird mit Dir sein [3].

Wir haben auch die über das wahre und rechtgläubige Bekenntniß und die katholische Einheit ausgestellte Urkunde [4]) empfangen, welche Deine ehrwürdige Brüderlichkeit im Vereine mit den uns liebwerthesten Bischöfen des Frankenlandes übersendet hat. Wir wurden bei der Eröffnung derselben mit überaus großer Freude erfüllt und haben Gott, dem allmächtigen Vater, Dank gesagt, weil er sich gewürdigt hat, diese Bischöfe einmüthig zu unserer Gemeinschaft zurückzuführen, damit sich ihre geistliche Mutter, die heilige Kirche, freue [5]. Grüße sie, Geliebtester, alle an unserer Statt mit dem Kusse des Friedens Christi, wir selbst

---

1) Nachdem Bonifacius die jährliche Abhaltung der Concilien durch seine Bemühungen zu Stand gebracht hatte, wollte er die Einberufung derselben und den Vorsitz von sich ablehnen, um ungehindert seinem Berufe, den Heiden das Evangelium zu predigen, folgen zu können.

2) Vgl. Psalm 82, 17. — 3) Vgl. Paral. 28, 20.

4) Manche haben diese in Gemeinschaft ausgestellte Urkunde (charta) als eine der schriftstellerischen Arbeiten des Bonifacius betrachten wollen; vgl. die Einleitung zu diesem Bande.

5) Uebrigens weigerten sich immer noch manche gallische Bischöfe, die von Bonifacius angeordneten und vom Papste bestätigten Metropoliten anzuerkennen, weil sie die Ungebundenheit, an welche sie unter den früheren Regierungen seit langer Zeit gewohnt waren, nicht aufgeben wollten.

haben ihrer Liebe in einem an sie erlassenen apostolischen Schreiben [1]) unsern Dank gesagt.

Auch wird uns noch von Deiner brüderlichen Heiligkeit mitgetheilt, jener Virgilius [2]) (ob er noch Priester genannt wird, wissen wir nicht) sei gegen Dich erbost, weil er von Dir überführt wurde, daß er von der katholischen Lehre abweiche [3]), und bei Otilo, dem Herzoge der Bojoarier [4]), Ohrenbläsereien versuche, um zwischen Dir und jenem Haß zu säen, indem er vorgebe, er sei von uns losgesprochen und habe die Diözese des einen verstorbenen unter jenen vier Bischöfen, welche von Deiner Brüderlichkeit dort [5]) geweiht wurden, erhalten, was aber keineswegs wahr ist, da nur seine Schändlichkeit es sich vorgelogen hat. Was aber die verkehrte und schändliche Lehre, welche er gegen Gott und seine Seele ausgesprochen hat, betrifft, so beraube ihn, wenn es sich wirklich herausstellen sollte, daß er aussagt, unter der Erde gebe es noch eine andere Welt und andere Menschen, auf einer einberufenen Synode der priesterlichen Würde und stoße ihn aus der Kirche [6]). Uebrigens haben auch wir an den erwähnten Herzog in Bezug auf den eben genannten Virgilius ein Schreiben erlassen mit der Aufforderung, uns jenen vorzuführen, damit er, wenn er sich nach einer über ihn verhängten sorgfältigen Untersuchung als Irrlehrer erweist, nach den kirchlichen Satzungen verurtheilt werde, weil die, so Schmerzen

---

1) Es ist unter Nro. 78 mitgetheilt.

2) Vgl. weiter oben Br. 62.

3) Also in anderen Stücken, als in seiner Behauptung über die Taufe, welche von dem Papste als die richtige anerkannt wurde, wie aus dem eben angeführten Briefe deutlich hervorgeht.

4) Vgl. weiter oben Br. 46.

5) In Baiern nämlich.

6) Die Behauptung des Virgilius, an deren Wahrheit jetzt Niemand zweifelt, wurde wohl nicht an und für sich, sondern der falschen Folgerungen wegen, welche bei der damals noch sehr unklaren Ansicht über die Gestalt der Erde für die Lehre der Kirche von der Abstammung und der Erlösung der Menschen gezogen werden mußten, als Irrlehre verdammt; vgl. Seiters, S. 434 ff.

säen, sie selbst ernten [1]), denn verkehrte Gedanken trennen, wie geschrieben steht [2]), von Gott, aber die bewährte Kraft strafet die Thoren. — Was die Priester Sidonius [3]) und den oben genannten Virgilius betrifft, so haben wir von dem, was Deine Heiligkeit geschrieben hat, Kenntniß genommen; wir haben ihnen zwar, wie es uns schicklich erschien, drohend geschrieben, Deiner Brüderlichkeit wird aber mehr Glaube beigemessen werden, als jenen. Sollte es aber Gott so gefallen und wir am Leben bleiben, so werden wir sie, wie schon bemerkt wurde, durch Zusendung eines apostolischen Schreibens vor den apostolischen Stuhl fordern, denn Du hast sie belehrt und sie haben es nicht angenommen und es geschah an ihnen, was geschrieben steht: Wer einen Thoren belehrt, leimet Scherben zusammen; Sand, Salz und Eisenklumpen sind leichter zu tragen, als ein unkluger, thörichter und gottloser Mensch [4]), denn wer wenig Verstand hat, denkt nur an Eitles und ein unkluger Mann, der irret, denkt auf Thorheiten [5]). Laß also, Bruder, Dein Herz nicht zum Zorne hinreißen, sondern mahne, beschwöre und warne solche Leute, wo Du deren findest, in Geduld, damit sie vom Irrthume auf den Weg der Wahrheit zurückgeführt werden [6]). Bekehren sie sich, so hast Du ihre Seelen gerettet, beharren sie aber in ihrer Hartherzigkeit, so wirst Du den Lohn Deines Amtes nicht verlieren [7]), jene aber meide nach dem Ausspruche des Apostels [8]).

In einem andern Schreiben Deiner Brüderlichkeit endlich wird in Bezug auf das, was Du schon vordem von der Stadt Agrippina [9]) geschrieben hast, mitgetheilt, daß die Franken nicht bei dem Versprechen, welches sie gegeben, geblieben sind und daß Deine Brüderlichkeit jetzt in der Stadt Mainz weilt [10]). Du hast

---

1) Vgl. Job 4, 10. — 2) Weish. 1, 3.

3) Vgl. weiter oben Br. 62.

4) Ecclesiast. 22, 7. 18. — 5) Ebend. 16, 23.

6) Dieß scheint wirklich bei Sidonius und Virgilius der Fall gewesen zu sein, denn beide erscheinen später mit hohen Würden bekleidet, Sidonius als Bischof von Constanz und Virgilius als Bischof von Salzburg.

7) Vgl. Jac. 15, 19. 20. — 8) II. Tim. 3, 5.

9) Colonia Agrippina, Köln, vgl. Br. 70.

10) Die Fürsten der Franken hatten nämlich den von einer starken Partei

aber begehrt, daß Du mit unserer Genehmigung bei herannahendem Greisenalter, dem vollen Maße der Tage und der Schwächlichkeit des Körpers einen Andern nach Deiner Wahl auf den Stuhl, welchen Du jetzt einnimmst, statt Deiner Person setzen, Du selbst aber, Geliebtester, Abgeordneter und Sendbote des apostolischen Stuhles, wie Du es seither warst, sein dürfest. Wir aber geben unter dem Beistande Gottes Deiner ehrwürdigen Heiligkeit den Rath, unter dem Schutze Christi zum Heile der vernünftigen Seelen den Stuhl der heiligen Mainzer Kirche, welchen Du einnimmst, keineswegs zu verlassen, damit an Dir der Ausspruch des Herrn erfüllt werde: Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [1]); findest Du aber durch die Fügung des Herrn nach Deinem Verlangen einen vollkommenen Mann, der die Führung des Amtes und die Sorge für das Heil der Seelen übernehmen kann, so weihe ihn als Deinen Stellvertreter zum Bischofe und er soll Dir bei der Verkündigung des Evangeliums und in der Verrichtung des Dienstes Christi zur Seite stehen und die Kirche Gottes kräftigen [2]).

Wir bitten also den Herrn und unsern Erlöser, daß er durch die mächtige Fürsprache seiner heiligen Mutter und allezeit Jungfrau Maria, unserer Herrin, und der seligen Apostelfürsten Petrus und Paulus Deine Brüderlichkeit gesund und unversehrt zu bewahren sich würdige. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster und heiligster Bruder. Gegeben an den Kalenden des Mais unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus, des von Gott gekrönten großen und friedenstiftenden Kaisers, im neunundzwanzigsten Jahre seines Reiches und im siebenten Jahre seines Patriziats, in der ersten Indiction [3]).

---

unterstützten Agilolf als Bischof von Köln gewählt und Mainz dem Bonifacius als Metropolitansitz übertragen; da aber Mainz von Friesland, dessen Bekehrung dem Apostel der Deutschen am Herzen lag, zu weit entfernt und durch das Bisthum Köln davon getrennt war, so wollte sich dieser anfangs mit der Aenderung des früheren Planes nicht zufrieden geben.

1) Matth. 24, 13.

2) Nach dieser Mahnung des Papstes nahm Bonifacius das Erzbisthum Mainz als seinen festen Sitz an. — 3) Also am 1 Mai 748.

Dreiundachtzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 748.)

Der Papst Zacharias Bonifacius, dem Bischofe der heiligen Mainzer Kirche, seinen Gruß immerdar.

Auf welche Weise der Herr, unser Gott, seiner Kirche gnädig war und sich bei den Arbeiten Deiner heiligsten Brüderlichkeit als Mitwirker erwies, im Einzelnen anzuführen, würde zu weitläufig sein; um jedoch das, was wir uns vorgenommen, zu bekräftigen, erwähnen wir, was wir zum Theil aus Deiner Mittheilung ersehen haben. Seitdem also Deine Heiligkeit von unserm Vorgänger und Herrn, dem Papste Gregorius heiligen Andenkens, nach der Provinz Germanien zum Predigen ausgesendet wurde [1]), und Du, nachdem das Werk begonnen und schon einigermaßen geistlich aufgebaut war, bei der Rückkehr nach Rom von ihm zum Bischofe geweiht [2]) und von neuem zum Predigen zurückgesendet wurdest, und nach dem Empfange der Bischofswürde nicht nur bereits wieder fünfundzwanzig Jahre [3]) hindurch unter Gottes Leitung in demselben Predigtamte gearbeitet, sondern auch in der Provinz der Franken an unserer Statt eine Kirchenversammlung [4]) gehalten hast und alle durch Gottes Eingebung bewogen worden sind, Dir nach den Vorschriften der Kirchengesetze zu gehorchen [5]), seitdem, sagen wir, Deine Heiligkeit mit diesen frommen Werken beschäftigt war, hat sie bis jetzt noch in keiner Weise einen bischöflichen Sitz für sich in Anspruch genommen. Da nun aber Gott Deinem Predigtamte eine so

1) Im J. 719; vgl. Br. 2.

2) Im J. 723; vgl. Br. 6 ff.

3) Auch Hincmar von Rheims, welcher die vorliegende Bestätigungsurkunde kannte und benützte (Epist. 6, c. 19, ed. Busaei. Epist. 44, §. 20, ed. Paris. Tom. III, pag. 731.), hat diese Zahl, an deren Richtigkeit demnach nicht wohl gezweifelt werden kann. Die Urkunde muß also im J. 748 ausgestellt sein.

4) Ohne Zweifel ist die im J. 744 zu Soissons abgehaltene gemeint.

5) Vgl. weiter oben Br. 78.

große Ausdehnung gegeben hat, so wolltest Du es geschehen lassen, daß wir nach dem Verlangen derselben Franken, unserer Söhne, Dir oder Deinen Nachfolgern eine bischöfliche Kirche bestätigen [1]). Wir verfügen deßhalb durch die Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus, daß die oben genannte Kirche Mainz auf ewige Zeiten für Dich und Deine Nachfolger als Metropole bestätigt sei [2]) und folgende Städte, nämlich Tongern, Köln, Worms, Speier und Utrecht [3]), so wie alle Völker Germaniens, welche Deine Heiligkeit durch Deine Predigt das Licht Christi erkennen gelehrt hat, unter sich habe. Da dieß durch gegenwärtige Bestätigungsurkunde von uns so beschlossen ist, so befehlen wir, daß sie für ewige Zeiten in Deiner Kirche zu ihrer Bestätigung aufbewahrt werde. Lebet wohl. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus, des großen Kaisers, im zweiunddreißigsten Jahre seines Reiches und im elften seines Patriziats, in der fünften Indiction [4]).

---

1) Vgl. weiter oben Br. 70.

2) Nicht nur, wie aus der Urkunde selbst hervorgeht, als Metropole, was Mainz seiner Lage und politischen Bedeutung nach schon früher war, sondern als Primatialsitz für ganz Deutschland. Durch diese der Sachlage entsprechende Auffassung entscheidet sich auch der Streit über die Art und Weise der Abhängigkeit der genannten Bisthümer von dem Mainzer Bisthume; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. I, Thl. 2, S. 621 ff. Seiters, S. 502.

3) Tungris, Coloniam, Wormatiam, Spiratiam et Trectis.

4) Also am 4 November 751. Auf welche Weise die offenbar falsche Datirung dieser Urkunde angehängt wurde, dürfte sich nicht leicht ermitteln lassen. Daß die Bestätigung des Bonifacius auf dem Stuhle von Mainz nicht so spät erfolgte, geht schon aus dem vorhergehenden Briefe des Papstes hervor.

Vierundachtzigster Brief.

Ethelbert an Bonifacius.

(Um das J. 725.)

Dem seligsten Herrn und nach Verdienst mit dem oberhirtlichen Schmucke gezierten Erzbischofe Winfrid, genannt Bonifacius, Ethilbert, König von Kent [1]), seinen Gruß im Herrn der Herrn.

Als ich vor wenigen Jahren zu einer Unterredung kam, zu welcher mich die ehrwürdige Abtissin Bugga, nachdem sie die heiligsten Orte der Stadt Rom des Gebetes wegen besucht hatte [2]) und von da wieder nach ihrem Vaterlande und in das Kloster der gottgeweihten Frauen, welches sie früher nach dem kirchlichen Rechte wohl regierte, zurückgekehrt war, rufen ließ, suchte sie unter andern angenehmen Dingen mich hauptsächlich auch darauf aufmerksam zu machen, daß Du ihr, während ihr beide zu Rom waret und ihr nicht versäumtet, die Schwellen der seligen Apostel häufig zu besuchen und zu betreten, die Erlaubniß gegeben habest, sich mit Deiner freundlichen und liebreichen Heiligkeit über ihre eigenen dringenden Angelegenheiten [3]) vertraulich zu bereden; endlich sprach sie wiederholt davon, wie sie,

---

1) Ethelbert (auch Ethilbert und Aethilbert geschrieben) kam im J. 725 an die Regierung und starb im J. 748; vgl. M. Alford, Ann. eccl. angl. ad ann. 748, §. 1.

2) Da Bugga in einem Briefe an Bonifacius (Br. 30) ihren Wunsch, nach Rom zu gehen ausspricht und Bonifacius im J. 723 dahin ging, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß beide sich in diesem Jahre daselbst trafen. Der vorliegende Brief ist also wenige Jahre nach dieser Zeit geschrieben und vermuthlich kurz nach Ethelberts Regierungsantritte. Man setzt diesen Brief gewöhnlich in das J. 749, ohne die Ursachen dieser Anordnung mitzutheilen und ohne zu bedenken, daß Ethelbert in diesem Jahre bereits gestorben war.

3) Wahrscheinlich über ihre Familienverhältnisse und die dadurch verursachten Verfolgungen und Bedrückungen (vgl. Br. 30) von Seiten des ihr nahe verwandten Königs Withred, des Vaters und Vorgängers Ethelberts, welcher am 23 April 725 starb. Ethelbert scheint mit Bugga in freundlicherem Verkehre gestanden zu haben.

durch unsere Blutverwandtschaft bewogen, emsig darauf bedacht gewesen sei, mit beharrlichen Bitten flehentlich auf gleiche Weise für mich in Deine Väterlichkeit zu dringen, daß ebenso, wie sie bei ihrer Gegenwart bei Dir in Deine heilsamen Lehren eingeweiht und durch den Segen Deiner Gebete gestärkt zu werden verdiente, auch ich, obgleich körperlich abwesend und Dir unbekannt, aber doch als im Geiste anwesend, mit demselben mir nöthigen Geschenke von Deiner gewohnten Gütigkeit bereichert werden möge; da sie mir ferner versicherte, daß Du auf Dein keinem Zweifel unterliegendes Wort versprochen habest, dieß thun zu wollen, so muß ich in Wahrheit versichern, daß ich nicht leicht in Worten darzuthun vermag, welche Freude und welchen Trost ich daraus schöpfte, und der Eindruck war, wie es zu geschehen pflegt, um so angenehmer, weil aus einer der Verwirklichung fern liegenden Hoffnung plötzlich so viele und so kostbare Gaben erwuchsen. Es scheint mir deßhalb ersprieslich und schicklich zu sein, Deine weit und breit strahlende Seligkeit durch den Vortrag eines freundschaftlichen Schreibens oder durch die Vermittlung zuverläßiger Gesandten anzusprechen, was ich zu keiner andern Zeit besser und wirksamer vollbringen zu können glaube, als eben jetzt, wo die frommen Männer Euerer Hoheit, welche von Euch als kluge und zuverläßige Geschäftsträger hierher nach Britannien geschickt worden sind [1]) und nun mit Gottes Beistand wieder zur freundlichen Gewärtigung Euerer weiteren Befehle möglichst bald zurückzukehren wünschen. Ich hielt es deßhalb für das Beste, den Ueberbringer des gegenwärtigen Schreibens, welcher Ethelhun heißt und seines kirchlichen Standes ein Mönch ist, mit Euern oben erwähnten Leuten als auf einem besseren und sichererm Wege an Euch abzusenden und durch ihn Euerer Liebden dieses begrüßende oder vielmehr fürbittende Schreiben zu überreichen. Darin erklären wir zuerst, daß wir alle in

---

1) Diese Gesandten hatten den Auftrag, tüchtige Gehülfen zu dem Bekehrungswerke in Deutschland aus den angelsächsischen Klöstern zu holen. Da dieß aller Wahrscheinlichkeit nach im J. 725 geschah (vgl. Seiters, S. 187), so erhält dadurch die Annahme, daß der vorliegende Brief in dem erwähnten Jahre geschrieben sei, einen neuen Stützpunkt.

Gemeinschaft den innigsten Dank Gott, dem allmächtigen, darbringen, welcher die Gnade seiner Barmherzigkeit Euch in so großem Maße hat angedeihen lassen, daß er eine von dem uralten Irrthume des Götzendienstes erbärmlich betrogene Menge von Heiden durch das Wort Euerer Predigt und durch Euere Bemühung zur Richtschnur des christlichen Glaubens bekehrte. Wir hoffen und wünschen deßhalb mit Gottes Hülfe noch weit mehr, indem wir überzeugt sind, daß der, welcher durch Euch zu wirken anfing, nicht aufhören wird, von Tag zu Tag noch Größeres zu vollbringen. Durch den Träger dieser Zeilen übersendet meine Ergebenheit Euerer Ehrwürden mit aufrichtiger Liebe einige kleine Geschenke, nämlich einen silbernen, inwendig vergoldeten Humpen [1]), welcher drei und ein halbes Pfund wiegt, und zwei Zottelwämmser [2]). Und diese Freundesgaben schicken wir Euch nicht in der Absicht oder Erwartung, dafür irgend einen irdischen Gewinn oder irgend eine zeitliche Vergeltung zu erzielen, sondern vielmehr verlange ich, was bei weitem nöthiger ist, kniefällig und aus der innersten Tiefe meiner Brust, Du wollest mir, weil die Tage schlimm sind und sich die mannigfaltigen und unvermutheten Verwirrungen in dieser mit Aergernissen angefüllten Welt täglich mehren [3]), durch vielfache und fortwährende Unterstützung Deiner Gebete Beistand zu leisten Dich würdigen, so wie auch Andere, auf so viele Deiner Lieben Ansehen durch Befehl oder Mahnung zu wirken vermag, veranlassen, dieß zu thun, und mich stets in lebhaftem Andenken zu behalten, und zwar nicht nur so lange, als Du hörest, daß ich noch in diesem sterblichen Fleische wandle, sondern auch nach meinem Hinscheiden, wenn ich verdienen sollte, von Dir überlebt zu werden. Nachdem ich dieß also kurz und bündig vorausgeschickt habe, wünsche ich, daß mir außerdem von Euch noch

---

1) Caucus, καυκίον, ein kelchförmiges Trinkgefäß.

2) Reptum oder repta (vgl. weiter unten Br. 116), nach den Glossaren ein zottiges Kleidungsstück, welches vom Halse bis auf die Hüften reichte und hauptsächlich zum Schutze gegen den Regen diente.

3) Ethelred zielt wahrscheinlich auf die endlosen Streitigkeiten zwischen den angelsächsischen Herrschern.

ein Gegenstand gewährt werde, welchen zu erwerben, wie mir bemerkt wurde, Euch keinenfalls sehr schwer fallen dürfte, nämlich zwei Falken, deren Kunst und Kühnheit in der Kunst darin besteht, daß sie gern Jagd auf Kraniche machen, sie ergreifen und sie beim Ergreifen auf den Boden werfen. Aus dieser Ursache ersuchen wir Euch um die Erwerbung und Uebersendung dieser Vögel an uns, denn es finden sich in unsern Gegenden, nämlich in Kent, nur äußerst wenige Raubvögel dieser Art, welche so gute Brut hervorbringen, daß sie sich hinlänglich gewandt und rüstig zu der erwähnten Kunst zeigt und sich zähmen und abrichten läßt [1]). Zuletzt aber bitte ich am Schlusse des Briefes, daß Du auf mein Schreiben antworten und in Deinem Briefe mir kund zu thun Dich würdigen wollest, ob die Gegenstände, welche ich Dir übersende, richtig abgegeben worden sind. Die göttliche Güte schenke Deiner Seligkeit ein langes Leben, um für uns zu beten.

Fünfundachtzigster Brief.

Benedictus an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Dem heiligsten Herrn und uns in Christus liebwerthesten Vater, dem Erzbischofe Bonifacius, Benedictus, Bischof und Vitzthum [2]) des heiligen apostolischen Stuhles.

Der hier anwesende ehrwürdige Priester Lullus, der Sendbote Euerer väterlichen Heiligkeit [3]), hat uns Deine geehrte Zuschrift überbracht und es geht aus dem Inhalte derselben hervor, daß Du von vielen Drangsalen und Wirrnissen heimgesucht bist

---

1) Vgl. weiter oben Br. 55.

2) Vicedominus, Stellvertreter, Vikar; der Stellvertreter des Papstes hatte hauptsächlich die Bischöfe zu weihen, vgl. Gregorius I. Epist. l. I, ep. 11. Der Vitzthum Benedictus ist übrigens nicht näher bekannt.

3) Da Lullus, bekanntlich der Nachfolger des Bonifacius auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz, das unmittelbar folgende Schreiben des Bonifacius im J. 751 nach Rom brachte, so muß auch der von ihm dem Benedictus überreichte Brief, worin Bonifacius seinen Sendboten dem päpstlichen Vitzthum empfahl, in dieses Jahr gesetzt werden.

und zwar durch gottlose Menschen, falsche Bischöfe, Scheinpriester und unzüchtige Geistliche und ihre ungerechten Handlungen und schlechten Einflüsterungen [1]), so wie auch durch den Ingrimm der feindlichen und verfolgungssüchtigen Völker [2]), deren Verfolgung mit dem ewigen Verderben enden wird. Aber, heiligster Vater, wie große Qualen haben alle Heiligen erduldet, um sicher die Palme des ewigen Lebens zu erlangen [3]). Wir haben einen vortrefflichen Tröster an dem Apostel Paulus, welcher lehrt, daß wir durch viele Trübsale eingehen müssen in das Reich Gottes [4]). Deiner harret großer Lohn, o heiligster Vater, und der Kranz des Ruhmes vor dem allmächtigen Gotte, wenn Du Alles geduldig erträgst wegen des göttlichen Gebotes und der Verkündigung des Evangeliums des Herrn Jesu Christi, unsers Gottes und Erlösers, dessen Macht ich, obgleich ich ein Sünder bin, anflehe, daß er durch die Fürbitte meines Herrn, des seligen Apostelfürsten Petrus, dessen Stelle Du auch unter den wilden und unbändigen Völkern vertrittst, Dich in seiner Güte bewahre und Du nach dem Ablaufe Deines Amtes am Tage seiner Ankunft reichliche Frucht vorzuzeigen im Stande seist und von Gott, dem Schöpfer aller Dinge, den hundertfachen Lohn der Vergeltung empfangen und in das ewige Leben eingehen mögest. Indem ich auch mich selbst Deinen heiligen Gebeten empfehle, bemerke ich Dir, daß ich Deinem oben genannten Sendboten, so viel ich vermochte, durch Wort und That helfend zur Seite gestanden habe; den mir von Euerer Seligkeit überschickten Segen endlich habe ich wie von meinem Vater aufgenommen und dafür dem allmächtigen Gotte und Euerer heiligsten Väterlichkeit Dank gesagt. Auch habe ich, seligster Vater, Euerer Heiligkeit ein kleines Geschenk übersendet, nämlich ein Abreibtuch [5]), ein Schweißtuch [6]) und ein wenig Weihrauch, und bitte, Euere ver-

---

1) Vgl. weiter oben Br. 82.

2) Wahrscheinlich sind die Sachsen und Friesen gemeint.

3) Vgl. Weish. 3, 4 ff. — 4) Apostelg. 14, 21.

5) Sabanum, vgl. Br. 71.

6) Facitergium, ein Tuch, um den Schweiß aus dem Gesichte zu trocknen, an manchen Orten Oberdeutschlands noch jetzt Fazetlein genannt.

ehrliche Väterlichkeit wolle nicht verschmähen, es ohne Mißfallen anzunehmen. Lebe immerdar wohl in Christus, liebwerthester Vater.

Sechsundachtzigster Brief.

Bonifacius an Zacharias.

(Im J. 751.)

Dem hochwürdigsten Vater und geliebtesten Herrn, dem mit Furcht und Achtung zu verehrenden Meister, dem mit dem Vorrechte des apostolischen Ansehens begabten und durch den oberhirtlichen Schmuck des apostolischen Stuhles erhabenen Zacharias, Bonifacius, Euer geringer Knecht und, obgleich unwürdiger und letzter, aber ergebenster Legat in Deutschland, den wünschenswerthen Gruß der unvergänglichen Liebe in Christus.

Die Heiligkeit Euerer väterlichen Huld ersuche ich mit inständigen Bitten, diesen meinen Priester, Namens Lul, den Ueberbringer meines Briefes, mit gewogenem Gemüthe gütig aufzunehmen [1]). Er hat nämlich einige geheime Aufträge von mir, welche er nur Euerer Huld anvertrauen soll [2]), und zwar

---

1) Da die Antwort auf den Brief des Bonifacius im November 751 ausgefertigt wurde, so kann man mit Gewißheit voraussetzen, daß Lullus ihn in demselben Jahre nach Rom brachte.

2) Nachdem H. v. Bünau in seiner Reichsgeschichte (Leipz. 1732. 4), Bd. II, S. 296, die Ansicht aufstellte, diese geheimen Aufträge dürften die förmliche Absetzung der Merovinger und die Erhebung der Karolinger auf den fränkischen Thron betroffen haben, verfehlten die meisten Bearbeiter der deutschen Geschichte bis auf die neueste Zeit nicht, diese Vermuthung allmälig als Gewißheit vorzubringen und dem Apostel der Deutschen die Theilnahme an dieser dem Grundsatze der Legitimität widerstreitenden That zum Vorwurfe zu machen, obgleich aus der vielbesprochenen Stelle dieses Briefes sich ein gültiger Beweis weder für noch gegen die Theilnahme an dem von den Hausmeiern längst vorbereiteten Staatsstreiche führen läßt. Die geheimen Aufträge scheinen eher die unangenehmen Verhältnisse des Bonifacius zu den ihm feindlichen und von dem Hofe gestützten Bischöfen oder Gewissensangelegenheiten betroffen zu haben. Auch darf man wohl annehmen, daß die Absicht Pippins, den Schattenkönig

soll er einige Euch mündlich mittheilen und einige in dem Briefe bemerkte erläutern, über einige meiner Angelegenheiten aber nachforschen und fragen und mir den von Euerer Väterlichkeit aus der Machtvollkommenheit des heiligen Apostelfürsten Petrus ertheilten Bescheid und Rath zum Troste meines Alters überbringen, damit ich, wenn etwa nach Anhörung und Ueberlegung aller Umstände einige meiner Anordnungen Euern Beifall finden, darin weiter vorzuschreiten mich bemühe, oder wenn Euch, was zu befürchten ist, etwas mißfällt, mir je nach der Vorschrift Eueres apostolischen Stuhles entweder Nachsicht zu Theil werde oder ich mich einer entsprechenden Buße unterziehe, denn der Vorfahr Eueres Vorgängers, Gregorius ehrwürdigen Andenkens, hat, als er mich Unwürdigen weihte und, um das Wort des Glaubens zu verkündigen, zu den deutschen Völkern schickte, mich durch einen Eid verpflichtet, den nach den Vorschriften der Kirche und rechtmäßig eingesetzten Bischöfen und Priestern in Wort und That beistimmend zur Seite zu stehen und Hülfe zu leisten, was ich auch mit der göttlichen Gnade zu vollbringen mich bestrebte, dagegen die falschen Priester, Heuchler und Verführer der Völker entweder auf den Weg des Heiles zurück zu leiten oder sie fern zu halten und mich der Gemeinschaft mit ihnen zu entschlagen, was ich auch zum Theil vollbrachte, zum Theil aber nicht beobachten und erfüllen konnte. Im Geiste bin ich meinem Eide nachgekommen, weil meine Seele nicht zum Einverständnisse mit ihnen und in ihren Rath kam, körperlich aber konnte ich mich ihrer nicht ganz entschlagen, weil ich bei dem Fürsten der Franken, wenn ich mich in einer dringenden Angelegenheit der Kirchen zu ihm begab, solche Leute fand, wie ich sie nicht mochte, bei der heiligen Theilnahme an dem Leibe Christi aber habe ich mit ihnen keine Gemeinschaft gehabt [1]). Der vorher genannte apostolische Oberhirte hat mir auch vorgeschrieben, die Lebensweise und die Sitten aller Völker, welche ich besuchen würde, dem

---

Childerich III. zu entfernen und sich an seine Stelle zu setzen, nicht nur den Zeitgenossen kein Geheimniß war, sondern vielmehr von denselben gebilligt wurde.

1) Vgl. weiter oben Br. 12, und Decreti P. II, caus. 11, q. 3, c. 104.

Oberhirten des apostolischen Stuhles anzuzeigen, was ich auch, wie ich zu dem Herrn vertraue, gethan habe. In Bezug auf das aber, was ich schon in früherer Zeit [1]) über die Erzbischöfe und die von der römischen Kirche nach dem Versprechen der Franken nachzusuchenden Pallien Euerer Heiligkeit mitgetheilt habe, muß ich die Nachsicht des apostolischen Stuhles erbitten, weil jene, was sie versprochen haben, zu erfüllen zögern und die Sache immer noch verschoben und überlegt wird und man nicht weiß, wie sie dieselbe erledigen wollen [2]); nach meinem Willen wäre das Versprechen bereits erfüllt.

Außerdem habe ich noch etwas Anderes vorzubringen. In der Einsamkeit einer ungeheuern Einöde in der Mitte der zu unserm Predigtsprengel gehörenden Volksstämme befindet sich ein bewaldeter Ort, wo wir ein Kloster erbaut und in welches wir nach der Regel des heiligen Vaters Benedictus lebende Mönche gesetzt haben, Männer von strenger Enthaltsamkeit, die ohne Fleisch, Wein und Meth und ohne Diener bei der Arbeit ihrer eigenen Hände zufrieden sind [3]). Diesen oben erwähnten Ort habe ich durch fromme und gottesfürchtige Männer, besonders durch Karlmann, den früheren Fürsten der Franken [4]), mit rechtlicher Bemühung erworben und zu Ehren des heiligen Erlösers eingeweiht. Mein Vorsatz ist, mit der Zustimmung Euerer Huld

---

1) Und zwar vor sieben Jahren, vgl. weiter oben Br. 60.

2) Ein Beweis, daß Bonifacius mit mächtigen und angesehenen Feinden zu kämpfen hatte und schwerlich zu Pippin in einem so nahen Verhältnisse stand, daß dieser ihn in ein wichtiges Staatsgeheimniß eingeweiht haben würde, wenn ein solches überhaupt vorhanden gewesen wäre. Aus Allem geht weit eher hervor, daß Bonifacius seine Thätigkeit ausschließend der Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten widmete und durch sein rücksichtslos rechtliches Verfahren nicht selten hochstehende Personen, welche selbst oder durch ihre Anverwandten die Einkünfte der Kirchen in Anspruch nahmen, gegen sich aufbrachte.

3) Daß durch sie die ganze Umgegend bald urbar gemacht und der Grund zur Entstehung der Stadt Fulda und der umliegenden Dörfer gelegt und das Kloster selbst eine der vorzüglichsten Bildungsanstalten des Mittelalters wurde, ist bekannt.

4) Karlmann hatte bereits im J. 746 der Herrschaft entsagt und sich in einem Kloster dem beschaulichen Leben gewidmet. Vgl. die Bemerkung zu Br. 74.

an diesem Orte auf kurze Zeit oder auch nur wenige Tage meinen vom Alter ermatteten Körper durch Ruhe zu erquicken und nach meinem Tode begraben zu liegen [1]), denn bekanntlich wohnen die vier Volksstämme [2]), welchen ich durch die Gnade Gottes das Wort Christi verkündigt habe, in der Umgebung dieses Ortes, und ihnen kann ich mit Euerer Vergünstigung, so lange ich lebe und bei Verstande bin, nützlich sein, wie ich denn mittelst Eueres Gebetes und unter dem Beistande der Gnade Gottes in der Gemeinschaft der römischen Kirche und in Euerem Dienste bei den deutschen Völkern, zu welchen ich gesandt wurde, auszuharren und Euerem Befehle zu gehorchen wünsche, da ja geschrieben steht [3]): Meine Kinder, höret auf den Ausspruch eueres Vaters und handelt so, daß es euch wohl gehe, und anderwärts: Wer seinen Vater ehret, wird lange leben, und weiter: Ehre deinen Vater, damit der Segen von dem Herrn über dich komme, und: Der Segen des Vaters befestiget die Häuser der Kinder [4])....

Siebenundachtzigster Brief [5]).

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Bruder und Mitbischofe Bonifacius der Bischof Zacharias, Knecht der Knechte Gottes.

Gebenedeit sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher das Zerstreute sammelt und das Gesammelte erhält und seinen Dienern den Glauben und die Zuversicht mehrt, das

1) Dieser Wunsch wurde auch, obgleich Utrecht und Mainz die sterblichen Ueberreste des Apostels der Deutschen zu besitzen verlangten, erfüllt.

2) Nämlich die Franken, die Hessen, die Thüringer und die Baiern.

3) Ecclesiast. 3, 2. 7. 10. 11.

4) Der vorliegende Brief ist nicht vollständig erhalten, wie schon aus der Antwort des Papstes hervorgeht.

5) Die Fassung dieses Briefes bei Otlo (Vita Bonif. l. 2, c. 13) weicht von der gegenwärtigen vielfach ab, die letztere scheint jedoch die ursprüngliche zu sein; der Sinn bleibt übrigens in beiden derselbe.

Wort des Evangeliums Jesu Christi unseres Herrn, der mit demselben Vater und dem heiligen Geiste in Einheit lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, zu verkündigen; ihm, der Helfer und Schützer ist den an ihn Glaubenden, sei Ruhm und Preis, denn er selbst hat gesagt: Wer an mich glaubt, wird fortleben und nicht sterben [1]), weil ich der Weg, die Wahrheit und das Leben bin [2]). Fröhlich preisen und erheben wir seinen Namen und freuen uns, weil wir durch die Träger dieses Briefes und den überbrachten Brief Deiner heiligen Brüderlichkeit erfahren, daß Du noch am Leben und im Herrn wohl auf bist, zugleich flehen wir zu der unermeßlichen Göttlichkeit unseres Gottes, daß er Dir zur weiteren Verkündigung des Geheimnisses seines Evangeliums und heiligen Glaubens ein langes Leben schenken und Dich durch seinen Schutz festigen und durch seine gütige Barmherzigkeit vor den Nachstellungen der Widersacher bewahren wolle.

Deine heilige Brüderlichkeit hat also in ihren Zeilen in Erinnerung gebracht, daß unser Vorgänger Gregorius seligen Andenkens, der Inhaber dieses apostolischen Stuhles, als er Deine Brüderlichkeit zur Verkündigung des Wortes des Evangeliums nach den Gegenden Deutschlands und zu den heidnischen Völkern daselbst aussandte, sich von Dir das Versprechen habe geben lassen, die rechtgläubigen Bischöfe und Priester oder wen Du auch sonst finden könnest, der im Worte der Ermahnung vollkommen sei, noch mehr zu bestärken und mit ihnen in Gemeinschaft zu bleiben, was auch geschehen ist, mit den verführerischen Bischöfen und falschen Priestern aber oder auch Anderen, bei welchen Du finden würdest, daß sie vom rechten Wege des Glaubens abgewichen seien, keine Gemeinschaft zu haben, was Du ebenfalls durch die Tröstung Gottes bis auf die Gegenwart im Geiste gehalten zu haben bekennst. Hast Du aber auch Dich ihrer wegen der fürstlichen und menschlichen Gunst der Franken, wenn Du Dich diesen in einer dringenden Angelegenheit der Kirchen nähern mußtest, nicht gänzlich zu entschlagen vermocht, so ist doch Deine Seele nicht in ihrem Rathe und durch die Theilnahme an ihrer Gemeinschaft besudelt worden. Daraus

---

1) Vgl. Joh. 11, 26. — 2) Ebend. 14, 6.

also, daß Du mit ihnen verkehrt hast, ohne jedoch ihrem Unrechte beizupflichten, erwächst Dir kein Nachtheil vor Gott [1]), denn hätten sie, als Du predigtest, gehorcht, so wären sie gerettet worden, verharren sie aber in dem Unrechte, so werden sie selbst zu Grund gehen, Du jedoch hast nach dem Ausspruche des Propheten Deine Seele gerettet [2]).

In Bezug auf die Bischöfe der Franken und die Pallien hast Du geschrieben, daß die Franken ihr Versprechen noch nicht erfüllt haben; hätten sie ihr Wort erfüllt, so würden sie Lob dafür ernten, haben sie aber anders gehandelt, so mögen sie selbst zusehen, denn, was wir durch die Verleihung der göttlichen Gnade umsonst empfingen, geben wir umsonst, Dein guter Wille in dieser Sache wird übrigens von uns anerkannt [3]).

Sodann hast Du in Bezug auf das in einer ungeheuern Einöde und in der Mitte der Volksstämme, welchen Du predigst, gelegene und von Dir gegründete und zu Ehren unseres Gottes und Erlösers eingeweihte Kloster, worin nach Deiner Anordnung Mönche nach der Regel des seligen Benedictus leben, begehrt, daß wir dieses ehrwürdige Kloster unter Deinem Namen mit dem Vorrechte des apostolischen Stuhles [4]) versehen sollen; wir

---

1) Vgl. Decreti P. II, caus. 11, q. 3, c. 105.

2) Ezech. 33, 5.

3) Bei Otlo hat dieser Abschnitt folgende Fassung: „Was Du über die Fürsten der Franken schreibst, daß sie nämlich in Bezug auf die Einsetzung der Bischöfe, welchen wir Pallien geschickt haben, ihr Versprechen noch nicht erfüllten, so ist dieß mehr ihnen, als Dir anzurechnen; folgen sie Deinem Worte, so werden sie Lob dafür ernten, handeln sie aber anders, so mögen sie selbst zusehen, denn was wir durch die Verleihung der göttlichen Gnade umsonst empfingen, geben wir umsonst, Dein guter Wille in dieser Sache wird übrigens des Lohnes nicht entbehren." Die Fürsten der Franken scheinen von den einzusetzenden Bischöfen für ihre Bewilligung eine Abgabe verlangt zu haben.

4) Einem Vorrechte, wodurch das Kloster jeder bischöflichen Gewalt entzogen und dem apostolischen Stuhle allein unmittelbar unterworfen wird. Wenn in dem Schreiben des Bonifacius sich dieser Wunsch nicht ausgesprochen findet, so dürfte wohl der Grund in der Mangelhaftigkeit des Briefes, welcher an dieser Stelle abbricht, zu suchen sein. Vielleicht gehörte dieser Wunsch auch, wie Seiters (S. 474) glaubt, zu den geheimen Aufträgen, welche Bonifacius seinem Boten Lullus gegeben hatte.

haben dieß, um Deinen Wünschen zu entsprechen, nach Deinem Verlangen und Begehren angeordnet [1]), denn es geziemt sich, daß der Prediger im göttlichen Dienste und der beste Diener zur Erfüllung seines Begehrens gelange und das begonnene gute Werk bis zum Ende vollbringe, wie denn in der Lehre unseres Herrn geschrieben steht: Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [2]), und: Selig ist derselbe Knecht, den der Herr, wenn er kommt, also thun findet; wahrlich, er wird ihn über alle seine Güter setzen [3]).

Der genannte Bote Lul und seine übrigen Gefährten haben mich indessen über Alles, was ihnen von Deiner brüderlichen Heiligkeit sowohl mündlich als auch schriftlich aufgetragen worden ist, durch ihre Mittheilung genauer unterrichtet [4]). Wir haben darüber Deiner Brüderlichkeit mündliche und schriftliche Antwort zukommen lassen. Es waren nämlich in einem von ihnen überreichten Zettel [5]) die unten angefügten Punkte enthalten, um von uns zu erfahren, welche anzunehmen und welche zu verwerfen sind, und zwar vor Allem in Bezug auf das Geflügel, nämlich die Häher, Krähen und Störche, deren Genuß sich die Christen gänzlich versagen sollen, noch weit mehr aber muß man sich der Biber, der Hasen und der wilden Pferde enthalten [6]). Doch über alles dieß, heiligster Bruder, bist Du aus den heiligen Schriften [7]) wohl unterrichtet.

Was aber Deine Anfrage über das Osterfeuer betrifft, so wissen wir durch die alten heiligen Väter seit der Zeit, als durch

---

1) Diese Exemtionsurkunde folgt weiter unten unter Nr. 88.

2) Matth. 10, 22. — 3) Luc. 12, 43. 44.

4) Lullus war also nicht der ausschließliche Träger der geheimen Aufträge, woraus schon hervorgehen dürfte, daß sie nicht die Erhebung der Karolinger auf den fränkischen Thron, sondern vielleicht Gewissensangelegenheiten betrafen, bei welchen die Gefährten des Lullus betheiligt waren.

5) Pyctacium oder Pittacium (πυκτάκιον, πιττάκιον).

6) Keineswegs weil diese Thiere als unrein betrachtet wurden, sondern weil man das rohe, in Wäldern lebende Volk allmälig von seiner wilden Nahrung abzuziehen und mehr an den Ackerbau zu gewöhnen suchte; vgl. Br. 25, und Seiters, S. 452.

7) Vgl. Apostelg. 15, 29.

die Gnade unseres Gottes und Herrn Jesus Christus und mit seinem kostbaren Blute die Kirche gegründet wurde, daß am fünften Wochentage vor Ostern [1]), wenn das heilige Salböl geweiht wird, an einem geheimeren Orte der Kirche drei, nach der Gestalt des innern Tabernakels aufgestellte Lampen von großem Umfange mit dem aus den verschiedenen Ampeln der Kirche gesammelten Oele unter fortwährender sorgfältiger Aufsicht unterhalten werden und brennen sollen [2]), so daß das Oel bis zum dritten Tage ausreichen kann. Von diesen Lampen nun soll am heiligen Sabbath [3]) für den Born der heiligen Taufe von dem Priester das Feuer genommen und erneuert werden. Ueber die Krystalle aber, von welchen Du schriebst, haben wir keine Ueberlieferung [4]).

In Bezug auf die Menschen oder Pferde, welche von dem Aussatze [5]) befallen sind, hast Du angefragt, was mit ihnen anzufangen sei. Die Menschen, welchen diese Krankheit angeboren oder angeerbt ist, werden sich außerhalb der Stadt aufhalten müssen, doch soll ihnen nicht verboten sein, Almosen von dem Volke zu nehmen. Tritt aber der Fall ein, daß Jemand, mag es ein Hoher oder Geringer sein, an diesem Uebel nicht von Geburt, sondern durch eine über ihn gekommene Krankheit leidet, so soll man ihn nicht ausstoßen, sondern, wenn es möglich ist, heilen; in die Kirche jedoch soll er, wenn er zum Abendmahle kommt, erst nach der Befriedigung aller Anderen eintreten, um

---

1) Also am Gründonnerstage.

2) Seiters (S. 452) vermuthet, gewiß nicht mit Unrecht, daß damit die Sitte der Errichtung von Gräbern in der Kirche, zur Erinnerung an das Begräbniß Christi, angedeutet zu sein scheine.

3) Am Charsamstage, wie man sich gewöhnlich ausdrückt.

4) Ueber den in Gallien vorherrschenden Gebrauch, das erwähnte neue Feuer, statt von den Lampen zu nehmen, durch Krystalle (Feuersteine) hervorzubringen, vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. V, Thl. I, S. 214. Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 200.

5) Morbus regius; eigentlich wird durch diese Benennung die Gelbsucht bezeichnet; hier aber kann darunter nur der Aussatz verstanden werden; vgl. Br. 24.

an der Gnadengabe Theil zu nehmen [1]). Die Pferde aber, welche von der erwähnten Krankheit angesteckt sind, sollen, wenn man sie nicht zu heilen vermag, in Pfützen und Gruben geworfen werden, damit sie nicht durch ihre Berührung die anderen anstecken. Was ferner die Thiere betrifft, welche von tollen, das heißt, wüthenden Wölfen und Hunden zerfleischt sind, so muß man sie von den übrigen absondern, damit sie nicht diese in der Tollheit durch ihre Bisse anstecken; sind es nur wenige, so soll man sie, wie schon oben gesagt wurde, in eine Grube werfen.

Auch hat Deine Brüderlichkeit gefragt, ob es den Klosterfrauen erlaubt sei, sich wechselseitig, wie es die Männer thun, sowohl am Gründonnerstage, als auch an anderen Tagen die Füße zu waschen. Es ist dieß eine Vorschrift des Herrn [2]) und wer sie gläubig erfüllt, wird Lob davon tragen, denn wir Männer und Weiber haben nur einen und denselben Herrn, welcher im Himmel ist.

Was nun aber die Segnungen, welche die Gallier verfertigen [3]), betrifft, so schleichen, wie Du weißt, Bruder, bei den Aenderungen viele Fehler ein, denn sie thun dieß nicht nach der apostolischen Ueberlieferung, sondern bemühen sich aus eitler Ruhmsucht, indem sie sich dadurch die Verdammniß zuziehen, denn es steht geschrieben: Wenn Jemand euch ein anderes Evangelium verkündigen sollte, als ihr empfangen habt, der sei verflucht [4]). Wie Du die Regel der katholischen Ueberlieferung empfangen hast, geliebtester Bruder, so predige sie Allen und lehre

---

1) Da der Aussatz zu jener Zeit und besonders bei rohen und in Unreinlichkeit lebenden Menschen häufig und sehr gefährlich war, so kann diese Maßregel keineswegs als ungerecht erscheinen, bei den Thieren war sie ohnehin durch den gesunden Menschenverstand geboten.

2) Joh. 13, 14.

3) In der gallischen Kirche wurden am Ende der Messe verschiedene Segnungen über das Volk gesprochen und von den Priestern bei besonderen Veranlassungen nach Willkür geändert, wodurch sich allmälig ein großer Unfug einschlich; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. IV, Thl. III, S. 523. Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 201.

4) Galat. 1, 9.

Alle so, wie Dir von der heiligen römischen Kirche, welcher wir dienen, vorgeschrieben ist [1]).

Du hast auch angefragt, ob Jemand vor dem dreißigsten Jahre zum Priester geweiht werden dürfe. Gut und schicklich ist es, Geliebtester, daß Männer, welche dieß Alter vollkommen erreicht und einen guten Leumund haben, wenn sich solche finden, und es sich thun läßt, nach den Vorschriften der heiligen Kirchengesetze zu Priestern geweiht werden, wenn sich aber solche nirgends finden und die Noth es erheischt, so können auch Männer von fünfundzwanzig Jahren und darüber zu Leviten und Priestern geweiht werden, wie es in dem Gesetze des Herrn heißt [2]).

Was aber Milo [3]) und seines gleichen, welche den Kirchen Gottes äußerst viel schaden, betrifft, so predige nach dem Worte des Apostels, sei es gelegen oder ungelegen [4]), daß sie von einem so abscheulichen Verfahren ablassen; folgen sie Deinen Ermahnungen, so werden sie ihre Seelen retten, wenn nicht, so werden sie in ihre Sünden verstrickt zu Grunde gehen, Du aber wirst, weil Du recht predigest, Deinen Lohn nicht verlieren.

Du hast ferner angefragt, nach wie viel Zeit der Speck gegessen werden dürfe. Es ist uns darüber von den Vätern keine Vorschrift gegeben worden, auf Dein Ansuchen geben wir Dir aber den Rath, daß der Speck nicht eher verzehrt werden soll, als bis er über dem Rauche getrocknet oder am Feuer gekocht ist, und zieht man vor, ihn ungekocht zu verzehren, so soll er erst nach dem Osterfeste verzehrt werden [5]).

---

1) Die römische Liturgie, für deren Einführung in Deutschland Bonifacius besorgt war, wurde später auch in Gallien allgemein.

2) Num. 4, 3. u. 8, 24; vgl. Decreti P. I, dist. 78, c. 5.

3) Milo, welcher nur der Tonsur nach ein Geistlicher, sonst aber ein sehr weltlich gesinnter und am Hofe sehr angesehener Mann war, zog die Einkünfte der Bisthümer Trier und Rheims, ohne daß man seine Absetzung bewirken oder ihn zur freiwilligen Abdankung bewegen konnte. Erst der Tod Milos (753) machte diesem den beiden Bisthümern höchst verderblichen Zustande ein Ende.

4) II. Timoth. 4, 2.

5) Man hat diese Stelle häufig mißverstanden und behauptet, Zacharias habe den Deutschen erlaubt, während der Fastenzeit gekochten Speck zu essen,

Was aber Deine Anfrage über den verurtheilten Bischof betrifft, welcher sich als Balger und Hurer erweist und nach seiner Absetzung das Eigenthum der Kirche sich anzumaßen strebt [1]), so ist dieser gänzlich und mit Abscheu zurückzuweisen, denn was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun, oder was hat Christus mit Belial gemein [2])? Ihn verdammen die Ueberlieferungen der heiligen Väter und die Bestimmungen der heiligen Kirchengesetze.

In Bezug auf die Weihe der Priester und Diakone, die Du bei drängender Noth und bei der Armuth der Bittsteller, welche zu Dir kamen, nicht in den gesetzmäßigen Zeiten und Tagen vollzogen hast, willst Du wissen, ob Dir daraus ein Vorwurf gemacht werden könne. Wir erwiedern Dir darauf, Bruder, daß, wie Du wohl weißt, nach der Lehre der heiligen Kirchensatzungen die Priester zu den schicklichen Zeiten geweiht werden sollen [3]), für das aber, was von Dir aus Eifer für den Glauben geschehen ist, wollen wir von unserm Herrn und Gott Nachsicht erbitten [4]).

---

den Genuß des ungekochten aber nur außer der Fastenzeit gestattet, während doch aus dem richtig gefaßten Sinne der Stelle hervorgeht, daß nur der Genuß des frischen ungekochten Specks, einer Lieblingskost der alten Deutschen, untersagt, der Genuß des bis nach der Osterzeit geräucherten rohen Specks aber gestattet sein soll. Es scheint auch dieser Bestimmung durch die Bemühungen des Bonifacius Folge geleistet worden zu sein, denn noch jetzt ißt man in Westphalen, Thüringen und Hessen den geräucherten rohen Speck der im Winter geschlachteten Schweine nicht vor Ostern oder, wie man sagt, vor dem ersten Rufe des Kukucks; vgl. Eckhart, Francia orient. l. XXII, §. 126.

1) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hier Gewielieb, der abgesetzte Bischof von Mainz gemeint ist (vgl. Br. 70); er war also auch noch zu dieser Zeit im Besitze wenigstens eines Theiles der Einkünfte des Bisthums Mainz und behielt diese wohl auch, da er als guter Krieger bei dem Fürsten der Franken in großer Gunst stand, bis zu seinem Tode.

2) II. Kor. 6, 15. — 3) Vgl. weiter oben Br. 10.

4) Man entdeckt, sagt A. J. Binterim (Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 202), sowohl hier, als auch in der weiter oben ausgesprochenen Nachsicht in Bezug auf das für die Priesterweihe vorgeschriebene Alter eine Spur kirchlicher Dispensen oder gewisser außerordentlicher Facultäten, die der Papst dem apostolischen Legaten in Deutschland ertheilte.

Was aber die Abgabe an die Kirchen, nämlich den Solidus von jedem Hofe [1]), betrifft, so nimm ihn an und trage kein Bedenken, weil Du durch diesen nach den Bestimmungen der Kirchengesetze wirst Almosen vertheilen und den Bau der Kirchen vollenden können.

Ist etwa an Priestern, welche aus dem Laienstande befördert worden sind und vorher in verbrecherische Händel verwickelt waren, die Weihe, weil sie ihre Sünden verhehlten, vollzogen und ihr schändliches Verfahren offenbar geworden, so beraube sie des priesterlichen Gewandes und unterwirf sie der Buße, denn Gott haßt nicht den Sünder, welcher bekennt, sondern den Sünder, welcher läugnet.

Auch hast Du von uns zu wissen verlangt, ob es erlaubt sei, sich der Verfolgung der Heiden zu entziehen oder nicht [2])? Auch in dieser Beziehung, Bruder, geben wir Dir den heilsamen Rath: Halte, wenn es geschehen kann und Du einen Aufenthaltsort findest, bei ihnen an mit Predigen [3]), vermagst Du aber ihre Verfolgung nicht mehr zu ertragen, so hast Du die Vorschrift des Herrn, nach welcher Du in eine andere Stadt gehen magst [4]).

Ferner hast Du angefragt, wie man sich in Bezug auf einen mit dem Banne belegten Bischof, welcher die apostolische Machtvollkommenheit nicht achte, zu benehmen habe. Ein solcher ist verabscheuungswerth vor Gott und den Menschen und kein nicht Verdammter soll an seiner Verdammniß Theil nehmen, denn solche Leute werden am Tage des Zornes und der Offenbarung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, wenn er da sitzen wird, um das Menschengeschlecht zu richten, verdammt werden, wie denn auch geschrieben steht: Ich will den Hoffärtigen Widerstand leisten, sagt der Herr [5]).

---

1) Nach der Bestimmung des Conciliums zu Listinä (743), §. 2; vgl. Br. 70.

2) Diese Anfrage hat wohl Bonifacius für sich selbst gethan, da er vielleicht glaubte, er müsse sich als Apostel der Deutschen ohne Rücksicht allen Verfolgungen aussetzen.

3) Vgl. II. Timoth. 4, 2. — 4) Vgl. Matth. 10, 23.

5) Vgl. Jac. 4, 6. u. II. Petr. 5, 5.

Du hast auch gefragt, Bruder, ob man von den Slaven, welche auf dem Boden der Christen wohnen [1]), eine Abgabe nehmen solle; darüber bedarf es keines Rathes, da das Sachverhältniß für sich selbst spricht; sitzen sie nämlich ohne Tribut, so werden sie einst den Boden als ihr Eigenthum in Anspruch nehmen, zahlen sie aber Tribut, so müssen sie einsehen, daß der Boden einen Herrn habe.

Sodann hast Du, heiligster Bruder, von uns verlangt, wir möchten Deiner Heiligkeit andeuten, an welchen Stellen wir bei der Darbringung des heiligen Meßopfers Kreuze machen sollen. Da wir Deinen Wünschen gern entsprechen, so haben wir in einer dem vorhererwähnten Lul, Deinem frommen Priester, mitgegebenen Rolle [2]) die Zeichen des heiligen Kreuzes an den Stellen, wo sie gemacht werden sollen, beigesetzt [3]).

Nachdem also hiermit diese Dinge erledigt sind, flehen wir, obgleich wir Sünder sind, zu der Güte des Herrn, daß er Dich durch seine Hülfe schütze und stärke und uns stets angenehme Nachrichten von Deiner Wohlfahrt hören lasse. Gott erhalte Dich unversehrt, ehrwürdigster Bruder. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung des gottseligsten Herrn, des Augustus Constantinus, des von Gott gekrönten großen Kaisers, im zweiunddreißigsten Jahre seiner Regierung und im elften seiner Alleinherrschaft, in der fünften Indiction [4]).

---

1) Die Slaven wurden ohne Zweifel herbeigezogen, um Ländereien urbar zu machen, denn von eigentlichen Sklaven oder Kriegsgefangenen, welche das Feld ihres Herrn bebauten, kann doch wohl keine Rede sein.

2) Auf einem Stücke Pergament, welches zusammengerollt war.

3) Näheres über diesen Theil des Ritus findet man in A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. IV, Thl. III, S. 254.

4) Also am 4 November 751.

Achtundachtzigster Brief.

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Der Papst Zacharias an den Bischof Bonifacius und durch ihn an die Brüder in dem von ihm erbauten Kloster, so wie an die für alle künftige Zeiten nachfolgenden Aebte [1]).

Da stets zu gewähren ist, was vernünftigen Wünschen entspricht, so darf der Aufopferung des Gründers eines frommen Baues der Machtspruch zur Feststellung von Vorrechten keinesfalls versagt werden. Da Du also von uns verlangt hast, das von Dir erbaute und nahe am Ufer des Flusses Fulda an einem Orte, welcher Bothonia [2]) heißt, gelegene Kloster zum Erlöser möge mit den Zierden des Vorrechtes des apostolischen Stuhles geschmückt werden, so daß es unter der Gerichtsbarkeit unserer heiligen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung dienen, stehe und der Gewalt keiner andern Kirche unterworfen sei, so bringen wir, Deinen frommen Wünschen in dieser Sache willfahrend, hiermit was verlangt wird, zur Ausführung. Deßhalb untersagen wir, daß außer dem apostolischen Stuhle je ein Priester, welcher Kirche er auch angehöre, in dem oben genannten Kloster irgendwie Gewalt und Ansehen habe, so daß keiner, wenn er nicht von dem Abte des Klosters eingeladen worden ist, sich in irgend einer Weise unterfangen soll, darin die Feier der Messe

---

1) Die Zweifel an der Aechtheit dieser Urkunde, in welcher die Exemtion des Klosters Fulda ausgesprochen wird, sind völlig unbegründet, da sie sich nicht nur in den Handschriften der Briefe des Bonifacius und in Othlos Biographie dieses Heiligen (II, 15) findet, sondern auch in andern unverdächtigen alten historischen Quellen die Immunität des Klosters erwähnt wird; vgl. Seiters, S. 476, und weiter unten Br. 106.

2) Statt Buchonia; die Verunstaltung des Namens in Ant. Carafas Ausgabe der Decretalbriefe (Romae 1591 F.), Tom. II, p. 698, ist verzeihlich; in den Ausgaben der Briefe des Bonifacius fehlt der Name des Klosters gänzlich.

zu begehen, damit es eben deßhalb, weil es dem apostolischen Stuhle unterworfen ist, in der That unerschütterlich bevorzugt bleibe; auch soll es sich für immer des festen Eigenthums der Orte und Gegenstände, sowohl derjenigen, welche es in der jetzigen Zeit bekommt oder besitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geschenken und Opfern, so wie auch aus den Zehnten der Gläubigen in seine Gewalt bringen wird, ohne Widerspruch irgend einer Person erfreuen [1]. Wir bestimmen ferner durch die Ausfertigung dieser unserer Verfügung, daß Jeder, mag er Vorsteher irgend einer Kirche oder sonst eine durch ihre Würde ausgezeichnete Person sein, wenn er diese Urkunde unseres Vorrechtes, welche wir durch die Machtvollkommenheit des Apostelfürsten bekräftigen, zu fälschen versuchen sollte, in den Bann verfallen und mit dem Zorne Gottes belastet aus der Versammlung aller Heiligen ausgeschlossen sein, nichtsdestoweniger aber das von uns gewährte Ansehen des oben erwähnten Klosters, von der apostolischen Machtvollkommenheit unterstützt, für immer ungeschmälert bleiben soll. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung unsers Herrn, des Augustus Constantinus, im zweiunddreißigsten Jahre seines Reiches, in der fünften Indiction [2].

---

1) In der eben erwähnten römischen Ausgabe der Decretalbriefe vermißt man diese das weltliche Besitzthum des Klosters betreffende Stelle; auch ist der Schluß der Urkunde kürzer gefaßt und die Zeitbestimmung fehlt gänzlich. Es scheint daher, daß wir nur fehlerhafte Abschriften der nicht mehr vorhandenen Originalurkunde besitzen.

2) Also am 4 November 751.

Neunundachtzigster Brief.

Bonifacius an Stephanus III.[1]

(Im J. 752.)

Dem erhabensten Herrn, dem den übrigen Oberhirten vorzuziehenden und zu liebenden, mit dem Vorrechte des Apostolats begabten Papste Stephanus Bonifacius, der geringe Bischof und Jünger des apostolischen Stuhles, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Zu Euerer Heiligkeit Güte flehe ich inständig mit den innigsten und herzlichsten Bitten, daß ich verdienen möge, den Umgang und die Einheit mit dem apostolischen Stuhle von der Güte Euerer Huld zu erlangen und zu erhalten und in der Jüngerschaft Euerer Frömmigkeit dem apostolischen Stuhle dienen und Euer getreuer und ergebener Diener sein zu können, ebenso wie ich früher dem apostolischen Stuhle unter Euern drei Vorgängern diente, nämlich unter den beiden Gregorius und unter Zacharias ehrwürdigen Andenkens, welche mich stets durch ihre Ermahnung und durch das Ansehen ihrer Zuschriften schützten und förderten. Ich ersuche Euere Frömmigkeit, auf dieselbe Weise verfahren zu wollen, damit ich die Vorschrift Euerer Väterlichkeit desto besser vollziehen und vollbringen kann, denn habe ich in dieser römischen Sendung, welcher ich bereits sechsunddreißig Jahre hindurch obliege[2], der erwähnten Kirche einigen

---

1) Der Papst Zacharias, welcher dem Apostel der Deutschen mit großer Liebe zugethan war, wurde am 15 März 752 begraben; sein Nachfolger Stephanus II. regierte nur vier Tage und nach ihm bestieg noch in demselben Monate Stephanus III. den päpstlichen Stuhl.

2) Bonifacius wurde von Gregorius II. im J. 719 zur Bekehrung der Deutschen ausgesendet und er müßte demnach den vorliegenden Brief im J. 755 geschrieben haben, da man aber nicht annehmen kann, daß er den Papst Stephanus erst vier Jahre nach seiner Thronbesteigung begrüßte, so rechnet er auch hier, wie er schon einmal früher (Br. 67) gethan hat, die Jahre seiner Sendung von der ersten Reise zu den Friesen (716) und dieser Brief dürfte also an das Ende des Jahres 752 zu setzen sein.

Nutzen gebracht, so wünsche ich diesen noch zu mehren und das Werk zu vollenden, findet es sich aber, daß von mir etwas weniger geschickt oder unrecht gethan oder gesagt worden ist, so verspreche ich es nach dem römischen Urtheile mit bereitem Willen und in Demuth wieder gut machen zu wollen. Indessen bitte ich, die Gütigkeit meines Gebieters möge nicht unwillig sein, daß ich meinen Boten und mein Schreiben so spät habe an Euch abgehen lassen, dieß geschah nur deßhalb, weil ich allzusehr mit der Herstellung der Kirchen, welche von den Heiden in Brand gesteckt worden sind, beschäftigt war, denn diese haben in unsern Pfarreien und Klöstern mehr als dreißig Kirchen verwüstet und angezündet [1]). Dieß war die Ursache der Verspätung meines Schreibens und der Begrüßung Euerer Väterlichkeit, nicht aber irgend eine sorglose Nachläßigkeit [2]).....

Neunzigster Brief.

Bonifacius an Fulred [3]).

(Im J. 752.)

Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, durch die Gnade Christi Bischof, seinem theuersten Amtsgenossen, dem Priester Fulred, den unvergänglichen Gruß der Liebe in Christus.

Für die geistliche Freundschaft Deiner brüderlichen Liebden, welche Du mir schon oft in meinen Nöthen zur Ehre Gottes

1) Diese Verheerung der Kirchen fand im J. 751 durch die Sachsen statt, als diese auf ihrem Einfalle in das fränkische Reich bis an den Rhein vordrangen; vgl. Seiters, S. 521 ff.

2) Der Brief konnte nicht wohl mit diesen Worten schließen und das Ende, welches man mit Unrecht in einem andern Briefe (Br. 105) hat finden wollen, ist verloren gegangen.

3) Fulred oder Fulrad, der vierzehnte Abt von St. Denys, war Hofkaplan bei Pippin und hatte als solcher auf den letzteren großen Einfluß; er stellte sich, wie es scheint, die besondere Aufgabe, die aus Britannien herübergekommenen Glaubensboten gegen die vielfachen Anfeindungen der fränkischen Geistlichkeit zu schützen und ihr Wirken zu fördern.

bewiesen hast, kann ich Dir den geziemenden Dank, wie Du ihn verdienst, nicht abstatten, ich flehe aber zu Gott, dem Allmächtigen, daß er Dir auf der Himmel erhabenem Gipfel den Preis der Belohnung in der Freude der Engel ewig verleihen möge; jetzt aber bitte ich Dich im Namen Christi, Du wollest, was Du mit einem guten Anfange begonnen hast, mit einem guten Ende vollbringen, nämlich unsern glorreichen und liebenswürdigen König Pippin [1]) in meinem Namen grüßen, ihm für alle Werke der Liebe, welche er mir gethan, in meinem Namen den innigsten Dank sagen und ihm mittheilen, wie es mir und eben so meinen Freunden scheine, daß ich dieses zeitliche Leben und den Lauf meiner Tage meiner Leibesschwäche wegen [2]) alsbald beenden müsse. Deßhalb ersuche ich die Hoheit unseres Königs im Namen Christi, des Sohnes Gottes, daß er sich würdigen möge, mir, während ich noch am Leben bin, in Beziehung auf meine Schüler anzugeben und zu bestimmen, welche Fürsorge er diesen später zukommen lassen wolle, denn fast alle sind Fremdlinge [3]) und zwar sind einige Priester und an vielen Orten zum Dienste der Kirche und der Völker angestellt, einige sind Mönche und bei den Lehrern der Wissenschaften befindliche Kinder und in unsern Klöstern vertheilt, einige aber sind bereits ältere Leute, welche lange Zeit mit mir lebten und arbeiteten und mir Beistand leisteten. Für alle diese bin ich bekümmert, daß sie nicht nach meinem Tode ins Verderben gerathen, sondern des Trostes Euerer Fürsorge und des Schutzes Euerer Hoheit theilhaftig werden [4]), damit sie sich nicht zerstreuen, wie Schafe,

---

1) Da Pippin am 5 März 752 zum Könige der Franken erhoben wurde, so muß der vorliegende Brief nach dieser Zeit und am Ende des Jahres 752 oder zu Anfang des folgenden Jahres geschrieben sein, wie aus dem Dankschreiben des Bonifacius an Pippin für die Gewährung seiner Bitten (Br. 91) hervorgeht.

2) Bonifacius war jetzt zweiundsiebenzig Jahre alt. Er fühlte sich aber um diese Zeit, wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht, besonders unwohl.

3) Welche aus Britannien herübergekommen waren.

4) Der Brief geht hier in eine unmittelbare Anrede an den König über, woraus sich die Absicht des Bonifacius, Fulred möge sein Schreiben dem Könige vorlegen, erkennen läßt.

welche keinen Hirten mehr haben, und die Völker an der Grenze der Heiden nicht das Gesetz Christi einbüßen. Deßhalb flehe ich im Namen Gottes zu der Güte Euerer Huld inständig, daß Ihr meinen Sohn und Mitbischof Lullus, wenn es Gottes Wille ist und es Euerer Güte so gefällt, zu diesem Dienste der Völker und Kirchen bestimmen und zum Prediger und Lehrer der Priester und Völker ernennen lassen wollet; auch hoffe ich, daß, so Gott will, an ihm die Priester einen Leiter, die Mönche einen der Regel entsprechenden Lehrer und die christlichen Völker einen getreuen Prediger und Hirten finden werden [1]). Daß dieß geschehen möge, wünsche ich hauptsächlich deßhalb, weil meine Priester an der Grenze der Heiden ein ärmliches Leben führen. Das zu ihrer Nahrung nöthige Brod können sie sich verschaffen, Kleidung aber können sie dort nicht finden, und erhalten sie nicht auf dieselbe Weise, wie ich sie seither unterstützte, anderswoher Trost und Hülfe, so vermögen sie nicht an jenen Orten im Dienste des Volkes zu bestehen und auszudauern. Sollte die Liebe zu Christus in Euch diesen Entschluß erwecken und solltet Ihr geneigt sein, meine Bitte zu genehmigen und zu erfüllen, so wollet Euch würdigen, mir dieß durch diese meine gegenwärtigen Boten oder durch ein Schreiben Euerer Güte mitzutheilen und anzuzeigen, damit ich durch Euere Fürsorge freudiger leben oder sterben kann.

---

1) Die Erwartungen des Apostels der Deutschen von seinem Schüler und Nachfolger wurden vollkommen erfüllt.

Einundneunzigster Brief.

Bonifacius an Pippin[1]).

(Im J. 753.)

Dem erlauchtesten Herrn und Könige der Franken Pippin der Bischof Bonifacius seinen Gruß im Herrn.

Euerer Hoheit Huld sagen wir innigen Dank und bitten unsern Herrn Jesus Christus, daß er Euch im Himmelreiche der ewigen Belohnung wolle theilhaftig werden lassen, weil Ihr Euch gewürdigt habt, unsere Bitten gnädig zu erhören und mein Alter und meine Schwachheit zu trösten. Nun aber, glorreicher Sohn, sollst Du wissen, daß ich durch die Barmherzigkeit Gottes wieder in Euerem Dienste wirken zu können glaube[2]). Deßhalb ersuchen wir Euch, uns mitzutheilen, ob wir auf Euerem Reichstage[3]) erscheinen sollen, damit wir Euerem Willen nachkommen. — Ein gewisser Diener unserer Kirche, Namens Ansfrid, ein äußerst verlogener Mensch, welcher uns durch List täuschte, kam zu uns mit Euerer Weisung und verlangte, daß wir ihm Recht widerfahren lassen sollten; wir schicken ihn nebst dem Briefe mit unserem Boten zu Euch, damit Ihr erfahren möget, daß er Euch belogen hat, und bitten, Ihr wollet uns vermöge Euerer Fürsorge gegen solche Betrüger schützen und ihren Lügen keinen Glauben schenken[4]). Gehabt Euch stets wohl in Gott.

---

1) Pippin säumte nicht, die gewiß bescheidene Bitte des Bonifacius zu erfüllen und dieser dankt ihm in dem vorliegenden Schreiben, welches jedenfalls auch nicht lange auf sich warten ließ.

2) Woran Bonifacius, als er den vorhergehenden Brief schrieb, seines Unwohlseins wegen zweifelte.

3) Placitum; so hieß die Versammlung aller Stände des Reichs unter dem Vorsitze des Königs; auf solchen Reichstägen wurden die wichtigsten Angelegenheiten des Landes besprochen. Der Reichstag, von welchem Bonifacius hier spricht, kann kein anderer sein, als der am 1 März 753 auf dem königlichen Schlosse Vermeria (Verberie) bei Soissons abgehaltene; der Dankbrief des Bonifacius mag also am Anfange dieses Jahres geschrieben sein.

4) Da diese Angelegenheit sonst nirgends berührt wird, so läßt sich über die Art und Weise des Betrugs, welchen Ansfrid gegen Bonifacius verübte, kein Urtheil fällen.

Zweiundneunzigster Brief.

Bonifacius an Gripo [1]).

(Im J. 748.)

Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, Gripo, dem Sohne Karls, den wünschenswerthen Gruß in Christus.

Ich bitte und beschwöre Euere Frömmigkeit bei Gott, dem allmächtigen Vater, bei Jesus Christus, seinem Sohne, bei dem heiligen Geiste, bei der heiligen Dreifaltigkeit und der Einheit Gottes, Du wollest, wenn Gott Dir die Macht verleihen wird, Dich bestreben, den Dienern Gottes, Geistlichen und Priestern, welche sich in Thüringen befinden, Hülfe zu leisten, die Mönche und Mägde Christi gegen die Bosheit der Heiden zu schützen und dem christlichen Volke beizustehen, damit nicht alle durch die Heiden zu Grunde gehen [2]) und damit Dir vor dem Richter-

---

1) Gripo (gewöhnlich Gripho oder Grifo geschrieben) ein Sohn Karl Martells und seiner zweiten Gemahlin Sunichild, wurde bei der Theilung des Reiches durch seine beiden Stiefbrüder Karlmann und Pippin verkürzt und einige Zeit gefangen gehalten, nach der Abdankung Karlmanns aber von Pippin aus seiner Haft entlassen und an den Hof gezogen. Da er jedoch Ansprüche auf einen Theil des Reiches zu haben glaubte und diese nicht befriedigt wurden, so entschloß er sich, seinen Antheil zu erkämpfen, und entfloh in dieser Absicht im J. 748 zu den Sachsen, den gefährlichsten Feinden der Franken. Bonifacius erschrack vor den aus diesem Schritte für die zum Christenthume bekehrten deutschen Stämme jedenfalls erfolgenden Nachtheilen und suchte diese durch den gegenwärtigen Brief, welcher also in das Jahr 748 zu setzen ist, abzuwenden. Daß dieser Brief von Bonifacius nicht früher und zu dem Zwecke geschrieben wurde, um Grifo nach der Entlassung aus der Haft (747) für seine Zwecke zu gewinnen, wie H. Luden (Geschichte des deutschen Volkes, IV, 173) glaubt, geht schon aus dem verhaltenen Tadel hervor, welcher in den mahnenden Worten nicht zu verkennen ist, wie Seiters (S. 510) richtig bemerkt.

2) Diese Befürchtung deutet gewiß nicht auf den gewöhnlichen Zustand Thüringens, sondern auf eine bevorstehende besondere und große Gefahr durch einen etwaigen Sieg der Sachsen und einen Einfall derselben in das von Bonifacius dem Christenthume zugeführte Land hin.

stuhle Gottes ewige Belohnung zu Theil werde. Wisset auch, daß wir Euerer vor Gott gedenken [1]), wie Euer Vater bei seinen Lebzeiten und Euere Mutter [2]) schon ehemals mir anempfohlen haben. Wir flehen zu Gott, dem Erlöser der Welt, daß er Euere Schritte und Euer Leben zum Heile Euerer Seele leite, damit Ihr stets hier und in der künftigen Welt in der Gnade Gottes verbleiben möget. — Erinnert euch indessen, geliebteste Söhne [3]), daß nach dem Ausspruche des Psalmisten die Tage des Menschen wie Heu sind und er dahin welket, wie eine Blume des Feldes [4]); auch sagt der Apostel: Die ganze Welt liegt im Bösen [5]); deßgleichen spricht die Wahrheit im Evangelium: Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte [6])? Ferner heißt es im Evangelium von dem Ruhme der Gerechten: Siehe, die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters [7]), und bei dem Apostel Paulus von der Seligkeit des ewigen Lebens: Kein Auge hat gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben [8]). Handelt daher so, meine Söhne, daß der Preis Eueres Verdienstes auf dem hohen Gipfel des Himmels glänze und wachse. Daß es Euch noch eine lange Reihe von Tagen in Christus wohl ergehe, ist unser Wunsch [9]).

---

1) In den kirchlichen Gebeten nämlich.

2) Sunichild lebte also um diese Zeit noch in dem Kloster Kala (Chelles im Bezirke von Meaux), in welches sie nach dem verunglückten Versuche, ihrem minderjährigen Sohne Grifo einen Antheil an der Herrschaft zu erkämpfen (742), gebracht worden war.

3) Bonifacius richtet hier seine Rede zugleich an die Anhänger und Begleiter Grifos, deren Anzahl gewiß nicht unbedeutend war; die Aussicht auf das Gelingen der Unternehmung Grifos scheint überhaupt nicht so gering gewesen zu sein, wie sie nach dem Mißlingen derselben von den dem Sieger huldigenden Geschichtschreibern dargestellt wird; vgl. H. Luden, Geschichte des deutschen Volkes, Bd. IV, S. 171 ff.

4) Psalm 102, 15. — 5) I. Joh. 5, 19.

6) Marc. 8, 36. — 7) Matth. 13, 43. — 8) I. Kor. 2, 9.

9) Grifo verließ bekanntlich, vielleicht wenigstens zum Theil durch den Brief des Bonifacius bewogen, die Sachsen, ehe es zum entscheidenden Kampfe

Dreiundneunzigster Brief.

Bonifacius an Optatus [1]).

(Im J. 751.)

Dem ehrwürdigsten Bruder und geliebtesten Mitpriester, dem Abte Optatus und der gesammten unter seiner Obhut die Regel des klösterlichen Lebens beobachtenden Genossenschaft Bonifacius, ohne bevorzugende Verdienste zum Bischofe ernannt, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Die ehrwürdige Huld Euerer Heiligkeit ersuche ich mit den innigsten Bitten, daß Ihr Euch würdigen wollet, uns Unwürdige bei Euch in die Einheit der brüderlichen Liebe und geistlichen Gemeinschaft aufzunehmen und zu behalten, damit unter uns sowohl der Glaube des Geistes, als auch die Frömmigkeit der Handlungen nach einem und demselben Ziele strebe [2]), wozu denn auch der Apostelfürst Petrus ermahnt, indem er sagt: Vor allen liebet euch stets unter einander, denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden [3]); auch die Wahrheit selbst spricht: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander [4]); auf gleiche Weise ermahnt der

---

kam, und erhielt von Pippin Verzeihung. Später drängte ihn aber seine Unzufriedenheit zu neuen Unternehmungen, zuletzt wollte er seine Zuflucht zu dem Longobardenkönige Aistulf nehmen, fiel aber auf dem Wege dahin in einem Treffen bei Maurienne im Mai 753.

1) Optatus war Abt des Klosters auf Monte Cassino, in welchem bekanntlich Karlmann nach seiner Abdankung als Mönch lebte; er wurde am 6 Mai 751 gewählt und starb am 4 Juni 760 (vgl. E. Gattula Historia Abbatiae Cassinensis, Venet. 1733. F. Vol. I, p. 14). Die nähere Verbindung des Apostels der Deutschen mit dem Kloster auf Monte Cassino wurde wohl durch Sturm, den ersten Abt des Klosters Fulda, welcher sich auf sein Anrathen in den Jahren 749 und 750 in dieser berühmten Abtei aufhielt, um die strengere Regel des heiligen Benedictus genau kennen zu lernen (vgl. Seiters, S. 471) veranlaßt. Der Brief ist also wahrscheinlich alsbald nach der Erwählung des Optatus zum Abte und wohl noch im J. 751 geschrieben.

2) Vgl. über diese geistlichen Bruderschaften Br. 26.

3) I. Petr. 4, 8. — 4) Joh. 13, 35.

Apostel Paulus, indem er sagt: Einer trage des Andern Last und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen [1]), und an einer andern Stelle: Der Endzweck des Gebotes ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und unverfälschtem Glauben [2]). Es wolle daher Euere im geistlichen Leben nach der Regel und in friedlicher Ruhe brüderlicher Eintracht lebende Brüderlichkeit für unsere Gebrechlichkeit zu beten sich würdigen, damit das Wort des Herrn seinen Lauf habe und verherrlichet werde, damit wir nach dem Ausspruche des Apostels befreit werden von den ungestümen und boshaften Menschen [3]), von den Versuchungen der bösen Geister und von den Bedrängungen der Widersacher und damit das Licht der Evangelien der Herrlichkeit Christi und der Weg des Lebens, welchen wir den Völkern und Heiden zu zeigen fortfahren sollen, nicht uns selbst verdunkelt und verhüllt werde. Auch bitten wir inständig, daß der Umgang brüderlicher Liebe und ein gemeinsames Gebet für die Lebenden zwischen uns statt finde und daß für die aus dieser Welt Scheidenden Gebete und Meßopfer dargebracht und deßhalb die Namen der unter uns Verstorbenen wechselseitig eingeschickt werden. Sollte inzwischen Euere Brüderlichkeit uns irgend eines in Wort oder That auszurichtenden Auftrages würdigen, so werden wir in Allem dem Verlangen Eueres Willens nachkommen. Verfahrt mithin in Bezug auf diese unsere Bitte so, daß auf dem erhabenen Gipfel der Himmel in der hohen Versammlung der Engel der Preis Eueres Verdienstes glänze und wachse. Der Erlöser der Welt wolle Euere Glückseligkeit lange am Leben, gesund, in der Zunahme rüstiger Kräfte und mit den süßesten Blüthen der Werke und Worte fortwährend duftend erhalten. ✝

---

1) Galat. 6, 2.
2) I. Timoth. 1, 5.
3) II. Theff. 3, 1. 2.

Vierundneunzigster Brief.

Theophylacias an Bonifacius.

(Im J. 752.)

Dem ausgezeichneten Vater und mit himmlischen Vorzügen geschmückten Herrn, dem Erzbischofe Bonifacius, Theophylacias, unwürdiger Erzdiakon des heiligen apostolischen Stuhles.

Ein sehr erfahrener Mann hat schon vor langer Zeit in seinen Sprüchen gesagt: Die Worte der Weisen sind wie Stacheln und wie tief eingeschlagene Nägel [1]), weil sie auf die Schuld der Fehlenden nicht schmeichelnd, sondern stechend wirken. Deßhalb sehe ich mich nicht ohne schwere Betrübniß genöthigt, in innigster Trauer des Herzens jenen Davidischen Gesang anzustimmen: Ich habe verkündet und davon geredet, aber ihrer sind viel geworden über die Zahl [2]). Auch gelangen Viele zum Glauben und nur Wenige werden in die Zahl der Auserwählten aufgenommen, wie denn der Herr selbst sagt: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt [3]). Die Aufträge übrigens, deren Besorgung mir Euere oberpriesterliche Würde in einer gnädigen Zuschrift auf eine so treffliche Weise ans Herz gelegt hat, sind von mir zur schicklichen Zeit ungesäumt zu den Ohren meines seligen Herrn gebracht worden [4]) und mein dreimal seliger Herr

1) Ecclesiast. 12, 11. — 2) Psalm 39, 6. — 3) Matth. 20, 16.

4) Die Stelle ist in allen Ausgaben bis zur Unverständlichkeit mangelhaft und verdorben und eine Heilung ist ohne bessere Handschriften nicht leicht möglich. Aus den gezierten und deßhalb an und für sich schon unklaren Worten des Theophylacias geht übrigens hervor, daß ihn Bonifacius um die Besorgung eines Anliegens an den Papst beauftragt hatte und daß er sich entschuldigt, seinem Wunsche nicht schnell genug entsprochen zu haben. Aus dem weiteren Inhalte des Briefes läßt sich schließen, daß Bonifacius dem Nachfolger des Zacharias, Stephanus III., in einem Schreiben zu seiner Thronbesteigung Glück wünschte und um Bestätigung seiner Mission bat. Theophylacias, dessen Bekanntschaft er wahrscheinlich bei seiner letzten Anwesenheit in Rom gemacht hatte und dessen Vermittlung er deßhalb in Anspruch nahm, antwortet ihm in dem vorliegenden Briefe, welcher demnach in das Jahr 752 zu setzen ist.

würdigt sich, Euch nach dem von Euch geäußerten rosigen und englischen Verlangen durch gegenwärtige apostolische Kundgebung zu bestätigen, daß Ihr nicht allein in Bezug auf die abtrünnigen und ketzerischen oder aus der Gemeinschaft ausgeschlossenen und von der Regel des wahren Glaubens auf eine nichtswürdige Weise abweichenden Priester urtheilt, wie es sich gebührt, sondern auch die auf dem Wege des gewohnten Glaubens wandelnden Stämme der Franken und Gallier rüstig voranschreiten und in der Zeit Eueres heiligen Wirkens nicht nur die westlichen, sondern auch die nach den andern Richtungen hin wohnenden Völker blühen, denn viel vermag, wie geschrieben steht [1]), das beharrliche Gebet des Gerechten, und David sagt auf ähnliche Weise [2]): Gott sprach aus, sie zu vertilgen, wenn nicht Moses, sein Auserwählter, vor ihn hingetreten wäre, um seinen Grimm abzuwenden, daß er sie nicht vertilgte. Wir jedoch wollen, obgleich uns jetzt Völker und Meere vielfach trennen, die alte Liebe der Genossenschaft aufrecht erhalten, denn es steht geschrieben: Viele Wasser vermögen die Liebe nicht zu löschen und die Ströme reißen sie nicht hinweg [3]). Wir übersenden deßhalb zur Bewahrung des Andenkens an uns etwas Zimmt, Kostwurz [4]), Pfeffer und zugleich etwas Weihrauch unter Siegel als Liebesgabe, welche zwar sehr gering ist, die wir aber als eine bedeutende aufzunehmen bitten, indem geschrieben steht: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist inwendig [5]), und: Jedem, der da hat, wird gegeben [6]), weil von Jedem, der die vollkommene Liebe hat, behauptet wird, daß er durch die Mittheilung des heiligen Geistes auch alle übrigen Gaben empfange. Daß der allmächtige Schöpfer und Lenker aller Dinge, welcher während der Zeit Eueres heiligen Wirkens durch die Beredsamkeit Euerer beseligenden Predigt die westlichen und ringsum wohnenden Völker zum

---

1) Jac. 5, 16. — 2) Psalm 105, 23.

3) Hohel. 8, 7.

4) Costus (costus speciosus), eine aus Indien kommende wohlriechende Wurzel, welche jetzt nur noch wenig gebraucht wird.

5) Psalm 44, 14.

6) Matth. 25, 29.

Glauben des heiligen katholischen und apostolischen Stuhles geführt hat, Euch immerdar in blühendem Wohlsein erhalte, ist unser Wunsch.

Fünfundneunzigster Brief [1].

Theophylacias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Dem ausgezeichneten Vater und mit himmlischen Vorzügen geschmückten Herrn, dem theuern Erzbischofe Bonifacius, Theophylacias, unwürdiger Diakon [2]) des heiligen apostolischen Stuhles.

Auf den lieblichen Wiesen duftender Wohlgerüche wird oft die Rose von Dornen umzäunt; eben so schimmert durch die Erleuchtung des heiligen Geistes strahlend der Bekehrer der Völker und rühmlich duftet er von honigträufelnden Lehren des ewigen Heiles überströmend, gleich einer rosigen Blüthe, Glückseligster, in den himmlischen Gefilden. O möchten über den Gestirnen die Deiner ausgezeichneten Glückseligkeit anvertrauten Talente nicht nur doppelt, sondern sogar sechsfach Christo von Dir zurückgegeben werden und möge eine verborgene Stimme Dir mittelst des Gesanges Christi sagen: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich Dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn [3]). Auch flehen wir ob des Gedeihens Euerer Arbeit ohne Unterlaß zugleich mit Euerem heiligen englischen Vater und apostolischen Herrn und den Priestern und dem Volke unserer ganzen heiligen Kirche eifrig zu der Güte unseres Herrn Jesus Christus, daß er die durch den Unterricht Euerer heiligsten Väterlichkeit Erleuchteten und aus dem lebendigen Borne Getränkten

---

1) Eine bessere Uebersetzung der beiden bis zum Unsinne gezierten und überdieß in den Handschriften äußerst verdorbenen Briefe des Theophylacias bleibt Jedem, der zu einem solchen Versuche Lust hat, überlassen.

2) Da Theophylacias sich in dem vorhergehenden Briefe bereits Erzdiakon nennt, so muß diesem der vorliegende vorausgehen.

3) Matth. 25, 21.

zugleich mit ihrem Pfleger auf dem Pfade des heiligen und wahren Glaubens gnädig befestigen und erhalten, so wie die Herzen Derjenigen, welche noch dem Glauben gewonnen werden sollen, eröffnen und ihnen den Schleier heben möge, damit sie vom heiligen Geiste entflammt unerschrocken und frohlockend zum Glauben Christi zu gelangen sich beeilen, wie denn auch die Gnade unseres Herrn gesagt hat: Ich habe noch andere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind [1]), und so weiter. Sodann ersuchen wir, Herr und heiligster Vater, Euere Euch von Gott verliehene ambrosische Güte, dem heiligsten und uns überaus liebwerthen Lullus, Euerm gesegneten Erzdiakone und unserm theuersten und süßesten Gefährten und Bruder um Gottes und der Freundschaft unserer Wenigkeit willen auf jede Weise Euere Gunst zu schenken und ihn Euch empfohlen sein zu lassen [2]). Unsere Liebe zu ihm ist nämlich auch deßhalb so fest begründet, weil er Euerer mit hohen Würden geschmückten holdseligen Väterlichkeit getreue und gute Dienste leistet, und deßhalb erbitten wir auch mit gebogenen Knieen von Euerer gewohnten Klugheit, daß Ihr nicht verschmähen wollet, ihm alsbald noch weit größere Vergeltung angedeihen zu lassen; auch wollet Ihr, so oft Ihr an unsern Herrn und Gott Gebete richtet, unserer Wenigkeit zu gedenken nicht vergessen, denn viel vermag, wie geschrieben steht [3]), das beharrliche Gebet des Gerechten. Nachdem wir dieses vorausgeschickt haben, grüßen wir Euere von Gott mit der bischöflichen Würde geschmückte heiligste und nektarsüße Väterlichkeit und wünschen, daß Ihr durch Gottes Gnade für ewige Zeiten Euere Belohnung empfangen und den Erfolg unseres Wunsches für Euer Heil verspüren möget. Endlich übersenden wir Euch, vermöge der Freigebigkeit des seligen Apostels Petrus [4]) eine

---

1) Joh. 10, 16.

2) Lullus befand sich im J. 751 als Geschäftsträger des Apostels der Deutschen in Rom (vgl. Br. 86); er muß also in demselben Jahre mit Theophylacias bekannt geworden sein und den vorliegenden Brief nach Deutschland gebracht haben.

3) Jac. 5, 16.

4) Des apostolischen Stuhles.

kleine Liebesgabe, welche Ihr um Gottes willen mit dankbarem Gemüthe anzunehmen Euch würdigen wollet, nämlich Kostwurzel, Zimmt und trockenen Storax [1]).

Sechsundneunzigster Brief.

Ein Ungenannter an Bonifacius.

(Um das J. 732.)

Meinem theuersten Gebieter und in der Ergründung der Wissenschaften eifrigsten Lehrer, dem mit dem Schmucke des obersten Priesterthums begabten Bonifacius, N..., eine der vielen Früchte Euerer Frömmigkeit, den schätzenswerthen Gruß ergebener Liebe in Christus.

Die heilige Schrift giebt die Mahnung, daß wir nichts ohne Rath unbesonnen thun sollen, indem sie sagt: Thue nichts ohne Rath, so wirst du nach der That nichts zu bereuen haben [2]). Ich hielt es deßhalb für angemessen, von Seiten meiner Ungeschicklichkeit ein Schreiben an die Hoheit Euerer Weisheit zu richten und durch diese Gelegenheit das Verlangen meines Gesuches mitzutheilen, damit mein vorsichtiger Lehrer nach Erwägung desselben entscheide, was ihm am besten scheint, und seinem Diener gütig mit einem Winke seinen Willen andeute, auf welchen gestützt ich dann gern Folge leisten will. Ich gestehe Dir also, liebster meiner Lehrer, dessen Güte ich es, wenn der kleine Funke meines geringen Verstandes etwas zu verstehen oder zu ergründen vermag, nach Gott zunächst verdanke, daß ich, nachdem ich mit der Erlaubniß Euerer Herrlichkeit des Lesens und Nachforschens wegen nach Thüringen reiste, nicht so eifrigen Fleiß auf das Lesen verwenden konnte, als mir nach meiner Ueberzeugung Noth that, indem ich durch zwei Ursachen, und zwar durch Schwäche der Augen und Kopfschmerz, und noch

1) Xerostyrax (styrax officinalis), zum Unterschiede von dem flüssigen Storax; der beste kommt aus Syrien, doch wird er auch im südlichen Europa gewonnen.

2) Ecclesiast. 32, 24.

besonders durch einen dritten Fehler im Innern, nämlich durch Trägheit des Geistes, daran gehindert wurde, weßhalb mir Euere Väterlichkeit erlauben wolle, noch ein wenig länger hier zu verweilen [1]), damit Ihr nach dem Apostel Euern dürstenden und noch nicht an die gewöhnliche Kost des Brodes gewohnten Sohn mit Milch tränket und ihn dann, wenn er mit Hülfe der reichlichen Gnade Christi und durch die Fürsprache Euerer Gebete kräftiger geworden ist, in die Pflicht Eueres Dienstes nehmet. Sollte es aber Euerer Einsicht anders gefallen, so werde ich, wenn Jener, dem unendliche Jahrhunderte nichts zuzusetzen und nichts zu nehmen vermögen [2]), Kräfte verleiht, genau zu der Zeit, welche Ihr mir vorschreibt, bereitwillig zurückkehren. Unterdessen bitte ich durch die Barmherzigkeit Gottes, von welcher der ganze Erdkreis voll ist [3]), indem ich im Geiste mit gebogenen Knieen vor Euch liegend flehentlich Euere Füße umfasse, Ihr wollet wegen der unzähligen Vergehen in meinen Handlungen für mich bei dem barmherzigen und gerechten Richter Fürsprache einzulegen Euch würdigen. Es dürfte übrigens dadurch die Gewogenheit Euerer Hoheit gegen mich nicht geschmälert werden, da ja unser Herr Jesus, der Ruhm des Himmels und das Heil der Welt, vor dem Alles offen liegt und dem auch das Verborgene nicht entgeht, es selbst befiehlt, indem er sagt: Bittet, so werdet ihr empfangen [4]), und so weiter. Und nicht so wohl weil ich dadurch den Eindruck meiner aufgeblähten Kühnheit zu verwischen, sondern weil ich darin ein Mittel für mein Heil zu

---

1) Der ungenannte Schreiber dieses Briefes war wohl einer der jüngeren Schüler des Bonifacius, welche er aus England herüberkommen ließ, um ihm bei dem Bekehrungswerke Beistand zu leisten; er sollte seine weitere Ausbildung in einem der bereits in Thüringen gestifteten und auch zu Unterrichtsanstalten bestimmten Klöster erhalten. Da Bonifacius zu der Zeit, als der Brief an ihn gerichtet wurde, bereits Erzbischof war, wie aus der Ueberschrift hervorgeht, so dürfte dieser Brief um das Jahr 732, als der Apostel der Deutschen seine hauptsächlichste Thätigkeit Hessen zuwandte und seine Schüler zu diesem Zwecke herbeizog, geschrieben sein.

2) Vgl. I. Kor. 3, 2. Hebr. 6, 12. — 3) Psalm 118, 64.

4) Joh. 16, 24.

finden glaube, habe ich, während ich mich selbst als krank betrachte und nach dem Arzte verlange, Dir, liebenswürdiger Vater, die unten stehenden Verschen zur Verbesserung zugeschickt und wünsche die Zuschrift Euerer Emsigkeit zu verdienen, um daraus zuverläßig die Abwege meines Irrthums zu erkennen [1]). Die heilige und untheilbare Gottheit der Dreifaltigkeit wolle fort und fort die weit und breit den katholischen Kirchengemeinden vorstehende Würde Euerer Hoheit bis zum Ende des Lebenslaufes gegen alle Widerwärtigkeiten siegreich erhalten.

Möge Dich Gott der allmächtige stets im heiligen Werke
Durch den erlangten Gewinn recht vieler Seelen erfreuen;
Daß Du reich an Schätzen des Himmels zu hören verdienest
Gottes erfreuliches Wort: Du getreuer und redlicher Diener,
Gehe nun ein zu Gott dem Herrn in die himmlischen Freuden;
Ueber Weniges warst Du getreu, drum will ich Dich setzen
Ueber Vieles! — Es wird Dir diese beglückende Hoffnung
Sicher zu Theil mit der Hülfe des Herrn, der Alles geschaffen,
Der vor der Zeiten Beginn schon ewig lebt und regieret,
Der des Endes entbehrt und des Anfangs, dessen Erbarmen
Gnädig mich Armen bewog, Dich aufzusuchen als Lehrer.
Niedergedrückt von der Sünde gewaltiger Last, in dem Herzen
Ohne geleitendes Licht, umher in behaglichem Nichtsthun
Irrt' ich und hielt für gut, was immer der Seele gefährlich,
Bis der beklommenen Brust die erbarmende Gnade des Heilands
Scheuchte das Dunkel hinweg und sofort mit herrlichen Gaben
Schmückte den thörichten Sinn; drum sei unendlicher Dank ihm;
Dank auch Dir, der den richtigen Weg mir gezeigt und der Mühe,
Welche den Schüler geführt zu des trefflichen Meisters Verständniß,
Werde der reichlichste Lohn und der Kranz in der Burg des Olympus.

---

1) Bonifacius scheint bei seinem Unterrichte ein nicht geringes Gewicht auf die Verfertigung lateinischer Verse gelegt zu haben, da ihm seine Schüler ihre poetischen Versuche zusandten, um sein Urtheil darüber zu vernehmen und Belehrung von ihm zu empfangen.

Siebenundneunzigster Brief.

Bonifacius an Gemmulus.

(Um das J. 748.)

Seinem ehrwürdigsten und geliebtesten Sohne, dem Erzdiakone Gemmulus [1]), Bonifacius, der geringste unter den Knechten Gottes, den schätzenswerthen Gruß der ewigen Liebe in Christus.

Oft verbindet geistliche Liebe Diejenigen, welche ein weiter Zwischenraum körperlich trennt, und es gilt auf der Wanderschaft nicht als die geringste Mühseligkeit, daß der Freund an den weit von ihm getrennten Freund, welchen er heiß liebt, traurig und kummervoll denkt und den ihn plagenden und belästigenden tückischen Feind in der Nähe nur schwer erträgt [2]). O könnte ich Dich, Bruder, auf dieser Wanderschaft [3]) als Tröster in der Nähe haben, Deinen heiligen Rath benützen, Deines Trostes mich freuen, durch den Anblick Deines theuern Antlitzes mich erheitern und an Deiner heiligen Ermahnung mich erquicken!

---

1) In den Handschriften und in den ältern Ausgaben steht zwar Jammulus, es dürfte jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß hier nur eine irrige Schreibart statt Gemmulus vorliegt und daß dieser Gemmulus derselbe ist, von welchem noch zwei Briefe an Bonifacius aus den Jahren 742 und 745 (vgl. weiter oben Br. 68 und 69) vorhanden sind. Da zu jener Zeit Gemmulus noch Diakon war, in der Ueberschrift des vorliegenden Briefes aber Erzdiakon genannt wird, so muß der Brief zwar später geschrieben sein, aber doch nicht viel später, wie die folgende Bemerkung zeigen wird.

2) Bonifacius zielt hier hauptsächlich auf Clemens und Aldebert; da nun Gemmulus ihn im J. 745 noch als Diakon von den Beschlüssen des Conciliums im Lateran gegen diese Irrlehrer Nachricht giebt, so dürfte der vorliegende Brief, in dessen Ueberschrift er als Erzdiakon erscheint, etwa in das J. 748 zu setzen sein.

3) Außerhalb seines Vaterlandes zur Bekehrung der deutschen Völker; eine einzelne seiner vielen Reisen während seiner Mission ist wohl nicht gemeint. Würdtwein dachte wahrscheinlich an die letzte Reise des Bonifacius zu den Friesen, als er den vorliegenden Brief in das Jahr 752 setzte.

Da aber die Beschaffenheit des sterblichen Lebens und der Lauf der Dinge dieß nicht gestatten, so wolle Deine Liebe das Einzige und Größte thun, was Gott zuläßt und vorschreibt, indem er sagt: Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebt habe [1]). Möge also Jeder Denjenigen, welchen er körperlich nicht gegenwärtig haben kann, bei seiner Abwesenheit wahrhaftig in Gott lieben, und beide werden, wie der heilige Augustinus sagt [2]), obgleich sich der eine im Morgenlande und der andere im Abendlande befindet, wenn sie in Liebe verbunden sind, nicht von einander getrennt sein; auch der Erlöser der Welt spricht: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander [3]). Folgen wir deßhalb Jacobus, welcher sagt: Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken zum Heile sein, und kurz darauf: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [4]), und beten wir für einander, damit wir das Heil erlangen und uns die Güte des Herrn, welche uns auf der Erde trennte, auf dem Gipfel der Himmel in Freuden vereinige.

---

1) Joh. 15, 12.

2) Sermon. de Tempore; serm. 42. (Ed. Bened. Append. serm. 107, wo diese Rede Cäsarius zugeschrieben wird.)

3) Joh. 13, 35.

4) Jac. 5, 15. 16.

Achtundneunzigster Brief.

Bonifacius an einen Ungenannten.

(Um das J. 724.)

Dem ehrwürdigsten Bruder und durch die Nähe der geistlichen Verwandtschaft mit ihm verbundenen....[1]), Bonifacius, geringer Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß der Liebe in Christus.

Die Güte Euerer Brüderlichkeit ersuche ich mit den innigsten Bitten, Ihr wollet, eingedenk unserer Wenigkeit, für uns, weil wir um unserer Sünden willen durch die Stürme des gefahrvollen Meeres allenthalben umhergeworfen werden, Fürsprache einlegen und beten, daß Jener, der in der Höhe wohnet und auf das Niedrige schauet[2]), Nachsicht gegen unsere Vergehen übe und uns das Wort gebe bei Eröffnung unseres Mundes[3]), damit die Verkündigung des Ruhmes Christi ihren Lauf habe und verherrlichet werde[4]) unter den Völkern[5]).

---

1) Der Name fehlt in den Handschriften.

2) Psalm 112, 5. 6.

3) Ephes. 6, 19.

4) Vgl. II. Theff. 3, 1.

5) Dieser Brief, welcher große Aehnlichkeit mit dem siebenzehnten und achtzehnten Briefe, besonders aber mit dem letzten, hat, fällt offenbar, wie diese, in die Zeit, als sich Bonifacius, nachdem er zum Bischofe geweiht war, ernstlich zur Bekehrung der heidnischen Völker Deutschlands anschickte, und ist deßhalb etwa in das J. 724 zu setzen.

Neunundneunzigster Brief.

Bonifacius an Denehard[1]).

(Um das J. 747.)

Bonifacius, Knecht der Knechte Gottes, dem Priester Denehard seinen Gruß in Christus.

Ich gebe Dir, Theuerster, den Auftrag, Du wollest in Bezug auf den gegenwärtigen Diener Athalere Dich bemühen, ihm, wenn sich in seiner Angelegenheit irgend ein Bedürfniß zeigt, wie einem freigeborenen Manne Beistand zu leisten und Dich für ihn bei seinen Freunden in dieser Weise und nicht wie für einen Sklaven zu verbürgen; auch ich habe es, da er daran denken muß, eine Frau zu nehmen, so für gut befunden, damit er sich nicht, weil er ein Sklave ist, zu fürchten braucht. Lebe wohl in Christus.

---

1) Derselbe Denehard war in den Jahren 742 und 745 in wichtigen Angelegenheiten von Bonifacius nach Rom geschickt worden (vgl. Br. 52 u. 67). Da kein festerer Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit, in welcher der vorliegende Brief geschrieben wurde, aufzufinden ist, so mag man ihn etwa in das Jahr 747 setzen, in welchem sich Bonifacius in Friesland aufhielt, vgl. Br. 77.

Hundertster Brief.

Bonifacius an Aldher.

(Um das J. 724.)

Dem ehrwürdigen Bruder und Abte Aldher[1]) Bonifacius, geringer Diener der Diener Gottes, seinen Gruß in Christus[2]).

An die Güte Euerer Liebden wende ich mich mit den tiefsten und innigsten Bitten meines Herzens, daß Ihr Euch würdigen möget, durch die Fürsprache in Eueren hochheiligen Gebeten unserer eingedenk zu sein, und in Eueren Bitten erflehen wollet, daß der gütige Herr, welcher die Ursache unserer Pilgerschaft ist, das Fahrzeug unserer Gebrechlichkeit in den Fluthen der deutschen Sturmwetter nicht sinken lasse, sondern es durch seine schützende und leitende Rechte unversehrt erhalte und an das ruhige Gestade des himmlischen Hierusalem führe. Grüßt alle unsere in Gott überaus theueren Brüder Euerer heiligen Genossenschaft[3]) mit dem Kusse unserer Liebe und Ergebenheit. Wir empfehlen nämlich auch uns Eueren Gebeten, damit wir sowohl lebend als auch sterbend Euerer Gemeinschaft beigesellt bleiben, und wollen in so weit die Erlangung des Erfolges in unserer Macht steht, nach dem Willen Euerer Huld von Euch verdienen, daß die Gemeinschaft auf diese Weise durch die Ergebenheit brüderlicher Liebe immer mehr befestigt werde. Auch ersuchen wir Euch, daß Ihr darauf bedacht sein wollet, für die dem Götzendienste ergebenen deutschen Völker Fürbitte einzulegen und den Herrn, welcher für das Heil der ganzen Welt sein eigenes Blut vergoß und will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen[4]), zu bitten, daß er sie zur Erkenntniß des

---

1) Es dürfte nicht leicht zu ermitteln sein, welchem angelsächsischen Kloster Aldher als Abt vorstand.

2) Auch für diesen Brief gilt das bei dem achtundneunzigsten Briefe Bemerkte und er dürfte deßhalb ebenfalls etwa in das J. 724 zu setzen sein.

3) Vgl. weiter oben Br. 26. — 4) I. Timoth. 2, 4.

Schöpfers und zum Schoße der Mutter Kirche geleite. Eben so bitten wir, daß Ihr für die Seelen der entschlafenen Brüder, welche mit uns im Herrn arbeiteten, fördernde Gebete und das Meßopfer verrichten lasset. Ihre Namen theilt Euch der Träger dieses Briefes mit [1]). Daß Euere Glückseligkeit wohl lebe und durch heilige Erfolge in Christus voranschreite, ist unser eifriger Wunsch.

Hundertunderster Brief.

Lullus an Dealun [2]).

(Um das J. 736.)

Dem ehrwürdigsten Bruder Dealun, seinem früheren Lehrer, der unwürdige Diakon Lullus, welcher ohne bevorzugende Verdienste das Amt des Diakonats bekleidet [3]), den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Ich flehe mit den innigsten Bitten zu der Güte Deiner Huld, Du wollest Dich würdigen, das Schifflein meiner Wenigkeit durch Deine ersprießlichen Gebete oben zu halten, damit ich durch Deine Gebete, wie durch einen Schild, geschützt zu dem Hafen des Heils zu gelangen und Verzeihung meiner in diesem irdischen Arbeitshause begangenen Vergehen zu erhalten verdiene, wie ich schon im Laufe des verflossenen Jahres durch unseren Bruder Denewald, den Träger meines Briefes, gebeten habe [4]).

---

1) Schon von den apostolischen Zeiten an wurden in der katholischen Kirche Gebete für die Verstorbenen verrichtet. Nach dem Entstehen der Klöster verbanden sich die verschiedenen Genossenschaften, wechselseitig für die Verstorbenen zu beten und das heilige Meßopfer darzubringen. Die Namen derselben, welche man sich wechselseitig durch Todtenzettel (rotulae, breves) mittheilte, wurden in das Todtenregister eingetragen und zu gewissen Zeiten abgelesen. Vgl. A. J. Binterim, Geschichte der deutschen Concilien, Bd. II, S. 291 ff.

2) Da Lullus in dem Kloster Malmesbury in der Diözese Shireburn erzogen wurde, so muß Dealun, über welchen sich übrigens keine nähere Nachricht findet, Lehrer in demselben gewesen sein.

3) Lullus scheint stets in der Nähe des Bonifacius geblieben zu sein und ihn in seinen kirchlichen Verrichtungen unterstützt zu haben.

4) Denewald kam um das J. 725 mit Lullus nach Deutschland (vgl.

Eine Sendung geringer Geschenke begleitet diesen Brief; es sind zwar keine Deiner würdige, werden aber mit ergebenem Sinne überreicht. Deßgleichen ersuche ich Dich, mir einige Werkchen des Bischofs Aldhelm entweder in Prosa oder in Versen oder Gesangsweisen zum Troste auf meiner Pilgerschaft und zum Andenken an den seligen Vorsteher selbst zukommen zu lassen [1]); auch zeige mir durch einige Worte Deiner Freundlichkeit an, was Deine Brüderlichkeit in Bezug auf diese Bitten zu vollbringen vermag, denn ich bin sehr begierig, es zu hören. Daß es Dir wohl ergehen und Dein Glück mit jedem Tage zunehmen möge, um noch recht lange Zeit für mich Fürbitte einlegen zu können, ist mein Wunsch.

Oft, so sagt das Gerücht, beim Mahl Agathocles dem König
Dienten auf prunkendem Tisch Teller von samischem Thon [2]),
Während erbärmliche Kost und reichverzierte Gefäße
Armuth und Reichthum zugleich zeigten in buntem Gemisch.
Wurde gefragt, warum, so gab den Bescheid er: obgleich ich
König Siziliens jetzt, hat mich ein Töpfer gezeugt [3]).

Seiters, S. 188 ff.) und wurde häufig als Bote gebraucht (vgl. Br. 24, 30, 35 u. 69). Da er in der Ueberschrift des gegenwärtigen Briefes die Zeit, in welcher er Dealuns Unterricht genoß, als eine lange (jam dudum) vergangene bezeichnet, so ist hier von einer der späteren Gesandtschaften, welche den Zweck hatten, tüchtige Mitarbeiter aus den angelsächsischen Klöstern nach Deutschland zu führen, etwa um das J. 735, die Rede. Der Brief dürfte also etwa in das J. 736 zu setzen sein.

1) Aldhelm war Abt des Klosters Malmesbury, dann Bischof von Shireburn und starb im J. 709. Er stand als Gelehrter und Dichter bei seinen Zeitgenossen in großem Ansehen (vgl. Br. 81). Die Ausgabe seiner sämmtlichen Werke von J. A. Giles (Lond. 1844. 8.) ist als die beste zu betrachten, obgleich sie in vielen Beziehungen Manches zu wünschen übrig läßt.

2) Die aus der schönen Erde der Insel Samos im ägäischen Meere gearbeiteten Töpferwaaren wurden im Alterthume den andern vorgezogen.

3) Agathocles, der Sohn des Töpfers Karkinus aus Rhegium, schwang sich durch Glück und Klugheit zum Feldherrn und Beherrscher der griechischen Bevölkerung auf Sizilien empor; er fürchtete übrigens mit Recht die Launen des Schicksals, denn er wurde von einem seiner Sklaven vergiftet und noch halb lebendig auf den Scheiterhaufen geschleppt und verbrannt (289 v. Chr.).

Habe du, wer du auch seist, stets heilige Scheu vor dem Glücke,
Wenn du von niederem Stand plötzlich zu höherem steigst [1]).

Hundertundzweiter Brief. [a]

Ingalice an Lullus.

(Um das J. 726.)

Dem hochgeachteten und theuersten Diener Gottes Lullus der unwürdige Priester Ingalice [2]), aber doch in Allem Dein ergebener Diener, den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Das Schreiben Deiner Klugheit und die Geschenke Deiner Freigebigkeit, welche Du an mich gerichtet hast, sind mir zugekommen und ich habe, nachdem ich das erstere aufmerksam gelesen und überdacht, daraus, wenn ich es recht verstehe, entnommen, daß Du uns nach Vorausschickung einer freundlichen Begrüßung mittheilst, wie ihr mancherlei Beschwerden und Trübsale zu erdulden habt [3]), welche in dieser Welt oft die Diener Christi heimzusuchen pflegen, da ja schon der Apostel sagt: Alle, die gottselig leben wollen in Christo, werden Verfolgung leiden [4]); ferner verlangst Du, demüthig gegen alle Versuchungen, welcher Art sie auch seien, den Beistand unserer Gebete, und daß unsere ganze Genossenschaft beflissen war, für Euere Wohlfahrt an den Herrn emsig Gebete zu richten, wollte ich Dir jetzt, theuerster Diakon, auf das Schreiben Deiner Gelehrsamkeit erwiedern, war aber wegen der Geringfügigkeit meines Wissens nicht im Stande,

---

1) Diese dem Dichter Ausonius entlehnten Verse (Epigr. 8) stehen in keinerlei Beziehung zu dem vorliegenden Briefe und scheinen eher zu dem hundertunddritten Briefe zu gehören.

2) In welchem Kloster dieser Priester lebte, läßt sich nicht ermitteln und aus dem Briefe selbst geht nicht hervor, ob dieser in einem angelsächsischen oder deutschen Kloster geschrieben ist, doch scheint die den Schluß bildende Beziehung auf Bonifacius ein von diesem gegründetes deutsches Kloster zu bezeichnen.

3) Diese Aeußerung deutet auf eine Zeit hin, in welcher Bonifacius und seine Gefährten mit großen Hindernissen zu kämpfen hatten und da Lullus um das J. 725 nach Deutschland kam, so dürfte der vorliegende Brief in die nächsten Jahre nach seiner Ankunft zu setzen sein.

4) II. Timoth. 3, 12.

diese Schuld würdig abzutragen, ich weiß jedoch auch, daß die wahre Liebe Alles erträgt [1]). Diese wenigen Worte meiner Ungeschicklichkeit lasse ich Euerer Liebenswürdigkeit durch den getreuen Ueberbringer, Euern und auch unsern Bruder Aldred [2]), nebst einigen kleinen Geschenken, nämlich vier nach unserer Sitte gearbeiteten Messerchen, einem silbernen Kamme und einem Handtuche [3]), zur Erinnerung an unsere Liebe überreichen und ersuche Deine Brüderlichkeit, sie mit derselben Gesinnung anzunehmen, mit welcher sie von mir für Dich bestimmt wurden. Aber auch unsern Fürsprecher bei Gott, den ehrwürdigen Oberhirten Bonifacius, bittet die gesammte Schaar unserer Brüder sammt unserm Abte in der Liebe Gottes zu grüßen.

Hundertundzweiter Brief. [b]

Lullus an Leobgytha [4]).

(Um das J. 736.)

Der in Christus geliebtesten Schwester Leobgytha der geringe Diener Lullus im Auftrage der Schüler unseres Herrn Bonifacius seinen Gruß im Herrn.

Ich bin überzeugt, daß die Emsigkeit Deiner Weisheit des evangelischen Spruches nicht uneingedenk ist, welcher da sagt: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich [5]). Diese Armuth ist mit Geduld zu tragen, wie derselbe Evangelist [6]) bezeugt, indem er sagt: In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen. Auch halte im Herzen fest an dem Davidischen Spruche, daß nach der Menge deiner Schmerzen die Tröstungen des Herrn deine Seele erfreuen [7]), und glaube nicht,

---

1) Vgl. I. Korinth. 13, 7.

2) Auch über diesen Bruder findet sich nirgends eine nähere Nachricht.

3) Quatuor cultellos (vgl. Br. 124) nostra consuetudine factos et calamistrum argenteum et mappam unam; eine andere Deutung dieser Worte bleibt Jedem überlassen.

4) Abtissin des Klosters Bischofsheim an der Tauber, vgl. Br. 21—23.

5) Matth. 5, 3. — 6) Nicht derselbe, sondern Lucas 21, 19.

7) Vgl. Psalm 93, 19.

daß Deine aufrichtige Schwesterschaft im Herrn der Verachtung oder der Vergessenheit anheimgefallen ist, obgleich wir seit einer längeren Zeitfrist körperlich von einander getrennt sind; eben so wenig gieb Dich der Vermuthung hin, daß ich in Bezug auf Deine Angelegenheiten in irgend einer Weise ermüdet bin, sondern wisse, daß ich nur durch die List des teuflischen Truges zu sehr in Anspruch genommen und durch die heimtückische Verfolgung der Diener des Teufels geplagt werde und es mir wegen der Söhne der Bosheit nach dem Worte des Propheten vor meinem Leben eckelt [1]). Fehlt Dir aber irgend Etwas für Deine Bedürfnisse [2]), so thue mir es durch den Diakon Gundwin [3]), welcher zu mir zurückkehren wird, kund und rede ihm zu, daß er in seinen Anstrengungen für mich nicht ermüde, denn es findet sich selten Jemand, der meine Trübsale mit mir theilen will. Lebe wohl im Herrn und lege für mich um so eifriger Fürbitte ein, weil ich von immer schwererem Bedrängniß niedergedrückt werde.

---

1) Vgl. Job 9, 21.

2) Da Leobgytha etwa im J. 734 nach Deutschland kam, so fällt ihre Klage über Vernachläßigung oder Mangel an Unterstützung wohl in die erste Zeit ihrer Wirksamkeit und das tröstende Schreiben des Lullus dürfte etwa in das J. 736 zu setzen sein. Mit dieser Zeitbestimmung läßt sich auch die Klage des Lullus über Verfolgungen vereinigen, da Bonifacius und seine Gefährten um diese Zeit vielfach gegen mächtige Verfolger und Verläumder anzukämpfen hatten.

3) Näheres über diesen Diakon findet sich nicht.

Hundertunddritter Brief.

Lullus an Gregorius.

(Um das J. 752.)

Der helles Licht verbreitenden Leuchte der Kirche Christi und meinem im Lehramte des göttlichen Gesetzes ergebensten Gehülfen, dem nach Gebühr seiner Verdienste mit der doppelten Würde des Priesters und des Abtes geschmückten Gregorius [1]), Lullus, der letzte Zögling der rechtgläubigen Mutter, nämlich der Kirche, den heilbringenden Gruß der unvergänglichen Liebe im Hauptecksteine des alten und neuen Testamentes [2]).

Die durch die Besorgung des getreuen Trägers überbrachten Geschenke Deiner Freigebigkeit sind mir zugekommen, waren aber zugleich nach gewohnter Weise auch von den jedes Geschenk übertreffenden Grüßen Deiner süßesten wohlwollenden Liebe begleitet, und als ich diese hörte und vernahm, habe ich zuerst, wie es sich geziemt, dem gütigsten Gotte den innigsten Dank gesagt und sodann Deiner Brüderlichkeit den gebührenden Dank abgestattet, weil ich Dich, den ich in geringerem Ansehen als einen treuen Freund kannte, in höherem Ansehen als einen noch treueren bewährt fand. Als ich daher den Erfolg Deines Glückes [3]) erfuhr, gerieth mein verdrießlicher Sinn in doppelte Bewegung, indem er sich über die Erhebung eines theuern Gefährten freute, über

---

1) Gregorius, von mütterlicher Seite ein Großenkel des austrasischen Königs Dagobert II, hatte sich schon als fünfzehnjähriger Knabe an Bonifacius, als dieser auf seiner Reise aus Friesland nach Thüringen im Kloster Pfalzel bei Trier einkehrte (722), angeschlossen und ihn fortwährend begleitet. Da er im J. 752 von diesem zum Abte des Klosters in Utrecht ernannt wurde (vgl. Lindgeri, Vit. S. Gregorii, c. 14), so dürfte der vorliegende Brief um so eher in dasselbe Jahr zu setzen sein, als sich Lullus, welcher im J. 753 zum Erzbischofe von Mainz bestimmt wurde, hier noch als einfacher Zögling und nicht als Würdenträger der Kirche darstellt.

2) Vgl. Ephes. 2, 20.

3) Nämlich die Ernennung zum Abte des Klosters in Utrecht.

die Trennung aber betrübte, weil es den Menschen unerträglich zu sein scheint, daß der, welchen man mehr als die übrigen liebt, plötzlich entführt wird, obgleich ich fest überzeugt bin, daß kein Länderraum jene zu trennen vermag, welche die wahre Liebe zu Christus durch das unzerreißliche Band brüderlicher Zuneigung mit einander verknüpft hat, und um nicht den Verdacht der Schmeichelei zu erregen, nehme ich Gott zum Zeugen, daß ich Dich, Vater, so heiß als es nur immer zu denken möglich ist, mit der Liebe der innigsten Zuneigung liebe. Darum aber ersuche ich Dich demüthig mit dringender Bitte, daß wir die einmal in Christus begonnene Liebe durch träge Gleichgültigkeit in unserer Brust nicht erkalten und gleich einem kleinen Funken eines schwachen Feuers in der dunkeln Loderasche ersticken lassen, damit wir nicht den Vorübergehenden, wenn sie den angefangenen Thurmbau betrachten, zum Gelächter dienen [1]), denn die Schrift sagt: Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [2]), und jeder Künstler wird nicht des begonnenen, sondern des vollendeten Werkes wegen gepriesen. Du darfst aber überzeugt sein, daß meine obgleich dem Alter nach jüngere, an Verdienst und Rang geringere und an Wissen nachstehende Wenigkeit ohne irgend einen störenden Zweifel dieß beobachtet hat und auch ferner beobachten wird, an Deinem Ernste im Leben und an der Festigkeit Deines Sinnes aber zweifle ich keinen Augenblick. Wappnen wir uns also nach der Vorschrift des Apostels [3]) mit der geistlichen Rüstung, indem wir für einander beten, damit wir das Heil erlangen, weil bei Gott, wie Jacobus bezeugt, das anhaltende Gebet des Gerechten viel vermag [4]), und beharren wir dabei um so eifriger, je heftiger wir uns von den vielerlei Pfeilen der Versuchungen angegriffen sehen. Die stärkere Rechte nämlich soll nicht nachlassen, die schwächere Linke zu unterstützen und die Linke wird nicht aufhören, der Rechten zu dienen, wie die Magd der Herrin, das heißt, Du sollst, indem Du meine Unbeständigkeit durch die Beispiele Deines frommen Lebens züchtigst, zurechtweisest und mahnest, mich, der ich zwar

---

1) Vgl. Luc. 14, 29. — 2) Matth. 10, 22.

3) Vgl. Ephes. 6, 11. 13. — 4) Vgl. Jac. 5, 16.

dem Körper nach abwesend, aber im Geiste anwesend hin, wie es Deine Gewohnheit ist, zur Vollkommenheit des besseren Lebens führen und ich werde Dir mit demüthiger Ergebenheit, so weit es meine Kräfte gestatten, in Allem treuen Dienst leisten. Auch wünsche ich, die mahnenden Worte meiner Wenigkeit möchten, obgleich sie albern und überflüssig scheinen, von der Genossenschaft Deiner Liebden [1]) nicht lästig aufgenommen werden, denn sie niederzuschreiben drängt ohne irgend eine andere Veranlassung nur allein die Liebe, welche Alles besiegt, da ja geschrieben steht:

„Liebe besieget die Welt, auch uns laßt weichen der Liebe [2]),“

indem wir allen Stolz der Aufgeblasenheit fern halten. Die rathenden Worte, welche ich auf meine Gefahr hin zu sprechen nicht unterlassen kann, gehen dahin, daß Du in dieser zeitlichen Gewalt und irdischen Herrschaft, die Du jetzt durch die Fügung Gottes besitzest, immer eingedenk sein mögest des Spruches des Herrn, welcher da lautet: Mein Reich ist nicht von dieser Welt [3]), und jenes des Apostels, welcher heißt: Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist [4]). Was wird durch diese Worte anders angedeutet, als was sich auch so klar ausdrücken läßt: Wollet das Auge eueres Geistes nicht auf Jenen richten, den ihr täglich durch seinen eigenen Sturz fallen seht, sondern schauet mit der ganzen Anstrengung des Geistes auf Jenen und liebt aus allen Kräften Jenen, welcher allen Zeiten vorausgeht und durch alle Zeiten unveränderlich bleibt, welcher der zukünftigen und der vergangenen Zeit entbehrt und sich selbst immer wesentlich Sein ist. Was ist nämlich die flüchtige Seligkeit dieser Welt und das unbeständige Glück anders als Dunst und Rauch? Welcher Kundige weiß nicht, daß zwischen dem zeitlichen Glück und der ewigen Seligkeit ein großer Unterschied ist. Lernen wir also die zeitliche Macht unbeschadet der ewigen Seligkeit genießen und laßt uns im Vergleich zu dieser Alles gering achten. Verschmähen wir kostbare Gewänder, mit Gerste gemästete Rosse, Habichte und Falken mit krummen Krallen, bellende Hunde, Unfug treibende Possenreißer, feine Speisen und Getränke von aus-

---

1) Von deinem seitherigen Genossen. — 2) Virgil Eclog. X, 69.
3) Joh. 18, 36. — 4) I. Joh. 2, 15.

gesuchtem Geschmacke und Ueberladung mit schimmerndem Silber und Gold [1]). Nehmen wir unsere Ruhe nicht auf weichem Polster und überbieten wir nicht als Männer durch den Gebrauch weicher Kissen die feurigen Mädchen; vor Allem aber werde der unvorsichtige Umgang mit fremden Frauen [2]) vermieden, weil wir oft ärger durch unvorsichtige Sicherheit, als durch offene Versuchung verführt werden. Die einsame Beschäftigung mit den heiligen Schriften verscheuche die lärmende Menge der Diener, weil mit aller Wachsamkeit jene Grube zu vermeiden ist, in welche wir die meisten durch einen erbärmlichen Sturz hinabfallen sahen, denn oft wird der kräftige Krieger durch ein tückisch geschleudertes Geschoß von einem Feinde, von welchem er nicht besiegt werden zu können schien, am gefährlichsten getroffen. Obschon ich nun recht wohl weiß, daß Du dieses Amt in der Absicht, Seelen zu gewinnen, und im Eifer, Gott vielfacher dienen zu können, übernommen hast, so bedenke doch, daß ein harter Griff die weiche Hand rauh macht. Deßhalb, mein früherer theuerer Gefährte und jetzt gütiger Lehrer, gedenke in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen [3]). Eine schnelle Gelegenheit, zu Dir zu kommen, ist mir wegen der vielfachen Bedrängniß, welche wir, Gott sei Dank, fortwährend zu ertragen haben, gänzlich versagt. Was das beifolgende Geschenk betrifft, so beurtheile es nicht nach seiner Größe, sondern berücksichtige den ergebenen Sinn des Darbringenden. Gestützt auf die Zuversicht der alten Genossenschaft will ich auch noch in diesem Briefchen eines zur Zeit, als wir noch gemeinschaftlich die lautern Gebote Gottes erforschten, oft vorgebrachten Spruches, der jedoch, wie Du Dich, wenn Du ihn liesest, wohl erinnern wirst, keineswegs Deine der reinen Religion angehörende Person betrifft, sondern sich auf einen gewissen äußerst schändlichen

---

1) Die Gegenstände, womit die vornehme Welt sich damals vergnügte und jetzt noch vergnügt, sind also ungefähr dieselben geblieben.

2) Feminae extraneae; darunter sind alle Frauen zu verstehen, welche mit dem Geistlichen, bei dem sie sich aufhalten, nicht durch die Bande der Blutverwandtschaft verbunden sind; vgl. Decreti P. I, dist. 81, c. 27.

3) Ecclesiast. 7, 40.

Abtrünnigen bezog, welcher immer zu schwören pflegte, daß er nichts Irdisches annehmen werde, und von welchem ich, als er auf einmal unvermuthet, gleich einer neuen Erscheinung, als Bischof auftauchte, sagte, daß ich fürchte, er werde sogar zum größten Theil irdisch werden [1]). Damit aber die Weitläufigkeit der längeren Rede bei dem Leser keinen Ueberdruß hervorbringe (denn der Weise braucht nur wenig Worte, der Thor aber müht sich mit vielen ab, wie auch ich), so bitte ich Dich, streife verbessernd den Rost von diesem Briefe ab und habe Nachsicht mit meiner Verkehrheit. Gott wolle sich würdigen, Dir, was zu Deinem Heile gehört, gnädig einzugeben, und der Hirt der Hirten wolle Dich sammt der Dir anvertrauten Heerde bewahren. Mit eigener Hand füge ich noch bei: Beobachte, was vorgeschrieben ist, und Du wirst selig werden [2]).

---

1) Die ganze Stelle ist in den Handschriften verdorben und unklar.

2) Nach diesem Briefe folgen wahrscheinlich die dem Inhalte desselben entsprechenden Verse, welche irrthümlich dem hundertundersten Briefe, auf den sie keinerlei Beziehung haben, angehängt sind.

Hundertundfünfter Brief [1].

Bonifacius an Stephanus III.

(Im J. 753.)

Dem ehrwürdigen und liebenswürdigen Herrn, dem mit dem Vorrechte des Apostelamtes begabten Papste Stephanus, Bonifacius, der geringe deutsche Legat oder Sendbote der katholischen und apostolischen römischen Kirche, den wünschenswerthen Gruß der Liebe in Christus.

Schon [2]) zu der Zeit, als Sergius [3]) auf dem apostolischen Stuhle saß, kam zu den Schwellen der heiligen Apostel ein dem Volke der Sachsen angehörender Priester von wunderbarer Enthaltsamkeit und Heiligkeit, Namens Willibrord [4]), mit einem andern Namen auch Clemens genannt [5]), welchen der eben erwähnte Papst zum Bischofe weihte und nach den Ufern des abendländischen Ozeans schickte, um dem heidnischen Volke der Friesen zu predigen [6]). Er predigte fünfzig Jahre, bekehrte das erwähnte Volk der Friesen größtentheils zum Glauben Christi, zerstörte die heidnischen Heiligthümer und Tempel, baute Kirchen, gründete einen bischöflichen Sitz und eine Kirche zu Ehren des heiligen

---

1) Die Nummer 104 muß, da sie nichts weniger als ein Brief ist und nur eine geschichtliche Notiz über die Mainzer Synode vom J 752 enthält, ausfallen und kann erst bei den Concilien Berücksichtigung finden.

2) Der Uebersetzer liest mit Baronius (Ann. eccles. ad ann. 755, §. 31.) jam (schon) statt nam (denn) und glaubt weder, daß der Anfang des Briefes fehlt, noch daß dieser, wie Manche annehmen, ein Stück des unvollständigen neunundachtzigsten Briefes ist, da beide Briefe in den Handschriften mit besonderen Ueberschriften versehen sind.

3) Sergius I. (687 — 701).

4) Willibrord war ein Angelsachse und im J. 657 in Northumbrien geboren.

5) Den Namen Clemens erhielt er, als er zum Bischofe geweiht wurde.

6) Willibrord ging zweimal nach Rom, zum erstenmale im J. 692, in welchem er seine Sendung und seine Weihe als Bischof ohne bestimmten Sprengel empfing, und zum zweitenmale im J. 696, in welchem er am 22 November zum Erzbischofe von Utrecht geweiht wurde; vgl. Beda, Hist. eccles. l. V, c. 11.

Erlösers an dem Orte und in der Veste, welche Utrecht [1]) heißt, und fuhr an diesem Sitze und in der von ihm erbauten Kirche des heiligen Erlösers fort zu predigen bis in sein hinfälliges Alter; sodann setzte er einen Mitbischof an seine Stelle [2]), um den Dienst zu versehen, und ging, nachdem er die Tage seines langen Lebens beendet hatte, in Frieden heim zu dem Herrn [3]); mir aber empfahl Karlmann, der Fürst der Franken, an, für jenen Sitz einen Bischof zu bestimmen und zu weihen, was ich auch that [4]). Nun aber maßt sich der Bischof von Köln [5]) jenen Sitz des vorhergenannten von dem Papste Sergius geweihten Bischofs Clemens an und behauptet, er gehöre ihm zu und zwar wegen der Fundamente irgend einer von den Heiden zertrümmerten Kirche, welche Willibrord bis auf den Boden zerstört in der Burg Utrecht vorfand, durch seine eigene Bemühung von Grund aus wieder aufbaute und zu Ehren des heiligen Martinus weihte. Er führt ferner an, die Burg Utrecht sammt der zerstörten Kirche sei von Dagobert, dem alten Könige der Franken [6]), unter der Bedingung zum Kölner Sprengel geschlagen worden, daß der Bischof von Köln das Volk der Friesen zum Glauben Christi bekehre und bei ihnen das Predigtamt versehe, was er aber nicht that. Er predigte nicht und bekehrte nicht die Friesen zum Glauben Christi, sondern das Volk der Friesen blieb

---

1) Trajectum, in früherer Zeit auch Trecht genannt.

2) Dieser Mitbischof oder Coadjutor hieß, wie man vermuthet, Dadan.

3) Willibrord starb am 6 November 739.

4) Bonifacius selbst war von Willibrord als Nachfolger ausersehen worden, da er aber einem größeren Geschäftskreise vorzustehen hatte, so übertrug er die speciellere Sorge für Utrecht wahrscheinlich dem schon erwähnten Dadan oder vielleicht auch jenem Eoban, der mit ihm in den Martertod ging; vgl. H. Leo, Niederl. Geschichte, Bd. I, S. 900, und Seiters, S. 287.

5) Hildegar, welcher im J. 750 den bischöflichen Stuhl bestieg und am 28 Juni 753 auf dem Feldzuge gegen die Sachsen umkam. Da nun Stephan III. im März 752 von dem päpstlichen Throne Besitz nahm und im November 753 nach Frankreich reiste, so dürfte der vorliegende Brief in die ersten Monate des Jahres 753 zu setzen sein.

6) Dagobert I (625—637). Er soll um das J. 631 dem Bischofe Cunibert von Köln die Burg Utrecht geschenkt haben.

heidnisch bis zu der Zeit, als Sergius, der ehrwürdige Oberhirte des römischen Stuhles, den oben erwähnten Diener Gottes Willibrord als Bischof zu dem erwähnten Volke schickte, um ihm zu predigen, welcher dann auch, wie ich bereits gesagt habe, jenes Volk zum Glauben Christi bekehrte. Und jetzt will der Bischof von Köln den Sitz des erwähnten Predigers Willibrord an sich ziehen, als wäre er kein dem römischen Oberhirten unterworfener Sitz, um dem Volke der Friesen zu predigen. Ich antwortete ihm nach meiner Ueberzeugung, wie auf die Vorschrift des apostolischen Stuhles und auf die mit der Sendung des ehrwürdigen Predigers Willibrord verbundene Anordnung, daß auch ein dem römischen Oberhirten unterworfener bischöflicher Sitz, um dem Volke der Friesen, von welchem ein großer Theil noch heidnisch ist, zu predigen, gegründet werde, größeres Gewicht in Bezug auf das, was geschehen solle, zu legen sei, als auf die zertrümmerten und von den Heiden zertretenen, durch die Nachläßigkeit der Bischöfe aber aufgegebenen Fundamente eines zerstörten Kirchleins. Er ist jedoch nicht meiner Meinung [1]) und Ihr wollet daher Euch würdigen, mir die Entscheidung Euerer Väterlichkeit kund zu thun und die Antwort, welche ich jenem Bischofe von Köln gab, wenn sie gerecht und Euch genehm ist, durch Euere Machtvollkommenheit zu bekräftigen, damit die Vorschrift des Papstes Sergius und jener Sitz aufrecht erhalten werde. Ihr könnt mich nämlich, wenn es Euch beliebt, dadurch unterstützen, daß Ihr mir aus dem Archive Euerer Kirche beurkunden und zugehen laßt, was der heilige Sergius dem erwähnten Bischof Willibrord bei seiner Weihe auftrug [2]), damit ich durch die Machtvollkommenheit Euerer Heiligkeit die Widersprechenden zu überzeugen und zu bewältigen vermag. Sollte es aber Euerer Heiligkeit gut dünken, auf eine andere Weise gerechter zu

---

1) Die Ansicht des Bischofs von Köln drang indessen, wenn auch nicht schon jetzt, doch jedenfalls später durch, da Utrecht bis zum J. 1549, in welchem die Säcularisation erfolgte, Köln untergeordnet war.

2) Eine auf die Weihe und die Instruction Willibrords bezügliche Urkunde des Papstes Sergius wurde bis jetzt nicht aufgefunden.

entscheiden, so wollet Euch würdigen, mir den Entschluß Euerer Väterlichkeit mitzutheilen, damit ich ihm Folge leiste [1]).

Hundertundsechster Brief.

Pippin an Bonifacius.

(Im J. 752.)

Der Frankenkönig Pippin, der erlauchte Mann, an den Erzbischof und von dem apostolischen Stuhle geschickten deutschen Legaten Bonifacius [2]).

Da Deine ehrwürdige Väterlichkeit von unserer Hoheit für das Kloster, welches kürzlich von Dir in der Einöde Boconia an dem Flusse Buldaha an dem Orte, welchen unser Bruder Karlmann seligen Andenkens [3]) Dir durch rechtliche Schenkung

---

1) Die Antwort des päpstlichen Stuhles auf diesen Brief ist nicht bekannt geworden, vielleicht wurde die Angelegenheit während der Anwesenheit des Papstes am fränkischen Hofe geordnet; die Entscheidung erfolgte jedoch, wie Seiters (S. 532) bemerkt, jedenfalls im Sinne des Bonifacius, denn wir finden denselben bald nach dem Tode Hildegars in Friesland und alle seine Thätigkeit und Kraft wandte er von jetzt an diesem Lande zu.

2) Ueber die Aechtheit dieses Briefes wurden viele Zweifel erhoben, aber mit Unrecht, denn abgesehen davon, daß er schon in Othlos Leben des heiligen Bonifacius (II, 18) mitgetheilt wird, haben sich auch erfahrene Kenner des Urkundenwesens für die Aechtheit der äußeren Form dieser Urkunde ausgesprochen. C. Tr. G. Schönemann, Versuch eines Systems der Diplomatik (Hamburg 1802. 8.), sagt (Bd. II, S. 135), daß darin keine von den wesentlichen Eigenschaften des damaligen Diplomencharakters vermißt werde und mithin die nicht in Abrede zu stellende Härte und Gezwungenheit wohl der eigenen Gewohnheit des Schreibers beigemessen werden könne. Der Brief ist übrigens in allen Ausgaben der Briefe des Bonifacius ungenau und verstümmelt mitgetheilt; die Uebersetzung folgt dem von Joh. Fr. Schannat in seinen Vindiciae quorundam Archivi Fuldensis diplomatum (Francof. 1728. F.) Tab. III. gegebenen Facsimile.

3) Beatae memoriae; dieser Ausdruck hat, da Karlmann erst am Ende des Jahres 754 starb, den hauptsächlichsten Zweifel an der Aechtheit der Urkunde hervorgerufen, jedoch keineswegs mit Recht, da derselbe in der ersten Hälfte des Mittelalters auch öfter von Lebenden gebraucht wird und besonders hier von Karlmann, welcher der Welt entsagt hatte, gebraucht werden konnte;

überließ [1]), erbaut worden ist, verlangt hat, daß es, wie es bekanntlich kraft der Machtvollkommenheit des heiligen Apostelfürsten Petrus, für welchen Du das Amt eines Sendboten versiehst, durch das Vorrecht des heiligen apostolischen Stuhles erhöht wurde, eben so auch durch den Befehl unserer Machtvollkommenheit bestätigt werde, so hat es uns gefallen, Deinen Bitten Gewährung angedeihen zu lassen und wir haben deßhalb befohlen, zur Ehre Gottes und zur Verehrung des heiligen Petrus den Inhalt unserer Verfügung niederzuschreiben, durch welche wir das Dir von dem seligen Zacharias übertragene Vorrecht des heiligen apostolischen Stuhles [2]) mit der Zustimmung unserer Bischöfe und übrigen Getreuen bekräftigen, indem wir befehlen, daß kein Priester in unserm uns von Gott verliehenen Reiche sich außer dem apostolischen Stuhle in dem vorher erwähnten Kloster irgend eine Gewalt anmaße, so daß keiner, wenn er nicht von dem Abte des Klosters eingeladen worden ist, sich nicht einmal unterfangen soll, darin die Feier der Messe zu begehen, damit es eben deßhalb, weil es dem apostolischen Stuhle unterworfen ist, durch den Bestand des Vorrechts unerschütterlich bevorzugt bleibe; auch soll es sich für immer des festen Eigenthumes der Orte und Gegenstände, sowohl derjenigen, welche es in der jetzigen Zeit bekommt oder besitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geschenken und Opfern, so wie auch aus den Zehnten der Gläubigen in seine Gewalt bringen wird, ohne Widerspruch irgend einer Person erfreuen. Sollte aber Jemand dieser Vorschrift unserer Machtvollkommenheit widerstreben wollen, so möge er dem Spruche der apostolischen Strafandrohung, welcher in dem Vorrechte enthalten ist, verfallen, und dennoch, was wir aus Liebe zu Gott und aus Ehrfurcht gegen den heiligen Petrus durch unsere Machtvollkommenheit bestätigt haben, unverrückt bleiben, wie es durch unsere Hand bekräftigt und

---

vgl. G. D. Hofmann, vermischte Beobachtungen aus der deutschen Staatsgeschichte (Ulm 1761 ff. 8.), Bd. II, S. 67.

1) Vgl. weiter oben Nr. 76.

2) Diese Exemtionsurkunde ist weiter oben (Nr. 88) mitgetheilt.

sowohl durch den Ausdruck unseres Ringes [1]), als auch durch die Beistimmung unserer Getreuen unterstützt wurde. Zeichen † des glorreichsten Königs Pippin, † Zeichen des Erzbischofs Bonifacius, † Zeichen des Bischofs Burghard [2]), † Zeichen des Bischofs Willibald [3]), † Zeichen des Bischofs Lul [4]), † Zeichen des Bischofs Eoban [5]), † Zeichen des Bischofs Eilimann, † Zeichen des Priesters Folcremm, † Zeichen des Priesters Megingoz, † Zeichen des Statthalters Throand, † Zeichen des Statthalters Liutfrid, † Zeichen des Statthalters Hrunzolf, des Statthalters Hroggon, Zeichen Orentiles, Zeichen Thacholfs, Zeichen Winchings. In Gottes Namen hat Baddilo [6]) die Ausfertigung besorgt. Gegeben im Monate Juni im ersten Jahre unseres Reiches [7]); im öffentlichen Palaste zu Attiniacum [8]) in Gottes Namen glücklich vollbracht. Amen.

---

1) Das auf der Urkunde befindliche Siegel in dunkelm Wachse zeigt das Brustbild Pippins von der rechten Seite mit einem Lorbeerkranze um den Kopf und einem mäßigen Barte; die Deutung der verstümmelten Umschrift XPE PROT ... FRANC durch Christe protege regem Francorum (Christus, beschütze den König der Franken) scheint die richtige.

2) Von Würzburg; er legte bald nach der Unterzeichnung dieser Urkunde, durch die Last der Jahre gebeugt, die bischöfliche Würde nieder und zog sich in das von ihm erbaute Kloster Homburg zurück, wo er noch vor Bonifacius starb; vgl. Seiters, S. 334.

3) Von Eichstädt (745—781).

4) Coadjutors des Bonifacius und späteren Erzbischofs von Mainz.

5) Von Utrecht; vgl. den vorhergehenden Brief. Ueber die andern Zeugen, von welchen einige auch schon bei der Schenkungsacte Karlmanns unterschrieben sind, ist nichts Näheres bekannt.

6) Baddilo hat als Kanzler auch noch viele andere Urkunden Pippins ausgefertigt.

7) Also im J. 752, wenn man die Thronbesteigung Pippins von der Weihe durch Bonifacius (5 März 752) an rechnet, was bei allen von dem Könige ausgestellten Urkunden zu beobachten sein dürfte; in Privatacten scheint man auch von der Weihe durch den Papst Stephan III. (28 Juli 754) an gerechnet zu haben.

8) Attigny, Marktflecken am Flusse Aisne (Departement der Ardennen, Bezirk Vonziers).

Hundertundsiebenter Brief.

Lullus an Denehard und Andere.

(Im J. 757.)

Den geliebtesten Söhnen Denehard, Eanberth, Winbert, Sigeher und Sigewald[1]) der Oberhirte Lullus seinen Gruß im Herrn.

Wir geben Euch die Weisung, alle an sämmtlichen Orten Gott Dienende, sowohl Diener Gottes, als auch Mägde Christi, in der Provinz der Thüringer[2]) und das gesammte Volk zu ersuchen, gemeinschaftlich die Barmherzigkeit des Herrn anzuflehen, daß wir von der drohenden Geisel der Regengüsse befreit werden[3]). Sie sollen sich nämlich eine Woche jeder Fleischspeise und jedes Trankes, worin sich Honig befindet[4]), enthalten, ihr sollt am zweiten, vierten und sechsten Wochentage[5]) bis zum Abende fasten und jeder Diener Gottes und jede Nonne soll in jener Woche an jedem Tage fünfzig Psalmen singen, ihr Priester aber sollt darauf bedacht sein, jene Messen, welche gegen das Unwetter vorgeschrieben sind, zu lesen. Wir haben Euch die Namen unseres Herrn, des römischen Bischofs, übersendet, für welchen jeder von Euch dreißig Messen und jene Psalmen singen und nach unserer Vorschrift fasten soll[6]). Deßgleichen soll jeder von Euch

---

1) Alle diese Geistlichen (wahrscheinlich Aebte thüringischer Klöster) sind nicht näher bekannt.

2) Welche zu dem Sprengel des Erzbischofs von Mainz gehörte.

3) Man findet in den Annalen dieser Zeit nirgends einen Anhaltspunkt zur Bestimmung des Jahres, in welchem diese Regengüsse statt fanden. Die Vermuthungen, welche das J. 764 aufstellen, entbehren jeder sicheren Grundlage.

4) Es wurde also damals in Thüringen kein Wein, sondern nur Meth getrunken.

5) Am Montage, Mittwoche und Freitage.

6) Es handelt sich hier jedenfalls von den Verbindlichkeiten, welche eine Bruderschaft für verstorbene Mitglieder zu erfüllen hatte. Da der Papst Stephanus III, welcher doch hier wohl nur gemeint sein kann, am 26 April

für zwei Laien, Namens Megenfrid und Hrabanus, zehn Messen singen. Gehabt Euch stets wohl im Herrn.

Hundertundachter Brief.

Alred [1]) und Osgeofu [2]) an Lullus.

(Im J. 769.)

Der König Alred und die Königin Osgeofu dem ehrwürdigen und uns durch beständige Freundschaft verbundenen Bischofe Lullus unsern Gruß in Christus.

Das Schreiben Deiner Glückseligkeit haben wir sammt den im Briefe angezeigten Geschenken mit gebührender Achtung und Anerkennung empfangen und dem allmächtigen Gotte den innigsten Dank gesagt, daß er Dich, während Du Dich auf einer so langen Pilgerschaft abmühest und im Kampfe für Christus streitest, in erwünschtem Wohlsein erhalten hat; wir thun deßhalb, da die ehrwürdigen Männer [3]) zurückkehren, durch das Zeugniß dieser heiligen Würdeträger unsere Freude kund und bitten, daß Deine bischöfliche Gnade sich würdigen möge, ihre Bemühungen und Wünsche unserm Heile zu widmen, auch wollest Du uns zugleich mit den Namen unserer Freunde und Verwandten, welche hier beigeschrieben sind [4]), in das Verzeichniß [5]) eintragen lassen, damit wir durch Gebete und die Feier der Messen dem fortwährenden Schutze Gottes empfohlen werden. Wir wollen nach Euerem Verlangen auf dieselbe Weise in Bezug auf Euch und

757 starb, so dürfte dadurch ein Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit, in welcher der Brief geschrieben ist, gegeben sein.

1) Oder Alchred, König von Northumbrien (765 — 773).

2) J. A. Giles hat in seiner Ausgabe der Briefe des Bonifacius diesen Namen in Osgiva umgeändert, ohne irgend eine Ursache dieser Aenderung anzugeben.

3) Welche das Schreiben des Lullus überbracht und wohl auch noch andere auf das Missionswerk in Deutschland bezügliche Angelegenheiten besorgt hatten.

4) Aber jetzt in den Handschriften fehlen.

5) Der Mitglieder der Bruderschaft, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß hier von einer solchen die Rede ist.

die uns übergebenen Namen verfahren und Sorge tragen, daß sie in allen unserer Herrschaft unterworfenen Klöstern durch Eintragung in die Verzeichnisse für immer empfohlen und mit Hülfe der Gebete Gott täglich vorgeführt werden. Auch hat es uns, wir gestehen es Dir, sehr gefallen, daß Deine Heiligkeit wegen der Verwirrung der Kirchen und des Volkes [1]) besorgt ist, und wir glauben, daß alles dieß nicht ohne Fügung eines weisen Rathschlusses Gottes geschehen ist. Ferner ersuchen wir Dich, geliebtester Bruder, unsere Gesandtschaften an Euern glorreichsten König Karl [2]) durch Deinen Rath zu unterstützen und zu bewirken, daß Friede und Freundschaft, welche allen zuträglich sind, zwischen uns dauerhaft befestigt werden. — † Möge die göttliche Majestät sich würdigen, Dich, der Du Dich in unermüdlichem Kampfe für die Kirche Christi abmühst, zu erhalten. — Wir haben Deiner Hochwürden einige kleine Geschenke überschickt, nämlich zwölf Mäntel [3]) nebst einem goldenen Ringe, einem größeren Geschenke zur Aussteuer [4]).

---

1) Die Verwirrungen, Aufstände und Kriege, welche in Folge des häufigen Thronwechsels in Northumbrien statt fanden, sind bekannt.

2) Karl den Großen. Da dieser im J. 768 die Regierung antrat, so ist für die Bestimmung der Abfassungszeit dieses Briefes ein Anhaltspunkt gegeben und man darf ihn wohl mit M. Alford (Annal. eccles. Anglosax. ad ann. 769, §. 1) in das J. 769 setzen.

3) Sagus oder sagum, ein aus einem viereckigen Stücke Tuch bestehendes Kleidungsstück, welches über die Schulter geworfen und an der Brust durch ein Heftel festgehalten wurde.

4) Zur Gabe an eine dem Lullus untergebene Kirche, vgl. Dufresne Glossar. s. h. v.

Hundertundneunter Brief [1]).

Pippin an Lullus.

(Im J. 758.)

Pippin, durch die Gnade Gottes König der Franken, der erlauchte Mann, dem Bischofe Lullus, dem heiligen Herrn und Vater.

Wir wissen, daß Euerer Heiligkeit bekannt ist, welche Güte und Barmherzigkeit Gott in dem gegenwärtigen Jahre diesem Lande erwies. Er schickte uns Trübsal wegen unserer Vergehen, nach der Trübsal aber einen großen und wunderbaren Trost, nämlich den Ueberfluß an Feldfrüchten, welchen wir jetzt besitzen. Deßhalb und unserer andern Angelegenheiten wegen thut es Noth, daß wir ihm Dank sagen, weil er sich gewürdigt hat, seine Knechte zu trösten nach seiner Barmherzigkeit. Es dünkt uns demnach gut, daß jeder Bischof ohne Ansagung von Fasten in seinem Sprengel Bettage anordne, jedoch ohne Fasten [2]) und nur zum Lobe Gottes, welcher uns einen solchen Ueberfluß bescheert hat; auch soll jeder Mensch Almosen spenden und die Armen speisen. Eben so lasset nach unserem Gebote Vorsorge treffen und anordnen, daß jeder Mensch, er mag wollen oder nicht wollen, seinen Zehnten gebe [3]). Gehabt Euch wohl in Christus.

---

1) Nach dem Abdrucke in den von G. H. Pertz herausgegebenen Monumenta Germaniae historica; Leg. Tom. I, p. 32. Die daselbst zur Bestimmung der Zeit angeführten Thatsachen (kalter Winter, Hunger und Kriegsunglück), welche auf das J. 762 hindeuten, gehören nicht hierher; sondern dieser Brief hat Bezug auf die in dem hundertundsiebenten Briefe berührte Wassernoth, und da diese in den Winter von 757 auf 758 fällt, so ist der Befehl Pippins, nach glücklicher Abwendung des erwarteten Mißjahres Dankgebete anzustellen, dem Jahre 758 zuzuweisen.

2) Welche nur mit den Bußgebeten und Bittgängen verbunden waren; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. IV, Abthl. 1, S. 559 ff.

3) Welcher in Mißjahren oft nicht eingefordert wurde.

Hundertundzehnter Brief.

Magingoz an Lullus[1]).

(Im J. 752.)

Dem herrlichen Priester Christi und mit Ehrfurcht und Liebe zugleich herzlich zu umfassenden Bischofe Lullus, Magingoz, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß im Herrn.

Durch das offenbare Zeugniß der göttlichen Schriften wird erklärt, daß unser Herr und Erlöser die Wahrheit sei[2]) und daß von ihm durch den Propheten gesagt werde: Suchet sein Angesicht alle Zeit[3]); wir wollen daher dieser Vorschrift folgen und wünschen von der Güte Euerer Hochwürden die Lösung einer Frage, welche für die Kenntniß unserer Schwäche nicht leicht ist, zu vernehmen. Die Bestimmung über die Ehe der Christen nämlich in Bezug auf Verbindung und Trennung scheint uns von den Vätern mit so großer Verschiedenheit aufgestellt, daß die Meinung derselben sich unserer Wenigkeit kaum als eine und sich gleiche zeigt. Isidorus[4]) und Hieronymus[5]) scheinen übereinstimmend zu behaupten, daß eine Ehebrecherin von dem Manne, wenn sie sich, während sie mit demselben verbunden ist, einem Andern nach Art einer Hure hingiebt, nicht behalten werden solle, weil sie, indem sie ein und dasselbe Fleisch auf unrechte Weise theilt, sich der Ehre der von Gott eingesetzten Ehe unwürdig gemacht und entfremdet habe, wie dieß denn auch von dem Erlöser angeordnet und gestattet sei, indem er vor-

---

1) Da Magingoz oder Megingoz, Abt des Klosters Neustadt am Main, welcher dem Bischofe Burchard von Worms, der im J. 752 abdankte, nachfolgte, als er Lullus um Rath fragte, noch nicht zu der bischöflichen Würde gelangt war, Lullus aber in demselben Jahre bereits als Hülfsbischof die Amtsgeschäfte des Bonifacius versah, so dürfte der vorliegende Brief im J. 752 geschrieben sein.

2) Vgl. I. Joh. 5, 6. — 3) Psalm 104, 4.

4) De summo bono, l. II, c. 39; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 7, c. 15.

5) Comment. ad c. 19 Matth.; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 1, c. 2.

schreibe, daß das Weib ohne die Schuld der Hurerei nicht fortgeschickt werden dürfe [1]). Augustinus [2]) aber giebt, nachdem er denselben Ausspruch des Erlösers in einer langen Abhandlung betrachtet hat, keine klare, wenigstens keine unserer Beschränktheit faßliche Erläuterung, sondern sagt am Ende, es bleibe immer noch eine höchst schwierige Frage, wie die Vorschrift des Erlösers zu nehmen sei, und bemerkt mit Bezug auf die Thatsache, daß das Weib durch den Herrn von der Anklage der Juden freigesprochen worden sei [3]), der Mann habe sich ganz gut mit jenem Weibe, obgleich es des Ehebruchs schuldig gewesen, wieder versöhnen können. Der selige Papst Leo [4]) aber sagt, daß eine Frau, deren Mann in die Gefangenschaft des Feindes gerathen sei, sich, wenn man den Gefangenen aufgeben müsse, und Verlassenheit sie dazu zwinge, ohne Sünde mit einem andern verbinden könne, bemerkt jedoch, daß sie, wenn der erstere zufällig zurückkehre, von dem späteren getrennt und dem ersteren zurückgegeben werden müsse, wobei noch bemerkenswerth erscheint, daß er der verlassenen Ehefrau die Erlaubniß ertheilt, sogleich wieder zu heirathen. Bei Isidorus und Hieronymus aber trennt der Verrath an dem ehelichen Bündnisse die Ehe. Was also, wenn man sowohl an des Isidorus oder Hieronymus, als auch an Leos Entscheidung gesetzlich festhalten zu müssen glaubt, der einen Ehehälfte, welche die Verlassenheit drängt, zu thun übrig bleibt, wenn sie keine zweite Ehe eingeht, weiß ich, ich muß es gestehen, nicht [5]). Wir ersuchen also die Würde Euerer Güte

1) Vgl. Matth. 19, 9.

2) Ad Pollentium de adulterinis conjugiis, l. II, c. 6; vgl. Decreti P. II, caus. 32, q. 1, c. 7.

3) Vgl. Joh. 8, 4—11.

4) Leo I. Epist. 77, c. 1; vgl. Decreti P. II, caus. 34, q. 1, c. 1.

5) Wenn auch einige Kirchenväter der älteren Zeit die von Christus bei der Auslegung des jüdischen Gesetzes im Falle des Ehebruchs zugelassene Ausnahme aus Nachgiebigkeit auf das christliche Gesetz übertrugen und dadurch, wie auch der vorliegende Brief darthut, bei Manchen Verwirrung und Zweifel veranlaßten, so ist doch nach den Grundsätzen der katholischen Kirche das Band einer unter Christen rechtmäßig geschlossenen und vollzogenen Ehe unauflöslich und nur eine Absonderung der Ehegatten zuläßig und zwar bei Verletzung der

bei der Liebe, wodurch nach der Erfahrung Christus der Herr stets und überall seine Glieder an sich fesselt, Ihr wollet, da der Herr auf diese Weise die Möglichkeit verleiht, Euch würdigen, unsere Unwissenheit und unsern Zweifel aufzuklären, damit wir von dem ewigen Vergelter zu hören verdienen: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, geh' ein in die Freude deines Herrn [1]). Daß es Euerer Glückseligkeit wohlergehe, um für uns Fürbitte einzulegen, und daß sie mehr und mehr in Christus voranschreite, ist unser aufrichtig gemeinter Wunsch. [An den Bischof Lullus [2]).]

Hundertundelfter Brief.

Magingoz an Lullus.

(Im J. 752.)

Dem in Christus hochzuverehrenden Herrn und Bischofe Lullus sagt Magingoz, zum Herrn flehend, den Gruß der ewigen Glückseligkeit.

Die Klugheit Euerer Hoheit ist gewiß vollkommen überzeugt, daß gegen sehr große Gefahren eine ungeschmälerte und nach allen Seiten hin auf jede Weise zuverläßige Hülfe an gutem Rathe nöthig ist. Wir wollen deßhalb der Würde Euerer verehrlichen Liebden kund thun, daß wir das Ende unserer in den letzten Zügen liegenden Schwester [3]) erwarten, und von Trauer und Furcht gänzlich niedergedrückt sind, indem wir nämlich auf der einen Seite von natürlichen Gefühlen getrieben ihren Tod

---

ehelichen Treue auf Lebenszeit. Zu einer zweiten Ehe giebt keineswegs die durch irgend eine Ursache bedingte längere Abwesenheit der einen Ehehälfte, sondern nur der bestimmte Beweis des Todes derselben ein Recht.

1) Matth. 25, 23.

2) Die Aufschrift (Adresse) des Briefes; eine solche kommt bei den folgenden Briefen öfter vor.

3) Sie hieß Tecla und war Aebtissin in dem von Bonifacius gestifteten Kloster Kitzingen; vgl. Seiters, S. 204. Was die Zeit der Abfassung dieses Schreibens betrifft, so kann er aus denselben Gründen, welche bei dem vorhergehenden Briefe angegeben sind, in das J. 752 gesetzt werden.

dem Fleische nach gleichsam als den unsrigen betrauern, auf der andern Seite aber wegen des ungewissen und nur dem gütigsten Richter bekannten Looses ihrer Seele, so wie auch in Bezug auf die noch sehr unbedeutende und fast aller Festigkeit des Rathes ermangelnde Gesellschaft jenes Ortes wegen ihrer Zerstreuung oder, was noch schlimmer ist, wegen des Unterganges der Seelen in Furcht schweben. Deßhalb wenden wir uns in demüthiger Absicht an die Güte Euerer Hochwürden und bitten bei Christus dem Erlöser und der Auferstehung der Todten, daß Ihr nicht verschmähen wollet, uns, die wir von den oben erwähnten Qualen heimgesucht sind, durch den gegenwärtigen Boten in einem Schreiben Eueren mit Gottes Hülfe gefaßten Rath, was nach dem Tode unserer Schwester für den heilsamen Bestand des Klösterleins zu thun sei, mitzutheilen. Es haben nämlich darin, wie Ihr wißt, die Töchter unseres Bruders den Schleier genommen und auf diese ist vielleicht die Absicht der Unkundigen gerichtet, aber keine von ihnen kann bis jetzt weder durch ihr Alter, noch durch einige Festigkeit des Sinnes tauglich erscheinen, eine solche Last auf sich zu nehmen. Wir befürchten aber eine unbedachte Zerstreuung der Gesellschaft, wenn nicht schnell durch eine Aebtissin Ordnung und Festigkeit hergestellt wird, und doch läßt sich, wie wir glauben, weder innerhalb der Celle noch außerhalb derselben, was die Gabe der Rede oder das Ansehen betrifft, irgend eine, welche das Ganze zusammen halten kann, finden außer den Mädchen, welche wir erwähnt haben und für welche wir, wenn sie vielleicht auf unsern Rath die Würde annehmen, die größte Gefahr fürchten. Deßhalb wiederholen wir unsere Bitte und ersuchen Euch durch Christus den Erlöser, daß Ihr nicht unwillig sein und nicht verschmähen wollet, uns mit der gewünschten Schnelligkeit kund zu thun, welches Verfahren Ihr in diesen Nöthen für das heilsamste haltet. Daß Euere Glückseligkeit in Christus mehr und mehr voranschreite und für uns Fürbitte einlege, wünschen wir aufrichtig aus allen Kräften unseres Herzens. (An den Bischof Lullo).

Hundertundzwölfter Brief.

Lullus an den Papst.

(Um das J. 760.)

Des seligen Lullus Brief an den obersten Priester[1]).

Daß die durch das Ansehen sowohl unserer ehrwürdigen Bischöfe, als auch unseres Herrn des Königs Pippin und seiner Räthe bestätigten heiligen und allgemein gültigen kirchlichen Vorschriften befolgt werden müssen, lehrt uns die gesunde Vernunft. Wir wagen deßhalb nicht, Euerer Liebden zu verschweigen, daß in unsern Sprengel gegen das kirchliche Recht und obschon weder mein Vorgänger, der heilige Erzbischof Bonifacius[2]), noch ich, sein Nachfolger, unsere Einwilligung gaben, von dem Priester Willefrith ein gewisser in einem andern Sprengel geweihter Priester eingeführt wurde, welcher nicht nur die Befehle Euerer Verordnung verachtet, sondern sich auch, da er doch in unserem Sprengel seinen Aufenthalt hat, unserer Aufsicht entzieht. Ihr habt nämlich, gestützt auf das Ansehen der Kirchengesetze, verfügt, daß alle Priester, welche sich in dem Sprengel befinden, sich der Gewalt des Bischofs zu unterwerfen haben und keiner derselben sich unterstehen soll, ohne den Befehl des Bischofs in dessen Sprengel zu taufen oder Messen zu lesen[3]) und daß alle Priester auf der von dem Bischofe angesagten Versammlung[4]) erscheinen müssen. Alles dieß verschmähte der erwähnte Priester,

---

1) Daß diese Ueberschrift späteren Ursprungs ist, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. Ueberhaupt ist dieser Brief in verstümmeltem Zustande auf unsere Zeit gekommen.

2) Der Brief fällt also ohne Zweifel zwischen die Ermordung des Bonifacius durch die heidnischen Friesen (755) und den Tod Pippins (768) und dürfte etwa um das J. 760 geschrieben sein.

3) Vgl. weiter oben Br. 75, §. 16 u. 17.

4) Diese Versammlungen der Geistlichkeit in einzelnen Sprengeln fanden nach der Anordnung des Bonifacius jedes Jahr statt.

Namens Enred [1]), zu thun und erhielt deßhalb nach Euerer Vorschrift von mir eine tadelnde Zurechtweisung. Da er aber auch dadurch sich nicht besserte und über das Geschehene keine Reue zeigen wollte, so wurde er nach Euerer kirchengesetzlichen Anordnung vor Kurzem von mir aus der Gemeinschaft ausgeschlossen, darauf aber von dem oben genannten Priester Willefrith aufgenommen und vertheidigt. Euere Liebden möge deßhalb jetzt darüber nach Recht und Billigkeit entscheiden und nicht nur darüber, sondern auch über alles Verkehrte, was von ihm bei seiner schlechten Lebensweise verübt wurde und sich hier angegeben findet. Er nahm nämlich von den ihm anvertrauten Kirchen Sklaven und Knechte hinweg, und zwar unsern Knecht Fägenolf, seine beiden Söhne Rägenolf und Amanolph, sein Weib Leobthruthe und seine Tochter Amalthruthe, und verkaufte sie gegen ein Pferd nach Sachsen an einen Mann, Namens Huelp, unter dem Vorgeben, dieser habe sie selbst nach Sachsen fortgeführt; Willefrith aber, den Sohn des oben genannten Rägenolf, schickte er mit Enred über das Meer und stellte ihn in den Dienst seiner Mutter. Einen Knecht und eine Magd, welche Aohtrich an unsere Kirchen für die Seele seines Sohnes schenkte, nahm der oben genannte Willefrith hinweg und stahl sie heimlich; der Knecht heißt Thecdo und sein Weib heißt Aotlind. Unsern Knecht Liudo aber gab er einem Diener Aldberchts von Effernach [2]), Namens Upbit, gegen ein Pferd und unsern Knecht Erpwine nahm er ohne Vorwissen der andern Knechte des Nachts heimlich hinweg nebst vierundneunzig Schweinen, welche Hredun unserer Kirche schenkte, ein anderes Mal nahm er unsere beiden Knechte Zeitolf und Zeizhelm hinweg und dazu zuerst vier uns gehörende Ochsen,

1) Wir wissen nichts Näheres über diesen Priester, da er aber, wie weiter unten gesagt wird, einen der von ihm der Kirche gestohlenen Sklaven über das Meer in den Dienst seiner Mutter schickte, so scheint er, so wie auch Willefrith, ein Angelsachse gewesen zu sein; es fanden sich demnach unter den nach Deutschland gekommenen Geistlichen auch manche ihres großen Landsmannes völlig unwürdige Leute.

2) Das Kloster Effernach (später Epternach oder Echternach) an der Sure in Luxemburg wurde von dem heiligen Willibrord gestiftet. Sein Schüler Aldbercht (Albert) war der zweite Abt desselben (739—775).

sodann drei Ochsen und zuletzt acht Kühe nebst sieben Ochsen. Sieben Zugpferde aber im besten Alter von vier Jahren, welche Wenilo den Kirchen schenkte, und viele andere daselbst aufgezogene Pferde nahm der oben genannte Willefrith hinweg und trieb sie nach Hamulanburg [1]). Von dem Golde und Silber, welches Regenthryth, die Tochter Athuolphs, unsern Kirchen schenkte, nahm Enred zwei goldene Armspangen und fünf goldene Halsspangen im Werthe von dreihundert Solidus [2]) hinweg, eben so raubte er den erwähnten Kirchen die Geschenke anderer gläubigen Männer und Frauen nicht nur an Gold und Silber, sondern auch an Kleidungsstücken, Waffen und Pferden. Da es aber zu weit führen würde, Alles der Reihe nach herzuzählen, was den oben genannten geplünderten Kirchen gestohlen und was gegen die kirchengesetzlichen Vorschriften verübt wurde, so überlassen wir die Abhülfe Euerem heiligsten Urtheile.

Hundertunddreizehnter Brief.

Lullus an Oswitha.

(Um das J. 760.)

Lullus, der geringe und demüthige Oberhirte, an Oswitha [3]) und ihre Untergebenen.

Es ist apostolische Vorschrift [4]), Oswitha, daß wir die Heerde des Herrn unter sorgsamer Obhut weiden sollen, damit sie nicht außerhalb des Schafstalles gefunden werde und durch die Bisse der Wölfe zu Grund gehe. Ich glaubte zuversichtlich, Du habest, da Du von dem heiligsten Manne Bonifacius, dem Mär-

1) Hammelburg an der Saale in Unterfranken, wo Bonifacius sein erstes Kloster stiftete (vgl. Seiters, S. 120 ff.); Kaiser Karl der Große schenkte Hammelburg nebst einigen umliegenden Orten der Abtei Fulda.

2) Ein Solidus galt zwölf Denare (33⅜ Kreuzer).

3) Die gewöhnliche Lesart Swithan scheint Schreibfehler zu sein, da im Briefe selbst der Name der Nonne Oswitha heißt. Daß beide Formen dieselbe Bedeutung haben, wie Würdtwein glaubt, dürfte nicht leicht zu beweisen sein.

4) Vgl. Apostelg. 20, 28. 29.

tyrer Christi [1]), und seinen Schülern die Regel des klösterlichen Lebens angenommen hast, dieß nach dem Maße Deiner Einsicht gethan und würdest es auch immer thun, aber es hat sich, was ich mit Schmerz und Betrübniß zu sagen gezwungen bin, herausgestellt, daß Dein Verfahren ein ganz anderes war, indem Du die Seelen, für welche Christus gestorben ist und über deren Leben Du am Tage des Gerichtes vor dem Richterstuhl Christi Rechenschaft ablegen mußt, vernachläßigt und die mit dem Ordensgewande bekleideten Frauen N. und N. gegen die Bestimmungen der Kirchengesetze und die Vorschrift der Klosterregel ohne meine Erlaubniß und ohne meinen Rath zum Schimpfe Gottes und seiner seligen allezeit jungfräulichen Mutter Maria, mit deren Dienst sie sich befassen sollten, um der Anmaßung und dem Vergnügen der Laien gefällig zu sein, dem Fallstricke des Teufels überliefert und ihnen zum Verderben ihrer Seelen gestattet hast, nach einer fernen Gegend zu ziehen, uneingedenk des apostolischen Spruches: Wenn ein Blinder einen Blinden führet, so fallen beide in die Grube [2]), so wie des andern: Welche Seele sündigt, dieselbe soll sterben [3]). Damit Du aber diesen meinen Verweis nicht etwa leicht nimmst und verachtest, so will ich Dich mit dem Spruche des Apostels treffen, worin er sagt: Den Fehlenden weise vor Allen zurecht, damit auch die Uebrigen sich fürchten [4]). Wisse also, daß Du für solche Thorheit sammt allen den Deinigen, welche durch ihre Beistimmung Theil an dieser Nachläßigkeit haben, aus der Gemeinschaft ausgeschlossen bist, bis Ihr durch entsprechende Genugthuung diese Schuld sühnt. Die obengenannten umherschweifenden und ungehorsamen Frauen aber sollt Ihr, wenn sie kommen, nicht in Euere Zelle aufnehmen, sondern sie sollen, von der Kirche Christi ausgeschlossen, vor dem Kloster sitzen und bei Brod und Wasser Buße thun und auf gleiche Weise sollt Ihr Buße thun und Euch aller Fleischspeise und

---

1) Der vorliegende Brief ist also jedenfalls nach dem Tode des Bonifacius geschrieben, da sich aber darin kein näherer Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit seiner Abfassung findet, so mag man ihn in das J. 760 oder die nächstfolgenden Jahre setzen.

2) Matth. 15, 14. — 3) Ezech. 18, 4. — 4) I. Tim. 5, 20.

alles Trankes, der durch Honig versüßt ist [1]), enthalten. Wisset, daß Ihr, wenn Ihr diesen Verweis verachtet, den verachtet, der von Gott geschickt wurde, die Sünder selig zu machen, nämlich Christus, welcher in dem Evangelium sagt: Wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat [2]), nämlich Gott den allmächtigen Vater. Wir wünschen in Christus, daß Ihr Euch zu Besserem bekehret.

Hundertundvierzehnter Brief.

Cuthbert an Lullus.

(Im J. 757.)

Dem ehrwürdigsten Bruder und in der Liebe Christi theuersten Mitbischofe Lullus, so wie zugleich den mit Dir arbeitenden Bischöfen und Dienern Gottes, deren Namen in dem Buche des Lebens eingeschrieben stehen mögen, Cuthbert [3]), Knecht der Knechte Gottes, sammt den andern Mitdienern Christi, Priestern oder Aebten, den Gruß des ewigen Heils und Friedens in Christus.

Wir bekennen, Theuerste, mit der aufrichtigsten Gesinnung vor Gott und seinen auserwählten Engeln, daß wir stets, wenn wir durch die Ueberbringer von Neuigkeiten vernehmen, daß Euere Liebden den Erfolg des Friedens und des Heiles, den Fortgang der heiligen Religion in Christus und die an der Bekehrung Anderer sichtbare Frucht der frommen Ermahnung in immer reichlicherem Maße gewahren, uns darüber ausnehmend freuen und für Euch noch eifriger betend Gott, dem Spender aller Güter, fröhlich Dank sagen; wird aber irgend ein Euerer Religion zugefügtes Unrecht oder irgend ein eingetretener Schaden berichtet, so quält uns Schmerz und Traurigkeit, indem wir eben so, wie wir uns an Euerer Freude in Christus mitfreuen, auch die Traurigkeit über eine Widerwärtigkeit für Christus mit-

---

1) Also des Methes; vgl. Br. 107.

2) Luc. 10, 16.

3) Früher Abt im Kloster St. Paul zu Jarrow und seit dem J. 740 Erzbischof von Canterbury; vgl. weiter oben Br. 37.

empfinden. Nie nämlich werden aus unserem Gedächtnisse verschwinden die mannigfaltigen und unabläßigen Trübsale und Aengste, welche von uns in unserm Herzen, von Euch aber wirklich mit unserm von Gott geliebten Vater seligen Andenkens, dem Märtyrer Bonifacius, unter den heidnischen Verfolgern und den ketzerischen und abtrünnigen Verführern auf einer so gefahrvollen und durch Roheit verkümmerten Pilgerschaft aus Liebe zu dem ewigen Vaterlande lange Zeit hindurch ertragen werden mußten [1]). Und jetzt, da jener durch den Märtyrertod sammt seinen meisten Genossen zur ewigen Ruhe des himmlischen Vaterlandes glorreich und glücklich hingegangen ist, werdet Ihr, die Ihr von diesen noch übrig seid, vielleicht mit noch größerer Gefahr und Schwierigkeit unter den mannigfaltigen Versuchungen wandeln, da Ihr Euch gewiß gegenwärtig eines so großen Vaters und Lehrers beraubt fühlt. Obgleich nun deßhalb eine gewisse herbe Traurigkeit unser Herz arg peinigt, so erheitert und mildert doch den Jammer dieses Schmerzes eine gewisse fortwährend ins Gedächtniß zurückkehrende Fröhlichkeit eines überaus großen und neuen Jubels und je öfter wir daran denken, desto mehr Dank sagen wir frohlockend der wunderbaren oder vielmehr unaussprechlichen Güte Gottes, daß das in Britannien eingewanderte Volk der Anglen [2]) verdiente, einen so herrlichen Erforscher des himmlischen Weisheitsschatzes [3]) und einen so vortrefflichen Streiter Christi mit vielen wohl erzogenen und aufs Beste unterrichteten Schülern vor Aller Augen zu geistlichen Kämpfen und durch die Barmherzigkeit Gottes zum Heile vieler Seelen von sich aus rühmlich in die Ferne zu senden, damit er weit und breit die schon lange auf Abwegen umherirrenden äußerst wilden Völker aus dem weiten und tiefen Schlunde des ewigen Verderbens durch die erweckende heilige Ermahnung und durch die Beispiele der Frömmigkeit und Güte als Führer und Zeichenträger vorangehend und mit der Hülfe Gottes jede Wider-

---

1) Vgl. weiter oben Br. 37 u. 73.

2) Daß die Anglen und Sachsen um die Mitte des fünften Jahrhunderts sich in Britannien festsetzten und allmälig das Land eroberten, ist bekannt.

3) Der Schriften des alten und neuen Testaments (coelestis bibliothecae).

wärtigkeit tapfer überwindend glücklich auf die glanzstrahlenden Pfade des himmlischen Vaterlandes führe, was auch bereits in Wahrheit geschehen ist, wie die Erfolge der Thaten glorreicher als Worte beweisen und zwar selbst in jenen Gegenden, nach welchen vorher sich nie ein Lehrer zu begeben versuchte [1], um das Evangelium zu predigen; weßhalb wir ihn nach dem auf dem ganzen Erdkreise unvergleichlichen Geheimnisse der apostolischen Wahl und Zahl und nach dem Wirken der andern zu jener Zeit das Evangelium predigenden Schüler Christi [2] unter die ausgezeichneten und besten Lehrer des wahren Glaubens liebevoll setzen und rühmlich verehren und weßhalb wir auf unserer allgemeinen Kirchenversammlung [3], auf welcher wir auch die anderen Gegenstände, über die wir jetzt Euerer Heiligkeit kurz berichten [4], umständlicher unter uns beriethen, den Tag, an welchem er und die ihn begleitende Schaar den Märtyrertod erlitten, festsetzten [5] und jedes Jahr durch ein Fest zu feiern beschlossen, indem wir ihn uns insbesondere nebst dem seligen Gregorius und Augustinus [6] als Schutzpatron wählen und an ihm auch ohne Zweifel vor Christus dem Herrn, welchen er während seines Lebens stets liebte und in seinem Tode, wie er durch dessen Gnade verdiente, glänzend verherrlichte, einen solchen zu haben glauben. Außerdem erklären wir uns stets bereit, die durch den Kummer über den entrissenen Familienvater, so zu sagen, einigermaßen erschlaffte Sorgfalt Euerer Umsicht und die Gesammtheit der Euch untergebenen Diener Gottes durch väterliche Anreden und brüderliche Trostworte, wo und bei welcher Gelegenheit wir es vermögen,

---

1) Cuthbert hat hier wohl hauptsächlich Thüringen und Sachsen im Auge.

2) Nach den Aposteln und den ersten Lehrern des Christenthums.

3) Nach den Forschungen der englischen Kirchenhistoriker fand diese im J. 756 zu Canterbury statt.

4) In der zweiten Hälfte dieses Briefes.

5) Nämlich den 5 Juni, welcher jetzt noch als Todestag des heiligen Bonifacius und seiner Gefährten gefeiert wird.

6) Den Aposteln Britanniens, vgl. weiter oben Br. 51. Der Papst Gregorius I. wird Apostel Britanniens genannt, weil er den heiligen Augustinus nebst anderen Missionären dahin schickte, um die heidnischen Völker dieses Landes zum christlichen Glauben zu bekehren; vgl. Bedas Kirchengeschichte I, 22. II, 1.

zu heben und zu ermuntern; weßhalb wir uns zuerst zur Bestätigung der Liebe, welche wir im Innern unseres Herzens zu Euch tragen, der Rede und des Herzensergusses des Apostels bedienen und zugleich mit dem Apostel sagen wollen: Gnade euch und Friede! Wir danken Gott allezeit für euch Alle und gedenken euerer ohne Unterlaß in unsern Gebeten, eingedenk der Werke eueres Glaubens und der Mühen der Liebe und der Ausdauer in der Hoffnung unseres Herrn Jesu Christi vor Gott und unserm Vater [1]). Wir halten es nämlich für nöthig genug, uns stets wechselseitig ins Gedächtniß zurückzurufen, was bekanntlich schon bei Lebzeiten des Bonifacius ehrwürdigen Andenkens durch manche Zuschriften und durch zuverläßige Boten auf gleiche Weise eingerichtet wurde, ich meine, daß wechselseitig für uns und unsere sowohl noch hier lebenden, als auch von hier geschiedenen Angehörigen Anrufungen, Gebete und als Heilmittel dienende Messen an den lebendigen Gott und Richter Aller demüthig gerichtet werden [2]) und zwar nach der Mahnung des Apostels, welcher sagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [3]), und so weiter. Indem wir nämlich auf diese Weise die reinen Opfergaben der Gebete der göttlichen Güte darbringen, machen wir uns, wie wir wissen, diese geneigt und so werden wir in Widerwärtigkeiten bei ihr Rettung finden, weil ja, wo die Hülfe des Herrn zur Hand ist, nach seinem eigenen Versprechen jeder Widerstand der Boshaften verscheucht wird, denn er hat selbst gesagt: Wenn zwei aus euch auf Erden einstimmig sein werden über was immer für eine Sache, um die sie bitten wollen, so wird es ihnen von meinem Vater, der im Himmel ist, gegeben werden [4]). Und zwar müssen wir nach unserer Meinung mit kluger Sorgfalt dieß auch deßhalb um so eifriger thun, weil nach der Vorhersagung des Apostels gefährliche Zeiten bevorstehen und Sonstiges, was er in demselben Briefe [5]) ausführt. Wir brauchen wohl in unserem Schreiben nicht auf die von außen herein-

---

1) I. Theff. 1, 2. 3.

2) Zu welchem Zwecke auch die Bruderschaften eingerichtet wurden, vgl. besonders Br. 26, 29, 35, 93. Seiters, S. 141.

3) Jac. 5, 16. — 4) Matth. 18, 19. — 5) II. Timoth. 3, 1 ff.

brechenden Trübsale, welche Ihr, wie ich überzeugt bin, häufig erduldet habt, nämlich auf Verfolgungen, Raub, Haß, Aergerniß und Aehnliches, hinzudeuten, sehet aber, wie an den meisten Orten der Bestand der christlichen Religion sehr wankt, da beinahe überall von außen oder von innen die Ordnung der kirchlichen Dinge gestört wird und überall nichtswürdige Secten mit neuen Lehrweisen hervorwuchern, worüber man freilich sich nicht zu wundern braucht, da jetzt Viele, indem sie die Beschlüsse der alten Väter gering achten und von den Kirchengesetzen abweichen, nach ihren eigenen Erfindungen Verkehrtes und dem Heile der meisten Schädliches sinnen, behaupten und treiben, wie bekanntlich im vergangenen Jahre [1]) durch einen Mann von großem Ansehen ausgesprochen und dargethan worden ist. Was sollen aber wir, die wir, wie ich fürchte, kleinmüthig und weniger von dem Eifer für Gerechtigkeit entflammt sind, dabei hauptsächlich anders thun, als unabläßig den Beistand der heiligen Apostel und Märtyrer Christi, so wie der ehrwürdigen Vorsteher der Kirchen Gottes anflehen, daß uns die Gnade Christi darin, wozu wir berufen und eingesetzt sind, in fortwährender Wachsamkeit beharren lasse, daß wir nicht verwerflich, sondern vielmehr angenehm, nicht träge, sondern emsig erscheinen und daß wir nicht zerstreuen, sondern möglichst viele versammeln zur Einmüthigkeit der christlichen Religion und zur Einheit der kirchlichen Lehrweise, damit das Amt unserer Verwaltung und die Emsigkeit der Arbeit zum Lobe und Ruhme des allmächtigen Gottes gedeihe und wir mit den guten und Gott wohlgefälligen Knechten einstens zu hören verdienen: Selig jener Knecht, welchen der Herr wachend findet, wenn er kommt; wahrlich, sag' ich euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen [2]). Rufen wir uns deßhalb des Bei-

---

1) Ohne Zweifel auf dem im J. 756 zu Canterbury abgehaltenen Concilium, auf welchem auch das jährliche Fest zum Andenken des heiligen Bonifacius beschlossen wurde. Der vorliegende Brief dürfte also in das J. 757 zu setzen sein. Gewißheit über diese Zeitangabe ließe sich erlangen, wenn die Verhandlungen jenes Conciliums auf unsere Zeit gekommen wären, wir würden dann auch wohl erfahren, wer der Mann von großem Ansehen war, welcher sich so entschieden gegen Neuerungen aussprach.

2) Luc. 12, 37, 44.

spiels wegen häufig ins Gedächtniß zurück, wie und mit welcher Emsigkeit der vortreffliche Meister und Märtyrer, der selige Bonifacius, unvergeßlichen Andenkens, sich mit der Lehre Christi befaßte und welche Gefahren und Unannehmlichkeiten er aus Liebe zu Christus und für den Gewinn der Seelen sogar bis zu seinem Tode geduldig ertrug. Und weil er jetzt ein Hausgenosse des Allmächtigen geworden ist, so möge Euere Klugheit fleißig darauf bedacht sein, wie Ihr mit seinen heiligen Mahnungen übereinstimmen und dem Beispiele seiner Frömmigkeit nach Kräften folgen sollt, denn je mehr er sich in der Umgebung dessen befindet, welchen er über Alles geliebt hat, um so Größeres wird er von demselben erlangen können. Sollte deßhalb einer oder der andere seiner Untergebenen, denen er einst durch die göttliche Anordnung als Meister vorgesetzt war, mit seinen geistlichen Lehren nicht übereinstimmen oder durch schlechte Lebensweise von ihnen abweichen, so wird er gegen diese, deren Vertheidiger er bei dem ewigen Gerichte hätte sein können, als Ankläger auftreten und mit dem Richter selbst strenger Rechenschaft von ihnen verlangen; dagegen dürfen diejenigen, welche die Vorschrift seiner heiligen Einrichtung und Lehre genau befolgen, überzeugt sein, daß sie stets mit der römischen und apostolischen Kirche selbst, von welcher er ihnen als Legat und Lehrer zugesendet wurde, so wie auch dann nebst dieser zugleich mit uns allen lebend und sterbend durch das Gebet und die Feier der Messe, wie wir weiter oben gesagt haben, in Gemeinschaft bleiben werden, jedoch nur, wenn sie Euch, die Ihr fortan ihre Lehrer und die Lenker ihres Heils seid, um Gottes und des ewigen Lohnes willen demüthig und bereitwillig zu gehorchen nicht verschmähen und wenn sie nicht später als Unfromme oder Heuchler abfallen, sondern immer als gut geartete Schüler voranschreiten und getreulich den Leitern ihres Dienstes in Christus anhängen, bis sie von Gott zur ewigen Belohnung und zur Glorie des himmlischen Reiches berufen werden. Wir haben Euerer Heiligkeit diese begrüßenden Worte nicht in der Meinung, als ob Ihr dieß Alles nicht wüßtet oder der Anleitung unserer Einfalt bedürftet, sondern der wechselseitigen Liebe und Kräftigung wegen geschrieben und ersuchen und beschwören Euch bei dem allmächtigen Gotte

und seinem Sohne Jesus Christus und bei seiner Wiederkunft und seinem Reiche [1]), seid insgesammt, Geliebteste, gemeinschaftlich mit den Euch in Christus Untergebenen stets einander wechselseitig in Allem getreue Gehülfen und einmüthige Mitarbeiter gegen alle Feinde des wahren Glaubens, gegen die Ketzer und Abtrünnigen und gegen die eine nichtswürdige Lebensweise führenden Menschen, denn dadurch werdet Ihr Euch die Zuneigung und das Lob der guten Menschen erwerben und Gott angenehm und lieb sein; auch wird auf diese Weise jeder von Euch künftig mit Euerem vorher erwähnten Vater [2]) und Vorgänger von Christus, dem Richter Aller, den Ruf zu hören verdienen, welcher da lautet: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will ich dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn [3]). Amen. ✝ Der allmächtige Gott wolle Euch, geliebteste Brüder und Söhne, noch recht lange in seiner heiligen Liebe und Furcht unversehrt zu erhalten sich würdigen. ✝ (✝ Cuthbert, der Erzbischof, an ✝ Lullus, seinen Mitbischof.)

---

1) Vgl. II. Timoth. 4, 1.

2) Dem heiligen Bonifacius nämlich.

3) Matth. 25, 21.

Hundertundfünfzehnter Brief.

Cineheardus [1]) an Lullus.

(Im J. 756.)

Dem würdigsten, verehrlichen Herrn und durch ausgezeichnetes und höchst vorzügliches Verdienst für die Verkündigung der christlichen Religion weit und breit bekannten, durch die Befolgung einer äußerst bewährten Lebensweise überaus berühmten und uns auch wegen des Verhältnisses unserer stets zu erwähnenden Verwandtschaft [2]) theuersten Bischofe Lullus, Cineheard, wie ich fürchte, unwürdiger Bischof der Stadt Wenta [3]), aus innigster Zuneigung in des Herzens Tiefe seinen Gruß in Christus auf ewig.

Nach Durchlesung der überaus angenehmen und allzu schmeichelhaften Zeilen des von Deiner Heiligkeit übersendeten Schreibens, woraus wir ersahen, daß unsere Wenigkeit freundlich gegrüßt und gemahnt wird, an der Beobachtung derselben Einigung festzuhalten, welche unsere Vorgänger, nämlich der Erzbischof und selig zu preisende Bekenner Christi Bonifacius [4]) und Daniel, der überaus gelehrte Diener des Volkes Gottes, so wie auch dessen Nachfolger Hunfrith [5]), der mildeste der Bischöfe, und andere mehr bis an ihren Tod getreulich beobachteten, haben

---

1) Cineheard (oder richtiger Kineard) folgte im Jahre 754 Hunfrith (oder Humfrid) auf dem bischöflichen Stuhle von Winchester; vgl. M. Alford Annal. ecclesiae Anglo-Saxonicae, ad ann. 754, §. 3.

2) Eine nähere Angabe über diese Verwandtschaft findet sich nicht.

3) Oder Venta Belgarum, jetzt Winchester.

4) Der vorliegende Brief ist also nach dem Tode des heiligen Bonifacius geschrieben und dürfte, da Kineard gewiß nicht lange nach dem Antritte seiner Stelle von Lullus zur Theilnahme an der Bruderschaft aufgefordert wurde, in das J. 756 zu setzen sein.

5) Daniel (vgl. Br. 1 u. 12) legte im Jahre 744 seine Würde nieder und trat als Mönch in das Kloster Malmesbury, wo er im folgenden Jahre starb; auf dem bischöflichen Stuhle von Winchester folgte ihm Humfrid.

wir, was Du nach unserer Ansicht durch Deine schriftliche Erinnerung noch besser festgestellt hast, durch die sorgfältigste Erwägung unserm Sinne einzuprägen gesucht und sagen, in so weit wir es vermögen, unsern gebührenden Dank, daß Ihr trotz der so großen dazwischen liegenden Ländermassen und der dazwischen fluthenden Breite des Weltmeeres unserer zu gedenken Euch würdiget. Dagegen erklären wir, daß wir Alles, was uns durch die Mittheilung Deiner Heiligkeit aufgetragen worden ist, mit der Hülfe des Herrn auf das Eifrigste ausführen wollen und wir werden Euch nicht nur den geistlichen Trost des Gebetes gewähren und die Feier der Messe für Euch und für jene, welche in Eueren Gegenden im Bekenntnisse Christi dahinscheiden, begehen, sondern es soll auch, was wir in diesen Gegenden an weltlicher zu Euerem Nutzen dienender Unterstützung erlangen können, zu Euerer Verfügung bereit sein. Eben so bitten wir, Ihr wollet, wenn sich etwa bei Euch uns nothwendige oder unbekannte Hülfsmittel der geistlichen Wissenschaft an alten Büchern, die wir nicht besitzen, oder an sonstigen kirchlichen Bedürfnissen vorfinden, keinen Anstand nehmen, uns dieselben bereitwillig mitzutheilen. Könnt Ihr ferner irgendwie uns unbekannte Bücher über weltliche Wissenschaft erlangen, wie etwa Schriften über Heilmittel, die sich zwar bei uns in ziemlicher Menge vorfinden, jedoch ohne die Abschnitte, welche sich auf die jenseits des Meeres gebräuchlichen Heilmittel beziehen und wie wir hören, in jenen mit abgeschrieben, uns aber unbekannt und schwer zu bekommen sind [1]), oder könnt Ihr andere beliebige uns nöthige Waaren und Geräthe erwerben, so wollet Euch würdigen, uns sie mitzutheilen, wie Ihr schon gethan, indem Ihr uns ein Zotentuch [2]) übersendet habt. Die Namen Euerer Priester, Diakone, Mönche, Nonnen und Anderer, welche Ihr mitgetheilt habt, haben wir den Klöstern und Kirchen unseres Sprengels zugesendet, um für sie die Feier der Messe und fördernde Gebete zu veranstalten [3]). Wir bitten Euere Heiligkeit flehentlich, dasselbe

---

1) Die Abschreiber begnügten sich, wie es scheint, mit den Abschnitten, welche die Heilmittel behandelten, die in ihrem Vaterlande zu finden waren.

2) Villosa; vgl. Br. 12 u. 54. — 3) Vgl. weiter oben Br. 100.

für diejenigen zu thun, deren Namen wir Euch zuzusenden und die wir Euch nebst ihrem Stande aufzuzeichnen haben, ich meine diejenigen, welche mir insbesondere oder der Kirche, welcher ich diene, entweder sehr befreundet oder untergeben oder vorgesetzt waren. Auch von unserer schlechten Kleidung schicken wir Dir diese beifolgenden Gaben, welche Du, obgleich sie Deiner nicht würdig sind, als Zeichen unserer vollsten Liebe zu Deinem Anzuge verwenden wollest, nämlich einen wollenen und einen leinenen Leibrock, wie sie nach unserer Sitte getragen zu werden pflegen, Strümpfe und Schuhe [1]), ein Mundtuch [2]), eine Pudelmütze [3]) und einen kurzen nach unserer Sitte zusammengenähten Pelzrock [4]). Wir bitten inständig, Du wollest diese Gegenstände in Deiner Bescheidenheit annehmen und zum Andenken meines Namens wenigstens einige Zeit lang behalten. Verlangt übrigens Deine Heiligkeit sich über Etwas genauer zu unterrichten, so wird der Ueberbringer dieses Briefchens Dir mündlich Auskunft geben können. — ✝ Daß es Dir, geliebtester Bruder, im Herrn wohl ergehe, um für mich zu beten, so wie ich für Dich bete, und daß Du, erhabener Herr und vortrefflichster Vater, noch recht lange Zeit glücklich leben und dann zu dem Kranze des himmlischen Ruhmes gelangen mögest, ist mein Wunsch. Amen.

---

1) Caligae et peripsemata; eine bessere Deutung bleibt Jedem überlassen.

2) Orarium (vgl. Augustinus de civitate Dei, XXII, 8, 7.); von einem Chorrocke oder einer Stola kann nicht die Rede sein, da das Geschenk nur aus weltlichen Kleidungsstücken bestand. Das Mundtuch diente bei schlechtem Wetter zum Schutze des Mundes.

3) Coccula, vgl. Dufresne Glossar. s. h. v.

4) Gunna, unstreitig das englische gown (Oberkleid).

Hundertundsechzehnter Brief.

Deardulf an Lullus.

(Um das J. 755.)

Dem ehrwürdigsten und uns unter allen Bischöfen liebwerthesten Mitbischofe Lullus, Aeardulf, Vorsteher der Kirche von Rochester [1]), nebst dem Könige Aeardwulf von Kent [2]), dem Sohne der heiligen Kirche, unsern aufrichtigen Gruß im Namen Christi.

Es gilt bei aufrichtigen Genossen als ein unter Andern zur Freundschaft und Erinnerung gehörender Gebrauch, daß sie, wenn sie sich wegen der Entfernung der zwischen ihnen befindlichen Länder oder wegen der außer ihrem Bereiche liegenden Gegenden nicht persönlich zu besuchen und zu begrüßen vermögen, doch gewiß durch ihre zuverläßigen Boten oder auch durch Briefe begrüßende Worte an einander richten und sich über würdige und nützliche Dinge besprechen, damit der Geist, welcher darüber, wie es durch Gottes Fügung und Urtheil mit den Verhältnissen des Freundes steht, bekümmert ist, nicht länger von Ungeduld bewegt zu werden oder über die ängstliche Ungewißheit täglich zu seufzen braucht. Indem wir also vorerst durch den gegenwärtigen Ueberbringer Euere Hoheit mit dem innigsten Gruße heimsuchen und begierig sind zu hören und zu wissen, ob Ihr

1) Aeardulf oder Eardulf folgte Dun auf dem bischöflichen Stuhle von Rochester, zu jener Zeit Roffa genannt (vgl. M. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 764, §. 2); dieser Wechsel soll im Jahre 747 statt gefunden haben.

2) Der König Edbert von Kent (748—760) hatte seinen Sohn Aeardwulf oder Ardulf zum Mitgenossen des Reichs angenommen, dieser starb aber noch vor ihm (vgl. Rapin de Thoyras, Histoire d'Angleterre, Tom. I, p. 167); das Jahr seines Todes wird nicht angegeben. Da Lullus im J. 753 zum Bischofe ernannt wurde und wohl bald darauf sein nicht mehr vorhandenes Schreiben an Aeardulf richtete, auch in der Antwort des letzteren der Märtyrertod des heiligen Bonifacius noch nicht erwähnt wird, so dürfte dieser etwa in das J. 755 zu setzen sein.

in Allem Euch eines rühmlichen und glücklichen Erfolges erfreut, empfehlen wir auf jede mögliche Weise uns selbst und unsere liebsten Freunde mit angelegentlicher Bitte Euerer Glückseligkeit und wünschen, daß wir, durch Euere heiligen und Gott gefälligen Gebete und durch den Beistand Euerer väterlichen Frömmigkeit mit Gottes Hülfe allenthalben verwahrt und von dem Bollwerke Eueres Schutzes umgeben, gegen die Angriffe des Feindes in diesem Leben, welches eine fortwährende Versuchung ist, gesichert werden und zu dem andern, welches keinen Tod kennt und kein Ende hat, durch Euere gütigen Fürbitten zu gelangen verdienen mögen. Wir übersenden Euch ein kleines Geschenk, nämlich ein ausgezacktes Zottelwamms [1]), und bitten Euch inständig, Ihr wollet mehr die Liebe des Senders als den Werth berücksichtigen, in der Erwartung eines besseren, welches alsbald erfolgen wird, wenn der Herr durch Euer Gebet Leben und Kräfte verleiht, denn wir sind aller Worte eingedenk, die aus der Fülle Eueres Herzens gesprochen in unseren Ohren bis zu ihrer Erfüllung widerhallen und die in jeder Beziehung beweisen, wie sehr Du die Dich Liebenden liebst. Was bleibt uns auch Anderes zu thun übrig, als daß wir einander, so lange wir durch die Fügung Gottes, welcher Alles zweckmäßig einrichtet, leben, die wechselseitige Zuneigung getreulich bewahren, und daß außerdem später, wenn einer von uns den, wie ich hoffe, glücklichen Weg nach dem andern Leben einschlägt, der überlebende sich öfter erinnern und sich befleißen soll, ohne Verzug durch Messen und Almosen die Reise desselben dorthin, so viel er vermag, zu sichern und erfolgreich zu machen. Inständig bitten wir, Du wollest Dich würdigen, durch diesen unsern höchst zuverläßigen Bruder und Priester, welcher Läarored heißt, das Schreiben Deiner Frömmigkeit an uns zu richten, damit wir dadurch von den Dingen, welche Dir genehm sind, Kenntniß erhalten; auch kannst Du ohne Bedenken den eben genannten Priester als einen wahrhaften und zuverläßigen Geschäftsträger zwischen uns betrachten und darfst ihm, was Du auch immer uns kund zu thun hast, durch mündliche Mittheilung anvertrauen. Ferner übersenden wir die

---

1) Reptis ruptilis, vgl. Br. 84.

Namen unserer vorausgegangenen Verwandten, nämlich der Gott geweihten Jungfrauen Irmigi, Roththry und Dulicha, mit dem Ersuchen, ihnen bei der Darbringung des Meßopfers und bei Eueren Gebeten Förderung angedeihen zu lassen, indem wir bereit sind, Euch dagegen dieselbe Wohlthat zu erweisen [1]). Gott wolle Dich unversehrt erhalten und sich würdigen, Dich noch recht lange Zeit in seinem Dienste kräftig wirken zu lassen. (Der Bischof Peardulf an den Mitbischof Lullus.)

Hundertundsiebenzehnter Brief.

Milred an Lullus.

(Im J. 755.)

Dem theuersten Herrn und in Christus geliebtesten Bischofe Lul, Milret [2]), Diener der Diener Gottes.

Nachdem ich aus Deiner Gegenwart und aus dem Angesichte des heiligsten Oberhirten und seligsten Vaters Bonifacius dem Körper nach ohne meinen Willen traurig geschieden war, kamen wir nach mancherlei Zufällen und vielfachem Wechsel der Dinge durch Euere gütigen Gebete zu dem Lande unserer Heimath, und noch nicht war ein ganzes Jahr vorübergegangen, als die traurige Botschaft zu uns gelangte, daß unser seligster Vater aus dem Kerker des Fleisches nach oben gewandert sei [3]), wenn es überhaupt recht ist, diese Botschaft eine traurige zu nennen, da wir verdient haben, zu dem Himmelreiche einen solchen Beschützer vorauszuschicken, durch dessen heilige Fürbitten

---

1) Vgl. weiter oben Br. 100.

2) Milret oder Milred folgte im Jahre 744 Wilfrid auf dem bischöflichen Stuhle zu Worcester; vgl. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 743, §. 12.

3) Diese Bemerkung läßt keinen Zweifel, daß der vorliegende Brief noch vor dem Ablaufe des Jahres 755 geschrieben ist, da die Trauerkunde von dem Märtyrertode des heiligen Bonifacius gewiß schnell nach seiner Heimath gelangte und Milred nicht zögerte, seine Theilnahme dem ihm befreundeten Nachfolger desselben auszusprechen.

wir, wie wir mit zuverläßiger Gewißheit glauben, mit Gottes Hülfe fortan allenthalben unterstützt werden. Und obgleich wir den Verlust des Trostes für das gegenwärtige Leben mit vielen und bittern Thränen beklagt haben, so beschwichtigt doch jener, der durch die Vergießung seines Blutes zum Märtyrer Christi geweiht wurde und jetzt die Zierde und Stütze Aller ist, welche unser Vaterland erzeugte, nachdem er den glückseligsten Kampf gekämpft, die rühmlichste Arbeit vollbracht und das glorreichste Ende überstanden hat, unser überaus betrübtes Herz durch noch größere Freude. Wir bejammern unsere Lage, indem wir in dem Thale der Thränen und in diesem Leben, welches nur eine Reihe von Versuchungen ist, verbleiben müssen, während jener, nachdem er seine Arbeit in der Fremde mit großer Anstrengung vollendet hatte, als Märtyrer Christi zu dem glorreichsten Tode gelangte und jetzt durch das glückseligste Loos mit Christus in Gesellschaft der heiligen Bürger freudig in der himmlischen Burg verweilt, um, wie ich glaube, als getreuer Fürbitter für unsere Vergehen, wenn es der Herr gestattet, in dem jenseitigen Jerusalem zu wirken. So viel von unserem theuersten Vater, über dessen ehrwürdiges Leben und glorreiches Ende nähere Kunde von Dir zu erhalten ich sehnlichst wünsche [1]. Mich drängt es, nun noch über eine andere unsere bruderschaftliche Einigung [2]) betreffende Angelegenheit zu sprechen und zwar flehe ich zu Deiner Liebden Huld aus tiefster Brust und bitte gleichsam persönlich vor Deinen Füßen liegend demüthig, Du wollest die brüderliche Liebe, welche Bonifacius, unser gemeinschaftlicher Vater seliger Erinnerung und heiligen Andenkens, unter Christi gütigem Schutze zwischen uns durch heilige Worte stiftete und durch ermunternde Reden festigte, nicht in vorübergehender, sondern in fortdauernder Erinnerung in Deinem Herzen bewahren, weil ich, um ganz ohne Hehl zu sprechen, weiß, daß es mir und Dir sehr von Nutzen sein wird, wenn wir uns bestreben, die Vorschriften eines so vortrefflichen Lehrers zu erfüllen, und es Dich, gelieb-

---

1) Auch dieser Wunsch beweist, daß Milred seinen Brief nicht lange nach dem Märtyrertode des heiligen Bonifacius schrieb.

2) Vgl. weiter oben Nr. 26.

tester Oberhirte, nicht verdrießt, mich, den an Verdiensten geringsten aller Deiner Brüder, mit brüderlicher Liebe zu unterrichten, durch heilige Lehren zu stärken und durch fördernde Gebete zu stützen, wogegen ich bekenne und durch aufrichtiges Versprechen betheure, daß ich Euern wohlgemeinten Befehlen nach dem Maße meiner Kräfte in Allem gern Folge leisten will, und Gott zum Zeugen nehme, daß ich, so lange der Geist diese Glieder bewegt und die Lebenskraft in dieser sterblichen Hülle wohnt, Dir aus innigster Neigung treue Freundschaft und Liebe bewahren werde, wobei ich aus allen Kräften sehnlichst wünsche, daß durch Christi Fügung der Spruch erfüllt werden möge, welcher da sagt: Sie hatten Alles mit einander gemein [1]). Doch Alles, was hier von uns kurz berührt ist, wird Dir durch die Ueberbringer dieses Briefes, wenn der allmächtige Gott ihnen eine glückliche Reise verleiht, nach meinem Auftrage mündlich vollständiger mitgetheilt werden. Außerdem überschicken wir einige kleine Geschenke und wünschen, daß Ihr sie mit derselben Liebe annehmen möget, mit welcher sie, wie Gott weiß, von uns für Euch bestimmt sind. Christus wolle Euere Liebden beschützen, um für unsere Vergehen Fürbitte einzulegen. Das Buch des Porphyrius [2]) habe ich deßhalb nicht geschickt, weil der Bischof Gutbertus [3]) es bis jetzt zurückzugeben versäumt hat. Immanuel [4])! (Brief des Bischofs Milred an den Bischof Lul.)

---

1) Apostelg. 4, 32.

2) Ob diese von Serarius herrührende Verbesserung der in den Handschriften stehenden Worte Pyrpyri metri die richtige ist, mag dahin gestellt bleiben; noch weniger dürfte zu bestimmen sein, auf welches Werk des Porphyrius, eines dem dritten Jahrhunderte n. Chr. angehörenden griechischen Philosophen, Milred hier hindeutet. Sollte vielleicht das metrische Werk des Porphyrius über die Orakelsprüche, von welchem jetzt nur noch ein von Angelo Mai (Mediolani 1816. 8.) herausgegebenes Bruchstück vorhanden ist oder eine von Villoison (in den Anecdota graeca, Vol. II, p. 103) mitgetheilte Abhandlung über die Metrik gemeint sein?

3) Oder Cuthbert, Bischof von Canterbury (vgl. Br. 37), welcher im Jahre 758 starb.

4) Gott mit uns!

Hundertundachtzehnter Brief.

Trecea an Lullus.

(Um das J. 754.)

Meinem im Herrn mit Verehrung zu liebenden und mit Vergnügen zu ehrenden, mit der Würde des Bisthums bekleideten Gebieter Lullus, Trecea, der demüthige Knecht, den unvergänglichen Gruß in Christus [1]).

Die in der jüngst vergangenen Zeit durch die Vermittlung des getreuen Ueberbringers unserer Wenigkeit zugekommene Briefschaft Euerer Huld haben wir mit entzückten Augen betrachtet und mit innigstem Frohlocken des Herzens in Empfang genommen und zwar hauptsächlich wegen des durch den Inhalt Euerer Zeilen uns mitgetheilten Versprechens, daß Ihr durch Euere beständigen und heiligen Gebete unsere Gebrechlichkeit stützen wollet. Auch unsere unvollkommene Wenigkeit ist eben so mit der Hülfe Gottes stets bereit, durch die innigsten Gebete alles mögliche Gute von Gott für Euere Glückseligkeit zu erflehen, und wir theilen Euch mit, daß wir die Liebe der Brüderlichkeit gegen Euere Gütigkeit nach Kräften beobachten wollen, da unser Herr Jesus Christus lehrt und sagt: Dieß ist mein Gebot, daß ihr euch einander liebet [2]); deßgleichen: Daran werden Alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch lieb habet unter einander [3]). Eben so hat der selige Petrus, der erste und hauptsächlichste der Apostel, über diese Liebe seine Meinung ausgesprochen, indem er sagt: Seid also klug und wachsam im Gebete; vor allen aber liebet euch stets untereinander, denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden [4]). Da also unsere Wenigkeit, wenn

---

1) Ueber den Schreiber dieses Briefes findet sich keine nähere Nachricht; der Brief selbst dürfte, da Lullus bereits Bischof genannt und der Tod des Bonifacius noch nicht erwähnt wird, etwa in dem J. 754 geschrieben sein, indem Lullus alsbald nach der Uebernahme des bischöflichen Amtes die Erneuerung der Bruderschaften (vgl. Br. 26) mit Eifer betrieben zu haben scheint.

2) Joh. 15, 12. — 3) Ebend. 13, 35. — 4) I. Petr. 4, 7. 8.

ich mich nicht irre, noch nicht nach allen Seiten hin durch Euere Fürbitten hinreichend gekräftigt ist, so wagen wir kühn, an Euere glückselige und wahrhaft gesegnete Huld die Bitte zu richten, daß Ihr uns, so lange wir noch in diesem Thale der Thränen leben, und auch dann, wenn wir nach der glorreichsten Vorhersehung Gottes in Christus ruhen, durch den beständigen und heiligen Eifer Euerer Gebete Gott dem Herrn zu empfehlen Euch würdigen wollet. — Auch ich, der geringste Diener der Kirche, dessen eigener Name Aldbert ist [1]) und der, obgleich unwürdig, das Amt des Diakonats versieht, ersuche Euch mit demüthiger Bitte durch den Herrn, welcher Alles ausspendet und wohl leitet, daß Ihr mich in die Gemeinschaft Euerer übrigen getreuen Freunde gütig aufnehmen wollet, damit ich in dem einst erhaltenen Amte des heiligen Grades durch Euere heilsamen Fürbitten vollkommener werde und von Tag zu Tag voranschreite. Der höchste Richter des Erdkreises wolle sich würdigen, von der hohen Burg des Himmels herab Euere Huld zu beschützen, um für uns zu beten. Gehabt Euch wohl im Herrn.

Hundertundneunzehnter Brief.

Botwinus an Lullus.

(Um das J. 754.)

Dem hochwürdigen Bischofe Lullus der Abt Botwinus den wünschenswerthen Gruß in Christus [2]).

Das Schreiben Deiner Hoheit, welches Du mit dem Eifer der göttlichen Frömmigkeit an uns gerichtet hast, hat mich sehr

---

1) Dieser scheint nicht, wie man gewöhnlich annimmt, eine und dieselbe Person mit Trecea zu sein, sondern vielmehr eine verschiedene, welche dem Schreiben Treceas in einer Nachschrift auch ihre Wünsche beifügt. Warum sollte auch Trecea dasselbe, was er schon gesagt hat, unter seinem eigentlichen Namen wiederholen?

2) Der Abt Botwinus ist nicht näher bekannt, der Brief scheint aber aus denselben Gründen, welche bei dem vorhergehenden Briefe angegeben worden sind, etwa in das Jahr 754 zu fallen.

erfreut, weil Du, durch den Regen des himmlischen Thaues bewogen, Dich gewürdiget hast, mich, den letzten Diener der Diener Gottes, mit einem so großen Vertrauen der göttlichen Liebe und mit dem Geschenke der irdischen Würde heimzusuchen. Ich sage Gott dafür Dank und ersuche Dich mit dem Verlangen der innigsten Liebe, Du wollest mir, wenn der Lenker aller Dinge es für gut hält, daß ich mich auf der Reise dieses Lebens länger als Du abmühen soll, durch die Erhabenheit Deiner Heiligkeit vor Christus ein getreuer Gönner sein und in diesem Leben als wohlwollender Freund eben so, wie ich mit der ganzen Schaar, welche Christus dem Herrn unter meiner Leitung dient, flehentlich bitte, daß die Tröstungen der göttlichen Barmherzigkeit Deiner Seele zu Theil werden, Dich würdigen, mir die Unterstützung Deiner Kirchen zu gewähren. Hierbei übersende ich Deiner Huld ein bescheidenes Geschenk, nämlich drei Oberkleider [1]), mit dem Wunsche, daß sie Dir angenehm sein mögen. Der allmächtige Gott erhalte Deine Glückseligkeit unversehrt.

---

1) Lacerna, ein dickes Oberkleid, welches gegen die Kälte und den Regen getragen wurde.

Hundertundzwanzigster Brief.

Wicbert an Lullus.

(Um das J. 782.)

✝ Dem heiligsten und von Gott stets bewahrten Herrn und Bischofe Lullus, Wicbert, Knecht der Knechte Gottes, der obgleich unwürdige, aber Euch, Gott weiß es, in Allem wohl gesinnte und durch die Bande der Liebe an Euch gefesselte treue Abt [1]).

Nachdem wir mit Euerer heiligen Nahrung [2]) beauftragt worden sind, hat von der ganzen Versammlung unserer Mönche jeder einzelne das Psalter dem Herrn für Euch abgesungen und jeder einzelne Priester fünf Messen gelesen, damit Euch der Herr die frühere Gesundheit verleihen möge; auch haben wir ihnen nach Euerem Willen mitgetheilt, wie Ihr uns gemeldet habet, daß Ihr Befehl gegeben, Euch für einige Zeit hierher zu bringen. Alle haben uns, weil unser Wille der Wille aller ist, mit einstimmiger Eintracht geantwortet, daß sie an dem Kranken innigen Antheil nehmen und ihn wie einen eigenen Bruder mit aller Liebe pflegen werden [3]). Wollet Ihr also kommen, so könnt Ihr

---

1) Es finden sich keine näheren Nachrichten über diesen Abt und die Nachforschungen sind um so schwieriger, da der Name Wicbert oder Wigbert in jener Zeit sehr gewöhnlich ist. Der Abt Wigbert von Fritzlar kann es nicht sein, da dieser schon vor der Zeit, als Lullus Bischof ward, und zwar im J. 747 starb und sein Nachfolger nicht, wie Manche annahmen, Wigbert, sondern Tatuin hieß; vgl. Br. 80. Ob hier aber ein anderer Wigbert, welcher Lehrer in dem Kloster Fritzlar war (vgl. Br. 79), gemeint ist (vgl. Seiters, S. 238), kann eben so wenig mit Grund behauptet werden, als daß dieser Lehrer Wigbert später Abt eines nahe bei Mainz gelegenen unbekannten Klosters wurde (vgl. Pagi, Critica in Annal. Baronii ad ann. 719, §. 7.).

2) Mit den Gebeten für Euere Genesung.

3) In den noch vorhandenen dürftigen Nachrichten über das Leben des Erzbischofs Lullus ist nirgends von dieser Krankheit die Rede und somit ein sicherer Anhalspunkt über die Zeit, in welcher der vorliegende Brief geschrieben ist, verloren. Lullus hatte jedoch wahrscheinlich schon ein hohes Alter erreicht und

es eben so bequem haben, wie in Euerer eigenen Wohnung, und wir wollen, der alten Liebe eingedenk [1]), in Allem, in so weit es uns möglich ist, an Euerer Krankheit Antheil nehmen. Wir empfehlen uns, heiligster Vater, Deinem Gebete. (An den heiligsten Herrn und Bischof Lullus der unwürdige Abt Wicbert.)

Hundertundeinundzwanzigster Brief.

Doto an Lullus.

(Um das J. 754.)

An den durch die Verdienste der Heiligen nachzuahmenden heiligen Herrn und von uns mit der höchsten Verehrung in Christus zu liebenden Vater und Bischof Lull, Doto [2]), Knecht der Knechte Gottes; zugleich haben wir sämmtliche unter der Vorschrift der heiligen Klosterregel lebende Mönche des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, den ewigen Gruß in unserem Herrn Jesus Christus an Euere Heiligkeit zu richten Sorge getragen [3]).

Wir sagen dem allmächtigen Herrn nicht nur Dank dafür, daß Alles, was Euch betrifft, einen gedeihlichen Fortgang hat, sondern flehen auch unabläßig mit emsigen Bitten zu der Barmherzigkeit des Herrn, daß Ihr Euch Eueres Lebens hier noch

---

vielleicht ist das Kloster, in welchem er seinen Aufenthalt nehmen will, das von ihm in dem vier Stunden von Mainz liegenden Orte Bleidenstadt im J. 780 erbaute; Wicbert, der Abt desselben, könnte also etwa um das J. 782 die gegenwärtige Einladung an Lullus erlassen haben.

1) Wicbert stand also vor seiner Ernennung zum Abte in näherer Verbindung mit Lullus.

2) Oder Dodo, war Abt des Klosters zum heiligen Petrus zu Luxeuil an der Breuchin am Fuße der Vogesen (im jetzigen Departement der oberen Saonne); vgl. Mabillon, Annal. ordinis S. Benedicti, l. XXVI, §. 2.

3) Alle Ausgaben der Briefe des Bonifacius theilen die Ueberschrift dieses Briefes in einem sehr vernachläßigten Zustande mit; die Uebersetzung verbessert sie, so gut es möglich ist.

recht lange Zeit erfreuen möget und daß er Euch auch dort in der ewigen Seligkeit mit seinen Heiligen im Triumphe frohlocken lasse. Obgleich wir übrigens, geliebtester Vater, durch die Entfernung der Länder geschieden scheinen [1]), so trennt doch die Entfernung der Länder diejenigen im Geiste nicht, welche die göttliche Liebe im Herzen verbunden hat. Euere Heiligkeit möge deßhalb wissen, daß wir alle sowohl aus Gehorsam gegen unsern gütigen Vater, den Abt Dodo, als auch aus Liebe zu Euch nicht aufhören werden, mit aller Sorgfalt für Euch und die Euch von Gott anvertraute überaus andächtige und heilige Genossenschaft in unseren eifrigen Gebeten die Barmherzigkeit des Herrn anzurufen. Wir ersuchen Euch also nach vorausgeschicktem geziemenden Gruße mit demüthiger Bitte, Ihr wollet diese Dienerschaft Christi und des heiligen Petrus stets in Euerem Gedächtnisse behalten und allen Eueren Freunden, sowohl Bischöfen und ihrer Geistlichkeit, als auch Aebten und ihren Mönchen oder Aebtissinnen und ihren Gott geweihten Jungfrauen die Namen aller Lebenden und Verstorbenen dieser Genossenschaft des heiligen Petrus mittheilen und sie veranlassen, in ihren frommen Gebeten derselben zu gedenken, damit wir durch ihre Hülfe einst das erwünschte Vaterland des Paradieses zu betreten verdienen. Deßgleichen bitten wir Euch, Ihr wollet uns die Namen aller Euerer sowohl lebenden als auch verstorbenen Freunde durch unsern gegenwärtigen Bruder Saganald in einem Verzeichnisse zukommen lassen, damit wir ihrer eben so, wie dieß mit unsern andern Brüdern der Fall ist, in unsern fortwährenden Gebeten gedenken können [2]). Die Gnade des himmlischen Königs

---

1) Aus dieser Bemerkung geht klar hervor, daß das Kloster, in welchem Doto Abt war, nicht das weiter unten (Br. 136) vorkommende Kloster zum heiligen Petrus in Hornbach sein kann, da dieses bei Zweibrücken und also nicht sehr weit von Mainz lag; auch wird kein Abt des letzteren, welcher den Namen Doto führt, erwähnt; vgl. Mabillon, Annal. ordinis S. Benedicti, l. XXIII, c. 40.

2) Da auch hier von einer durch Lullus veranlaßten oder erneuerten Bruderschaft die Rede ist, so dürfte der vorliegende Brief derselben Zeit angehören, in welche der hundertundachtzehnte fällt.

beschirme Euch immerdar. — Verzeichniß [1]), gerichtet an den Bischof Lullo [2]). — Emmanuel sei mit uns.

Hundertundzweiundzwanzigster Brief.

Cineard an Lullus.

(Um das J. 754.)

✝ Dem hoch zu verehrenden und unter allen aus Liebe zu Christus in der Fremde Befindlichen uns liebwerthesten Herrn und Oberhirten Lullus, Cineard, der, wie ich fürchte, unwürdige Bischof, seinen Gruß in Christus [3]).

Mit Vergnügen empfangen wir den von Dir an uns mit Eueren angenehmen Geschenken geschickten Bruder und sagen Gott und Euch Dank, daß Ihr Euch würdiget, von den so entfernten Grenzen der Länder her unserer zu gedenken. Wir werden deßhalb eben so, wie Ihr nach Euerer Mittheilung thun wollt, auch Euerer, in so weit es uns durch den Beistand des Herrn gestattet ist, stets in unseren Gebeten eingedenk sein und bitten, daß Ihr, was Ihr mit gläubigem und festem Sinne begonnen, fest bis zum Ende durchführt, wenn Ihr auch von vielen Trübsalen gedrückt werdet, denn fast alle Heilige waren gewohnt, solche von der Welt zu erdulden und doch unterlagen sie nicht, da Christus mit ihnen wirkte und ihre Standhaftigkeit festigte. Wir haben die Kleinigkeit eines bescheidenen Geschenks, welches nur aus dem Gesichtspunkte der Liebe zu betrachten ist, übersendet, nämlich ein Kleidungsstück von unserem Anzuge, wie es

---

1) Nämlich der Namen der Mönche des Klosters zum heiligen Petrus. Das Verzeichniß selbst ist nicht mehr vorhanden.

2) Die vielen Formen für den Namen Lullus sind auffallend, Lul scheint die einfachste und richtigste zu sein.

3) Cineard bestieg, wie schon weiter oben (Br. 115) bemerkt wurde, im J. 754 den bischöflichen Stuhl von Winchester und wurde alsbald von Lullus eben so, wie viele andere Bischöfe und Aebte, begrüßt und um Erneuerung der Bruderschaft ersucht; die vorliegende Antwort Cineards ist deßhalb aus den bei dem hundertundachtzehnten Briefe angegebenen Gründen etwa in das J. 754 und vor seinen andern schon mitgetheilten Brief zu setzen.

unsere Vorgänger Deinen Vorgängern zu überreichen pflegten, und bitten inständig, Du wollest Dich nach Deiner Demuth und Gütigkeit würdigen, es anzunehmen und zu benützen. Daß Du als ein wahrhaft Glücklicher in Christus wohl leben mögest, ist unser Wunsch.

Hundertunddreiundzwanzigster Brief.

Hereca an Lullus.

(Um das J. 754.)

† Dem heiligsten und ehrwürdigen Bischofe Lullus, Hereca [1]), Knecht der Knechte Gottes, herzlichen Gruß im Herrn.

Ich bitte Dich, geliebtester Bruder, Du wollest eben so, wie ich an Dich glaube, nicht vergeßlich sein, sondern stets mit bedächtigem Sinne der alten Freundschaft, welche wir in der Stadt Maldubia [2]), wo der Abt Eaba [3]) uns mit liebevoller Zuneigung erzog, mit einander geschlossen haben, gedenken; auch fällt mir noch als Erinnerungszeichen ein, daß dieser Dich, statt mit Deinem Namen, Irtel [4]) rief. Es begrüßt Dich also in heiliger Begrüßung der Abt Hereca und die ganze in dem klösterlichen Leben ausharrende Genossenschaft, weil Du uns für würdig hieltest, uns in Deinem Gedächtnisse zu behalten [5]). Wer aber im Frieden ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [6]). Lebe

---

1) Der Name steht zwar nicht in der Ueberschrift, aus dem Briefe selbst aber geht hervor, daß Hereca, ein übrigens völlig unbekannter Abt, der Schreiber ist.

2) Auch Mäldubesburg, Maldumesburg und Melduvum genannt (vgl. R. Dodsworth und G. Dugdale, Monasticum anglicanum, Lond. 1682. F. Tom. I, p. 49. 50.), jetzt Malmesbury. Daß das in der Diözese Shireburn gelegene Kloster Malmesbury Lullus und noch mehrere andere Glaubensboten nach Deutschland schickte, ist bekannt.

3) Näheres über diesen Abt findet sich nicht.

4) Ein sonst unbekannter Name, dessen Bedeutung ungewiß ist.

5) Da es sich hier um eine Erneuerung der Bruderschaft handelt, so dürfte dieser Brief, wie der vorhergehende und aus denselben Gründen etwa in das Jahr 754 fallen.

6) Vgl. Matth. 10, 22.

wohl und glücklich, Liebenswürdiger, immerdar; ein von Gott Auserwählter ist mein Geliebter, denn die Liebe hat keinen Preis. — Dieses Zeichen hat der Abt Hereca gemacht [1]).

Hundertundvierundzwanzigster Brief.

Cuthbert an Lullus [2]).

(Um das J. 736.)

Dem in der Liebe Christi theuersten und angenehmsten Freunde und unter allen Oberhirten liebwerthesten Bischofe Lullus, Cuthbert, Schüler des Priesters Beda, seinen Gruß.

Dankbar habe ich die Geschenke Deiner Liebden entgegen genommen und zwar um so dankbarer, weil ich überzeugt bin, daß Du sie mit dem innigsten Gefühle der Ergebenheit schickst. Du hast nämlich eine seidene Hülle [3]) für die Ueberbleibsel unseres Lehrers Beda seligen Andenkens [4]) zur Erinnerung an ihn und zur Verehrung desselben bestimmt. Auch scheint es mir recht, daß das ganze Geschlecht der Anglen in allen Provinzen, wo sie sich auch finden, Gott Dank dafür sage, daß er ihnen einen so wunderbaren, nicht nur mit mancherlei Gaben ausgerüsteten, sondern auch zur Uebung dieser Gaben so eifrigen und zugleich in guten Sitten lebenden Mann in ihrem Volke verliehen hat, denn was ich hier sage, weiß ich, der ich zu seinen Füßen er-

1) Da die in diesem Briefe berührten Einzelheiten nicht genauer bekannt sind, so wird er uns theilweise dunkel bleiben.

2) Der Inhalt dieses Briefes entspricht als Antwort theilweise dem von Bonifacius an Cuthbert geschriebenen Briefe (Br. 37), so daß man wohl einen Fehler in der Ueberschrift annehmen und statt Lullus Bonifacius lesen darf. Auch war Cuthbert zu der Zeit, als Lullus zum Erzbischofe erwählt wurde, nicht mehr Abt, sondern bereits seit dem J. 740 Erzbischof von Canterbury. Wer sich durch eigene Nachforschung von der Unzuverläßigkeit der Ueberschriften dieser Briefsammlung und von der Verwirrung in der Reihefolge der einzelnen Briefe überzeugt hat, wird die aufgestellte Vermuthung nicht zu kühn finden.

3) Holoserica, ein durchaus nur aus Seide bestehender Stoff.

4) Beda starb im J. 735.

zogen worden bin, aus Erfahrung. Eben so hast Du mir selbst eine bunte Decke, um meinen Körper gegen die Kälte zu schützen [1]), geschickt, welche ich dem allmächtigen Gotte und dem seligen Apostel Paulus zur Bekleidung des Altars, welcher in seiner Kirche Gott geweiht ist, mit großem Vergnügen geschenkt habe, weil auch ich bereits dreiundvierzig Jahre in diesem Kloster unter seinem Schutze lebe. Jetzt aber habe ich, weil Du etwas von den Werkchen des seligen Vaters verlangt hast [2]), was ich nach Kräften vermochte, mit meinen Knaben [3]) für Deine Liebden bereitet und übersende Dir nach Deinem Wunsche die in Versen und Prosa verfaßten Büchlein über den Mann Gottes Cuthbert [4]); wäre mir mehr möglich gewesen, so hätte ich es gerne geleistet, aber die Beschaffenheit des vergangenen Winters hat die Insel unseres Volks durch Kälte, Eis, Sturmwinde und Regengüsse lange und weithin sehr schrecklich heimgesucht, wodurch die Hand des Schreibers gehindert wurde, es zu einer größeren Anzahl von Büchern zu bringen. Auch vor sechs Jahren habe ich durch meinen Priester Hunwini, welcher sich nach Eueren Gegenden begab und Rom zu sehen wünschte, Deiner Brüderlichkeit einige kleine Liebesgaben, nämlich zwanzig Messerchen [5]) und einen aus Otterfellen verfertigten Pelzrock [6]) geschickt. Dieser Priester Hunwini gelangte bis zu der Stadt, welche Benevent heißt, und schied daselbst aus diesem Leben; es ist mir deßhalb weder durch ihn, noch durch einen der Deinigen irgend ein Bescheid geworden, ob Dir diese Dinge zugekommen sind. Jetzt haben wir Sorge getragen, daß Deiner Brüderlichkeit nebst den Büchern zwei Mäntel von sehr feiner Arbeit, ein weißer und ein farbiger, und eine Glocke [7]), wie ich sie zur

---

1) Eine Bettdecke; vgl. Br. 37.

2) Dieses Begehren ist auch wirklich in der Zuschrift des Bonifacius (Br. 37) ausgesprochen.

3) Welche in dem Kloster in den Wissenschaften unterrichtet wurden.

4) Die Vita S. Cuthberti findet sich in Bedas Werken. Der heilige Cuthbert starb im J. 687.

5) Vielleicht zum Schreibzeuge gehörig; vgl. Br. 102a.

6) Gunna; vgl. Br. 115.

7) Auch um eine Glocke bittet Bonifacius in der erwähnten Zuschrift.

Hand hatte, zugeschickt werden, und ich bitte Dich, auch mein Begehren und Bedürfniß nicht unberücksichtigt zu lassen. Findet sich nämlich in Deinem Sprengel ein Mann, welcher gut versteht, gläserne Gefäße zu verfertigen, so würdige Dich, ihn mir, wenn die Zeit günstig ist, zu schicken; findet sich aber vielleicht einer außerhalb der Grenzen Deines Sprengels in der Gewalt irgend eines Andern, so bitte ich Deine Brüderlichkeit, ihn zu bereden, zu uns zu kommen, weil wir diese Kunst nicht verstehen und an Erzeugnissen derselben arm sind. Gelingt es vielleicht, daß durch Deine Bemühung und mit Gottes Willen ein solcher Glasmacher zu uns hierher kommt, so nehme ich ihn, wenn ich noch am Leben bin, mit wohlwollender Güte auf. Auch macht es mir Vergnügen, einen Citherspieler zu besitzen, welcher auf der Cither, die wir Rotte [1]) nennen, spielen kann, denn ich habe eine Cither, habe aber keinen Künstler. Verursacht es Dir keine Beschwerde, so schicke auch einen solchen zu meiner Verfügung; ich bitte Dich übrigens, verachte nicht dieses mein Begehren und mache es nicht zum Gegenstande des Gelächters. Was aber die Werkchen Bedas seligen Andenkens, welche Du noch nicht in Abschrift besitzest, betrifft, so verspreche ich, Dich damit, wenn ich am Leben bleibe, nach Deinem Wunsche zu versehen.

Hundert und tausend Mal grüßt zum Schluß Cuthbertus der Abt Dich,
Möge Dich Gott der Allmächtige wohl für immer erhalten.

(Cuthbert an Lullus.)

---

1) Nach Einigen von rôt (fröhlich) oder rôtsjan (sich freuen), nach Andern, weil sie wahrscheinlich mit einem Rade (rota) Aehnlichkeit gehabt habe; in Notkers Psalmenübersetzung wird das Wort durch „seitspil, daz ruoret man mit handen" erklärt und vom Tone der Stimme abgeleitet (vgl. E. G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, II, 488). Nach S. Turner (History of the Anglo-Saxons, B. IX, ch. 9.) glich dieses Instrument einer Violine oder einer Guitarre.

Hundertundfünfundzwanzigster Brief.

Eanvult an Lullus [1]).

(Im J. 758.)

Dem theuern Herrn und mit Recht verehrungswürdigen Bischofe Lullus, Eanvult, der Knecht Jesu Christi, sammt den Mitknechten, welche mit mir, um im Himmel die ewige Ruhe zu finden, an diesem Orte das süßeste Joch des Evangeliums tragen, den dauernden Gruß im Herrn.

Mit großer Freude wurde unser Herz erfüllt und großen Jubel stimmte unsere Zunge an, als von einem Manne von so großer Gelehrsamkeit und Heiligkeit ein Brief an uns gelangte. Wir ersuchen deßhalb die väterliche Hochwürde Euerer Liebden, Du wollest, unserer stets eingedenk, für uns dem Herrn flehentliche Bitten darzubringen nicht verschmähen. Wisse, daß wir auch Deiner stets eingedenk sein werden, wenn das Gebet so geringer Knechte etwas bei dem Herrn vermag. Wie sehr wir uns nämlich über jeden Euerer Erfolge gefreut und welches Vergnügen wir über Alles, was Euch in den fremden Ländern glücklich gelang, empfunden haben....... Auch wollest Du überzeugt sein, daß wir für immer diesen Eifer der Liebe, wie ihn Deine Verdienste erheischen, bewahren und in Allem Deine Freundschaft zu verdienen bemüht sein werden, indem wir in Allem den Verfügungen Deines Willens gehorchen wollen. Schlägst Du einst nach der Fügung des Herrn den Weg der gesammten Erde ein und bist Du zu den Belohnungen des ewigen Lebens hingeführt, so lassen wir Deinen ehrwürdigen Namen zu den Namen unserer Bischöfe und zu den Namen aller vorausgegangenen Brüder dieses Klosters eintragen [2]). ✝ Die himmlische Gnade beschütze die

---

1) Der Schreiber dieses Briefes ist eben so unbekannt, als das Kloster, welchem er vorstand. Daß dieses übrigens ein angelsächsisches war, unterliegt keinem Zweifel. Der Brief findet sich in allen Handschriften nur verstümmelt, was um so mehr zu bedauern ist, da er mit einer genauen Zeitangabe versehen war. — 2) Vgl. Br. 26 u. 100.

werthe Genossenschaft Euerer Väterlichkeit, um für uns zu beten, in Christus geliebtester Oberhirte... Geschrieben in der elften Indiction, am neunten Tage der Calenden des Juni [1]... (Brief an den Bischof Lullus.)

✝....✝....✝
✝....✝....✝

Hundertundsechsundzwanzigster Brief [2].

Magingooz an Lullus.

(Im J. 752.)

✝ Dem ehrwürdigen Priester Christi und gewiß in Liebe und Ehrfurcht zugleich von uns mit besonderem Eifer zu betrachtenden Bischofe Lullus, Magingooz, Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Christus.

Wir haben kürzlich in der Unterredung mit Euerer ehrwürdigen Brüderlichkeit erfahren, daß Euere Klugheit dem Entschlusse eines unserer nächsten Verwandten [3], der mit Hintansetzung des weltlichen Hindernisses weniger vorsichtig den Weg des geistlichen Lebens einzuschlagen wünschte und der, wie ich glaube, durch diese Worte eben so gut, wie mit seinem eigenen Namen bezeichnet ist, zuvorkam. Auch mir hat es in der That geschienen, daß in Bezug auf jenen die Pflicht der schuldigen Beglückung und Liebe nicht anders erfüllt werden könne, als wenn mit Mehreren, welche sich nothwendig um dieselbe Sache bekümmern, Rücksprache genommen wird, damit ihn nicht vielleicht auf der Reise selbst,

---

1) Also am 24 Mai 758, da jede andere elfte Indiction auf eine zu frühe oder zu späte Zeit hinweisen würde.

2) Die Gründe, welche die Veranlassung gaben, die Briefe 110 und 111 in das J. 752 zu setzen, müssen auch bei dem vorliegenden Briefe gelten.

3) Magingooz scheint einer angesehenen und reichen angelsächsischen Familie angehört zu haben; seine Schwester und zwei Töchter seines Bruders befanden sich in dem Kloster Bischofsheim an der Tauber; vgl. Br. 111. Die Meinung, welche Magingooz für einen Grafen von Rotenburg an der Tauber hält, beruht auf keinem haltbaren Grunde und ist offenbar irrig; vgl. Eckhart Franc. orient. l. XXIV, c. 2.

wozu ihn sein Verlangen drängt, eine unvorsichtige Voraussetzung zum Falle bringe; ich halte es aber für nöthig, mit allem Fleiße zu erwägen, durch welchen Vertrag oder durch welche Urkunden der mögliche, und wenn es statt finden kann, unwiederrufbare Bestand seiner Wanderschaft, die wir, wie Ihr wißt, als die beste betrachten, Jenen, mit welchen diese Angelegenheit zu verhandeln ist, mit aller Festigkeit der Vernunft dargethan werden mag [1]). Ihr wollet deßhalb Euch die Mühe nicht verdrießen lassen, unserer Wenigkeit durch einen Brief kund zu thun, ob ihnen die Mahnung durch eine gemeinsame Ansprache in einem und demselben Briefe zugehen oder ob jeder von uns eine Zuschrift senden soll; haltet Ihr es für zuträglich, daß eine gemeinsame und einzige Vorstellung an sie gerichtet werde, so bitte ich die Umsicht Euerer Liebden, dieselbe verfertigen zu wollen. Wenn Ihr es aber nicht für möglich halten solltet, daß ohne einen durch persönliche Verhandlung zwischen uns oder den übrigen Dienern Gottes gemeinschaftlich zu fassenden geziemenden Beschluß das Ziel erreicht werden kann [2])..... Wollet Euch also würdigen, Euere Ansicht, wie von uns in dieser Sache am zweckmäßigsten verfahren werden mag, durch ein dem Träger dieses Briefchens zugestelltes Schreiben uns mitzutheilen. Daß Euere Güte wohl lebe und in Christus voranschreite, um für uns Fürbitte einzulegen, wünschen wir mit aufrichtigem Verlangen. (An den Bischof Lullus.)

---

1) Der Satz ist im Originale unvollständig; überhaupt kann uns der ganze Brief nicht völlig klar werden, da er nur in Andeutungen spricht. Daß es sich aber um die nöthige Einwilligung naher Verwandten zu dem Schritte, welchen der Ungenannte thun will, handelt, unterliegt keinem Zweifel und diese soll, wie es scheint, durch ein ihnen zu überlieferndes Aktenstück, wodurch der Entschluß ihrer Angehörigen, sich dem geistlichen Stande zu widmen und vielleicht auch in einem fremden Lande zu wirken, als unwiderruflich dargethan wird, erwirkt werden.

2) Da diese Stelle im Originale lückenhaft ist, so muß die Richtigkeit der Uebersetzung dahin gestellt bleiben.

Hundertundsiebenundzwanzigster Brief.

Cuthbert an Lullus[1]).

(Um das J. 767.)

Dem Bischofe Lullus, dem im Herrn geliebtesten Herrn und treuesten Freunde, der Abt Gudberct seinen Gruß[2]).

Sehr dankbar habe ich den Brief, so wie auch das aus einem zotigen und einem leinenen Tuche[3]) bestehende Geschenk, welches Deine Brüderlichkeit mir zu übersenden sich gewürdigt hat, entgegengenommen, und zwar um so dankbarer, weil ich keinen Zweifel hege, daß es aus innigster Liebe für mich bestimmt wurde. Um nun diese Wohlthat zu erwiedern, werde ich nicht nur selbst nicht aufhören, in den täglichen Bitten Sorge für Dich zu tragen, sondern es sind auch die Namen der Brüder, welche Du uns zugeschickt hast, zu den Namen der bereits in Christus schlafenden Brüder dieses Klosters eingetragen worden, so daß nach meiner Vorschrift für sie neunzig Messen und noch mehr gelesen werden[4]). Außerdem habe ich auch das Buch, welches Beda, der ausgezeichnete Lehrer der Kirche Gottes, über den Bau des Tempels[5]) verfaßt hat, Dir zum Troste auf Deiner

---

1) Der Schreiber dieses Briefes ist wohl zu unterscheiden von dem älteren Cuthbert, der bis zum Jahre 740, in welchem er den erzbischöflichen Stuhl von Canterbury bestieg, Abt im Kloster St. Paul zu Jarrow war (vgl. Br. 37). Der jüngere Cuthbert, Lehrer in demselben Kloster, folgte ihm als Abt nach; vgl. J. Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XXI, c. 29.

2) Dieses Schreiben Gudbercts oder Cuthberts ist offenbar die Antwort auf den noch folgenden hundertunddreiunddreißigsten Brief und muß deßhalb, wie dieser, etwa um das Jahr 767 verfaßt sein.

3) Villosa (vgl. weiter oben Br. 12 u. 54) und sindon (Leinwand).

4) Vgl. weiter oben Br. 26 u. 100.

5) De aedificio templi oder, wie die Schrift in den Werken Bedas gewöhnlich überschrieben ist, de templo Salomonis, in welcher das im Alten Testamente über den Tempel Salomos Gesagte sinnbildlich auf Christus und dessen Kirche gedeutet wird.

Wanderschaft zukommen lassen und bitte demüthig Deine Brüderlichkeit, Du wollest Dich würdigen, das Bündniß der einst zwischen uns geschlossenen Freundschaft bis zum Ende fest zu halten, und zwar hauptsächlich darin, daß Du Dich mit allen Deinigen, welche Dir die göttliche Ausspendung hat unterwerfen wollen, bei dem höchsten Richter als emsiger Fürbitter für meine Schwachheiten herausstellst. Der allmächtige Herr wolle Deine Brüderlichkeit immerdar in seiner Liebe erhalten. (An den Bischof Lullus.)

Hundertundachtundzwanzigster Brief [1]).

Cöna an Lullus.

(Um das J. 767.)

Dem glückseligsten Herrn und mit aller Ehrfurcht zu nennenden Bischofe Lulle, Cöna, Knecht der Knechte Gottes, den Gruß der fortwährenden Gnade.

Als ich, hochwürdigster Vater, den Brief Deiner Glückseligkeit empfieng, wurde ich mit so großer Freude überschüttet, daß ich vor Vergnügen im Innersten meines Herzens Thränen vergoß, indem ich es als eine glückselige und ersprießliche Sache erachte, der Freundschaft eines so großen Vaters theilhaftig zu sein; ich umfasse daher mit aller Begierde des Herzens Deine verlangenswerthe Frömmigkeit und ergötze mich sehnsüchtig an Deiner Liebe hauptsächlich deßhalb, weil ich mir dadurch die uns eingeprägten Lehren der göttlichen Liebe ins Gedächtniß zurückrufe und ich Dich auch von Zeit zu Zeit als Gönner oder Rathgeber, zu welchem Dich, wie wir glauben, der barmherzige Verleiher aller Güter in seiner gütigen Vorsicht uns bestellt hat, in Anspruch nehmen darf. Ich werde daher, theuerster Bruder, in welches Gebiet der heiligen Liebe Du mich auch rufen wirst,

---

1) Da dieser Brief sich offenbar als Antwort auf den noch folgenden hundertundeinunddreißigsten herausstellt, so dürfte er mit diesem einem und demselben Jahre angehören. — Cöna war Erzbischof von York.

gern, eilig und mich durchaus aus vollem Herzen freuend erscheinen. Außerdem bitte und beschwöre ich Dich mit reichlichen Thränen, daß Du Dich würdigen mögest, unserer in Deinen heiligen Gebeten ein wenig zu gedenken, und daß Du die Versprechungen der gut begonnenen Frömmigkeit stets halten wollest [1]), weil dem Ausharrenden der glorreiche Kranz der Vergeltung zugewendet wird [2]) und der Lohn der künftigen Beglückung bei der Vollendung eines jeden Werkes zu erwarten ist. Was Du mich aber in Bezug auf die Bücher über die an das Land schlagenden Meeresfluthen [3]) fragst, ist mir völlig unbekannt. Uebrigens sind uns Bücher über Cosmographie noch nicht zur Hand gekommen; auch giebt es bei uns keine andern Exemplare, als solche, die der Malereien und Buchstaben wegen sehr schwierig sind [4]). Ich habe mir schon öfter vorgenommen, eines für mich abschreiben zu lassen, ich konnte mir aber noch keine Schreiber verschaffen; durch Deine Gebete unterstützt (werde ich) vielleicht (dazu gelangen) ..... Der König und Heiland der Welt wolle Euere Heiligkeit zum Schutze der auserwählten Herrin [5]) immerdar bewahren .... Ich weiß, Vater, daß Dir, was ich als Liebesgabe schickte, nicht zu Gesicht gekommen ist ....

Glücklich im Leben geschmückt durch Deine Triumphe in Christus,
Muster den Deinen dahier auf Erden, Geliebter des Himmels,
Eifriger Pfleger des Rechts und der Frömmigkeit wahrer Verehrer,
Weil durch sorgsamen Schutz die heiligen Heerden Du schützest

---

1) Aus allen diesen Ausdrücken geht hervor, daß der Brief nicht lange nach der Erhebung Cönas zum Erzbischofe von York geschrieben ist.

2) Vgl. Matth. 10, 22.

3) Quod de libris inquisisti marinis aestibus terram advectantibus. Es ist zu bedauern, daß grade an dieser Stelle des Briefes die Ausdrücke durch einige ausgefallene Worte dunkel sind. Ueberhaupt ist der Brief nach dem Ende hin lückenhaft und unklar.

4) Caeterum libri cosmographicorum necdum nobis ad manum venerunt; nec alia apud nos exemplaria, nisi picturis et litteris permolesta. Cöna meint wohl die Charten und die in Buchstaben angegebenen Grade der Länge und Breite.

5) Der Kirche nämlich.

Und sie mit köstlicher Weide versorgst auf blumigem Anger,
Wirst vor dem Richter Du steh'n mit hundertfältigen Garben.

(Brief an den Bischof Lullus, den erlauchtesten Mann.)

Hundertundneunundzwanzigster Brief.

Wigbert an Lullus.

(Um das J. 753.)

Dem wahrhaft glückseligen und mit aller Pflicht der Liebe zu verehrenden Gebieter Lulle, dem Bischofe durch Gottes Gnade, der Priester Wigbercht, Euer getreuer Diener, den wünschenswerthen Gruß in Christus [1]).

Durch die Unterstützung Euerer Gebete und Verdienste hat uns, wie wir glauben und zuverläßig wissen, Gottes Güte, nachdem wir von Euch hinweggegangen waren, eine glückliche Reise zu Land und auf dem Meere verliehen, auch haben uns unsere Freunde, welche wir gesund und wohlbehalten wiederfanden, gütig aufgenommen und uns alles Nöthige, was sowohl den Besitz an Ländereien als auch die Zugthiere und das Schafvieh und sonstige Habseligkeiten betrifft, freiwillig übergeben. Da wir dieß nun bis heute ohne irgend einen Widerspruch besitzen, so bitten und ersuchen wir Deine heilige Brüderlichkeit, die uns stets zu unterstützen und zu trösten gewohnt war, Du wollest sehen und überlegen, auf welche Weise wir am Ersprießlichsten zu verfahren haben. Dir ist nämlich Alles bekannt und ich gebe die Versicherung, daß ich dieses oder Jenes, was Dir

---

1) Wigbert, welcher Weltgeistlicher (Pfarrer) in der Diözese Mainz gewesen zu sein scheint, war nach England, seiner Heimath, gegangen, um seine Erbschaft zu holen (vgl. Seiters, S. 238). Mit dem Abte Wigbert (vgl. Br. 120) darf er wohl nicht verwechselt werden; vielleicht aber ist er mit dem Unbekannten, über dessen Verhältnisse und Reise Magingoz den Bischof Lullus um Rath fragt (Br. 126) in Verbindung zu bringen; man mag deßhalb, da sich kein anderer Anhaltspunkt findet, diesen und den ihm auffallend ähnlichen hundertundzweiunddreißigsten Brief etwa in das Jahr 753 setzen.

gut dünkt, mit freudigem Gemüthe thun und in keinem Falle Deinen heilsamen Rath verachten werde. Bist Du der Ansicht, daß wir uns selbst auf den Weg zu Euch machen, so wünschen, wie ich glaube, brauchbare und, wie man sagt, gute Männer in unserer Begleitung zu sein; behagt Dir aber das Gegentheil besser, so wünschen diese dennoch, wenn es Euch angenehm ist, mit unserer Empfehlung und unserem Rathe Euch zu besuchen. Laß uns also wissen, welcher Ansicht Du über diese Sache bist. Doch wozu schwatze ich länger, sobald Dein Schreiben, welches ich dem gegenwärtigen Ueberbringer meines Schreibens einzuhändigen bitte, uns zukommt, werden wir, so Gott will und wir noch am Leben sind, was Du darin befiehlst oder räthst, bereitwillig thun. Wir haben schon einen großen Theil unseres Lebens, gleichsam außer uns umhergetrieben, in Schwanken und Nachläßigkeit zugebracht, es ist jetzt endlich einmal nöthig, daß wir zu uns selbst zurückkehren, da, wie wir wissen, geschrieben steht, daß der, welcher mit Thränen säet, mit Frohlocken ernten wird [1]); wir suchen deßhalb auch den Rest unseres Lebens nach Euerem Rathe einzurichten. Ist übrigens in dem Gebiete unseres Volkes, nämlich der Sachsen [2]), noch irgend eine Thüre der göttlichen Barmherzigkeit offen, so versäumt nicht, uns dieß mitzutheilen, denn Viele wünschen mit Gottes Beistand ihnen zur Hülfe zu eilen. Möge es Deine heilige Huld nicht verdrießen, in Bezug auf Alles, was wir oben in langer Rede dargelegt haben, mit aufmerksamem Sinne zu überlegen, wie am besten zu verfahren ist, und uns das Ergebniß in Deinem Schreiben mitzutheilen. Lebe wohl. — — Ich Hrothuin [3]), der früher einige Zeit um Euch war, jetzt aber hier sitzend schreibt und liest

---

1) Vgl. Psalm 125, 5.

2) Der Altsachsen in Deutschland, von welchen die Angelsachsen abstammten. Man sieht auch aus diesem Briefe, wie sehr die letzteren auf die Bekehrung ihrer Stammeltern bedacht waren.

3) Hrothuin, über welchen sich keine nähere Nachricht findet, scheint Lehrer in irgend einem angelsächsischen Kloster gewesen zu sein; er schrieb für Wigbert diesen und den hundertundzweiunddreißigsten Brief und fügte beiden, da ihm Lullus persönlich bekannt war, seinen Gruß bei.

und, was er gelesen hat, lehrt, grüße Euch vielmal und bitte Euch, Ihr wollet gegen mich dieselbe Gesinnung hegen, welche ich gegen Euch hege. Grüße Alle, welche unsern Herrn Jesus Christus lieben.

Hundertunddreißigster Brief.

Bregowin an Lullus.

(Um das J. 760.)

Dem ehrwürdigsten und in Christus liebwerthesten Bruder und Bischofe Lullus, Bregowin, Knecht der Knechte Gottes, den immerwährenden Gruß im Namen Christi [1]).

Bereits sind viele Tage dahingeschwunden, seitdem ich bekümmert wünschte, daß es endlich unsern Abgesandten durch Gottes Gunst möglich wäre, eine glückliche Reise zu Euerer Glückseligkeit anzutreten [2]), weil besonders in diesen zunächst vorhergegangenen letzten Jahren, wie wir hörten, bei uns in den Ländern Britanniens oder Galliens sehr viele und mancherlei Unruhen statt fanden [3]). Dieß verhinderte wiederholt unsern sehnlichen Vorsatz und die Furcht verbot, einige von den Unserigen durch die so unsichern und durch häufige Anfeindungen gottloser Menschen in den Provinzen der Anglen und Galliens unsicher gemachten Gegenden zu Euch zu senden. Da uns aber jetzt allenthalben von den Fürsten mit Bestimmtheit Friede und Schutz versprochen worden ist, so haben wir diesen gegenwärtigen Bruder, den Ueberbringer des gegenwärtigen Briefes, Namens

---

1) Bregowin oder Bregwin, in Sachsen von vornehmen Eltern geboren, war zu seiner weiteren Ausbildung in den Wissenschaften nach England gegangen und wurde im J. 759 auf den bischöflichen Stuhl von Canterbury erhoben; vgl. M. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 759, §. 2.

2) Der vorliegende Brief wurde also wohl erst im J. 760 geschrieben.

3) In England hatte Offa, König von Mercien, um diese Zeit mit seinen Gegnern, welche ihm die Krone streitig machen wollten, zu kämpfen (vgl. Lingard, Gesch. v. England, Bd. I, S. 146), in Gallien wurde zwischen dem Könige Pippin und dem Herzoge Waifar von Aquitanien gekämpft (vgl. Luden, Geschichte des deutschen Volks, Bd. IV, S. 229 ff.).

Hildebercht, zu Euerer ehrwürdigen Brüderlichkeit geschickt, indem ich mir ins Gedächtniß zurückrief, wie wir in der Stadt Rom eine Unterredung über den Abschluß eines Freundschaftsbundes hatten [1]), woran wir in jeder Weise festzuhalten versprechen, wie ich denn auch jetzt zuversichtlich von der Freundschaft Deiner Glückseligkeit hoffe, daß wir, was unsere Vorfahren unter einander zu thun nicht aufhörten, auch auf dieselbe Weise unter uns zu thun uns vornehmen, indem wir uns die süßesten Worte der Begrüßung und des Friedens zusenden, damit an uns der evangelische Spruch erfüllt werde, daß wir Schüler des Herrn zu sein verdienen, wenn wir uns lieb haben unter einander [2]). Wir lassen Dir deßhalb hiermit anzeigen, daß wir Euerer Glückseligkeit durch den frommen Priester Jshard [3]) nur der Begrüßung und des Segens wegen ein geringes Geschenk, jedoch nicht mit geringer Liebe, nämlich eine zur priesterlichen Amtsverrichtung dienende aus Knochen verfertigte Kapsel [4]) übersendet haben, damit Jhr es, weil es von uns kommt, gütig aufnehmet, und hoffen eben so von Euch Gaben zu empfangen. Ueberdieß wünsche ich auch, theuerster aller Brüder, Deine liebenswürdige Andacht wolle fest überzeugt sein, daß ich, Gott sei mein Zeuge, die Liebe Deiner Heiligkeit in demselben Sinne der Hingebung und des bruderschaftlichen Trostes hinnehme, in welchem die Liebe des seligen Vaters Bonifacius, Deines Vorgängers, stets unerschüttert blieb und für immer gesichert bleibt, damit fortan auch unter uns und den unsrigen die gesellschaftliche und geistliche Freundschaft sowohl zum Heile unserer Seelen im Gebete und in der Darbringung des Meßopfers, als auch zu der in diesem Leben ersprießlichen brüderlichen Unterstützung, getreulich fortbestehe [5]). Nebst dem Vorausgeschickten wünsche ich auch noch

---

1) Jm J. 751, als Lullus von Bonifacius mit wichtigen Aufträgen an den päpstlichen Hof geschickt worden war; vgl. Br. 86.

2) Vgl. Joh. 13, 35.

3) Ueber ihn, so wie über den weiter oben genannten Bruder Hildeberacht findet sich keine weitere Nachricht.

4) Capsa, um die consecrirten Hostien darin aufzubewahren.

5) Vgl. Br. 26 und 100.

sehr, Deine Liebden wolle sich bewogen fühlen, alle Priester Gottes und Genossenschaften des gebenedeiten und seligen Bonifacius, des Märtyrers Christi, in meinem Namen aufmerksam und herzlich zu grüßen und sie zu ermahnen, daß sie für uns zu der Güte des allmächtigen Gottes mit dringenden Bitten flehen, was wir auch für Euch zu thun nicht aufhören. Ueber die Ablieferung des oben erwähnten Gegenstandes aber lasse uns entweder durch die Mittheilung unseres Bruders oder auch durch ein Schreiben Deiner brüderlichen Frömmigkeit Nachricht zukommen. Die Güte des allmächtigen Gottes wolle uns durch ihren Schutz sichern und sich würdigen, die lauterste Liebe Euerer Heiligkeit zum Frommen Vieler immerdar zu bewahren und zu erhalten. — — Den Tag der Beisetzung der gewesenen ehrsamen Abtissin Buggan, der frommen Dienerin Christi, feiern wir am sechsten Tage vor den Kalenden des Januars [1]), an welchem Tage auch ihre Beisetzung statt fand [2]). Sie bat mich, als sie noch lebte, inständig, ich möge dieß Euerer Glückseligkeit kund thun. Tragt also Sorge, daß so verfahren wird, wie sie hoffte und glaubte [3]), weil der Bischof Bonifacius ihr Vater und Beschützer in Christus war.

---

1) Also am 27 Dezember.

2) Die Abtissin Buggan oder Bugga (vgl. Br. 3) starb im J. 759.

3) Daß nämlich ihrer in den Kirchengebeten gedacht werde.

Hundertundeinunddreißigster Brief.

Lullus an Cöna.

(Um das J. 767.)

Seinem Bruder und Mitpriester, dem seiner Verdienste wegen ihm liebwerthesten Herrn und mit der Würde des Oberpriesterthums geschmückten Cöna, Lullus, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Christus [1]).

Deiner Heiligkeit Ehrwürden ersuche ich demüthig, Du wollest der einst zwischen uns in Christus geknüpften und einmal begonnenen Freundschaft fortwährend zu gedenken Dich würdigen, damit sie nicht veralte und der Vergessenheit überliefert werde, da wir sie vor Gott durch aufrichtige Gelobung geschlossen haben. Wir müssen nämlich bei Schmähungen und Trübsalen um des Namens Christi willen unseren Ruhm in der Erhöhung seiner Kirche suchen, welche täglich gestoßen, gedrückt und gequält wird, weil die jetzigen Fürsten neue Sitten und neue Gesetze nach ihren Bedürfnissen einführen [2]). Wir verlangen deßhalb von Euerer Hoheit mit dringender Bitte, Euere Gebete mit den unsrigen für das Heil unserer Seele vereinigen zu wollen, indem ich durch beständiges körperliches Unwohlsein gezwungen werde, in Seelenangst aus diesem sorgenvollen und an Gefahren überreichen Leben zu scheiden, um dem gnädigen und strengen Richter Rechenschaft abzulegen. Ich übersende auch Deiner Liebden durch den Träger dieses Briefes ein kleines Geschenk, nämlich ein seidenes

---

1) Cöna (auch Aldebert genannt) folgte Egbert (vgl. weiter oben Br. 38) auf dem bischöflichen Stuhle von York; vgl. M. Alford, Annales eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 767, §. 1—5. Der Brief dürfte also, da Lullus gewiß seinen alten Freund alsbald nach seiner Erhebung begrüßte, im J. 767 geschrieben sein; die Antwort Cönas ist bereits (Br. 128) mitgetheilt.

2) Lullus scheint demnach mit der Regierung Pippins in Bezug auf die Kirche nicht ganz zufrieden gewesen zu sein.

Altartüchlein [1]) von der besten Gattung, und ersuche Dich, Du wollest irgend eines der folgenden Werke, welche der Priester Beda seligen Andenkens verfaßt hat, erwerben und uns zum Troste auf unserer Pilgerschaft übersenden, nämlich die vier Bücher über den ersten Theil Samuels bis zum Tode Sauls, oder die drei Bücher über Esdras und Nehemias, oder die vier Bücher über das Evangelium des Marcus [2]). Ich verlange vielleicht Schwieriges, der wahren Liebe fällt aber nichts schwer. Daß Deine heilige Hoheit zum Nutzen der heiligen Kirche Gottes stets glücklich sei, ist unser Wunsch. Die Namen unserer aus diesem Leben geschiedenen Brüder und Freunde, welche wir Deiner Heiligkeit empfehlen, sind folgende.... [3]).

Hundertundzweiunddreißigster Brief [4]).

Wigbert an Lullus.

(Um das J. 753.)

Dem heiligen und glückseligsten, von mir mit aller Innigkeit geliebten Gebieter Lulle, dem Bischofe durch Gottes Gnade, Wigberct [5]), der geringe Diener der Genossenschaft Christi, den unvergänglichen Gruß des ewigen Heils.

Ich wurde mit großer Freude erfüllt und mein Geist wurde sehr erheitert, als ich durch einige Leute dein glückseliges Wohlsein

---

1) Palla oder corporale, worauf der Priester den Kelch mit der consecrirten Hostie stellte, wenn er einem Kranken das Abendmahl ins Haus brachte; vgl. A. J. Binterim, Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. II, Abthl. 2, S. 204 ff.

2) Alle diese Schriften Bedas sind noch vorhanden und finden sich in den Gesammtausgaben seiner Werke.

3) Das Verzeichniß der Namen sucht man in den Handschriften vergebens.

4) Dieses seinem Inhalte nach dem hundertundneunundzwanzigsten Briefe hr ähnliche Schreiben ist auch wohl in dieselbe Zeit zu setzen; vielleicht haben wir hier eine doppelte Ausfertigung desselben Briefes, welcher zwei verschiedenen Boten mitgegeben wurde, vor uns.

5) Ueber Wigbert findet man bei Br. 129 Auskunft.

erfuhr; daß Du Dich durch die vermittelnde Gnade Gottes eines solchen stets erfreuen und in Deinen heiligen Gebeten unserer eingedenk sein mögest, ist unser Wunsch. Durch Gottes vermittelnde Gnade und, wie wir fest glauben, durch den Beistand Euerer Verdienste sind wir gesund und wohlbehalten über das Meer gekommen und in unser Vaterland gelangt, wo wir, wie Ihr uns aufgetragen, Euere Geschenke den Bischöfen und Aebten und Euern Freunden überreichten und nach dem Maße unserer Fähigkeit Euere Mahnungen und Euern Willen mitzutheilen uns bemühten [1]). Sie haben nach der ihnen gewordenen Belehrung gehandelt und Alles demüthig und dankbar aufgenommen; zugleich haben sie Christus dem Herrn innigen Dank dafür abgestattet, daß Euere Hoheit sich gewürdiget hat, ihre Wenigkeit mit Geschenken und zugleich mit Briefen heimzusuchen, und versichert, daß sie stets an Euerer Gemeinschaft und an dem fortdauernden Gebete Euerer Genossenschaft Theil nehmen werden; ferner haben sie uns bemerkt, daß sie Deinen Namen eben so, wie den ihrer liebsten Freunde, in ihren Kirchen einschreiben und Deiner sowohl so lange Du noch am Leben bist, als auch nach Deinem Hinscheiden fortwährend gedenken wollen [2]), und versprochen, sobald ihnen die Gelegenheit günstig scheint, ihre Briefe zu übersenden. Alles dieß kann Dir besser, als ich es durch lange Reden auseinander zu setzen vermag, der Priester, welcher in unserm Auftrage diesen Brief überbringt, mündlich mittheilen. Wir glauben und hoffen auch, daß er ein brauchbares Gefäß in dem Hause des Herrn sein wird, und bitten, Euere Heiligkeit wolle sich würdigen, ihn, wenn er es verdient, gütig und ehrenvoll aufzunehmen und zu behandeln, weil er unser Freund und Verwandter ist. Was uns betrifft, so können wir nicht verhehlen, daß unsere Freunde und Verwandten uns in diesem Jahre noch nicht von sich lassen wollen, weßhalb ich auch meine Boten an Euch gesendet habe und Euch bei der Barmherzigkeit des Herrn mit demüthiger Bitte ersuche, Deine Güte wolle sich würdigen,

---

1) Es handelte sich wahrscheinlich um die Gewinnung neuer Mitarbeiter an dem von Bonifacius begonnenen Bekehrungswerke in Deutschland.

2) Vgl. Br. 26 und 100.

mich der Gelübde und Versprechungen, wodurch ich mich Euch verpflichtet habe, zu entbinden und mir durch meine zurückkehrenden Boten in einem Briefe kund zu geben, was ich thun soll, denn ich bekenne Dir bei Gott, daß gegen Deinen Willen keine Würde dieser Welt und keine weltliche Freundschaft mich hier auf irgend eine Weise zurückzuhalten vermag, und zwar hauptsächlich deßhalb, weil ich Dich, Gott ist mein Zeuge, über alle Menschen liebe. Scheint es Dir aber gut und ist es Dein Wille, daß ich schneller zu Euch zurückkehre, so bitte und ersuche ich Dich, mich von der Kirche und dem Amte, welchem ich vorher vorstand, zu entlassen. Meine Freunde und Verwandten versprechen mir ihre Ländereien und ihre Erbschaft und sind bereit, sie mir zu geben, wenn ich mich entschließe, hier bei ihnen zu bleiben, geschieht dieß aber nicht, so müssen sie dieselben Anderen überlassen. Ueberlege und erwäge also, mein Gebieter, in Deiner Klugheit und in Deinem verständigen Herzen und theile mir was Dir gut und recht scheint, wie gesagt, in einem Briefe mit, denn bleibe ich am Leben und läßt es Gott zu, so bin ich bereit zu thun, was Du befiehlst. Die göttliche Barmherzigkeit wolle sich würdigen, Euere Glückseligkeit immerdar zu bewahren, um für uns zu beten. Amen. — — Ich Hrotuin, einst Dein Genosse, grüße Dich und bitte Dich sehr, Du wollest, was sich tadelhaft geschrieben findet, meiner ungelehrten Unerfahrenheit verzeihen [1]). O möchten wir uns doch, wenn es geschehen kann und wenn es Gottes Wille ist, wieder von Angesicht zu Angesicht sehen. Lebe wohl und gedenke unserer. Der selige Alleinherrscher des himmlischen Hofes wolle sich in seiner Güte würdigen, Euch noch recht lange unversehrt zu erhalten.

---

1) Vgl. die letzte Bemerkung zu Br. 129.

Hundertunddreiunddreißigster Brief.

Cuthbert an Lullus [1]).

(Um das J. 767.)

✝ Dem heiligen und ehrwürdigen Bruder in Christus, dem Abte Cuthbert, Lullus, der geringe Knecht der Knechte Gottes, den unvergänglichen Gruß in Christus.

Die Liebe, welche nie aufzuhören weiß und nie alt wird, vermag kaum die Gluth des inneren Feuers in sich allein einzuschließen; deßhalb gefiel es unserer Wenigkeit, über Deine Wohlfahrt Erkundigung einzuziehen, damit ich mich mit Dir darüber freuen kann und damit Du erfährst, was in Bezug auf meine Gebrechlichkeit durch das gerechte Urtheil Gottes vorgeht. Ich werde nämlich durch fortwährendes körperliches Unwohlsein gezwungen, aus diesem flüchtigen Leben und Thale der Thränen zu scheiden, um dem gnädigen und strengen Richter Rechenschaft abzulegen [2]). Ich ersuche Dich deßhalb flehentlich, Du wollest um so eifriger zum Herrn für das Heil meiner Seele beten. Zugleich übersenden wir Deiner Liebden ein kleines Geschenk, nämlich ein seidenes Altartüchlein [3]); auch bitten wir, Du wollest uns zum Troste nicht nur auf unserer Pilgerschaft, sondern auch in unserem Unwohlsein folgende von Beda seligen Andenkens verfaßte Bücher übersenden, nämlich, wenn es geschehen kann, alle Bücher über den Bau des Tempels, oder die über das hohe Lied [4]), oder sämmtliche im heroischen oder elegischen Versmaße geschriebenen Epigramme [5]), kann es aber nicht geschehen, wenigstens

---

1) Die Antwort auf diesen Brief ist schon weiter oben (Br. 127) mitgetheilt, wo man auch die nöthige Auskunft über den Abt Cuthbert findet.

2) Da Lullus in einem andern um das J. 767 geschriebenen Briefe (Br. 131) dieselbe Klage über sein Unwohlsein mit denselben Worten führt, so ist wohl auch der vorliegende Brief in dieselbe Zeit zu setzen.

3) Vgl. weiter oben Br. 131.

4) In Cantica canticorum; dieses noch vorhandene Werk besteht aus sieben Büchern.

5) Sie finden sich nicht mehr unter Bedas Werken.

die drei Bücher über den Bau des Tempels [1]). Mein Begehren ist vielleicht mit Schwierigkeiten verbunden, der wahren Liebe fällt aber nach meiner Ansicht nichts schwer. Möge es Dir sammt Allen, welche mit Dir Gott dem Herrn dienen, wohl ergehen bis ins höchste Alter. — Die Namen unserer aus dieser Welt geschiedenen Brüder und Freunde, welche wir Deiner Liebden empfehlen, sind folgende.... [2]).

Hundertundvierunddreißigster Brief.

Cynewulf an Lullus.

(Um das J. 756.)

Dem glückseligsten Herrn und mit besonderer Liebe zu verehrenden Bischofe Lullus sende ich Cynewulf, König der westlichen Sachsen [3]), sammt meinen Bischöfen und der ganzen Schaar der Edelleute [4]), den ewigen Gruß des Heils im Herrn.

Wir bezeugen Dir, daß wir nach dem Maße unseres Vermögens, was Deine Heiligkeit verlangt oder befohlen hat, in der Weise, wie wir mit dem ehrwürdigsten und heiligsten Mann Gottes, Deinem Vorfahren Bonifacius, festgesetzt haben, in Bezug sowohl auf die Gott gewidmeten Gebete, als auch auf andere beliebige Dinge, in welchen die menschliche Gebrechlichkeit durch Gottes Fügung des wechselseitigen Trostes bedarf, gern zu erfüllen bereit sind, und ersuchen Dich zugleich, daß Du daran denken wollest, im Vereine mit jenen, welche mit Dir den Namen unseres Herrn Jesu anrufen, für unsere Wenigkeit und für den

1) Die Schrift über den Bau des Tempels besteht nur aus einem einzigen Buche und es findet hier wahrscheinlich eine Verwechselung mit Bedas ähnlichem Werke De tabernaculo et vasis ejus, welches in drei Bücher eingetheilt ist, statt.

2) Die Namen fehlen in den Handschriften.

3) Cynewulf oder Kenulf wurde im J. 755 zum König von Wessex gewählt und im J. 785 ermordet.

4) Satrapae, Thanes, Große des Landes.

Frieden unserer Genossenschaft zum Herrn zu flehen [1]); den vorher von Euch hieher geschickten Ueberbringer dieses Schreibens aber empfehlen wir Euerer Huld, weil er Euch in Allem treu zu gehorchen besorgt war. Der allmächtige Gott, welcher das Zerstreute sammelt und das Gesammelte bewahrt, wolle Euch durch seine Gnade beschützen und uns gestatten, die Frucht Euerer Arbeit in dem ewigen Vaterlande zu schauen.

Hundertundfünfunddreißigster Brief.

Leo an Riculf [2]).

(Im J. 810.)

Der Bischof Leo, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten und heiligsten Bischof Riculf.

Als der ehrwürdige Bischof Bernhar [3]) und der fromme Abt Adalhard [4]), die Gesandten unseres Sohnes, des durchlauchtigsten Herrn und Kaisers Karl [5]), an der Schwelle der seligen Apostelfürsten eintrafen und uns nur Günstiges und Heilsames von unserem erwähnten Sohne, seiner erhabensten Nachkommen-

1) Daß es sich hier um eine bereits von Bonifacius gestiftete Bruderschaft handelt, unterliegt keinem Zweifel, und da wohl Lullus nicht zögerte, diese Bruderschaft alsbald nach seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz zu erneuern, so dürfte Cynewulfs Antwort auf seine Zuschrift wohl in das Jahr 756 zu setzen sein. Andere setzen sie in das J. 764 oder in das J. 772, ohne einen Grund für diese Annahme anzugeben.

2) Leo III, Papst (795—816), Riculf, Erzbischof von Mainz (786—813).

3) Von Worms (803—823).

4) Im Kloster Corbie; er stiftete auch das berühmte Kloster Korvey in Sachsen bei Höxter am Einflusse der Schelpe in die Weser und starb im J. 826. Die Kirche verehrt ihn als Heiligen.

5) Bernhar und Adalhard waren von Karl dem Großen am Ende des Jahres 809 mit den Acten des im November desselben Jahres zu Aachen abgehaltenen Conciliums, auf welchem eine den Lehrsatz vom Ausgange des heiligen Geistes betreffende Streitfrage verhandelt wurde, nach Rom geschickt worden. Das vorliegende Schreiben des Papstes wird also in das Jahr 810 zu setzen sein.

schaft und allen seinen Getreuen verkündeten, haben wir dem allmächtigen Gotte unbegrenzte Danksagungen dargebracht. Inzwischen überreichte uns der oben genannte Bischof Bernhar ein überaus schönes Geschenk und das Schreiben Euerer Heiligkeit, und als wir das Schreiben gelesen hatten, haben wir Euerer ehrwürdigen Huld dafür Dank gesagt, daß Ihr nicht unterlaßt, unserer in Euern Gott angenehmen Gebeten zu gedenken. Was jedoch die so bedeutenden Geschenke betrifft, womit Ihr uns beständig aus Liebe zu dem seligen Apostel Petrus bereichert, so hegen wir zu dem allmächtigen Gotte das Vertrauen, daß Ihr hier und in dem künftigen Leben von dem Schlüsselführer des himmlischen Reiches selbst eine würdige Belohnung empfangen werdet; einen Theil der Reliquien des heiligen Cäsarius [1]) aber übersenden wir Euerer Heiligkeit, wie Ihr verlangt habt, durch denselben ehrwürdigen Bischof Bernhar. (Der Bischof Leo, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten und heiligsten Bischof Riculf.)

Hundertundsechsunddreißigster Brief.

Amalard und Wido an Riculf.

(Um das J. 804.)

Unserm Herrn und Vater, dem Erzbischofe Riculf, welchen die Gnade des ewigen Königs immerdar zum Heile Vieler und zur Vertheidigung der katholischen Kirche zu erhalten sich würdigen wolle, wagen wir Amalard und Wido und die ganze Genossenschaft aus dem Kloster Horbach [2]), unsern Gruß in Gott unserm Herrn und Heiland zukommen zu lassen.

... Uebrigens sei Euerer Andacht kund, daß wir, insofern Gott uns zu erhören sich würdigt, unabläßig für Euch beten

---

1) Des Märtyrers, welcher im J. 160 zu Terracina in Campanien für den christlichen Glauben in den Tod ging.

2) Das Kloster Horbach oder Hornbach (anfangs auch Gamundium genannt) lag an der Grenze der Bisthümer Trier und Metz, in dem jetzigen Dorf Althornbach bei Zweibrücken.

und es noch aufmerksamer zu thun wünschen [1]). Es erfahre demnach Euere Hoheit, daß wir unsern Priester, Namens Macharius, nach unsern Kirchen, welche in Euerm Sprengel zu liegen scheinen, geschickt haben, um daselbst in gewohnter Weise sein Amt zu verrichten [2]). Es wurde uns aber von demselben Priester mitgetheilt, daß die Hoheit Euerer Machtvollkommenheit ihm befohlen habe, sich daselbst mit dem Gottesdienste nicht zu befassen, und es ist uns nicht bekannt, ob zu den Ohren Euerer Andacht irgend eine Mittheilung durch den Bischof Bernar gelangte, weil dieser Herr und Bischof Bernar ihm ein Pferd zuschickte, um es von unserm Einkommen, wovon wir leben müssen, zu füttern. Da wir nicht wissen, ob dieß aus der erwähnten Ursache geschehen ist, so bitten wir jetzt, daß der genannte Priester von Euch die Erlaubniß erhalten möge, unserm Herrn Jesus Christus und den Reliquien der Heiligen an dem erwähnten Orte den gebührenden Dienst nach gewohnter Weise zu verrichten, damit nicht das Haus Gottes und die Reliquien ohne Priester, Licht und Dienst bleiben. Wir haben außer dem genannten Priester in jenen Gegenden keinen andern, welcher dort jenen Dienst verrichten könnte. Wir ersuchen Euch deßhalb, Ihr wollet ihm die erbetene Erlaubniß und Anweisung geben, damit nicht, wie wir schon vorgestellt haben, das Haus Gottes und die Reliquien so vernachläßigt, wie sie es jetzt sind, bleiben. Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus lasse Euch in dem gegenwärtigen Leben mächtig sein und in der ewigen Seligkeit glücklich mit sich herrschen. O möchten unsere Bitten, Ausge-

---

1) Die ersten Sätze des Briefes sind, wie es scheint, unvollständig. Ueberhaupt ist der ganze Brief in einer sehr erbärmlichen und unklaren Sprache geschrieben.

2) Bonifacius hatte dem Kloster Hornbach, mit dessen Abte Pirminius er sehr befreundet war, einige Pfarreien in seinem Bisthume überlassen, um sie mit Klostergeistlichen zu besetzen. Der Bischof Bernhar von Worms zählte wahrscheinlich diese Pfarreien zu seinem Sprengel und wollte die erwähnte Besetzung nicht zugeben; vielleicht erhob er auch nur Einrede gegen die Besetzung durch einen Klostergeistlichen. Da er dieses Recht wohl alsbald nach dem Antritte seines Amtes geltend machte, so dürfte das vorliegende Schreiben etwa in das J. 804 zu setzen sein.

wählter Gottes, bei Euerer Andacht Gehör finden, großer Lohn wird Euch gewiß dafür und für Anderes von unserem Herrn Jesus Christus zu Theil werden.

Hundertundsiebenunddreißigster Brief.

Gregorius an Otgar [1]).

(Um das J. 835.)

Der Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten und heiligsten Erzbischof Otgar.

Daß Ihr uns mit so großer Anhänglichkeit und Gewogenheit liebt, liegt mehr an Euerer Heiligkeit, als an unsern Verdiensten, und wir erkennen dieß hauptsächlich an den uns übersendeten Geschenken, wofür wir Euch den innigsten Dank abstatten, da Ihr Alles, wie es sich geziemt, für den Vorgesetzten auf dem apostolischen Stuhle aufzuwenden Euch bemüht, weßhalb wir auch, so Gott will, Euerer Heiligkeit jeden Gegendienst zu leisten beflissen sind. Was jedoch den heiligen Körper [2]) betrifft, welchen Euere Weisheit demüthig von uns verlangt hat, so waren wir nicht im Stande, Euch denselben zu übersenden, weil unsere Vorgänger eben so, wie wir, alle Körper der Heiligen übertragen und einen jeden derselben in den neu geweihten Kirchen beigesetzt haben. Wir bitten deßhalb Euere Gewogenheit, uns Frist zur fleißigeren Nachforschung zu gestatten, damit wir den heiligen Körper aufzufinden und Euerm Gesuche zu entsprechen vermögen. Euere Emsigkeit wolle uns zu glauben sich würdigen, daß wir, wenn er aufgefunden sein wird, sogleich das Verlangte besorgen werden; jetzt aber haben wir es nicht

---

1) Gregorius IV., Papst (827—844); Otgar, Erzbischof von Mainz (825—847).

2) Hätte Gregorius den Heiligen namhaft gemacht, so würde vielleicht ein Anhaltspunkt zur Bestimmung der Zeit, in welcher der Brief geschrieben ist, zu finden sein. Da Otgar um das Jahr 836 die Reliquien des heiligen Severus aus Italien nach Mainz brachte, so dürften sein Gesuch an den Papst und dessen Antwort etwa in das J. 835 zu setzen sein.

übersendet, weil wir es bei unserer Nachforschung in keiner Weise aufzufinden vermochten.

Hundertundachtunddreißigster Brief.

Jatto an Otgar.

(Um das J. 830.)

Dem heiligsten und in Christi Gliedern geliebtesten Vater und gütigsten Erzbischofe Otker [1]) sendet Jatto, Euer demüthigster Diener und getreuer Beter, den unverletzlichen und unvergänglichen Gruß der höchsten Glückseligkeit in unserm Gotte und Herrn.

Mögest Du, werthester und mir unter allen Männern dieses Ranges angenehmster, die geringe Bitte Deines getreuesten Beters nicht verschmähen, sondern nach Deiner unermeßlichen Gewogenheit und gewohnten Liebe mich Unwürdigen nicht vergessen, damit Ihr und die Eurigen sich würdigen, des Seelchens meiner Wenigkeit, sowohl wenn es, sobald Christus mich abzurufen befiehlt und dieß Euerer honigsüßen Liebden je nach Umständen bekannt wird, von hier scheidet, als auch so lange es noch in diesem Körperchen weilt, eingedenk zu sein. Läßt mich nämlich Gott, was ich nicht wünsche, Euch überleben, so werde ich, in so weit meine Kräfte und die meiner Freunde in der Genossenschaft ausreichen, meine Pflicht gegen Euch in Gebeten emsig zu erfüllen bemüht sein; doch bitte ich Euere Huld auch, an mich unwürdigen Sünder, so lange Gott uns beiden noch dieses flüchtige Leben fristet, zu denken, da auch ich, bester und gütigster Vater, Euerer in fortwährendem und täglichem Gebete unermüdlich gedenken werde. Verschmähst Du nicht, theuerster Gebieter, dieß zu thun, so wirst Du meine Wenigkeit sehr erfreuen. Es grüßen Euere Heiligkeit unser Herr Abt [2]), so wie alle unsere

1) Andere Schreibart statt Otgar, an welchen der vorhergehende Brief gerichtet ist.

2) Grimald, welcher im J. 825 Otgar, als dieser den erzbischöflichen Stuhl von Mainz bestieg, nachfolgte. J. Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XXIX, c. 82.

Brüder, Euere getreuesten Beter, vielmal im Herrn und empfehlen sich ebenfalls Euern heiligen Gebeten. Schickt mir doch gutes Pergament, um ein Vorlesebuch [1]) und ein Gregorianisches Meßbuch [2]) zu schreiben; kann ich ein solches durch Euere Unterstützung noch bei meinen Lebzeiten vollenden, so werde ich Euerer stets eingedenk sein. Möge ein Schreiben Euerer Hochwürden mir durch den Ueberbringer dieses zukommen, damit ich erfahre, ob Euere Huld sich würdigt, der alten Genossenschaft [3]) eingedenk zu sein; in dieser Voraussetzung verlange ich nach gewohnter Weise dreist, daß mir das oben erwähnte Pergament durch unsern gegenwärtigen Bruder zukommt. Christus, unser Gott, wolle sich würdigen, das Ansehen Euerer Heiligkeit zum Vortheile seiner heiligen Kirche stets und überall unversehrt zu erhalten, heiligster und theuerster Vater. Amen.

Hundertundneununddreißigster Brief.

Die Mainzer an den Kaiser Ludwig [4]).

(Um das J. 836.)

Dem besten Herrn im Herrn der Herrn und größten Sieger, dem glorreichsten Kaiser Ludwig, Kraft, Leben, Sieg und fortdauerndes Heil! Möge Euch alles dieß durch den allmächtigen Herrn bis in die fernsten Zeiten gesichert sein!

Wir, die gesammte Geistlichkeit und die ganze Gemeinde, die wir unter Euerer liebwerthesten Herrschaft in dem Sprengel

1) Lectionarium; vgl. weiter oben Br. 38.

2) Missale Gregorianum; daß Gregor der Große während seiner Regierung (590—604) eine Revision der Liturgie vornahm und diese verbesserte Liturgie theilweise schon vor Bonifacius in Frankreich Eingang gefunden hatte, durch die Bemühungen Karls des Großen aber allgemein eingeführt wurde, ist bekannt.

3) Otgar war vor seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz zuerst Mönch und dann Abt des Benedictinerklosters zu Weissenburg im Niederelsaß. Da man wohl annehmen darf, daß Jatto an seinen Mitbruder nicht sehr lange nach dessen Austritt aus dem Kloster schrieb, so kann man den Brief etwa in das J. 830 setzen.

4) Ludwig den Frommen (814—840).

der Mainzer Kirche leben, versuchen flehentlich Euerer erlauchtesten Erhabenheit ein unterthänigstes Schreiben zu überreichen, und rufen Euere allbewährte Gnade an; wir thun dieß nicht aus Keckheit und nicht aus Anmaßung, sondern wegen der allzugroßen Noth, welche täglich in diesem Sprengel mehr überhand nimmt, weil sein Hirte schon lange abwesend ist und in der Ferne weilt [1]. O gütigster Herr, hat nicht Euere hochherrliche Macht und Euer heiligster Wille sich stets mit Eifer bemüht, daß der Name Christi verherrlicht, verehrt und geliebt, und seine göttliche Macht durch die Festigkeit Euerer Tapferkeit vielen Orten der Erde kund werde? Daher hört auch Euere allbewährte Sorgfalt nicht auf dahin zu wirken, daß die Kirche unsers Herrn Christus bewacht, zur Einheit gebracht, regiert und beschützt und im Innern von den Lehren der Abtrünnigen gesäubert werde, und Ihr zeigt Euch zu dieser Bemühung mit der größten Ergebenheit sattsam bereit, um die Belohnungen des himmlischen Vaterlandes und der ewigen Seligkeit zu erlangen. Weil Ihr Euch nun, Herr, so sehr um die Kirchen Gottes bekümmert, so wollet auch der in unserm Sprengel befindlichen Kirchen und Gemeinden nicht vergessen, damit sie nicht dadurch, daß sie ihres Hirten entbehren, noch länger träge im Schlafe liegen. Deßhalb, gütigster Herr, bitten wir insgesammt und bitten wir einzeln, gleichsam körperlich vor Euern huldreichsten Füßen liegend, Ihr wollet uns die Freude gewähren, den Hirten, welchen wir früher durch Euere überaus große Gnade empfangen haben, jetzt wieder durch Euere Mildthätigkeit zu empfangen, damit er auf dem Sitze selbst, auf welchen ihn Euere umsichtige Klugheit setzen ließ, Christus unserm Herrn, seinen Heiligen und Euch zu dienen vermag und damit durch Euere erbarmende Barmherzigkeit die Kirche des heiligen Martinus und des heiligen Albanus, des Märtyrers

---

1) Der Erzbischof Otgar von Mainz wurde von dem Kaiser oft bei wichtigen Geschäften als Vermittler gebraucht und im J. 836 sogar von ihm nach Italien geschickt, um die Streitigkeiten mit seinem Sohne Lothar beizulegen. Wahrscheinlich gefiel den Bewohnern des Erzbisthumes Mainz die erwähnte längere Abwesenheit ihres Oberhirten nicht, und die vorliegende Bittschrift dürfte also in demselben Jahre verfaßt sein.

Christi [1]), zu deren Ehre und aus Liebe zu welchen Ihr ihn, wie Euere umsichtige Weisheit am besten weiß, daselbst früher zur Versehung des Priesteramtes eingesetzt habt, nicht ohne ihn verwaist sei. Er wird, wie wir überzeugt sind, Euch in Allem getreu, wohlgesinnt, unterthänig gehorsam und nach Gebühr zugethan bleiben und hauptsächlich und bereitwillig daran arbeiten, daß Euere gütigste Hoheit sich in dieser Welt unversehrt und wohl befinde und in der ewigen Seligkeit mit allen Heiligen triumphirend im Himmel frohlocke. Doch was vermögen wir gegen Euere tiefblickende Weisheit würdig vorzubringen, da Keiner so gelehrt und Keiner in der Klugheit so gewandt ist, daß er nicht durch Euern Geist übertroffen würde? Glücklich ist das Volk und glücklich die gesammte Geistlichkeit, welche von einem solchen Fürsten regiert und von einem solchen Beschützer geleitet und beschirmt wird. Möge Gott geben und weiterhin verleihen, daß nicht nur die Größe Euerer Macht zeige, daß Ihr Fürst seid, sondern auch der Eifer, die Häuser Gottes zum Lobe seines heiligen Namens zu überwachen, Euch als Schirmherrn und glorreichen Obsieger weit und breit bewähren. Nachdem wir dieß nun, Herr, flehentlich vorausgeschickt haben, wünschen wir, Euere gottesfürchtige Gnade wolle sich unsers Hirten, Eueres geringen Dieners Otger erinnern und durch die Fürbitte der oben genannten Heiligen das Werk, wie Ihr es begonnen habt, vollenden, damit er durch die Gewährung Euerer Gnade auf seinem Sitze Gott und seinen Heiligen dienen und mit uns allen Tag und Nacht im Gebete für Euch begriffen sein kann. Amen.

---

1) Der beiden Patrone der Mainzer Kirche; beide lebten im vierten Jahrhundert; Martinus war Bischof zu Tours und Albanus starb in der Nähe von Mainz den Märtyrertod.

Hundertundvierzigster Brief.

Eanwulf an Karl.

(Im J. 773.)

Ceorl [1], dem Könige der Franken, dem glorreichsten und erlauchtesten Herrn, wünscht Eanwulf, der demüthige Abt [2], das beste Wohlbefinden.

Der allmächtige Gott führt die Guten deßhalb zur Beherrschung der Völker, damit er durch sie Allen, welchen sie vorgesetzt sind, die Gaben seiner Güte gewähre, und dieß ist auch, wie wir vernommen haben, bei dem Volke der Franken geschehen, welchem Euere Herrlichkeit deßhalb vorgesetzt wurde, damit durch die Güter, welche Euch verliehen sind, auch dem Euch unterworfenen Volke die himmlischen Wohlthaten zu Theil werden. Bewahre daher, glorreicher König, mit sorgsamem Sinne die Gnade, welche Du von Gott erhalten hast, beeile Dich, den christlichen Glauben bei den Dir unterworfenen Völkern auszudehnen, verdopple den Eifer Deiner Rechtgläubigkeit bei ihrer Bekehrung, verfolge den Götzendienst, zerstöre die Tempel der Abgötter und erbaue durch große Reinheit des Lebens und dadurch, daß Du mahnest, schreckest, zuredest und strafest und in guten Werken durch Dein Beispiel vorangehest, die Sitten Deiner Unterthanen, damit Du im Himmel Jenen als Vergelter findest, dessen Namen und Erkenntniß Du auf der Erde verbreitet hast; auch wird er, wenn Ihr ihm bei den Heiden Verehrung bewirkt und erhaltet, Euern Namen bei den Nachkommen in größerem Ruhme strahlen lassen. Außerdem wollen wir zur Kenntniß Euerer Herrlichkeit bringen, daß wir inständig und unermüdlich die höchste Güte für Deine und Deines Volkes Wohlfahrt anflehen, und bitten deßhalb Deine Hoheit unterthänig, daß Du Dich würdigen

---

1) Angelsächsische Form für das deutsche Wort Kerl und den Eigennamen Karl.

2) Welchem Kloster dieser Abt vorstand und zu welcher Zeit er lebte, dürfte sich nicht leicht ermitteln lassen.

wollest, unserer eingedenk zu sein und uns unter die Zahl Deiner Freunde aufzunehmen, damit wir, die wir Dich in wiederholten Gebeten dem Herrn zu empfehlen uns befleißigen, Dich zum Beschützer und Gönner zu haben fähig sind [1]). Der allmächtige Gott wolle also seine Gnade, wie er begonnen hat, an Euch vollenden und sowohl hier Euer Leben noch durch eine Reihe von vielen Jahren erhalten und Euch dann nach langer Zeitfrist in die Genossenschaft des himmlischen Vaterlandes aufnehmen. Die göttliche Gnade wolle, theuerster Herr, Euere Hoheit unversehrt bewahren. Geschrieben in der elften Indiction, am achten Tage vor den Calenden des Juni .... [2]). (Brief an den König ....)

Hundertundeinundvierzigster Brief.

Attotam an Ludwig.

(Um das J. 835.)

Im Namen unsers Herrn Jesus Christus. Großer Kaiser Ludwig!

Zu Euerer Herrlichkeit soll ich zwar, mein Gebieter, nicht zu sprechen wagen, meine große Noth zwingt mich aber, an Euere Heiligkeit eine Bitte zu richten; deßhalb bitte ich, Attotam, der ich ein unwürdiger Priester und von meiner Geburt an Euer Knecht bin, jetzt Euere Heiligkeit, daß Ihr Euch würdigen wollet, Euere Tröstung mir Sünder zukommen zu lassen, weil ich keine andere Zuflucht habe, als zu Euch, wo das ganze Volk Zuflucht hat. Der Weltgeistliche Fortwin hat eine Kirche in der

---

1) Daß hier von einer Bruderschaft (vgl. Br. 26) die Rede ist, braucht kaum bemerkt zu werden.

2) Also am 25 Mai. Nimmt man an, daß der Brief an Karl den Großen gerichtet ist und zwar, wie man aus dem Inhalte schließen darf, nicht lange nach seinem Regierungsantritte, so entspricht die elfte Indiction dem Jahre 773. Die Annahme der letzten Herausgeber dieser Briefsammlung, daß das Schreiben an Karl den Kahlen gerichtet sei und also die elfte Indiction dem Jahre 848 entspreche, dürfte nicht leicht durch irgend einen haltbaren Grund zu rechtfertigen sein.

Grafschaft Erkengar [1]), und dieser Fortwin forderte mich auf, in jener Kirche zu singen, und für Alles sollte ich die Hälfte von dem dortigen Zehnten bekommen. Auf diese Weise diente ich an jener Kirche ein und ein halbes Jahr, ohne irgend etwas von dem durch unsere Uebereinkunft Festgestellten zu empfangen. Als ich darauf von ihm meinen Theil an dem Zehnten forderte, entzündete eine so große Wuth sein Gemüth gegen mich, daß er mit seinen Anverwandten Albrich, Kebahard und Wolfram mich des Nachts überfiel, und sie zusammen schlugen mich so, daß sie mir kaum die Seele in meinem Körper zurückließen. Ich Aermster aller Armen rief Gottes Barmherzigkeit und den heiligen Remedius [2]) an und legte Einrede in Euerem Namen ein; jene aber sagten, weder die Heiligen, noch irgend ein Mensch sollten mich aus ihren Händen befreien. Darauf schleiften sie mich zu dem Altare des heiligen Remedius und ließen mich schwören, daß ich beständig bei jener Kirche bleiben wolle; auch ließen sie mich noch einen andern Eid schwören, daß ich nämlich während meines ganzen Lebens weder bei Euerer Huld selbst, noch bei Euerm Abgesandten sie anhalten wolle, mir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich begehrte darauf von ihnen selbst Gerechtigkeit, fand aber keine; jetzt fürchte ich meine Einweihung und fürchte mich zu thun, was jene sich nicht fürchteten zu thun [3]); ich bitte deßhalb Euere Heiligkeit, Ihr wollet mich in Stand setzen, zu meinem Rechte zu gelangen, weil ich bei jenen nicht anders Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit finden kann, als wenn Ihr mir zur Erlösung der Seele Eueres Vaters, dessen Knecht ich früher war, Barmherzigkeit angedeihen lasset [4]).

---

1) In comitatu Erkengario; vielleicht Ergow (Ergovia), ein Gau im untern Elsaß, welcher von dem ihn durchströmenden und in den Ill fallenden Flüßchen Ergers seinen Namen hat.

2) Ein heiliger Remedius war, wie man glaubt, zu Anfang des sechsten Jahrhunderts Bischof zu Gap in Oberdauphiné, ein anderer, welcher Bischof zu Rouen war, starb im Jahre 771.

3) Der übrigens sonst völlig unbekannte Bittsteller meint den Kirchendienst, zu welchem man ihn durch einen Eid für immer zu zwingen beabsichtigte.

4) Die hier geschilderte Willkür, welche sich der Weltgeistliche Fortwin erlaubte, kann doch wohl nur bei unruhigen Zeiten stattgefunden haben und

Hundertundzweiundvierzigster Brief.

Ein Unbekannter an Ludwig.

(Um das J. 816.)

Zu Euern gütigsten Ohren, gnädigster und glorreicher Kaiser, will ich nicht aus kecker Anmaßung, sondern in Folge meiner großen Noth zu bringen versuchen, wie mir Sünder und meiner Schwester unsere väterliche Erbschaft zuerst vorenthalten wurde und auch jetzt noch entzogen wird. Wir bedürfen aber, gütigster Kaiser und barmherzigster Beschützer aller Nothleidenden, um durch Euere Barmherzigkeit und Mildthätigkeit zu der Erbschaft gelangen zu können, deßhalb Euerer Fürsprache so sehr, weil sie uns auf keine andere Weise zurückerstattet werden kann, als durch Euern bereitwilligsten und stets wohlwollenden Eifer, Gerechtigkeit zu üben. Nachdem ich dieß nun, mein Gebieter, vorausgeschickt habe, wolle Euere Hoheit sich würdigen, die Beschwerde über unser Elend anzuhören. Wir hatten nämlich, erlauchtester Kaiser, einen Vater, Namens Richart, und einen Vetter, Namens Richolf; beide waren Sachsen und ihre Erbschaft lag im Sachsenlande. Während sie sich aber im Dienste Euers Vaters, unseres Gebieters und Kaisers Karl seligen Andenkens [1]), befanden, haben ihre Anverwandten und Gaugenossen, welche des Christenthums wegen in Wuth über sie außer sich gerathen waren, Alles, was jene in ihren Häusern an eigenem Erwerbe besaßen, räuberisch fortgebracht, weil sie wahrnahmen, daß dieselben in dem christlichen Glauben verharren und ihn in keiner Weise verläugnen

---

vielleicht während der Wirren, welche durch den Zwist des Kaisers mit seinem Sohne Lothar veranlaßt wurden. Die vorliegende Beschwerdeschrift dürfte also etwa in das Jahr 835 zu setzen sein.

1) Die Beschwerdeschrift ist also an den Kaiser Ludwig, Karls des Großen Sohn, gerichtet, und da anzunehmen ist, daß diese nicht lange nach dem Regierungsantritte Ludwigs eingereicht wurde, so dürfte sie etwa in das Jahr 816 zu setzen sein.

wollten [1]). Später aber traf es sich, daß unser Herr und Kaiser meinen Vetter Richolf zu einer Gesandtschaft nach der Elbe bestimmte [2]) und zwar mit den nachstehend verzeichneten Gefährten, nämlich.... Gotessedo....; alle wurden daselbst zugleich wegen der Befestigung des Christenthums getödtet [3]). Als mein Vater Richart Nachricht davon erhielt, brach er auf, um sie unserm Herrn und Kaiser Karl mitzutheilen. Während er auf dieser Reise begriffen war, wurde meine Mutter von denselben Männern, welche vorher die oben erwähnten Gesandten ermordet hatten, festgenommen und in den Händen von Leuten, welche sich für sie verbürgten, gelassen, Alles aber, was sich daselbst an Hausgeräth und anderen Dingen vorfand, als Beute getheilt. Als dieß meinem Vater zu Ohren kam, begab er sich heimlich dahin, erhaschte seine Frau gleichsam verstohlener Weise und floh mit ihr nach dem Gaue, welcher Marstheim [4]) heißt und wo sie ihr mütterliches Erbe hatte. Hier blieb er nun, bis auf Befehl unsers Herrn und Kaisers bei der von ihm veranstalteten Auswanderung aus Sachsen die Sachsen in einzelnen Abtheilungen fortgeführt wurden [5]), und zu dieser Zeit wurden mit ihnen auch mein Vater und meine Mutter fortgeführt. Als sie nun fort-

---

1) Man sieht daraus, welchen Drangsalen die Sachsen, welche das Christenthum angenommen hatten, ausgesetzt waren.

2) Karl war im J. 779 auf seinem Feldzuge gegen die Sachsen bis an die Elbe gekommen und hatte von ihnen den Frieden und das Versprechen, sich zum christlichen Glauben zu bekehren, erzwungen. Richolf und seine Gefährten wurden wahrscheinlich in Folge dieser Uebereinkunft nach der Elbe geschickt, um die Bedingungen des Friedens in Ausführung zu bringen.

3) Die Sachsen brachen schon im J. 782 wieder den Frieden und erschlugen oder verjagten die in ihrem Lande befindlichen Franken. Wie hart sie dafür von Karl gezüchtigt wurden, ist bekannt.

4) Oder Marstein, welcher Gau sich zwischen Weisbeck und Hameln und durch die Grafschaft Schaumburg hinzog.

5) Dieß geschah nach der Beendigung des Krieges gegen die Sachsen (804). Einhard (Leben Karls, Kap. 7) sagt: Zuletzt, nachdem er alle, die ihm Widerstand geleistet hatten, besiegt und unterjocht hatte, riß er zehntausend Mann mit Weib und Kind von ihren Wohnsitzen auf beiden Ufern der Elbe los und siedelte sie in vielen Abtheilungen in verschiedenen Gegenden Deutschlands und Galliens an.

geführt waren und wir auf der Wanderung durch mancherlei Gegenden unserm Geburtslande entfremdet hie und da uns aufhielten, schied mein Vater, da sein letztes Stündlein gekommen war, aus dieser Welt; nur meine Mutter, ich und meine Schwester blieben zurück und wir drei sind noch durch Gottes Barmherzigkeit vorhanden, sind jedoch bis jetzt nicht zu unserer väterlichen Erbschaft gelangt. Deßhalb, gütigster Kaiser, wollet, da Ihr ja aus Liebe zu Gott nie aufhöret, allen Armen und ebenso allen Nothleidenden barmherzig eine feste Zuflucht zu gewähren, irgendwie bewirken, daß auch uns, die wir der väterlichen Erbschaft beraubt sind, auf unsere Beschwerde hin durch Euere Mildthätigkeit geholfen werde, indem Ihr Euch, wenn es Euerer heiligsten Hoheit genehm ist, würdigen wollet, durch Euere Getreuen nachforschen zu lassen, ob die Erbschaft uns rechtmäßig gebührt oder nicht; es können nämlich an Ort und Stelle in Bezug auf diese Angelegenheit noch viele Zeugen aufgebracht werden, welche die Sache genau wissen und sie der Wahrheit gemäß aufzuklären vermögen, o gnädigster und erlauchtester Kaiser.

Hundertunddreiundvierzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 775.)

Seinem verehrungswürdigsten und durch ausschließendes Streben nach Tugenden hochzuachtenden Gebieter und besonderen Beschützer nach Gott Euerer Huld unterthäniger Knecht seinen Gruß im Herrn.

Ich gestehe, o glückseligster Oberhirte, daß ich schon lange beschlossen hatte, wenn die Lage der Verhältnisse und der flüchtige Wechsel der Zeit es gestatten würde, noch das herannahende Fest der Geburt des Herrn hier in der Gesellschaft der Brüder frohlockend zu feiern und sodann, wenn ich am Leben bliebe, die angenehme Gegenwart Euerer Liebden zu genießen; da wir aber durch mancherlei in den Weg gekommene Hindernisse festgebannt sind, wie der Ueberbringer des Gegenwärtigen Euch mündlich umständlicher mittheilen wird, so konnten wir unsern Vorsatz

nicht ausführen und ich bitte, die obwaltende Schwierigkeit als Entschuldigung gelten zu lassen, denn auch kurze Zeitzwischenräume dürfen in dieser Lehranstalt [1]) wenigstens für Denjenigen nicht ausfallen, welcher von emsiger Lust zum Lehren angefeuert die rechtliche Bedeutung der römischen Gesetze von Grund aus erforschen und alle Entscheidungen der Rechtsgelehrten in seinem tiefsten Innern erwägen und (was noch bei weitem schwieriger und verwickelter als dieß ist) hundertfältige Arten von Versmaßen nach prosaischer Richtschnur unterscheiden und die beigemischten Gesangsmelodien durch die richtige Spur der Silben ermitteln will, wobei die um diese Sache sich bemühenden Leser in eine um so undurchdringlichere Finsterniß gehüllt werden, je geringer die Zahl der Lehrer sich ausweist. Die bei einem Briefe vorgeschriebene strenge Beschränkung läßt übrigens keineswegs zu, länger zu erörtern, wie die verborgenen Werkzeuge der Verskunst selbst durch Buchstaben, Worte, poetische Füße, Figuren, Verse, Betonungen und Zeiten zusammengesetzt sind, wie nach der Lehre der siebenfachen Eintheilung durch das leidende Verhältniß kopflose, schwache und gemischte Verse mit einander abwechseln, welche Verse eingestaltig, fünfgestaltig und zehngestaltig erscheinen und wie sich die katalektischen, brachykatalektischen und hyperkatalektischen Verse erkennen lassen [2]). Diese und ähnliche Dinge

---

1) Die Gegenstände des Unterrichts, welche in dem Briefe angeführt werden, lassen auf eine bedeutende Lehranstalt schließen und man wird vielleicht nicht irren, wenn man sich für das von Bonifacius gestiftete Kloster Fulda entscheidet. Da der Aufschwung dieser im Mittelalter berühmten Schule in die Zeit Karls des Großen fällt, so dürfte der Brief an den Erzbischof Lullus gerichtet und etwa um das Jahr 775 geschrieben sein. Daß er jedenfalls an einen hohen Würdeträger gerichtet ist, geht schon aus dem Titel, welcher demselben beigelegt wird, hervor.

2) Es würde einer sehr weitläufigen nicht hierher gehörenden Erörterung bedürfen, wenn die von dem gelehrten Schreiber dieses Briefes gebrauchten Kunstausdrücke, welche überdieß größtentheils auf unrichtiger Deutung der schwierigen Schriften der alten Grammatiker über Metrik beruhen, erklärt werden sollten. Auch dürfte eine solche Bemühung ohne ein entsprechendes Ergebniß für die Wissenschaft sein. Wer übrigens nähere Auskunft wünscht, findet sie in den gleichzeitigen Werken über Metrik, besonders aber in den diesen Gegenstand betreffenden Abhandlungen des auch als Dichter bekannten Bischofs

können nach meiner Ueberzeugung keineswegs in einem kurzen Zeitraume und durch einen augenblicklichen Anlauf erfaßt werden. Was soll ich aber über das Verfahren bei dem Rechenunterrichte sagen, da die bevorstehende Untersuchung über die Berechnungsweise mir beim Nachsinnen so sehr den Hals zuschnürt, daß ich alle frühere Mühe des Vortrages als gering betrachten muß und ich, der ich, um mich eines Ausspruches des seligen Hieronymus [1]) zu bedienen, bereits ein Gelehrter zu sein schien, wieder anfing ein Schüler zu werden. Ferner glaube ich über die zwölf Zeichen des Thierkreises, welche sich durch das Umdrehen des Himmels fortwälzen, schweigen zu müssen, damit nicht der dunkle und tiefe Gegenstand, wenn er durch eine schlecht gehaltene Erklärung zur Oeffentlichkeit gelangt, verdächtig und verächtlich gemacht wird, da insbesondere die Erfassung der astrologischen Kunst und die überaus schwierige Berechnung des Heroskops der sorgfältigsten Anleitung eines Lehrers bedarf [2]). Wir haben, geliebtester Vater, alles dieß Schritt für Schritt rasch erörtert, nicht weil wir an dem geschwätzigen Schwalle des Wortgepränges Behagen finden, sondern um Dich zu überzeugen, daß so viele und große Geheimnisse der Dinge nicht gründlich verstanden werden können, wenn nicht fortwährendes und lang andauerndes Nachdenken angewendet wird. Grüßt in Christus die ganze Schaar meiner Genossen [3]) vom Geringsten bis zum Höchsten; auch ersuche und

---

Aldhelm von Schireburn (Sherborne), dessen Werke öfter (am besten von J. A. Giles, Lond. 1842. 8.) herausgegeben sind. Um aber anzudeuten, was der Forscher in diesen Werken über Metrik zu finden erwarten darf, soll hier nur bemerkt werden, daß z. B. zu den leidenden Verhältnissen (passiones, πάθη) der kopflose Vers (acephalos) gehört, weil die erste Silbe gegen die Regel kurz ist, daß ein nur aus Spondeen bestehender Hexameter ein eingestaltiger (monosemos oder monoschemos), ein Hexameter, worin ein Dactylus an einem der fünf ersten Füße steht, ein fünfgestaltiger und ein Hexameter, worin zwei Dactylen auf eine der möglichen zehn Arten stehen, ein zehngestaltiger genannt wird, u. s. w.

1) In seinen Briefen, ep. 3. 13.

2) Der Unterricht in der Mathematik und Astronomie muß den Lehrern jener Zeit sehr schwer gefallen sein.

3) In der Bruderschaft nämlich.

beschwöre ich sie bei der Güte Gottes, für mich, der ich durch die Wucht der Sünden und die Last der Vergehen niedergedrückt bin, Gebete an den Herrn zu richten.

Hundertundvierundvierzigster Brief.

Gedächtnißformel für Bruderschaften [1].

(Um das J. 755.)

Den heiligen und ehrwürdigen Brüdern, dem Vorgesetzten N. und allen ihm in Christus untergebenen Brüdern aus dem Kloster N., N. seinen Gruß in Christus.

Wir übersenden hiermit die Namen unserer kürzlich verstorbenen Brüder, damit Ihr derselben in Euern heiligen Gebeten nach gewohnter Weise eingedenk seid und dieselben Namen sofort den übrigen Klöstern schriftlich übersendet, so wie auch wir thun, so oft von Euch oder von den übrigen Klöstern die Namen der verstorbenen Brüder an uns gelangen. — — Dieß geht voraus und sodann folgt das Uebrige.

Hundertundfünfundvierzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten [2].

(Um das J. 745.)

..... (denn zuweilen) werden auch nach dem Verdienste der Gemeinden die Personen der Erwählten erwählt, woraus die Völker ersehen mußten, daß die Oberhirten den Einfluß ihres geltend gemachten Verdienstes anerkannt haben; daß aber der, welcher nach der Taufe durch irgend eine Todsünde geschändet

---

1) Da der Erzbischof Lullus nach dem Tode des Apostels der Deutschen die von diesem gestifteten Bruderschaften, wie aus einer Reihe weiter oben mitgetheilter Briefe (Br. 108 ff.) hervorgeht, sorgfältig erneuerte und mit einander in Verbindung brachte, so dürfte die vorliegende Formel etwa in das J. 755 zu setzen sein.

2) Dieser unvollständige Brief besteht aus mehreren nicht verbundenen Stücken, welche vielleicht nicht einmal zusammen gehören.

ist, nicht zum Priesteramte befördert werde, bezeugt das Gesetz selbst [1]), denn Moyses schreibt im Gesetze den Priestern vor [2]), daß sie kein fehlerhaftes Vieh an dem Altare Gottes darbringen sollen, und später wirft Gott den Priestern Israels die Vernachlässigung dieses Gebotes durch Malachias vor, indem er sagt: Euch trifft's, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet und sprechet: wienach verachten wir Deinen Namen? Ihr bringet auf meinem Altare unreine Speise dar und opfert ein blindes und krankes Thier [3]). Daher wird auch in dem Buche Numeri vorgeschrieben, daß die rothe Kuh, deren Asche zur Entsündigung des Volkes dient, an dem Altare Gottes nicht anders dargebracht werden darf, als wenn sie noch keine irdische Arbeit verrichtet und das Joch des Vergehens noch nicht getragen hat und noch nicht in den Banden verstrickt war [4]). Doch wozu sollen wir noch weiter darüber sprechen? Wenn nämlich der, welcher, nachdem er bereits die Würde eines Bischofs oder Priesters erlangt hat, eine Todsünde begeht, nicht die Brode [5]) dem Herrn darbringen darf, um wie viel mehr muß jeder, welcher vorher weiß, daß die Mächtigen mächtig Strafe leiden werden [6]), sich von dieser Ehre oder vielmehr Last zurückziehen und nicht eine Stelle Andern, die deren würdig sind, hinwegzunehmen versuchen. Wer den Völkern vorsteht, um sie zu unterrichten und zur Tugend zu leiten, muß nothwendig in Allem heilig sein und in Nichts tadelhaft befunden werden, denn wer einen Andern einer Sünde bezüchtigt, muß selbst von Sünden frei sein .... [7]).

---

1) Die Erörterung betrifft wohl die Weihe eines Unwürdigen, welcher von irgend einer Gemeinde vorgeschlagen wurde, zum Priester. Da eine strenge Handhabung der auf diesen Gegenstand bezüglichen Kirchengesetze durch die Beschlüsse der ersten in Deutschland gehaltenen Synoden eintrat, so dürfte der Brief etwa um das Jahr 745 geschrieben sein.

2) III. Mos. 1, 3. 4 u. an a. St. — 3) Vgl. Malach. 1, 6. 7.

4) Also überhaupt noch nicht zu profanem Gebrauche gedient hat, vgl. IV. Mos. 19, 2 ff. — 5) Die Opfergaben; vgl. III. Mos. Kap. 21. 22.

6) Buch der Weish. 6, 7.

7) Die nachfolgenden Gebete sind vielleicht von dem Schreiber des Briefes deßhalb beigefügt, um Gott um Verzeihung zu bitten, weil er, obgleich selbst ein sündhafter Mensch, gegen einen Andern seinen Tadel ausgesprochen hat.

Gebet für sich selbst. Herr Jesus Christus, sei mir Sünder gnädig, weil Du unsterblich und allein ohne Sünde bist; unser Herr und Gott, Du bist gebenedeit, indem Du Alles benedeiest, Du bist heilig, weil Du heiligest; unser Herr und Gott, habe Nachsicht mit mir, Deinem Diener, weil ich ein Sünder und unwürdig bin, daß ich mir anmaße, an Deinem heiligen Altare Dich anzurufen, weil ich vor Dir und Deinen Engeln gesündigt habe; gewähre uns jedoch Verzeihung der Sünden, befestige Deine Kirche im wahren Glauben und lehre uns Deinen Willen thun an allen Tagen unseres Lebens. Durch unsern Herrn u. s. w.

Stillgebet. Nimm, gütigster Vater, das Opfer der Versöhnung und des Lobes, welches ich, Dein unwürdiger Diener, Dir für Deine Diener und Dienerinnen darbringe, gnädig auf, denn Du weißt, was für ein Geschöpf ich bin [1]). Du weißt Alles, was ich vor Deinem Angesichte und vor dem Angesichte Deiner Heiligen gethan habe, Du willst aber nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe [2]). Siehe deßhalb auf mich und erbarme Dich meiner, denn Du bist ein gütiger und barmherziger Gott, der Du lebst und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr, verleihe mir Frieden, Gesundheit, Glauben, Keuschheit, Nahrung und Kleidung. Herr, Du hast mich, meine Knochen und Nerven aus dem Lehme der Erde gebildet, hast mich durch den heiligen Geist gestärkt und hast mich erlöst. Herr, ich gehöre Dir an, beschütze mich. Herr Jesus Christus, Du Sohn des lebendigen Gottes, der Du mich erschaffen hast, ich nehme mir vor, Dich anzubeten aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele und aus allen meinen Kräften. Vergieb mir alle Sünden, welche ich nach der heiligen Taufe gegen Deinen Willen in Worten, Gedanken und Werken begangen habe; ich verzeihe Allen, welche gegen mich im Angesichte Gottes und aller Mächte der Engel [3]) gesündigt haben. Allmächtiger Gott und Herr, ich bekenne Dir die Sünden, welche ich begangen und

1) Vgl. Psalm 102, 14. — 2) Vgl. I. Timoth. 2, 4.
3) Vgl. Röm. 8, 38.

geduldet habe, verleihe mir eine wahre Buße. Erhabener Gott und Herr, ich habe gesündigt in Schlaf und Trägheit. Herr, ich Elender habe gesündigt; ach ich Elender habe die Sacramente aus freiem Willen verunehrt; ach ich Elender, so groß sind meine Sünden! O Gott, der Du nicht willst, daß Jemand zu Grund gehe, erbarme Dich, verleihe mir eine wahre Buße und würdige Dich, mich zu erhören.

Hundertundsechsundvierzigster Brief.

Isidorus an Maso [1]).

(Um das J. 850.)

Dem heiligen und durch seine Verdienste seligen Herrn und Bruder, dem Bischofe Maso [2]), der Bischof Isidorus.

Durch das Schreiben Euerer Ehrwürden, welches Euer bei uns eingetroffener Diener, der fromme Mann Nicitius [3]), uns überbracht hat, und hauptsächlich durch denselben Träger, dessen Zunge ein lebendiger Brief war, haben wir Kenntniß von Euerm Wohlsein erlangt; wir haben deßhalb unserm Herrn unsere Danksagungen für Euer Wohlsein abgestattet und uns, in so weit es unserer Wenigkeit möglich war, bemüht, Euere Anfrage zu

1) Man schreibt diesen Brief gewöhnlich dem als Kirchenlehrer bekannten spanischen Bischofe Isidorus von Hispalis (Sevilla) zu und er müßte demnach vor dem Jahre 636, in welchem dieser Bischof starb, geschrieben sein. Mit weit größerer Wahrscheinlichkeit darf man jedoch vermuthen, daß er dem Verfasser der pseudoisidorischen Sammlung von Kirchengesetzen, welche nach den neuesten und gründlichsten Forschungen in der Mitte des neunten Jahrhunderts (845 — 857) entstand (vgl. F. Walther, Lehrbuch des Kirchenrechts, §. 97), angehört oder doch wenigstens nach einem älteren Briefe geändert und interpolirt ist. Schon der Umstand, daß er unter den Briefen des Bonifacius und seiner Zeitgenossen und Nachfolger steht, dürfte vielleicht einem Kenner des Kirchenrechtes bei der Entscheidung über die Entstehung der pseudoisidorischen Sammlung nicht ohne Bedeutung sein. Ein großer Theil dieses Briefes ist in Gratians Decret (P. I, dist. 50, c. 28) übergegangen.

2) Nach anderer Lesart Massanus oder Massenus; nähere Auskunft über diesen Bischof findet sich nicht.

3) Auch dieser fromme Mann ist völlig unbekannt.

beantworten, womit wir die Bitte verbinden, Ihr wollet uns durch die Fürsprache Euerer Verdienste der göttlichen Berücksichtigung empfehlen. In Bezug auf das Weitere indessen, was Deine ehrwürdige Brüderlichkeit in dem Briefe mittheilt, so darf in solchen Aussprüchen der Kirchengesetze deßhalb noch kein Widerspruch angenommen werden, weil man an einer Stelle [1]) liest, daß bei einem körperlichen Sündenfalle [2]) nach der Buße der Ehrengrad wieder hergestellt werden solle, und an einer andern, daß nach einem Vergehen dieser Art keineswegs das Verdienst des frühern Ranges wieder erlangt werden könne, denn dieser Widerspruch löst sich auf folgende Weise. Das Kirchengesetz lehrt nämlich, daß Diejenigen, deren Buße eine Genugthuung oder ein würdiges Sündenbekenntniß vorausgeht, zu dem frühern Amtsgrade zurückkehren, Diejenigen dagegen, welche nicht von dem Laster der Verdorbenheit ablassen und das fleischliche Vergehen, in welches sie verstrickt sind, sogar mit einer gewissen aberwitzigen Verwegenheit zu rechtfertigen sich bestreben, allerdings weder den Ehrengrad, noch die Gnade der Gemeinschaft wieder erlangen. Der doppelte Ausspruch ist also dahin zu entscheiden, daß man nothwendig Diejenigen wieder in ihre Ehrenstelle einsetzen muß, welche durch ihre Buße die Versöhnung mit der göttlichen Güte verdient haben, denn nicht mit Unrecht kehren Diejenigen in den Zustand der erlangten Würde zurück, welche durch die Besserung der Buße das Heilmittel des Lebens empfangen haben. Damit aber über das Gesagte kein Zweifel bleibe, soll es durch den Ausspruch der göttlichen Machtvollkommenheit bekräftigt werden. Der Prophet Ezechiel nämlich zeigt unter dem Bilde der strauchelnden Stadt Hierusalem, daß nach der Genugthuung der Buße die frühere Ehre wieder hergestellt werden könne [3]). Werde schamroth, Juda, sagt er, und trage deine Schande, und kurz

---

1) Statt der Worte: „an einer Stelle" steht in dem einer andern Fassung dieses Briefes folgenden Decrete Gratians: „in der ancyranischen Satzung, Kap. 19". Die angeführte Bestimmung des Conciliums zu Ancyra (im J. 273) wird übrigens von Andern anders gedeutet.

2) Bei einer Sünde gegen das Gelübde der Keuschheit.

3) Ezech. 16, 52. 55.

darauf sagt er: Auch du und deine Töchter sollet zu euerm alten Stande zurückkehren. Indem er sagt: werde schamroth, zeigt er, daß nach dem Werke der Schamröthe, das heißt, der Sünde, Jeder erröthen und mit zum Boden gebeugter Stirne seine Beschämung über die begangenen Laster offenbaren soll, weil er ein Schamröthe verdienendes Werk vollbracht hat. Sodann befiehlt er ihm, nach der Schmach, das heißt, nach der Entehrung des Namens oder der Würde, zu seinem alten Stande zurückzukehren. Jeder also, der nach den Werken seiner Beschämung schamroth geworden ist und die Schmach seiner Absetzung trauernd mit Ergebenheit getragen hat, wird nach der Prophezeihung wieder in seinen frühern Stand eingesetzt werden können. Deßgleichen schreibt der Evangelist Johannes unter Anderm etwas Aehnliches dem Engel der Gemeinde zu Ephesus: Bedenke also, aus was du herabgesunken bist, und thu Buße und thu die ersten Werke, wo nicht, so werd' ich dir kommen und deinen Leuchter von seinem Orte bewegen [1]). Unter dem Engel der Gemeinde versteht er den Vorgesetzten, das heißt, den Priester, und zwar nach Malachias, welcher sagt: Die Lippen des Priesters sollen die Wissenschaft bewahren und das Gesetz soll man holen aus seinem Munde, denn ein Engel des Herrn der Heerschaaren ist er [2]). Der Vorgesetzte also, welcher sich eines Vergehens schuldig gemacht hat, wird durch den Evangelisten gemahnt, zu bedenken, aus was er herabgesunken ist, und Buße zu thun und die ersten Werke zu vollbringen, damit sein Leuchter nicht bewegt werde, denn unter dem Leuchter des Engels wird die priesterliche Lehre oder die Ehre des Ansehens, welches er genießt, verstanden, wie bei Samuel in der Verdammung Helis geschrieben steht: Seine Augen waren schon dunkel und er konnte nicht sehen die Lampe des Herrn, ehe sie verlöschet war [3]). Er war nämlich eine Lampe Gottes, so lange er durch die priesterliche Würde mächtig im Lichte der Gerechtigkeit strahlte, und dieses erlosch, wie der Prophet kund giebt, als er wegen der Missethat seiner Söhne das Ansehen des Priesters und das Licht der Verdienste verlor. Der Leuchter also oder die Lampe des Priesters (worunter

1) Offenb. 2, 5. — 2) Malach. 2, 7. — 3) Vgl. I. König. 3, 2. 3.

die Gaben der Ehre zu verstehen sind) wird nach Johannes alsdann gänzlich ausgelöscht oder bewegt, wenn nach dem Sündenfalle die Vergehen nicht durch die Anwendung der Buße beweint werden, denn er sagt nicht: Darum, weil du herabgesunken bist, will ich den Leuchter bewegen, sondern: Wenn du keine Buße thust, werde ich deinen Leuchter bewegen. Jedem sündigenden Vorgesetzten also gebührt, wenn er sich der Buße für sein Vergehen unterwirft, die Wiederherstellung des Verdienstes. Und in den Sprüchen heißt es: Wer seine Missethaten verheimlicht, dem wird's nicht wohlgehen; wer sie aber bekennt und unterläßt, der wird Barmherzigkeit erlangen [1]). Wenn nun ferner die Strenge der Kirchengesetze vorschreibt, daß der Büßende nach sieben Jahren in seinen früheren Stand zurückkehren soll, so haben auch dieß die Väter nicht nach dem Belieben ihres eigenen Gutdünkens, sondern vielmehr nach dem Ausspruche des göttlichen Urtheils beschlossen. Ich habe nämlich gelesen, daß die Prophetin Maria, die Schwester des Moyses, als sie sich des Vergehens des Tadels gegen Moyses schuldig gemacht hatte, sogleich von dem Schorfe des Aussatzes überzogen wurde, und als Moyses bat, daß sie gereinigt werde, befahl Gott, daß sie sieben Tage aus dem Lager gehen und nach der Reinigung wieder im Lager zugelassen werden solle [2]). Unter Maria, der Schwester Aarons, ist aber das Fleisch des Priesters zu verstehen, welches, wenn es sich vom Stolze verlockt mit der schmutzigsten Ansteckung der Verderbniß besudelt, sieben Tage aus dem Lager, das heißt, sieben Jahre aus der Gemeinschaft der heiligen Kirche, gestoßen wird und, wenn diese während der Reinigung von den Lastern vorüber gegangen sind, wieder das Verdienst der Stelle oder der frühern Würde erhält. Somit hätte ich also, in so weit es mir möglich war, den in seiner klaren und vollen Geltung feststehenden alten Ausspruch der Concilien durch heilige Zeugnisse erläutert, indem ich darthat, daß der, welcher durch die Genugthuung der Buße seine eigenen Vergehen eingesteht, seine eigene Ehre wiederherstellen könne, der aber, welcher keine

---

1) Spr. Salom. 28, 13.

2) Die Geschichte wird im zwölften Kapitel des Buches Numeri erzählt.

Reue über das, was er verübt hat, fühlt und das zu Bereuende ohne alle Scham vor der Religion und ohne Furcht vor dem Gerichte Gottes begeht, sie nicht herstellen könne. Am Ende dieses Briefes glaube ich auch noch hinzufügen zu müssen, daß immer, so oft sich in den Urkunden der Concilien nicht zu vereinigende Aussprüche finden, eher der Ausspruch desjenigen Conciliums, dessen Ansehen älter oder bedeutender ist, festgehalten werden soll.

Hundertundsiebenundvierzigster Brief [1]).

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 760.)

...... Andern bis an die Achseln und bis an den Hals und Andern stieg die aufwallende Marter des Feuers und der Schwärze bis über den Kopf. Hier sah man, wie eine Menge von Aebten und Aebtissinnen, so wie auch von Grafen und andern Leuten ohne Unterschied des Geschlechts auf mancherlei Weise gemartert wurden und wie für viele noch Lebende von jedem hohen und niedrigen Stande nach dem Maße ihrer Sünden Aufenthaltsorte schon bereit waren, aber auch, wie alle Seelen in den Gruben immer noch entweder am Tage des Gerichtes oder noch vorher erlöst werden können, wie er denn erzählte, daß ein Weib aus einer der Gruben durch die Lesung von Messen errettet worden sei, und diese als die größte Wohlthat für die aus dem Körper scheidenden Seelen bezeichnete; auch sah er das ganze Menschengeschlecht und die ganze Welt in ihrer Gesammtheit vor seinem Anblicke, so daß es ihm möglich war, was Jeder, der zu dieser Stunde noch in seinem Körper lebte,

---

1) Da die Ueberschrift und der Anfang dieses Briefes fehlen, so müssen uns die Namen des Schreibers und der Persönlichkeit, an welche das Schreiben gerichtet ist, unbekannt bleiben. Beide waren, wie aus dem Inhalte hervorgeht, Mönche in dem angelsächsischen Kloster Ingedrage. Die Erzählung hat übrigens eine auffallende Aehnlichkeit mit der bereits weiter oben in dem zwanzigsten Briefe mitgetheilten.

Gutes oder Böses gethan hatte, zu unterscheiden und die Verdienste fast aller Lebendigen aufzuzählen. Ferner bezeugte er, daß er darauf auch das mit duftenden Blumen angefüllte Land der Lebenden und Frohlockenden und eben so, wie an allen anderen Orten, viele Seelen von uns bekannten und unbekannten Menschen wahrgenommen habe. Sodann berichtete er, daß er gesehen, wie von der Erde ein Pfad in Gestalt eines Regenbogens zum ersten Himmel und ein anderer von da zum zweiten und vom zweiten zum dritten Himmel und den Versammlungsorten der lebendigen und gestorbenen Neugetauften [1]) führte und wie der höhere Himmel immer schöner war, als der tiefere; auch wurde ihm von dem Richter aufgetragen, allen in dem Kloster Ingedrage [2]) Verweilenden sämmtliche Sünden und Vergehen zu enthüllen, was aber die übrigen Menschen betrifft, so wurde ihm dieß weder geboten noch untersagt. Vieles erzählte er uns mit Angabe des Namens und im Einzelnen, es würde mich aber zu weit führen, darauf näher einzugehen, auch vermag ich keineswegs, mir Alles der Reihe nach ins Gedächtniß zurückzurufen, nur erinnere ich mich noch, daß er sah, wie die Teufel in drei überaus große Haufen abgetheilt waren, von denen sich der eine in der Luft und der andere auf der Erde befand und der dritte die Marterwerkzeuge für die Straforte zubereitete, und daß er beobachtete, wie der erste Haufen darauf ausging, die Menschen hier in ihrem Zusammenleben zu verführen und wie der zweite die aus dem Kerker des Körpers scheidenden Seelen in der Luft unabläßig und gierig verfolgte und den Qualen überlieferte. Auch gewahrte er in den Gruben selbst Cuthburg [3])

---

1) Albati, Weißgekleidete; so heißen die Täuflinge, so lange sie das weiße Kleid (alba), welches ihnen bei der Taufe angelegt wurde, trugen.

2) Die Lage dieses Klosters ist nicht bekannt.

3) Oder Cuthberg, die Schwester des Königs Ina von Wessex (688—725) und Gemahlin des Königs Osred (705—715) kann doch wohl nicht gemeint sein, da diese Königin sich von ihrem lasterhaften Gemahle zurückzog und ein Kloster gründete, in welchem sie im J. 724 starb. Da sie als Heilige verehrt wird, so müßte der Mönch, welcher das Gesicht erzählt, einen besondern Groll gegen sie gehabt haben, wenn er so boshaft gewesen wäre, sie an den Ort der Qualen zu setzen.

und zugleich Wialan [1]), welche sich einst der königlichen Macht erfreuten, und zwar war die eine, nämlich Cuthburg, bis unter die Achseln eingesenkt und am Haupte und bis an die Schultern noch schön, an den übrigen Gliedern aber mit Flecken bedeckt, die andere, nämlich Wialan, stand bis über das Haupt in der Flamme und die ganze Seele brannte zugleich, die Vollzieher der Strafen aber warfen ihnen ihre fleischlichen Gelüste als glühenden Koth in das Angesicht und er hörte, wie das schreckliche Geheul, welches sie ausstießen, gleichsam durch die ganze Welt gräulich widerhallte. Hier sah er auch den einst verbannten Grafen, welcher Ceola Snoding heißt [2]), mit gekrümmtem Rücken an Haupt und Füßen mit Hacken fest angeheftet, ferner Deinen Abt an dem oben genannten Ort in einer doppelten Rauchsäule, eben so den einst tyrannisch herrschenden Aethilbeald [3]) und zugleich eine zahlreiche Menge von Kindern, welche unter dem Bischofe Daniel größtentheils ohne Taufe starben [4]), in trauriger und jämmerlicher Gestalt; jedes entsprach je nach dem eigenthümlichen Bilde seiner Seele seinen früheren Gliedern, das Aussehen war jedoch verschieden, denn einige glänzten, wie er wahrnahm, für sich und gemeinschaftlich klar, wie die Sonne, andere wie der Mond und wieder andere wie die Strahlen der Sterne. Was er aber in Bezug auf die noch lebenden Verächter einer so heilsamen Offenbarung [5]), nämlich den Kriegsmann

---

1) Man findet über diese in ihrem Leben mit der königlichen Würde bekleidete Frau keine nähere Nachricht.

2) Näheres über diesen Grafen ist nicht zu ermitteln.

3) Der König Aethilbeald oder Ethelbald herrschte sehr lange (716—755) über Mercien und übte seine Macht mit unerbittlicher Strenge, wodurch er sich viele Feinde zuzog, welchen es auch gelang, einen Aufstand gegen ihn zu erregen, in welchem er ermordet wurde. Der vorliegende Brief muß also jedenfalls nach dem Jahre 755 geschrieben sein.

4) Wahrscheinlich bei einer Seuche; Daniel, von welchem schon weiter oben wiederholt die Rede war, saß neununddreißig Jahre (705 — 744) auf dem bischöflichen Stuhle von Winchester.

5) Des hier geschilderten Gesichtes nämlich, welches ihnen mitgetheilt wurde, um ihre Besserung zu bewirken.

Daniel, so wie Bregwulf [1]) und die Gefährten derselben, und in Bezug auf die durch ihre gemeinsamen Ehebrüche verdienten Strafen gesehen zu haben versicherte, glauben wir verschweigen zu müssen. Am Ende dieses Gesichtes hörte er einen unbeschreiblichen, durch die drei himmlischen Lichträume und alle Schaaren der in denselben weilenden Seelen wiederhallenden, gleich dem Schalle vieler Posaunen von oben nach unten fortrollenden und wunderbar durchdringenden Klang. Darauf wurde, nachdem das Gesicht vorüber war, die Seele von den geleitenden Engeln, welche sie zugleich mahnten, an der Liebe des Schöpfers getreulich festzuhalten, in den Körper zurückgebracht, doch sah er noch einige Zeit während seines körperlichen Leidens eine unzählbare Menge unreiner Geister, welche jämmerlich seufzeten, weil sie wahrnahmen, daß die Bosheiten, welche sie ausübten, durch die göttliche Gnade den Menschen enthüllt worden waren. Zur Bestätigung dieses Gesichtes aber sagte er die Genesung von seiner Krankheit, welche in einer fast vollständigen Lähmung des ganzen Körpers bestand und zwei Jahre lang dauerte, voraus und diese ist auch jetzt, wie wir erfahren haben, durch Gottes Barmherzigkeit erfolgt [2]). Uebrigens offenbarte er nicht nur Dieses, sondern auch viele andere den übrigen Menschen unbekannte Einzelheiten sowohl seinen Genossen, als auch dem Könige, der Königin, den Bischöfen und Andern, deren Namen ich, um nicht zu weitläufig zu werden, hier nicht aufzeichnen will. Auch schrieb er auf Befehl des Richters selbst der oben genannten ganzen Genossenschaft [3]) für ihre gemeinschaftlichen Vergehen ein vierzigtägiges Fasten vor. Ferner sagte er die Züchtigung, welche im Allgemeinen die Menschen an ihren eigenen Leibern wegen der Vernachläßigung der ihnen von außen hier durch ein Geschöpf [4]) zugekommenen Mahnungen Gottes treffen werde, und noch viel Aehnliches voraus und ver-

---

1) Daß dieser Leute in der Geschichte keine weitere Erwähnung geschieht, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

2) Der Brief ist also mehrere Jahre nach der Vision geschrieben und dürfte deßhalb etwa in das Jahr 760 zu setzen sein.

3) In dem Kloster Ingedrage.

4) Durch den Mönch, welcher die Vision hatte.

sicherte traurig, daß er gesehen habe, wie dieses elende Leben, als er von der höheren Anschauung zurückkehrte, immer noch, wie vorher, durch die Laster des Stolzes, des Neides, der Habsucht und der Verläumdung und durch sonstige Sünden wie mit einem überaus schwarzen Schleier bedeckt und ohne Erleuchtung geblieben war. Lebe wohl in Christus und gedenke meiner mit brüderlicher Liebe unabläßig in Deinen Gebeten.

Hundertundachtundvierzigster Brief.

Daniel an Forthere.

(Um das J. 735.)

Dem Vater der Genossenschaft Gottes und unserm würdigen Mitpriester Forthere, Daniel, Diener der heiligen Gemeinde [1]).

Als uns das Schreiben, worin die Bitte in Bezug auf das Diakonat meines erwählten Bruders Merwalth [2]) ausgesprochen wird, überreicht wurde, haben wir diesen, obgleich er nach der Zeit kam, welche für die, welche die Weihe zum Priester und Diakone erlangen wollen, ordnungsmäßig bestimmt ist, doch nicht zurückgesetzt, und obwohl uns die Bitte unerklärlich und ungelegen erschien, so blieb doch das fromme Verlangen der Brüder vorwiegend, weil wir mit Euch einsahen, daß ihm kein Verdienst, welches zur Erlangung der Würde eines Diakons erfordert wird, fehlt. Nachdem wir also jede Verzögerung aufgegeben und auch er, obgleich spät, seine Hartnäckigkeit abgelegt [3]), wurde er endlich, sobald seine Einwilligung erfolgt war, zu dem Ehrenamte befördert. Da Ihr nun vernehmt, daß Euch in dieser

---

1) Da es wohl keinem Zweifel unterliegt, daß Daniel, Bischof von Winchester, diesen Brief schrieb, so mag man ihn einem andern Briefe desselben (dem dreizehnten in dieser Sammlung) anreihen und etwa in das Jahr 735 setzen.

2) Näheres über diesen Mönch und das Kloster, welchem er angehörte, so wie über Forthere, welcher in diesem Kloster Abt war, ist nicht bekannt.

3) Der Mönch scheint das Diakonat nicht gern und freiwillig, sondern auf das dringende Verlangen seines Abtes angenommen zu haben.

Sache Genüge geschehen und Ihr die Erfüllung Eueres Wunsches erreicht habt, so behandelt ihn, nachdem er jetzt in die Zahl der Leviten aufgenommen ist, mit gebührender Ehre und steht ihm bei seinen Verrichtungen mit vollkommener Ergebenheit bei, damit er Zuversicht in Jesus Christus zu erlangen vermag. Die Herrlichkeit Gottes lasse Euch noch lange im katholischen Glauben und in glücklichen Erfolgen blühen.

Hundertundneunundvierzigster Brief.

Ethelwald an Aldhelm.

(Um das J. 725.)

Aldhelm, dem heiligsten und, wie es seine Verdienste erheischen, mit den unauflösbaren Banden glühender Liebe an mich gefesselten Abte, Aedilwald [1]), der demüthige Schüler Deiner frommen Väterlichkeit, den fortwährenden Gruß des Heils im Herrn.

Als ich im Laufe der Sommerzeit, während welcher dieses unser überaus bedauerungswürdiges Vaterland durch die wilden Schlachten auf den von dem zerstörenden Neide veranlaßten ungeheuren Feldzügen jämmerlich litt [2]), vom Eifer zum Lesen getrieben in Deiner Gesellschaft verweilte, geschah es, daß die hochheilige Weisheit Deiner Glückseligkeit, welche, wie ich überzeugt bin, fast mit allen sowohl in den mit der Redseligkeit des literarischen Wortschwalls herausgegebenen weltlichen, als auch in den im Style des kirchlichen Dogmas auf das Vollkommenste ausgearbeiteten geistlichen Büchern enthaltenen panegyrischen Schriften vertraut ist, die geheimen Studien der freien Wissenschaften,

---

1) Da dieser Aedilwald in dem vierten der an den schon weiter oben mitgetheilten und einem Aldhelm zugeschriebenen Briefe (Br. 81) angehängten Gedichte vorkommt, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch hier derselbe Aldhelm gemeint ist; der vorliegende überaus schwülstige und der Verbesserung sehr bedürftige Brief dürfte deßhalb ebenfalls etwa in das Jahr 725 zu setzen sein.

2) Die fortwährenden Kriege zwischen den Beherrschern der einzelnen angelsächsischen Reiche sind bekannt genug.

welche durch die dunkeln Geheimnisse ihrer Mysterien jedem unwissenden Sinne verschlossen sind, mir, nachdem der dichte Schleier der Thorheit schnell abgestreift war, auf das Klarste enthüllte und darlegte. Nachdem die raubsüchtige Kehle der durstenden Erkenntniß die Leckereien des überströmenden Geistes bis auf den letzten Bissen gierig verschlungen hatte, wurde außerdem die noch bleiche Magerkeit meines Stumpfsinnes durch die Aussicht auf Dein überaus gütiges und schmeichelhaftes Gelöbniß reichlich erquickt, indem Du versprachest, mich mit allem Rüstzeuge des ersehnten Unterrichts, wornach, wie Du wußtest, der Eifer meiner Mittelmäßigkeit sich nicht wenig sehnte, gern belehrend versehen zu wollen. Wir halten es deßhalb, mein geliebtester Unterweiser in der reinen Lehre, damit Du mit fortdauernder Zuneigung meinen Worten leichter Glauben schenkest, der Mühe werth, Dich mit dem Spruche der heiligen Schrift zu ermuntern, welcher da heißt: Mein Sohn, bist du Bürge geworden für deinen Freund, hast du einem Fremden deine Hand gegeben, so bist du durch deines Mundes Worte gebunden [1]). Kannst Du Dich aber nicht erinnern, daß Du durch die Fesseln des gegebenen Versprechens hinreichend gebunden und verpflichtet bist, so ersuche ich Dich doch, da Du mich von der zartesten Kindheit Wiege begünstigt, geliebt, Schritt für Schritt mit der feinern Kost der Emsigkeit erquickt und so zu der blühenden Mannbarkeit gebracht hast, Du wollest, da ich von Allen der gesunden Erkenntniß für würdig gehalten werde, jetzt, da das dem geringeren Verstand entsprechende Futter nicht mehr genügt, mir auch die derberen Speisen der tieferen Weisheit gewähren. Wenn nun das demüthigste Anstehen unterthäniger Ergebenheit mit dringender Bitte nach dem Genusse eines hinreichenden Schmauses verlangt, so wolle die Gewährung nicht versagen und Dich, wenn Du auch kein Gewicht darauf legst, nicht weigern, mich, Euerer Hoheit angenommenes Kind, aus dem reichen Schatze der väterlichen Klugheit zur rechten Zeit einigermaßen auszustatten, damit nicht einst die verhaßten Schaaren kecker Nebenbuhler mit dem schallenden Gelächter des erwünschten Tadels jubelnd ihre

1) Sprüche Salom. 6, 1. 2.

Freude zeigen, wenn sie erfahren, daß der Nachkomme nicht Erbe des kostbaren Schatzes der väterlichen Weisheit geworden, sondern in der Armuth thierischer Unwissenheit geblieben ist und mit mir nicht unpassend jener Roboam, welcher, obgleich aus dem edeln Stamme des sowohl wegen des erstaunlichen Umfanges seiner preiswürdigen Weisheit, als wegen des großen Ueberflusses an Schätzen hoch berühmten Königs Salomon entsprossen, doch, weil er zur unglücklichen Stunde geboren war, fast des ganzen väterlichen Glückes verlustig ging [1]), auf traurige Weise verglichen werden kann. Löse deßhalb jetzt das gegebene Versprechen und vollende auf diese Mahnung die begonnene Wohlthat des freigebigen Unterrichts, denn Du weißt ohne Zweifel, daß Dir dadurch eine noch größere Herrlichkeit der ewigen Belohnung zu Theil wird, indem der Herr beistimmend sagt: Wer ausharret bis ans Ende, der wird selig werden [2]). Wir haben auch diesem Briefe unserer Wenigkeit drei für Singweisen auf zweierlei Art eingerichtete Gedichte beigefügt [3]), von welchem das erste in dem bei dem Heldengedichte gebräuchlichen daktylischen Hexameter und, wie ich glaube, nach den vorgeschriebenen Füßen ausgesonnen und abgewägt und, wie es der Zufall wollte oder, um mich richtiger auszudrücken, wie es der Wink der göttlichen Fügung eingab, in siebenzig Formeln einander gleichender Verse [4]) eingetheilt ist. Auch das dritte, welches nicht nach dem Maße der Füße ausgearbeitet, sondern in je acht zu einem Verse zusammengesetzten Sylben, wobei ein und derselbe Buchstabe sich den gleichen Reihen der Zeichen anpaßt [5]), mit flüchtig dahin eilender Feder niedergeschrieben ist, übersende und widme ich Dir, weisester Erzieher. Das mittlere aber über

---

1) Vgl. III. Kön. 12—14. II. Paralip. 10—12.

2) Matth. 10, 22.

3) Diese Gedichte sind jetzt nicht mehr vorhanden.

4) Entweder durch den Reim des letzten oder durch den Anfangsbuchstaben des ersten Wortes in je zwei Versen.

5) Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier von der Alliteration oder dem Buchstabenreime, welcher aus der angelsächsischen Verskunst in die lateinische überging, die Rede ist. Vgl. Fr. Rühs, Erläuterung der zehn ersten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutschland (Berlin 1821. 8.), S. 125.

die Pilgerfahrt jenseits des Meeres, welches ebenfalls in sich völlig gleichen Zeilen von Versen und Sylben verfertigt ist, habe ich Winfrith [1]), meinem und deinem Schützlinge, überreicht und vorgelegt. Diese Gedichte den ehrwürdigen Blicken der Augen Euerer Glückseligkeit zu unterbreiten, habe ich deßhalb für nöthig erachtet, weil es nach dem Urtheile unserer Wenigkeit angemessen erschien, Dir als meinem Vater jeden Versuch meiner Schriftstellerei zuerst mitzutheilen und kund zu geben, damit er, nachdem er durch das bewährte Urtheil des Verstandes Euerer Hoheit gut geheißen und nach dem Maße der Billigkeit gewürdigt ist, auch der gesammten Zahl der Leser annehmbar erscheint. Lebe wohl in Christus.

Hundertundfünfzigster Brief.

Eine Ungenannte an Baldhard [2]).

(Um das J. 745.)

Ihrem im Namen unseres Herrn Jesus Christus und in der heiligen Dreifaltigkeit geliebtesten einzigen Bruder Baldhard,..... den unvergänglichen Gruß in Christus.

Kund sei Dir, daß die Worte Deiner Gesandtschaft durch den zuverläßigen Boten, welcher den Namen Aldred führt, zu mir gelangten und eben so auch die Geschenke, welche ich mit

---

1) Wäre hier von der Reise des Apostels der Deutschen die Rede, so müßte der Verlust des Gedichtes sehr bedauert werden; wahrscheinlich betraf aber der poetische Versuch die damals häufigen Reisen nach Rom überhaupt. Da dieser Brief nebst dem Gedichte an Bonifacius gelangte und sich deßhalb in dieser Briefsammlung befindet, so muß er jedenfalls nach dem Jahre 719 geschrieben sein und ist deßhalb mit Unrecht unter die Werke Aldhelms, des als Schriftsteller berühmten Bischofs von Sherburn, welcher bereits im J. 709 starb, aufgenommen worden.

2) Obgleich in den Handschriften der Name der Schreiberin fehlt, so dürfte es doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß auch dieser Brief der Nonne Berthgyth, welche den folgenden schrieb, angehört, da sowohl der Name des Bruders, an welchen der Brief gerichtet ist, als auch Inhalt und Styl dafür sprechen.

inniger Liebe umfaßte; auch gestehe ich Dir jetzt, daß ich mit Gottes Hülfe Alles, was Du mir vorgeschrieben hast, zu erfüllen bereit bin, wenn Du Dich würdigen wolltest, zu mir zu kommen, weil ich auf keine Weise den Thränenstrom zu stillen vermag, wenn ich sehe und höre, daß Andere zu ihren Freunden gehen wollen. Alsdann überlege ich, wie ich in meiner Jugend von den Eltern verlassen worden und hier allein zurückgeblieben bin [1]). Von dem Herrn jedoch wurde ich nicht verlassen, vielmehr habe ich Gott Dank zu sagen für seine unendliche Güte, welche er nicht selten durch seine unergründliche Barmherzigkeit Unverdienten angedeihen zu lassen pflegt, und womit er auch uns unversehrt erhalten hat. Und nun, mein Bruder, beschwöre und bitte ich Dich, von meiner Seele die Traurigkeit, welche mir sehr schädlich ist, hinwegzunehmen. Ja, ich versichere Dich, wenn Du auch nur einen einzigen Tag bleibst und dann auf Befehl des Herrn und nach Deinem Willen wieder abreisest, so wird doch die Traurigkeit von meiner Seele und der Schmerz von meinem Herzen weichen. Gefällt es Dir aber nicht, meine Bitte zu erfüllen, so rufe ich dennoch Gott zum Zeugen an, daß unsere Liebe doch nie in mir aufgegeben wird. Ich bekenne Dir in Wahrheit, daß ich, wenn Du hierher kommen willst, nichts Besseres zu thun weiß, als hier zu bleiben, gefällt Dir aber das Gegentheil besser, so kann ich Dir zu wissen thun, daß mein Sinn Verlangen trägt, dahin zu kommen, wo die Körper unserer Eltern ruhen, und daselbst mein zeitliches Leben zu enden, um

---

1) Die Eltern scheinen mit dem Bruder zu der Zeit, als Bonifacius (um das J. 725) viele seiner Landsleute zur Förderung des Missionswerkes zu sich berief, nach Deutschland gekommen zu sein und ihre Tochter in einem angelsächsischen Kloster zurückgelassen zu haben. Sollten hier nicht Chunichild, des Erzbischofs Lullus Mutterschwester, und ihr Gemahl gemeint sein? Chunichild kam um das J. 725 nach Deutschland (vgl. Seiters, S. 187) und wirkte noch im J. 735 als Lehrerin in einem thüringischen Kloster (vgl. Br. 22). Sie hatte eine Tochter, welche Berathgit hieß und ebenfalls nach Deutschland kam, um daselbst als Lehrerin zu wirken (vgl. Othlo, Vita Bonifacii, I, 25). Die Schreiberin dieses Briefes wäre demnach die Tochter Chunichilds und hätte endlich ihren Wunsch, nach dem Lande, wo ihre Eltern starben, zu gehen, erreicht. Ihre Briefe dürften deßhalb etwa in das Jahr 745 gesetzt werden.

alsdann dorthin zu gelangen, wo ein bleibender Aufenthalt und das Land der Lebendigen und die Freuden der ohne Ende frohlockenden Engel in Aussicht stehen. Lebe wohl in Christus. — Du empfängst zugleich ein freilich kleines, aber mit der innigsten Liebe dargereichtes Geschenk, welches wir Dir durch den zuverlässigen Boten Aldred übersenden, nämlich eine Kopfbinde.

Nach Deinem kräftigen Gebet,
O Bruder, mein Verlangen steht,
Ich sehne mich, als meinem Hort,
Nach Deiner Weisheit holdem Wort,
Damit die Sünden allzumal,
Die ich begangen ohne Zahl
In früher und in später Zeit,
Vergiebt des Herrn Barmherzigkeit,
Damit ich, durch der Engel Macht
Geschirmt und rechts und links bewacht,
Zu jeder Stunde bin bereit
Zu nahen Gottes Herrlichkeit.
Viel tausendmal gegrüßt Du bist
Von Deiner Schwester, frommer Christ;
O bleibe bis zur letzten Stund
Der Tugend treu mit Herz und Mund [1]).

---

1) Das poetische Talent, welches die Nonne Berthgyth in diesem und dem folgenden Briefe beurkundet, ist freilich kein bedeutendes, beweist aber jedenfalls, daß sie eine gelehrte Erziehung genossen hatte. Der Uebersetzer muß übrigens für die Nachbildung sowohl dieser beiden, als auch der übrigen in dieser Briefsammlung vorkommenden Gedichte die Nachsicht des Lesers in Anspruch nehmen. Bemerkt muß noch werden, daß in den Gedichten der gelehrten Berthgyth je zwei Zeilen mit demselben Buchstaben anfangen und in den Zeilen selbst die Alliteration angewendet ist; bei diesem dreifachen Zwange (Gleichheit der Anfangsbuchstaben, Alliteration und Reim) ist poetischer Schwung kaum möglich. Als Probe mögen die vier ersten Zeilen des zweiten Gedichtes hier stehen:

Vale vivens feliciter,
Vt sis sanctus simpliciter,
Tibe salus per saecula,
Tribuatur per culmina.

Hundertundeinundfünfzigster Brief.

Berthgyth an Baldhard.

(Um das J. 745.)

Ihrem im Herrn geliebtesten und im Fleische theuersten Bruder Baldhard, Berthgyth ihren Gruß im Namen Christi.

Meine Seele ist meines Lebens überdrüßig wegen unserer geschwisterlichen Liebe, weil ich hier allein zurückgelassen bin und des Beistandes der Verwandten entbehre, denn mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen, der Herr aber nimmt mich auf [1]). Viele Ansammlungen von Gewässern [2]) befinden sich zwischen mir und Dir [3]), wir sind aber durch die Liebe verbunden, weil die wahre Liebe sich nie durch die Begrenzung des Ortes scheiden läßt, und doch muß ich Dir sagen, daß die Traurigkeit nie von meiner Seele weicht und selbst im Traume mein Geist nicht ruht, weil die Liebe stark ist, wie der Tod [4]). Ich bitte Dich deßhalb, geliebtester Bruder, zu mir zu kommen oder mich zu Dir kommen zu lassen, damit ich Dich, ehe ich sterbe, noch einmal sehe, denn nie weicht Deine Liebe von meiner Seele. Es grüßt Dich in Christus, Bruder, Deine einzige Schwester [5]). Bete für mich, so wie ich für Dich Tag und Nacht und zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke bete, damit es Dir stets in Christus wohl ergehen möge.

Gehab Dich wohl und jederzeit
Dein Streben sei nach Heiligkeit,
Damit Dir einst auf ewig Heil
Im Himmelreiche wird zu Theil.

---

1) Psalm 26, 10. — 2) Genes. 1, 10.

3) Berthgyths Bruder befand sich also jenseits des Meeres und zwar in Deutschland, wie sollten sonst Berthgyths Briefe in diese Sammlung gekommen sein?

4) Hohel. Salom. 8, 6.

5) Die Schreiberin des vorhergehenden Briefes kann also nur Berthgyth gewesen sein.

Dem Herrn allein auf dieser Welt
Sei unser Leben heimgestellt.
Ihn hab' ich emsig im Gebet
Mit heißen Thränen angefleht
Und ihn, im Staube tief gebückt,
Ersucht, daß wir, der Erd' entrückt,
Dort oben wohnen immerdar,
Wo ohne Rast der Engel Schaar
Dem Höchsten jubelnd Lieder singt,
Wo Dank und Lob und Preis erklingt
Für Christi große Gütigkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Nun laß' uns, bis wir gehen ein
Ins Paradies, zufrieden sein;
Dort werden wir dann ungetrennt
In Freude leben ohne End.
Elion el und Michael,
Acaddai, Adonai,
Allevatia, Alleluja [1].

1) Die hier von Berthgyth gebrauchten Namen Gottes und der Engel sind in den Handschriften größtentheils bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Hundertundzweiundfünfzigster Brief.

Latito an einen Ungenannten.

(Um das J. 725.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten ..... sage ich Latito, der geringste Diener, meinen unaufhörlichen Gruß im Herrn.

Ich vernehme von Dir, daß Du die Reise [1]) antreten willst, und mahne Dich, nicht davon abzustehen. Auf, vollbringe, was Du begonnen hast, und gedenke des sächsischen Spruches [2]):

Oft dädlata dômä foreldit
sigisîtha gehvâm; svîltit thî âna.
(Oft der Thatträge mit Urtheil versäumt
der Siegfahrten jede; stirbt darum einsam.)

Ich glaube übrigens keineswegs, daß dieß bei Dir der Fall ist. Hier lohnt es sich nicht der Mühe zu arbeiten, gehe deßhalb mit Gottes Beistand dahin, wo Ernte ist, denn der Heiland sagt: Die Ernte ist zwar groß, aber der Arbeiter sind wenige [3]), und so weiter. Was soll ich von mir Geringsten sagen? Ich lebe, ohne Gewinn davon zu ziehen, unter der Regel eines Andern, wie es Sitte aller hier Wohnenden ist, welche nichts haben als ihren täglichen Unterhalt; dennoch aber bin ich nicht betrübt wegen meiner allzugroßen Armuth, denn der Herr hat uns getröstet, indem er sagt: Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich [4]).

---

1) Nach Deutschland, sonst würde sich der vorliegende Brief wohl nicht in dieser Sammlung befinden. Da die Aufforderung auf eine Zeit, in welcher das Missionswerk noch nicht weit vorangeschritten war, hinzudeuten scheint, so dürfte der Brief vielleicht um das Jahr 725 geschrieben sein.

2) Die sprachrichtige Herstellung und wörtliche Uebersetzung dieses Spruchs verdanke ich Herrn Professor L. Ettmüller in Zürich. Um den Sinn der nach angelsächsischer Weise alliterirenden Verse nicht durch die schwierige Nachbildung zu verunstalten, theile ich die wörtliche Uebersetzung mit.

3) Matth. 9, 37.

4) Ebend. 5, 3.

Hundertunddreiundfünfzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten [1]).

(Um das J. 725.)

Dem ehrwürdigsten und in Christus geliebtesten Bruder....., ... seinen unaufhörlichen Gruß in Christus.

... Ich bitte Dich also, Du wollest Dich würdigen, mir Geringsten Trost zu gewähren und mit gütigstem Sinne meinen Bedürfnissen durch die Büchlein, deren Erwähnung geschah, zu steuern, denn ich brauche sie nöthig....

Hundertundvierundfünfzigster Brief.

Formel eines Geleitbriefes [2]).

(Um das J. 760.)

Im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Ich gestatte diesem Bruder N. sehr gern, in das Kloster des ehrwürdigen Abts, in welchem der genannte Bruder zuerst Gott die schuldige Unterwürfigkeit gelobte, mit der Einwilligung unserer Genossenschaft zurückzukehren, und er soll sich daselbst bestreben, Gott getreulich zu dienen.

---

1) Da dieses Brieffragment in Ueberschrift und Sprache große Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden Briefe hat und beide in den Handschriften zusammenstehen, so sind sie vielleicht Theile eines und desselben Briefes und mögen deßhalb demselben Jahre zugewiesen werden.

2) Diese Formel dürfte zu der Zeit, als der Erzbischof Lullus die Beobachtung der Klosterzucht mit der größten Strenge verlangte, entstanden sein und mag deßhalb zu dem hundertunddreizehnten Briefe gestellt werden.

Hundertundfünfundfünfzigster Brief.

Berhtwald an Forthere [1]).

(Um das J. 745.)

Dem ehrwürdigsten und heiligsten Mitbischofe Forthere, Berhtwald, Diener der Diener Gottes, seinen Gruß im Herrn.

Da mein Gesuch, durch welches ich in Deiner Gegenwart den ehrwürdigen Abt Beorwald [2]) bat, er möge den Loskauf eines in Gefangenschaft befindlichen Mädchens, welches, wie nachgewiesen wird, bei uns Verwandte hat, bewilligen, gegen meine Erwartung ohne Erfolg geblieben ist, so hielt ich es, da ich wiederholt durch die Bitten dieser Leute gedrängt werde, für das Beste, Dir durch den Bruder des erwähnten Mädchens, welcher Eppa heißt, das gegenwärtige Schreiben zu überreichen und Dich darin zu ersuchen, Du wollest selbst auf jede Weise bei dem genannten Abte erwirken, daß er aus der Hand des Ueberbringers des Gegenwärtigen für jenes Mädchen dreihundert Solidus [3]) annimmt und es ihm übergiebt, um es hierher zu führen, damit es nicht länger in dem Jammer der Sklaverei verbleiben muß, sondern hier die übrige Zeit seines Lebens bei seinen Blutsverwandten in der Lust der Freiheit zubringen kann. Bringt Dein Wohlwollen diese Angelegenheit zur Erledigung, so wirst Du der Belohnung durch Gott und der Dankbarkeit von meiner Seite gewiß sein. Auch unser Bruder Beorwald wird nach meiner Ansicht dabei nicht das Geringste, was er mit Recht in Anspruch nehmen kann, verlieren. — Nun aber

---

1) Ist dieser Forthere derselbe, welcher, als der Bischof Daniel an ihn schrieb (Br. 148), noch Abt war, so dürfte der gegenwärtige Brief etwa in das J. 745 zu setzen sein.

2) Näheres über diesen Abt findet sich nicht; daß in den häufigen Kriegen der angelsächsischen Fürsten gegeneinander wechselseitig Gefangene fortgeschleppt wurden, läßt sich leicht begreifen.

3) Etwa hundertundachtundsechzig Gulden.

bitte ich Dich, was ich schon vorher hätte thun sollen, Du wollest eben so, wie ich Deiner beständig im Gebete gedenke, Dich würdigen, auch meiner zu gedenken. Unser Herr Jesus Christus wolle Euere Ehrwürden noch recht lange Zeit unversehrt erhalten.

Hundertundsechsundfünfzigster Brief.

Aldhelm an Osigegyth[1]).

(Um das J. 725.)

Der theuersten und geliebtesten und von mir mit aufrichtigem Gefühle der Zuneigung zu verehrenden Schwester, der demüthige und dieses Namens unwürdige Abt Aldhelm meinen Gruß im Herrn.

Euere Huld sei hiermit in Kenntniß gesetzt, daß ich wegen der Taufe der Schwester den Oberhirten gefragt habe und daß er die Erlaubniß gegeben hat, jene Nonne zu taufen, aber im Stillen und heimlich [2]). Ich grüße Dich angelegentlich, Osigegyth [3]), aus dem tiefsten Innern des Herzens und ersuche Dich mit dringenden Bitten, Du wollest nicht aufhören, mit beständiger Betrachtung der Schrift Deinen Geist zu beschäftigen, damit Du den Spruch des Psalmisten erfüllst, welcher da sagt: In seinem Gesetze wird er betrachten Tag und Nacht [4]), und welcher zur Bestätigung dieses Spruches nochmals ausruft: Wie

1) Man hat auch diesen Brief unter die Schriften des älteren Aldhelms, des Bischofs von Sherburn, welcher im J. 709 starb, aufgenommen, aber mit Unrecht, denn wie sollte ein solcher in diese Sammlung, welche nur auf Bonifacius bezügliche und spätere Briefe enthält, kommen. Er gehört also wohl demselben Abte Aldhelm an, von welchem schon bei den Briefen 81 und 141 die Rede war, und dürfte mit diesen zu verbinden und in dieselbe Zeit zu setzen sein.

2) Vielleicht hatten sich Zweifel, ob diese Schwester als Kind wirklich getauft worden war, herausgestellt.

3) Sie scheint Abtissin des Klosters gewesen zu sein, worin sich die zu taufende Nonne befand.

4) Psalm 1, 2.

süß sind deine Worte meinem Gaumen [1]), und so weiter. Daß aber alle Schwestern meiner Gebete eingedenk sein mögen [2]), bitte ich demüthig durch Christus, welcher dem Apostel sagt: Viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten [3]). Lebe wohl, Du mir tausendfach, ja hunderttausendfach Theuere! Gott lasse es Dir wohlergehen.

Hundertundsiebenundfünfzigster Brief.

H.... an R....

(Um das J. 745.)

Ihrem einzigen und geliebtesten Bruder R..., H..., die letzte der Mägde Gottes, ihren Gruß in Christus [4]).

Woran liegt es, mein Bruder, daß Du so lange Zeit verstreichen lässest? Warum zögerst Du zu kommen? Warum willst Du nicht bedenken, daß ich allein in diesem Lande verweile und weder ein anderer Bruder mich besucht noch irgend ein Anverwandter zu mir kommt? Thust Du es auch deßhalb, weil ich noch nicht im Stande war, Dir, wie Dein Sinn es gern gewollt hätte, irgend ein Geschenk zukommen zu lassen, so darfst Du doch nicht, wenn nichts Anderes Dich dazu bewegt oder Deinen Sinn ändert, die Rechte der Liebe und der Verwandtschaft vergessen. O Bruder, o mein Bruder, wie kannst Du durch die Abwesenheit Deiner Liebe den Sinn meiner Wenigkeit Tag und Nacht fortwährend mit Leid, Jammer und Trauer kränken? Solltest Du denn nicht fest überzeugt sein, daß ich unter allen Lebenden keinen andern Deiner Liebe vorziehe? Doch siehe, ich kann Dir nicht Alles durch den Brief kund thun, für

---

1) Psalm 118, 103.

2) Und dagegen auch meiner in ihren Gebeten gedenken mögen.

3) Jacob. 5, 16.

4) Wenn die Anfangsbuchstaben der Namen nicht unrichtig geschrieben sind und hier nicht ein dritter Brief der Nonne Berthgyth an ihren Bruder Baldhard (vgl. Br. 150 u. 151) vorliegt, so kann dieser Brief doch wegen der Aehnlichkeit des Inhaltes zu den beiden erwähnten gestellt werden.

gewiß halte ich es aber, daß Du Dich um meine Wenigkeit nicht weiter kümmerst.

Hundertundachtundfünfzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten [1]).

(Um das J. 830)

Dem ehrwürdigen und liebenswürdigen Bruder ...., ... den wünschenswerthen Gruß des ewigen Heils in Christus.

Ich gestehe Deiner Liebden, daß ich nie den Worten falscher Gerüchte Glauben schenken wollte und daß ich von der Treue Deiner ergebenen Liebe nie voraussetzte, daß sie in irgend welche Spitzen bösartiger Aenderung auswachsen könne, sondern vielmehr überzeugt war, daß das Wohlwollen Deiner Liebden des Spruches Salomons eingedenk sein werde, worin dieser sagt: Sinne nicht auf Böses wider deinen Freund, wenn er sein Vertrauen in dich setzt [2]). Auch jetzt noch trage ich in meinem Herzen gläubige Zuversicht zu der Beharrlichkeit Deiner Zuneigung. Ich sage Dir Dank für das Hülfsbuch zur göttlichen Schrift, welches Du mir gütig hast übersenden wollen, und ersuche Dich, mir Deinen Beistand beim Abschreiben der Handschriften, in so weit es Dir möglich ist, angedeihen zu lassen; Alles was Du zum körperlichen Troste nöthig hast, will ich Dir, sobald Du mich davon in Kenntniß setzest, gern und getreulich gewähren, und obgleich wir durch die Entfernung zwischen unseren Aufenthaltsorten weit getrennt sind, so wollen wir doch durch die geistliche Liebe verbunden bleiben. Lebe stets wohl im Herrn und würdige Dich, in Deinen heiligen Gebeten meiner Wenigkeit eingedenk zu sein.

---

1) Da sich für die Bestimmung der Zeit, in welcher dieses Schreiben abgefaßt ist, keine näheren Anhaltspunkte finden, so dürfte es am besten dem hundertundachtunddreißigsten Briefe, worin Aehnliches über das Abschreiben von Handschriften und die dabei zu gewährende Unterstützung gesagt wird, anzureihen sein.

2) Sprüche 3, 29.

Hundertundneunundfünfzigster Brief.

Wiethbert an einen Ungenannten.

(Um das J. 735.)

Dem theuersten Bruder und Mitpriester.... Wiethbert, der geringe Diener, den Gruß der ewigen Liebe in Christus.

Ich ersuche Dich mit den dringenden Bitten der innigsten Liebe, Du wollest Dich würdigen, in Deinen hochheiligen Gebeten meiner eingedenk zu sein, weil ich, durch eitle Dinge verwirrt, von dem Hammer der weltlichen Versuchung zerschlagen werde [1]).

Hundertundsechzigster Brief.

Die Genossenschaften der unter Aldhun, Cneuburg und Cönburg stehenden Klöster an Côngilsus, Ingeld und Wiethbert.

(Um das J. 735.)

Den in Christus geliebtesten Brüdern, den Aebten Côngilsus und Ingeldus, und insbesondere unserm Mitbruder [2]), dem Priester Wiehtbert [3]), die ganze Genossenschaft der drei unter dem ehrwürdigsten Vater Aldhun und unter den Abtissinnen Cneuburg, der Dienerin Christi, und Cönburg stehenden Klöster den ewigen und unwandelbaren Gruß im Herrn.

Wir haben gern und dankbar die Gaben Euerer Begrüßung angenommen; wir wünschen sie durch andere derselben würdige

---

1) Wahrscheinlich wurde Wiethbert, welcher um das J. 734 nach Deutschland kam (vgl. Br. 80) und dem Apostel der Deutschen sehr nahe stand (vgl. Br. 42), von der Versuchung des Ehrgeizes geplagt. Der Brief dürfte, da Wiethbert alsbald zum Abte des Klosters Fritzlar bestimmt wurde, etwa in das J. 735 zu setzen sein. — 2) In der Bruderschaft nämlich.

3) Wiethbert war also zu der Zeit, als dieser Brief geschrieben wurde, noch nicht Abt zu Fritzlar; dieser Brief muß demnach, wie der vorhergehende, etwa in das J. 735 gesetzt werden.

zu erwiedern und sind einverstanden, die Gemeinschaft im Gebete, welche Ihr nach Euerer Zuschrift in Beziehung auf uns beobachtet, auch gegen Euch mit aufrichtigem Sinn und reinem Glauben zu den von Euch angezeigten Stunden unablässig zu beobachten. Auch bitte ich Eneuburg Dich, o getreuer Priester Wiethbert, die Namen unserer verstorbenen Schwestern im Gedächtnisse zu behalten und allen Freunden ringsum zuzusenden [1]). Die erste derselben war meine leibliche Schwester Quoengyth und mit ihr starb Edlu, bei ihrer Lebzeit die Mutter Etans und eine Verwandte Deines frühern Abtes Aldhun [2]); ihre Beisetzung erfolgte an einem und demselben Tage, nämlich an den Idus des Septembers [3]). Euere Glückseligkeit, geliebteste Brüder und Herrn, wolle der allmächtige Herr immerdar unversehrt zu erhalten sich würdigen, um für uns zu beten. Emmanuel [4]). Saget, geliebteste Brüder, allen Dienern Christi ringsum unsere aufrichtigsten Grüße.

Hundertundeinundsechzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 725.)

Als wir, geliebtester Bruder, im Namen Gottes das von Deiner Seite überbrachte Schreiben empfingen, haben wir es mit Freude entgegengenommen und Gott Dank gesagt, weil wir hörten, daß der Herr, während Du Dich in weiter Ferne auf der Pilgerschaft befindest [5]), seine Güte an Dir gezeigt hat.

---

1) Vgl. weiter oben Br. 100.

2) Als Wiethbert nämlich noch in England war; von allen in diesem Briefe vorkommenden Persönlichkeiten ist nur er näher bekannt. Man sieht übrigens aus der beigefügten Andeutung, daß der Brief aus England nach Deutschland geschrieben ist.

3) Am 13 September.

4) D. h. Gott mit uns.

5) Der Mönch, an welchen der Brief gerichtet ist, befand sich demnach in Deutschland und mag mit den von Bonifacius aus England herbeigerufenen Mitarbeitern dahin gekommen sein. Man dürfte demnach das vorliegende Schreiben etwa in das J. 725 setzen.

Wir und die ganze Genossenschaft Deiner Blutsverwandten senden Dir unsern Gruß und ersuchen Dich, daß Du Dich emsig bestreben mögest, mit Gott und mit der Hülfe unserer Gebete in den guten Werken voranzuschreiten, damit Jener, welcher der Geber alles Trostes ist und welcher uns auf der Reise dieses armseligen Lebens körperlich getrennt hat, uns in seinem stets fortdauernden Reiche ohne Ende vereinigen möge. Lebe wohl und sei für immer gegrüßt von den bittenden Stimmen Deiner Freunde. Möge Dein Leben von dem Herrn jetzt und in Ewigkeit in Schutz genommen werden.

Hundertundzweiundsechzigster Brief.

Ein Ungenannter an einen Ungenannten.

(Um das J. 750.)

Dem ehrwürdigsten Bruder und ausgedienten Krieger Christi[1], ..., ... den glorreichen Gruß des göttlichen Heils im himmlischen Herrn.

Durch die Mittheilung einiger ehrwürdigen Diener Gottes habe ich erfahren, daß Du durch schlimme Krankheitsfälle schwer betroffen und durch lange Pein arg gequält und abgemattet, jedoch nicht in einem hoffnungslosen Zustand versetzt worden bist. Sobald ich dieß in Erfahrung brachte, habe ich dem ewigen Vater Dank gesagt und eingesehen, daß Du durch die himmlische Gnade heimgesucht, durch die göttliche Wohlthat bereichert und mit geistlicher Schönheit geschmückt worden bist, denn diese Heimsuchung des schlagenden Herrn ist für Dich eine Einladung, daß Du Dich ihm mit sehnlichem Verlangen und unwandelbarer Liebe anschließen sollst. Lasse deßhalb nie Deinem Gedächtnisse

---

1) Der ungenannte Klosterbruder war also wahrscheinlich einer der aus England herübergekommenen Gehülfen des Apostels der Deutschen und in Folge längeren Unwohlseins, welches er sich durch seine Anstrengungen zugezogen hatte, gezwungen, seine Thätigkeit aufzugeben und den Rest seiner Tage in einem Kloster zuzubringen. Man dürfte demnach, da jeder nähere Anhaltspunkt fehlt, den vorliegenden Brief etwa in das Jahr 750 setzen.

entschwinden, daß geschrieben steht: Der König hat nach Deiner Schönheit verlangt [1]), und es wird Dir nach fleißigem Nachdenken nicht entgehen, daß Du, obgleich Du eine Zeit lang durch die Hand des schlagenden und liebenden Gottes krank darnieder geworfen warst, doch dadurch für die Ewigkeit auf das Heil Deiner Seele vorbereitet wurdest, weil der Herr jeden Sohn, den er aufnimmt, schlägt [2]), und Du kannst frohlockend und vergnügt mit dem Apostel sagen: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark, denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen [3]). Die körperliche Schwäche werde Dir also zur Stärke, damit Du verdienen mögest, der Sohn des Allerhöchsten zu sein, welcher Dich zum Gemache des ewigen Königs einladet. Daß Du Dich bei fortwährenden Erfolgen in Christus wohl befindest, ist mein Wunsch.

---

1) Vgl. Psalm 44, 12.
2) Hebr. 12, 6.
3) II. Korinth. 12, 9. 10.

Hundertunddreiundsechzigster Brief.

Aldhelm an Geruntius.

(Im J. 692.)

Dem glorreichsten Herrn und das Scepter des westlichen Reiches führenden Könige Geruntius, welchen ich, wie der Ergründer des Herzens und der Dinge, den ich als Zeuge anrufe, weiß, mit brüderlicher Liebe umfasse, und zugleich sämmtlichen in Domnonia [1]) lebenden Priestern Gottes, Aldhelm, ohne bevorzugende Verdienste mit dem Amte eines Abtes [2]) bekleidet, den wünschenswerthen Gruß im Herrn.

Als ich mich kürzlich auf dem Concilium der Bischöfe [3]) befand, strömte daselbst aus fast ganz Britannien eine unzählbare Schaar von Priestern Gottes zusammen und kam hauptsächlich deßhalb dahin, damit einmal von allen zum Frommen der Kirchen und zum Heile der Seelen die kirchlichen Satzungen und Bestimmungen der Väter erörtert und dieselben mit Christi Beistand gemeinschaftlich festgehalten würden. Nachdem dieß also in gehöriger Weise vollbracht war, hat die ganze priesterliche Versammlung meine Wenigkeit durch einstimmigen Auftrag und

---

1) Oder Dammonia. In diese Provinz, welche dem jetzigen Cornwallis entspricht, hatte sich ein Theil der Britten nach der Eroberung des Landes durch die Angelsachsen zurückgezogen. Ueber ihren König Geruntius sind keine näheren Nachrichten aufzufinden.

2) Im Kloster zu Malmesbury; später wurde er Bischof zu Sherburn und starb im J. 709. Beda (Hist. eccles. l. V, c. 19) nennt ihn als Verfasser einer Schrift über die unrichtige Osterfeier und andere Irrthümer der brittischen Geistlichkeit, und es kann wohl kein Zweifel obwalten, daß er den gegenwärtigen Brief meint; da dieser also älter ist, als die vorliegende ganze Sammlung und wahrscheinlich zur Beurtheilung ähnlicher in Deutschland um sich greifender Irrthümer aus England an Bonifacius geschickt wurde, so dürfte er wohl dem fünfundvierzigsten Briefe, in welchem ebenfalls von den Irrthümern der brittischen Geistlichkeit die Rede ist, anzureihen sein.

3) Welches im J. 692 an einem nicht bekannten Orte gehalten wurde; vgl. M. Alford, Annal. Eccles. Anglo-Saxon. ad ann. 692, §. 4. 5.

gleichlautenden Beschluß angetrieben, an die Person Euerer Gottseligkeit einige briefliche Zeilen zu richten und Euch schriftlich ihr väterliches Begehren und ihre heilsame Vorstellung in Bezug auf die Einheit der katholischen Kirche und die Eintracht der christlichen Religion mitzutheilen, weil diese ohne Einheit und Eintracht in Trägheit erschlafft und der künftige Lohn ausbleibt; denn was nützen die Ergebnisse guter Werke, wenn diese außerhalb der katholischen Kirche vollbracht werden, selbst wenn Jemand die thätige Regel eines strengen Wandels unter der Zucht eines Klosters emsig übt oder auch von den Wohnungen der übrigen Sterblichen entfernt und in eine rauhe Einöde zurückgezogen das beschauliche Leben eines Einsiedlers führt? Ich will deßhalb, damit Euere Weisheit besser einzusehen vermag, aus welchen Ursachen meine Wenigkeit ein Schreiben an Euch richtet, mich kurz und bündig erklären. Wir haben nämlich gehört und durch mancherlei bezügliche Gerüchte in Erfahrung gebracht, daß Euere Priester in der Regel des katholischen Glaubens keineswegs nach der Mahnung der Schrift mit einander übereinstimmen [1]) und daß durch ihre Zänkereien und Wortkämpfe in der Kirche Christi eine arge Spaltung und ein schreckliches Aergerniß entsteht, was schon durch den Ausspruch des Psalmisten bezeugt wird, welcher sagt [2]): Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben und sie stoßen nicht an. Fromme Eintracht nämlich befestigt den Frieden der Religion, so wie arger Zwist die Liebe verdirbt, wie denn auch der Psalmist die Anhänger des rechten Glaubens zur brüderlichen Einheit ermahnt, indem er sagt [3]): Gott, der die Gleichgesinnten zusammenwohnen macht in einem Hause. Unter diesem Hause aber ist bildlich die über alle Weltgegenden verbreitete Kirche zu verstehen; die von der Genossen-

---

1) Nach der Eroberung Britanniens durch die heidnischen Angelsachsen zogen sich die schon im zweiten Jahrhundert zum Christenthume bekehrten Britten nach dem Landstriche, welcher jetzt den Namen Wallis führt, zurück und hielten, als auch die Eroberer das Christenthum annahmen, an manchen alten Gewohnheiten, die der christlichen Lehre nicht mehr entsprachen, fest, ohne auf die Vorstellungen des besser unterrichteten angelsächsischen Clerus zu achten.

2) Psalm 118, 165. — 3) Psalm 67, 7.

schaft der Kirche ausgeschlossenen Irrlehrer und Abtrünnigen aber, welche durch ihre Streit erregende Sätze in der Welt wuchern und dem mitten in einer fruchtbaren Saat ausgestreuten Lolchsamen gleichen, verunreinigen die göttliche Ernte. Den Vorwurf einer solchen Streitsucht weist aber das apostolische Machtwort ab, indem es sagt: Wenn aber Jemand glaubt streiten zu müssen, der wisse, wir haben eine solche Gewohnheit nicht, noch auch überhaupt die Kirche Gottes [1], welche ohne Makel und ohne Runzel ist [2], denn die evangelische Wahrheit verkündet, daß die Eintracht die Mutter der Katholiken und die Erzeugerin der Kinder Gottes ist, indem sie sagt: Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden [3]). Deßhalb ertönte, als unser Herr und Erlöser vom höchsten Gipfel der Himmel herabstieg, um die Schuld des ersten Menschen zu tilgen und durch die Vermittlung des Friedens die Welt zu versöhnen, der englische Gesang: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind [4]), und der Psalmist sagt: Es werde Friede in deiner Kraft und Ueberfluß in deinen Thürmen [5]). — Ferner hat das mit dem Glauben der Kirche in Widerspruch stehende Gerücht weit und breit verlautet, daß sich in Euerer Provinz manche Priester und Geistliche befinden, welche hartnäckig die Tonsur des heiligen Petrus, des Fürsten der Apostel, verwerfen und ihr Benehmen eben so hartnäckig durch die entschuldigende Rechtfertigung vertheidigen, daß sie die Tonsur ihrer Lehrer und Vorgänger, welche, wie sie mit großsprecherischen Reden behaupten, durch die göttliche Gnade erleuchtet wären, nachahmen [6]); werden sie aber von uns genau

1) I. Korinth. 11, 16. — 2) Ephes. 5, 27. — 3) Matth. 5, 9.
4) Luc. 2, 14. — 5) Psalm 121, 7.

6) Die Tonsur der Geistlichkeit, welche der römischen Sitte folgte, war rund, um die Dornenkrone des Erlösers vorzustellen, und sie hieß die Tonsur des heiligen Petrus; die Tonsur der brittischen Geistlichkeit hatte die Gestalt eines Halbkreises und stand an dem vordern Theile des Hauptes; sie hieß spottweise die Tonsur der Krone Simons des Zauberers. Bildlich findet man diese beiden Arten von Tonsur neben einander dargestellt bei Mabillon, Annal. ord. S. Benedicti, l. XVI, c. 56, und bei Eckhart, Francia orient. l. XVI, §. 7. Ueber den Ursprung der Tonsur ist man verschiedener Meinung; da

ausgefragt, wer der erste Urheber dieser Rasur und Tonsur gewesen sei, so verstummen sie gänzlich, weil sie entweder die Wahrheit nicht wissen oder ihren Irrthum verhehlen wollen; wir aber haben in Erfahrung gebracht, nach der fast allgemeinen Meinung sei Simon, der Erfinder der magischen Kunst, der Urheber dieser Tonsur, denn daß er auf jede Weise den Trug der Nekromantie hinterlistig gegen den seligen Petrus in Bewegung setzte, wird durch den Kampf der Apostel [1]) und die zehn Bücher des Clemens [2]) bezeugt; wir aber, sage ich, behaupten, indem wir nach dem hochheiligen Ansehen der heiligen Schrift das Zeugniß der Wahrheit über unsere Tonsur aufstellen, daß der Apostel Petrus diesen Gebrauch aus verschiedenen Ursachen angenommen habe, und zwar vor Allem, um die Gestalt und die Aehnlichkeit Christi auf dem Haupte zu tragen, weil dieser, als er zu unserer Erlösung den Tod am Kreuze erdulden sollte, von dem abscheulichen Volke der Juden mit spitzigen Dornstacheln grausam gekrönt wurde, sodann aber auch um die Priester des alten Testamentes von denen des neuen an Tonsur und Kleidung unterscheiden zu können, und zuletzt, um sich selbst und seinen Nachfolgern und Jüngern das Abzeichen des Spottes und Hohnes unter dem römischen Volke aufzuprägen [3]), weil dieses auch seine Sklaven und im Kriege überwältigten Feinde mit einem Kranze [4]) auf dem Kopfe zu verkaufen pflegte. Uebrigens nahm, wenn ich nicht irre, das Zeichen der Tonsur im alten Testamente von den Nazaräern, das heißt, von den Heiligen, seinen Anfang [5]). Der Kranz ist nämlich das Abzeichen der königlichen und der priesterlichen Würde, denn die Tiara war bei den Alten für das Haupt der Priester bestimmt; sie bestand

---

jedoch der Haarschmuck bei den Alten sehr geachtet wurde, so lag es den Geistlichen nah, sich dieses weltlichen Schmuckes zu entschlagen. Wahrscheinlich machten die Mönche damit den Anfang, jedenfalls aber war sie im sechsten Jahrhundert schon ziemlich allgemein. — 1) Vgl. Apostelg. 8, 9 ff.

2) Daß diese zehn Bücher (Recognitionum libri decem) dem Papste Clemens I. angedichtet und späteres Machwerk sind, wird jetzt allgemein angenommen.

3) Als Zeichen der Demuth und Erniedrigung.

4) Sub corona; vgl. A. Gellius, Noct. Att. VII, 4.

5) Vgl. Num. 6, 18.

aus gezwirntem Byssus und war gleich einer Walze abgerundet und dieß wird auf dem geschorenen Theile des Hauptes angedeutet; die Krone aber ist ein goldener Reif, welcher das Haupt der Könige umgiebt. Beide Abzeichen also werden auf dem Haupte der Geistlichen dargestellt, indem Petrus sagt: Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum [1]. Durch diesen Gebrauch des Scheerens wird demnach angedeutet, daß die Laster hinweggeschnitten werden und wir mit den Haaren unseres Fleisches gleichsam die Verbrechen ablegen sollen.

Es besteht aber ein anderes, bei weitem gräulicheres Verderbniß der Seelen darin, daß man bei der hochheiligen Osterfeier die Regel der dreihundert und achtzehn Väter nicht befolgt, welche auf dem Concilium zu Nicäa [2] den neunzehnjährigen Kreislauf der Ostertafel durch eine achtjährige und eine elfjährige Periode [3] in ununterbrochener Reihefolge bis zum Ende der Welt mit kluger Sorgfalt beschlossen, von dem vierzehnten Tage des Mondes [4] bis zu dem einundzwanzigsten die fortlaufende Zählung und die Grenze der Osterrechnung anordneten und verfügten, daß es nach Recht und Gesetz unerlaubt sei, diese Grenze vorwärts oder rückwärts zu überschreiten [5]. Jene [6] nun feiern

1) I. Petr. 2, 9.

2) Im Jahre 325. Der von der Kirchenversammlung zu Nicäa angenommene Ostercyclus reicht übrigens bis in das erste Jahrhundert hinauf.

3) Dieser Bestimmung liegt der Cyclus von 235 synodischen Monaten, die sich sehr nahe mit neunzehn Sonnenjahren ausgleichen, zu Grunde, und dieser Zeitkreis heißt bei den Chronologen schlechthin der Mondcirkel. Die Eintheilung desselben in eine achtjährige und eine neunjährige Periode, welche man in allen aus dem Alterthume auf uns gekommenen Ostertafeln antrifft, schreibt sich aus einer Zeit her, wo man an die Stelle des uralten achtjährigen Cyclus den neunzehnjährigen setzte und also zu den acht Jahren noch elf hinzufügte; vgl. L. Ideler, Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, II, 192. 234. — 4) Dem Tage des Vollmondes.

5) D. h. das Osterfest soll immer an dem zunächst auf den Frühlingsvollmond folgenden Sonntage und wenn dieser mit dem Vollmonde zusammentrifft, an dem nächstfolgenden Sonntage gefeiert werden. Unter dem Frühlingsvollmonde versteht man aber den Vollmond, welcher entweder am 21 März, dem Anfange des Frühlings, oder zunächst nach demselben eintritt; er wird Ostergrenze (terminus paschalis) genannt. Ideler, a. a. O. II, 192.

6) Die Britten nämlich.

nach der neunzehnjährigen Berechnung des Anatolius [1]) oder vielmehr nach der Regel des Sulpicius Severus [2]), welcher eine Periode von vierundachtzig Jahren bestimmte, das Osterfest mit den Juden am vierzehnten Tage des Mondes [3]), da doch die Oberhirten der römischen Kirche keine dieser beiden Berechnungsarten als vollkommen annehmen. Diese wollten aber auch nicht, daß des Victorius [4]) Anordnung der Ostertafel, welche auf einem Kreislaufe von fünfhundertundzweiunddreißig Jahren beruht, von den Nachkommen befolgt werde, denn es gab bei den Morgenländern eine Art von Ketzern, welche man Tessereskaidekatitai, das heißt Vierzehner, nennt, weil sie mit den Christus lästernden und die Perlen des Evangeliums nach Art der Schweine mit Füßen tretenden Juden das Osterfest am vierzehnten Tage des Mondes begehen und deßhalb von der seligen Genossenschaft der Rechtsgläubigen ausgeschlossen und zu ihrem Unheil zu den Horden der Abtrünnigen gezählt werden, wie, so viel ich mich erinnere, der selige Augustinus in seinen über die neunzig Ketzereien geschriebenen Buche [5]) erwähnt.

Wie sehr aber weicht es von dem katholischen Glauben ab und wie wenig stimmt es mit der katholischen Ueberlieferung

---

1) Ein gelehrter Alexandriner in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, welcher auf dem bischöflichen Stuhle von Laodicäa saß. Der noch unter seinem Namen in lateinischer Uebersetzung vorhandene Ostercanon (Canon paschalis, ed. Aeg. Bucher, Antverp. 1633. F.) ist unächt und die ächten Nachrichten über den Canon des Anatolius sind so unklar und dürftig, daß man ihn nicht mit Gewißheit herzustellen vermag; vgl. Ideler, a. a. O. II, 226 ff.

2) Eines gallischen Priesters und Schriftstellers aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts. In seinen noch vorhandenen Schriften findet sich übrigens keine Berechnung des Ostercanons. Vielleicht gehört die gewöhnlich dem Rufinus, dem Uebersetzer der Kirchengeschichte des Eusebius, zugeschriebene lateinische Bearbeitung des unächten Ostercyclus des Anatolius ihm an.

3) Sie überschritten also die festgesetzte Ostergrenze vorwärts.

4) Eines Aquitaniers, welcher seinen Ostercanon, der sich in dem bereits angeführten Werke Aeg. Buchers befindet, im Jahre 457 verfertigte. Er überschreitet die festgesetzte Ostergrenze rückwärts; vgl. Ideler, a. a. O. II, 275 ff.

5) De nonaginta haeresibus, c. 28 (Opp. ed. Bened. Tom. VIII, p. 10).

überein, daß jenseits des von dem Flusse Sabrina [1]) gebildeten Sundes die Priester der Demeten [2]), welche sich der ganz besonders eigenthümlichen Reinlichkeit ihrer Lebensweise rühmen, unsere Gemeinschaft in hohem Grade und so sehr verabscheuen, daß sie weder mit uns in der Kirche die pflichtmäßigen Gebete verrichten, noch sich würdigen, am Tische die als Liebesmahl aufgetragenen Gerichte zugleich mit uns zu genießen, sondern vielmehr die Brocken der Gerichte und die Reste des Schmauses dem Rachen gieriger Hunde und den unreinen Schweinen zum Fraße vorwerfen und auch die Gefäße und Schalen entweder mit Kiessandkörnern oder mit röthlicher Loderasche entsündigen und reinigen lassen. Die friedliche Begrüßung wird nicht gewährt, der Kuß der frommen Brüderlichkeit nicht angeboten, da doch der Apostel sagt: Grüßet einander mit heiligem Kusse [3]); auch wird weder für die Hände Seife oder Wasser nebst einem Handtuche gereicht, noch vor die Füße ein Becken zum Waschen gestellt, da doch der Heiland, nachdem er sich mit einem leinenen Tuche umgürtet hatte, die Füße der Jünger wusch und uns die Vorschrift, ihm nachzuahmen, gab, indem er sagt: Wie ich gethan habe, so thuet auch ihr an Andern [4]). Reisen aber irgend welche von den unsrigen, das heißt, von den Katholiken, zu ihnen, um bei ihnen zu wohnen, so würdigen sie sich nicht, denselben den Eintritt in ihre Genossenschaft eher zu gewähren, als bis sich diese dem Zwange, einen Zeitraum von vierzig Tagen in Büßungen zuzubringen, unterworfen haben. Und darin ahmen sie zu ihrem Unheile die Ketzer nach, welche sich Katharer, das heißt Reine, nennen wollten [5]). Wehe, wehe über so große Irrthümer! Und

---

1) Jetzt Saverne; unter dem Sunde hat man den östlichen Theil des Kanals von Bristol zu verstehen.

2) Die Demeten (Demetae) bewohnten den Küstenstrich am irischen Meere, welcher jetzt die Provinzen Pembrocke, Cardigan und Caermarthen in sich begreift.

3) I. Kor. 16, 20. II. Kor. 13, 12. I. Petr. 5, 14; vgl. I. Theff. 5, 26.

4) Vgl. Joh. 13, 4. 15.

5) Die Secte der Katharer, auch Novatianer genannt, tauchte in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts auf, sie schloß alle Todsünder von sich als einer Gemeinde der Heiligen und Reinen aus und taufte die aus der katholischen Kirche zu ihr Uebertretenden noch einmal.

nicht ey, ey! soll man nach meiner Meinung ausrufen, sondern vielmehr mit kläglicher Stimme und klagendem Schluchzen traurig seufzen, da es sich herausstellt, daß sie alles dieß gegen die Vorschriften des Evangeliums nach den nichtigen Ueberlieferungen der Pharisäer thun, worin auch in Wahrheit Christus beistimmt, indem er sagt: Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, die ihr den Becher und die Schüssel von außen reiniget [1])! Von dem Herrn wird nämlich berichtet [2]), daß er mit Zöllnern und Sündern Gastereien beigewohnt habe, um als wahrer Arzt auf die eiternden Wunden der Seele die Heilmittel der göttlichen Gnade und den Aufschlag der himmlischen Barmherzigkeit zu legen. Er verachtete deßhalb keineswegs nach Art der Pharisäer den Umgang mit Sündern, sondern zog es vor, jene Sünderin, welche die Missethaten ihres befleckten Lebens traurig beweinte und die Füße des Herrn mit ihren niederfließenden Thränen befeuchtete und dann mit den gelösten und herabwallenden Haarlocken abtrocknete, mit gewohnter Güte und Barmherzigkeit zu erquicken, indem er sagte: Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat [3]).

Da sich dieß nun so verhält, so beschwören und ersuchen wir wegen des gemeinsamen Anspruchs auf das himmlische Vaterland und wegen des gleichen Antheils an der englischen Genossenschaft Euere Brüderlichkeit mit dringenden Bitten und gebogenen Knieen inständig, daß Ihr nicht länger die Lehre und die Verfügungen des seligen Petrus mit geringschätzendem Stolze im Herzen und mit keckem Hochmuthe verabscheuen und nicht, indem Ihr an den veralteten Satzungen Euerer Voreltern mit unbeugsamer Hartnäckigkeit festhaltet, die Ueberlieferung der römischen Kirche verachten wollet, denn als Petrus den Sohn Gottes mit glückseliger Stimme bekannt hatte, verdiente er von diesem die Worte zu hören: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen, und dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben; was immer du binden wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du immer

---

1) Matth. 23, 25. — 2) Ebend. 9, 9—13. — 3) Luc. 7, 47.

lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöset sein [1]). Wenn also von Christus die Schlüssel des himmlischen Reiches Petrus anvertraut worden sind, von welchem der Dichter [2]) sagt:

Träger der Schlüssel, der auf uns thut die Thüre zum Himmel,

wie kann Jemand, der die hauptsächlichsten Satzungen seiner Kirche verachtet und die Befehle ihrer Lehre verschmäht, frohlockend durch die Thüre des himmlischen Paradieses eingehen? Und wenn jener durch ein glückliches Loos und ein besonderes Vorrecht die Gewalt zu binden und die Macht zu lösen im Himmel und auf der Erde zu empfangen verdiente, muß da nicht Jeder, der die Regel des Osterfestes und den Gebrauch der römischen Tonsur zurückweist, erwarten, daß er statt einigermaßen gnädig losgesprochen zu werden, sich in enge Bande unerlösbar verstrickt sieht? Vielleicht aber wird jeder listige Bücherleser und kluge Ausleger der Schrift sich mit dem Schilde der Entschuldigung versehen und sich durch die Waffe der Vertheidigung schützen, indem er sagt: Ich verehre mit aufrichtiger Treue die Vorschriften des einen und des andern Testaments, ich bekenne mit gläubigem Herzen eine einzige Wesenheit und einen einzigen Bestand der Dreifaltigkeit und einen dreifachen Bestand der Personen; ich werde das Sacrament der Menschwerdung des Herrn, sein Leiden am Kreuze und den Triumph der Auferstehung mit lauter Stimme unter dem Volke verkünden, ich werde diesem das letzte Verhör, wann jedem Einzelnen je nach der Verschiedenheit seiner Verdienste eine verschiedene Vergeltung auf der gerechten Wagschale des Gerichtes zugewogen werden wird, fleißig vorstellen und gestützt auf das Vorrecht dieses Glaubens mich in die Schaar der Katholiken drängen und ohne irgend ein unglückseliges Hinderniß zu ihnen gezählt werden. Ich will aber das Bollwerk dieser Entschuldigung, unter welchem sie sich zu verstecken hoffen, durch das Geschütz der apostolischen Züchtigung zu erschüttern, zu brechen und dem Boden gleich zu machen suchen. Jacobus,

---

1) Matth. 16, 18. 19.

2) Aldhelm meint sich hier selbst, denn der angeführte Vers ist seinem Poema de aris beatae Mariae et duodecim apostolis dedicatis (II, 2) entnommen.

der Schwestersohn der Mutter des Herrn, sagt nämlich: Du glaubst, daß ein einziger Gott ist, und da er aus Spott zu den zwölf durch ihre Zerstreuung unter den Heiden lebenden Stämmen sprach [1]), so fügte er sogleich hinzu: Du thust wohl daran, aber die Teufel glauben es auch und zittern, weil der Glaube ohne die Werke todt ist [2]). Der katholische Glaube nämlich und die Eintracht der brüderlichen Liebe gehen unzertrennlich den nämlichen Weg, wie der vortreffliche Prediger und das auserwählte Werkzeug [3]) schön bezeugt, indem er sagt: Wenn ich die Gabe der Weissagung hätte und wüßte alle Geheimnisse, wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, und wenn ich meinen Leib dem brennendsten Schmerze hingäbe, hätte aber die Liebe nicht, so nützte es mir nichts [4]). Ja, um das Ganze mit dem Schlußsteine eines kurzen Ausspruchs zu schließen, vergebens rühmt sich in eiteler Weise des katholischen Glaubens, wer der Lehre und der Regel des heiligen Petrus nicht folgt, denn die hauptsächlich auf Christus und nach ihm auf Petrus gestützte Grundlage der Kirche und Feste des Glaubens wird in keiner Weise bei den hereinbrechenden Stürmen der Ungewitter schwankend wanken, indem der Apostel ausruft: Einen andern Grund kann Niemand legen als der gelegt ist, welcher ist Christus Jesus [5]); dem Petrus aber hat die Wahrheit das Vorrecht der Kirche mit den Worten beschieden: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen [6]).

---

1) Jacobus, Bischof von Jerusalem, schrieb seinen Brief an die Judenchristen der auswärtigen Länder, welche aus Furcht vor Verfolgung zum Theil vom Glauben abgefallen waren.

2) Jacob. 2, 19. 20. — 3) Paulus, vgl. Apostelg. 9, 15.

4) I. Korinth. 13, 2. 3. — 5) Ebend. 3, 11.

6) Matth. 16, 18. — Viele brittische Priester wurden, wie Beda (Hist. eccles. V, 19) bemerkt, durch Aldhelms Brief bewogen, sich der römischen Kirche anzuschließen.

Hundertundvierundsechzigster Brief.

Ein ungenannter Schotte an Aldhelm.

(Um das J. 700.)

Dem heiligen und weisesten Herrn, dem in Christus geliebtesten Aldhelm ein Schotte unbekannten Namens[1]) seinen Gruß im ewigen Gotte.

Da mir nicht unbekannt ist, daß Du durch Geist, römische Beredsamkeit und mannigfaltigen Schmuck des Wissens (die Gelehrsamkeit der Griechen nicht ausgeschlossen) hervorragst, so will ich lieber aus Deinem Munde, als der reinsten Quelle der Wissenschaft, lernen, als aus der irgend eines andern Lehrers, besonders wenn sie trübe ist, schöpfen. Wisse also vor Allem, daß ich Dich deßhalb zuversichtlich ersuche, mich anzunehmen und zu lehren, weil Du (wie gesagt) an Glanz vor vielen anderen Lehrern strahlst und den Sinn der Ausländer, welche Weisheit zu lernen begierig sind, erkennst, da Du selbst als Fremdling in Rom gelebt hast[2]) und insbesondere, weil Du von einem heiligen Manne unseres Volkes[3]) erzogen worden bist. Dieß mag, weil ich mich kurz fassen will, genügen, solltest Du aber

---

1) Einige halten diesen Schotten für Artwil, einen nicht näher bekannten Sohn eines schottischen Königs (vgl. Mabillon, Act. SS. ord. S. Benedicti, Saec. III, P. I, p. 221), ohne jedoch einen hinreichenden Beweis für ihre Meinung beibringen zu können, Andere (wie J. A. Giles in seiner Ausgabe der Werke Aldhelms zu Epist. 5) für den eben so wenig bekannten schottischen Mönch Cellanus, welcher in einem fränkischen Kloster lebte und auch noch einen andern ähnlichen Brief an Aldhelm (Ep. 8) schrieb. In diesem Falle müßte sich Cellanus noch in England befunden haben, als er das vorliegende Schreiben an Aldhelm richtete, da er darin erst ein Schüler des berühmten Lehrers zu werden wünscht; auch müßte Aldhelm noch Mönch oder Abt im Kloster Malmesbury gewesen sein; man könnte also den Brief des ungenannten Schotten etwa in das Jahr 700 setzen und ihn, da er außer der Zeit der gegenwärtigen Sammlung liegt, auf den vorhergehenden folgen lassen.

2) Aldhelm befand sich gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts zu Rom.

3) Dem gelehrten schottischen Mönche Maidulf.

aus demüthiger Liebe geneigt sein, mich anzuhören, so sollst Du nicht durch wenige Worte, sondern durch sehr viele Erörterungen Aufschluß erlangen. Auch will ich Dir noch dieß aufrichtig mittheilen. Du besitzest ein Büchlein, welches ich zu lesen und nicht länger als zwei Wochen zu haben wünsche; ich bestimme aber diese kurze Zeit, nicht weil mir eine längere nicht nöthig wäre, sondern um durch mein Begehren in Deinem Geiste kein Mißvergnügen zu erregen. Auch dürfte ich, wie ich hoffe, einen Diener und Pferde erlangen, in dieser Zeit der Ernte aber werde ich auf eine fröhliche Antwort von Dir warten [1]. Die göttliche Gnade wolle sich würdigen, Deine Glückseligkeit zu bewahren, um für uns zu beten.

Christus, Gebieter des Alls, des wiederkehrenden Lebens
Schöpfer, des Höchsten Wort und Verstand, erzeugt von dem Vater
Aus dem erhabenen Geist und Mitbeherrscher des Reiches,
Unseres Lebens Vergehen, die gräulichen, hast du getilget,
Hast dich gewürdigt der Welt in Körpergestalt zu erscheinen,
Lehrer den Völkern zu sein und die menschliche Schwäche zu fühlen.
Als dich Maria empfangen und nach dem Erscheinen der Gottheit
Schwellend der Jungfrau Leib sich erhob, voll Staunen die Mutter
Spürte die Frucht, die geheimnißvoll ihr Inneres füllte,
Stand die Geburt des Erlösers bevor, den Beherrscher des Himmels
Deckte das sterbliche Herz; ein Theil des Menschengeschlechtes
War nun der Schöpfer der Welt und in einem einzigen Schoße
Lag der allmächtige Gott, der rings umfasset den Erdkreis,
Welchen der Raum der Erde nicht faßt, nicht des Meeres Gewässer,
Nicht das Gewölbe des Himmels, er drängt sich in winzige Glieder!
Ja du ertrugst des Schuldigen Schmach und des Schuldigen Fesseln,
Littest geduldig den Tod, um uns vom Tode zu retten,
Stiegest sodann in Herrlichkeit auf zum himmlischen Reiche,
Um nach Erlösung der Welt zu schauen den freudigen Vater.
Schütze den Kaiser, damit er noch oft an festlichem Tage
Froh der Erinnerung Fest nach redlichem Fasten begehe [2].

---

1) Da wir die näheren Verhältnisse des Schreibers nicht kennen, so müssen uns diese Bemerkungen unklar bleiben. Vielleicht will der Schreiber sagen, daß er zu Aldhelm kommen werde, wenn er nach der Erntezeit über Diener und Pferde verfügen könne.

2) Warum dieses gewöhnlich dem Claudianus zugeschriebene und unter seinen Werken (XCVI) befindliche Gedicht, welches als das älteste christliche

Hundertundfünfundsechzigster Brief [1].

Ein Ungenannter an eine Ungenannte.

(Um das J. 745.)

Mit der Zuneigung der innigsten Liebe sagt der obgleich unwürdige N. seiner N. den Gruß des Heils in dem die vier Reiche [2]) des dreitheiligen Erdkreises mit großer Obmacht lenkenden Herrn.

Ich glaube, geliebteste Schwester, da bereits, wie in den göttlichen Prophezeihungen häufig angedeutet zu lesen ist, das Ende der Welt herannaht und die einst aus vier Arten von Metall angefertigte Bildsäule zusammenstürzen wird [3]), auch die stets mit neuem Zischen drohende Hydra und die mit ihren erblichen Hunden unaufhörlich bellende Scylla zu erkennen [4]); auch der Reiher fliegt nach unten und die Taube nach ihren Fenstern [5]). Deßhalb, Geliebteste, strebe ich, obgleich ich noch weit entfernt bin, Dir an Verdiensten gleich zu kommen, Dir doch täglich und oft in Deiner Erinnerung nahe zu sein, und bitte Dich, Du wollest der Versprechungen gedenken, welche wir uns, als ich abreiste, wechselseitig gaben. Lebe hier noch lange wohl und lege dann in einem glücklicheren Leben Fürbitte für mich ein. Dieß Wenige schrieb ich an Dich, nicht um anmaßend Dir meine Fürbitte zu empfehlen, sondern um von Dir, wie von einer eigenen, erst kürzlich gewonnenen leiblichen Schwester, die deinige zu erflehen. Lebe wohl.

Gebet für den Kaiser betrachtet wird, dem vorliegenden Briefe angehängt ist, dürfte nicht leicht zu errathen sein.

1) Da sich zur Bestimmung der Zeit, in welcher dieser Brief geschrieben ist, kein anderer Anhaltspunkt bietet, so dürfte er am besten bei den dem Inhalte nach ähnlichen Briefen 150 und 151 seine Stelle finden.

2) Das römische, griechische, persische und arabische.

3) Dan. 2, 31 ff.

4) Der Mönch täuschte sich, wie viele Andere vor und nach ihm, in seinen Ahnungen.

5) Vgl. Jerem. 8, 7.

Dort beim Himmel, — wo einst der Gerechten das ewige Leben
Sicherlich harrt, wo die Heiligen stets im Reiche des Vaters
Glänzen in herrlichem Licht, dem strahlenden Titan vergleichbar,
Wo sie den Herrn, der mächtig im hehren Jerusalem waltet,
Loben und preisen zumal in unaufhörlichen Liedern
Und der vereinte Gesang durchschallend die heiligen Lüfte
Dringet zum Sitze, worauf hoch thronet in Herrlichkeit Christus,
Welchem der Märtyrer Chor zugleich anbetend sich nahet,
Herzlich sich freuend im Herrn und der Brust unendlichen Jubel
Dankend entlockt, zum Erlöser empor, dem Menschen und Gotte,
Schauend in innigster Lust, mit wunderbar lieblichem Antlitz, —
Schwör' ich, Verehrteste, Dir auf ewig die treueste Liebe.

Wie grüß' ich Dich in Christus gern,
Du keusche Jüngerin des Herrn,
Wie schreitest Du so rüstig fort
In Frömmigkeit durch That und Wort,
Gern bin ich Deines Lobes voll
Und spende Dir des Dankes Zoll.
Um Christi willen bitt' ich Dich,
Du sanftes Lamm, herzinniglich,
O halte stets mit heiliger Scheu
Dem Höchsten Dein Gelübde treu,
Und halte fest am Bündniß auch,
Das wir geknüpft nach frommem Brauch.

Hundertundsechsundsechzigster Brief.

Elffled an Adolana.

(Um das J. 710.)

Der heiligen Herrin und durch Gott ehrwürdigen Abtissin Adolana, Elffled [1]), Dienerin der kirchlichen Gemeinde, den Gruß des ewigen Heils im Herrn.

Nachdem uns durch die nur Rühmliches bringende Mittheilung aus jenen Gegenden Kommender das Ansehen Euerer

1) Elffled, eine Tochter des Königs Oswin von Northumberland (643—670), im Jahre 655 geboren, kam in Folge eines Gelübdes ihres Vaters schon als Kind in das Kloster zu Heortu (Hartlepool in der Grafschaft Durham). Im Jahre 680 wurde sie Abtissin des Klosters Streaneshal in Yorkshire, wo sie

Heiligkeit bekannt geworden ist, haben wir nach der Vorschrift des Herrn in der Tiefe des Herzens die innigste Liebe zu Euch gefaßt, denn der Herr sagt: Dieß ist mein Gebot, daß ihr einander liebet [1]). Wir begehren deßhalb flehentlich mit inständigen Bitten, daß Ihr Euch würdigen wollet, uns durch Euere hochheiligen und feurigen Gebete bei dem allgütigen Herrn in Schutz zu nehmen, wie es denn auch uns keineswegs verdrießen wird, Euch mit Gleichem zu vergelten, da der Apostel Jacobus dieß vorschreibt, indem er sagt: Betet für einander, damit ihr das Heil erlanget [2]). Außerdem empfehlen wir auch Euerer erhabenen Heiligkeit und gewohnten Güte die demüthige Magd Christi und fromme Abtissin N., unsere von den Jahren ihrer Kindheit an theuerste und getreueste Tochter, welche aus Liebe zu Christus und zur Verehrung der heiligen Apostel Petrus und Paulus zu den heiligen Schwellen derselben zu pilgern verlangt, aber von uns der Nothwendigkeit wegen und zum Frommen der ihr anvertrauten Seelen seither zurückgehalten wurde, mit allem Eifer dringend und bitten, sie sammt ihrer Begleitung mit dem Gefühle wahrer Liebe in den Schoß Euerer frommen Güte aufzunehmen, damit sie die lang ersehnte und oft begonnene Pilgerfahrt mit Gottes Hülfe und der Unterstützung Euerer Güte endlich einmal vollbringen kann. Wir wiederholen deßhalb nochmals unsere Bitte, sie mit Euern Empfehlungen und Boten zu einer günstigen Zeit mit dem Beistande des heiligen und leitenden Apostelfürsten Petrus den Weg nach der gnadenreichen Stadt Rom einschlagen und sie, wenn sie, so Gott will, bei Euch ankommt, Alles, was sie etwa den Umständen nach Euch noch mündlich als nothwendig für ihre Reise angeben sollte, bei Euch

---

bis zu ihrem Tode (714) mit großem Erfolge wirkte (vgl. M. Alford, Annal. eccles. Anglo-Saxon. ad. ann. 655, §. 5. 680, §. 33. 714, §. 6). Adela ist wohl, wie Mabillon (Annal. ord. S. Benedicti, ad. ann. 701, §. 5. Act. SS. ord. S. Benedicti, Saec. III, P. I, p. 498) und nach ihm Seiters (S. 203) annehmen, Adela, die Tochter Dagoberts II. und Abtissin des schon vor Bonifacius durch seine strenge Zucht berühmten Klosters Pfalzel bei Trier. Das vorliegende Empfehlungsschreiben mag also etwa dem Jahre 710 gehören.

1) Joh. 15, 12. — 2) Jacob. 5, 16.

bereit finden zu lassen. Die göttliche Gnade wolle sich würdigen, Euch zu schirmen, um für uns zu beten.

Hundertundsiebenundsechzigster Brief.

Leo an den Erzbischof Friedrich.

(Um das J. 938.)

Bischof Leo, Knecht der Knechte Gottes, unserm ehrwürdigsten und heiligsten Mitbruder Fridnricus, Erzbischof der heiligen Mainzer Kirche [1]).

In den Tagen Deines Lebens (habe nur Gott in Deinem Herzen)... [2]). Durch die Liebe Deiner Brüderlichkeit fühlen wir uns bewogen und durch den Besitz des apostolischen Stuhles verpflichtet, den um Rath fragenden Brüdern, in so weit es uns der Herr vergönnt hat, zu antworten und sie vermöge der Machtvollkommenheit des apostolischen Stuhles zu unterrichten, und weil nun Euere Liebden den Rath des apostolischen Stuhles verlangt, welchen wir Euch weder verweigern dürfen noch verweigern können, da auch unsere Vorgänger, wie bekannt ist, dieß den Bischöfen vieler Gegenden gewährten und wir, die wir durch die Güte des Herrn denselben Stuhl einnehmen, auf das Verlangen Euerer brüderlichen Liebden dasselbe gewähren müssen, so werden wir Euch, weil Ihr diese heilige katholische und apostolische Kirche, das Haupt aller Kirchen, welche stets bei allen ihren Handlungen den lautersten Aussprüchen der heiligen Väter folgt, und unsern apostolischen Stuhl um Rath fragen wolltet, in einer jeden Zweifel hebenden und unwiderruflichen Weise mittheilen, was Ihr thun sollt. Da Ihr nun in Euerm Schreiben zu erfahren wünschet, in wie fern wir Euch durch unsere Machtvoll-

---

1) Leo VII. saß vom Jannar 936 bis zum Dezember 939 auf dem päpstlichen Stuhle, und da Friedrich im Juni 937 zum Erzbischofe von Mainz gewählt wurde, so kann man wohl das vorliegende Schreiben etwa in das Jahr 938 setzen.

2) Das Schreiben ist am Anfange unvollständig und die hier gegebene Ausfüllung der Lücke willkürlich.

kommenheit gestatten, Stellvertreter und Sendbote unseres apostolischen Stuhles für ganz Deutschland zu sein, und da Ihr behauptet, daß die alten Metropolitane des Mainzer Stuhles von unserm apostolischen Stuhle durch die Machtvollkommenheit des seligsten Apostelfürsten Petrus zu apostolischen Stellvertretern und Sendboten für ganz Deutschland bestimmt zu werden verdienten, so sei Euch kund und zu wissen, daß wir emsig in dem Schreine unserer heiligen Kirche nach den Urkunden der Vorrechte, welche, wie Ihr behauptet, von unseren Vorgängern, nämlich den beiden Gregorius, Zacharias und Stephanus, Bonifacius, dem Inhaber Eueres Stuhles, durch apostolische Bekräftigung gewährt wurden und deren Erneuerung Ihr, wie wir sehen, mit emsiger Sorgfalt und großer Bekümmerniß lebhaft wünscht [1]), gesucht, aber nur eine einzige Urkunde mit jener Machtvollkommenheit auffinden konnten [2]). Weil Ihr nun mit ganzem Herzen und mit demüthiger Bitte verlangt, daß unsere Gnade Euch durch unsere apostolische Machtvollkommenheit den Befehl und die Erlaubniß ertheilen und die Gewalt geben möge, die lasterhaften und ein schlechtes Leben führenden Menschen zurecht zu weisen und durch Euere Ermahnungen auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen, so geben wir Euch, weil Ihr dafür dem heiligen Stuhle Unterwürfigkeit und vollständige Treue zu bewähren versprecht, diese Erlaubniß und ertheilen Euch durch die Machtvollkommenheit des seligen Apostelfürsten Petrus die Vollmacht, unser Stellvertreter und Sendbote in allen Gegenden Deutschlands zu sein, damit Ihr nicht unterlasset, allenthalben die Bischöfe, Priester, Diakone und Mönche, von denen Ihr in Erfahrung bringen solltet, daß sie gegen die Kirchengesetze und die Vorschriften der heiligen Väter oder gegen die kirchliche Regel gefehlt haben, mit apostolischer Machtvollkommenheit nach den Kirchengesetzen und den Vorschriften der heiligen Väter zurecht zu weisen und auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen. In

---

1) Das Schreiben ist an dieser Stelle lückenhaft und die Uebersetzung sucht den wahrscheinlichen Sinn zu geben.

2) Alle diese Urkunden haben sich in Deutschland erhalten und befinden sich in dieser Briefsammlung an den betreffenden Stellen.

Bezug auf die Juden aber, über welche Euere Brüderlichkeit bei unserer Machtvollkommenheit anfragt, ob es besser sei, sie der heiligen Religion zu unterwerfen oder sie aus Euern Städten zu vertreiben, so geben wir Euch den Auftrag, nicht abzulassen, Ihnen den Glauben an die heilige Dreifaltigkeit und das Geheimniß der Menschwerdung des Herrn mit allem Scharfsinne und nach dem weisen Rathe Gottes mit Schonung zu predigen; wollen sie von ganzem Herzen glauben und getauft sein, so werden wir mit unendlichen Lobgesängen dem allmächtigen Herrn dafür Dank sagen, wollen sie aber nicht glauben, so treibt sie vermöge unserer Machtvollkommenheit aus Euern Städten, weil wir mit den Feinden des Herrn keine Gemeinschaft haben sollen, indem der Apostel sagt: Wie kann sich Licht zur Finsterniß gesellen, oder was hat der Gläubige mit dem Ungläubigen zu thun [1])? Mit Gewalt aber und ohne ihren Willen und ihr Verlangen wollet sie nicht taufen, denn es steht geschrieben: Gebet das Heilige nicht den Hunden und werfet euere Perlen nicht vor die Schweine hin, damit sie selbe nicht etwa mit ihren Füßen zertreten [2]). Uebrigens äußert und besitzt Ihr das Bekenntniß des Glaubens an die heilige Dreifaltigkeit, welches Ihr den Juden und Heiden predigt und welches Ihr auch an die heilige römische Kirche, als an Euere Mutter, zur Billigung geschickt habt, so vollkommen und unverstümmelt, wie es die Apostel und ihre Nachfolger uns überliefert haben und wie es die heilige römische Kirche überall allen Völkern predigt.

---

1) II. Korinth. 6, 14. 15.

2) Matth. 7, 6. — Man findet in der Mainzer Geschichte keine näheren Nachrichten, in welcher Weise der Auftrag des Papstes ausgeführt wurde.

Hundertundachtundsechzigster Brief.

Agapetus an Wilhelm[1]).

(Im J. 955.)

Agapetus, Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigsten Bruder und Mitbischofe Wilhelm, dem Erzbischofe des Mainzer Stuhles, das Anerbieten seiner ganzen Liebe in Christus.

Durch die Liebe der Brüderlichkeit getrieben und durch die Glaubwürdigkeit der Alten[2]) genöthigt, sind wir nicht gesonnen, Euch und der heiligen Mainzer Kirche, welcher Ihr vorsteht, das zu versagen, weßhalb, wie wir sehen, Euere Sendboten zu dem heiligen Stuhle des Apostelfürsten und zu unserer apostolischen Würde geschickt wurden und was unsere Vorfahren Euern Vorfahren zu versagen nicht gesonnen waren. Wir wissen aber durch die Mittheilung Eueres Schreibens, daß dem heiligen Bonifacius, Euerm Vorfahren, von Gregorius dem zweiten, Gregorius dem dritten und Zacharias, unseren Vorfahren, so wie von unserm Vorgänger Marinus[3]) unserm Mitbruder Friduricus, Euerm Vorgänger, gewährt wurde, daß der Inhaber des heiligen Mainzer Stuhles in allen Provinzen Germaniens und Galliens als apostolischer Stellvertreter und Sendbote betrachtet werden solle, und zwar so, daß er die apostolische Gewalt habe, Jeden ohne Unterschied der Person, von dem er erfahre, daß er von dem graden Wege der Gerechtigkeit abgewichen sei, an einem

---

1) Agapetus II. saß auf dem päpstlichen Stuhle vom April 946 bis zum November 955 und der Erzbischof Wilhelm regierte vom 17 Dezember 954 bis zum 2 März 968; man kann also mit Bestimmtheit den vorliegenden Brief in das J. 955 setzen.

2) Welche die dem Mainzer Stuhle in früherer Zeit gewährten Vorrechte bezeugen.

3) Er saß vom October 942 bis zum April 946 auf dem päpstlichen Stuhle. Die von ihm ausgestellte nicht mehr vorhandene Erneuerung der Privilegien des Mainzer Stuhles darf wohl in das Jahr 946 gesetzt werden.

ihm beliebigen Orte vor sich zu fordern, zu ermahnen und zurecht zu weisen, und, wohin er wolle, eine Synode zu berufen. Weil Ihr nun Treue und Unterwürfigkeit und alles Sonstige, was alle früheren Inhaber des heiligen Mainzer Stuhles versprochen haben, versprecht, so verleihen wir Euch dieselbe Gewalt, welche die apostolischen Männer, unsere Vorgänger, Euern Vorgängern verliehen haben, so daß Ihr die Gewalt besitzet, die lasterhaften und ein schlechtes Leben führenden Menschen zurecht zu weisen und durch Euere Ermahnungen auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen, und gestatten Euch, unser stellvertretender Sendbote in den Provinzen Germaniens und Galliens zu sein, damit Ihr allenthalben die Bischöfe, Priester, Diakone und Mönche, so wie auch alle andere Leute ohne Unterschied der Person, von welchen Ihr in Erfahrung bringt, daß sie gegen die Kirchengesetze und die Vorschriften der heiligen Väter oder gegen die kirchliche Regel gefehlt haben, nach den Kirchengesetzen und den Vorschriften der heiligen Väter mit apostolischer Machtvollkommenheit zurecht zu weisen und auf den Weg der Wahrheit zurückzuführen nicht unterlaßt. Auch erlauben wir Euch als dem Metropolitanbischofe des Mainzer Stuhles, wo es Euch in den Provinzen Germaniens und Galliens gefällt, eine Synode anzuberaumen, ohne auf den Widerspruch irgend Jemands zu achten. Sollte aber Jemand, was ferne sei, Euch als apostolischem Stellvertreter widersprechen wollen und gegen Euch den apostolischen Stuhl anrufen, so soll er wissen, daß er, wenn er nicht in der von Euch bestimmten Frist vor uns erscheint, des apostolischen Segens beraubt und in die Fesseln des Bannes gelegt wird. Auch ertheilen wir dem heiligen Mainzer Stuhle das Vorrecht, daß Jeder, welchen Standes er auch sein mag, wenn er ihn irgend eines ihm hier zugesprochenen Ehrenamtes [1]) zu berauben versuchen sollte, selbst seines Ehrenamtes beraubt sein, und wenn er nicht wieder zu Einsicht kommt, durch die apostolische Majestät, welcher die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben ist, in die ewige Fessel des Bannes gelegt und darin

---

1) Der Text ist an dieser Stelle lückenhaft, kann aber durch den nachfolgenden Brief, welcher dieses Privilegium wörtlich wiederholt, ergänzt werden.

gehalten, an dem Alles enthüllenden Tage aber, ich meine, am Tage des Gerichts, dafür zur Rechenschaft gezogen werden soll.

Hundertundneunundsechzigster Brief.

Wilhelm an Agapetus [1]).

(Im J. 955.)

Dem des Gipfels der apostolischen Erhabenheit gewürdigten Herrn und durch das Haupt Christus höchsten Gliede der ganzen Christenheit, dem durch Verdienst und Namen glänzenden Papste Agapetus, Willihelmus, Bischof des heiligen Mainzer Stuhles, sein unwürdiger Diener und durch sein Geschenk nach ihm der Zweite in den Provinzen Galliens und Germaniens, die Versicherung des Gebetes, der Treue und der Unterwürfigkeit in Jenem, von welchem Alles, durch welchen Alles und in welchem Alles.

Da Ihr Euch gewürdigt habt, uns Euere väterliche Güte zu zeigen [2]), so zweifeln wir auch nicht, daß Euch die Mißhandlungen und Leiden, welche wir erdulden mußten, nicht unbekannt sind, besonders als, nachdem wir der Gefahr von außen [3]) entgangen waren, uns im Innern eine so große Gefahr drohte [4]), daß ich, auch wenn ich die Vorbereitungen dazu gemacht gehabt hätte, doch vergessen mußte, sowohl mich, als auch meinen Sendboten Euch vorzustellen, um Euch um Rath zu fragen, was zu thun sei; nicht als ob Euere Heiligkeit bei mir je in Vergessenheit gerathen könnte (denn würde ich je der Hand vergessen, welche mich mit dem Pallium und mit der Würde des Stell-

---

1) Da Agapetus II. im November 955 starb, so muß der vorliegende Brief kurz vor oder nach seinem Tode geschrieben sein, denn er traf ihn nicht mehr am Leben, wie aus dem folgenden Briefe hervorgeht.

2) Durch die im vorhergehenden Briefe enthaltene Bestätigung der Vorrechte des erzbischöflichen Stuhles zu Mainz.

3) Durch die Einfälle der Slaven und der Ungarn in Deutschland.

4) Die jämmerliche Zerrüttung Deutschlands zu jener Zeit durch innern Unfrieden ist bekannt genug.

vertreters in den Provinzen Galliens und Germaniens und die Kirche des heiligen Martinus, bei welcher ich als Diener stehe, mit einem alten Geschenke von neuem bereichert hat, so möge mich meine Rechte vergessen), sondern weil die barbarischen Völker die Christenheit so sehr niederdrückten, daß sie, wenn sie nicht durch den mit uns kämpfenden Herrn im Kriege verjagt worden wären [1]), uns alle ihrer Gewalt unterworfen und uns so zu nichts herabgebracht haben würden, daß jeder von uns sein ganzes übriges Leben die gegenwärtige Zeit hätte beseufzen müssen, und weil ferner unter den in diesen Gegenden lebenden Brüdern, welche sich Christen nennen, eine nicht zu beschreibende und nicht ohne Thränen zu erwähnende Zwietracht herrscht, ich meine jene Zwietracht, in welcher der Vater dem Sohne, der Sohn dem Vater und der Bruder dem Bruder noch mehr als Cain dem Abel nachstellt, der Nachbar dem Nachbarn auflauert und jeder Stand und jede Verwandtschaft verachtet wird. Der König hat keinen Ort, wo er regieren kann [2]), die Bischöfe, welchen ihr Vorrecht entzogen wird, werden wie Waisen des Herrn zum Frohndienste gezwungen, verbannt und geblendet, wie Herold, der Erzbischof der heiligen Kirche zu Juvavia [3]), welcher von Heinrich, dem Herzoge der Baiern, unserm Oheime [4]), an den Kalenden des Mais [5]) gefangen genommen und ohne irgend einen nach den Kirchengesetzen nothwendigen Ankläger der Augen beraubt und nach der Stadt Sepona [6]) in die Verbannung geschickt wurde.

---

1) Hier sind offenbar die Ungarn gemeint, welche im J. 955 in der Schlacht am Lech so aufs Haupt geschlagen wurden, daß sie nie wieder in Deutschland einzufallen wagten.

2) Otto I. hatte gegen seine Mutter, seine Brüder und seinen Sohn Ludolph schwere Kämpfe zu bestehen, aus welchen er aber siegreich hervorging.

3) Der alte Name für Salzburg.

4) Der Erzbischof Wilhelm war ein natürlicher Sohn, der Herzog von Baiern ein Bruder Ottos; der letztere ließ dem Erzbischofe von Salzburg unter dem Vorwande, er habe den Ungarn den Weg zeigen lassen, die Augen ausstechen, diese grausame Behandlung scheint aber Herold hauptsächlich wegen seiner Anhänglichkeit an den Prinzen Ludolph widerfahren zu sein.

5) Wenn die zweifelhafte Abkürzung Kal. ma. richtig gedeutet ist.

6) Seben bei Brixen?

Sein Sprengel aber, ich meine die kirchlichen Besitzungen, und überdieß sein Stuhl selbst wurden bekanntlich unter die Vasallen des erwähnten Herzogs vertheilt und diese Kirche blieb bis jetzt des ihr zukommenden Beschützers beraubt. Ich klage nicht die Person, sondern nur die That an. Der Herzog und der Graf maßt sich das Geschäft des Bischofs, der Bischof das Geschäft des Herzogs und des Grafen an. Es giebt keine Kirche, welche nicht auf irgend eine Weise verkürzt worden ist; auch die unsrige, welche von Euern und unsern früheren und unmittelbaren Vorgängern an Umfang und Grenzen so eingerichtet wurde, daß sie Jeder, welcher sie nicht mehr als recht ist, beschränken lassen will, leicht vergrößern kann, versuchen sie zu verkürzen [1]), indem sie die Gerechtigkeit als Ursache vorschützen und vorgeben, dieß geschehe der Ausbreitung des Christenthums wegen; ich muß aber verwundert fragen, was hat Christus mit Belial gemein [2]), was Raub mit Almosen, was Fluch mit Segen? Dazu kommt noch die Gewährleistung Euerer Machtvollkommenheit, welche der heiligen Mainzer Kirche und mir das Vorrecht ertheilte, daß Jeder, welcher sie irgend eines ihr zugesprochenen Ehrenämter zu berauben versuchen sollte, selbst seines Ehrenamtes beraubt, und wenn er nicht wieder zur Einsicht kommt, durch die apostolische Majestät, welcher die Gewalt zu binden und zu lösen gegeben ist, in die ewige Fessel des Bannes gelegt und darin gehalten, an dem Alles enthüllenden Tage aber, ich meine, am Tage des Gerichts, dafür zur Rechenschaft gezogen werden soll. Ich kann deßhalb weder glauben, daß die Mönche des Klosters zu Magdeburg von Euch und Euern Vorgängern mit demselben Vorrechte beschenkt worden sind [3]), noch, so lange ich lebe, die Schmälerung unseres Stuhles und die Uebertragung der Halberstädter

---

1) Man wollte, wie weiter unten gesagt wird, die Sprengel Magdeburg und Halberstadt von ihr unabhängig machen. Ein näheres Eingehen auf diese außerhalb der Grenzen des gegenwärtigen Werkes liegenden Streitigkeiten dürfte überflüssig sein.

2) II. Korinth. 6, 15.

3) Eine päpstliche Bulle dieser Art liegt auch in der That nicht vor.

Kirche [1]) zugeben, indem einer der falschen Propheten, welcher in Schafskleidern einherging, inwendig aber ein reißender Wolf war, mit Gold und Edelsteinen vollgestopft nach Rom kam und als er von da zurückkehrte, sich rühmte, er könne, ich weiß nicht, durch wessen Freigebigkeit, so viele Pallien, als er mit Pfunden kaufen wolle, nach Hause bringen [2]); auch brachte er, was mir mit Euerer apostolischen Majestät nicht in Einklang stehen zu können scheint, einen Brief, worin gesagt ist, daß es durch apostolische Machtvollkommenheit dem Könige erlaubt sei, die Bisthümer so anzuordnen, wie es ihm beliebe. Ich war der Ansicht, dieß sei ohne mein Wissen nicht zulässig, ich sage, ohne mein Wissen, weil ich, als der zweite in der Christenheit nach Euch, früher, wenn Etwas in Germanien und Gallien zu bessern war, es zu bessern hatte und ich deßhalb von Niemand, als von Euch, gemahnt werden sollte. Beliebt es Euch nämlich, die erwähnte Beraubung unserer Kirche zu verfügen, so wollet doch vorher ein Schreiben an den König, unsern Herrn, und an mich, Euern Stellvertreter durch Euere Barmherzigkeit, oder an Bruno, den Erzbischof der heiligen Kirche zu Cöln, oder an Ruodbert, den Erzbischof der heiligen Kirche zu Trier, schicken, damit an irgend einem Euch beliebigen Orte, für mich am liebsten jedoch zu Mainz, ein Concilium der heiligen Brüder versammelt werde. Daselbst soll vor Allem über den Zustand der heiligen Kirche, über die geblendeten und von ihren Stühlen gestoßenen Bischöfe, nämlich über den geblendeten Herold und über Rathar, welcher nach den Kirchengesetzen und rechtmäßig auf den Stuhl der Kirche

---

1) Der Bischof Bernard von Halberstadt wurde wirklich von dem Papste dem Erzbischofe Adalgar von Hamburg untergeordnet, um ihm bei der Bekehrung der Dänen, Norweger und Schweden behülflich zu sein, wie aus der päpstlichen Bulle vom 2 Januar 948 (in Lappenbergs Hamburg. Urkundenbuch, I, 43) hervorgeht.

2) Der tief gekränkte Erzbischof zielt auf Hadamar, den Abt zu Fuld, welcher im Jahre 947 nach Rom gegangen war, um dem Papste Agapetus II. zu seinem Regierungsantritte Glück zu wünschen; er übte zu dieser Zeit einen großen Einfluß auf die kirchlichen Zustände Deutschlands aus und hatte auch den Erzbischof Friedrich, Wilhelms Vorgänger, wegen seiner Auflehnung gegen den Kaiser in Gewahrsam gehabt.

zu Lüttich gesetzt und bald darauf gleich einem Pächter ohne Ursache herabgeworfen wurde [1]), und über das sonstige den Waizen der heiligen Kirche erstickende Unkraut verhandelt werden; sodann will ich zu Euch kommen, um Euere apostolische Würde anzurufen und zu den auswärtigen Völkern, wenn ich bei den unsrigen nicht nöthig bin, der Verkündigung des Evangeliums wegen geschickt zu werden; denn dieß ist mir lieber, als die Schmach unserer Kirche und der Heiligen anzusehen, vorausgesetzt, daß die Fürsprache des Geldes Hadamars [2]) mehr vermag, als die fromme Verfügung des heiligen Bonifacius, unseres Vorfahren, und Euerer Vorfahren, so wie auch unserer unmittelbaren Vorgänger, und daß so viele Pallien, als Bischöfe, und zwar nicht unter meinem Vorsitze sein sollen. Indem ich Euch Treue und Unterwürfigkeit beweise.... [3]).

Hundertundsiebenzigster Brief.

Joannes an Wilhelm [4]).

(Im J. 956.)

Bischof Joannes, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten und geliebtesten Mitbruder Wilhelm, Erzbischof der heiligen Mainzer Kirche.

Kund und zu wissen sei Euch, daß das Schreiben, welches von Euerer Brüderlichkeit für den Papst Agapitus heiligen Andenkens

---

1) Rathar oder Rather, welcher aus einem angesehenen lothringischen Geschlechte stammte, war abwechselnd Bischof zu Lüttich und zu Verona und wurde, da er sich stets irgend einer politischen Partei eng anschloß, wiederholt aus beiden Städten vertrieben. Er starb im J. 974 als Mönch im Kloster zu Lobi.

2) Des Abtes von Fuld, von welchem schon weiter oben die Rede war.

3) Der Schluß dieses für die Beurtheilung der kirchlichen Verhältnisse jener Zeit nicht unwichtigen Briefes fehlt.

4) Joannes XII. bestieg im November 955 den päpstlichen Stuhl; da der Brief des Erzbischofs Wilhelm erst nach dieser Zeit an ihn gelangte, so dürfte seine Antwort wohl an den Anfang des Jahres 956 zu setzen sein.

bestimmt war, an uns gelangt ist, nachdem uns die Alles leitende göttliche Macht nach dessen Tod auf den apostolischen Stuhl berufen hat, und zwar nicht unserer Verdienste wegen, sondern durch die uns zuvorkommende Barmherzigkeit dessen, von welchem Alles ist, was ist, und ohne welchen, wie wir fest glauben, in der Welt nichts vorgeht, wenn er nicht will und einstimmt, daß es geschieht. Die Leiden, Betrübnisse und Verluste, so wie die Nachstellungen böser Menschen, welche den Bestand der heiligen Kirchen Gottes und jede Ordnung gefährden, haben wir bedauert, da das apostolische Gesetz vorschreibt, uns mit den Fröhlichen zu freuen und mit den Weinenden zu weinen [1]; indem wir nämlich nicht durch irgend ein menschliches Vorrecht, sondern durch die Stimme des Herrn selbst, welcher, wie Euch wohl bekannt ist, zu dem seligen Apostel Petrus sagt: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen [2]), zum Haupte der Christenheit nach dem Herrn gemacht worden sind, zeigen wir, so oft wir erfahren, daß irgend ein Glied unseres Körpers ungerechte Trübsale oder Beschwerden erleidet, entweder durch Briefe oder auf irgend eine andere Weise unser Mitgefühl und werden von Schmerz niedergedrückt, wollen aber auch durch alle uns mögliche Bemühungen im Vereine mit Euch den Nachstellungen und Ungerechtigkeiten jener Leute mit apostolischer Machtvollkommenheit entgegen treten. Wir ermahnen indessen Euere Brüderlichkeit, daß Ihr Jenen, welche niederträchtig und ungerecht leben und darauf ausgehen, die Kirchen des Herrn zu verwüsten, und unsern frommen Lehren und Euern Mahnungen nicht gehorchen wollen, mit aller Kraft zu widerstehen suchet und auf den Weg des Friedens, der Wahrheit und der Gerechtigkeit leitet, damit wir sie nicht durch ihre fortdauernde Bosheit als Schuldige vor dem gerechten Richter finden; Diejenigen aber, von welchen Ihr in Erfahrung bringt, daß sie in ihren bösen Handlungen verharren und auf Euere Mahnungen durchaus nicht achten wollen, schicket, wie es von jeher Gebrauch ist, zu unserm apostolischen Stuhle und mit ihnen Euere getreuen Gläu-

1) Röm. 12, 15.
2) Matth. 16, 18.

digen, um uns die Händel jener Leute, so wie auch Alles, was in den Provinzen Galliens und Germaniens vorgeht, getreulich und ordentlich mitzutheilen, denn es liegt uns sehr am Herzen und wir wünschen mit großer Sehnsucht, daß allen Kirchen und dem ganzen christlichen Volke der Friede erhalten bleibe und die Spuren aller Uebel, wenn deren bis jetzt noch vorhanden sind, gänzlich entfernt werden.... [1]).

---

1) Auch dieses päpstliche Schreiben ist unvollständig, obgleich nichts Wesentliches zu fehlen scheint.

* * *

Nachtrag.

Hundertundeinundsiebenzigster Brief [1].

(Im J. 719.)

Bischof Gregorius, Knecht der Knechte Gottes, an den ehrwürdigsten Bruder Austrobert, Erzbischof der heiligen Kirche zu Vienne [2].

Das erwünschte Schreiben Euerer Heiligkeit, worin Ihr berichtet, daß der Stand der katholischen Kirche in der Provinz der Gallier sich durch Frömmigkeit fest erhalte, habe ich empfangen. Der Glaube des seligen Petrus ist auf die Eintracht

---

1) Dieser zuerst von Jo. a Bosco in seiner Floriacensis vetus Bibliotheca (Lugd. 1605, 8.) P. III, p. 42 sq. herausgegebene und in die späteren Ausgaben der Annalen des Baronius (ad ann. 718, §. 6) übergegangene Brief würde, da er das erste Auftreten des Bonifacius in Deutschland betrifft, nicht unwichtig sein, wenn er ächt wäre; auch Ph. Jaffe hat ihn in seinen mit seltenem Fleiße und musterhafter Genauigkeit gearbeiteten Regesta Pontificum Romanorum (Berolin. 1851. 4.) unter die unächten Briefe gestellt.

2) Austrobert oder Augustrobert hatte bei dem Antritte seiner Stelle (im J. 719) an den Papst über den Zustand seiner und der anderen gallischen Kirchen berichtet und erhielt darauf die hier mitgetheilte Antwort. Austrobert starb im J. 742.

gegründet; diese hat sich dort stets vollkommen bewährt, besteht auch jetzt durch den Beistand unseres Herrn und Gottes ungeschmälert und wird nicht durch den Lärm irgend einer Irrlehre getrübt. Die Geschenke, welche Ihr zum lieblichen Geruche Gott für die Armen und Gefangenen übersendet habt, haben wir gleichsam als Liebesgabe angenommen und den Dürftigen Christi als Unterstützung gereicht. Unser Herr Jesus Christus möge das gute Werk, welches er in Euch begonnen hat, bis zu dem Tage Christi Jesu vollenden. Den ehrwürdigen Bruder Bonifacius haben wir zum Bischofe für rohe Völker bestimmt [1]) und Euerer Liebden möge es nicht beschwerlich fallen, ihn den Fürsten der Franken zu empfehlen, damit er seine Sendung erfülle. Das Ansehen, welches Euere Kirche sich durch ihr ehrwürdiges Benehmen von dem seligen Petrus zu gewinnen verdiente und welches sie durch die Bestätigung meiner Vorgänger bis jetzt besitzt, wollen wir ebenfalls gern bekräftigen und wünschen und verlangen, daß Euere Kirche auch fernerhin mit diesem apostolischen Geschenke geschmückt sei [2]). Gegeben am Tage vor den Kalenden des Septembers unter der Regierung des gottseligsten Augustus Leo, im dritten Jahre seines Reiches [3]).

---

1) Da dieß erst im J. 723 während der zweiten Anwesenheit des Bonifacius in Rom statt fand, so kann der Papst gewiß im J. 719, in welchem der Brief geschrieben sein soll, noch nicht dem Bischofe von Vienne diese Mittheilung machen.

2) Der Erzbischof von Vienne nahm das Primat über die gallische Kirche in Ansprch.

3) Also vom 31 August 719.

Hundertundzweiundsiebenzigster Brief [1].

Cuthbert an Cuthwin [2].

(Im J. 735.)

Dem in Christus geliebtesten Mitlehrer Cuthwin der Mitschüler Cuthbert den ewigen Gruß in Gott.

Das kleine Geschenk, welches Du geschickt hast, habe ich gern angenommen, auch habe ich mit großer Freude das Schreiben Deiner ergebenen Gelehrsamkeit gelesen, worin ich, was ich hauptsächlich wünschte, fand, nämlich daß von Euch für unsern von Gott geliebten Vater und Lehrer Beda fleißig hochheilige Messen und Gebete gehalten werden. Es macht mir deßhalb um so mehr Vergnügen, aus Liebe zu ihm, in so weit ich Fähigkeit dazu besitze, in wenigen Worten zu erzählen, auf welche Weise er aus dieser Welt schied, besonders da Du, wie ich sehe, dieß wünschest und verlangst. Etwa zwei Wochen vor dem Tage der Auferstehung des Herrn [3]) wurde er von dem äußerst schlimmen Uebel eines fortwährenden, aber nicht mit Schmerz verbundenen Keichens heimgesucht. In diesem Zustande lebte er darauf noch vergnügt und freudig und dem allmächtigen Gotte Tag und Nacht, ja zu jeder Stunde Dank sagend bis zum Tage der Himmelfahrt des Herrn, das heißt, bis zum siebenten Tage vor den Kalenden des Junis [4]) fort, gab uns, seinen Schülern,

---

1) J. A. Giles hat diesen in vielfacher Beziehung merkwürdigen Brief in seine Ausgabe der Werke des Bonifacius (I, 234) aufgenommen; er mag deßhalb auch in diesem Nachtrage zu den Briefen des Bonifacius und seiner Zeitgenossen eine Stelle finden.

2) Cuthbert, später Erzbischof von Canterbury, war ein Schüler des im Kloster St. Paul zu Jarrow lebenden einfachen Mönches und großen Kirchenlehrers Beda und um diese Zeit noch Abt und Lehrer in demselben Kloster (vgl. Br. 37); Cuthwin, über welchen wir keine näheren Nachrichten besitzen, war ebenfalls ein Schüler Bedas und dann Lehrer in einem uns nicht bekannten Kloster. Da Beda im J. 735 starb, so ist der vorliegende Brief wohl noch in demselben Jahre geschrieben.

3) Welches Fest im J. 735 auf den 17 April fiel.

4) Also bis zum 26 Mai.

täglich Unterricht und beschäftigte sich während der übrigen Zeit des Tages mit dem Absingen der Psalmen; auch die ganze Nacht brachte er wachend in Freudigkeit und mit Danksagungen zu, bis ihn ein kurzer Schlaf befiel. Beim Erwachen wiederholte er sogleich das Gewohnte und hörte nicht auf, mit ausgebreiteten Händen Gott Dank zu sagen, und ich muß in Wahrheit gestehen, daß ich noch nie mit meinen Augen Jemand sonst sah oder mit meinen Ohren hörte, der Gott so eifrigen Dank darbrachte. O wahrhaft glückseliger Mann! Er sang den Spruch des seligen Apostels Paulus: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ [1]), und vieles Andere aus der heiligen Schrift, womit sie uns ermahnt, vom Schlafe der Seele aufzustehen und an die letzte Stunde zu denken. Eben so sagte er in unserer, das heißt, der englischen Sprache, Einiges, wie er denn in unsern Dichtungen sehr bewandert war; zu dieser Zeit machte er auch folgendes Gedicht und trug es mit großer Zerknirschung vor [2]):

Fore the' neidfärä nänig ni uurthit
Thonc snotturra, than him tharf sie,
Tô ymbhycganne är his hinjongä,
Huät his gästä gôdäs ätbtha yfläs
Aefter deóthdäge dömid uueorthä.

(Vor der Nothfahrt Keiner wird
Denkweiser, als ihm Bedarf sei,
Zu erwägen vor seinem Hingange,
Was seinem Geiste des Guten oder des Uebeln
Nach dem Todtage zugetheilt werde.)

---

1) Hebr. 10, 31.

2) Das Gedicht folgt hier in nordhumbrischem Dialekte, in welchem es gewiß Beda, ein Nordhumbrer, sprach und wie es sich in der St. Galler Handschrift findet (vgl. L. Ettmüller, Engla and Seaxna scôpas and bôceras, Quedlinb. 1850, 8. p. 238). In den Ausgaben des vorliegenden Briefes lautet es in westsächsischem Dialekte nebst der beigegebenen Uebersetzung, wie folgt:

Fortham neódfere nenig wyrtheth
Thonces snottra, thonne him thearf si,
to gehiggene är his heonen gange,
hwet his gaste godes other yveles
Aefter deathe heonen demed wurthe.

Quod ita latine sonat: Ante necessarium exitum prudentior, quam opus fuerit, nemo existit: ad cogitandum videlicet, antequam hinc pro-

Ferner sang er Antiphone nach unserm und seinem Gebrauche, von welchen eine lautet, wie folgt: „O König des Ruhmes, Herr der Heerschaaren, welcher Du heute im Triumphe über alle Himmel aufgestiegen bist, verlasse uns nicht als Waisen, sondern sende uns den versprochenen Geist des Vaters und der Wahrheit. Alleluja." Und als er zu den Worten: „verlasse uns nicht als Waisen," kam, brach er in Thränen aus und weinte sehr. Nach einer Stunde fing er an zu wiederholen, was er begonnen hatte, und als wir dieß hörten, schluchzeten wir mit ihm. Wir lasen und weinten abwechselnd oder vielmehr wir lasen stets weinend. In solcher Freudigkeit brachten wir fünfzig Tage zu bis zu dem oben erwähnten Tage und er selbst freute sich sehr und sagte Gott dafür Dank, daß er gewürdigt worden sei, krank zu liegen. Oft sprach und wiederholte er: „Gott schlägt jedes Kind, das er aufnimmt [1]," und viele andere Stellen aus der heiligen Schrift, eben so den Spruch des heiligen Ambrosius: „Ich habe nicht so gelebt, daß ich mich schämen müßte, unter euch zu leben, ich fürchte mich aber auch nicht zu sterben, weil wir einen guten Herrn haben [2]." In diesen Tagen suchte er außer dem Unterrichte, welchen wir von ihm empfingen, und dem Absingen der Psalmen auch noch zwei sehr merkwürdige Werkchen zu Stande zu bringen; er übersetzte nämlich zum Vortheile der Kirche das Evangelium des heiligen Johannes bis zu der Stelle, an welcher es heißt: „Allein was ist das unter so Viele [3]," und einige Auszüge aus den Büchern der Anmerkungen des Bischofes Isidorus [4]), indem er sagte: „Ich will nicht, daß

---

ficiscatur anima, quid boni vel mali egerit, qualiter post exitum judicanda fuerit. Da die schwierige Nachbildung des alliterirenden angelsächsischen Gedichtes unmöglich genau dem Originale hätte entsprechen können, so zog ich es vor, die wörtliche Uebersetzung mitzutheilen, welche ich der Güte des Herrn Prof. L. Ettmüller in Zürich verdanke, wofür ich demselben hiermit meinen verbindlichsten Dank abstatte.

1) Hebr. 12, 6.

2) Vgl. Paulinus Vita Ambrosii, c. 47. — 3) Joh. 6, 9.

4) Ex libris notarum Isidori Episcopi; wahrscheinlich ist die Schrift des Isidorus, welche jetzt unter dem Titel Allegoriae quaedam sacrae Scripturae in den Ausgaben seiner Werke steht, gemeint.

meine Schüler eine Lüge lesen und sich nach meinem Tode daran ohne Erfolg abmühen [1])." Als aber der dritte Tag vor der Himmelfahrt des Herrn gekommen war, fing er an heftiger am Keichen zu erkranken und es zeigte sich an den Füßen eine geringe Geschwulst. Er brachte aber noch diesen ganzen Tag heiter zu und dictirte, wobei er unter Anderm zuweilen sprach: „Lernet in Eile, denn ich weiß nicht, wie lange ich noch lebe und ob nicht mein Schöpfer mich in kurzer Zeit hinwegnimmt." Uns aber schien es, als ob er sein Ende wohl wisse; auch brachte er die Nacht wachend mit Danksagungen zu, und als der Morgen gekommen war, befahl er uns um die vierte Stunde, an dem, was wir begonnen hatten, fleißig zu schreiben; wir thaten dieß bis zur dritten Stunde, von der dritten Stunde [2]) an aber hielten wir mit den Reliquien der Heiligen Umzug, wie es die Sitte dieses Tages verlangte [3]). Einer von uns, welcher bei ihm geblieben war, sprach zu ihm: „Noch, geliebtester Lehrer, fehlt ein Kapitel; fällt es Dir etwa beschwerlich, wenn Du noch weiter gefragt wirst?" Er erwiederte jedoch: „Es ist mir ein Leichtes, nimm deine Feder, setze sie in Stand und schreibe eilig," was jener denn auch that; zur neunten Stunde aber sagte er mir: „Ich habe einige Kostbarkeiten in meiner Truhe, nämlich Pfeffer, Mundtücher [4]) und Weihrauch; laufe schnell und führe die Priester unseres Klosters zu mir, damit auch ich Geschenke, wie sie mir Gott gegeben hat, unter sie vertheile [5]). Die Reichen in dieser Welt suchen Gold und Silber und sonstige Kostbarkeiten zu geben, ich aber will mit inniger Liebe und Freude meinen Brüdern geben, was mir Gott gegeben hat." Auch dieß that ich mit Zittern und redete jeden einzeln an, indem ich ihn ermahnte und beschwor, für ihn Messen zu lesen und fleißig Gebete zu verrichten, was sie ihm auch gern gelobten. Alle aber

---

1) Die hier erwähnten Uebersetzungen Bedas sind nicht mehr vorhanden.

2) Der neunten nach unserer Art und Weise den Tag einzutheilen.

3) Die Bittgänge, welche vor Christi Himmelfahrt üblich sind, werden hier gemeint.

4) Oraria, Tücher, deren man sich zum Abwischen des Mundes bediente.

5) Um seinen Mitbrüdern Merkmale der Liebe zu hinterlassen und sie dadurch aufzufordern, in ihren Gebeten seiner eingedenk zu sein.

waren betrübt und weinten, besonders als er sagte, daß sie ferner sein Antlitz nicht mehr in dieser Welt sehen würden. Sie freuten sich aber, als er sprach: „Es ist Zeit, daß ich zu dem zurückkehre, der mich gemacht hat, der mich geschaffen hat, der mich aus nichts gebildet hat. Ich habe lange Zeit gelebt, der gütige Richter hat wohl für mein Leben gesorgt, jetzt steht die Zeit meiner Befreiung bevor, denn ich wünsche aufgelöst zu werden und mit Christus zu sein.“ So sprach er noch vieles Andere und hatte den Tag in Freudigkeit bis zum Abend zugebracht, als der vorher erwähnte Schüler zu ihm sprach: „Noch ist, geliebter Lehrer, ein Satz nicht abgeschrieben;“ „schreibe schnell,“ erwiederte er. Nach kurzer Zeit sagte der Schüler: „Jetzt ist der Satz abgeschrieben;“ „wohl,“ bemerkte er darauf, „hast du die Wahrheit gesagt; es ist vollbracht; nimm mein Haupt in deine Hände, weil es mir große Freude macht, meinem heiligen Orte, wo ich zu beten pflegte, gegenüber zu sitzen, damit ich sitzend meinen Vater anrufen kann.“ Auf diese Weise sang er auf dem Boden seiner Zelle: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste,“ und als er den heiligen Geist genannt hatte, hauchte er seinen letzten Athemzug aus dem Körper und wanderte so zu dem himmlischen Reiche. Alle aber, welche bei dem Hingange des seligen Vaters gegenwärtig waren, versicherten, daß sie nie sonst Jemand in so großer Ergebenheit und Ruhe sein Leben enden sahen, denn, wie Du gehört hast, so lange seine Seele sich in dem Körper befand, sang er: „Ehre sei dem Vater“, und einige andere geistliche Lieder zur Ehre Gottes und hörte nicht auf, mit ausgebreiteten Händen dem lebendigen und wahren Gotte Dank zu sagen. Du sollst aber wissen, geliebtester Bruder, daß ich noch Vieles von ihm erzählen könnte, aber die Unkenntniß der Sprache bringt die Kürze der Rede mit sich, doch denke ich mit Gottes Beistand mit der Zeit in Bezug auf ihn vollständiger zu schreiben, was ich mit meinen Augen gesehen und mit meinen Ohren gehört habe.

Hundertunddreiundsiebenzigster Brief [1]).

Pippins Schenkung an das Kloster Epternach.

(Im J. 752.)

Im Namen der höchsten und untheilbaren Dreieinigkeit, Pippin, der erlauchte Mann, der König der Franken. Da wir wegen der uns von der Gottheit erwiesenen Huld die Absicht haben, den heiligen Orten eine Gabe zu verleihen, die Freigebigkeit der königlichen Großmuth zu zeigen und uns die Gnade des Himmels zu erwerben, so thun wir allen an unsern Christus Glaubenden hiermit zu wissen, daß sich in unserem Reiche ein Ort befindet, Epternach genannt [2]), wo der heiligste Mann, unser Pathe oder geistlicher Vater Willibrord mit dem Beinamen Clemens [3]) kürzlich zu den Zeiten unseres Großvaters Pippin und unseres Vaters Karl Martell auf den ihm von ihnen und anderen angesehenen Männern verliehenen Gütern ein Kloster erbaut, es, nachdem er in demselben die von Rom mitgebrachten Reliquien [4]) niederlegt, zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit und

---

1) Wir nehmen diese Urkunde in den Nachtrag auf, weil darin Bonifacius als einer der Veranlasser derselben genannt wird. Sie ist öfter herausgegeben und zwar zuerst von Aub. Miräus (Opera diplomatica, Bruxell. 1723. F. Vol. I, p. 641), die Uebersetzung folgt dem Abdrucke in J. N. v. Hontheims Historia Trevirensis (Aug. Vind. 1750. F.), Vol. I, p. 119. Die Urkunde befindet sich jetzt im geheimen Staatsarchive zu Berlin, ihre Unächtheit ist jedoch durch Form und Inhalt offenbar, wie J. F. Böhmer, welcher sie sah und untersuchte, in seinen Regesten der Karolinger (Frankf. 1833. 4. Nro. 2) bemerkt.

2) Epternach oder Echternach in Luxemburg an der Sure. Die Gebäude der ehemaligen Abtei dienen jetzt zu industriellen Zwecken.

3) Willibrord, um das J. 658 in Northumberland geboren, kam als junger Priester nach Friesland, um die heidnischen Bewohner zu bekehren, wurde später Bischof zu Utrecht und starb im J. 738. Er stand auch, so lange er lebte, dem von ihm gestifteten Kloster Epternach vor.

4) Willibrord hatte diese Reliquien während seines ersten Aufenthaltes in Rom (690) von dem Papste Sergius I. nebst der Vollmacht, den heidnischen Friesen das Evangelium zu predigen, erhalten.

der seligen Apostel Petrus und Paulus geweiht hat und darin, nachdem er mit den Mönchen selbst als Mönch ein durch Heiligkeit ausgezeichnetes Leben geführt und reich an Tugenden und durch Wunder verherrlicht vor wenigen Jahren gestorben ist, in Frieden ruht und täglich durch augenfällige Zeichen beweist, wie viel er durch seine Verdienste bei Gott vermag. Diesem heiligen Orte also wollen wir hiermit auf den Rath des eifrigsten Mannes und Erzbischofes Bonifacius und auf die Bitte des ehrwürdigen Mannes Albert, des Abts dieses Ortes [1]), die Kirche, welche sich in Crovia [2]) befindet, mit allem ihrem Zugehör sowohl an Weingärten als auch an sonstigem Boden besitze, ferner den ganzen Zehnten, einen Theil des Waldes, welcher Contella heißt [3]), er mag angebaut oder unangebaut sein, so wie den Zehnten, welcher von unserem Staatseigenthum entrichtet wird, durch feste Bewilligung übergeben, schenken und zum ewigen Besitzthume der daselbst dienenden Brüder bestimmen. Auch hat es uns nach den Einrichtungen unserer Voreltern gefallen, derselben Kirche zu Epternach den Zoll in unserm ganzen Reiche nachzusehen und zu erlassen, damit die daselbst Gott Dienenden mit Behagen fortwährend für unser und der uns nachfolgenden Könige Heil beten mögen. Und damit unsere Schenkung, durch die königliche Machtvollkommenheit bestätigt, ungefährdet fortdauere, bekräftigen wir diese Schenkung unten mit eigener Hand und versiegeln sie getreulich mit dem Aufdrucke unseres Siegels. Gegeben am dritten Tage vor den Nonen des Mais [4]) im siebenhundertundzweiundfünfzigsten Jahre nach der Menschwerdung des Herrn und im dritten unseres Reiches [5]).

---

1) Des Nachfolgers Willibrords (738 — 775).

2) Dem jetzigen Dorfe Cröve oder Kröf im preußischen Regierungsbezirke Trier, Kreis Wittlich.

3) Noch jetzt sind bedeutende Waldungen in dieser Gegend; ob aber irgend ein Wald noch die alte Benennung trägt, dürfte nur an Ort und Stelle zu ermitteln sein.

4) Also am 5 Mai.

5) Das Jahr 752 entspricht dem ersten Jahre des Reiches Pippins, eine der beiden Zeitangaben in dem Datum der Urkunde ist also jedenfalls falsch, überhaupt kann, wie schon bemerkt wurde, die Urkunde nicht als ächt gelten,

Hundertundvierundsiebenzigster Brief [1].

Bonifacius an Zacharias.

(Im J. 751.)

Im Namen unsers Herrn Jesus Christus. Dem ehrwürdigsten Vater und geliebtesten Herrn, dem mit aller Hochachtung zu verehrenden und durch den Schmuck des apostolischen Stuhles würdig erhöhten Papste Zacharias, Bonifacius, der geringe Knecht Christi und des römischen und apostolischen Stuhles obgleich unwürdiger und letzter, aber ergebenster Legat in Deutschland, den wünschenswerthen Gruß der unvergänglichen Liebe in Christus.

Die Heiligkeit Euerer väterlichen Huld ersuche ich inständigst, diesen meinen Priester [2], den Ueberbringer des gegenwärtigen Briefes, mit gewogenem und gütigem Gemüthe aufzunehmen, denn er hat einige geheime Aufträge [3], welche er nur Euerer Huld anvertrauen soll, und zwar hat er einige mündlich vorzutragen und andere in dem Briefe bemerkte soll er erläutern, über einige meiner Angelegenheiten aber soll er nachforschen und fragen und mir den von Euerer Väterlichkeit aus der Machtvollkommenheit des seligen Apostels Petrus ertheilten Bescheid und Rath als einen von Euch meinem Alter gewährten Trost überbringen, damit ich, wenn etwa nach Anhörung und Ueberlegung aller

---

wie denn auch das daran befindliche Siegel auf eine spätere Zeit und zwar auf das elfte Jahrhundert hinweist.

1) Dieser von Chr. Brower in seinen Antiquitates Fuldenses (Antverp. 1612. 4.), l. III, c. 10, p. 201 mitgetheilte Brief, welchen die Fuldenser nebst dem folgenden bei ihrem Streite über die Exemtion ihres Klosters den römischen Gerichtshöfen vorgelegt haben sollen, ist offenbar unächt und nur eine Verunstaltung des in dieser Sammlung befindlichen sechsundachtzigsten Briefes. Wir theilen beide Briefe, welche bekanntlich große Streitigkeiten zwischen Fulda und Würzburg hervorriefen, der Vollständigkeit wegen mit.

2) Lullus, den Nachfolger des Bonifacius auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz.

3) Welcher Art diese waren, wurde weiter oben S. 244 mitgetheilt.

Umstände einige meiner Anordnungen den Beifall Euerer Heiligkeit finden, sie mit Gottes Beistand auszuführen mich bemühe, oder wenn Euch, wie ich fürchte, etwas mißfällt, mir je nach der Vorschrift Eueres heiligen Apostolats Nachsicht zu Theil werde. Von Euerm Vorfahren nämlich, dem apostolischen Oberhirten Gregorius [1]) ehrwürdigen Andenkens, habe ich, als er mich unwürdigen zum Bischofe weihte, erlangt, daß er das zum Orte meines Begräbnisses bestimmte, zwar noch nicht vollendete, aber mit Gottes und Euerm Beistande zu vollendende Kloster Fulda in seinen besondern Schutz nahm, um es durch den Schutz des seligen Apostels Petrus zu wahren und durch die römische Machtvollkommenheit zu festigen und zu schützen. Er that dieß auch und nachdem er dieses Vorrecht gegeben hatte, bestätigte er es aus seiner und des seligen Petrus Machtvollkommenheit und belegte unter Anrufung Christi als Zeugen mit der Fessel seines Bannes und mit dem ewigen Fluche der Kirche Jeden, der Etwas von dem Einkommen der Brüder, oder von den Zehnten und Gaben der Gläubigen, oder von den zum Krankenhause der Armen oder zu der Pforte der Gäste [2]) gehörenden Dingen hinwegnehmen würde. Es befindet sich nämlich jener Ort, den ich auserwählte und welcher nach dem Fluß, der an ihm vorüber strömt, den Namen Fulda führt, in einer ungeheuern Einöde des Buchoniawaldes [3]) in der Mitte der zu unserm Predigtsprengel gehörenden Volksstämme [4]). An diesem Orte habe ich Christus, unserm Herrn und Erlöser, seiner allzeit jungfräulichen Mutter Maria und den heiligsten Aposteln Petrus und Paulus ein Kloster erbaut und Mönche hineingesetzt, welche unter der Regel des heiligen Benedict Gott andächtig dienen. Diesen Ort habe ich

---

1) Weder Gregorius II, als er Bonifacius zum Bischofe weihte (723), noch Gregorius III, als er ihn zum Erzbischofe erhob (732), konnten eine Ahnung haben, daß Bonifacius in dem noch nicht bestehenden Kloster Fulda begraben sein wollte, und Bonifacius spricht diesen Wunsch erst in seinem ächten Briefe an den Papst Zacharias (751) aus.

2) Daß in einer Stube an der Pforte vieler Klöster Gäste aus dem Ertrage dazu bestimmter Stiftungen umsonst gespeist wurden, ist bekannt.

3) Vgl. weiter oben Br. 76.

4) Nämlich der Franken, Hessen, Thüringer und Baiern.

durch Fürsten und fromme Männer mit Gütern und Vorzügen bereichert und durch Pippin und Karlmann [1]) mit der größten Machtvollkommenheit versehen, damit nicht Jemand irgend einen Theil der Ansiedelungen oder Güter oder der Dienerschaft dieser Kirche zu unterschlagen oder fortzubringen wage. Diesen, wie gesagt, zu meiner Ruhestätte bestimmten Ort gebe ich, geliebtester Vater, in Euere und des seligen Apostels Petrus Gewalt und bitte und begehre inständigst, daß er stets durch Euere schirmende Rechte bewahrt und geschützt und Jeder, der diesem Orte etwas Gutes erweist, mit dem Preise der ewigen Seligkeit belohnt werden möge, Jeder aber, der ihm, was ferne sei, Etwas entzieht, dem göttlichen und Euerm Fluche unterliege und zur ewigen Verdammniß mit jenem Bande gebunden werde, womit unser Herr Jesus Christus dem seligen Apostel Petrus die Gottlosen auf der Erde zu binden befahl, damit sie auf ewig gebunden und verdammt seien, und womit nicht mit Unrecht die Feinde Christi und der Kirche zu binden sind, da er selbst dieß vorschreibt, indem er sagt [2]): Mit gebundenen Händen und Füßen werfet sie hinaus in die äußerste Finsterniß .... [3]).

---

1) Im J. 747, als noch beide zugleich herrschten; vgl. Br. 76.

2) Matth. 22, 13.

3) Der Schluß des von Brower aus einer Handschrift in Fuld abgeschriebenen Briefes fehlt.

Hundertundfünfundsiebenzigster Brief [1].

Zacharias an Bonifacius.

(Im J. 751.)

Im Namen Gottes. Ich Zacharias, apostolischer Papst, dem Erzbischofe Bonifacius meinen Gruß und apostolischen Segen in Christus.

Da stets zu gewähren und zu fördern ist, was vernünftigen Wünschen entspricht, so darf der Aufopferung des Gründers eines frommen Baues [2]) der Machtspruch zur Feststellung von Vorrechten keinenfalls versagt werden. Da Du also, geliebtester Bruder, von uns verlangt hast, daß das von Dir an dem Orte Fulda am Flusse desselben Namens erbaute Kloster unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus mit dem Vorrechte des apostolischen Stuhles geschmückt werde, damit es unter der Gerichtsbarkeit unserer heiligen Kirche, welcher wir durch Gottes Fügung dienen, stehe und der Gewalt keiner andern Kirche unterworfen sei, sondern unter unserer römischen apostolischen Machtvollkommenheit mit dem erwähnten Vorrechte versehen und durch unsere Verordnung bestätigt werde, so machen wir, um Deinen frommen Wünschen zu willfahren, von dieser unserer Machtvollkommenheit Gebrauch und bringen, auf die von uns vertretene Gewalt des seligen Petrus gestützt, was Deine fromme Ergebenheit verlangt, hiermit zur Ausführung. Wir untersagen also, daß außer dem apostolischen Stuhle je ein Priester oder ein Bischof, welcher Kirche er auch angehöre, in dem Kloster zu Fulda irgendwie Gewalt oder Ansehen habe, so daß keiner, wenn er nicht von

---

1) Diese Antwort auf den vorhergehenden Brief, welche gleichfalls die Zeichen der Unächtheit an der Stirne trägt und nur eine Verunstaltung der in dieser Briefsammlung enthaltenen ächten Antwort des Papstes Zacharias (Br. 88) ist, hat J. G. v. Eckhart in seinen Comment. de rebus Franciae orientalis, l. XXIII, c. 124 mitgetheilt.

2) Das fehlerhafte conditionisque muß in die der ächten Urkunde entsprechenden Worte conditoris piae geändert werden.

dem Abte des Klosters eingeladen worden ist, sich in irgend einer Weise unterfangen soll, darin die Feier der Messe zu begehen, damit auch wirklich dieser in Folge unserer Machtvollkommenheit und Verfügung und der dem seligen Petrus schuldigen Achtung und Ehrfurcht dem apostolischen Stuhle unterworfene Ort so, wie er von guten und frommen Männern begabt wurde, unangetastet fortbestehe; auch soll er sich für immer des festen Eigenthums der Orte und Gegenstände, sowohl derjenigen, welche er in der jetzigen Zeit bekommt oder besitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geschenken und Opfern der Gläubigen, so wie aus den Zehnten der Kirchen in die Gewalt des Klosters bringen wird, ohne Widerspruch irgend einer Person erfreuen [1]). Wir bestimmen ferner durch die Ausfertigung dieser unserer Verfügung und den Befehl des Apostels unter Anrufung Christi und der Kirche als Zeugen, daß kein Mensch wagen soll, irgend etwas von den Gegenständen oder Grundstücken oder Besitzthümern oder Zehnten oder irgend welchen zur Unterhaltung der Brüder dienenden Einkünften hinwegzunehmen oder irgend einem Menschen zur Nutzniesung zu überlassen. Wer also auch immer diese Urkunde unseres Vorrechtes, welche wir durch die Machtvollkommenheit des Apostelfürsten bekräftigen und durch unsere Verfügung bestätigen, zu fälschen versuchen sollte, soll in den Bann verfallen und mit dem Zorne des allmächtigen Gottes belastet aus der Versammlung aller Heiligen ausgeschlossen sein; nichtsdestoweniger aber soll das von uns gütigst gewährte und von der apostolischen Machtvollkommenheit unterstützte Ansehen des oben erwähnten Klosters für immer ungeschmälert bleiben. Was aber dasselbe ehrwürdige Kloster zu Fulda von Königen oder Herzogen oder sonstigen frommen und gottesfürchtigen Männern als Opfer an

---

1) Diese das weltliche Besitzthum des Klosters betreffende Stelle, welche sich schon nicht in allen Fassungen der als ächt betrachteten Exemtionsurkunde befindet, wie bereits weiter oben (S. 258) bemerkt wurde, wird durch den Zusatz „aus den Zehnten der Kirchen" noch verdächtiger, und Eckhart bestritt, auf solche offenbare Verfälschungen gestützt, freilich mit Unrecht, a. a. O. die Immunität des Klosters Fulda überhaupt und mit bitterem Spotte.

Gütern, Wäldern, Gehölzen, Wiesen, Meiereien, Weingärten, Mühlen und sonstigen Einkünften in Eigenthum erhalten hat oder noch künftig durch Gottes Gunst erhalten wird, soll nach unserm Wunsche und Willen und nach unserer auf den Befehl des seligen Apostels Petrus gestützten Bekräftigung stets daselbst unangetastet verbleiben und sich zum Frommen der Brüder, zum Troste der Armen und Gäste, zur Ausbesserung der Gebäude und zum Vortheile des Kirchenvermögens von Tag zu Tag mehren. Gegeben am Tage vor den Nonen des Novembers unter der Regierung unsers Herrn, des Augustus Constantinus im zweiunddreißigsten Jahre seines Reiches, in der fünften Indiction [1]).

Hundertundsechsundsiebenzigster Brief [2]).

Stephanus III. an Sturmio.

(Im J. 754.)

Der Papst Stephanus dem geliebten Sohne Sturmio [3]), Abt des Klosters des heiligen Erlösers, welches in Boconia am Ufer des Flusses Fuldaha liegt, seinen Gruß.

Da stets zu gewähren ist, was vernünftigen Wünschen entspricht, und hauptsächlich an solchen Orten, welche unserm apostolischen Stuhle insbesondere unterworfen sind, so haben wir beschlossen, Deinen Ort, nämlich das Kloster zu Fulda, welches unser ehrwürdiger Bruder, der Erzbischof Bonifacius, erbaut, eingeweiht und mit allem Guten ausgestattet hat, fortwährend

1) Also am 4 November 751.

2) Diese Bestätigung der Immunität des Klosters zu Fulda, an deren Aechtheit zu zweifeln kein Grund vorliegt (vgl. J. F. Schannat, Vindiciae quorundam Archivi Fuldensis diplomatum, Francof. 1728. F. p. 12 sqq.), obschon das Original nicht mehr vorhanden ist und die Abschrift, nach welcher sie Chr. Brower (Antiq. Fuld. l. III, c. 8, p. 195) und J. F. Schannat (Dioecesis Fuldensis. Francof. 1727. F. p. 235) herausgaben, nicht fehlerfrei sein mag, hat Jaffe (Regest. Pontif. p. 942) unter die unächten Urkunden gestellt, jedoch mit Unrecht.

3) Sturmio oder richtiger Sturm war der Mitbegründer und erste Abt des Klosters zu Fulda; er starb im J. 779.

unter unserm Schirme zu halten und durch die römische und apostolische Machtvollkommenheit zu schützen, sowohl der Gerechtigkeit wegen, als auch wegen des Wunsches und Verlangens unsers seligsten Bruders Bonifacius, welcher Dich so wie auch den Ort zu Fulda selbst unserm römischen Schutze empfohlen hat. Da Du nun von uns verlangt hast, daß das oben erwähnte Kloster des heiligen Erlösers mit dem Vorrechte der apostolischen Machtvollkommenheit geschmückt werde, so daß es in der Gewalt unserer heiligen Kirche, der wir durch Gottes Fügung dienen, stehe und der Gerichtsbarkeit keiner andern Kirche unterworfen sei, so untersagen wir, daß außer dem apostolischen Stuhle je ein Priester, welcher Kirche er auch angehöre, in dem oben genannten Kloster irgend wie Gewalt habe, so daß er sich nicht einmal, wenn er nicht von dem Abte eingeladen worden ist, unterfangen soll, darin die Feier der Messe zu begehen; der Ort selbst aber soll sich nebst den Leuten der Gegenstände, sowohl derjenigen, welche er in der jetzigen Zeit besitzt, als auch derjenigen, welche in künftigen Zeiten die göttliche Güte als Zuwachs aus den Geschenken und Opfern der Gläubigen in seine Gewalt bringen wird, ohne Widerspruch irgend einer Person erfreuen [1]). Auch befehlen wir Dir und allen Dir nachfolgenden Aebten, den Dir anvertrauten Ort mit allem Eifer und Fleiße anzubauen, das Eigenthum und die Einkünfte in Gottesfurcht zu erhalten und keine der Besitzungen, welche Gott dargebracht und geweiht sind, irgend einem Laien zur Nutzniesung zu überlassen oder anzubieten [2]). Wir bestimmen ferner durch die Ausfertigung dieser Verfügung, daß jede Person, mit welcher Würde sie auch begabt sein mag, wenn sie diese Urkunde unseres Vorrechtes, welche wir durch die Machtvollkommenheit des Apostelfürsten bekräftigt haben, zu verfälschen versuchen sollte, in den

---

1) Da auch in dieser Bestätigung die das weltliche Besitzthum betreffende Stelle der ersten Exemtionsurkunde wörtlich wiederholt ist, so dürfte an ihrer Richtigkeit weniger zu zweifeln sein.

2) Diese Stelle kommt auch in der falschen Exemtionsurkunde vor und diese scheint aus mehreren ächten Privilegien und einigen eigenmächtigen Zusätzen entstanden zu sein.

Bann verfalle. Gegeben am achten Tage vor den Kalenden des August unter der Regierung des glorreichen Königs Pippin in der siebenten Indiction [1]).

Hundertundsiebenundsiebenzigster Brief [2]).

Schenkung Adalberts an das Kloster Fulda.

(Im J. 750.)

Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit. Ich Adalbert und meine Ehefrau Irminswinda, bewogen durch unsere Hinfälligkeit und durch die göttliche Güte, machen, um ein Heilmittel für unsere Seelen in der Zukunft zu verdienen, an jenes Kloster, welches Bonifacius, unser Herr und Erzbischof der Stadt Mainz, an dem Orte, der von dem Flusse, welcher Vulta heißt, seinen Namen führt, im Buchoniawalde gründen und erbauen ließ, eine Schenkung und zwar schenke ich als bleibendes Eigenthum ein Grundstück unter der Mauer der Stadt Mainz, welches auf zwei Seiten von der öffentlichen Straße und auf den beiden andern Seiten von Herrengut [3]) begrenzt ist, welches Grundstück wir an das oben genannte Kloster für das Heil unserer Seelen schenken und für immer geschenkt wissen wollen, und sollte einer unserer Erben oder irgend eine damit nicht einverstandene Person diesen Schenkungsbrief, welchen wir bei gesundem Verstande und nach reiflicher Ueberlegung ausstellen und schreiben ließen, bestreiten wollen, so treffe ihn vorerst der Zorn Gottes im Himmel und überdieß

1) Während der Regierungszeit des Königs Pippin fällt nur einmal der Juli in die siebente Indiction und zwar im Jahre 754. Die Urkunde ist demnach am 25 Juli 754, zu welcher Zeit sich der Papst Stephan III. am Hofe Pippins befand, ausgestellt. Schannat schrieb sie zuerst (in seiner Dioecesis Fuldensis) dem Papste Stephan IV. zu und setzte sie in das Jahr 769, sah aber später (in den Vindiciae) seinen Irrthum ein. Die zweite siebente Indiction während der Regierungszeit Pippins begann am 1 September 769 und der König starb am 24 dieses Monats.

2) Aus J. F. Schannats Corpus Traditionum Fuldensium (Lipsiae 1724. F.), p. 1, n. 1.

3) Terra dominica, Staatseigenthum.

soll er gezwungen sein, an die Kirche zwei Unzen Gold und drei Pfund Silber zu geben und auszuzahlen, und auf diese Weise soll er mit Hülfe dieser Bestimmung nicht zu erlangen vermögen, was er begehrt. So öffentlich geschehen in der Stadt Mainz. Ausgestellt wurde diese Urkunde am achten Tage vor den Kalenden des Februars im achten Jahre unseres Herrn Hilderich [1]) und unter dem Herzoge Pippin. Ich Erlefrid, Priester, obgleich unwürdiger Sünder, habe sie auf Verlangen Adalberts und seiner Ehefrau Irminswinda geschrieben. † Zeichen Adalberts und † Irminswindas, † Rathats des Geistlichen, † Adalfrids, † Tindons, † Gripons, † Hartgers, † Walthars, † Theotmars, † Adalrids, † Walans.

Hundertundachtundsiebenzigster Brief [2]).

Adalbert an Bonifacius.

(Im J. 755.)

Dem heiligen Herrn und apostolischen Herrn, dem Bischofe Bonifacius, ich Adalbert.

Es wird hiermit bestätigt, daß ich ohne irgend einen zwingenden Befehl, sondern aus eigenem Antriebe meines Willens Euch hiermit einen Weingarten unter der Mauer der Reichsstadt Mainz, welcher auf der einen Seite von St. Martin, auf der andern von der Stadtmauer, auf der dritten von mir selbst und auf der vierten von der öffentlichen Straße begrenzt ist, verkauft habe und verkaufe. Deßgleichen schenke ich einen andern Weingarten außerhalb der Mauer der Stadt Mainz in dem Dorfe, welches Dorf der Prittonen [3]) heißt, begrenzt auf der einen Seite von St. Maximin, auf der andern von Gundrat, auf der dritten von Baldrat und auf der vierten von der öffentlichen Straße. Den von mir beliebten und mir entsprechenden Preis von sieben

---

1) Childerichs III; also am 25 Januar 750.

2) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 1, n. 2.

3) Vicus Prittonorum oder Brittanorum, Bretzenheim, eine halbe Stunde von Mainz.

Unzen Gold und zwölf Pfund Silber habe ich von Euch erhalten und überliefere Euch hiermit die oben genannten Weingärten als Besitzthum, so daß Ihr von diesem Tage an in jeder Beziehung freie und unbeschränkte Gewalt habt, sie zu nehmen, zu behalten und zu besitzen und damit zu machen, was Ihr wollt. Sollte aber, was hoffentlich nicht geschehen wird, ich selbst oder einer meiner Erben oder Nacherben oder irgend eine damit nicht einverstandene fremde Person gegen diese Verkaufurkunde auftreten oder sie verletzen wollen, so soll er vorerst dem Zorne des allmächtigen Gottes und der heiligen Dreifaltigkeit verfallen und allerwärts von der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen sein, überdieß aber als weltliche Strafe zwei Unzen Gold und drei Pfund Silber bezahlen, damit er nicht zu erlangen vermöge, was er begehrt, sondern mit Hülfe dieser Bestimmung die gegenwärtige Schenkung für alle Zeit fest und ungeschmälert bleibe. Der Kauf wurde vollzogen am achtzehnten Tage des Januars, im ersten Jahre der Regierung unseres Herrn und Königs Pippin [1]). † Zeichen Adalprahts, welcher diese Uebergabsurkunde ausfertigen ließ, † Adalprahts, † Otakers, † Irminswindas, † Theothers, † Hruhbalds, † Sigibalds. — † Ich Wolfram, Schreibgehülfe, habe sie auf Verlangen geschrieben.

Hundertundneunundsiebenzigster Brief [2]).

Laidrat an Lullus.

(Im J. 755.)

Dem erhabenen Herrn und Bruder, dem Erzbischofe Lullo, ich Graf Laidrat in Christi Namen.

Das gesetzliche Herkommen verlangt, da zwischen dem Käufer und dem Verkäufer Rechte bestehen, daß diese durch eine

---

1) Da in diesen Urkunden, wie aus der folgenden hervorgeht, die Regierungsjahre Pippins nach der Zeit seiner Weihe durch den Papst Stephan III. (28 Juli 754) gezählt werden, so ist die gegenwärtige am 10 Januar 755 ausgestellt und nicht im J. 754, wie Schannat angiebt.

2) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 2, n. 3.

förmliche Urkunde festgestellt werden, damit keiner von beiden eine Verkürzung oder eine Zurücknahme des Erworbenen zu fürchten braucht. Wir verkaufen Dir also hiermit ein Grundstück innerhalb der Mauer der Reichsstadt Mainz, begrenzt auf der einen Seite von Adalpraht, auf der andern von Folcholt, auf der dritten vom Flusse Rin und auf der vierten vom gemeinschaftlichen Wege, und überlassen es Dir für den von dem heiligen Märtyrer Bonifacius gebotenen und zwischen uns beliebten und verabredeten Preis von drei geprüften und vollwichtigen Pfunden Gold und Silber, so daß Ihr von diesem Tage an in jeder Beziehung freie und unbeschränkte Gewalt habt, es zu besitzen, zu verschenken, zu verkaufen und zu vertauschen oder damit zu machen, was Ihr wollt. Sollte Jemand von jetzt an zu irgend einer Zeit diese Schenkung bekämpfen oder anfeinden wollen, so soll er wissen, daß kraft der festgesetzten Bestimmung von mir oder von meinen Erben an Euch oder an Euere Erben ein und ein halb Mal so viel, als der seitdem besser gewordene Gegenstand werth sein kann, zurückerstattet werden muß. Der Kauf wurde vollzogen am zweiten Tage vor den Kalenden des Septembers im zweiten Jahre der Regierung unseres Herrn und Königs Pippin [1]). Ich Wolfram, Schreibgehülfe, habe dieß auf Verlangen geschrieben und Tag und Zeit, wie oben steht, angemerkt. † Zeichen des Grafen Laidrat, welcher diese Verkaufsurkunde schreiben ließ, † Irminswindas, † Reginolts, † Otacars, † des Abts Hariberaht, † Gettos, † Willihers, † Liubilos.

---

1) Da Bonifacius in dieser Urkunde schon als Märtyrer angeführt wird und er den Märtyrertod am 5 Juni 755 erlitt, so werden hier die Regierungsjahre Pippins nach der Zeit seiner Weihe durch den Papst Stephan III. (28 Juli 754) gezählt; die Urkunde ist also am 31 August 755 ausgestellt und Bonifacius scheint kurz vor seiner Abreise nach Friesland den Ankauf des Grundstücks beabsichtigt, aber nicht verwirklicht zu haben.

Hundertundachtzigster Brief [1]).

Schenkung des Königs Pippin an das Kloster Fulda.

(Im J. 760.)

Pippin, König der Franken, der erlauchte Mann. Wir haben, wie der Apostel sagt, Nichts in diese Welt hereingebracht [2]) und ohne Zweifel werden wir auch aus derselben Nichts mitnehmen können, als was wir durch Eingebung Gottes zum Heile unserer Seele mit frommem Sinne den Orten der Heiligen zu verleihen uns entschließen. Euerer Hoheit und Umsicht sei also kund und zu wissen, daß wir des Namens des Herrn und der ewigen Vergeltung wegen von dem gegenwärtigen Tage an dem zu Ehren des heiligen Erlösers gestifteten Kloster, welches Fulda heißt und von dem heiligen Bonifacius von Grund auf neu erbaut wurde und wo der kostbare Märtyrer selbst dem Körper nach ruht, das in dem Gaue Rizi [3]) am Flusse, welcher Agira [4]) heißt, liegende Dorf Thininga [5]) schenken oder vielmehr mit der bereitwilligsten Ehrerbietung überliefern und zwar sammt dem ganzen Inbegriffe alles dessen, was sich als mit dem Dorfe in Verbindung stehend und zu demselben gehörend herausstellt, nämlich sammt den Ländereien, Hufen mit den darauf befindlichen Leuten und Knechten, Wäldern, Marken oder Grenzen, Feldern, Wiesen, Weiden, Gewässern und Wasserleitungen und allem beweglichen und unbeweglichen Besitzthum und Zubehör. Alles dieß schenken wir, wie wir gesagt haben, zur Mehrung unsers Verdienstes durch diese Uebergabsurkunde ganz und ungeschmälert von dem gegenwärtigen Tage an dem Kloster

---

1) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 10, n. 19. Das Facsimile eines Theiles dieser Urkunde findet man in Eckhart's Francia orientalis, Tom. I, p. 554.

2) I. Timoth. 6, 7.

3) Jetzt auf dem Ries genannt.

4) Eger nach der jetzigen Schreibart.

5) Jetzt Deiningen im Gebiete des Fürsten von Oettingen-Wallerstein.

des heiligen Erlösers am Flusse Fulda, wo der heilige Bonifacius, der kostbare Märtyrer, dem Körper nach ruht, zum fortwährenden Besitze, so daß von diesem Tage an die Leiter dieses Klosters das Dorf, welches Thininga heißt, mit allem Angehör und Zugehör zum Frommen ihrer Kirche nehmen und besitzen sollen und es ihnen für immer zum Segen gereiche; und damit dieser Ausspruch noch festere Geltung erhalte und recht lange Zeit besser beobachtet werde, haben wir ihn unten bekräftigt und mit unserm Ringe gesiegelt. — Zeichen † Pippins, des glorreichsten Königs. Hitherius als Stellvertreter Baddilos [1]). Gegeben im Monat Juni im neunten Jahre unseres Reiches [2]). Geschehen im Staatspalaste Atiniagum [3]).

Hundertundeinundachtzigster Brief [4]).

Schenkung des Königs Pippin an das Kloster Fulda.

(Im J. 766.)

Pippin, König der Franken, der erlauchte Mann. Da nach der Mahnung der heiligen Schrift Jeder beständig so vorbereitet sein soll, daß er, wenn er vor dem Angesichte des höchsten Richters erscheint, jenes gütige Wort des Herrn, dessen sich alle Gerechte durch ihre guten Werke zu erfreuen haben werden, zu hören verdient [5]), und da wir, wie wir glauben, zu unserm Heile in Betracht ziehen, daß wir von den irdischen Dingen, welche uns

1) Baddilo war der Kanzler Pippins (vgl. weiter oben Br. 106) und hatte mehrere Gehülfen und Stellvertreter, von welchen Hitherius, Ejum, Chrodingus und Widmannus am häufigsten in Urkunden vorkommen; vgl. J. F. Schannats Vindiciae, p. 42.

2) Also im J. 760, nicht, wie Schannat annimmt, im J. 762, denn in den aus der Staatskanzlei hervorgegangenen Urkunden werden die Regierungsjahre Pippins von der Zeit seiner Weihe durch den heiligen Bonifacius (5 März 752) und nicht von dem Tage seiner Weihe durch den Papst Stephanus III. (28 Juli 754) an gezählt.

3) Attigny, vgl. weiter oben S. 295.

4) Aus Schannats Corpus Traditionum Fuldensium, p. 14, n. 27.

5) Vgl. Matth. 25, 14 ff.

die göttliche Barmherzigkeit in dieser Welt im Ueberflusse zu verleihen sich gewürdigt hat, wenigstens den Armen mittheilen müssen, um dadurch die Barmherzigkeit des Herrn erlangen zu können, so schenken wir als Heilmittel für unsere Seele und für die unsers seligen Bruders Karlmann guten Andenkens [1]) an das Kloster Fulda, wo unser Herr Bonifacius dem Körper nach ruht, ein Dorf, welches Autmundistat [2]) heißt und in dem Gaue Moinigang [3]) am Flusse Riechina [4]) liegt, mit allen seinen Grenzen und allem seinem Zubehör, so daß das genannte Dorf mit seinem ganzen Inbegriffe dem Kloster sowohl zum Unterhalte der daselbst dienenden Mönche und zur Beschaffung der Bedürfnisse der Kirche, als auch zur Unterstützung der Armen anheimfallen und zum Segen gereichen soll, damit die Mönche mit größerer Freude für uns, für unsern Bruder und für unser nachkommendes Geschlecht Tag und Nacht die Barmherzigkeit des Herrn eifrigst anflehen mögen. Das oben genannte Dorf soll demnach sammt seinen Ländereien, Häusern, Gebäuden, Bewohnern, Knechten, Wäldern, Feldern, Wiesen, Weiden, Gewässern und Wasserleitungen, beweglichen und unbeweglichen Gütern, wie wir oben gesagt haben, mit dem ganzen Inbegriffe, der sich daselbst in der gegenwärtigen Zeit als unser Besitzthum herausstellt, dem oben genannten Kloster zu Theil werden, so daß die Leiter desselben es hinnehmen, behalten und besitzen sollen und es dem Hause Gottes selbst, damit wir und unser Bruder Barmherzigkeit vor dem Herrn finden, mit vollem Rechte und ohne irgend eine Einsprache auf ewige Zeiten angehören soll, und damit diese Abtretung noch mehr Festigkeit erhalte, haben wir sie unten bekräftigt und mit unserm Ringe siegeln lassen. — Zeichen † Pippins, des glorreichsten Königs. Ich Baddilo habe im Namen Gottes die Urkunde ausgefertigt und unterschrieben;

1) Karlmann war im J. 754 gestorben; er hatte bereits um das Jahr 741 die Kirche zu Umstadt dem neugegründeten Bisthume Würzburg geschenkt, vgl. Eckhart, Francia oriental. l. XXIII, §. 5.

2) Umstadt im Großherzogthum Hessen, Bezirk Dieburg.

3) Gewöhnlich Maingau genannt.

4) Der jetzige Richenbach, welcher bei Wiebelsbach im Bezirke Breuberg entspringt

gegeben im Monat Juni im fünfzehnten Jahre unseres Reiches [1]; so geschehen in der Reichsstadt Aurilionis [2]; Hitherius hat sie glücklich geschrieben [3].

Hundertundzweiundachtzigster Brief [4].

Pippins Bestätigungsurkunde für das Bisthum Utrecht.

(Im J. 753.)

Pippin, König der Franken, der erlauchte Mann. Wir hoffen, wenn wir in Allem die Bitten der Priester nicht abschlagen, zuversichtlich, den Herrn dafür zum Vergelter zu haben. Da uns also der ehrwürdige Mann und Erzbischof Bonifacius ersucht hat, in Bezug auf die Angelegenheiten der unter ihm stehenden Kirche des heiligen Martinus, die in dem am Rheinstrome liegenden Dorfe, welches Trajectum [5] heißt, erbaut ist, die Schenkungen, welche Pippin [6], Karl [7] und Karlmann [8] dem heiligen Martinus gemacht haben, erneuern und bestätigen zu wollen, so gewähren und bestätigen wir Alles, was Pippin, der König der Franken [9], dem Hause Gottes oder jenem Bis-

---

1) Also im Jahre 766, nicht 768, wie Schannat angiebt, da die Regierungsjahre Pippins vom Jahre 752 an gezählt werden.

2) Jetzt Orléans genannt.

3) Ueber Hitherius und Baddilo ist die Bemerkung am Schlusse der vorhergehenden Urkunde zu vergleichen.

4) Aus J. de Beka und W. Heda De episcopis Ultrajectinis, ed. Arn. Buchelius (Ultrajecti 1643. F.), p. 36. Man findet die sehr schlecht abgefaßte Urkunde auch bei Aub. Miräus (Opera diplomatica, Bruxell. 1723. F. Tom I, p. 494), Fr. van Mieris (Groot Charterbock der Graaven van Holland. Leyd. 1753. F. Tom. I, p. 5) und St. A. Würdtwein (Epistolae S. Bonifacii, p 280).

5) Trecht und später Utrecht.

6) Pippin Heristall (679 — 714).

7) Karl Martell (714 — 741).

8) Pippins Bruder (741 — 745).

9) Wahrscheinlich ein unächter Zusatz, vielleicht auch nur ein irrthümlicher Ausdruck, denn Pippin Heristall war nicht König der Franken, sondern Hausmeier.

thume, nämlich dem Hause Gottes zum heiligen Martinus, welchem der Erzbischof Bonifacius durch unsere Bewilligung und Bestätigung vorsteht [1]), an Zehnten von Ländereien, Knechten, Zöllen, Gewerken und Allem, was sonst sich als zu den Einnahmen des Staatssäckels gehörend ergiebt, geschenkt hat, und zwar, wie gesagt, den ganzen Zehnten. Kund und zu wissen sei also, daß wir Alles, was unsere oft genannten Vorfahren Pippin, Karl und Karlmann zur Bestreitung der Bedürfnisse und zum Unterhalte der Mönche und Stiftsherrn [2]), welche daselbst die Heiden bekehren und die durch Gottes Barmherzigkeit Bekehrten unterrichten, so wie auch die andern Christen durch ihre Lehren zur Festhaltung des Christenthums anleiten, dem Hause Gottes durch ihre Urkunden geschenkt haben, durch unsere Bekräftigung mit freudigem Gemüthe nach Recht und Billigkeit gewähren und bestätigen; und damit das Ansehen dieser unserer Bestätigung noch fester erscheine und in der Folgezeit besser aufrecht erhalten werde, haben wir beschlossen, sie unten durch unser Siegel zu bekräftigen. Zeichen † Pippins des glorreichen Königs der Franken. Ich Widmarus [3]) habe auf Befehl die Ausfertigung besorgt und unterschrieben. Gegeben am dreiundzwanzigsten Tage des Mais im zweiten Jahre der Regierung des glorreichen Königs [4]). So im Staatspalaste Virmeria [5]) glücklich geschehen in Gottes Namen. Amen.

---

1) Das Bisthum wurde ihm, wie wir schon weiter oben (Br. 105) gesehen haben, von dem Erzbischofe von Köln streitig gemacht.

2) Der Schüler und Gefährten des heiligen Willibrord und des heiligen Bonifacius, deren mühevolles Leben und bedrängte Lage der letzte in einem noch vorhandenen Schreiben (Br. 90) dem Könige Pippin schildert, um ihn zur Unterstützung derselben zu veranlassen.

3) Einer der Stellvertreter des Kanzlers Baddilo, wie bereits weiter oben (bei Br. 180) bemerkt wurde.

4) Also im Jahre 753.

5) Verberie in der Diöcese Soissons.

Hundertunddreiundachtzigster Brief [1]).

Pippins Immunitätsurkunde für die Besitzungen der Kirche zu Utrecht.

(Im J. 753.)

Pippin, König der Franken. Allen unsern gegenwärtigen und zukünftigen Beamten sei Folgendes kund und zu wissen. Es geziemt der fürstlichen Gnade, Allen ein geneigtes Ohr zu leihen, insbesondere aber müssen wir, sobald wir überzeugt werden, daß von den vorhergehenden Königen und Fürsten, unsern Verwandten, zur Rettung ihrer Seelen den Kirchensprengeln Schenkungen gemacht wurden, mit frommem Sinne erwägen und, um unsern Antheil an dem Lohne zu verdienen, die geziemenden Wohlthaten nicht in Abrede stellen, sondern ihre feste rechtliche Geltung durch unsere Machtsprüche bekräftigen. So hat der apostolische Mann und Vater in Christus Bonifacius, Bischof der Stadt Trajectum [2]), unserer königlichen Gnade mitgetheilt, daß unsere Vorgänger oder Voreltern, nämlich der selige König Chlotar [3]) und der selige Theodebert [4]) durch von ihrer Hand unterschriebene Urkunden die Dörfer, welche die Kirche des heiligen Martinus bis zu dieser Zeit besaß, und Alles, was ihr vorher von gottesfürchtigen Menschen vermacht war, als volles und ungeschmälertes Eigenthum gewährten, so daß kein öffentlicher Richter es betreten solle, um Rechtshändel anzuhören, oder Geldstrafen einzufordern, oder Herberge und Zehrgelder in Anspruch zu nehmen, oder Bürgen aufzuheben, oder Leute der Kirche

---

1) Ebenfalls aus Buchels Ausgabe der Geschichte Bekas und Hedas, p. 35. Die vorhergehende Urkunde war für die Kirche zu Utrecht bestimmt, die gegenwärtige ein Rundschreiben an die Gerichtsbeamten und ist wohl ebenfalls zu Virmeria an demselben Tage ausgestellt; man braucht deßhalb an ihrer Aechtheit nicht zu zweifeln. Die Formel zu dieser Immunitätsurkunde findet sich in Marculfs Formularbuch, I, 4.

2) Trecht oder Utrecht, wie schon weiter oben bemerkt wurde.

3) Chlotar I. (511—561).

4) Theodebert I. (534—547), ein Sohn des Königs Theodorich, eines Bruders Chlotars.

selbst aus irgend einer Ursache fortzubringen, oder irgend eine Entschädigung zu verlangen; auch hat der vorher erwähnte Oberhirte Bonifacius sowohl die Verfügungen der schon genannten Fürsten selbst, als auch die von ihrer Hand unterzeichneten Bestätigungen jener Könige uns zur Einsicht vorgelegt und nachgewiesen, daß dieses Vorrecht eben dieser Kirche des heiligen Martinus so, wie die oben genannten Fürsten es gewährten, bis auf die neueste Zeit aufrecht erhalten wurde, hat aber zugleich in der Absicht, es zu befestigen, unsere Hoheit gebeten, es durch unsere Machtvollkommenheit der oben erwähnten Kirche des heiligen Martinus im Allgemeinen zu bestätigen, und es sei hiermit kund und zu wissen, daß wir aus Ehrfurcht vor dem heiligen Orte selbst und um unsern Theil an dem Lohne zu verdienen, für gut befunden haben, dieß auf das bereitwilligste zu thun und für Alles die Bestätigung zu ertheilen. Da also, wie es feststeht, von den oben genannten Fürsten den Dörfern der vorher erwähnten Kirche des heiligen Martinus die gänzliche Befreiung von dem Eintritte der Richter gewährt wurde, so verordnen und befehlen wir, daß die vorher eingesehenen Verfügungen der früheren Fürsten mit Gottes Hülfe in jeder Beziehung beobachtet werden sollen und daß es weder Euch, noch Euern Untergebenen und Nachfolgern, noch irgend einem mit richterlicher Gewalt Bekleideten zusteht, die Dörfer der vorher genannten Kirche, welche diese in der jetzigen Zeit allenthalben in unserm Reiche wirklich besitzt oder welche ihr früher von gottesfürchtigen Menschen überlassen wurden oder noch überlassen werden, zu betreten und bei den Bewohnern der zu der erwähnten Kirche gehörenden Dörfer, mögen sie freie oder dienstbare oder irgend einem beliebigen Volke angehörende Leute sein, die dem Bisthum oder der Kirche des heiligen Martinus rechtmäßig zustehenden Befugnisse auszuüben, nämlich Rechtshändel anzuhören, oder Geldstrafen einzufordern, oder Bürgen aufzuheben, oder Herberge und Zehrgelder in Anspruch zu nehmen, oder Leute der Kirche selbst aus irgend einer Ursache fortzubringen, oder irgend eine Entschädigung zu verlangen, vielmehr sollen die Wohlthaten eben so, wie sie von den schon genannten Fürsten der oben genannten Kirche gewährt und bis jetzt aufrecht erhalten wurden,

auch in Zukunft aufrecht erhalten werden und durch diese außer unserer Machtvollkommenheit noch zum Ueberflusse ertheilte allgemeine Bestätigung in Gottes Namen für immer unangefochten bleiben und was unser Staatsschatz etwa daraus hätte erzielen können, soll dem Vermögen der Kirche auf ewig zum Segen gereichen. Damit aber diese Vollmacht mit Gottes Hülfe sowohl für die gegenwärtigen, als auch für die zukünftigen Zeiten aufrecht erhalten werden könne, haben wir beschlossen, sie unten mit eigener Hand zu bekräftigen. Zeichen † Pippins, des glorreichen Königs der Franken. Ich Wineram [1]) habe die Ausfertigung besorgt.

---

1) Einer der Gehülfen oder Stellvertreter des Kanzlers Baddilo, vgl. die Bemerkung zu Nr. 180.

Reihenfolge der Briefe.

I. Neue chronologische Anordnung. II. Reihenfolge nach Würdtwein und der vorliegenden Uebersetzung. III. Zeitbestimmung nach Würdtwein. IV. Zeitbestimmung nach Baronius. V. Reihenfolge nach Serrarius. VI. Reihenfolge nach Giles.

I.		II.	III.	IV.		V.	VI.
1.	692.	163.				44.	
2.	700.	164.				41.	
3.	710.	166.				51.	152.
4.	718.	1.	718.	719.	1.	33.	1.
5.	719.	2.	719.	719.	4.	118.	2.
6.	719.	171.	719.	718.	6.		
7.	720.	20.	725.	716.	18.	21.	20.
8.	720.	3.	720.	719.	14.	35.	3.
9.	720.	4.	720.			1.	4.
10.	720.	33.	733.	725.	23.	101.	33.
11.	722.	31.	733.	725.	21.	2.	31.
12.	722.	30.	733.	725.	16.	38.	30.
13.	722.	32.	733.	725.	22.	20.	32.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
14.	723.	5.	723.	723. 6.		5.
15.	723.	6.	723.	723. 7.	123.	6.
16.	723.	7.	723.	723. 11.	120.	7.
17.	723.	8.	723.	723. 10.	119.	8.
18.	723.	9.	723.	723. 13.	121.	9.
19.	723.	10.	723.	723. 8.	124.	10.
20.	724.	11.	724.	724. 1.	32.	11.
21.	724.	14.	724.	724. 5.	67.	14.
22.	724.	15.	724.	724. 16.	125.	15.
23.	724.	17.	725.	724. 9.	13.	17.
24.	724.	16.	725.		7.	16.
25.	724.	18.	725.	724. 10.	14.	18.
26.	724.	19.	725.	724. 8.	28.	19.
27.	724.	27.	732.	719. 18.	16.	27.
28.	724.	98.	752.		23.	87.
29.	724.	100.	752.		24.	89.
30.	725.	81.	747.		69.	
31.	725.	84.	749.	725. 13.	40.	73.
32.	725.	149.			65.	
33.	725.	152.			61.	141.
34.	725.	153.			60.	142.
35.	725.	156.			57.	
36.	725.	161.			50.	149.
37.	726.	24.	726.	726. 43.	126.	24.
38.	726.	102^{a}.	752.		39.	91.
39.	728.	26.	732.	724. 13.	49.	26.
40.	728.	29.	733.	724. 11.	76.	29.
41.	732.	25.	732.	731. 8.	122.	25.
42.	732.	96.	752.		98.	85.
43.	733.	21.	725.		36.	21.
44.	733.	34.	733.			34.
45.	733.	35.	733.		5.	35.
46.	735.	172.	735.			
47.	735.	39.	736.	734. 6.	11.	39.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
48.	735.	40.	736.	734. 4.	15.	40.
49.	735.	41.	736.	734. 7.	22.	41.
50.	735.	12.	724.	726. 49.	3.	12.
51.	735.	13.	724.	726. 54.		13.
52.	735.	22.	725.	719. 16.	25.	22.
53.	735.	23.	725.		31.	23.
54.	735.	28.	733.	724. 11.	43.	28.
55.	735.	80.	747.		53.	70.
56.	735.	148.			66.	138.
57.	735.	159.			54.	147.
58.	735.	160.			52.	148.
59.	736.	36.	733.		6.	36.
60.	736.	37.	735.	731. 27.	9.	37.
61.	736.	101.	752.	745. 18.	4.	90.
62.	736.	102b.	752.		46.	92.
63.	736.	124.	758.		89.	114.
64.	736.	127.	760.		95.	117.
65.	737.	38.	736.	731. 29.	85.	38.
66.	738.	42.	738.	738. 6.	27.	42.
67.	739.	43.	739.	738. 3.	127.	43.
68.	739.	44.	739.	738. 4.	128.	44.
69.	739.	45.	739.	738. 5.	129.	45.
70.	739.	46.	739.	739. 2.	130.	46.
71.	742.	52.	742.	745. 15.	8.	52.
72.	742.	53.	742.	745. 14.	12.	52.
73.	742.	51.	742.	742. 15.	131.	51.
74.	742.	49.	742.	741. 22.	132.	49.
75.	742.	69.	745.	742. 18.	149.	59.
76.	743.	59.	743.	743. 4.	144.	54.
77.	743.	60.	743.	743. 9.	143.	55.
78.	744.	50.	742.	742. 26.	137.	48.
79.	744.	62.	744.	744. 2.	134.	56.
80.	745.	70.	745.	745. 39.	138.	60.
81.	745.	67.	745.	745. 24.	135.	57.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
82.	745.	68.	745.	745. 46.	148.	58.
83.	745.	71.	745.		10.	61.
84.	745.	72.	745.	745. 5.	19.	62.
85.	745.	54.	742.	745. 15.	8.	52.
86.	745.	145.			73.	135.
87.	745.	150.			64.	139.
88.	745.	151.			63.	140.
89.	745.	155.			58.	144.
90.	745.	157.			56.	145.
91.	745.	165.			34.	151.
92.	746.	55.	742.	745. 14.	12.	52.
93.	746.	73.	745.	740. 3.	105.	63.
94.	747.	74.	747.	744. 19.	139.	64.
95.	747.	75.	747.	744. 4.		65.
96.	747.	76.	747.			66.
97.	747.	79.	747.	719. 19.	17.	69.
98.	747.	99.	752.		30.	88.
99.	748.	82.	748.	748. 3.	140.	71.
100.	748.	83.	748.	751. 15.		72.
101.	748.	77.	747.		42.	67.
102.	748.	78.	747.	748. 13.	136.	68.
103.	748.	92.	752.		26.	81.
104.	748.	97.	752.		18.	86.
105.	750.	177.				
106.	750.	162.			48.	150.
107.	751.	87.	751.	751. 7.	142.	76.
108.	751.	88.	751.	751. 16.		77.
109.	751.	174.				
110.	751.	175.				
111.	751.	85.	751.	751. 18.	145.	74.
112.	751.	86.	751.	751. 3.	141.	75.
113.	751.	93.	751.		106.	82.
114.	751.	95.	752.		147.	84.
115.	752.	173.				

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
116.	752.	106.	755.	755. 29.	151.	95.
117.	752.	89.	752.	752. 16.	91.	78.
118.	752.	90.	752.	755. 34.	92.	79.
119.	752.	94.	752.		146.	83.
120.	752.	103.	752.		45.	93.
121.	752.	110.	755.		87.	99.
122.	752.	111.	755.		80.	100.
123.	752.	126.	760.		94.	116.
124.	753.	182.				
125.	753.	183.				
126.	753.	91.	752.	744. 3.	104.	80.
127.	753.	105.	753.	755. 31.	97.	94.
128.	753.	129.	760.		102.	119.
129.	753.	132.	763.		110.	122.
130.	754.	176.				
131.	754.	118.	756.		79.	107.
132.	754.	119.	756.		82.	108.
133.	754.	121.	756.		84.	110.
134.	754.	122.	756.		86.	111.
135.	754.	123.	756.		88.	112.
136.	755.	178.				
137.	755.	179.				
138.	755.	116.	756.		77.	105.
139.	755.	117.	756.		78.	106.
140.	755.	144.			108.	134.
141.	756.	115.	756.		74.	104.
142.	756.	134.	772.		112.	124.
143.	757.	114.	756.		70.	103.
144.	757.	107.	755.		62.	96.
145.	758.	109.	755.		96.	98.
146.	758.	125.	758.		93.	115.
147.	760.	180.				
148.	760.	130.	761.		103.	120.
149.	760.	112.	755.		100.	101.

I.		II.	III.	IV.	V.	VI.
150.	760.	113.	755.		47.	102.
151.	760.	147.			71.	137.
152.	760.	154.			59.	143.
153.	766.	181.				
154.	767.	128.	760.		99.	118.
155.	767.	131.	762.		109.	121.
156.	767.	133.	772.		111.	123.
157.	769.	108.	755.		90.	97.
158.	773.	140.	848.		81.	130.
159.	775.	143.			68.	133.
160.	782.	120.	756.		83.	109.
161.	804.	136.	774.		113.	125.
162.	810.	135.	810.		75.	126.
163.	816.	142.			115.	132.
164.	830.	138.	837.		114.	128.
165.	830.	158.			55.	146.
166.	835.	137.	830.		116.	127.
167.	835.	141.			107.	131.
168.	836.	139.	848.		117.	129.
169.	850.	146.			72.	136.
170.	938.	167.	937.			153.
171.	955.	168.	954.			154.
172.	955.	169.	956.			156.
173.	956.	170.	956.			155.

erworben, indem sie das Original mit großer Treue und Wohlklang wiedergeben.

Faber, P. F. W., **geistliche Reden.** Nach dem englischen Originale deutsch bearbeitet von C. B. Reiching. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Faber's Werke bedürfen keiner Empfehlung mehr, der Name des hochgefeierten Verfassers macht jede Lobpreisung unnöthig. Es sei nur bemerkt, daß diese Reden im Advent, in der Fasten und im Marienmonat gehalten wurden, und daß eine allgemeine Einheit in ihnen herrscht. Was die Uebersetzung des Hrn. Reiching anbelangt, so dürfte nicht leicht eine geschicktere Feder den Geist des Originals so vollendet wiedergeben.

Gertrudis, der heiligen Jungfrau und Abtissin vom Orden des heil. Benedikt, **Leben** und **Offenbarungen.** Aus dem Lateinischen des ehrwürdigen P. Landsperg übersetzt von M. Sintzel. 3 Bde. Mit Stahlstich. 8. 4 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 25 sgr.

Gregorii, S. Papae I, liber **regulae pastoralis.** Praemissae sunt dissertatiunculae tres, sc. de usu SS. Patrum, de vita S. P. N. Gregorii M., deque libro regulae pastoralis, lingua vernacula conscriptae. Ed. novissima. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Guardi, C., **Lebensgeschichte** des heil. **Camill** von **Lellis**, Stifters der Regularkleriker vom Krankendienste. Aus dem Italien. übers. von einem Priester des Bisthums Breslau. Mit dem Bildnisse des Heiligen. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Gueranger, Pr., Geschichte der heiligen **Cäcilia**, der römischen Jungfrau und Martyrin. Aus dem Französischen. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Holzhauser, B., **Lebensgeschichte** und **Geschichte**, nebst dessen **Erklärung der Offenbarung des hl. Johannes.** Aus dem Lateinischen übersetzt und mit Einleitungen u. Erläuterungen versehen durch L. Clarus. 2 Bde. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

„Unter den vielen mystischen Schriften alter und neuer Zeit haben die Holzhauser'schen einen seit zwei Jahrhunderten wohl begründeten Ruf. Seine Weissagungen machten schon in seinen Lebzeiten, im Laufe des dreißigjährigen Krieges viel Aufsehen. Das obige Buch gibt im ersten Bande die Lebensgeschichte und die Geschichte des frommen Sehers, im zweiten seine Erklärung der Apokalypse. Die Uebersetzung ist ausgezeichnet. Die Erklärungen treffend." — Kathol. Volksfreund. Nr. 2.

Jeancard, M., **Leben** des heil. Alphons Maria von **Liguori**, Bischofs von St. Agatha de Goti und Stifters der Congregation des heil. Erlösers. Aus dem Französischen. 2te, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 1 Stahlst. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 28 sgr.

Johannes von Kreuz, des heiligen, **Schriften.** Aus dem Spanischen übers. von P. P. Lechner. 2 Bde. Mit 1 Abbild.: Berg der Vollkommenheit. gr. 8. 4 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 21 sgr.

Krebs, P. J. A., **Leben** des ehrwürd. Dieners Gottes Joh. Bapt. de **La Salle**, Stifters des Ordens der christ-

lichen Schulbrüder. Nebst einem Anhange, enth. eine kurze Darstellung der Geschichte, Einrichtung und Wirksamkeit dieses Ordens. Mit dem Bildnisse von de la Salle. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Languet, Erzbischof J. J., **Leben** der gottseligen Mutter **Margaretha Maria Alacoque**, Nonne der Heimsuchung Mariä im Kloster Paray- le Monial in Charolois, gestorben i. J. 1690 im Rufe der Heiligkeit. Herausg. von einem Weltpriester. 2 Bde. Mit 2 Titelkupf. gr. 12. 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.

Leben der gottseligen Mutter **Margaretha Maria Alacoque**, aus dem Orden der Heimsuchung Mariä. Aus ihrer eigenhändigen, in französ. Sprache verfaßten, von P. J. Galifet herausgegebenen und mit Noten begleiteten Denkschrift übersetzt. Nebst einem Anhang über die Andacht, und einigen Gebeten zum heiligen Herzen Jesu. Herausgegeben von einem Weltpriester. **Supplementband** zu „Languets Leben der gottseligen Mutter Alacoque". Mit 1 Titelkupfer. gr. 12. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

Lechner, P. P., **Leben des heil. Johannes vom Kreuz**, ersten Barfüßer-Karmeliten. Mit 1 Stahlst. gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Malan, E. Chavin v., **Geschichte** der heil. **Katharina von Siena.** (1347—1380.) Aus dem Französ. 3 Thle. Mit dem Bildnisse der Heiligen. gr. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

Maguire, J. F., **Rom**: Sein Regent und seine Institute. Aus dem Engl. von C. B. Reiching. Mit 1 Stahlst. 8. 1 fl. 36 kr. od. 27 sgr.

Der Verfasser hat vom Papst für die Ueberreichung seines Buches „Rome, its Rulers and its Institutions" ein schmeichelhaftes Dankschreiben erhalten. „Wir waren selbst zwar nicht im Stande — schreibt Se. Heiligkeit — Uns an dem Buch zu erfreuen, weil Wir mit der Sprache, in der es geschrieben ist, nur sehr unvollkommen vertraut sind; aber Wir hören von den angesehensten und vertrauenswerthesten Personen, die es gelesen haben, mit besonderer Befriedigung, daß es viele Beweise Ihrer ausgezeichneten Ergebenheit, Anhänglichkeit und Verehrung gegen Uns und den heil. Stuhl enthält — was nicht ermangelte, auf Uns einen sehr befriedigenden Eindruck zu machen."

Reiching, C. B., **das Leben des heil. Philipp Neri**, Apostels von Rom und Stifters der Congregation des Oratoriums. Nebst einer Lobrede auf den Heiligen von Sr. Eminenz Cardinal **Wiseman**, und einem Anhange von Sprüchen des Heiligen auf jeden Tag des Jahres, von P. F. W. Faber. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Ruinart, P. Th., **acta Martyrum**, opera et studio collecta selecta atque illustrata. Accedunt praeterea in hac editione acta SS. Firmi et Rustici ex optimis codicibus Veronensibus. Editio juxta exemplar Veronense novis curis quam emendatissime recusa. Lex. 8. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 8 sgr.
